



Johann Wellner

Vom Künischen ins Karpatische. Die deutschböhmischen Dialekte der Bukowina



Forschungen zur deutschen Sprache in
Mittel-, Ost- und Südosteuropa

FzDiMOS – Band 13

 **DiMOS**

Forschungen zur deutschen Sprache
in Mittel-, Ost- und Südosteuropa
FzDiMOS

Herausgegeben von Boris Blahak, Koloman
Brenner, Ioan Lăzărescu, Jörg Meier und
Hermann Scheuringer

Band 13

Johann Wellner

**Vom Künischen
ins Karpatische.
Die deutschböhmischen
Dialekte der Bukowina**

Diese Arbeit wurde im Dezember 2021 von der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

Erstgutachter (Betreuer): Prof. Dr. Hermann Scheuringer
Zweitgutachter: Prof. Dr. Alfred Wildfeuer

Tag der Prüfung: 14.03.2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN (Print): 978-3-88246-469-6

ISBN (PDF): 978-3-88246-470-2

DOI 10.5283/epub.52386

Link zur Online-Version: <https://epub.uni-regensburg.de/52386>

Satz und Layout: Johann Wellner

Umschlaggestaltung: Bernadette Weber / Johann Wellner

Herstellung: Universitätsbibliothek Regensburg

Erscheinungsort: Regensburg, 2022

Druck und Bindung: Digital Print Group o. Schimek GmbH, Nürnberg



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) veröffentlicht.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	10
I. Einleitung	12
II. Historisch-kultureller Hintergrund der Bukowina	17
1. Geschichtlicher Hintergrund	17
1.1 Geschichte der Bukowina bis zur österreichischen Herrschaft	17
1.2 Die Bukowina unter österreichischer Verwaltung	19
1.3 Die Bukowina als eigenes Kronland im Habsburgerreich	23
1.4 Die Bukowina in den Weltkriegen und der Nachkriegszeit	25
2. Kultureller Hintergrund zur Ansiedlung von Deutschsprachigen in der Bukowina	28
2.1 Mittelalterliche deutsche Besiedlung der Bukowina	28
2.2 Neuzeitliche Besiedlung der Bukowina	30
2.3 Zum geographisch-kulturellen Hintergrund und der Ansiedlungsgeschichte von Deutschböhmen in der Bukowina	35
2.4 Hintergrund und Geschichte der einzelnen Heimatorte der untersuchten Gewährspersonen	44
2.5 Übersicht zu Einwohnerzahlen und jeweiligen Anteil an deutschen Muttersprachlern nach den Volkszählungen 1930 und 2011 (Ukraine: 2001) in den Heimatdörfern der Gewährspersonen	58

III.	Sprachanalyse	59
1.	Anmerkungen zu Korpus und methodischem Vorgehen	59
1.1	Korpusbeschreibung	59
1.2	Hintergrundinformationen zu den einzelnen Gewährspersonen	62
1.3	Anmerkungen zu Methodik, untersuchten Ebenen der Sprache und Referenzsystem	66
1.4	Transkriptionssystem	69
2.	Lautung	72
2.1	Vokalismus	72
2.2	Konsonantismus	153
2.3	Zusammenfassung der phonologisch- phonetischen Erkenntnisse	246
3.	Wortschatz	251
3.1	Methodik	251
3.2	Lexikalische Besonderheiten des Deutschböhmisches der Bukowina	252
3.3	Vergleich mit den lexikalischen Erkenntnissen weiterer Arbeiten zum Deutschböhmisches	303
3.4	Übersichtstabellen Wortschatz	307
3.5	Interpretation des Wortschatzes	315
4.	Lexikalische und lautliche Verortung nach Kubitscheks dialektologischer Einteilung des Böhmerwaldes	317
4.1	Vergleich der einzelnen deutschböhmisches Sprachsiedlungen der Bukowina hinsichtlich der Herkunftsdörfer ihrer Einwanderer mit Kubitscheks Einteilung des Böhmerwaldes	327

5.	Wortbildung und Syntax	333
5.1	Infinitivendung <i>-en</i>	333
5.2	Partizip II	339
5.3	Grammatischer Wechsel	345
5.4	Indikativ Präsens Aktiv	346
5.5	Vergangenheitsformen	354
5.6	Futur	357
5.7	Konjunktiv	359
5.8	Besonderheiten der Genera	361
5.9	Unterscheidung der Genera beim Zahlwort <i>zwei</i>	362
5.10	Präpositionsgebrauch	363
5.11	Adverbien	366
5.12	Reflexivpronomen	370
5.13	Nominalisierung der Objektform 1. Person Plural	376
5.14	Diminutiv	378
5.15	Satzbauphänomene	381
5.16	Konstruktionsweise <i>brauchen + haben</i>	386
5.17	Doppelte Verneinung	388
5.18	Fazit zu Wortbildung und Syntax	389
6.	Fazit Sprachanalyse	390
IV.	Historische Entwicklung und Perspektivität des deutsch(böhmisch)en Sprachstandes in der Bukowina	394
1.	Historische Entwicklung des Sprachstandes	394
1.1	Historischer Abriss des Sprachstandes von 1774 bis zur Gegenwart	394
1.2	Gegenwärtige Situation und Erhaltungsmaßnahmen	403
1.3	Aktuelle sprachwissenschaftliche Beobachtungen und Perspektiven des Deutschen	406
2.	Zum Deutschböhmischen als ‚Sprachinsel‘	409

3.	Zur Situation der Bukowinadeutschen außerhalb der Bukowina	415
V.	Schluss	416
VI.	Literaturverzeichnis	419
VII.	Abkürzungsverzeichnis	446
VIII.	Ortsnamenverzeichnis	446
IX.	Kartenanhang	449

Vorwort

Die vorliegende Monographie wurde im Frühjahr 2021 an der Universität Regensburg von der Fakultät für Sprach-, Literatur- Kulturwissenschaften als Dissertation angenommen. Im Folgenden sei denjenigen Personen gedankt, die ihre Unterstützung zur Fertigstellung dieser Arbeit geliefert haben. Darüber hinaus sei auch allen hier nicht namentlich Erwähnten ein Dank ausgesprochen, die in unterschiedlicher Form eine Hilfestellung leisteten, im Rahmen des Vorwortes jedoch nicht explizit angeführt werden.

Größter Dank ist zunächst meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Hermann Scheuringer auszusprechen. Er hat über mehrere Jahre hinweg das Forschungsprojekt fachlich begleitet, konnte v. a. bei Unklarheiten und Fragen wissenschaftlicher Natur stets Ratschläge und neue Gedankengänge anbieten und zeichnete sich nicht zuletzt überhaupt erst verantwortlich für den Vorschlag einer noch immer ausstehenden Bearbeitung der deutschböhmischen Dialekte der Bukowina.

Des Weiteren gilt Herrn Prof. Dr. Alfred Wildfeuer von der Universität Augsburg Dank, der sich freundlicherweise als Zweitgutachter der Arbeit bereit erklärte und ebenfalls thematische Hinweise aus seiner bestehenden Expertise zum Deutschböhmischen beisteuern konnte.

Ein Dankeschön ist darüber hinaus an alle Beteiligten der rumänischen Seite zu richten. Insbesondere gilt dies Frau Nicolciuc, die spontan und ohne die Möglichkeit jeglicher Vorbereitung mehrere Stunden einwilligte, ein Gespräch in ihrer Muttersprache – dem Deutschböhmischen der Bukowina – zu führen und unzählige Fragen im und zum Dialekt zu beantworten. Damit hat Frau Nicolciuc einen hinsichtlich des Wertes kaum hoch genug zu schätzenden Beitrag zur Dokumentierung des ‚originalen‘ Deutschböhmischen aus der Bukowina geleistet. In diesem Zusammenhang sei auch lobend Herr Eduard Mohr als Vorsitzender des Vereins der Buchenlanddeutschen Radautz zu nennen. Ohne ihn und seine umfassende Vernetzung zur deutschsprachigen Gemeinschaft der Südbukowina wäre es wohl nie möglich gewesen, Frau Nicolciuc überhaupt ausfindig zu machen. Davon abgesehen erlaubte er mir einen umfassenden Einblick in das noch immer existente Leben der Gemeinde mitsamt einer Führung durch die Räumlichkeiten des Deutschen Hauses. Für die grundsätzliche Herstellung eines Kontakts zur

deutschen Gemeinde sei Frau Corina Derla aus Suceava hervorzuheben, die als erste Ansprechpartnerin vor Ort fungierte.

Außerdem soll an dieser Stelle generell dem Bukowina-Institut gedankt sein, in dessen Rahmen es mir ermöglicht wurde, weitere Forscher kennenzulernen, die sich mit der Bukowina in verschiedensten Disziplinen und Facetten auseinandersetzen und dadurch auch mir neue Blickwinkel auf die eigene Thematik ermöglichten. Aus diesem Umfeld ist ebenso dem noch in der Bukowina geborenen und inzwischen leider verschiedenen Herrn Prof. Dr. Kurt Rein zu danken. Ich hatte glücklicherweise noch die Gelegenheit, nach einem von mir an der Universität Augsburg gehaltenen und von ihm besuchten Vortrag mit ihm zu sprechen. Dabei ergab sich auch eine schließlich entscheidende Anregung, die Behandlung auf einen (letztlich den deutschböhmisches) Dialekt der in der Bukowina historisch existierenden deutschen Varietäten einzugrenzen.

Ferner sei an großer Dank an die nun seit längerer Zeit ebenfalls bereits verstorbene Frau Margarete Jumugă für ihre Mühen auszusprechen, in den 1970ern noch großflächigere Erhebungen der deutschen Dialekte in der Bukowina vor Ort durchzuführen – damit zusammenhängend ein Dankeschön an Herrn Dr. Lucian Țurcaș, der mir diese Aufnahmen in digitalisierter Weise weiterreichte und zur Verfügung stellte.

Für sprachliche Fragen zum Rumänischen danke ich meiner Rumänisch-Dozentin Frau Dr. Diana Burlacu sowie für Fragen zum Ukrainischen meiner langjährigen Kollegin am Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa Dr. Margarita Danderfer.

Hinsichtlich der finanziellen Unterstützung des Dissertationsprojekts möchte ich einerseits dem Schroubek-Fonds Östliches Europa für die Finanzierung des Forschungsaufenthaltes in der rumänischen Bukowina im Oktober 2019 herzlichsten Dank aussprechen, andererseits dem Adalbert-Stifter-Verein für die Bewilligung eines Förderstipendiums.

Zu guter Letzt gebührt ein besonderer Dank meiner Kollegin Theresa Stangl für eine stets gesellige Stimmung im Büro, mit der auch immer ein gutes, kurzweiliges ‚Granteln‘ möglich ist.

I. Einleitung

Bis vor einigen Jahrzehnten galt die Bukowina noch als ein „Europa im Brennglas“¹. Gelegen am Kreuzpunkt der Grenzen Mittel-, Ost- und Südosteuropas und bewohnt von zahlreichen unterschiedlichen Völkern entfaltete sich eine vielfältige Kultur- und Sprachlandschaft. Das Aufeinandertreffen vieler Ethnien und Weltbilder auf engem Raum, wie es in verdichteter Weise in der Hauptstadt Czernowitz geschah, schuf einen fruchtbaren Boden für künstlerische Blüte.² Als Beispiele und Spitze dieses kulturellen Eisberges sind Schriftsteller wie Paul Celan, Karl-Emil Franzos oder Rose Ausländer wohl am bekanntesten.

Die Vielfalt der Bukowina (zu Deutsch auch als *Buchenland* bekannt) beschränkte sich jedoch keineswegs nur auf die Kulturmetropole Czernowitz. Ähnlich facettenreich wie sonst wenig andere Regionen Europas war der ländliche Raum geprägt. Grundlage schuf die Besitzergreifung der Region durch die Habsburger, im Zuge dessen eine Vielzahl an Bevölkerungsgruppen dem Ruf ins Land folgte. In den Zeiten unter der Donaumonarchie reifte Deutsch zur bedeutendsten Sprache der Region heran. Nicht nur die österreichische Verwaltung, auch tausende deutschsprachige Siedler – dazu gehören ebenso die vielen eine deutsche Umgangssprache sprechenden Juden – förderten seine Stellung in der Bukowina. Unter den deutschstämmigen Einwanderern wuchsen die Deutschböhmen, angeworben aus dem südwestlichen Böhmerwald um Bergreichenstein (tsch. Kašperské Hory)³, zur zahlenmäßig stärksten Gruppe. Sie verschlag es sozusagen aus dem Künischen⁴ ins

1 Hampel, Johannes/Kotzian, Ortfried (Hg.): Das Bukowina-Institut in Augsburg, Augsburg ¹⁹⁹⁴, S. 8.

2 Vgl. Colin, Amy Diana: An den Schnittpunkten der Traditionen – Deutsch in der Bukowina, in: Neue deutsche Hefte 4 (1983), S. 739 f.

3 Im Folgenden wird grundsätzlich bei Erstnennung der Ortsnamen in Klammern neben der deutschen jeweils ebenso die tschechische für die in Böhmen liegenden Dörfer, für Ortschaften der Südbukowina die rumänische, für die Siedlungen der Nordbukowina die rumänische bzw. ukrainische Bezeichnung angegeben. In Kapitel VIII befindet sich darüber hinaus ein Ortsnamenverzeichnis mit den jeweiligen mehrsprachigen Bezeichnungen. Ausgenommen sind größere Orte mit auch heute noch im Deutschen gängigen eigenen Namen wie Czernowitz.

4 *Künisch* spielt in diesem Hinblick einerseits auf das Künische Gebirge als auch auf das Gebiet der Künischen Freibauern an. De facto sind diese Regionen nicht komplett deckungsgleich mit den Auswanderungsgebieten der Siedler, doch besonders die alten Gemeinden der Künischen Freibauern decken einen beträchtlichen Teil davon ab, vgl. Frank, Maria/Schmidt, Josef: Die Künischen Freibauern, in: Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald Künische Freibauern“ e. V. (Hg.): Im Lande der künischen Freibauern. Heimatbuch für den mittleren Böhmerwald, Grafenau ¹⁹⁸⁰, S. 11 u. 28. Nicht zu verwechseln sind diese allerdings mit den *Sieben künischen Dörfern* im

Karpatische. Dies ist nicht nur geographisch, sondern auch sprachlich aufzufassen. *Künisch* soll im letzteren Sinne für die in den Herkunftsregionen der Vorfahren als Muttersprache gesprochenen deutschböhmischen Mundarten stehen, *Karpatisch* für die in der neuen Heimat alteingesessene rumänische (und im Falle der wenigen Siedlungen im Norden ukrainische) Mehrheitssprache. Impliziert wird dadurch in linguistischer Dimension ein für Sprachinseln im Verlauf ihrer Existenz erwartbares Aufgehen der ursprünglichen Muttersprache in die Kontakt- und Mehrheitssprache. Auf den folgenden Seiten steht ebenjener sprachwissenschaftliche Aspekt im Fokus. Genau genommen zunächst und vornehmlich eine sorgfältige Beschreibung und Untersuchung der Varietäten der deutschböhmischen Einwanderer respektive ihrer Nachkommen in engem Bezug und Vergleich zu den bairischen Dialekten ihrer Herkunftsregion, um eine möglichst genaue sprachgeographische Verortung innerhalb des deutschen Varietätenspektrums vornehmen zu können. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Mundarten der Bukowina denjenigen der überlieferten Herkunft der Siedler aus dem Übergangsgebiet zwischen Nord- und Mittelbairisch entstammen und sich zusätzlich in Folge der Durchmischung der Ausgewanderten Ausgleichstendenzen ergeben haben, wie es für Sprachinseldialekte im Allgemeinen üblich ist.

So kann in einem weiteren Schritt festgestellt werden, in welchem Maße einerseits die Dialekte aus Böhmen bewahrt wurden und Zustände älterer Sprachstufen des Bairischen aufzeigen, andererseits welche Veränderungen, Erneuerungen und Kontaktphänomene sich in der Bukowina ergaben und inwieweit der Wandel ins *Karpatische* fortgeschritten ist. In diesem Kontext ist ein im Laufe der Zeit zunehmend sichtbarer werdender Einfluss der Nachbarsprachen anzusetzen, worunter auch die österreichisch geprägte Verkehrs- sowie Amtssprache der Bukowina zu zählen ist. Dies alles soll im Rahmen der Untersuchung anhand jeder Ebene der Sprache nachvollzogen werden, am ausführlichsten in den Aspekten Lautung und Wortschatz, da diese besonders aussagekräftig sind.

Eingebettet wird der linguistische Hauptteil zu Beginn in einen zum Verständnis notwendigen Hintergrund der Ansiedlung von Deutschböhmen und des kulturell-geschichtlichen Rahmens sowie im Anschluss an die sprachwissenschaftliche Analyse in eine Interpretation der Entwicklung des Sprachstandes und zur Perspektive des Deutsch(böhmisch)en der Bukowina unter Heranziehung sprachtheoretischer Überlegungen. Als Korpus dienen Sprachaufzeichnungen aus den 1970ern mit in der Bukowina verbliebenen, damals noch auffindbaren Dia-

lektsprechern, daneben in der Bundesrepublik Deutschland der Nachkriegszeit entstandene Sprachaufnahmen aus der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) mit umgesiedelten Bukowinadeutschen deutschböhmischer Abstammung sowie eine im Oktober 2019 bei einer im Rahmen dieses Dissertationsvorhabens angestellten Forschungsreise produzierte Aufzeichnung.

Es erscheint dabei erstaunlich, dass die deutschböhmischen Mundarten – ob schon sie in relativer Zahl gesehen womöglich von den meisten Bukowinadeutschen die Muttersprache waren⁵ – bisher quasi unerforscht blieben.

Zwar gibt es eine Fülle an Werken, die sich mit der grundsätzlichen Geschichte und Kultur der Bukowina und Bukowinadeutschen auseinandersetzen, daneben auch zahlreiche von Umgesiedelten verfasste Heimatbücher über ihre Geburtsorte – im Falle der einzelnen Ortsbeschreibungen (Kapitel II, 2.4) kann in gelegentlicher Ermangelung wissenschaftlicher Literatur immerhin darauf zurückgegriffen werden. Mit kritischem Auge zu betrachten sind einige Publikationen, besonders solche vor 1945 erschienene, denen teilweise eine völkisch beeinflusste Ansicht zugrunde liegt. Fernerhin ist ein kritisches Auge auch bei manchen bis in die 1980er von offiziellen Stellen geförderten wissenschaftlichen Arbeiten angebracht, die zur Hervorhebung des Deutschtums neigen und bedeutsame Fakten und Aspekte der Geschichte ausblenden.⁶ Hingegen existieren kaum umfangreichere Werke aus der Linguistik, am drastischsten ist hierbei die Forschungslücke zu den deutschen Varietäten der Bukowina nach dem Zweiten Weltkrieg – das Gros der Arbeiten thematisiert aufgrund ihrer Entstehungszeiten die Dialekte vor 1945. Insbesondere ist dies gewiss auf die seit der Umsiedlung 1940 mittlerweile erheblich geschrumpfte Anzahl deutschstämmiger Bevölkerung zurückzuführen. Immerhin können sich die Dialekte der Schwaben noch mehrerer, aufschluss- und umfangreicher Untersu-

5 Vgl. Beck, Erich: Das Buchenlanddeutsch in Zahlen, in: Lang, Franz (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Südbukowina (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B 16), München 1961, S. 79 f. Die vorliegenden Statistiken für die Bevölkerungszahlen und ethnischen Verteilungen aus der Bukowina sind sowohl hinsichtlich ihrer Entstehung als auch ihrer (oft völkisch-affinen) Interpretationen mit Vorsicht zu genießen (auch die Arbeit von Beck ist hiervon nicht ausgeschlossen), vgl. hierzu Kröger, Philipp: Die statistische Sichtbarmachung der *Bukowina-Deutschen*. Ethnographische Zählungen der Zwischenkriegszeit und die bevölkerungspolitische Bedeutung statistischer Daten im Rahmen der Umsiedlung, in: Röger, Maren/Weidle, Alexander: *Bukowina-Deutsche*. Erfindungen, Erfahrungen und Erzählungen einer (imaginierten) Gemeinschaft seit 1775 (= Danubiana Carpathica 10), Berlin/Boston 2020, S. 69–84.

6 Vgl. Hausleitner, Mariana: „Viel Mischmasch mitgenommen“. Die Umsiedlungen aus der Bukowina 1940 (= Buchreihe der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa 43), Berlin/Boston 2018, S. 232–245; Sorgenfrei, Susanne: Rudolf Wagner 1934–1954: Zwischen nationalsozialistischer Ideologie und Vertriebenenpolitik, in: Röger: *Bukowina-Deutsche*, S. 101–115.

chungen erfreuen.⁷ Wie Wiesinger schon 1983 schrieb, existieren zum Zipserischen und Deutschböhmisches hingegen noch immer keine nennenswerten Forschungen von grundlegendem Charakter.⁸ Knapp vierzig Jahre später – wenngleich bereits in den 1930ern dazu aufgerufen wurde, den Blick ebenso auf die bis zu diesem Zeitpunkt nicht untersuchten Varietäten der Bukowina zu richten⁹ – muss noch immer ein unveränderter Mangel konstatiert werden. Es erschien 1988 zwar eine Veröffentlichung von Siegfried Mirwald, diese ist jedoch populärwissenschaftlicher Natur und dient als Sammlung spezifisch deutschböhmischer Ausdrücke dem Zwecke der Erhaltung und nicht einer wissenschaftlich fundierten Analyse und Interpretation.¹⁰ Ansonsten werden – wenn überhaupt – die deutschböhmischen Dialekte nur oberflächlich behandelt nach wenigen, heraustechenden Merkmalen bzw. kurz informativ erwähnt.¹¹ Indessen sind die Varietäten der von bukowini-

-
- 7 Vgl. Irion, Bronislaus: Die Mundart der deutschen Sprachinsel Illischestie und Umgebung. Ein Beitrag zur Erforschung der westmitteldeutschen Mundarten in der Bukowina, Marburg 1938; Ders.: Die Mundart der sogenannten Schwabensiedlungen in der Bukowina. Erster Teil: Lautlehre, in: Siebenbürgische Vierteljahrsschrift 63 (1940), S. 1–24; Lang, Franz: Mundart und Herkunft der 1787 in der Bukowina angesiedelten sogenannten Schwaben, in: Zeitschrift für Mundartforschung 30 (1963/64), S. 36–57; Rein, Kurt: Der Fratautzer Dialekt, in: Massier, Erwin: Fratautz und die Fratautzer, Pleutersbach 1957, S. 163–178; Schwartz, Rudolf: Die pfälzische Mundart der Deutschen in Illischestie (Bukowina). Ein Beitrag zur deutschen Sprachinselforschung, Leipzig 1939.
- 8 Vgl. Wiesinger, Peter: Deutsche Dialektgebiete außerhalb des deutschen Sprachgebiets: Mittel-, Südost- und Osteuropa, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband, Berlin/New York 1983, S. 923.
- 9 Vgl. Jumugă, Margareta-Sigrid: Stand, Methoden und Ergebnisse der Deutschen Sprachinselforschung in der Bukowina, in: Analele Universității „Alexandru Ioan Cuza“ din Iași. Secțiunea IIIe. Lingvistică, XXVII (1981), S. 115.
- 10 Vgl. Mirwald, Siegfried: Die Sprache von bayrischen, deutsch-böhmischen Buchenländern, Essen 1988.
- 11 Als einzig bekannte (deutschsprachige) Betrachtungen sind anzuführen: Blass-Kießling, Linde: Das Dorf Karlsberg in der Bukowina, in: Wagner, Rudolf (Hg.): Bori, Karlsberg und andere deutschböhmische Siedlungen in der Bukowina, München 1982, S. 136–140; Lang, Franz: Bukowina, in: Petersen, Carl/Scheel, Otto (Hg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Breslau 1933, S. 629; Țurcaș, Ioan Lucian Macarie: Die deutsche Sprache und Kultur in der Südbukowina. Der Auflösungsprozess einer kulturellen Enklave, unveröffentlichte Dissertation, Universität „Alexandru Ioan Cuza“ Iași 2014, S. 44–55. Desweiteren führt die Bibliographie zur Kultur und Landeskunde der Bukowina eine 1979 an der Universität Iași entstandene Diplomarbeit von Elisabeth Biringner zum Flexionssystem und Satzbau der Mundart der Deutschböhmen in der Nordmoldau auf, vgl. Beck, Erich: Bibliographie zur Kultur und Landeskunde der Bukowina 1976–1990 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 27), Wiesbaden 1999, S. 418. Jumugă zufolge behandelte eine weitere Diplomarbeit der Universität Iași von 1971 die Phonologie des Deutschböhmischen, vgl. Jumugă: Stand, Methoden und Ergebnisse, S. 115, Fußnote 17.

schen Deutschböhmen abstammenden Abwanderern nach Kansas sehr gut erforscht¹² und erlauben vorteilhafte Vergleichsmöglichkeiten.

De facto war bereits 1939 eine Doktorarbeit zu den Deutschböhmen im Dorf Fürstenthal (rum. Voievodeasa) vorgesehen. Ein niederbayrischer Student namens Hans Fleischmann hielt sich zu diesem Zwecke mehrere Wochen vor Ort auf, letztlich durchkreuzte der Zweite Weltkrieg das Forschungsvorhaben.¹³ Es dauerte schließlich weitere 80 Jahre, bis ein anderer Niederbayer (der Autor der vorliegenden Dissertation) wieder in die Bukowina reiste, um den Deutschböhmen endgültig eine wissenschaftliche Untersuchung zu widmen.

Die folgenden Seiten versuchen somit die Lücke des Forschungsdesiderates zum Sprachstand des Deutschböhmischen der Bukowina zu schließen und damit einen weiteren, noch fehlenden Beitrag zur Kenntnis aussterbender deutschsprachiger Varietäten im östlichen Europa zu liefern. Im Angesicht der fortschreitenden Zeit und des allmählichen Schwindens der deutschen Minderheit der Bukowina ist es nicht übertrieben, von einer gewissen Dringlichkeit zu sprechen, die vorhandenen Reste noch aufzulesen, zu dokumentieren, zu archivieren und wissenschaftlich zu analysieren. Wie akut die Situation ist, machte der Forschungsaufenthalt im Oktober 2019 bewusst. Dabei konnte – zugegebenermaßen überraschend und mit etwas Glück – noch eine letzte Sprecherin mit Deutschböhmisch-Kompetenzen aufgefunden und aufgezeichnet werden. Mit ihr wird wohl in absehbarer Zeit auch der verbliebene Rest deutschböhmischer Mundart(kenntnisse) in der Bukowina verwehen.

¹² Vgl. Wildfeuer, Alfred: Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust. Deutschböhmisch-bairische Minderheitensprachen in den USA und in Neuseeland (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 73), Berlin/New York 2017; Lunte, Gabriele M.: The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect, Frankfurt am Main 2007.

¹³ Vgl. Fleischmann, Hans: Ein Niederbayer in Fürstenthal, in: Wild, Josef: Fürstenthal. Eine deutsch-böhmische Gemeinde in der Bukowina, München 1981, S. 32–38.

II. Historisch-kultureller Hintergrund der Bukowina

1. Geschichtlicher Hintergrund

1.1 Geschichte der Bukowina bis zur österreichischen Herrschaft

Die Bukowina erlebte in den letzten Jahrhunderten zahlreiche politische Wechsel, gesellschaftliche Umbrüche sowie neue, vielfältige kulturelle Einflüsse, wie man es vergleichsweise für nicht viele weitere Gebiete Europas behaupten kann. Noch heute offenbart sich ihre wechselvolle Geschichte in Form der politischen Aufspaltung der Region zwischen Rumänien und der Ukraine, deren Staatsgrenze mitten durch die historische Landschaft Bukowina verläuft.

Geographisch betrachtet liegt die Bukowina am östlichen Rande des Karpatenbogens und ist von etlichen Höhenzügen gezeichnet. Mehrere Flüsse, insbesondere Dnister, Pruth und Moldau, strömen durch die Region und sorgen schon seit jeher für ein ertragreiches Gebiet.¹⁴

Etymologisch entspricht der Name der deutschen Bezeichnung *Buchenland*. *Bukowina*, bzw. rumänisch *Bucovina* und ukrainisch *Буковина*, lässt sich auf das slawische *buk* (‚Buche‘) zurückführen und kann als ‚Buchengegend‘ übersetzt werden.¹⁵

Bis auf die Ausnahmen zweier Umgesiedelter aus Augustendorf (rum. Mesteceni, ukr. Банилів-Підгірний) und Neuhütte (rum. Crăsnăoara-Nouă, ukr. Новá Красношора) entstammen die in dieser Arbeit analysierten Sprachaufnahmen dem südlichen und rumänischen Teil der Bukowina. Diese Landschaft entspricht im Groben den Grenzen des heutigen Kreises Suceava. Dadurch ist die rumänische Südbukowina vom einstigen historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt der Region, nämlich der alten Hauptstadt Czernowitz, getrennt. Mit der Universitätsstadt Suceava verfügt die Südbukowina über ein eigenes, namhaftes Zentrum.¹⁶ Ferner sei hier auch die weiter nördlich gelegene Kleinstadt Radautz (rum. Rădăuți) zu nennen. Sie galt als „deutscheste Stadt des Buchenlandes“¹⁷ und

¹⁴ Vgl. Scharf, Kurt: Die Bukowina. Erkundungen einer Kulturlandschaft. Ein Reiseführer, Wien (u. a.) 2007, S. 21 f.

¹⁵ Vgl. Pohl, Heinz Dieter: Namenkundliches aus Czernowitz, in: Fräss-Ehrfeld, Claudiu (Hg.): Kärnten und die Bukowina, Klagenfurt 2002, S. 169; sowie Rein, Kurt: The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (The Land of Beech Trees), in: Keel, William/Rein, Kurt (Hg.): German Emigration from Bukovina to the Americas, Lawrence 1996, S. 28.

¹⁶ Vgl. Scharf: Die Bukowina, S. 27 f.

¹⁷ Wiszniowski, Franz: Radautz, die deutscheste Stadt des Buchenlandes, München 1988.

erlebte ihren Aufstieg in habsburgischer Zeit durch Stärkung als günstig gelegener Verkehrsknotenpunkt, was sich beispielsweise durch die Niederlassung von vielen Handwerkern vornehmlich aus dem deutschböhmischem Raum ausdrückt.¹⁸

Neben neuzeitlichen deutschen Siedlern gesellten sich historisch betrachtet noch etliche andere Völker in der Bukowina hinzu. Einen frühen Wegmarker der Diversität der Region setzte etwa die Einwanderung von Slawen zu Zeiten der Kiewer Rus ab dem 9. Jahrhundert, die hier in Nachbarschaft zu den bereits länger ansässigen romanischsprachigen Walachen eintrafen. Auch die folgenden zahlreichen Bevölkerungs- und Machtverschiebungen hängen nicht zuletzt mit der Lage der Region zwischen Karpatenausläufern und am Tor zur heutigen Ukraine zusammen, wo die Landschaft mehr und mehr in Steppe übergeht. Im Verlauf des Mittelalters befand sich das Gebiet mehrmals im Machtbereich des ungarischen Königreiches und erlebte erste schwerere Erschütterungen durch Kumaneninvasionen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Bukowina trotz – oder eher gerade wegen – der wechselvollen Geschichte wohl nur eine geringe Bevölkerungszahl aufwies.¹⁹

Einen weiteren, neuen kulturellen Einfluss im Osten des ungarischen Reiches bildete die Anwerbung deutscher Siedler und des Deutschen Ritterordens im 12. und 13. Jahrhundert. Sie sollten einerseits für wirtschaftlichen Aufschwung sorgen, andererseits als Schutz an der Grenze vor Überfällen der Kumanen dienen. Auch wenn deren Schwerpunkte am Karpatenbogen wie etwa in Kronstadt (rum. Braşov) lagen, besteht die Möglichkeit, dass zu diesem Zeitpunkt schon erste deutschsprachige Siedler östlich der Karpaten in der späteren Bukowina vorzufinden waren.²⁰

Verstärkt geschah eine nachweisbare Niederlassung zahlreicher Kaufleute und Handwerker aus den deutschsprachigen Ländern im 14. Jahrhundert, als die Grenze nach Ende der Mongoleneinfälle bereits gesicherter war. Suceava etwa wies wie etliche andere Städte der Region ein Stadtbild auf, wie es mittelalterlichen Städten in Deutschland glich. Händler bevorzugten die Lage des Landstriches, da sie hier relativ günstig Waren aus dem Osten und Orient erwerben konnten.²¹

In den folgenden Jahrhunderten brachten die Osmanenkriege größere Umwälzungen mit sich, welche teils starke Verwüstung und Entvölkerung verursachten.²² Politisch betrachtet gehörte die Bukowina seit dem 14. Jahrhundert dem Fürsten-

18 Vgl. Wiszniowski: Radautz, S. 16–20.

19 Vgl. Turczynski, Emanuel: Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft, Wiesbaden 1993, S. 16.

20 Vgl. ebd., S. 16 f.

21 Vgl. ebd., S. 19–22.

22 Vgl. ebd., S. 25 f.

tum Moldau an und bildete dabei eines der Kerngebiete des Herrschaftsraumes der moldauischen Fürsten. Über die Lebenszeit des Fürstentums hinweg bestanden meist Abhängigkeiten zunächst zum Königreich Ungarn, dann zum Königreich Polen und schließlich zum Osmanischen Reich, obwohl die moldauischen Herrscher oft eine Teilsouveränität oder zeitweise gar völlige Unabhängigkeit – hervorzuheben sei hier die Blütezeit der Moldau unter Stefan dem Großen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – aufrechterhalten konnten.²³

1.2 Die Bukowina unter österreichischer Verwaltung

Für die nächsten ca. 150 Jahre wegweisend – insbesondere was die heute noch bruchstückhaft erhaltene Besiedlung der Bukowina durch Deutschsprachige betrifft – war die Angliederung der Region an das Kaiserreich Österreich 1774 durch militärischen Einmarsch bzw. ein Jahr darauf folgend die offizielle Abtretung der Bukowina durch die Osmanen an das Habsburgerreich. Für die Donaumonarchie bestand die Absicht der Annexion v. a. in der Erringung eines strategischen Verbindungslandes zwischen Galizien und Siebenbürgen.²⁴

Der österreichische Kaiser Joseph II. erwarb damit ein Gebiet, das deutlich gezeichnet und gebeutelt von den Kriegswirren der vorangehenden Jahrzehnte zwischen Russland, Österreich und dem Osmanischen Reich war. Um den Verwüstungen entgegenzuwirken und das Land wiederaufzubauen und zu reformieren – man zählte nach Annektierung weniger als 60 000 hauptsächlich rumänische Einwohner in der ganzen Bukowina²⁵ – leitete hierzu Joseph II. als entscheidende Maßnahme die Ansiedlung neuer Bewohner ein. Mehrheitlich stammten die ersten Neuankömmlinge zunächst aus dem südwestdeutschen Raum.²⁶ Damit wurde die neuzeitliche Epoche deutschsprachiger Besiedlung der Bukowina eingeläutet.

Die Kolonisierung erfolgte in Zusammenarbeit mit den eigentlichen hiesigen Grundherren, nämlich den Bojaren des rumänischen Adels und der orthodoxen

23 Vgl. Fisher, Gaëlle/Röger, Maren: Bukowina, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/bukowina/> (Stand: 23.11.2020) sowie Weczerka, Hugo: Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Deutschtum im Fürstentum Moldau, München 1960, S. 22–24.

24 Vgl. Turczynski: Geschichte der Bukowina, S. 25–27.

25 Vgl. Kipper, Christian: Die deutsche Minderheitenproblematik in Rumänien. Der Sonderweg der Bukowinadeutschen, Augsburg 1991, S. 17.

26 Vgl. Scharr: Die Bukowina, S. 37.

Kirche, die Kooperation mit letzterer mündete schließlich in der Schaffung des staatlich geführten „Griechisch-Orientalischen Religionsfonds“, um geeignete Ländereien zur Niederlassung bereitzustellen. Hiervon konnten alle Seiten profitieren – zwar gaben Adel und Klerus Land frei, durften jedoch auf wirtschaftlichen Gewinn durch neue, kompetente Arbeiter hoffen.²⁷

Begehrte waren Auswanderer aus dem Deutschen Reich und den Habsburger Ländern deswegen, da ihre landwirtschaftlichen und handwerklichen Fertigkeiten dabei halfen, die Bukowina ökonomisch lukrativer zu machen, welche bis dahin in erster Linie noch von einer einfachen Bauernwirtschaft geprägt war. Es lassen sich drei Gebiete hervorheben, aus denen sich die deutschsprachigen Kolonisten rekrutierten: der Südwesten Deutschlands, insbesondere die Pfalz, daneben der südwestliche Böhmerwald und zuletzt die Zipser Gründe, gelegen in der heutigen Slowakei. In diesem Kolonisationsakt unter österreichischer Durchführung kamen fernerhin ebenso Gruppen wie Polen, Ungarn, Armenier, Lipowaner oder Slowaken in die Bukowina, auch wenn ihre Zahl diejenige der Deutschen unterschritt.²⁸ Die kulturell-sprachliche Vielfaltigkeit der angeworbenen Siedler kann einerseits so gedeutet werden, dass es der Habsburgermonarchie weniger um die Verbreitung deutscher Kultur vor Ort denn um eine generelle Wiederbelebung der Region ging, – tatsächlich vollzog sich hinsichtlich der ethnischen Verteilung der Bevölkerung und dem verstärkten Zuzug von Ruthenen/Ukrainern im 19. Jahrhundert eher eine ‚Slawisierung‘ als ‚Germanisierung‘²⁹ – andererseits spiegelt das Potpourri an unterschiedlichen Völkern der Bukowina das Habsburgerreich im Kleinforma wider.³⁰ Das neu hinzugewonnene Gebiet war aufgrund seines Wachstumspotentials gut geeignet, um die Reformideen des Josephinismus praktisch umzusetzen,³¹ was sich in der Anwerbung von Siedlern verschiedenster Konfessionen und Sprachen ausdrückt.³²

Unter österreichischer Herrschaft und mit Einwanderung kundiger Menschen vollzog sich in der Bukowina tatsächlich rasch sowohl ein wirtschaftlicher Auf-

27 Vgl. Kipper: Minderheitenproblematik, S. 17.

28 Vgl. Rein: Land of Emigration, S. 28–32.

29 Vgl. Hofbauer, Hannes/Roman, Viorel: Bukowina – Bessarabien – Moldawien, Wien 1997, S. 33.

30 Vgl. Mirwald, Siegfried: Die Geschichte von bayrischen, deutsch-böhmischen Buchenländern, Augsburg 1992, S. 35.

31 Vgl. Fisher: Bukowina.

32 Vgl. Eder, Ulrike: „Auf die mehrere Ausbreitung der deutschen Sprache soll fürgedacht werden“. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im Unterrichtssystem der Donaumonarchie zur Regierungszeit Maria Theresias und Josephs II. (= Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache 9), Innsbruck 2006, S. 197–199.

schwung als auch eine kulturelle Blüte. Die infrastrukturell rückständige Bukowina erfuhr einen Ausbau des Bildungswesens,³³ was letztlich etwa 100 Jahre später in der Gründung der Universität Czernowitz gipfelte,³⁴ gänzlich neue Handwerks-gewerbe kamen ins Land und die Verwaltung wurde landesweit modernisiert. Darüber hinaus schuf man eine effizientere Gesundheitsversorgung, Fabrikanten bauten ein Industriegewerbe auf.³⁵

Obwohl sich somit ein wichtiger Fortschritt in der Region entfaltete, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bukowina dennoch über ein weiteres Jahrhundert hinweg als wirtschaftlich rückständig galt.³⁶

Die Einflüsse österreichischer Administration und deutscher Besiedlung spiegeln sich letztlich auch in der Architektur wider, welche stark davon beeinflusst wurde: Sei es nun in den Märkten und Städten, insbesondere Czernowitz, durch bauliche Einflussnahme österreichischer Architekten oder auf dem Land durch Auftauchen von Bauernhäusern mit typischen Gärten, wie man sie aus der Heimat der Einwanderer kennt³⁷ – beispielsweise sind in den ehemals von Deutschböhmen bevölkerten Dörfern noch heute viele Häuser in der für sie charakteristischen Bauweise vorzufinden, die auch nach wie vor bewohnt werden.

Generell erfolgte die Entwicklung der Bukowina nach einem konkreten, durchdachten Vorhaben der österreichischen Obrigkeit, denn für jede Gruppe an Einwanderern waren bestimmte Aufgaben vorgesehen, welche sie aufgrund ihres Hintergrundes am besten vollführen konnte. So sah man für die Aufwertung der

33 Vgl. Burger, Hannelore: Mehrsprachigkeit und Unterrichtswesen in der Bukowina, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.): Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart, Bern 1995, S. 99.

34 Vgl. Weczerka, Hugo: Die „Francisco-Josephina“ in Czernowitz. Eine Universität am Ostrand der Habsburgermonarchie, in: Dahmen, Wolfgang/Kramer, Johannes/Popovici, Victoria (Hg.): Gelebte Multikulturalität. Czernowitz und die Bukowina, Frankfurt am Main 2010, S. 67–85.

35 Vgl. Turczynski, Emanuel: Die Bukowina, in: Röskau-Rydel, Isabel (Hg.): Galizien, Bukowina, Moldau (=Deutsche Geschichte im Osten Europas 10), Berlin 1999, S. 218–235; Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 104f.

36 Vgl. Turczynski: Geschichte der Bukowina, S. 187.

37 Vgl. Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 105.

Landwirtschaft die Schwaben vor,³⁸ für die Förderung der Forstwirtschaft und den Aufbau einer Glasindustrie die Deutschböhmern³⁹ und für den Bergbau die Zipser.⁴⁰

Nach der kurzen Anfangsepisode als eigenständiger Region unter Militäradministration schlug Joseph II. die Bukowina 1786 der Verwaltungseinheit Galizien-Lodomerien zu.⁴¹ Überwiegend sollte dieser Schritt negative Folgen für die Bukowina nach sich ziehen. Einerseits geht die Forschung davon aus, dass durch Angliederung an die Verwaltung des eher von Polen geprägten Galizien-Lodomerien eine tendenziell diese Volksgruppe begünstigende Politik betrieben wurde, was sich insbesondere in religiösen Fragen äußerte. So strebte man eine stärkere Katholisierung an, war doch die Bukowina traditionell hauptsächlich von orthodoxen Christen bevölkert. Ferner sank die Zahl der Grundschulen mit rumänischer und ukrainischer Muttersprache.⁴² Es genossen nur unter zehn Prozent der rumänischen Kinder Schulunterricht.⁴³ Insgesamt sorgten die neuen administrativen Gegebenheiten für Unmut unter allen nichtpolnischen Volksgruppen.⁴⁴ In der rumänischen Geschichtsforschung tritt häufig die These auf, dass besonders die Rumänen in dieser Phase leidtragend gewesen seien.⁴⁵ Andererseits litt das Land hinzukommend wirtschaftlich und infrastrukturell gesehen unter den Wirren der napoleonischen Kriege, von denen auch die Bukowina gelegentlich als Durchmarschgebiet in Mitleidenschaft gezogen wurde. Mit Verlust der eigenständigen Verwaltung konnten spezifische Vorhaben kaum noch umgesetzt werden, da das Zentrum in Lemberg die Region nur als peripheres Gebiet betrachtete und die Entwicklung der eigenen Kernlandschaft Galizien im Fokus hatte.⁴⁶ Kurt

38 Es handelte sich dabei um sogenannte ‚Nennschwaben‘, de facto rekrutierte sich diese Gruppe hauptsächlich aus dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz. Für eine Theorie, wie es zum Namen *Schwaben* kam, vgl. beispielsweise Fisher: Bukowina oder Armbrüster, Christian: Deutsch-Satulmare. Geschichte eines buchenländischen Pfälzerdorfes, Karlsruhe/Baden 1962, S. 144 sowie Rein: Fratautzer Dialekt, S. 164. Demnach sei der Name entweder darauf zurückzuführen, dass sich die Siedler zunächst im schwäbischen Ulm sammelten, um von dort die Donau hinunter Richtung Bukowina zu gelangen, oder da deutschsprachige Siedlergruppen unabhängig ihrer tatsächlichen Herkunft oftmals unter dem Überbegriff *Schwaben* zusammengefasst wurden.

39 Vgl. Wagner, Rudolf: Einleitung, in: Ders.: Bori, S. 16.

40 Vgl. Hadbawnik, Oskar: Die Zipser in der Bukowina. Anfang, Aufbau und Ende ihres buchenländischen Bergbaues in den Nordkarpaten, München 1987, S. 30 f.

41 Vgl. Scharr, Kurt: Die Landschaft Bukowina. Das Werden einer Region an der Peripherie 1774–1918, Wien (u. a.) 2010, S. 161 f.

42 Vgl. Scharr: Die Bukowina, S. 38.

43 Vgl. Hofbauer, Hannes: Bukowina 1774 bis 1918: Österreichs Osterweiterung, in: Cordon, Cécile/Kusdat, Helmut (Hg.): An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte. Literatur. Verfolgung. Exil, Wien 2002, S. 16.

44 Vgl. Turcaş: Deutsche Sprache und Kultur, S. 116.

45 Vgl. Hausleitner, Mariana: Die Rumänisierung der Bukowina, München 2001, S. 35.

46 Vgl. Scharr: Die Bukowina, S. 38 f.

Scharr bezeichnet die Entwicklung der Bukowina bis 1848 als „Periode relativer Stagnation“.⁴⁷

1.3 Die Bukowina als eigenes Kronland im Habsburgerreich

Veränderungen traten erst wieder ab 1848 im Zuge des Aufkommens von Nationalbewegungen ein. Es wurden innerhalb der Bukowina – vornehmlich unter rumänischen Adligen – Stimmen laut, welche einen Autonomiestatus der Region forderten. Der österreichische Kaiser kam diesen Wünschen nach und erhob die Bukowina zum Herzogtum, 1850 folgte schließlich eine neue, selbstständige Verfassung und die Region galt fortan nach habsburgischer Verwaltungsgliederung als Kronland. Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich verblieb die Bukowina im österreichisch beherrschten Teil.⁴⁸ Mit dem souveräneren Status konnte sich die Verwaltung wieder um die spezifischen Bedürfnisse der Bukowina kümmern. Als Konsequenz wurden etwa zahlreiche Schulen für die verschiedenen Volksgruppen gegründet.⁴⁹ Hinsichtlich des Standes der deutschsprachigen Bevölkerung lässt sich festhalten, dass ihr eine besonders einflussreiche Stellung innerhalb der Bukowina zukam. Dies förderte allein schon die Tatsache, dass Deutsch als Amtssprache galt. Deutlich wird dies anhand der Statistiken über die ethnische Herkunft der Berufsgruppen. Dabei waren Deutsche in den wichtigen Bereichen Industrie/Gewerbe, Handel/Verkehr und v. a. öffentlicher Dienst und Militär am stärksten vertreten, obwohl sie insgesamt nur etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung stellten.⁵⁰ Im Zuge der autonomen Verwaltung konnte auch das Kulturleben der deutschen Einwohnerschaft gedeihen, so etablierte sich beispielsweise ein eigenes deutschsprachiges Pressewesen sowie eine Theaterszene.⁵¹

Symbol für den raschen Aufschwung des Landes ist ferner auch das Anwachsen der Bevölkerungszahl von knapp 60 000 auf über 450 000 innerhalb fast eines

⁴⁷ Scharr: Die Bukowina, S. 38.

⁴⁸ Vgl. Hofbauer: Bukowina 1774 bis 1918, S. 13–18.

⁴⁹ Vgl. Wagner, Rudolf: Vom Moldauwappen zum Doppeladler. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Bukowina, Augsburg 1991, S. 21 f.

⁵⁰ Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 73–87.

⁵¹ Vgl. Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 123 f.

Jahrhunderts bis 1857.⁵² Eine massive Steigerung, zur damaligen Zeit vergleichbar mit dem Bevölkerungswachstum der Vereinigten Staaten.⁵³

Zwar gab es durchaus Spannungen zwischen den zahlreichen ethnischen Gruppen, insgesamt betrachtet lässt sich die Gesellschaft der Bukowina in dieser Zeit als vom Frieden bestimmtes ‚Nebeneinander-Leben‘ betrachten. Funktionieren konnte dies letztlich wohl gerade erst aufgrund der enormen ethnischen Vielfalt des Kronlandes, da durch die Aufsplitterung keine der Volksgruppen eine ausreichend einflussreiche Mehrheit erlangte.⁵⁴ Es muss darüber hinaus kritisch gesehen werden, inwieweit der Multikulturalismus, den man der Bukowina und insbesondere Czernowitz ja so häufig nachsagt, tatsächlich substantiell erlebbar war oder in welchem Maße idealisierende Nostalgie ein Faktor ist.⁵⁵ In der Mehrheit der Literatur wird allerdings durchaus die Modellrolle der Bukowina als funktionierende, ethnisch vielfältige Gesellschaft betont.⁵⁶ Ob von einem alltäglichen Zusammenleben – zumal in den ländlicheren Gebieten – die Rede sein kann, bleibt zu diskutieren: Gewiss sorgte allein schon die konfessionelle Unterschiedlichkeit für mancherlei gesellschaftliche Trennungen.⁵⁷

Für eine politische Neuordnung und Befriedung interkultureller Spannungen sorgte der Nationalitätenausgleich von 1910. Ihm gingen jahrelange Querelen im Landtag speziell zwischen den Rumänen – welche traditionell wichtige Repräsentanten der Bukowina stellten – und den Ruthenen, deren Nationalbewusstsein seit wenigen Jahrzehnten erwachte und die darüber hinaus auch die quantitativ stärkste Bevölkerungsgruppe ausmachten. Grundlage bildete die Einteilung des Parlaments in Wahlkreise, geordnet nach Nationalitäten. Auf diesem Ausgleich basierend konnten die gegensätzlichen Willen der unterschiedlichen Volksgruppen entschärft werden und die multikulturelle Gesellschaft weiter funktionieren. Nachdem der rumänische Staat 1918 die Kontrolle über die Bukowina übernahm,

52 Vgl. Kipper: Minderheitenproblematik, S. 21.

53 Vgl. Turczynski, Emanuel: Die politische Kultur der Bukowina: Harmonie ethnischer Kleingruppen, in: Kaindl-Archiv 2 (1979), S. 9.

54 Vgl. Hofbauer: Bukowina – Bessarabien, S. 43–46; sowie: Scharr: Die Bukowina, S. 42 f.

55 Vgl. Hofbauer: Bukowina 1774 bis 1918, S. 13.

56 Vgl. etwa Turczynski: Die politische Kultur, S. 8–24.

57 Vgl. Windisch, Gudrun: Molodia. Chronik eines Dorfes in der Bukowina, Augsburg 2006, S. 93; van Drunen, Jeroen: How Jesus *Became a Woman, Climbed the Mountain, and Started to Roar*: Habsburg Bukovina's Celebrated Multilingualism at the Turn of the Twentieth Century, in: Bethke, Carl/Prokopowych, Markian/Scheer, Tamara: Language Diversity in the Late Habsburg Empire, Boston/Leiden 2019, S. 250 f.

wurde das System jedoch wieder aufgelöst.⁵⁸ Dabei stellte – mit dem als äußerst komplex geltenden Wahlsystem⁵⁹ –

[d]ie Bukowina in den letzten Friedensjahren [...] ein – wenn auch utopisch anmutendes – Modell für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Völker in einem begrenzten Siedlungsraum dar und zeigt auch uns Menschen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts einige Lösungsansätze für die – nicht weniger brisanten – nationalen und ethnischen Probleme von heute.⁶⁰

1.4 Die Bukowina in den Weltkriegen und der Nachkriegszeit

Eine spürbare Veränderung für die Bukowina und ihre Minderheiten geschah mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Durch seine direkte Grenzlage zum Russischen Reich war die Bukowina von Beginn an Kampfgebiet und erlitt dementsprechend zum wiederholten Male Verwüstungen. Russische Truppen konnten sich die Region schnell einverleiben, da die österreichische Armee ihren Schwerpunkt auf andere Gebiete setzte. Trotz ständiger Spannungen, insbesondere zwischen Rumänen und Ruthenen, zeigte die Bevölkerung mehrheitlich Treue zu Wien.⁶¹

Nach Beendigung des Krieges und dem daraus folgenden Zerfall Österreich-Ungarns wurde die Bukowina Rumänien zugeschlagen.⁶² Von nun an steigerte sich sukzessive die Rumänisierung. Dazu gehörten etwa ab 1928 die Umstrukturierung und Zentralisierung ehemals ethnisch geprägter Verbände oder ab 1935 die Entlassung vieler Deutschstämmiger aus dem öffentlichen Dienst. Ferner beschränkte man nach und nach die sprachlichen Minderheitenrechte im Schul- und Kulturwesen, sodass Rumänisch zur mit Abstand wichtigsten Sprache in der Bukowina aufstieg.⁶³

⁵⁸ Vgl. Leslie, John: Der Ausgleich in der Bukowina von 1910: Zur österreichischen Nationalitätenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, in: Brix, Emil (Hg.) (u. a.): Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag, Graz 1991, S. 113–144; sowie Stourzh, Gerald: Der nationale Ausgleich in der Bukowina 1909/10, in: Slawinski: Die Bukowina, S. 35–52.

⁵⁹ Vgl. Stourzh: Der nationale Ausgleich, S. 49 f.

⁶⁰ Leslie: Der Ausgleich, S. 136.

⁶¹ Vgl. Turczynski: Geschichte der Bukowina, S. 209–218.

⁶² Vgl. Haffner, Alfons: 50 Grenzverschiebungen zwischen 1918 und 1951 im Karpatenbogen, in: Fräss-Ehrfeld: Kärnten und die Bukowina, S. 177–196.

⁶³ Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 10–19, als auch Kotzian, Ortfried: Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine (= Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche 11), München

Diese einschneidende, gegen die Minoritäten gerichtete Politik war nicht zuletzt ausschlaggebend, dass sich Teile der deutschen Bevölkerung Richtung Berlin orientierten, wo mittlerweile die Nationalsozialisten regierten.⁶⁴ Viele Stimmen innerhalb der deutschen Minderheit blickten erwartungsvoll ins Deutsche Reich. Eine Unterstützung des ‚Auslandsdeutschtums‘ lag freilich ganz im Interesse und Programm der Nationalsozialisten.⁶⁵ So förderten sie völkisch-nationalistisch und antisemitisch eingestellte Fraktionen der Bukowinadeutschen finanziell, um eine Propaganda in ihrem Sinne verbreiten zu können.⁶⁶

Das folgende Schicksal der Region wurde letztlich in den Vorkriegsverträgen zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich besiegelt, denn diese sahen eine Umsiedlung der Deutschstämmigen unter der Kampagne ‚Heim ins Reich‘ vor,⁶⁷ der Sowjetunion wurde die Hegemonie über die Nordbukowina zugesichert. Damit brachte man 1940 viele Deutschstämmige der letztlich etwa 95 000 von der Umsiedlung betroffenen Menschen⁶⁸ ins mittlerweile besetzte Polen. Dort wurden polnische Bauern vertrieben, um deren Güter den Umgesiedelten zu übergeben. Auf diese Weise sollte das ‚Deutschtum‘ gestärkt werden. Dazu wurden die Bukowinadeutschen zunächst entsprechend den rassischen Kriterien des Dritten Reiches hinsichtlich ihrer ‚arischen Abstammung‘ in vier Gruppen kategorisiert, von denen man nur Gruppe 1 und 2 als ausreichend ‚deutsch‘ ansah und auserkor, die besetzten Gebiete zu ‚germanisieren‘. Die restlichen Gruppen von ‚rassisch‘ weniger ‚reinen‘ Personen, schickte man ins Altreich.⁶⁹

Die Diskrepanz von ca. 20 000 zwischen der vor der Umsiedlung ermittelten Bevölkerungszahl deutscher Abstammung und den letztlich de facto Umgesiedelten (Statistiken 1930: ca. 77 000, 1937: 72 097, Umsiedlungsstatistik 1940: 94 548⁷⁰) ergab sich dadurch, dass auch zahlreiche Personen anderer Herkunft sich der Aktion anschlossen, etwa als Ehepartner von Deutschen oder weil sie von den

2005, S. 167–171.

64 Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 275–291; sowie Osatschuk, Sergij: Die soziale Dynamik und die politische Orientierung der Bukowina-Deutschen 1918–1940, in: Dahmen: Gelebte Multikulturalität, S. 39–54.

65 Vgl. Böhm, Johann: Die Deutschen in Rumänien und die Weimarer Republik 1919–1933, Ippesheim 1993, S. 209–214.

66 Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 19–35.

67 Vgl. Hecker, Hellmuth: Die Umsiedlungsverträge des Deutschen Reiches während des Zweiten Weltkrieges (= Werkhefte der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg 17), Hamburg 1971, S. 78–104.

68 Vgl. Wagner, Rudolf: Die Umsiedlung der Buchenlanddeutschen vor 50 Jahren, in: Ders./Bornemann, Irma (Hg.): Mit Fluchtgepäck die Heimat verlassen... 50 Jahre seit der Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, Stuttgart/München 1990, S. 22; Fisher: Bukowina.

69 Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 115 f.

70 Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 78.

jeweils örtlich Verantwortlichen auf die entsprechenden Umsiedlungslisten gesetzt wurden – bspw. fürchteten einige im Norden eine Verfolgung durch die Sowjets.⁷¹

Zunächst war in der Nordbukowina eine gemeinsame deutsch-russische Umsiedlungskommission für den Ablauf zuständig. Im Vergleich zu den Deutschen im Süden hatten die Bewohner aus dem Norden mit wesentlich mehr Reibereien zu kämpfen, sie konnten beispielsweise weitaus weniger Besitz mitnehmen. Für die Umgesiedelten aus der Südbukowina hingegen war Rumänien theoretisch verpflichtet, einen adäquaten Geldbetrag für die zurückgelassenen Anwesen und Güter zu erstatten. Bei allen staatlichen Abmachungen muss erwähnt werden, dass die deutschstämmigen Einwohner keinem unmittelbaren Deportationszwang unterlagen, sondern offiziell freiwillig ihre Entscheidung treffen konnten,⁷² wobei eine erhebliche Druckatmosphäre angenommen werden muss.⁷³ Angesichts der unsicheren politischen sowie wirtschaftlichen Situation und den zunehmenden Repressionen im Rahmen der Rumänisierung⁷⁴ nahm ca. neun Zehntel der deutschen Minderheit die Gelegenheit an, teilweise wohl auch mit der Hoffnung auf ein besseres Leben im Deutschen Reich.⁷⁵ Doch gleichzeitig ist nicht zu vergessen, dass im Rahmen der Annäherung zwischen Rumänien und dem Deutschen Reich die Regierung in Bukarest Minderheitenrechte für die deutsche Bevölkerung seit 1939 wieder stärkte.⁷⁶

Innerhalb von drei Monaten wurde die Bevölkerung per Bahn jeweils in Gruppen nach und nach Richtung Österreich verfrachtet, wo in der Steiermark ein Zwischenlager bezogen wurde.⁷⁷ Wenige Jahre nach Umsiedlung in die besetzten polnischen Gebiete – genau genommen wurden jeweils gut 25 000 für den Warthegau sowie für Oberschlesien zur Zwangsansiedlung vorherbestimmt,⁷⁸ es gab aber auch erwähnenswerte Deportationen nach Elsass-Lothringen und innerhalb der ursprünglichen Gebietes des Reiches⁷⁹ – flohen die Bukowinadeutschen wiederum weiter nach Westen, als die sowjetischen Streitkräfte näherrückten.

⁷¹ Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 92–96 und Fisher: Bukowina.

⁷² Vgl. Kipper: Minderheitenproblematik, S. 48–50.

⁷³ Vgl. Jachomowski, Dirk: Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudscha-deutschen. Von der Volksgruppe in Rumänien zur „Siedlungsbrücke“ an der Reichsgrenze, München 1984, S. 97; Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 106 f.

⁷⁴ Vgl. Engel, Hans-Ulrich/Nubert, Dieter: Die Umsiedlung der Deutschen aus dem Baltikum und der Bukowina, in: Engel, Hans-Ulrich (Hg.): 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung... als der Exodus begann. Augenzeugen berichten, Düsseldorf 1985, S. 35.

⁷⁵ Vgl. Jachomowski: Die Umsiedlung, S. 102–106.

⁷⁶ Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 102.

⁷⁷ Vgl. Wagner: Die Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, S. 23.

⁷⁸ Vgl. Jachomowski: Die Umsiedlung, S. 168–175.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 191–194.

Folglich verblieb Ende der 1940er nur ein verschwindend geringer Rest an Deutschen in der Bukowina. Eine auf 2000–2500 geschätzte Gruppe Bukowina-deutscher kehrte aufgrund der Rückholaktion einer rumänischen Repatriierungskommission aus Österreich in die Heimat zurück und verblieb dort, ohne jedoch alten Besitz zurückzuerhalten.⁸⁰ Von den sowjetischen Truppen in Tschechien und Polen angetroffene aus der Bukowina stammende Deutsche, ca. 3000–4000, schickte man ebenso erneut dorthin zurück.⁸¹ Die wenigen, anschließend sich noch in der Bukowina aufhaltenden Deutschstämmigen wanderten zu einem großen Teil in den unmittelbaren Nachkriegsjahren dauerhaft in die BRD aus, man geht dabei von etwa 7500 Menschen aus.⁸² Mittels der zur Umsiedlungsaktion erfassten Daten ergibt sich eine Zahl von 3534 nach Kriegsende in der Bukowina Verbliebenen.⁸³

An dieser Stelle sei auch zu erwähnen, dass etliche Bukowinadeutsche noch vor dem Ersten Weltkrieg nach Übersee abwanderten, vornehmlich in die USA (Ellis, Kansas), darüber hinaus nach Kanada oder Brasilien, und dort eigene Gemeinschaften bildeten.⁸⁴

2. Kultureller Hintergrund zur Ansiedlung von Deutschsprachigen in der Bukowina

2.1 Mittelalterliche deutsche Besiedlung der Bukowina

Wie bereits angesprochen, lässt sich eine Besiedlung der Bukowina und des nahen Umlandes durch Deutsche bis ins Mittelalter zurückverfolgen, welche getrennt von der Immigration der Neuzeit unter habsburgischer Kolonisation zu betrachten ist. Ebenso unterschiedlich war die Form der Besiedlung: Im Mittelalter wanderten Deutschsprachige gezielter in die Städte, seit der Neuzeit handelte es sich bei den Einwanderern in erster Linie um Bauern und Handwerker, die auf dem Land siedelten.⁸⁵

⁸⁰ Vgl. Wagner: Die Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, S. 25.

⁸¹ Vgl. Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 207 u. 212.

⁸² Vgl. ebd., S. 370–374; sowie Kotzian: Die Umsiedler, S. 172–178.

⁸³ Vgl. Jachomowski: Die Umsiedlung, S. 203.

⁸⁴ Vgl. Rein, Kurt: The Process of Migration: Emigration Becoming Immigration, in: Keel: German Emigration, S. 45–58; sowie Turczynski: Die Bukowina, S. 319–328.

⁸⁵ Vgl. Weczerka, Hugo: Siedlungsgeschichte des Bukowiner Deutschtums, in: Lang: Hundertfünfzig Jahre, S. 23.

Zum Schutz vor der Goldenen Horde entstanden an der Ostgrenze des damaligen Königreichs Ungarn im 13. Jahrhundert neue Dörfer, von denen einige etymologisch auf einen Ursprung deutscher Siedler hindeuten. Dazu zählen Toponyme mit *Sas-* (verweist auf die Bezeichnung *Sachsen*) wie *Săsciori* oder *Klein Saska*, daneben *Neamtz*, rumänisch *Târgul Neamțului* (heute *Târgu Neamț*), was übersetzt ‚Markt des Deutschen‘ bedeutet.⁸⁶ Weczerka listet 15 entsprechende v. a. aus dem 15. Jahrhundert überlieferte Orts- und Bergnamen auf. Etliche der Dörfer bestehen heute nicht mehr. Es gibt unterschiedliche Deutungsweisen, für eine Benennung nach deutschen Siedlern spricht jedoch z. B. die Auffälligkeit, dass sich die Orte nahe von Städten befinden, in welchen Deutsche für die damalige Zeit belegt sind.⁸⁷

In den folgenden Jahrzehnten kamen Deutschsprachige v. a. als Händler, Söldner oder Geistliche⁸⁸ ins Land. Als älteste handfeste Belege deutscher Spuren in der Region gelten Urkundeneinträge, die Deutsche aus den Städten Suceava, Molde (rum. Baia) und Sereth (rum. Siret) (allesamt im heutigen Kreis Suceava gelegen) nennen. Diese stammen aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert.⁸⁹ Hinzu kommen Erwähnungen Deutscher bis zum Ende des 15. Jahrhunderts aus den weiter südlicheren Ortschaften Roman und Neamtz,⁹⁰ beide gehörten ebenso zum Fürstentum Moldau, gelten aber nicht als Teil der Bukowina. Es ist anzunehmen, dass sich die deutschsprachigen Einwanderer in erster Linie aus den Regionen Kleinpolen, Rotruthenien und Siebenbürgen rekrutierten.⁹¹

Im 17. Jahrhundert enden schließlich Nachweise auf eine Anwesenheit deutscher Kultur, hauptsächlich bedingt durch die Osmanenkriege und Assimilation.⁹² Es sind als Faktoren die Pest sowie abnehmende Zuwanderung aufgrund der unsicheren religiösen bzw. konfessionellen Situation vor Ort⁹³ und ein Rückgang der Wirtschaft und Handelsbeziehungen⁹⁴ aufzuführen. So ist anzunehmen, dass einige Deutschstämmige die Region verließen und der bleibende Rest rasch verschmolz, was unter Betrachtung der ohnehin wohl schon recht geringen Anzahl an Deutsch-

86 Vgl. Weczerka: Siedlungsgeschichte, S. 24.

87 Vgl. Weczerka: Deutschtum Moldau, S. 85–90.

88 Vgl. Jumugă, Margarete-Sigrid: Entstehung und Entwicklung der deutschen Kolonien im Buchenland (Historischer Überblick), in: Dies./Fassel, Horst (Hg.): Deutsche Sprache und Kultur in der Nordmoldau (= Jassyer Beiträge zur Germanistik 2), Jassy 1983, S. 1.

89 Vgl. Weczerka: Deutschtum Moldau, S. 80 f.

90 Vgl. ebd., S. 81 f.

91 Vgl. ebd., S. 103–109.

92 Vgl. Weczerka: Siedlungsgeschichte, S. 24 f.

93 Vgl. Weczerka: Deutschtum Moldau, S. 164–174.

94 Vgl. ebd., S. 214.

sprachigen nachvollziehbar erscheint. Weczerka geht von einem Zurücktreten deutscher Kultur in der Moldau spätestens ab Mitte des 16. Jahrhunderts aus.⁹⁵

2.2 Neuzeitliche Besiedlung der Bukowina

Die zweite Siedlungswelle setzte mit Annektierung der Bukowina durch Österreich ein, mit dem Ziel einer Verbesserung der wirtschaftlichen und demographischen Stellung des Landes. Zuständig für die Anwerbung war zunächst der militärische Landesverwalter General von Spleny. Noch vor den umfangreicheren Einwanderungen Deutschsprachiger erschienen zunächst Angehörige anderer Volksgruppen in der Region, etwa Polen, Ungarn oder Armenier, angezogen von rechtlichen Vorteilen und freiem Land. Die ersten in der Bukowina angekommenen Deutschsprachigen zogen noch in die Städte, in der Regel als Beamte. Nach Beschluss des Kaisers setzte ab 1783 eine gezielte, intensivere, und nun ländliche Ansiedlung ein. Ihm kam die Tatsache entgegen, dass aufgrund großen Bevölkerungsdrucks wie v. a. etwa in der Pfalz im Südwesten Deutschlands zahlreiche Menschen als Kolonisten bereitstanden, letztlich derart viel, dass man ausgewählten Professionen den Vorzug gab.⁹⁶ Neben Überbevölkerung, die sich beispielsweise in Form immer enger werdender Wohnverhältnisse und insbesondere durch fortwährende Erbteilungen als kaum noch rentabel zu bewirtschaftende Grundstücke bemerkbar machte, lassen sich darüber hinaus auch die Vorzüge rechtlicher Freiheiten – etwa Befreiung vom Militärdienst – als wichtigste Faktoren der Auswanderung nennen.⁹⁷

In den folgenden Jahren wies man den neu angelangten deutschen Familien vorgesehene Plätze zu, sodass die Schwaben als Bauern, die Böhmen als Wald- und Glasarbeiter und die Zipser als Bergleute tätig sein konnten. So entstanden die meisten Schwabendörfer im landwirtschaftlich attraktiven Osten der Bukowina, während für die Deutschböhmen die Hügellandschaften im Zentrum und für die Zipser das Gebirge im Südwesten angedacht waren – man kann diese Verteilung einwandfrei anhand der Landkarten erkennen (siehe Karten 1 und 2 unten). Dadurch vollzog sich eine homogene Migration mit geschlossenen Ansiedlungsgebieten. Somit erfolgte in den Dörfern grundsätzlich keine sprachliche Durchmischung mit anderen deutschen Dialekten, die jeweils mitgebrachten Mundarten

⁹⁵ Vgl. Weczerka: *Deutschtum Moldau*, S. 174.

⁹⁶ Vgl. Turczynski: *Die Bukowina*, S. 226.

⁹⁷ Vgl. Mirwald: *Geschichte*, S. 37 f.

konnten fortbestehen.⁹⁸ Günstigerweise waren die Österreicher in der Lage, auf willige Siedler größtenteils aus dem eigenen Reichsgebiet zurückgreifen, so lagen Böhmen als auch die Zips innerhalb der Grenzen des Habsburgerreiches, lediglich die Schwaben wurden von außerhalb angeworben.

Es ist zwischen zwei Phasen der Kolonisation zu unterscheiden: Die erste lässt sich auf den Zeitraum von 1782/83 bis 1817⁹⁹ eingrenzen und zeichnete sich dadurch aus, dass den Einwanderern seitens des österreichischen Staats wohlwollend unter die Arme gegriffen wurde. So stellte man ihnen bereits fertige Anwesen zur Verfügung, daneben auch Vieh, Grundstücke und landwirtschaftliche Geräte. In einer zweiten Phase der Ansiedlung – diese ging 1835–1850 vonstatten und beschränkte sich im Wesentlichen auf deutschböhmisches Waldbauern¹⁰⁰ – sahen sich die Siedler weitaus mehr auf sich allein gestellt. Die Administration leistete nun keine nennenswerte Unterstützung mehr in Hinblick auf Anreise oder Güter. In nicht wenigen Fällen musste man jahrelang ausharren, bis man schließlich einen Kolonisierungsort zugewiesen bekam. Vermehrt geschah die Ansiedlung in dieser Phase auf privater Basis mithilfe von Anwerbern.¹⁰¹

Zur Umsiedlung 1940 wurden Zahlen erfasst, wie viele der Bukowinadeutschen sich den jeweiligen Herkunftsgruppen zurechneten. Befragt wurden insgesamt 78 646 Personen.¹⁰² Demzufolge stellten die Deutschböhmen mit 41 Prozent (33 008) den größten Anteil. Als Schwaben bezeichneten sich 26 Prozent (21 250), während 25 Prozent (20 687) ‚sonstige‘ Herkunft angaben – darunter sind wohl in erster Linie Deutschsprachige zu verstehen, welche in Städten ansässig bzw. deren Vorfahren beispielsweise österreichische Beamte oder Soldaten waren.¹⁰³ Nur acht Prozent (6 701) führten ihre Abstammung auf die Zipser zurück.¹⁰⁴ Diese Zahlen sind aber letztendlich keine vollkommen aufschlussreiche Angabe, sondern mit etwas Vorsicht zu genießen, denn man beschränkte sich bei der Befragung auf Personen mit ‚reiner, deutscher‘ Herkunft.¹⁰⁵ Hinsichtlich des Anteils Deutschsprachiger an der Gesamtbevölkerung der Bukowina betrug dieser 1940 zehn Prozent.¹⁰⁶

Bei dieser Menge an Deutschstämmigen muss stets verdeutlicht werden, dass

98 Vgl. Jumugă: Entstehung und Entwicklung, S. 4–11.

99 Vgl. Weczerka, Hugo: Die Deutschen im Buchenland (= Der Göttinger Arbeitskreis. Schriftenreihe Heft 51), Würzburg 1954, S. 11.

100 Vgl. ebd., S. 11.

101 Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 37.

102 Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 80.

103 Vgl. Turcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 20.

104 Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 79.

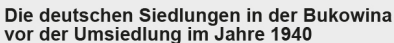
105 Vgl. ebd., S. 79.

106 Vgl. Rein: Mundartproben, S. 8.

ein gemeinsames Bewusstsein und Selbstverständnis unter dem Begriff *bukowina-deutsch* sich erst im Zeitraum zwischen den Weltkriegen im Zuge völkischen Denkens ausbildete. Zuvor betrachtete man sich mehr im Sinne der traditionellen Herkunft der Vorfahren, sprich als *Schwabe*, *Zipser* oder *Deutschböhme*. Womöglich trat eine tatsächliche Selbstauffassung als *Bukowinadeutscher* erst in der Nachkriegszeit nach nun dauerhafter Bleibe in Deutschland und der Zerstreuung der aus der Bukowina stammenden deutschsprachigen Gemeinschaft im Kontext der Wirren des Krieges und der stetigen Lokaltitätswechseln auf.¹⁰⁷ Man bemerkt dies auch in der Art und Weise der Selbstbezeichnungen der Gewährspersonen in den für diese Arbeit herangezogenen Sprachaufnahmen. Grundsätzlich ist hier meist die Rede von *deutschböhmisches* oder *böhmisch*, seltener *deutsch*. Kein einziges Mal ist der Ausdruck *bukowinadeutsch* zu vernehmen. Daraus ist abzuleiten, dass noch lange ein selbstverständliches Bewusstsein über die Herkunft aus den verschiedenen Gruppen bestand. *Bukowinadeutsch* ist demzufolge als konstruierter, gleichschaltender Überbegriff zu entlarven, unter dem die de facto historisch ausgeprägte kulturelle und sprachlich-dialektale Vielfalt aller in der Bukowina lebenden Deutschsprachigen verborgen liegt.¹⁰⁸ Nichtsdestotrotz kann der Ausdruck durchaus berechnete und neutrale Anwendung finden, sofern man von der deutschen Minderheit der Bukowina generell spricht, doch sollte dabei im Hintergrund stets das Bewusstsein über die eigentliche Diversität der *Bukowinadeutschen* mitschwingen.

107 Vgl. Fischer: Bukowina.

108 Vgl. Wellner, Johann: Sprachliche Diversität *bukowina-deutscher* Dialekte, in: Röger: *Bukowina-Deutsche*, S. 85–99.





Karte 2: Verbreitung der deutschen Dialekte in der Bukowina (vom Autor leicht verändert aus: Rein, Kurt: Buchenlanddeutsche Mundartproben. Zeugnisse einer Sprachinsel-Landschaft, Augsburg 2015, S. 10).

2.3 Zum geographisch-kulturellen Hintergrund und der Ansiedlungsgeschichte von Deutschböhmen in der Bukowina

Wenige Jahre nach den Schwaben als erste größere Gemeinschaft deutschstämmiger Einwanderer stießen die Deutschböhmen hinzu, die letztlich die größte Gruppe innerhalb des deutschsprachigen Bevölkerungsteils der Bukowina bildeten. Erste gänzliche Neugründungen ihrerseits waren Althütte (rum. Huta Veche, ukr. Стара Красношора) (1793), Neuhütte (1815) oder Fürstenthal (1803). Die Toponymie verweisen bereits auf ihre berufliche Tätigkeit, sie gingen nämlich oft der Profession des Glasmachers nach, ein Handwerk, das in ihrer ursprünglichen Heimat lange Tradition genoss. Mit diesem Gewerbe unmittelbar verbunden war die Holzfällerei, sodass zahlreiche Deutschböhmen auch dieses Handwerk ausübten, hier konnten sie ebenso auf ihre langjährigen Erfahrungen aus dem Böhmerwald zurückgreifen. In diesem Kontext entwickelte sich beispielsweise ab 1803 mit Karlsberg (rum. Gura Putnei) eine eigene Holzfällerortschaft, die unweit der Glasmachersiedlungen entstand, um diese zu beliefern. Man kann den Prozess der Ansiedlung gut anhand der Karte erblicken, da die deutschböhmischen Ortschaften meist direkt Waldrändern angrenzten. Jedoch waren viele Deutschböhmen bald mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Überbevölkerung konfrontiert und mussten auf andere Erwerbsmöglichkeiten ausweichen, um ihr Überleben zu sichern. In diesem Zuge sah sich mancher gezwungen, erneut eine neue Heimat zu suchen, diesmal in Übersee.¹⁰⁹

Dabei muss erwähnt werden, dass die Deutschböhmen aus einer Region auswanderten, in der sie nicht schon seit jeher ansässig waren, sondern sich zum Teil erst wenige Jahrhunderte zuvor niedergelassen hatten. Einzelne deutschsprachige Dörfer und Weiler in den betreffenden Gebieten, aus denen sich letztlich die bukowinischen Deutschböhmen rekrutierten, nämlich die höheren Züge des Böhmerwaldes, entstanden erst nach Ende des Dreißigjährigen Krieges,¹¹⁰ mitunter gar erst im beginnenden 18. Jahrhundert, also nur unmittelbar wenige Generationen vor Auswanderung in die Bukowina. Der reiche Holzbestand des Böhmerwaldes

¹⁰⁹ Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 146.

¹¹⁰ Vgl. hierzu die Karte von Skála, Emil: Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650, in: Germanistica Pragensia V (= Acta Universitatis Carolinae Philologica 5), Prag 1968, S. 16 f.

sollte damals wirtschaftlich nutzbar gemacht werden, auch die Glasmacherei stieg empor.¹¹¹

Schon wesentlich älter hingegen ist die Besiedlung der etwas niedriger und zugänglicher gelegenen Gegenden im mittleren Wald bei Bergreichenstein, Winterberg (tsch. Vimperk) und Schüttenhofen (tsch. Sušice). Hier ist eine deutschsprachige Siedlungstätigkeit unter den Grafen von Bogen und dem Kloster Windberg bereits seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachzuvollziehen.¹¹² Kubitschek nennt eine Entstehungszeit der unmittelbar um Bergreichenstein gelegenen Siedlungen im 14. und 15. Jahrhundert mit einem mundartlich eindeutig mittelbairischen Charakter.¹¹³ Im Landstrich um Langendorf (tsch. Dlouhá Ves u Sušice) und Stubenbach (tsch. Prášily) existierte mittelalterlich nur eine verstreute Besiedlung, sprachlich war sie bis in die Eisensteiner Senke hinein donaubairisch geprägt und glich der Mundart auf gegenüberliegender bayerischer Seite wie in Zwiesel. In besagtem Landstrich ließen sich ab dem 18. Jahrhundert neu ankommende Glasbläser und Holzfäller, zahlenmäßig den Eingesessenen überlegen, nieder. Sie stammten aus dem oberpfälzischen Raum und durchsetzen die Mundart mit nordbairischen Elementen, sodass man es im Herkunftsgebiet der bukowinischen Deutschböhmen mit einer komplizierteren Sprachlandschaft zu tun hat, bei der sich differenzierende Lautstände überlagerten.¹¹⁴

Für den südlichen oberen Wald, d. h. die nördlichwestliche Hälfte des Auswanderungsraumes, ist eine deutschsprachige Besiedlung um Neuern (tsch. Nýrsko), die allernördlichste Gegend des Herkunftsgebietes, seit dem 13. und 14. Jahrhundert greifbar. Um Seewiesen (tsch. Javorná) wohnten mindestens seit dem 15. Jahrhundert die sogenannten künischen Freibauern.¹¹⁵

Sprachlich betrachtet ist von Mischerscheinungen auszugehen, da die Besiedlung über einen längeren Zeitraum vonstatten ging und die Siedler unterschiedlichen Landstrichen entstammten, zumeist jedoch den deutschsprachigen Ortschaften auf tschechischer Seite oder dem nahen mittelbairischen und nordbairischen Raum auf bayerischer Seite des Waldes.¹¹⁶ Im Grunde schließt sich letztlich das Übergangsgebiet zwischen mittel- und nordbairischen Dialektraum in Böhmen,

III Vgl. Kuhn, Walter: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit, Band 2: Das 15. bis 17. Jahrhundert (Landschaftlicher Teil), Köln/Graz 1957, S. 255.

II2 Vgl. Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume, München 1962, S. 62.

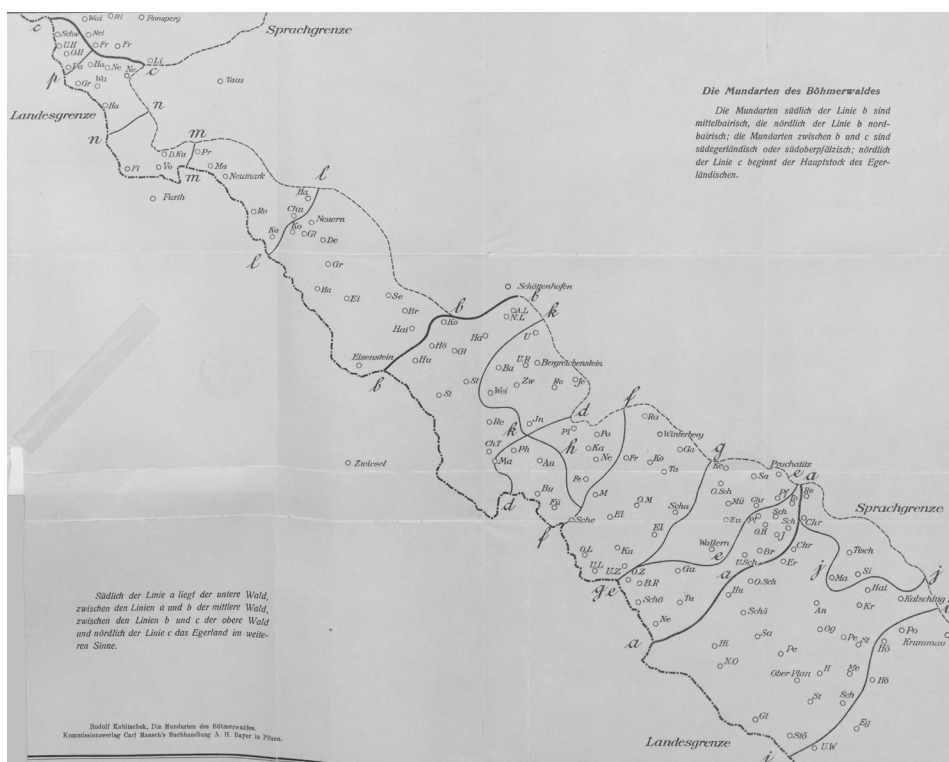
II3 Vgl. Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes, Pilsen 1939, S. 34.

II4 Vgl. ebd., S. 34; Stiess, Angelika: Studien zu den Südgrenzen des Nordbairischen, Frankfurt am Main (u. a.) 1995, S. 130 f.

II5 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 54.

II6 Vgl. ebd., S. 10 und S. 34.

wie es Kubitschek kartographisch darstellt (siehe Karte 3 unten), dem Verlauf auf gegenüberliegender Seite an.¹¹⁷ Die genaueren Ausprägungen der Übergangszone und deren Teilregionen beschreibt Kubitschek in seiner Monographie. Somit besteht das Auswanderungsgebiet der Siedler, die sich letztlich in der Bukowina niederließen, aus einem geographisch größeren Teil (ca. zwei Drittel) mit markant mittelbairischen Dialekten und einem etwas kleineren (ca. einem Drittel) mit nordbairischen Anteilen, wobei durch Wanderungsbewegungen auch in der Gegend Stubenbach/Langendorf nordbairische Merkmale eingesickert sind. Es existierte damit wie oftmals bei Varietäten keine starre Grenze, stattdessen ist die Region als ein Kontinuum zu sehen, bei der mbai. geprägte Mundarten mehr und mehr nbai. Züge tragen, je weiter nördlich man wandert.



Karte 3: Die Mundarten des Böhmerwaldes (aus: Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes, Pilsen 1939, S. 72f.).

¹¹⁷ Vgl. Kühnel, Horst: Die Sprache im Sudetengebiet: Namen, Mundarten, Lehnwörter, Umgangssprache, in: Habel, Fritz Peter (Hg.): Die Sudetendeutschen (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 1), München 1992, S. 168f.; Stiess: Südgrenzen, S. 131; Schwarz, Ernst: Sudetendeutscher Wortatlas, Band 1, München 1954, S. 11–13 sowie Karte 1.

Zeitlich gesehen gliederte sich die Einwanderung von Deutschböhmen in zwei Schüben: In der ersten Welle gelangten die Deutschböhmen in der durch die Administration geplanten Ansiedlungsphase von 1793–1817 ins Land. Da wie beschrieben dahinter das Vorhaben stand, eine Glasindustrie ins Leben zu rufen, handelte es sich bei den ersten in diesem Zuge entstandenen deutschböhmischen Dörfern hauptsächlich um Glasbläsersiedlungen, wobei auch der damit verbundene Wirtschaftszweig der Holzfällerei von Bedeutung war. Althütte und Neuhütte lagen auf dem Gebiet der heutigen Ukraine, im gegenwärtigen Rumänien entstanden Karlsberg sowie Fürstenthal.¹¹⁸

Auch nach dieser Phase kamen noch zahlreiche Siedler aus Böhmen in die Bukowina, selbst auf eigene Faust nach Beendigung der staatlich organisierten Kolonisation. Diese Einwanderer erhielten jedoch weitaus weniger bis keinerlei Unterstützung mehr seitens der Verwaltung in Form von Gütern.¹¹⁹ Eingrenzen lässt sich die zweite Ansiedlungswelle auf die Jahre 1835–1850, im Gegensatz zur ersten, die hauptsächlich der Installierung des Glasgewerbes dienen sollte, handelte es sich hierbei hinsichtlich der Berufszweige meist um Waldbauern und Forstarbeiter. Die österreichische Regierung strebte nach der ersten Phase keine gezielte Kolonisation mehr an, dennoch wuchs die Zahl an böhmischen Auswanderungswilligen auf der Suche nach Land, so blieben ihnen in der Regel oft nur völlig unbewirtschaftete Gründe in der Wildnis, die erst von eigener Hand urbar gemacht werden mussten.¹²⁰ Zu den Ortschaften, die im Laufe der zweiten Welle besiedelt oder neugegründet wurden, zählen Bori (rum. Boureni) (1835/36), Lichtenberg (rum. Dealul Edri) (1835), Glitt (rum. Clit) (1843), Buchenhain (rum. Poiana Micului) (1841), Schwarzthal (rum. Vadul-Negrileşei) (1841) sowie auf heute ukrainischer Seite Augustendorf (1838).¹²¹

Ebenso lässt sich geographisch ein Unterschied zwischen den in beiden Phasen entstandenen Siedlungen erkennen: Die Dörfer der ersten Welle befinden sich als Glashüttenstandorte im Norden am östlichen Rande der Karpaten, diejenigen der zweiten Welle überwiegend im Süden und zentral, etwa im Tal des Humor-

118 Vgl. Klaube, Manfred: Deutschböhmische Siedlungen im Karpatenraum, Marburg 1984, S. 59.

119 Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 146.

120 Vgl. Beckers, Maria: Eine Gedenktafel für unser geliebtes Poiana Micului (früher: Buchenhain), <http://www.bukovinasociety.org/PDF/Beckers-Buchenhain-2003.pdf> (Stand: 23.11.2020).

121 Vgl. Schaper, Irmtraud: „... das war doch alles ganz normal!“ Dokumentation des Schicksals der deutschböhmischen Dorfgemeinschaft Pojana Mikuli im historischen Kontext im Verlaufe von 200 Jahren, o. O. 2009, S. 27.

Flusses.¹²² Ferner können die einzelnen Dörfer auch entsprechend ihrer wirtschaftlichen Ausrichtung kategorisiert werden:¹²³

- Glasbläser- und Holzfällerorte: Althütte, Neuhütte, Karlsberg/Putna (rum. Putna), Fürstenthal.
- Holzfällerorte: Frassin (rum. Frasin), Paltinossa (rum. Păltinoasa).
- Waldbauernorte in den Karpaten: Buchenhain, Bori, Schwarzthal.
- Bauernorte im Karpatenvorland: Augustendorf, Glitt/Lichtenberg.

Darüber hinaus ist bzgl. deutschböhmischer Besiedlung der Bukowina auch der starke Einfluss in den Kleinstädten Gura Humora (rum. Gura Humorului) und Radautz zu beachten. Zwei Gründe sind hinsichtlich Radautz maßgebend (zum Hintergrund der deutschböhmischen Anwesenheit in Gura Humora siehe Kapitel II, 2.4.6): Erstens war Radautz als Zentrum deutscher Kultur in der Südbukowina sowie auch wirtschaftlich und gesellschaftlich bedeutende Stadt des Umlandes ein beliebtes Ziel der in den deutschböhmischen Dörfern der Bukowina wiederum entstandenen Überbevölkerung. Der Aufstieg des zuvor nebenrangigen Orts begann mit der Errichtung eines Landesgestüts durch den Hofkriegsrat in Wien, welches bis heute überlebt hat. Außerdem wurde Radautz der Schauplatz eines in der Region wichtigen Marktes. Insgesamt machte die deutsche Bevölkerung von Radautz fast ein Drittel der ganzen Einwohnerschaft aus.¹²⁴ Hinzu kommt mit gut einem weiteren Drittel die jüdische Bevölkerung,¹²⁵ die wohl mehrheitlich auch auf die deutsche Umgangssprache oder Jiddisch zurückgriff. Neben dem starken deutschböhmischen Anteil ist eine Vielfalt weiterer Deutschsprachiger anderer Herkunft festzustellen, diesbzgl. in erster Linie Pfälzer und Österreicher, daneben lebten außerdem Slawen wie Polen, Tschechen oder Ruthenen, ferner auch Menschen ungarischer Abstammung in der Stadt. Das Radautzer Kirchenbuch liefert entscheidende Belege für die Herkunft der Einwanderer und veranschaulicht, dass der Großteil der deutschen Gemeinde einen deutschböhmischen Hintergrund auf-

¹²² Vgl. Jordan, Inge: Die Auswanderung aus dem Künischen Böhmerwald, Grafenau 1995, S. 21.

¹²³ Vgl. Klaube: Deutschböhmische Siedlungen, S. 62f.

¹²⁴ Vgl. Turcaș, Ioan Lucian: Rădăuți. Zeugnisse des Deutschtums in der „deutschesten“ Stadt der Bukowina, in: Maurer, Christoph (Hg.): Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost-, und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit (= Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost-, und Südosteuropa FzDiMOS 4), Regensburg 2017, S. 304–309.

¹²⁵ Vgl. Wiszniowski, Radautz, S. 298.

wies.¹²⁶ Anderssprachige Einwanderer gingen in Radautz oft Ehen mit Deutschen ein und assimilierten sich zur lokalen deutschsprachigen Gemeinschaft, deren Mitglieder eben meist böhmischen Hintergrund besaßen – so steigerte sich über die Jahrzehnte hinweg das Kontingent an Menschen mit deutschböhmischem Hintergrund zusätzlich. Auch laut Nibio machten Deutschböhmern das Gros der gesamten Radautzer deutschsprachigen Bevölkerung aus, sodass deren Einfluss markant für die Sprachgemeinschaft der Stadt gewesen sein soll,¹²⁷ erkenntlich zeigte sich dies in mehreren Aspekten: Wiszniowski zufolge war die Varietät der deutschen Radautzer Stadtsprache hauptsächlich auf der deutschböhmischen Mundart basierend, mit tschechischen Einflüssen in der Phonologie und jiddischen in der Syntax und Intonation.¹²⁸ Ferner spiegelte sich der deutschböhmische Hintergrund ebenso in den verbreiteten katholischen Bräuchen wider.¹²⁹

Zweitens galt Radautz als Sammelpunkt der nach und nach eintreffenden Einwanderer aus Böhmen, welche hier teilweise mehrere Jahre auf Landzuweisung warteten. Einige präferierten ihr Schicksal selbst vor Ort in die Hand zu nehmen und ließen sich dauerhaft in der Stadt nieder. Wie auch in den anderen deutschböhmischen Siedlungen verrichteten die Radautzer Böhmischstämmigen ihre Arbeit oftmals in dem Holzgewerbe zugehörigen Handwerksberufen, wo sie freilich wieder ihre aus der Heimat erworbenen Fertigkeiten einsetzen konnten.¹³⁰ Aus Radautz liegt soweit bekannt kein Tondokument deutschböhmischer Sprecher vor.

Mehrere Gründe veranlassten die Deutschböhmern dazu, in die über tausend Kilometer entfernte Bukowina auszuwandern. Es lassen sich hierbei sowohl Pull- als auch Push-Faktoren aufzählen: Das gewichtigste Problem bestand in der zunehmenden Überbevölkerung und den damit verbundenen sozio-ökonomischen Konsequenzen; d. h. eine aufgrund der Erbteilung sich verschlimmernde Landknappheit, der allmähliche wirtschaftliche Niedergang der Glashütten und die Schwierigkeit, Erwerbstätigkeiten zu finden, ferner auch Faktoren wie Missernten in dem ohnehin wenig fruchtbaren, hochgelegenen Gebiet sowie die Möglichkeit, durch Auswanderung dem Militärdienst zu entgehen. Aufgrund der Überbevölkerung herrschte in den Bauernhäusern derart massive Raumnot, dass sich bisweilen zwei bis drei Familien eine Stube teilten und jeder erdenkliche Raum zu Wohnzwecken umfunktionierte werden musste. Damit kam die Option, neues

¹²⁶ Vgl. Wiszniowski, Radautz, S. 289 f.

¹²⁷ Vgl. Nibio, August: Die Radautzer Deutschen, in: Deutscher Kalender für die Bukowina, Czernowitz 1930, S. 49.

¹²⁸ Vgl. Wiszniowski: Radautz, S. 288.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 307–309.

¹³⁰ Vgl. Klaube: Deutschböhmische Siedlungen, S. 109–111.

Land und Arbeit in der Bukowina zu erhalten, äußerst gelegen, um ein Ventil für den Bevölkerungsdruck im Böhmerwald zu öffnen.¹³¹

Als Auswanderungsgebiet kann man den Böhmerwaldraum südlich und westlich von Bergreichenstein festhalten. Erkenntlich wird dies in den überlieferten Einwanderungsregistern, die die Herkunftsorte der Familien anführen. Auch eine Betrachtung der deutschböhmisches Familiennamen in den bukowinischen Dörfern im Vergleich zum Böhmerwald zeigt, dass hierbei eine sehr große Übereinstimmung herrscht. Besonders hervorzuheben ist eine Linie von Dörfern von Seewiesen im Nordwesten über Stadln (tsch. Stodůlky),¹³² Rehberg (tsch. Srní), Außergefeld (tsch. Kvilda) bis Kuschwarda (tsch. Strážný) im Südosten.¹³³ Als Zentrum dieses Raumes kann Bergreichenstein gelten, ist es schon rein bevölkerungstechnisch der am stärksten besiedelte Ort innerhalb des Auswanderungsgebiets, ferner bildet er auch geographisch den Mittelpunkt davon. Hinsichtlich der Aufteilung des Böhmerwaldes ist dieses Gebiet dem nördlichen mittleren Wald und dem Südrand des oberen Waldes zuzurechnen¹³⁴ und war von überschaubarer Fläche. Es beschränkt sich auf einen – aufgrund seiner hohen Lage gering besiedelten¹³⁵ – Streifen entlang des Mittelgebirgszuges des Böhmerwaldes mit einer Länge von ca. 50 Kilometer und reicht in etwa vom Künischen Gebirge im Norden bis nahe zur Quelle der Moldau im Süden.

Die Reise der Deutschböhmen in die Bukowina beanspruchte etwa einen Monat und lässt sich exemplarisch anhand des Reisepasses von Josef Günthner aus Seewiesen, Kreis Prachin, nachvollziehen: Budweis, Iglau, Brünn, Olmütz, Teschen, Wadowitz, Bochnia, Jarnow, Przemsyl, Sambor, Kolomea, Czernowitz, Radautz, Solka. Die Stationen waren dabei fest von den Behörden vorgeschrieben und die Ankunft musste jeweils von den Reisenden gemeldet werden.¹³⁶ Zurückzulegen

¹³¹ Vgl. Klaube: Deutschböhmisches Siedlungen, S. 19–21; Reichensteiner, (ohne Vornamen): Ab- und Auswanderungen aus dem Künischen, in: Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald „Künische Freibauern“ e. V.: Im Lande, S. 134f.

¹³² Vgl. Blau, Josef: Die Glasmacher im Böhmerwald und Bayrischen Wald in Volkskunde und Kulturgeschichte, Band 2: Familienkunde, Kallmünz 1956, S. 185.

¹³³ Vgl. Ilg, Franz: Deutsche Stammesbrüder aus dem Böhmerwalde in Galizien und der Bukowina, in: Mitteilungen des deutschen Böhmerwaldbundes 44, Budweis 1911, S. 8.

¹³⁴ Vgl. die Einteilung des Böhmerwaldes bei Kubitschek: Mundarten, S. 72f. oder auch bei Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 12.

¹³⁵ Der Landkreis Bergreichenstein zählte etwa im Jahr 1939 lediglich 18 861 Einwohner, vgl. Anderle, Alois: Der Landkreis Bergreichenstein in der Statistik nach dem Stand vom 17. Mai 1939, in: Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald „Künische Freibauern“ e. V.: Im Lande, S. 299.

¹³⁶ Vgl. Stephani, Claus: Das Mädchen aus dem Wald. Märchen, Sagen und Ortsgeschichten aus dem Radautzer Ländchen, Bukarest 1985, http://bukovinasociety.org/bsa-file_immigration_der-weg-der-ansiedler-d/ (Stand: 23.11.2020).

Klaube beziffert die Menge an in die Bukowina emigrierten Deutschböhmern zwischen 1800 und 1850 auf ca. 1200 Personen,¹³⁸ wie sie auch schon Mayer 1940 angab.¹³⁹ Es fällt ein deutlicher Sprung auf, vergleicht man diese Zahl mit den Angaben zur deutschböhmisches Abstammung im Jahre 1940, darin galten 41 Prozent der 78 646 befragten Bukowinadeutschen als deutschböhmisches, demzufolge belief sich die Zahl an deutschböhmisches Bukowinadeutschen auf gut 33 000 Menschen. Gewiss kann eine rasche Vermehrung einberechnet werden, Beispiele wie Fürstenthal zeigen, dass in den Familien sieben oder acht Kinder nicht unüblich waren.¹⁴⁰ Beachtenswert ist die Angabe bei der Volkszählung des rumänischen Staates 1930, dort lag der Anteil der Deutschböhmern noch bei 30 Prozent. Weiterhin gaben 1940 nur 25 757 der befragten Bukowinadeutschen an, auch in den traditionell deutschböhmisches Siedlungen zu wohnen. Eine Erklärung liefert hierzu die Übersiedlung des durch die hohe Geburtenrate unter den Deutschböhmern entstandenen Bevölkerungsüberschusses in andere Dörfer sowie insbesondere in die Städte.¹⁴¹ Demzufolge existierten wohl mehr Menschen mit deutschböhmisches Spuren als eigentlich in den deutschböhmisches Dörfern allein lebten. Möglicherweise wuchs außerdem hinzukommend durch Ehen mit Schwaben, Zipsern, städtischen Deutschen und anderen Ethnien nochmals in geringerer Anzahl der Anteil an Menschen mit deutschböhmisches Hintergrund. So gesehen erscheint der massive Zuwachs von ca. 1200 auf womöglich über 30 000 innerhalb von gut 100 Jahren zwar immer noch erheblich, aber nachvollziehbarer. Anzuführen ist andererseits die Einschätzung Klaubes, welcher aufbauend auf seiner Summierung der Einwohnerschaften deutschböhmisches Siedlungen und Zusiedlungen von einer Gesamtzahl von ca. 14 200 Deutschböhmern in der Bukowina im Jahre 1927 ausgeht. Eingerechnet sind dabei bereits geschätzte 3200 Deutschböhmern aus Radautz.¹⁴²

Anders als die Zipser und Schwaben folgten die Deutschböhmern seit jeher dem Katholizismus,¹⁴³ was zur gesellschaftlichen Abgrenzung beitrug. 1910 stellte

¹³⁸ Vgl. Klaube: Deutschböhmisches Siedlungen, S. 24.

¹³⁹ Vgl. Mayer, Herbert: Lebenslinie und Lebenskraft der deutschen Stammsiedlungen im Buchenland (Bukowina), Leipzig 1940, S. 38. Grundsätzlich ist das Werk Mayers mit Vorsicht zu genießen, da Mayer ein Unterstützer der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik war und seine Arbeit von völkischem Denken geprägt ist, vgl. hierzu Hausleitner: „Viel Mischmasch“, S. 222 f.

¹⁴⁰ Vgl. Wild, Josef: Die deutsch-böhmische Siedlung Fürstenthal, in: Ders.: Fürstenthal, S. 17.

¹⁴¹ Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 79 f.

¹⁴² Vgl. Klaube: Deutschböhmisches Siedlungen, S. 122.

¹⁴³ Vgl. Endres, Gernot Dietmar: Deutsche im Buchenland, in: Kaindl-Archiv 36 (1998), S. 133 f.

ein anonymen Schriftsteller auf einer Reise in der Bukowina fest, wie stark sich deutschböhmisches Traditionen aus der Heimat bewahrt hatten:

Wunderbar ist es, wie sich hier (in der Siedlung Schwarzthal) die Wäldler Kleidung, Sitten, Gebräuche, Wohnweise und Sprache vollständig erhielten. Der Bursche, mit dem ich den weiten holperigen Weg zurücklegte, trug seinen Havelock, seine Strümpfe und seinen grünen Hut wie einer aus den böhmischen Wäldern, und wenn man mit den Leuten bei Tisch sitzt, und sie ihre Pfeife dampfen, da denkt man keinen Augenblick, daß man fern im Osten im fremden Lande ist.¹⁴⁴

Der Hauptteil dieser Arbeit wird konkret zu Tage fördern, wie sehr dies noch auf die Sprache nach der Umsiedlung zutrifft.

2.4 Hintergrund und Geschichte der einzelnen Heimatorte der untersuchten Gewährspersonen

2.4.1 Augustendorf (rum. Mesteceni, ukr. Банилів-Підгірний)

Augustendorf befindet sich auf der heute ukrainischen Seite der Bukowina, im von Hügeln geprägten Karpatenvorland.¹⁴⁵ Zusammen mit Neuhütte sind dies die einzigen Dörfer der im untersuchten Korpus vertretenen Siedlungen in der Nordbukowina. Außerdem ist für Augustendorf besonders, dass die Anwerbung und -siedlung vollständig auf privater Ebene geschah, die Habsburger Administration setzte einzig eine Mindestzahl von sechs Kolonistenfamilien durch. In die Region geholt wurden die Siedler durch die Großgrundbesitzerin Theodorwicz, die qualifizierte Arbeitskräfte heranschaffen wollte und ihnen Land in der Gemeinde Banilla (rum. Bănila, ukr. Банилів) übergab.¹⁴⁶

Hinsichtlich des Ursprungs ist Augustendorf als rein deutschböhmisches Gründung zu klassifizieren. Dies offenbart die Betrachtung der Familiennamen und der Überlieferung, so stammte der Großteil der Auswanderer ursprünglich aus dem Raum Bergreichenstein, wie es für die Bukowinadeutschen aus Böhmen typisch ist. Erwähnenswert ist die Feststellung, dass die Gründer des Dorfes nicht direkt aus

¹⁴⁴ Kaendl, Raimund Friedrich: Geschichte der Deutschen in Galizien, Ungarn, der Bukowina und Rumänien seit etwa 1770 bis zur Gegenwart (= Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern Band 3), Gotha 1911, S. 387.

¹⁴⁵ Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 85.

¹⁴⁶ Vgl. Kaendl: Geschichte der Deutschen, S. 384 f.

Böhmen eingewandert sind, sondern zuvor im nahen Althütte – welches gleichfalls in der heutigen Ukraine liegt – wohnten. Eine hiesige zeitgenössische Chronik erwähnt 20 deutschböhmisches Familien als Erstsiedler und eine Fläche von 24 Joch, die jeder Familie überreicht wurden.¹⁴⁷ Laut Kosiul wurden diese Familien allerdings auf dem Weg von Böhmen nach Radautz während der Durchreise für eine Sesshaftwerdung in Augustendorf gewonnen. Ihnen folgten Deutschböhmern aus Neu- und Althütte, bewogen durch die vorteilhafte Ansiedlungsbedingung.¹⁴⁸

Abweichende Daten kursieren zum Jahr der Gründung. So ist 1850 zu lesen,¹⁴⁹ nach Ansicht Mirwalds handelt es sich bei dieser Zahl jedoch nur um eine Rundung. Faktisch trat Augustendorf 1838 mit Ankunft der ersten Siedler in die Geschichte ein, außerdem ist der Zeitpunkt 1844 von Bedeutung, als alle Bauten fertiggestellt waren und das Dorf als offiziell gegründet anzusehen war. Etymologisch greift das Toponym den Vornamen der Gutsherrin Theodorwicz auf. Die Siedler mussten zunächst dem Wald viel Land durch Rodung abgewinnen, rasch wuchs der Ort aber an Bevölkerung und Relevanz und konnte eine eigene Schule sowie Kapelle vorweisen.¹⁵⁰

Waren es bei der Gründung 20 Familien, so bewohnten 1887 bereits 442 Menschen die Siedlung. 1900 bevölkerten zu 90 Prozent Deutschstämmige Augustendorf, den gleichen Prozentsatz bildete der katholische Anteil. Es ist daraus zu folgern, dass die deutsche Einwohnerschaft nahezu geschlossen deutschböhmischer Herkunft war.¹⁵¹ Die Volkszählung von 1930, damals noch als Teil Rumäniens, nennt 890 Bewohner, davon 718 deutsch.¹⁵² Kosiul gibt für die Landgemeinde Augustendorf insgesamt 889 Einwohner an, wovon 805 deutsch und katholisch gewesen sein sollen.¹⁵³ Zuletzt wurde die Einwohnerzahl nochmals 1940 vor der Umsiedlung erfasst, man zählte etwa 1000 Einwohner mit 91 Prozent Anteil deutscher Herkunft.¹⁵⁴ Ein völliges Verschwinden der deutschsprachigen Einwohner-

¹⁴⁷ Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 100.

¹⁴⁸ Vgl. Kosiul, Willi: Ortsgeschichten aus der Bukowina, Aachen 2015, S. 314 f.

¹⁴⁹ Vgl. beispielsweise Welisch, Sophie, A.: Bukovina Chronology in the Context of European History, in: Journal of the American Historical Society of Germans from Russia 13, No. 1 (Spring 1990), S. 16–19.

¹⁵⁰ Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 101.

¹⁵¹ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 317.

¹⁵² Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul general al populației din 1930, Vol. II: Neam, limbă, maternă, religie (Partea 1, neam, limbă maternă), o. O. 1938, S. 430.

¹⁵³ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 318.

¹⁵⁴ Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 102 und Kosiul: Ortsgeschichten, S. 318.

schaft ist nach der Umsiedlung und Annektierung der nördlichen Bukowina durch die Sowjetunion anzunehmen.¹⁵⁵

2.4.2 Buchenhain (rum. Poiana Micului)

Im hintersten Winkel des Humor-Flusstales, an dessen Anfang sich Gura Humora befindet, befindet sich die Ortschaft Buchenhain, in einem Heimatbuch bezeichnet als „[d]as Dorf am Ende der Welt“.¹⁵⁶

Der mühsamen Gründung im abgelegenen Tal gingen Strapazen bei der Anreise aus Böhmen voran, welche wochenlangen Fußmarsch in Anspruch nahm, schließlich noch die Zeit einiger Monate des Fristens und Verdingens als Tagelöhner in Radautz, bis man 1838 den zukünftigen Siedlungsplatz zugewiesen bekam. Da diese Landschaft seit jeher ungenutzt war, musste zusätzlich erst durch Abholzung Raum für Häuser durch die Einwanderer geschaffen werden. Vorübergehend lebten die Siedler daher noch in Übergangswohnungen in Gura Humora bzw. in der nahen Umgebung wie der deutschböhmischen Niederlassung Bori, bis sie in Eigenarbeit ihre Häuser in Buchenhain fertiggestellt hatten.¹⁵⁷ Vier Jahre später wurde letztlich auch die Ortschaft Buchenhain offiziell gegründet.¹⁵⁸ Zeitlich sind die Gründer Buchenhains zur zweiten Welle deutschböhmischer Einwanderer zu zählen, weswegen ihnen man auch im Gegensatz zur ersten Welle seitens Österreich kaum unter die Arme griff, sowohl bei der langwierigen Anreise als auch bei der Zuteilung von bewirtschaftbarem Land, aber ebenso in Form von mangelnder bezugsfertiger Wohnungen oder nutzbarem Werkzeug.¹⁵⁹ Lediglich etwas Vieh erhielten die Buchenhainer.¹⁶⁰

Aus Heimatbüchern über Buchenhain sind die Namen der böhmischen Orte erhalten, aus welchen der Großteil der Einwanderer mutmaßlich stammte: Rehberg, Außergefeld, Zottelberg (wahrscheinlich Sattelberg in mundartlicher Aussprache, tsch. Sedlo), Schinhofen (wahrscheinlich Schüttenhofen in mundartlicher Aussprache, tsch. Sušice), Grünberger Hütte (tsch. Zelenohorská Hut'), Roteisenburg,

¹⁵⁵ Vgl. http://database.ukrcensus.gov.ua/MULT/Database/Census/databasetree_en.asp (Stand: 23.11.2020).

¹⁵⁶ Neuburger, Josef (Hg.): Buchenhain – die Heimat unserer Deutschböhmern, Kirchberg 1980, S. 7.

¹⁵⁷ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 30.

¹⁵⁸ Vgl. o. V.: Hundert Jahre Poiana Micului: Poiana Micului heute, in: Katholischer Volks- und Hauskalender für die Bucovina, Czernowitz 1939, S. 117–127.

¹⁵⁹ Vgl. Beckers: Gedenktafel.

¹⁶⁰ Vgl. o. V.: Hundert Jahre, S. 117–127.

Welischbürgen, Saß und Schneewiesen (wahrscheinlich Seewiesen),¹⁶¹ was hilfreich hinsichtlich der linguistischen Einordnung der Buchenhainer Varietät ist. Weiterhin listet Kosiul auch noch folgende Orte auf: Böhmisches-Eisenstein (= Markt Eisenstein, tsch. Železná Ruda), Eisenstraß (tsch. Hojsova Stráž), Glaserwald (tsch. Skelná), Kuschwalda (vermutlich ist damit Kuschwarda gemeint), Langendorf, Schüttenhofen, Stadln, St. Katharina (tsch. Svatá Kateřina), Stubenbach, Wiedabruch sowie Winterberg.¹⁶²

Es handelt sich dabei teilweise um kleine Weiler und mittlerweile verödete Ortschaften, auffindbar in der Umgebung Bergreichensteins, hauptsächlich im bewaldeten Gebiet südlich und westlich davon an der Grenze zu Bayern.¹⁶³ Laut dem Register stammten einige der Bewohner Buchenhains aus Fürstenthal, sind also bereits aus einem deutschböhmisches Dorf der Bukowina zugewandert.¹⁶⁴ Selbst die genaue Zuteilung der Häuser mit ihren jeweiligen Bewohnern ist namentlich überliefert.¹⁶⁵ Sprachwissenschaftlich relevant ist ferner die isolierte Randlage des Dorfes, das darüber hinaus auch infrastrukturell schlecht angebunden war.¹⁶⁶ Dadurch scheint es naheliegend, dass der deutschböhmisches Dialekt im Alltag kaum Interferenzen ausgesetzt war. Doch ist die Frage zu stellen, inwieweit möglicherweise Kontakterscheinungen zum Slawischen beobachtbar sind, denn der südliche Teil des Straßendorfes war von Goralen besiedelt. In der Literatur werden diese abwechselnd als Polen oder Slowaken bezeichnet – das Schwanken rührt vermutlich von der sprachlich-geographischen Heimat der Goralen her, es handelt sich dabei um eine Volksgruppe beiderseits der slowakisch-polnischen Grenze, deren Dialekt gleichsam als Übergangsvarietät zwischen dem Polnischen und Slowakischen einzuordnen ist.¹⁶⁷ Jedenfalls hielt sich der Austausch zwischen Deutschböhmen und Goralen scheinbar in Grenzen, so galten etwa Eheschließungen über die

¹⁶¹ Vgl. o. V.: Hundert Jahre, S. 117–127. Roteisenburg, Welischbürgen, Saß sind nicht zu lokalisieren. Möglicherweise sind die Ortschaften falsch wiedergegeben, so sind auch bei Zottelberg und Schneewiesen Fehler aufgrund mundartlicher Verschriftlichung anzunehmen.

¹⁶² Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 344.

¹⁶³ Vgl. Schaper, Irmtraud: Auf den Spuren der deutschböhmisches Ahnen, http://www.bukoviniansociety.org/PDF/Irmtraud_Harting_Schaper-_Auf_den_Spuren_der_deutschboehmisches_Ahnen_-_Ein_Reisebericht_-_Teil_1-4_2005.pdf (Stand: 23.11.2020), S. 3–6.

¹⁶⁴ Vgl. Neuburger: Buchenhain, S. 29–32.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 34.

¹⁶⁶ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 44f.

¹⁶⁷ Vgl. Jeglinski, V.: Presa de limbă polonă pe teritoriul României în anii 1894–1940, in: *Analele universității București: Limbi Slave* 20 (1971), S. 44f.

Kultur hinweg als selten. Nichtsdestotrotz verfügten viele Deutschböhmern auch Kompetenzen in der Sprache ihrer slawischen Dorfnachbarn.¹⁶⁸

Neben 42 Einwandererfamilien – eine davon aus Bayern namens Fiber, welche aber bald wieder Buchenhain verließ¹⁶⁹ – ließen sich fast ebenso viele slawische Siedler im Süden des Ortes nieder. Das rumänische Toponym *Poiana Micului* bedeutet ‚kleine Waldwiese‘,¹⁷⁰ der entsprechende deutsche Ortsname ist selbstredend. Bedingt wurde die gemeinsame Niederlassung mit Goralen dadurch, dass diesen das Land bereits zugedacht war, als die Werbung für weitere Einwanderung in Böhmen beendet war, aber dennoch zahlreiche deutschböhmische Siedler in der Bukowina eintrafen, welche man nun notgedrungen ebenfalls im Humortal unterbrachte.¹⁷¹ Wie viele andere Deutschböhmern verdingten sich die Buchenhainer oft in der Forstwirtschaft bzw. den Verkauf von Pottasche (hauptsächlich für die Glashütte in Fürstenthal)¹⁷² und Holz, lebten davon aber zunächst eher schlecht als recht.¹⁷³ Missernten taten ihr Übriges zur Armut der Bewohner, wie etwa einem Hilfesuch von 1847 an den Kaiser zu entnehmen ist.¹⁷⁴ Im Laufe der Jahrzehnte konnte die Ortschaft aber ein gewisses Wohlstandsniveau erringen. So bestand kurze Zeit von 1910 bis zur baldigen Demontage durch die russische Besatzung im Ersten Weltkrieg eine Rollbahn für den Holztransport.¹⁷⁵

Die Deutschböhmern behielten in Buchenhain nicht nur ihren Dialekt bei, auch der katholische Glaube wurde tradiert. Bereits 1850 strebte man die Einrichtung einer unabhängigen Pfarrei an, 1887 konnte schließlich der Wunsch erfüllt werden¹⁷⁶ und 1896 erhielt das Dorf eine eigene Kirche.¹⁷⁷

Bedingt durch hohe Geburtenraten und hinzukommend den beengten Platz im bewaldeten Tal, sahen sich wenige Jahrzehnte nach Sesshaftwerdung über ein Dutzend Familien gezwungen, erneut weiterzuziehen. Als neue Ziele wählte man dabei Nordamerika und Brasilien. Darüber hinaus entstand eine Tochttersiedlung

¹⁶⁸ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 54.

¹⁶⁹ Vgl. o. V.: Hundert Jahre, S. 117–127.

¹⁷⁰ Vgl. Neuburger: Buchenhain, S. 28.

¹⁷¹ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 26 f.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 43.

¹⁷³ Vgl. Neuburger: Buchenhain, S. 42.

¹⁷⁴ Vgl. Klug, Alfred: Drei Gesuche im Jahre 1847 und 1848, in: Deutscher Kalender für die Bukowina für das Jahr 1935, Czernowitz 1935, S. 51–63.

¹⁷⁵ Vgl. Neuburger, Josef: An den Hängen der Karpaten. Buchenhain – die Heimat unserer Vorfahren, Bad Lippspringe 2008, S. 46–48.

¹⁷⁶ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 46.

¹⁷⁷ Vgl. o. V.: Hundert Jahre, S. 117–127.

im Banat.¹⁷⁸ Auch nach Bosnien, zu dieser Zeit ebenfalls unter österreichischer Herrschaft, wanderten mehrere Buchenhainer aus.¹⁷⁹

Parallel zu den anderen Bukowinadeutschen ereilte mit dem Zweiten Weltkrieg die Bevölkerung Buchenhains ein gleiches Schicksal, so wurde die Dorfbevölkerung zunächst in die Steiermark gebracht, schließlich teilweise in Ostschlesien zwangsangesiedelt, bevor man auch dort vertrieben wurde und sich nach Kriegsende über die BRD verteilte,¹⁸⁰ wobei Niederbayern im Falle der Buchenhainer einen Schwerpunkt bildete.¹⁸¹

Die Geschichte spiegelt die Bevölkerungsstatistik wider: 1930 teilte sich die Einwohnerschaft mit einer Zahl von 1636 Einwohnern jeweils etwa zur Hälfte auf Deutsche und Goralen (in der Statistik als Polen erfasst) auf.¹⁸² Gegenwärtig bewohnen hauptsächlich Rumänen und nach wie vor Polen (wohl Nachfahren der Goralen) das Dorf,¹⁸³ für die mittlerweile zugehörige Gemeinde Mănăstirea Humorului weist die Statistik 2011 drei Bewohner deutscher Nationalität auf.¹⁸⁴ Da das restliche Gemeindegebiet kein unmittelbares Ziel deutschböhmischer Siedler war, ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass diese drei deutschstämmigen Personen 2011 noch in Buchenhain weilten. Für das Jahr 1990 wird von drei Familien deutscher Herkunft im Dorf berichtet. Dabei seien diese scheinbar nicht mehr mit der deutschen Sprache vertraut. Bei der Gewährsperson BU2J mit eindeutig nachweisbaren Deutschböhmischemkompetenzen (nähere Informationen unter Kapitel III, 1.3) handelt es sich jedoch vermutlich um einen dieser Verbliebenen, stimmen sowohl Vor- als auch Nachname überein.¹⁸⁵

2.4.3 Katschika (rum. Cacica)

Katschika diente seit langer Zeit als Standort der Salzgewinnung, während der österreichischen Ära Ende des 18. Jahrhunderts setzte der Abbau im industriellen Stile ein. Noch heute beschäftigt das Bergwerk fast hundert Bergleute.¹⁸⁶ Zur

¹⁷⁸ Vgl. o. V.: Hundert Jahre, S. 117–127.

¹⁷⁹ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 59 f.

¹⁸⁰ Vgl. Neuburger: Buchenhain, S. 304.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 306–316.

¹⁸² Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 114.

¹⁸³ Vgl. Neuburger: Buchenhain, S. 303.

¹⁸⁴ Vgl. Recensământul populației și al locuințelor 2011, <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/> (Stand: 23.11.2020), Tabelle 10, Zeile 2859.

¹⁸⁵ Vgl. Windholz, Oren: Pojana Mikuli Today, in: Journal of the American Historical Society of Germans From Russia Vol. 14, No. 2 (1991), S. 1–3.

¹⁸⁶ Vgl. Scharr: Die Bukowina, S. 117.

effizienteren Gewinnung warb das Habsburgerreich schon kurz nach Annexion der Bukowina Hüttenkundige für Katschika an, in erster Linie Polen, aber auch einige Deutschböhmen.¹⁸⁷ Die Ansiedlung der letzteren Gruppe erfolgte in den Jahren zwischen 1790 und 1795.¹⁸⁸ Im Zusammenhang mit der hohen Anzahl polnischer Einwanderer steht die Anwesenheit einer großen katholischen Kirche im Ort, welche als bedeutendes Ziel lokaler Wallfahrten aller Anhänger dieser Konfession galt.¹⁸⁹

Daneben spiegelt sich die starke polnische Präsenz in der Bevölkerungsstatistik wider, so machte der polnische Anteil mit 703 Angaben bzw. über einem Drittel die Mehrheit aus, knapp vor den Rumänen. Deutsche Muttersprachler befanden sich zu diesem Zeitpunkt (1930) 88 und damit unter fünf Prozent im Ort.¹⁹⁰ Gegenwärtig hat die polnische Bevölkerung in Katschika einen nahezu identischen Wert mit 704 Angehörigen, die Mehrheit stellt nun die rumänische Bevölkerungsgruppe mit knapp 3000. Es ist erwähnenswert, dass immerhin noch sechs Personen im Ort ansässig sind, welche *Deutsch* als ihre Nationalität nannten.¹⁹¹

2.4.4 Fürstenthal (rum. Voievodeasa)

Die Gründung Fürstenthals geht auf das Engagement des Solkaer k. k. Wirtschaftsamtes zurück, welches sich für die Umsetzung des Aufbaus einer Glasbläserei in der Bukowina verantwortlich zeichnete. Der daraus entstehende Ort erhielt den Namen *Fürstenthal*, was sich vom das Tal durchfließenden *Fürstenbach* ableitet. *Voievodeasa*, die rumänische Entsprechung, ist eine Übersetzung davon. Es traf sich hierbei günstig, dass Glasbläser aus den böhmischen Orten Sommersdorf (möglicherweise ist damit Sommerau, tsch. Šebestov gemeint) und Stockern¹⁹² zur Verfügung standen, nachdem dortige Glashütten ihren Betrieb eingestellt hatten. Zu diesem Zeitpunkt existierten seit wenigen Jahren bereits Glashütten in den bukowinischen Orten Althütte bzw. Neuhütte und in Karlsberg.¹⁹³ 1803 gelangten

¹⁸⁷ Vgl. Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 112.

¹⁸⁸ Vgl. Stephani, Claus: Über die goldene Bistritz. Zur Ansiedlung deutscher Bevölkerungsgruppen im Buchenland, in: Neuer Weg (Bukarest), Jg. 30, 29. Juli 1978, S. 3.

¹⁸⁹ Vgl. Bornemann, Irma: Die Buchenlanddeutschen (= Kulturelle Arbeitshefte Nr. 13), Bonn 1986, S. 3.

¹⁹⁰ Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 434.

¹⁹¹ Vgl. <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2820.

¹⁹² Stockern liegt bei Hohenfurt (tsch. Vyšší Brod) unweit des heutigen Dreiländerecks Deutschland – Tschechien – Österreich, also außerhalb des hauptsächlichen Auswanderungsgebietes.

¹⁹³ Vgl. Stephani, Claus: Aufschwung und Niedergang des Bergbaus: Zur Ansiedlung deutscher Bevölkerungsgruppen im Buchenland, in: Neuer Weg (Bukarest), Jg. 30, 12. August

schließlich nach Anwerbung im Böhmerwald – vermutlich hauptsächlich aus der Gegend um Rehberg¹⁹⁴ – 48 Familien in die Siedlung und begannen, ihre Arbeit in der Glashütte sowie der Holzfällerei zu entrichten, um den benötigten Holznachschub zu liefern. Bereits Ende 1802 hörten jedoch erste einwanderungswillige Deutschböhmern von der geplanten Glashütte und trafen im Oktober in Radautz ein, um auf weitere Anweisungen zu warten.¹⁹⁵

1811 traten einige Neuankömmlinge aus Karlsberg, also einer bereits bestehenden Siedlung, hinzu.¹⁹⁶ Zwischen 1835 und 1850 siedelten sich weitere Familien an, die vornehmlich in der Landwirtschaft tätig waren.¹⁹⁷ Im Laufe von gut 100 Jahren wuchs so die Zahl der deutschsprachigen Familien Anfang des 20. Jahrhunderts auf 489. Fürstenthal galt damals als eine Siedlung mit äußerst hoher Geburtenrate, „acht und mehr Kinder waren durchaus keine Seltenheit“¹⁹⁸. So nahmen 1835 an der Neugründung der Ortschaft Lichtenberg auch fünf schon in Fürstenthal Geborene teil.¹⁹⁹

Fürstenthal war darüber hinaus auch eine der nahezu gänzlich homogenen deutschböhmischen Siedlungen, mit einer Bevölkerungszahl von über 2300 Einwohnern. Laut eines Berichts von Hans Fleischmann, der 1939 im Rahmen seiner letztlich nicht vollendeten Dissertation im Dorf weilte, lebten seinerzeit ansonsten nur zwei Juden, ein rumänischer Förster und ein rumänischer Lehrer, dessen Anwesenheit mit der Rumänisierungstendenz seit der Unabhängigkeit Rumäniens zu erklären ist, vor Ort.²⁰⁰

Wirtschaftlich standen die Gewerbe – es traten später noch eine Siederei für Pottasche als auch ein Kalkofen hinzu – unter Führung des Radautzer Unternehmers Reichenberg.²⁰¹ Auch wenn der Ort ursprünglich speziell für das Glashüttenwesen angedacht war, ging diese Branche nach einigen Jahrzehnten nieder,

1978, S. 3.

194 Vgl. Kaindl, Raimund Friedrich: Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich. Mit besonderer Berücksichtigung der Ansiedlung der Deutschen, Innsbruck 1902, S. 361.

195 Vgl. Wiszniowski, Franz: Die Entstehung der deutsch-böhmischen Siedlung Fürstenthal, in: Wild: Fürstenthal, S. 8–11; sowie Wild: Deutsch-böhmische Siedlung Fürstenthal, S. 12.

196 Vgl. Hagemann, Rebecca: Fürstenthal, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_furstenthal-e/ (Stand: 23.11.2020).

197 Vgl. Fleischmann: Niederbayer, S. 34.

198 Wild: Deutsch-böhmische Siedlung Fürstenthal, S. 17.

199 Vgl. Kaindl, Raimund Friedrich: Die Erste [sic!] Ansiedler in Lichtenberg im Jahre 1835, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_lichtenberg-die-erste-ansiedler-d/ (Stand: 23.11.2020).

200 Vgl. Fleischmann: Niederbayer, S. 32.

201 Vgl. Wiszniowski: Entstehung, S. 9.

sodass die Fürstenthaler mehr und mehr ihr Brot in der Forstwirtschaft verdienten. Einschneidend war die endgültige Zerstörung der Glashütte nach einem Brand, sie wurden nicht wiedererrichtet.²⁰² Letztlich gehörten über 80 Prozent der arbeitstätigen Einwohnerschaft der Holzbranche an. Aufgrund dieser einseitigen Ausrichtung war das Dorf lange Zeit aufgrund wirtschaftlicher Schwankungen von Armut geprägt.²⁰³

Ein Einschnitt in der Ortsgeschichte erfolgte mit dem Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Umsiedlungsaktion. Die Fürstenthaler wurden mit Ausnahme weniger Verbliebener zunächst 1940 im Allgäu untergebracht, um schließlich zu Teilen kurze Zeit später im polnischen Warthegau neu angesiedelt zu werden. Auch dieses Land mussten sie aufgrund des Kriegsverlaufes bald wieder verlassen, im Zuge dessen verloren etliche ehemalige Fürstenthaler ihr Leben, der Rest verteilte sich hauptsächlich über die BRD.²⁰⁴

Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik verdeutlicht, wie rasch die Siedlung innerhalb etwas über eines Jahrhunderts wachsen konnte, v. a. ist dies auf den großen Geburtenüberschuss zurückzuführen.²⁰⁵ 1930 waren knapp 2000 Einwohner in Fürstenthal ansässig, 1823 bezeichneten sich als Deutsche, damit war die Ortschaft eindeutig deutschböhmisch geprägt. Laut der Volkszählung 2011 beläuft sich die Zahl an Personen, welche sich zur deutschen Minderheit zählen, in der zugehörigen Gemeinde Sucevița auf null bis zwei.²⁰⁶

2.4.5 Glitt (rum. Clit)/Lichtenberg (rum. Dealul Edri)

Erste böhmische Siedler trafen im Jahre 1843 auf dem Land der Siedlung Glitt ein. Es handelte sich dabei um 16 Familien.²⁰⁷ Angekommen waren die Kolonisten auf eigene Faust im Rahmen des zweiten Schubs deutschböhmischer Einwanderung in die Bukowina.²⁰⁸ Das Dorf entstand am für seinen Namen verantwortlichen Bach Clit und entlang einer durch die Österreicher schon 1777 angelegten Militärstraße. Aufgrund der waldreichen und unbewohnten Umgebung befanden sich Reisende

202 Vgl. Welisch, Sophie A.: Economic Realities of our Bukovina Forebears, http://bukovina.society.org/bsa-file_history_economic-realities-of-our-bukovina-forebears-e/ (Stand: 23.11.2020).

203 Vgl. Fleischmann: Niederbayer, S. 34f.

204 Vgl. Wild, Josef: Umsiedlung und Ansiedlung, Flucht und Neubeginn, in: Ders. (Hg.): Fürstenthal, S. 29–31.

205 Vgl. ebd., S. 29.

206 Vgl. <http://www.recensamanromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2888.

207 Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 74.

208 Vgl. Welisch: Bukovina Chronology, S. 16–19.

hier häufig Räuberunwesen ausgesetzt. Um dem entgegenzuwirken, dachte das für die Region zuständige Wirtschaftsamt Solka über die Anlegung dauerhafter Siedlungen nach. Schon rasch nach Entstehung wuchs Glitt mit dem unmittelbar benachbarten und größeren Lichtenberg zusammen, welches wenige Jahre zuvor ebenfalls durch deutschböhmisches Siedler aufgebaut wurde.²⁰⁹

1890 bewohnten bereits 470 katholische (und damit wohl gleichbedeutend deutschböhmisches) Deutschstämmige das Dorf,²¹⁰ im Jahre 1930 betrug diese Zahl 584.²¹¹ Das entspricht knapp der Hälfte der dörflichen Gesamtbevölkerung, während der Rest von Rumänen und Ruthenen gestellt wurde, die in den Jahrzehnten zuvor durch Zuwanderung die deutschböhmisches Einwohnerschaft ergänzten.²¹²

Nach der aktuellsten Volkszählung 2011 hat sich die Lage erheblich verändert. Glitt findet darin keine direkte Erwähnung, in der zugehörigen Gemeinde Arbore haben weniger als drei Personen angegeben, der deutschen Minderheit anzugehören.²¹³ Dazu gehört mutmaßlich die noch gegenwärtig in Glitt lebende Deutschstämmige mit deutschböhmisches Muttersprache, welche im vorliegenden Forschungsvorhaben aufgezeichnet werden konnte.

Das an Glitt angrenzende und ebenfalls an der sogenannten Kaiserstraße Richtung Marginea gelegene²¹⁴ Dorf Lichtenberg war eine gänzlich von deutschböhmisches Familien getragene Neugründung im Jahr 1835, da die Ansiedler im für sie gedachten Bori keinen Platz mehr fanden. Im entsprechenden Register sind 29 Familien aufgelistet, in der Regel jeweils mit mehreren Kindern. Insgesamt ließen sich 89 Deutschböhmern nieder. Die meisten stammten aus Bergreichenstein, Hütten (tsch. Skelná Hut), Seewiesen, Stadln, Sattelberg, Hurkenthal (tsch. Nová Hůrka), Zwoischen (tsch. Svojše), Langendorf, Nuserau (tsch. Nuzerov), Hammern (tsch. Hamry na Šumavě), Winterberg, Unterreichenstein (tsch. Rejsteijn) und Rehberg – damit also dem üblichen Auswanderungsraum der Deutschböhmern²¹⁵ – tatsächlich wurden auch einige der jüngeren Kinder schon in der Bukowina geboren, hauptsächlich Fürstenthal oder Radautz.²¹⁶ Wie auch im Falle von Glitt sollten

209 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 436 f.

210 Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 482.

211 Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 434.

212 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 438.

213 Vgl. <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2806.

214 Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 449.

215 Vgl. Klaube: Deutschböhmisches Siedlungen, S. 13 sowie Kosiul: Ortsgeschichten, S. 514.

216 Vgl. Siewi, Gertrud: Erste Ansiedler (29 Familien) in Lichtenberg, Bukowina im Jahre 1835, <http://www.bukovinasociety.org/buko/sitefiles/Lichtenberg-Ansiedler-Siewi-2004.html> (Stand: 23.11.2020).

durch Ansiedlung und Urbarmachung der Gegend Überfälle von Räuberbanden auf der Straße erschwert werden.²¹⁷

Im Jahre 1927 waren laut Klaube nur 4 der 485 Einwohner Lichtenbergs nicht muttersprachlich deutsch.²¹⁸ Entsprechend den Angaben der Volkszählung 1930 erfasste man 458 der 460 Dorfbewohner als deutsch, neben jeweils einer einzigen Person mit ruthenischer und rumänischer Volkszugehörigkeit.²¹⁹ Nach der Umsiedlung wurde das größtenteils verwaiste Lichtenberg dem Dorf Glitt eingegliedert.²²⁰

2.4.6 Gura Humora (rum. Gura Humorului)

Bei Gura Humora handelt es sich um eine als lokaler Verkehrsknotenpunkt fungierende Kleinstadt an der Mündung des Humor-Flusses in die Moldau. Sie bestand zunächst noch in der Größenordnung eines Dorfes, erhielt aber rasch den Status eines Marktes.

Gura Humora war bekannt für einen hohen Anteil jüdischer Bevölkerung.²²¹ Daneben kann das Gebiet im Umland der Stadt mit den nahen Ansiedlungen Buchenhain, Paltinossa, Bori, Schwarzthal, Frassin, Katschika und Glitt/Lichtenberg als ein Schwerpunkt deutschböhmischer Einwanderung in die Bukowina gesehen werden – Bori etwa, das unmittelbar nördlich an Gura Humora grenzte und heute ein Viertel der Stadt bildet, galt als rein deutschböhmische Gründung.²²² Demzufolge verwundert es nicht, dass auch die deutschsprachige Bevölkerung Gura Humoras hauptsächlich deutschböhmischer Herkunft war, wobei z. B. auch die Niederlassung fränkischer und schwäbischer Landwirte und Handwerker aus dem Zeitraum 1782–1787 belegt ist.²²³ Als erste Deutschsprachige siedelten sich kurze Zeit nach Annexion der Bukowina einige Österreicher an, nämlich dort stationierte Soldaten und deren Familien. Deutschböhmern erschienen vornehmlich im Zuge des zweiten Schubs deutschböhmischer Einwanderung um 1840. Kosiul zufolge

²¹⁷ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 514f.

²¹⁸ Vgl. Klaube: Deutschböhmische Siedlungen, S. 106.

²¹⁹ Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 434.

²²⁰ Vgl. Geisberger, Rosina/Siewi, Gertrud: Eine Reise in die Bukowina vom 20.06.–29.06.1998, http://bukovinasociety.org/bsa-file_travel-report_rankel-1998-d/ (Stand: 23.11.2020).

²²¹ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 189.

²²² Vgl. Klug, Alfred: Die Besiedlung von Bori, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_bori-die-besiedlung-klug-d-2/ (Stand: 23.11.2020).

²²³ Vgl. Stephani: Bistritz, S. 3.

wohnten 1900 mit 44 Prozent beinahe zur Hälfte deutschstämmige Bürger in der Stadt.²²⁴

1930 gab mit 43 Prozent knapp die Hälfte der Einwohnerschaft Deutsch als ihre Muttersprache an, 30 Prozent Jiddisch.²²⁵ Der Trend des Aussterbens deutscher Spuren ist in Gura Humora an der aktuellsten Volkszählung abzulesen, so gaben von den über 13 000 Einwohnern noch 27 an von deutscher Ethnizität zu sein.²²⁶

2.4.7 Karlsberg (rum. Gura Putnei)/Putna (rum. Putna)

Karlsberg wurde 1797 als völlig neue Siedlung gegründet, mit der Absicht hier deutschböhmisches Holzarbeiter und Glasbläser anzusiedeln, um so die die Ortschaft umzingelnden Wälder wirtschaftlich zu nutzen. Als Standort wählte man ein Seitental am Putna-Fluss neben dem Dorf Putna mit dem gleichnamigen, bedeutenden Moldaukloster. Dabei existiert Karlsberg erst seit 1803 unter diesem Namen. Ab 1797 bestand zunächst vor Ort nur die Glashütte, gegründet auf Initiative des Radautzer Unternehmers Reichenberg – zuvor waren die ersten Einwanderer zwischenzeitlich noch in Galizien in der Glashütte Lubaczow wohnhaft und tätig.²²⁷ Nachdem 1803 ein neuer Schwung Holzfäller und Glasbläser aus dem Böhmerwald eintraf und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Glashütte sesshaft wurde, wurde die Neugründung zur eigenen Ortschaft, nun mit der Bezeichnung *Karlsberg*. Das Toponym erkor man in Andenken an Erzherzog Karl, Präsident des Hofkriegsrates.²²⁸ Wirtschaftlich konnte sich die Glasbläserei jedoch nicht rentabel machen und man sah sich nach wenigen Jahrzehnten wieder zur Aufgabe gezwungen.²²⁹

Dem Hintergrund der Neugründung entsprechend bestand die Bevölkerung 1930 mit 1569 Einwohnern nahezu ausschließlich aus Deutschen.²³⁰ 2011 hat sich dieser Umstand zur Gänze gewandelt, nun machen Rumänen fast 100 Prozent aus, lediglich null bis zwei Personen der restlichen Bevölkerung gaben deutsch als Nationalität an.²³¹

In Putna selbst stellte die deutsche Gemeinschaft mit 795 Einwohnern etwa ein Viertel des Ortes dar. Mehr als die Hälfte waren Teil der rumänischen Volks-

²²⁴ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 187–189.

²²⁵ Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 114.

²²⁶ Vgl. <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2796.

²²⁷ Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 355.

²²⁸ Vgl. Prokopowitsch, Erich: Zur Ansiedlungsgeschichte von Karlsberg, in: Lang: Hundert-fünfzig Jahre, S. 65–72.

²²⁹ Vgl. Welisch: Economic Realities.

²³⁰ Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 356.

²³¹ Vgl. <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2875.

gruppe.²³² Da Karlsberg inzwischen Putna eingemeindet wurde (vermutlich wie im Falle Glitt/Lichtenberg, nachdem Karlsberg in Folge der Umsiedlung 1940 quasi verwaist war), gilt dort ebenso die statistische Erfassung von null bis zwei Bewohnern mit deutscher Zugehörigkeit.²³³

Dank der tradierten Auswandererlisten sind die einzelnen Namen der Familienväter mitsamt der Größe ihrer Familien bekannt. Auch die Herkunftsorte sind überliefert. Im Falle von Karlsberg stammten nahezu alle 55 Gründungsfamilien aus den Dörfern südlich und westlich von Bergreichenstein. Viele davon wanderten aus Stadln, Eisenstein oder Stubenbach ein. Nur vereinzelte Familien aus Straubing, Oberösterreich oder dem Kreis Pilsen bildeten Ausnahmen.²³⁴ Die Karte von Blass-Kießling veranschaulicht dies: Ihr zufolge spannt sich die Region der Auswanderung von Broden (tsch. Bradné) und Kühberg (tsch. Chřepice) im Nordwesten bis Haidl (tsch. Zhůří) im Südosten.²³⁵

2.4.8 Neuhütte (rum. Crănsișoara-Nouă, ukr. Новá Красношора)

Die Gründung Neuhüttes steht im unmittelbaren Zusammenhang mit Althütte, welche als erste deutschböhmische Siedlung der Bukowina zu bezeichnen ist. Gegründet 1793 als Glashütte, gab man letztendlich bereits 1817 das Gewerbe auf, nachdem das Holz der Umgebung aufgebraucht war und eine externe Heranschaffung zu unrentabel wurde. Unweit des Ortes, nur ca. drei Kilometer Luftlinie entfernt in einem benachbarten Tal in den Ausläufern der Karpaten, rief man um 1815 eine neue Hütte und damit zusammenhängende Siedlung ins Leben und nannte sie kurzerhand ‚Neuhütte‘. Mit der Neugründung kamen abermals zahlreiche neue Deutschböhmern ins Land, einen Teil der Ansiedler stellten aber noch Bewohner aus Althütte,²³⁶ einen weiteren Polen.²³⁷ Schon nach kurzer Betriebszeit scheint jedoch auch in Neuhütte die Glasmacherei zum Erliegen gekommen zu sein, so berichtet Kaindl, dass im Jahre 1902 seit Jahrzehnten keine Erzeugung mehr stattgefunden hätte.²³⁸

1830 sollen Deutschstämmige – mehrheitlich hatten diese wohl entsprechend

²³² Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 358.

²³³ Vgl. <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2875.

²³⁴ Vgl. Prokopowitsch: Ansiedlungsgeschichte, S. 70f., sowie Blass-Kießling: Karlsberg, S. 74.

²³⁵ Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 149.

²³⁶ Vgl. Gaschler, Norbert: Althütte. Der erste deutschböhmische Ort des Buchenlandes, in: Ernst, Walter (Hg.): Erinnerungen an Althütte, Bukowina, Augsburg 2002, S. 32–36, sowie Kaindl: Geschichte der Deutschen, S. 372.

²³⁷ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 554.

²³⁸ Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 353.

deutschböhmisches Hintergründ – von den ca. 300 Einwohnern 32 Prozent des Dorfes ausgemacht haben. Diese Menge hat sich bis 1900 auf 67 Prozent erhöht.²³⁹ 1930 erfasste man 768 Bewohner insgesamt, 607 gaben Deutsch als Muttersprache an.²⁴⁰ Für 1940 schließlich sind 90 Prozent mit deutscher Herkunft überliefert.²⁴¹ Im Jahre 2001 lebte der ukrainischen Volkszählung nach kein Einheimischer mit deutscher Sprache mehr vor Ort.²⁴²

2.4.9 Schwarzthal (rum. Vadul-Negrilesei²⁴³)

Die Entstehung Schwarzthals lässt sich auf das Jahr 1841 zurückverfolgen und geschah im Zuge des Eintreffens deutschböhmischer Familien in der Bukowina, von denen ein Teil nach Buchenhain wanderte, der andere – ebenso im Umfang von 40 Familien – sich in Schwarzthal niederließ. Schwarzthal gehört zusammen mit Buchenhain zu den spätesten entstandenen deutschböhmisches Siedlungen. Der Gründung gingen etwa drei Jahre andauernde Unklarheiten bei der Zuteilung seitens der Administration voraus. Wie in Buchenhain fanden die Ankömmlinge im Tal des Baches Negrileasa nur Wald vor, der zunächst noch mühselig gerodet werden musste. Für ein erstes wirtschaftliches Einkommen sollte die Herstellung von Pottasche sorgen.²⁴⁴

Parallel zu Buchenhain war auch im Falle von Schwarzthal angedacht, hier gemeinsam mit den Deutschböhmen Polen in ähnlich großer Zahl unterzubringen, doch sahen sich letztere womöglich nicht mit den Bedingungen vor Ort zufrieden und tauchten erst gar nicht zur Ansiedlung auf.²⁴⁵ Somit handelte es sich bei Schwarzthal um eine geschlossen deutschböhmisches Neugründung. Der Überlieferung zufolge rekrutierten sich die Siedler aus dem Prachiner Kreis, auch

239 Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 555 f.

240 Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 430.

241 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 557.

242 Vgl. http://database.ukrcensus.gov.ua/MULT/Database/Census/databasetree_en.asp (Stand: 23.11.2020).

243 Diese Form war seit 1918 gültig. Zuvor existierte aber auch die Form *Valea Neagră*, eine direkte Übersetzung von *Schwarzthal*. *Vadul-Negrilesei* stellt wieder den Bezug zum etymologischen Ursprung des namengebenden Baches *Negrileasa* her, auf den sich wiederum die Schöpfung *Schwarzthal* bezieht, vgl. Prisacaru, Ana-Maria: Deutsche Einflüsse auf die Toponymie im rumänischen Teil der Bukowina, in: Corbea-Hoisie, Andrei/Scheichl, Sigurd Paul (Hg.): Kulturen an den 'Peripherien' Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols) (= Jassyer Beiträge zur Germanistik XVIII), Iași 2015, S. 103.

244 Vgl. Kaindl: Ansiedlungswesen, S. 461–468.

245 Vgl. Kaindl: Geschichte der Deutschen, S. 381.

die Familiennamen der ersten Bewohner sind erhalten.²⁴⁶ Getragen wurde die Auswanderung wiederholt v. a. von Dörfern wie Seewiesen, Rehberg und Eisenstein.²⁴⁷ Der gebürtige Schwarzthaler Wilfried Krassel nennt in seiner Erinnerung Seewiesen, Unterreichenstein und Eisentraß.²⁴⁸

Die rumänische Volkszählung 1930 ergab für den Ort insgesamt 486 Einwohner, von denen 475 deutscher Muttersprache waren, damit behielt die Siedlung auch knapp 100 Jahre nach Gründung ihren ethnisch homogenen Charakter. Die restliche Bevölkerung wird inzwischen nahezu gänzlich von Rumänen gestellt.²⁴⁹ Aktuell sind Personen mit deutscher Ethnizität komplett verschwunden.²⁵⁰

2.5 Übersicht zu Einwohnerzahlen und jeweiligen Anteil an deutschen Muttersprachlern nach den Volkszählungen 1930 und 2011 (Ukraine: 2001)²⁵¹ in den Heimatdörfern der Gewährspersonen

	Augusten- dorf	Buchen- hain	Katschi- ka	Fürsten- thal	Glitt	Lichten- berg	Gura Humora	Karlsberg	Putna	Neuhütte	Schwarz- thal
Bevölkerung 1930 insgesamt	890	1636	1882	1908	1373	460	6042	1569	2990	768	486
davon deutsch	718 (80,67 %)	871 (53,24 %)	88 (4,67 %)	1823 (95,55 %)	584 (42,55 %)	458 (99,57 %)	2425 (40,14 %)	1537 (97,96 %)	795 (26,6 %)	607 (79,04 %)	475 (97,74 %)
Bevölkerung 2011 (Ukr.: 2001) insgesamt	4012	954	1100	1291	1174	1174 ²⁵²	13 667	3596 ²⁵³	3596	191	556
davon deutsch	0	0–3	6	0–2	0–2	0–2	27	0–2	0–2	0	0

²⁴⁶ Vgl. Jordan: Auswanderung Böhmerwald, S. 30, sowie Reckmann, Douglas: Schwarzthal Founding Families – 1838, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_schwarzthal-founding-families-1838-e/ (Stand: 23.11.2020).

²⁴⁷ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 597.

²⁴⁸ Vgl. Krassel, Wilfried: Vom Böhmerwald über die Bukowina nach Niedersachsen. Einleitung und Folge 1, in: Der Südostdeutsche, Jahrgang 70, 2019, Nr. 11, S. 5.

²⁴⁹ Vgl. Institutul Central de Statistică: Recensământul, S. 114.

²⁵⁰ Vgl. <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, Zeile 2887.

²⁵¹ Vgl. die Volkszählungen 2011: <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>, Tabelle 10, sowie für 1930: Institutul Central de Statistică: Recensământul. Für Augustendorf und Neuhütte 2001, entsprechend der aktuellsten ukrainischen Volkszählung. Für alle anderen in Rumänien liegenden Dörfern basieren die Daten auf der Volkszählung 2011.

²⁵² Lichtenberg wurde inzwischen mit Glitt zusammengelegt.

²⁵³ Karlsberg wurde inzwischen mit Putna zusammengelegt.

III. Sprachanalyse

1. Anmerkungen zu Korpus und methodischem Vorgehen

1.1 Korpusbeschreibung

Zur Erforschung der deutschböhmischen Dialekte der Bukowina können mehrere Sprachaufzeichnungen aus drei bestehenden Korporasammlungen plus eine eigens im Rahmen dieses Forschungsvorhabens erstellte, gegenwärtige Sprachaufnahme herangezogen werden. Nach Kenntnisstand des Autors dürfte es sich hierbei zugleich um alle tatsächlich existierenden, im wissenschaftlichen Rahmen produzierten Aufnahmen von in der Bukowina geborenen Sprechern mit deutschböhmischer Dialektkompetenz handeln.

Dabei galt schon das als Erstes anzuführende sogenannte Jumugă-Korpus als lange Zeit außer Acht gelassen. Diese Sprachproben bilden einen Hauptuntersuchungsgegenstand, da es sich hierbei um Aufnahmen handelt, auf denen mehrere der erwartungsgemäß letzten damals noch lebenden Personen mit deutschböhmischer Muttersprache in der Bukowina selbst aufgezeichnet wurden. Verantwortlich dafür zeichnete sich Margarete-Sigrid Jumugă von der Universität Jassy (rum. Iași), die in den 1970ern die Reste der noch vorhandenen Bevölkerung mit deutschböhmischer – zudem ebenso zipserischer und schwäbischer – Abstammung vor deren endgültigen Aussterben auf Tonband verewigte. In Zeiten des Ceaușescu-Regimes, dessen Zerfall und letztlich dem Tode Jumugăs vor gut 30 Jahren sind die Aufnahmen in Vergessenheit geraten und unbeachtet geblieben. Erst Țurcaș grub sie für seine Dissertation von 2014 wieder aus den Archiven der Universität Jassy und digitalisierte sie. Jumugă selbst kam nicht mehr zu einer Bearbeitung, eine Versetzung von der Universität Jassy als Lehrerin nach Temeswar (rum. Timișoara) Ende der 80er und ein frühzeitiges Ableben verhinderten dies.²⁵⁴ Seit ihrer Erstellung warten die Aufnahmen auf eine fundierte Gesamtanalyse. Für diese Arbeit stehen nun die Audiodateien zur Verfügung.²⁵⁵ Die meisten Informanten wurden nach den klassischen Wenkersätzen befragt, daneben findet in erster Linie

²⁵⁴ Vgl. Corbea-Hoișie, Andrei: Hochschulgermanistik in Iași. Die Bilanz eines dreifachen Anfangs, in: Guțu, George/Stănescu, Speranța: Beiträge zur Geschichte der Germanistik in Rumänien I, Bukarest 1997, S. 62, Fußnote 54.

²⁵⁵ An dieser Stelle gebührt Herrn Țurcaș Dank für die Digitalisierung und Übermittlung der Dateien.

ein vermutlich eigens erstelltes Fragebuch Verwendung. Einige Gewährspersonen tragen darüber hinaus auch dialektales Liedgut vor.

Als zweite Gruppe an Sprachmaterial dienen Tondateien aus dem Zwirner-Korpus (ZW) und dem Korpus „Deutsche Mundarten: ehemalige deutsche Ostgebiete“ (OS). Beide entstanden in der Nachkriegszeit, die Aufnahmen des Zwirner-Korpus von 1955–1970, des Korpus OS von 1962–1965. Heutzutage sind beide Sammlungen komplett digitalisiert in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) abrufbar.²⁵⁶ Aus den knapp 6000 Aufnahmen des Zwirner-Korpus und den fast 1000 der ‚ehemaligen ostdeutschen Gebiete‘ konnten insgesamt 14 Befragungen von Umgesiedelten aus deutschböhmisches Ortschaften der Bukowina ausfindig gemacht werden – fünf davon aus dem Korpus OS, neun aus dem Zwirner-Korpus. Es ist nicht bekannt, dass diese Aufnahmen jemals einer linguistischen Analyse unterzogen wurden. Hinsichtlich der Befragungsmethode handelt es sich um freie Erzählungen, teilweise wurden auch die Wenkersätze abgefragt. Die Gewährspersonen waren angehalten, in ihrer heimatlichen Mundart zu sprechen. Vier Informanten verwenden dabei statt erkennbarem Dialekt durchgehend eine standardnahe Varietät,²⁵⁷ diese wurden nicht ins vorliegende Untersuchungsmaterial einbezogen.

Ausschnittsweise sind diese Aufnahmen ebenso auf einer von Kurt Rein 2016 veröffentlichten CD mit Mundartproben aus der Bukowina enthalten,²⁵⁸ sieben davon mit deutschböhmisches Gewährsleuten. Fünf liegen als Teil des ZW sowie OS in voller Länge in der DGD vor, zwei weitere sind hingegen offenbar exklusiver Bestandteil der Rein-CD, die wohl laut den Informationen der beigefügten Beschreibung aus Privataufnahmen entnommen wurden. Genau genommen stammen betreffende Informanten aus Augustendorf und Buchenhain und liefern eine freie Erzählung. Die ohnehin nur zweiminütige Aufnahme eines Buchenhainers bleibt im Gegensatz zur Sprachprobe aus Augustendorf für die Untersuchung

256 Vgl. http://agd.ids-mannheim.de/ZW--_extern.shtml sowie http://agd.ids-mannheim.de/OS--_extern.shtml (beide Stand: 23.11.2020).

257 Ein völliges Verschwinden eines Basisdialektes bzw. ein Übergang zum Hochdeutschen ist nicht verwunderlich, bedenkt man die Unterbringung vieler Flüchtlinge in dialektal der eigenen Heimat gänzlich fremden Gegenden, vgl. Leopold, Werner F.: Die Mundart bei Flüchtlingen in Westdeutschland, in: *Language* 37, No. 4 (Oct. – Dec. 1961), S. 509–521. Inwieweit die angesprochenen aus deutschböhmisches Siedlungen stammenden Sprecher ihren Dialekt tatsächlich komplett abgelegt haben, kann nicht geklärt werden. In den Aufnahmen jedenfalls greifen sie – obwohl angewiesen, sich in der Mundart der Heimat auszudrücken – einzig zu einer hochsprachlichnahen Varietät ohne eindeutig erkennbare distinktive deutschböhmisches-bairische Merkmale.

258 Vgl. Rein: Mundartproben.

unberücksichtigt, da keinerlei Informationen über tatsächliches Aufnahmedatum und zum Sprecher vorliegen.

Hinzu gesellt sich die im Kontext dieser Dissertation angefertigte, etwa zwei-stündige Aufzeichnung der 2019 noch in Glitt ausfindig gemachten Sprecherin. Diese ist nicht nur ungemein bedeutend in Hinblick auf die Tatsache, dass es wohl die letzte noch existente Sprachträgerin des Deutschböhmischen in der Bukowina ist. Gleichzeitig erlauben die Sprachproben einen diachronen Blick in den gegenwärtigen Sprachstand des Deutschböhmischen. Neben den traditionellen Wenkersätzen wurde v. a. ein Fragekatalog abgefragt, welcher ursprünglich für die Erhebungen des Projekts *OöTon – Audiothek oberösterreichischer Dialekte* im Stifterhaus Linz konzipiert wurde und in Hinblick auf die Bukowina Modifizierungen vom Explorator erfuhr.²⁵⁹

Es konnten im Zuge der Recherchen weitere Mundartproben populärwissenschaftlicher Natur ausfindig gemacht werden. Valentin Reitmajer, selbst von Deutschböhmen aus Buchenhain abstammend, machte sich die Mühe, noch in Deutschland lebende in der Bukowina geborene Deutschböhmen aufzunehmen. Daraus entstanden zwei CDs, eine beinhaltet Gespräche mit vier älteren (vermutlichen) Buchenhainern.²⁶⁰ Sie wurden dem in dieser Arbeit untersuchten Korpus nicht hinzugefügt, da exakte Herkunft und Hintergrund der jeweiligen Sprecher nicht überliefert sind, außerdem können nach jahrzehntelanger Anwesenheit in Deutschland neue Interferenzen anzunehmen sein, die sich bei den Aufzeichnungen aus den 50ern und 60ern wohl noch in Grenzen halten und somit unmittelbar näher an der ursprünglich deutschböhmisch-bukowinischen Varietät sind. Weitere Faktoren bilden letztlich auch die ungünstige Aufnahmequalität sowie ein fehlender wissenschaftlicher Rahmen der Aufzeichnung. Zweitere CD sammelt kurze Geschichten und charakteristische deutschböhmische Ausdrücke sowie Heimatlieder.²⁶¹ Die Texte dieser CD sind nur mehr von Nachfahren wiedergegeben, nicht den in der Bukowina Geborenen selbst und entfallen daher eines Aufgreifens in das vorliegende Forschungsvorhaben. Nichtsdestotrotz ist der Wert der Aufnahmen

259 Mithilfe des Fragekatalogs dokumentiert die Forschung des Stifterhauses die dialektalen Landschaften und Entwicklungen in Oberösterreich. Das Institut betreibt darüber hinaus auch Forschung im östlichen Europa in Hinblick auf bairische oder bairisch-österreichische Varietäten, daher ist es naheliegend, den Katalog auch für eine deutschböhmische Gewährsperson der Bukowina zu verwenden. Großer Dank ist Herrn Stephan Gaisbauer vom Stifterhaus Linz für die Bereitstellung des Fragekatalogs auszusprechen.

260 Vgl. Reitmajer, Valentin: Deutsch-Böhmische Mundart. Letzte Kostproben einer schon bald ausgestorbenen Sprache, Oberding 2015.

261 Vgl. Reitmajer, Valentin: Deutsch-Böhmische Mundart. Erzählungen, typische Ausdrücke und Lieder, Oberding 2016.

Reitmajers zur Erhaltung des Deutschböhmischen für die Nachwelt aus populärwissenschaftlicher Perspektive nicht zu unterschätzen.

Zusammengefasst decken somit die herangezogenen Aufnahmen nahezu alle deutschböhmischen Dörfer der Bukowina ab. Ausnahmen bilden Althütte, Bori und Paltinossa (aus Bori und Paltinossa liegt jeweils eine Aufnahme einer umgesiedelten Person vor, jedoch enthalten die von ihnen gesprochenen Varietäten keine dialektalen Charakteristika) sowie davon abgesehen die deutschböhmischen Einsiedelungen in Radautz und Frassin (Jumugă zeichnete eine Bewohnerin aus Frassin auf, diese spricht eine hochsprachliche Varietät und wurde demzufolge aus dem vorliegenden Korpus ausgeschlossen). Für einige Dörfer erfasste man mehrere Sprachträger, was eine Vergleichbarkeit der sprachlichen Eigenschaften der Dorfbewohner untereinander erlaubt. Insgesamt ergibt so das gesammelte Material eine Länge von über sieben Stunden, viele der einzelnen Befragungen dauern in der Regel ca. eine viertel Stunde, daneben existieren auch Aufnahmen von gut 45 Minuten Länge plus die rezente Erhebung mit zwei Stunden.

An dieser Stelle muss auf die Problematik verwiesen werden, dass die Selektion dieser wenigen Vertreter kein absolutes Abbild der deutschböhmischen Dialekte repräsentieren kann. Sprache variiert letzten Endes immer auch idiolektal von Individuum zu Individuum, selbst innerhalb einer überschaubaren dialektalen Sprachgemeinschaft, wie dies auf die deutschböhmischen Dörfer der Bukowina zutrifft. Somit kann nur ein kleiner Ausschnitt stellvertretend in Form der Gewährspersonen in dieser Arbeit untersucht werden. Gleichwohl ist dieser Ausschnitt ausreichend umfangreich und groß, um allgemeine und eindeutig-konkrete sowie paradigmatische Aussagen über die behandelten Varietäten vornehmen zu können.

1.2 Hintergrundinformationen zu den einzelnen Gewährspersonen

Die Kürzel, die auf die jeweiligen Gewährspersonen Bezug nehmen, wurden zur vereinfachten Orientierung den jeweiligen Ortsnamen angelehnt (bspw. FÜ = Fürstenthal, BU = Buchenhain usw.). Zeichen am Ende des Kürzels sind wie folgt zu lesen:

- J: Alle Befragten aus dem Jumugă-Korpus, also in den 70ern tatsächlich noch in der Bukowina selbst vorfindbaren Informanten, sind mit einem „J“

- gekennzeichnet.
- R: Die Aufnahme der in Augustendorf geborenen Gewährsperson aus der CD von Rein ist mit „R“ markiert.
 - G: findet Verwendung bei der 2019 erstellten Sprachprobe und steht für ‚Gegenwart‘.
 - ohne Buchstaben: Alle weiteren ohne speziellen Buchstaben am Ende des Kürzels entstammen dem Zwirner-Korpus und dem Korpus „deutsche Ostgebiete“.

Aus den Angaben zu Beginn der jeweiligen Tonbandaufzeichnungen Jumugäs wird bis auf eine Ausnahme (GL1J) jeweils Beruf und Alter genannt, da die Aufzeichnung in den 1970ern stattfand, lässt sich grob zurückrechnen, dass die meisten Informanten in der Zeit zwischen Jahrhundertwende und Ende des Ersten Weltkrieges geboren wurden (allein Sprecherin PU1J wurde nach Kriegsende geboren). Damit wuchsen sie wohl ihre ersten Jahre noch muttersprachlich deutschböhmisches in einer im Alltag durch Fremdsprachen wenig unmittelbar beeinflussten Umgebung auf. Zugleich stimmt überwiegend der Zeitraum der Geburt mit demjenigen der Gewährspersonen des Zwirner- und OS-Korpus überein.

Die zusätzlichen Informationen für die Sprecher aus beiden letztgenannten Korpora zeigen darüber hinaus, dass keiner der Sprecher eine höhere oder akademische Bildung genoss, die meisten davon auch keine Wohnortwechsel bis zur Umsiedlung vornahmen, in der Regel stammen sogar deren Ehepartner aus demselben Dorf – allesamt starke Faktoren für eine Erhaltung der Mundart, die wenig Beeinflussung von außen erfuhr.²⁶²

Einige Gewährspersonen sprechen nur mehr in einem standardnahen Deutsch, trotz Anweisung durch die Interviewer, auf den heimischen Dialekt zurückzugreifen. Derartige Aufnahmen werden für die folgende Analyse nicht berücksichtigt, da sich daraus keine gewinnbringenden Erkenntnisse über die tatsächliche basisdialektale deutschböhmisches Varietät der Bukowina extrahieren lassen.

Im Folgenden eine Auflistung der Gewährspersonen alphabetisch nach den Herkunftsdörfern, mitsamt den verfügbaren Hintergrundinformationen. Für die von Jumugä aufgezeichneten Sprecher können die Daten aus den jeweiligen Auf-

²⁶² Diese Auswahl entspricht der Absicht der Linguisten beim Erstellen des Korpus in der Nachkriegszeit, um möglichst originale Dialektaufnahmen zu erhalten, vgl. Riemann, Erhard: Erfahrungen bei der Tonbandaufnahme von Vertriebenenmundarten, in: Zeitschrift für Mundartforschung 31, Heft 1 (1964), S. 80 f.

nahmen entnommen werden, für diejenigen aus dem Zwirner-Korpus und Korpus OS sind die Angaben nach Anmeldung in der DGD einsehbar.

Augustendorf

AU1R: männlich, geboren 1935 in Augustendorf, umgesiedelt 1940, schulische Bildung in Schlesien und der BRD.²⁶³

Buchenhain

BU1J: weiblich, Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme: 55 Jahre, Beruf: Hausfrau.

BU2J: männlich, Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme: 58 Jahre, Beruf: Schmied.

BU3: weiblich, geboren 1922 in Buchenhain, Beruf: Hausfrau, Schulort: Buchenhain, Lehrort: Buchenhain, Arbeitsort: Buchenhain, Geburtsort des Vaters: Buchenhain, Geburtsort der Mutter: Buchenhain, Geburtsort des Ehepartners: Gura Humora, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Wunsiedel, Bayern, Schwiegertochter von GU2.

Fürstenthal

FÜ1J: weiblich, Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme: 62 Jahre, Beruf: Hausfrau.

FÜ2: weiblich, geboren 1890 in Fürstenthal, Beruf: Hausfrau, Schulort: Fürstenthal, Geburtsort der Eltern: Fürstenthal, Geburtsort des Ehepartners: Fürstenthal, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Celle, Niedersachsen.

Glitt

GL1J: keine Hintergrundinformationen verfügbar.

GL2G: weiblich, geboren 1940 in Mährisch Rothwasser, Deutsches Reich (tsch. Červená Voda, heutiges Tschechien), Geburtsort des Vaters: Glitt, Geburtsort der Mutter: Glitt, Muttersprache des Ehepartners: Rumänisch, Rückkehr der Familie nach Glitt: 1945.

Gura Humora

GU1J: weiblich, Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme: 67 Jahre, Beruf: Hausfrau.

GU2: weiblich, geboren 1905 in Gura Humora, Beruf: Hausfrau, Schulort: Gura Humora, Lehrort: Gura Humora, Arbeitsort: Gura Humora, Geburtsort

²⁶³ Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 548. Bei der Gewährsperson handelt es sich zugleich um den Verfasser dreier populärwissenschaftlicher Werke zu den Deutschböhmern. Daraus konnten auch die Hintergründe zur Person entnommen werden.

des Vaters: Gura Humora, Geburtsort der Mutter: Ostra, Kreis Suceava, Rumänien, Geburtsort des Ehepartners: Bori, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Wunsiedel, Bayern, Schwiegermutter von BU3.

- GU3: weiblich, geboren 1910 in Gura Humora, Beruf: Schneiderin/Hausfrau, Schulort: Gura Humora, Lehrort: Gura Humora, Arbeitsort: Gura Humora, Geburtsort des Vaters: Gura Humora, Geburtsort der Mutter: Gura Humora, Geburtsort des Ehepartners: Gura Humora, Umsiedlung: 1942, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Mettendorf, Rheinland-Pfalz.²⁶⁴
- GU4: weiblich, geboren 1889 in Gura Humora, Beruf: Näherin/Hausfrau, Schulort: Gura Humora, Arbeitsort: Czernowitz und Wien, Geburtsort des Vaters: Gura Humora, Geburtsort der Mutter: Gura Humora, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Ochsenfurt, Bayern.

Karlsberg

- KA1: weiblich, geboren 1893 in Karlsberg, Beruf: Hausfrau, Schulort: Karlsberg, Geburtsort des Vaters: Karlsberg, Geburtsort der Mutter: Karlsberg, Geburtsort des Ehepartners: Karlsberg, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in München, Bayern.
- KA2: männlich, geboren 1887 in Karlsberg, Beruf: Waldarbeiter, Schulort: Karlsberg, Arbeitsort: Karlsberg, Geburtsort des Vaters: Karlsberg, Geburtsort der Mutter: Karlsberg, Geburtsort des Ehepartners: Karlsberg, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Bad Rippoldsau-Schapbach, Baden-Württemberg.²⁶⁵

Katschika

- CA1J: weiblich, Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme: 68 Jahre, Beruf: Hausfrau.

Neuhütte

- NE1: weiblich, geboren 1923 in Neuhütte, Schulort: Neuhütte, Arbeitsort: Czernowitz, Geburtsort des Vaters: Neuhütte, Geburtsort der Mutter: Neuhüt-

²⁶⁴ GU3 beherrscht offensichtlich noch deutschböhmisches Dialekt, dies tritt aber nur bei den Zahlen und Wochentagen hervor. Daher wurden auch nur diese Belege in das Untersuchungsmaterial aufgenommen.

²⁶⁵ In dieser Aufnahme ist ein Ehepaar gemeinsam befragt worden, die folgenden Angaben beziehen sich auf den Ehemann, wie sie in der DGD verzeichnet sind. Dort fehlen Informationen zur Ehefrau.

te, Umsiedlung: 1940.

Putna

PU1J: weiblich, Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme: 47 Jahre, Beruf: Hausfrau.

Schwarzthal

SC1: weiblich, geboren 1918 in Schwarzthal, Beruf: Hausfrau, Schulort: Schwarzthal, Geburtsort des Vaters: Schwarzthal, Geburtsort der Mutter: Schwarzthal, Geburtsort des Ehepartners: Schwarzthal, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Nienhagen, Niedersachsen.

SC2: männlich, geboren 1890 in Schwarzthal, Beruf: Sägewerksbesitzer/Landwirt/Rentner, Schulort: Schwarzthal, Geburtsort des Vaters: Schwarzthal, Geburtsort der Mutter: Schwarzthal, Geburtsort des Ehepartners: Gemoni, Kreis Kimpolung, Rumänien, Umsiedlung: 1940, zum Zeitpunkt der Aufnahme wohnhaft in Nienhagen, Niedersachsen.

1.3 Anmerkungen zu Methodik, untersuchten Ebenen der Sprache und Referenzsystem

Grundidee ist, die deutschböhmischen Dialekte der Bukowina ausführlich zu beschreiben und Übereinstimmungen respektive Abweichungen zu den entsprechenden Varietäten aus dem Auswanderungsgebiet herauszuarbeiten, um deren linguistische Heimat rekonstruieren sowie spezifische Modernisierungen oder kontaktsprachliche Einflüsse interpretieren und einordnen zu können.

Ein wesentlicher Fokus liegt dabei auf der Phonologie. Das Korpus gewährt hierzu einen hervorragenden Einblick und ermöglicht eine fundierte Analyse. Ferner sei als wichtiger Grund anzuführen, dass sich im Bereich der Lautung besonders gut ein Vergleich und eine Einordnung in die deutsche Dialektlandschaft anstellen lassen.

Auch im Feld der Lexik bietet das Material mannigfache Auffälligkeiten. Jedoch kann man annehmen, dass die Art und Weise der Befragung – d. h. in Form der im Umfang naturgemäß quantitativ eingeschränkten Wenkersätze und Fragebögen – zwar dezidiert sehr viel dialektologisch beachtenswerte Ausdrücke hervorbrachte, aber gleichzeitig auch manche Besonderheiten im Wortschatz nicht erfassen konnte. Dies vermag wohl allein eine langfristige, unmittelbare Feldforschung zu Tage zu

bringen. Es ist davon auszugehen, dass z. B. im Bereich der Nahrungsmittel noch mehr Lehnwortschatz vorhanden ist. Offenkundig wird dies mit Blick beispielsweise auf die Erhebungen aus Kansas oder der Ausdruckssammlung Mirwalds, ein ergänzender Vergleich damit folgt deswegen weiter unten. Davon abgesehen wurden zahlreiche für die sprachgeographische Kategorisierung entscheidende Wörter erfragt, etwa die bairischen Kennwörter. Darum wird der Betrachtung der Lexik in dieser Arbeit auch weitreichender Raum gewürdigt, um jegliche nennenswerte Erscheinung der deutschböhmischen Dialekte aufzuführen und zu deuten. Im Hintergrund steht der Aspekt, dass der Wortschatz als erste Ebene der Sprache durch Sprachkontakt Einfluss erfährt.²⁶⁶

Etwas anders verhält es sich bei Morphologie und Syntax. Die Korpora, v. a. die Jumugä-Aufnahmen, bieten im Vergleich zu beiden anderen Ebenen weniger Aussagekraft für eine umfassende Gesamtdarstellung. Außerdem liefern diese Bereiche grundsätzlich weniger Anhaltspunkte zur kleinteiligen Klassifizierung der Dialekte und sind im Vergleich zum Wortschatz erst in verstärktem Fortschreiten des Sprachkontaktes von Veränderungen betroffen. Somit beschränkt sich hierbei die Behandlung auf ausgewählte Erkenntnisse, sofern sie von besonderer Relevanz hinsichtlich einer sprachlichen Konservativität bzw. Modernität, sprachgeographischer Verortung oder kontaktsprachlicher Interferenz sind.

Als Bezugssystem der Phonologie wird im Vokalismus grundsätzlich der Lautstand des Mittelhochdeutschen verwendet, für den Konsonantismus das Spätmittelhochdeutsche. Dabei gesellt sich diese Methodik zu der in der Dialektologie gängigen und ermöglicht eine Grundlage zur Vergleichbarkeit. Zu erwähnen sind an dieser Stelle aber Problematiken, die dieses Vorgehen beinhaltet, etwa der Rückgriff auf ein Lautsystem, das nur schriftlich überliefert ist.²⁶⁷

Im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte sind vorteilhafterweise etliche Sprachatlanten fertiggestellt worden, die hinsichtlich der untersuchten Dialekte für den Vergleich mit dem Ursprungsgebiet herangezogen werden können. Dies ist vornehmlich der Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien (ADT) mit sechs Bänden.²⁶⁸ Der im heutigen Tschechien erfasste Sprachstand der verbliebenen deutschen Minderheit ist seit Kriegsende aufgrund der fehlenden Verbindung zur

²⁶⁶ Vgl. Kaufman, Terrence/Thomason, Sara Grey: *Language Contact, Creolization and Genetic Linguistics*, Berkeley/Los Angeles 1991, S. 50.

²⁶⁷ Vgl. Wildfeuer: *Sprachenkontakt*, S. 51–53 für eine längere Ausführung der Vor- und Nachteile des gewählten Bezugssystems.

²⁶⁸ Vgl. Bachmann, Armin R./Greule, Albrecht/Muzikant, Mojmír/Scheuringer, Hermann (Hg.): *Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien*, Bände II–VII, Tübingen 2014–2020. Im Folgenden als ADT abgekürzt.

Dachsprache quasi eingefroren.²⁶⁹ Dennoch ist Vorsicht vor einer Annahme zu walten, dass die verbliebenen Dialekte dem Sprachstand zu Zeiten der Abwanderung in die Bukowina gleichen. Stattdessen können sich in der jahrzehntelangen Trennung durchaus eigene Entwicklungen und unterschiedliche Neuerungen abgezeichnet haben.

Weiterhin sind etwa auch die Veröffentlichungen des Deutschen Sprachatlanten (DSA)²⁷⁰ oder des Deutschen Wortatlanten (DWA)²⁷¹ relevant und wertvoll, da gleichsam aus dem Böhmerwald Erhebungen vorliegen, diese zudem einen älteren Stand repräsentieren und daher näher am Zeitraum der Auswanderung liegen. Außerdem sind die Bände des Sprachatlanten von Niederbayern (SNiB) zu nennen,²⁷² welche auch die Ebenen der Syntax und Wortbildung abdecken und aufgrund der unmittelbaren geographischen Nähe des niederbayerischen Waldes zu den Herkunftsgebieten der Vorfahren der bukowinischen Deutschböhmern sprachlich eine Vielzahl an direkten Gemeinsamkeiten anzunehmen sind – wobei freilich hinsichtlich aller aufgeführten Werke stets diachrone Veränderungen auf basisdialektaler Ebene zwischen Zeitpunkt ihrer Erhebungen und Zeitpunkt des Sprachstandes der Auswanderung einzukalkulieren sind.

An Monographien zu den deutschböhmischen Varietäten im Herkunftsgebiet ist insbesondere die Arbeit Kubitscheks mit einer kleinräumigen Beschreibung der dialektalen Distinktivitäten im Böhmerwald hervorzuheben,²⁷³ daneben liefern beispielsweise auch die Untersuchungen von Ernst Schwarz nützliche Einblicke.²⁷⁴

Da eine dialektologische Analyse des Deutschböhmischen der Bukowina von tiefgreifendem Umfang in der bisherigen Forschung nicht getätigt wurde, verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel einer dezidiert detaillierten Darlegung im Sinne der traditionellen Dialektologie, wodurch die grundlegende Erfassung und Beschreibung der deutschböhmischen Varietäten der Bukowina auf Basis aller bekannten

269 Vgl. Bachmann, Armin R.: Der „Atlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik (ADT)“, in: Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Ludwig (Hg.): Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002, Regensburg 2002 (= Regensburger Dialektforum 1), S. 124.

270 Vgl. Wrede, Ferdinand/Mitzka, Walther/Bernhard, Martin (Hg.): Deutscher Sprachatlas auf Grund des Sprachatlas des Deutschen Reiches von Georg Wenker. Begonnen von Ferdinand Wrede, fortgesetzt von Walther Mitzka und Bernhard Martin. Marburg (Lahn) 1927–1956. Publiziert als Digitaler Wenker-Atlas (DiWA), www.regionalsprache.de (Stand: 23.11.2020). Im Folgenden als DSA abgekürzt.

271 Vgl. Mitzka, Walther/Schmitt, Ludwig Erich: Deutscher Wortatlas, Band 1–22, Gießen 1951–1980. Im Folgenden als DWA abgekürzt.

272 Vgl. Eroms, Hans-Werner (Hg.): Sprachatlas von Niederbayern, Bände I–VII, Heidelberg 2006–2008. Im Folgenden als SNiB abgekürzt.

273 Vgl. Kubitschek: Mundarten.

274 Vgl. Schwarz, Ernst: Sudetendeutscher Wortatlas, Band 1–3.

relevanten Tondokumente von wissenschaftlicher Art abgeschlossen werden soll. Als abgeschlossen kann dieses Feld insbesondere insofern betrachtet werden, da aufgrund der negativen Perspektivität der Varietät mit keinen zukünftigen Entwicklungen zu rechnen ist. Prinzipiell vermag die hier erfolgte Untersuchung eine Ausgangsbasis für weitere Betrachtungen zu spezifischen Einzelphänomenen des (bukowinischen) Deutschböhmischen zu bilden, eher kommt aber wohl noch eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen deutschen Varietäten des östlichen Europa oder in Bezug auf allgemeine Sprachinselaspekte in Frage.

1.4 Transkriptionssystem

Als System der lautschriftlichen Umsetzung des Sprachmaterials wird auf das Internationale Phonetische Alphabet (IPA) zurückgegriffen. Dies steht zunächst im Gegensatz zur Tradition der (ober-)deutschen Dialektologie, in der die sogenannte Teuthonista als Standard gilt. So nutzen auch die meisten Dialektwörterbücher oder regionalen Sprachatlanten mundartlicher Landschaften Teuthonista. Hierin mag ein Nachteil in der Wahl der IPA-Lautschrift bestehen, da ein direkter Vergleich Einarbeitung erfordert. Jedoch bietet sie gegenüber der Teuthonista auch etliche Vorteile, welche in Abwägung der Zielsetzung dieser Arbeit letztlich überwiegen:

- im Gegensatz zur Teuthonista ist das IPA seit seiner Entstehung von einheitlichem Stand, während erstere für die jeweilige Nutzung in verschiedenen Arbeiten zunächst oft noch Kommentierung und Modifizierung bedarf.²⁷⁵
- die global geltende Vereinheitlichung erlaubt zugleich eine weltweite Vergleichbarkeit, ohne dass sich andere Wissenschaftler erst die Teuthonista aneignen müssten.
- zuletzt deckt die Teuthonista aufgrund ihrer Spezialisierung auf deutsche Dialekte nicht alle de facto in der realen Welt vorkommenden Laute menschlicher Sprache ab. Diesbzgl. spielte bei der Entscheidung für das IPA der geographische Hintergrund der deutsch-

²⁷⁵ Vgl. Almeida, Antonio/Braun, Angelika: Probleme der phonetischen Transkription, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 1. Halbband, Berlin/New York 1982, S. 605 f.

böhmischen Dialekte der Bukowina eine Rolle, da lautliche Einflüsse aus den zahlreichen Kontaktvarietäten unterschiedlicher Sprachfamilien und -verzweigungen denkbar sind.

Grundsätzlich folgt die Transkription einer engen phonetischen Form. Es steht also die Absicht im Raum, den Lautstand weitgehend genau durch diakritische Zeichen zu beschreiben. Gelegentlich verhindert allerdings die Qualität der Tonbandaufnahmen eine Erfassung bis ins letzte Detail. Ein Problem ergibt sich für das Vorhaben der Arbeit dadurch nicht, denn alle differierenden Lauterscheinungen – beispielsweise die für eine genauere sprachgeographische Klassifizierung relevanten unterschiedlichen Realisierungen der Diphthonge – sind einwandfrei wahrzunehmen. Tonqualitative Schwierigkeiten führen in wenigen Fällen eher zu Unklarheiten solcher Art, ob etwa ein Auslaut nun tatsächlich mit Fortis oder Lenis artikuliert wurde oder eine Nasalisierung vorliegt. Quantitativ sind solche Faktoren auf das gesamte Korpus hin gesehen zu vernachlässigen. Dennoch muss darüber hinaus auf generelle Problematiken bei Transkriptionen hingewiesen werden. Sie hängen stets auch vom jeweiligen Explorator ab, je nach dessen sprachlich-dialektalem Hintergrund und Ausbildung können so von Forscher zu Forscher unterschiedliche Interpretationen erfolgen. Doch betrifft dies in erster Linie auch Fragen der kleineren phonetischen Details, einer korrekten Wahrnehmung der zur sprachgeographischen Einordnung notwendigen Lautstände steht dies nicht im Wege.

Nicht eindeutig ist die IPA bei der Kennzeichnung von Fortis- und Lenis-Lauten, ein für bairische Varietäten aber durchaus nicht irrelevanter Aspekt. Zur Unterscheidung wird in dieser Arbeit bei den Verschlusslauten folgendes Schema verwendet:

- lenisiert: [b̥] [d̥] [g̥]
- fortisiert: [p] [t] [k]

Bei sonstigen Konsonanten, wo eine Unterscheidung angebracht ist (wie bei Frikativen) wird das Längenzeichen [ː] verwendet, um den jeweiligen Laut als fortisiert hervorzuheben. Nach Vokalen markiert es unverändert Länge. In letzterem Fall wird [ː] nur angegeben, wenn auch tatsächlich eine eindeutige Länge des Vokals zu vernehmen ist. Etwaige Halblängen werden nicht eigens gekennzeichnet.

Zuletzt soll an dieser Stelle die prinzipiell selbstverständliche Differenz zwischen Transkription und dem tatsächlich artikuliertem Wort bewusst gemacht

werden. Für eine linguistische Betrachtung ist eine Umsetzung in lautschriftlicher Form natürlich unerlässlich. Doch darf nicht vergessen werden, dass es letztlich eine abstrahierte Abbildung ist, welche in Form der Tonbandaufzeichnungen sogar noch durch eine weitere Stufe von der tatsächlichen Quelle entfernt ist. Genau genommen ist auch in dieser Beziehung die Quelle, also die Sprache, selbst wiederum nur ein Modell zum Verweis auf eine außenstehende Realität, aber nicht die Realität selbst. Naheliegend kann in diesem Kontext Korzykskis Idee erwähnt werden:

A map is not the territory it represents, but, if correct, it has a similar structure to the territory, which accounts for its usefulness.²⁷⁶

Übertragen auf das Thema dieser Arbeit sind die Transkriptionen damit freilich nicht die de facto gesprochenen deutschböhmischen Mundarten, sondern eine zum Zwecke der Analyse lesbar gemachte Abstrahierung. Das gilt ebenso für die technisch kopierten Sprachaufnahmen selbst, auch wenn diese noch wesentlich näher am real Gesprochenen stehen. Doch auch bei diesen geht – um auf Walter Benjamin zu verweisen – durch ihre technische Reproduzierbarkeit und dem Einzwängen in ein Schema von Lautzeichen, mögen diese noch so ausdifferenziert sein, die Singularität und Individualität des gesprochenen Wortes verloren. Benjamin verwendet dabei den Begriff der ‚Aura‘.²⁷⁷ Diese ‚Aura‘ bleibt einzig erhalten, wenn eine Sprache wie die deutschböhmischen Dialekte in der Realität von deutschböhmischen Muttersprachlern erfahren wird. Häufig mag man dazu neigen, Karte mit Territorium, Abbild mit Wirklichkeit, Konstrukte und Modelle mit der dahinterstehenden Realität gleichzusetzen. Darum soll in diesem Kontext nochmals das Bewusstsein für die Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und technisch Reproduziertem geschärft werden, bevor im Folgenden dutzende Seiten abstrakter Transkriptionssymbole erscheinen. In diesem Zusammenhang soll schließlich auch der Gedanke ins Blickfeld gerückt werden, dass Mundarten nicht bloß Studienobjekte für distanzierte, wissenschaftliche Analysezwecke sind, sondern exemplarisch das Deutschböhmische ehemals ein alltägliches, muttersprachliches Ausdrucksmittel menschlicher Verständigung tausender Individuen der Bukowina war.

²⁷⁶ Korzykski, Alfred: *Science and Sanity. An Introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics*, Lakeville 1958, S. 58.

²⁷⁷ Vgl. Benjamin, Walter: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, (= Walter Benjamin. *Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe* 16), Berlin 2012, S. 213–216.

2. Lautung

2.1 Vokalismus

Kurzvokale

2.1.1 Mhd. *i*

2.1.1.1 Mhd. *i* vor Plosiven

- AU1R: [ɔsi:ðeð] *gezittert*, [ʃmi:ɔ] *Schmied*
 BU1J: [mi:ðβox] *Mittwoch*, [ʃli:ɔn] *Schlitten*, [si:mɔsen] *siebzehn*
 BU2J: [miðβox] *Mittwoch*, [simɔsen] *siebzehn*
 BU3: [mitβox] *Mittwoch*, [sim] *sieben*
 CA1J: [miðβox] *Mittwoch*, [simɔse:ne] *siebzehn*
 FÜ1J: [miðβox] *Mittwoch*, [siβɔsene] *siebzehn*
 FÜ2: [miðβox] *Mittwoch*, [siβɔsene] *siebzehn*
 GL1J: [βitme] (*wir*) *bitten*, [g̊ipt] (*er*) *gibt*
 GL2G: [miðβox] *Mittwoch*, [ʃliɔl] *Schlittlein*
 GU1J: [βitme] (*wir*) *bitten*, [g̊i:β] *gib*, [mi:ðβox] *Mittwoch*, [sime] *sieben*
 GU2: [g̊ipts] *gibt es*, [mitβox] *Mittwoch*, [si:m] *sieben*
 GU3: [miðβox] *Mittwoch*, [siβene] *sieben*
 GU4: [miðβox] *Mittwoch*, [ʃliɔl] *Schlittlein*, [si:m] *sieben*
 KA1: [miðβox] *Mittwoch*, [siβɔsen] *siebzehn*
 KA2: [miðβox] *Mittwoch*, [si:m] *sieben*
 NE1: [miðβox] *Mittwoch*, [sime] *sieben*
 PU1J: [miðβox] *Mittwoch*, [sipɔsen] *siebzehn*
 SC1: [miðβox] *Mittwoch*, [sipɔsen] *siebzehn*
 SC2: [miðβox] *Mittwoch*, [siβene] *sieben*

Mhd. *i* wird in diesem Kontext grundsätzlich auch als [i] realisiert, in keiner der Siedlungen können Abweichungen wie etwa Diphthongierungen erkannt werden. Bisweilen erscheint bei einigen Gewährspersonen der Laut gedehnter. Nasalisierungen sind nicht wahrnehmbar.

2.1.1.2 Mhd. *i* vor Frikativen und Affrikaten

- AU1R: [ʃbitsn] *schwitzen*, [d̥i:f:l̥ə] *Tischler*
- BU1J: [ʔblitsd̥] (*es*) *blitzt*, [flik] *flicke* (Imperativ), [g̊ɪxt] *Geschichte*, [ʃtrik̥ə] *stricken*, [d̥i:f:l̥ə] *Tischler*, [fiḡx] *Vieh*, [d̥sris:n] *zerrissen*
- BU2J: [fi:ç] *Vieh*
- BU3: [fi:ç] *Vieh*
- CA1J: [ʔblitsd̥] *geblitzt*, [ʃdrikn] *stricken*, [d̥i:f:l̥ə] *Tischler*, [βis:n] *wissen*, [d̥srisn] *zerrissen*, [d̥sβi:βl] *Zwiebel*
- FÜ1J: [ʔblitsd̥] (*es*) *blitzt*, [g̊ɪçd̥] *Geschichte*, [ʃdrikn̥d̥l] *Stricknadel*, [d̥i:f:l̥ə] *Tischler*, [d̥sris:n] *zerrissen*
- FÜ2: [ʔblidsn] *blitzen*, [riçdn] *richten*
- GL1J: [d̥i:f] *Tisch*, [g̊siçt] *Gesicht*, [ʃrifd̥] *Schrift*, [βis:n] *wissen*, [d̥sris:n] *zerrissen*
- GL2G: [ʔblidsd̥] (*es*) *blitzt*, [g̊ɪçd̥] *Geschichte*, [d̥i:f] *Tisch*, [βis:n] *wissen*, [d̥sβi:βl] *Zwiebel*
- GU1J: [ʔblitsn] *blitzen*, [g̊siçt] *Gesicht*, [ʃrifd̥] *Schrift*, [sitsn] *sitzen*, [ʃdrike] *stricken*, [d̥i:f] *Tisch*, [βis:n] *wissen*, [d̥sris:n] *zerrissen*, [d̥sβi:βl] *Zwiebel*
- GU2: [ausriçtn] *ausrichten*, [is] *ist*, [festiʃ] *Festisch*
- GU4: [is] *ist*, [g̊ris:n] *gerissen*
- KA1: [ʔblitsn] *blitzen*, [g̊risd̥g̊h̥indl] *Christkind*, [g̊ɪçd̥] *Geschichte*, [mis:d̥] *Mist*, [d̥i:f] *Tisch*, [g̊feičd̥] *Vieh*
- NE1: [ʔblitsn] *blitzen*, [g̊ris:d̥g̊h̥indl] *Christkind*, [g̊ɪçt] *Geschichte*, [rausg̊ris:n] *herausgerissen*, [d̥i:f] *Tisch*
- PU1J: [ʔblitsd̥] (*es*) *blitzt*, [klaɪd̥d̥iʃ] *Kleidertisch* (‘Schrank’), [ʃtrik̥ə] *stricken*, [foris:n] *verrissen*
- SC1: [ʔblitsd̥] (*es*) *blitzt*, [g̊ris:t̥g̊h̥indl] *Christkind*, [g̊ɪçd̥] *Geschichte*, [g̊ris:n] *gerissen*, [d̥i:f] *Tisch*
- SC2: [g̊ris:t̥g̊h̥indl] *Christkind*, [riçd̥ə] *Richter*, [ri:sn] *Riese* (‘Holzrinne für den Baumtransport’)

Auch vor Frikativen und Affrikaten zeigen die Belege wenig Besonderheiten, selbst [fi:ç] *Vieh* bei zwei Gewährspersonen aus Buchenhain bleibt monophthongisch, obwohl *i* vor *h* im Mittelhochdeutschen in den entsprechenden bairischen Gebieten eine Diphthongierung erfuhr.²⁷⁸ So steht diese Realisierung der weiterhin

²⁷⁸ Vgl. Rowley, Anthony R.: Der Sturz der Diphthonge. Zwei Erklärungsmodelle für nordbairische Diphthonge aus sprachinterner und sprachexterner Sicht, in: Greule, Albrecht/Scheuerer, Franz Xaver/Zehetner, Ludwig (Hg.): Vom Sturz der Diphthonge. Beiträge zur

- KA2: [ḡhimsd] (*du*) *kommst*, [βinte] *Winter*
 NE1: [finsdɐ] *finster*, [ḡβind] *geschwind*, [ḡhındɐ] *Kinder*, [βfinsdɐ] *Pfinztag*,
 [βi:nɐ] *spinnen*, [βinte] *Winter*
 PU1J: [ḡhındɐ] *Kinder*, [ḡhɪmt] (*er*) *kommt*, [himl] *Himmel*, [βinte] *Winter*
 SC1: [ḡhınd] *Kind*, [ḡhimd] (*es*) *kommt*, [βfinsdɐ] *Pfinztag*, [βi:nɐ] *spinnen*,
 [βinte] *Winter*,
 SC2: [βfindsdɐ] *Pfinztag*, [ḡhındɐ] *Kinder*

Mhd. *i* ist vor Nasallauten ohne abweichende Entwicklung bewahrt worden. Nasalisierung ist nicht zu verzeichnen. Schon Kubitschek schrieb, dass bei Vokalen vor Nasalen die Nasalisierung für die Dialekte des nördlichen mittleren Waldes äußerst gering sei.²⁸¹

Selten wird der Laut in gedehnter Weise ausgesprochen. Übereinstimmend sind die aktuellen Belege aus dem Auswanderungsgebiet.²⁸²

2.1.1.4 Mhd. *i* vor *l*

- AU1R: [ɔḡβœld] *abgespielt*, [fʏl] *viel*, [βœln] *spielen*
 BU1J: [aβrœl] *April*, [βœldɐra:mən] *Bilderrahmen*, [mi:l] *Milch*, [βœln] *spielen*,
 [fœl] *viel*, [βœl] (*er*) *will*
 BU2J: [βœld] *Bild*, [mile] *Milch*, [fœl] *viel*, [βœl] (*er*) *will*
 BU3: [fʏl] [fœl] *viel*
 CA1J: [mi:l] *Milch*, [βœln] *spielen*, [fœl] *viel*, [βœl] (*er*) *will*
 FÜ1J: [aβrœl] *April*, [mi:l] *Milch*, [βœl] *viel*, [βœl] (*ich*) *will*
 FÜ2: [mil] *Milch*, [fœl] *viel*, [βœl] (*er*) *will*
 GL1J: [miliç] *Milch*, [βœln] *spielen*, [fœl] *viel*, [βœl] (*er*) *will*
 GL2G: [aβril] *April*, [βœld] *Bild*, [mil] [miliç] *Milch*, [βœln] *spielen*, [fœl] *viel*,
 [βœl] (*er*) *will*
 GU1J: [aβrœl] *April*, [mil] *Milch*, [βœln] *spielen*, [βœɪd] *spielt*, [fœl] *viel*, [βœl] (*er*)
will
 GU2: [ḡβvɪld] *gespielt*, [fʏl] [fœl] *viel*
 GU4: [βœln] *spielen*, [fœl] *viel*
 KA1: [aβrœl] *April*, [βaiβœl] *Beispiel*, [βœldɐ] *Bilder*, [mil] *Milch*, [fœl] *viel*,
 [βœl] (*ich*) *will*

²⁸¹ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 35.

²⁸² Vgl. Dicklberger, Alois/Nützel, Daniel/Rosenhammer, Monika: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band II, Lautlehre 1: Kurzvokale, Tübingen 2014, S. 218 f.

KA2: [fʏl] *viel*NE1: [milɐ] *Milch*, [fʏl] [føl] *viel*PU1J: [mi:l] *Milch*, [føl] *viel*, [βøɫ] (*ich*) *will*, [ʃβœln] *spielen*SC1: [mil] *Milch*, [føl] *viel*, [βøɫ] (*er*) *will*SC2: [føl] *viel*

Beachtenswerter ist hingegen mhd. *i* vor *l*. Wie für nordbairische Dialekte charakteristisch, bleibt postvokalisches *l* erhalten, so auch nach *i*. Gleichsam ist dies für die deutschböhmischen Mundarten der Bukowina grundsätzlich zutreffend – wie die Belege veranschaulichen – einhergehend mit einer üblichen Rundung des *i*. So mag man diese Realisierung naheliegenderweise zunächst als ein nordbairisches Kennzeichen der deutschböhmischen Dialekte einordnen. Tatsächlich ist jedoch eine stark ausgeprägte Konservativität des (Mittel-)Bairischen zugrundeliegend. Die sprachliche Neuerung der *l*-Vokalisierung konnte sich zwar in einem großen Raum über die Donau hinweg ausbreiten, machte allerdings im Falle des Deutschböhmischen aus der Herkunftsregion der Auswanderer vor den Höhenzügen des Böhmerwaldes Halt. Ebenso blieben die nordbairischen Gebiete ausgespart. Folglich handelt es sich hierbei nicht um eine dezidiert nordbairische Ausprägung bzw. Einwirkung im Deutschböhmischen, sondern es ist wohl ein alter bairischer Lautstand anzunehmen, wie er auch heute noch im Nordbairischen generell andauert.²⁸³

Die mangelnde *l*-Vokalisierung zieht sich nach *i* durch alle Belege, Ausnahme bildet eine Nennung aus Gura Humora (GU1J) nach mittelbairisch-modernerem Muster: [ʃβeɪɔ] *gespielt*,²⁸⁴ obwohl von der identischen Person gleichzeitig mit [ʃβœln] *spielen* auch ein Beleg mit erhaltenem *l* vorhanden ist. Diese Besonderheit könnte auf mittelbairischen Einfluss durch Siedler aus etwas südlicheren Gefilden des Böhmerwaldes und Auswanderungsraumes zurückgehen. Nach Kubitschek verläuft die Grenze zwischen vorhandener und nicht durchgeführter *l*-Vokalisierung nach Vokal gemäß seiner Einteilung der Dialektlandschaften im Böhmerwald bei der Linie d, zwischen den Ortschaften Außergefild und Innergefild (tsch. Horská Kvilda). Im Süden beobachtete Kubitschek Wandel zu *i*.²⁸⁵ Doch auch aus diesen Dörfern, hauptsächlich noch bis zur Linie f, rekrutierte sich ein geringfügiger Teil der Siedler. Der ADT belegt eine der obigen gleichenden Realisierung mit halboffenem, ungerundetem Vorderzungenvokal [ɛ] sowie [i] für

283 Vgl. Rein, Kurt: Die mittelbairische Liquiden-Vokalisierung, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 41 (1974), S. 22–26; Kranzmayer: Lautgeographie, S. 120.

284 Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 42 f.

285 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 49 f.

/ im Dorf Innergefeld im Wort *vieler*.²⁸⁶ Das Changieren der Befragten in Gura Humora verdeutlicht den Typus eines Übergangs- und Mischdialektes, der sich bis in den Idiolekt niederschlägt. Zu betonen ist dennoch die herausstechende Seltenheit einer Vokalisierung. Die deutschböhmisches Mundarten der Bukowina sind ansonsten von erhaltenem / geprägt.

Einzugehen ist überdies auf die Dichotomie zwischen zentralisiertem, fast geschlossenem sowie halboffenem Vorderzungenvokal bei *viel*. Es überwiegt hier klar letztere Variante [føl]. Doch tauchen auch einige Formen [fyl] auf, zum Teil treten beide bei individuellen Sprechern nebeneinander in Erscheinung. Nach Kubitschek trennt im Böhmerwald die Linie b *föl* im Süden und *fül* im Norden, es ist dies die Grenze Nord-/Mittelbairisch bzw. oberer und mittlerer Wald.²⁸⁷ Das Vorhandensein beider Lautungen spiegelt also die Herkunft der Siedler aus beiden Bereichen des Böhmerwaldes wider, verkörpert wird dies durch die mehrmals zu beobachtende Nennung beider Formen bei einzelnen Nachfahren.

2.1.1.5 Mhd. *i* vor *r*

- AU1R: [bʲiɛn] *Birnen*, [gʰiɛxn] *Kirche* (Dativ)
 BU1J: [bʲiɛn] *Birne*, [hiɛn] *Hirn*, [gʰiɛxɐ] *Kirche*, [βiɛrdʃafɔ] *Wirtschaft*
 CA1J: [hiɛsɐ] *Hirse*, [gʰiɛxɛ] *Kirche*, [gʰiɛʃn] *Kirschen*, [βiɛrd] *Wirt*
 FÜ1J: [hiɛn] *Hirn*
 FÜ2: [bʲiɛkɛlɐ] *Birklein*, [gʰiɛrxɐ] [gʰiɛxɐ] *Kirche*, [βiɛrtʃafɔ] *Wirtschaft*
 GL1J: [gʰiɛxɐ] *Kirche*, [βiɛrt] *Wirt*
 GL2G: [gʰiɛrxɐ] *Kirche*, [βiɛrdʃaʊs] *Wirtshaus*
 GU1J: [bʲiɛn] *Birne*, [gʰiɛ] *Geschirr*, [gʰiɛxɐ] [gʰiɛrxɐ] *Kirche*, [βiɛrt] *Wirt*
 GU2: [landβiɛrtʃaft] *Landwirtschaft*
 KA1: [gʰiɛ] *Geschirr*, [gʰiɛrxɐ] [gʰiɛrxɐ] *Kirche*
 KA2: [gʰastβiɛrdʃafɔ] *Wirtschaft*
 NE1: [bʲiɛrkɛn] *Birken*, [gʰiɛrxɐ] *Kirche*
 SC1: [bʲiɛkɛlɐ] *Birklein*, [gʰiɛrβɐ] *Kirchweih*, [βiɛrtʃaʊs] *Wirtshaus*
 SC2: [landβiɛrdʃafɔ] *Landwirtschaft*

Grundsätzlich folgt im Deutschböhmisches der Bukowina in diphthongischer Realisierung dem *i* ein [ɐ] vor *r*, während der Liquid in vielen Fällen gänzlich

²⁸⁶ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 222.

²⁸⁷ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 49.

vokalisiert wird und wegfällt. Nur in einigen Beispielen bleibt er erhalten. Damit schließt sich die Mundart grundsätzlich den nordmittelbairischen Varietäten der sprachlichen Heimat an.²⁸⁸ Mehrheitlichen Ausfall des *r* bestätigen die entsprechenden Erhebungen aus dem ADT, wobei die Beispiele für *Wirt* häufig erhaltenes *r* anzeigen. In den Belegen aus der Bukowina hingegen ist der Liquid weniger bei *Wirt*, dafür öfter bei *Kirche* beibehalten. Rezente Belege aus dem Herkunftsgebiet für dieses Wort offenbaren lediglich Lautstand ohne *r*.²⁸⁹

Auffällig sind gleich zwei Beispiele aus Katschika: [ḡ^hirxɛ] *Kirche* sowie [βird] *Wirt*, wo eine Diphthongierung fehlt. Es ist hier wohl hyperkorrekter, schriftsprachlicher Einfluss durch Verdrängung der nicht mehr gebrauchten Mundart in der Bukowina anzunehmen.

2.1.2 Mhd. ü

Aufgrund der Entrundung im Bairischen erscheint *ü* als *i*, die phonetischen Realisierungen gleichen sich folglich ebenso.²⁹⁰

2.1.2.1 Mhd. ü vor Plosiven, Frikativen und Affrikaten

AU1R: [iβɛn] *über den*

BU1J: [ʃtikl] *Stücklein*, [iβɛs] *über das (Eis)*

BU2J: [ʃtikl] *Stücklein*

CA1J: [ʃlis:l] *Schlüssel*, [ʃdɪḡɐl] *Stücklein*, [iβɐ] *über*

FÜ1J: [ʃdɪkl] *Stücklein*,

FÜ2: [ʃis:l] *Schüssel*, [ʃdɪkl] *Stücklein*, [iβɛs] *über das*

GL1J: [ʃlis:l] *Schlüssel*, [iβɐ] *über*

GL2G: [aɔsdriken] *austrocknen*, [ʃdɪkl] *Stücklein*, [iβɐ] *über*

GU1J: [ʃlis:l] *Schlüssel*, [ʃdɪḡl] *Stücklein*, [iβɐ] *über*

GU2: [iβɐhapt] *überhaupt*

GU4: [iβɐ] *über*

KA1: [driket] *getrocknet*, [ʃdɪkl] *Stücklein*, [iβɐ] *über*

KA2: [iβɛsi:dld] *übersiedelt*

NE1: [ʃdɪkɐl] *Stücklein*, [iβɐ] *über*

PU1J: [ʃtikl] *Stücklein*, [iβɛn] *über den*

²⁸⁸ Vgl. Rein: Liquidenvokalisierung, S. 25 u. 34–36.

²⁸⁹ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 230–235.

²⁹⁰ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 43 f.

SC1: [ʃd̥ikl] *Stücklein*, [iβ̥ɐ] *über*

SC2: [iβ̥ɐ] *über*

Der Zusammenfall im Bairischen von *i* mit *ü* durch Umlautentrundung lässt sich unmittelbar in der Position vor Plosiven, Frikativen und Affrikaten erkennen. Durchgehend herrscht bei den Gewährspersonen bairischer Lautstand vor, phonologischer Einfluss aus dem Standard oder Kontaktsprachen tritt nicht auf.

2.1.2.2 Mhd. *ü* vor Nasalen

BU1J: [fimf̥ɐ] *fünf*

BU2J: [fimf] *fünf*

BU3: [fynf] [finf] *fünf*

CA1J: [fimf̥ɐ] *fünf*

FÜ1J: [fynf] *fünf*

FÜ2: [fimf] *fünf*, [β̥inf̥mɐ] *wünschen (wir)*

GL2G: [fimf] *fünf*

GU1J: [fimf] *fünf*

GU2: [fimf] *fünf*

GU3: [fimf̥ɐ] *fünf*

GU4: [fimf] *fünf*, [fynfd̥sɛ̯] *fünfzehn*

KA1: [fimf] *fünf*

KA2: [fimf] *fünf*, [β̥inf̥:n] *wünschen*

NE1: [fimfi] *fünf*, [ḡ^hɛ:niḡ] *König*

PU1J: [fymf] *fünf*

SC1: [fimf] *fünf*, [ḡ^hɛ:niḡ] *König*

SC2: [fimf̥ɐ] *fünf*, [ḡ^hɛnik] *König*

Gleichsam schließt sich mhd. *ü* infolge der Entrundung meist den Realisierungen von mhd. *i* vor Nasalen an.²⁹¹ Es treten hierbei hingegen einige Besonderheiten auf: Gelegentlich wird die Zahl *fünf* unentrundet mit [y] ausgesprochen, was womöglich auf die häufige Verwendung des Wortes im Standard zurückzuführen ist. Außerdem ist bei *König* ausgehend von mhd. *kūnec* grundsätzlich ebenfalls mit Entrundung zu rechnen, stattdessen wird in den Belegen [e] bzw. [ɛ] wiedergegeben. Plausibel könnte die Annahme erscheinen, dass das Wort in diesem speziellen

²⁹¹ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 330 f.

Kontext so ausgesprochen wird, da in den Erwähnungen immer dezidiert von den *Heiligen Drei Königen* die Rede ist. So wurde wohl nicht auf die bairische lautliche Entsprechung zurückgegriffen, sondern der Ausdruck zunächst unmittelbar aus der Verkehrssprache übernommen und schließlich das *ö* nach bairischem Muster entrundet. Selbigem Phänomen begegnet man darüber hinaus auch noch bei den deutschböhmisches Nachkommen in Ellis. Wildfeuer ist der Meinung, dies könnte aus dem mitteldeutschen Dialekt der Wolgadeutschen eingesickert sein, welche ebenfalls nach Ellis migrierten.²⁹² Tatsächlich existiert die Erscheinung wie oben sichtbar schon in der Bukowina, wurde also vermutlich von dort nach Amerika transferiert. Grundsätzlich ist sich aber Wildfeuers Gedanke anzuschließen, dass diese Lautung im gesonderten Zusammenhang der *Heiligen Drei Könige* als feststehender Ausdruck existiert. *Heilige Drei Könige* könnte hier mitunter auch im Kontext der Kirchenwörter im Bairischen gesehen werden, in denen sich die hochsprachliche Variante durchgesetzt hat.²⁹³

2.1.2.3 Mhd. *ü* vor *l*

GL2G: [mœl] *Mühle*

KA1: [mœl] *Mühle*

Speziell diese Stellung betreffend beinhalten die Aufnahmen kaum Belege (wie z. B. *Mühle* oder *hölzern* von mhd. *hülzern*). Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Lautungen durch den Zusammenfall analog zu denjenigen bei *i* vor *l* stehen. Die beiden vorhandenen Erhebungen jedenfalls bezeugen diese These, sie gehen gleichzeitig einher mit den Beobachtungen Kubitscheks im Böhmerwald, genau genommen gültig für die unmittelbare Region um Bergreichenstein von Neuhurkenthal bis Innergefild, nach Kubitscheks Einteilung die Linien b bis d. Kubitschek beschreibt hierfür einen Zusammenfall der Laute *i* und *e* vor *l* zu *öl* und nennt als ein Beispiel dezidiert *möl* (‘Mühle’).²⁹⁴

2.1.2.4 Mhd. *ü* vor *r*

BU1J: [bɪrʃ:ɖn] *Bürste*, [fɪɣxt] *fürchte* (*mich*)

BU2J: [bɪɣʃ:tn] *Bürste*

²⁹² Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 235.

²⁹³ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 63.

²⁹⁴ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 36.

- CA1J: [bʲɛʃːɖn] *Bürste*, [fʲɛxɖn] *fürchten*, [ɖʲɛn] *Türen*
 FÜ1J: [bʲɛsːtɛ] *Bürste*
 FÜ2: [bʲɛʃːtn] *Bürste*, [ɖʲɛlɐ] *Türlein*
 GL1J: [fʲɛxmɐ] (*wir*) *fürchten*, [ɖʲɛl] *Türlein*
 GL2G: [bʲɛʃːɖn] *Bürste*, [ɖʲɛ] *Tür*
 GU1J: [bʲɛʃːtn] *Bürste*, [fʲɛxmɐ] (*wir*) *fürchten*, [ɖʲɛːrː] *Tür*, [ɖʲɛn] *Türen*
 KA1: [bʲɛʃːn] *Bürste*, [ɡoɡtnɖʲɛl] *Gartentürlein*
 NE1: [bʲɛsːtɛ] *Bürste*, [ɖʲɛ] [ɖʲɛr] *Tür*
 PU1J: [bʲɛʃːtn] *Bürste*
 SC1: [bʲɛʃːn] *Bürste*, [ɡoɡrtndʲɛl] *Gartentürlein*, [ɖʲɛr] *Tür*
 SC2: [ɖʲɛr] *Tür*

Auch hier offenbart sich ein Lautstand wie bei *i* vor *r*. So wird in den meisten Fällen das *r* vokalisiert und durch [ɐ] ersetzt. In wenigen Beispielen bleibt aber dennoch der Liquid nach [ɐ] erhalten. Im Falle von *Tür* präsentiert der ADT überall Diphthongierung, jedoch aus keinem der relevanten Dörfer der Herkunftsregion mit erhaltenem *r*.²⁹⁵ Bei den Deuschböhmern aus der Bukowina scheint der Fließlaut bei diesem Wort noch frequenter bestehen geblieben zu sein.

Eine hyperkorrekte Schriftsprachenlautung ohne Diphthongierung und mit bewahrtm [r] tritt in Buchenhain bei der in der Bukowina sesshaften Bewohnerin BU1J hervor: [bʲɪrːɖn].

2.1.3 Mhd. *u*

2.1.3.1 Mhd. *u* vor Plosiven

- BU1J: [ʃɖum] *Stube*, [supm] *Suppe*
 CA1J: [bʲutɐ] *Butter*
 FÜ1J: [ʃɖuːm] *Stube*
 GL1J: [bʲutɐ] *Butter*
 GL2G: [bʲuːɖɐ] *Butter*, [ʃɖum] *Stube*, [supm] *Suppe*
 GU1J: [bʲuɐrɖɐ] *Butter*, [ʃɖum] *Stube*, [suɔm] *Suppe*
 GU4: [ʃɖum] *Stube*
 KA1: [ʃɖruːl] *Strudel*
 NE1: [moːnʃɖrudl] *Mohnstrudel*, [ʃɖuːm] *Stube*, [supm] *Suppe*

²⁹⁵ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 324f.

Die Betrachtung von mhd. *u* liefert im Deutschböhmisches keine ungewöhnlichen Entwicklungen. Der Laut bleibt erhalten, wie schon Kubitschek für den Böhmerwald feststellte.²⁹⁶

2.1.3.2 Mhd. *u* vor Frikativen und Affrikaten

- AU1R: [rutʃ:n] *rutschen*
 BU1J: [aʊsbuʤs:n] *ausputzen*, [fuks] *Fuchs*
 BU2J: [aʊsbuts:n] *ausputzen*, [luf:t] *Luft*
 BU3: [aʊsbuʤsɔ] *ausgeputzt*
 CA1J: [ʁrus:t] *Brust*, [luf:t] *Luft*, [ʁuts] (*ich*) *putze*
 FÜ1J: [luf:t] *Luft*, [ʁutsɔ] (*er*) *putzt*
 FÜ2: [fruxt] *Frucht* (‘Getreide’), [lufɔ] *Luft*
 GL1J: [ʁrus:t] *Brust*
 GL2G: [fruxɔ] *Frucht* (‘Getreide’), [luf:t] *Luft*, [ʁutsn] *putzen*
 GU1J: [aʊsbuts:n] *ausputzen*, [ʁrus:t] *Brust*, [fuks] *Fuchs*, [lufɔ] *Luft*
 KA1: [fruxt] *Frucht* (‘Getreide’), [lufɔ] *Luft*, [ʁuts:n] *putzen*
 NE1: [aʊsbuʤsn] *ausputzen*
 PU1J: [luf:t] *Luft*, [ʁuts] *putze*
 SC1: [fruxt] *Frucht* (‘Getreide’), [lufɔ] *Luft*

Genauso unauffällig verhält sich mhd. *u* in der Position vor Frikativen und Affrikaten. Gleicher Lautstand ist noch gegenwärtig im Böhmerwald wahrzunehmen.²⁹⁷

2.1.3.3 Mhd. *u* vor Nasalen

- AU1R: [sunte] *Sonntag*, [inte] *unter*
 BU1J: [ɣ̥sundʰaɪɔ] *Gesundheit*, [hund] *Hund*, [ʃʁi:ɣ̥əsʊ:] *Schwiegersohn*, [su:mɐ] *Sommer*, [su:n] *Sonne*, [int] *unten*
 BU2J: [hund] *Hund*, [sɔ:mɐ] *Sommer*, [sunte] *Sonntag*, [int] *unten*
 BU3: [hunt] *Hunde*, [sundɔx] *Sonntag*, [undn] *unten*
 CA1J: [ɣ̥sund] *gesund*, [hund] *Hund*, [su:] *Sohn*, [sumɐ] *Sommer*, [sundɐ] *Sonntag*, [ʁundɐ] *Wunde*

²⁹⁶ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 40.

²⁹⁷ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 316 f.

- FÜ1J: [hund] *Hund*, [ʃbi:gr̥sɔn] *Schwiegersohn*, [sumɐ] *Sommer*, [suntɐ] *Sonntag*,
[int] *unten*
- FÜ2: [ʁaɔɐsu:] *Bauerssohn*, [hund] *Hund*, [sun] *Sonne*, [sunsɔ] [sɔnst] *sonst*
- GL1J: [ɣ̥sund] *gesund*, [sumɐ] *Sommer*
- GL2G: [hund] *Hund*, [su:] *Sohn*, [su:mɐ] *Sommer*, [su:n] *Sonne*, [suntɐ] *Sonntag*,
[sunsɔ] *sonst*, [int] *unten*
- GU1J: [ɣ̥sund] *gesund*, [hund] *Hund*, [su:] *Sohn*, [su:ma] *Sommer*, [su:n] *Sonne*,
[sisɔ] *sonst*, [int] *unten*
- GU2: [sɔntɐ] *Sonntag*
- GU4: [sundɔ] *Sonntag*, [intɐs] *unter (das)*, [ɔsiɣsu:] *Ziehsohn*
- KA1: [hund] *Hund*, [suntɐ] *Sonntag*, [sumɐ] *Sommer* [sisɔ] *sonst*, [intɐm] *unter*
(*dem*), [undɔn] *unten*
- KA2: [su:] *Sohn*, [suntɐ] *Sonntag*
- NE1: [hund] *Hund*, [suntɐ] *Sonntag*, [sunsɔ] *sonst*, [undɔn] *unten*
- PU1J: [hund] *Hund*, [ʃbi:gr̥sɔn] *Schwiegersohn*, [suntɐ] *Sonntag*, [sɔmɐ] *Sommer*
- SC1: [hund] *Hund*, [suntɐ] *Sonntag*, [sunsɔ] *sonst*, [indɔn] *unten*
- SC2: [suntɐ] *Sonntag*, [sunsɔ] *sonst*

Als Charakteristikum eines bairischen Dialektes ist im Vergleich zur Standardsprache die Entwicklung von mhd. *u* vor Nasalen aussagekräftiger. Denn markant für das Bairische ist, dass es nicht von der zuerst im Mitteldeutschen aufgetretenen Senkung bei folgendem Doppelnasallaut bzw. Nasal ohne Folgekonsonanz betroffen ist, d. h., es erfolgte in dieser Position kein Wandel des *u* zu *o*. So tauchen konsequenterweise auch im Deutschböhmisches regelmäßig unveränderte Lautungen wie [sumɐ] *Sommer* oder [sunsɔ] *sonst* auf. Lautformen beispielsweise bei [hund] *Hund* oder [ɣ̥sund] *gesund* offenbaren entsprechend keine Veränderung parallel zum Neuhochdeutschen. Doch auch wenn diese konservativ-bairische Lautung in den untersuchten Varietäten die Regel ist, fallen Ausnahmen ins Auge: [sɔmɐ] *Sommer* aus Putna, [sɔntɐ] *Sonntag* aus Gura Humora (GU2), [ʃbi:gr̥sɔn] *Schwiegersohn* aus Fürstenthal (FÜ1J) sowie [sɔ:mɐ] *Sommer* aus Buchenhain (BU2J). Bis auf GU2 handelt es sich dabei um in der Bukowina verbliebene Sprecher. Diese Erscheinungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach als hoch-/schriftsprachlicher Einfluss einzuordnen.

Das zweimal erhobene Phänomen der Umlautung zu *i* bei *sonst* erklärt sich aus der Herleitung von der mhd. Variante *süst*.²⁹⁸

Häufiger ist bei etlichen Informanten die Realisierung des Adverbs *unten* mit [i]. Zurückzuführen ist dies womöglich auf ein umgelautes *untiri* aus dem Althochdeutschen.²⁹⁹ Untermauern kann diese im bukowinischen Deuschböhmisches verbreitete Lautung der Blick auf die entsprechende Karte im ADT, wo im Auswanderungsraum ebenfalls *i* gegenüber *u* einen Vorrang einnimmt.³⁰⁰

2.1.3.4 Mhd. *u* vor *l*

- AU1R: [ʃu:l] *Schule*
 BU1J: [ʃulɔ̯] *schuldig*
 BU3: [ʃulɔ̯n] *Schulden*, [ʃu:l] *Schule*
 CA1J: [ʃulɔ̯] *Schuld*
 FÜ2: [ʃɔf:ʊlfə] *Waschpulver*
 GL1J: [ʃult] *Schuld*
 GL2G: [ʃu:lɔ̯] *Schuld*, [ʃu:l] *Schule*
 GU1J: [ʃu:lɔ̯] *Schuld*
 GU4: [ʃu:l] *Schule*
 SC2: [ʃul] *Schule*

Alle Belege zeigen erhaltenes *l* auf, in keinem Fall ist eine Vokalisierung sichtbar. So unterstreichen diese Beispiele den nordmittelbairischen Charakter der Dialekte, die aufgrund ihrer geographischen Position am Rande des bairischen Sprachraumes nicht von dem betreffenden Sprachwandel erfasst wurden. Für das mhd. *u* vor *l* lässt sich des Weiteren auch keine beachtenswerte Auffälligkeit festhalten.³⁰¹

2.1.3.5 Mhd. *u* vor *r*

- AU1R: [dʊɐ̯x] *durch*

298 Vgl. Benware, Wilbur A.: Phonetische Erklärung in der historischen Sprachwissenschaft: Nhd. *sonst**, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 52 (1985), S. 11 f.; Zehetner, Ludwig: Die Mundart der Hallertau. Systematische Darstellung der Phonologie (diachronisch) und Dialektgeographie eines Gebietes im nördlichen Randbereich des Mittelbairischen (= Deutsche Dialektgeographie 105), Marburg 1978, S. 116.

299 Vgl. Moser, Virgil: Frühneuhochdeutsche Grammatik, Band I: Lautlehre, Heidelberg 1929, S. 96 f.

300 Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 338 f.

301 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1120 *Schule*.

- BU1J: [ḡʰuɐ̯ɔds] *kurz*, [βuɐ̯f:t] *Wurst*
 BU2J: [ɖuɐ̯xn] *durch (den)*, [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 BU3: [ḡʰuɐ̯ɔds] *kurz*
 CA1J: [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 FÜ1J: [rɛ̯ḡnβuɐ̯rm] *Regenwurm*, [βuɐ̯f:t] *Wurst*
 FÜ2: [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 GL2G: [ḡʰuɐ̯ɔds] *kurz*, [βuɐ̯rm] *Wurm*, [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 GU1J: [ɖuɐ̯xe] *durch*, [ḡʰuɐ̯ts] [ḡʰuɐ̯ɔds] *kurz*, [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 GU2: [ɖuɐ̯xs] *durch (das)*
 KA1: [flaɪ̯βuɐ̯fɔ] *Fleischwurst*, [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 NE1: [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 PU1J: [ɖuɐ̯x] *durch*, [rɛ̯ḡnβuɐ̯rm] *Regenwurm*, [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 SC1: [ɖuɐ̯rxs] *durch (das)*, [βuɐ̯fɔ] *Wurst*
 SC2: [ɖuɐ̯rxs] *durch (das)*

Aufgrund seiner phonologisch analogen Entwicklung gesellt sich mhd. *u* vor dem Liquid *r* zu den obigen Erkenntnissen bzgl. *ü* sowie *i*. In diesem Kontext wechselt sich der Fließlaut *r* innerhalb der Belege gleichfalls zwischen Erhaltung und Auflösung ab. Durchgängig ist jedoch wiederum Diphthongierung mit Hilfe von [ɐ] wahrzunehmen, verkehrssprachliche Kontakterscheinungen hingegen keine. Die vergleichbaren Befragungen aus dem ADT, nämlich nach *durch* und *kurz*, enthalten in keiner Erhebung *r*, der Liquid erscheint überall gänzlich vokalisiert.³⁰² Eine Erklärung für diese Diskrepanz, welche auch schon bei *ü* und *i* vor *r* vorkommt, könnte eine Beobachtung Kubitscheks liefern. Er bemerkte, dass der Liquid *r* im mittleren Wald – mit Ausnahme einiger bestimmter Wörter – bei der jüngeren Generation ausbleibt, bei älteren Sprechern allerdings durchaus noch zu hören ist.³⁰³ Demzufolge kann man einen diachronen Wandel von Erhaltung des *r* in früheren Zeiten zu vollständiger Vokalisierung annehmen. Das im Gegensatz zur heutigen Situation in Tschechien häufige Vorhandensein eines erhaltenen *r* bei den Deutschböhmen der Bukowina ließe sich so erklären, dass diese in zeitlichen Phasen ausgewandert sind, in denen der Wandel sich noch in einem früheren, nicht abgeschlossenen Stadium befand und tradiert wurde.

³⁰² Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 323 sowie 344f.

³⁰³ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 45.

2.1.4 Mhd. *e*

2.1.4.1 Mhd. *e* vor Plosiven

- BU1J: [βetlaɪduŋxə] *Bettleinentücher*, [ne:ɡl] *Nägel*, [red] (*er*) *redet*
 CA1J: [βet] *Bett*, [hem] *heben*, [re:t] [ret] (*er*) *redet*
 FÜ2: [βet^h] *Bett*, [leɡ] *lege* (Imperativ)
 GL1J: [βet] [βet] *Bett*, [he:βn] *heben*, [re:ɖn] *reden*
 GL2G: [leɡ] *lege* (Imperativ), [re:n] *reden*
 GU1J: [hɛɖn] (*sie*) *hätten*, [he:m] *heben*, [ret] (*er*) *redet*
 GU2: [afhe:m] *heben*
 GU4: [re:ɖ] *rede* (Imperativ)
 KA1: [βet] *Bett*
 NE1: [βet] *Bett*, [hɛtesɖ] *hättest*
 PU1J: [βet] *Bett* [re:ɖn] *reden*
 SC1: [βet] *Bett*, [hɛɖn] *hätten*, [leɡ] *lege* (Imperativ)

Es ist für diesen Fall eine meist halbgeschlossenene Realisierung des *e* festzuhalten. Abweichungen bilden die Aussprachen bei (*sie*) *hätten* bzw. *hättest* (*du*): [hɛɖn] sowie [hɛtesɖ] mit offenerem Vokal. Selbiger erscheint auch im Wort [βet] *Bett* in Glitt (GL1J), was in diesem Fall möglicherweise als Rückgriff auf verkehrs-/hochsprachliche Lautung zu sehen ist. Dieselbe Gewährsperson nennt ebenso [βet] *Bett* mit halbgeschlossenem Vokal. Dieser Lautstand ist entsprechend dem der sprachlichen Heimat.³⁰⁴

2.1.4.2 Mhd. *e* vor Frikativen

- BU1J: [ɡ^hɛ:fə] *Käfer*, [seɡsɛ] *sechs*, [βɛf:] *Wäsche*
 BU2J: [ʃɛβflœf:l] *Schöpflöffel*
 BU3: [seɡs] *sechs*, [βɛf:] *Wäsche*
 CA1J: [ɡ^hɛ:fə] *Käfer*, [ɡ^hoxle:f:l] *Kochlöffel*, [seɡse] *sechs*, [βɛf:] [βɛf:e] *Wäsche*
 FÜ1J: [ʃœpflœf:l] *Schöpflöffel*, [seks] *sechs*, [βɛf:] *Wäsche*
 FÜ2: [ɡ^hoxle:f:l] *Kochlöffel*, [βɛf:] *Wäsche*
 GL1J: [le:f:l] *Löffel*
 GL2G: [le:f:l] *Löffel*, [seks] *sechs*, [βɛf:] *Wäsche*

- GU1J: [e:hən] *Ähren*, [ʃepfle:f:l] *Schöpflöffel*, [sɛ̯gs] *sechs*, [sɛ̯gse] *sechs*, [βɛf:] *Wäsche*
 GU2: [seks] *sechs*
 GU3: [sɛ̯gse] *sechs*
 GU4: [seks] *sechs*, [βɛf:] *Wäsche*
 KA1: [ḡ^hoxlef:l] *Kochlöffel*, [sɛ̯gs] *sechs*, [βɛf:] [βɛf:] *Wäsche*
 KA2: [seks] *sechs*
 NE1: [ḡ^hoxlef:l] *Kochlöffel*
 PU1J: [sɛ̯gs] *sechs*, [ʃepfle:f:l] *Schöpflöffel*, [βɛ:s] [βɛ:f] *Wäsche*
 SC1: [ḡ^hoxlef:l] *Kochlöffel*, [seks] *sechs*
 SC2: [seks] *sechs*

Auch in der Stellung vor Frikativen herrscht eine halbgeschlossene Realisierung durch [e] vor, doch offenbaren sich bei vielen Belegen auch geöffnetere Lautformen mit [ɛ], etwa häufiger im Zahlwort *sechs* oder im Falle von *Wäsche*. So wachsen im Vergleich zur Position vor Plosiven Einflüsse aus der Hoch-/Verkehrssprache vor Frikativen etwas an. Das unterstreicht auch die zweifach beobachtbare gerundete Lautung mit [œ] beim Wort *Löffel*. Auffallend ist darüber hinaus, dass hochsprachlich-ähnliche Realisierungen leicht vermehrt bei den Gewährspersonen wahrzunehmen sind, welche noch in den 1970ern in der Bukowina lebten.

Zu verweisen ist auf die im ADT mancherorts nachgewiesene Lautung mit *i* bei *Wäsche* und *sechs*, die sich im Übergang vom Mittel- zum Nordbairischen ab Kundratitz (tsch. Kundratice) und Langendorf abzeichnet, damit also genau im Auswanderungsraum liegt.³⁰⁵ Diese Lautvariante ist im Korpus der bukowinischen Deutschböhmern jedoch nicht ersichtlich, es dominiert geschlosseneres [e].

2.1.4.3 Mhd. *e* vor Affrikaten

- AU1R: [epfl] *Äpfel*
 BU1J: [epfl] *Äpfel*, [nets] *Netz*, [βetsn] *wetzen*
 BU2J: [ɛpfl] *Äpfel*, [epfl̩am] *Äpfelbäume*
 CA1J: [epfl] *Äpfel*, [βetsf̩dɔ̯] *Wetzstein*
 FÜ1J: [epfl] *Äpfel*
 FÜ2: [ɛβfln] *Äpfel*
 GL1J: [setsn] *setzen*, [βetsf̩dɔ̯] *Wetzstein*
 GL2G: [epfl] *Äpfel*

305 Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 88 f. u. S. 160 f.

- GU1J: [ɛpfl] *Äpfel*, [βetsʃdɔɐ̯] *Wetzstein*
 GU2: [dɛkn] *Decken*
 KA1: [ɛβfl] *Äpfel*
 NE1: [ɛpfəl] *Äpflein*
 PU1J: [ɛpfl] *Äpfel*, [ɛβfələ] *Äpfelchen*, [aɔŋdɛkəl] *Augendecklein* („Augenlid“)
 SC1: [ɛpfl] *Äpfel*

Auch vor Affrikaten kommen Realisierungen vor, die nicht gemäß der dialektalen Herkunft zu erwarten sind und in ihrer Variante eher der Hoch- oder Verkehrssprache zuzurechnen sind. Dies tritt hier dreimal in Form von [ɛpfl] *Äpfel* auf, hinzu kommt [βetsʃdɔɐ̯] *Wetzstein*, jeweils mit geöffneterem Vokal. All diese Belege stammen aus dem Jumugä-Korpus, folglich von Sprechern, die die Bukowina nicht verlassen hatten. Davon abgesehen ist ein im Wesentlichen dialektaler Lautstand zu erkennen.³⁰⁶

2.1.4.4 Mhd. *e* vor Nasalen

- AU1R: [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛnɐlo:x] *Hennenloch*
 BU1J: [dɛŋɐ] *denken*, [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛnt] *Hände*, [hɛ:nɐ] *Hennen*
 BU2J: [ɛŋɐnɐ] *eure* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [d̥sɛnt] *Zähne*
 BU3: [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*)
 CA1J: [ɛŋɐ] *eure* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛmɔ] *Hemd*
 FÜ1J: [ɛŋɐnɐ] *eure* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛnɐ] *Hennen*, [foβrɛnɐ] *verbrennen*
 FÜ2: [ɛnk] [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*), [ɛŋɐn] *eure* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛnt] *Hand*, [hɛŋsdɪn] *Hengst* (Akkusativ), [hɛ:nɐ] [hɛ:nɐ] *Hennen*
 GL1J: [ɛŋɐn] *euren* (mhd. *enk*), [hɛmɔɔ] *Hemd*, [d̥sɛnt] *Zähne*
 GL2G: [bɛŋ] *Bank*, [dɛŋɐ] *denken*, [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛmɔt] *Hemd*, [hɛ:nɐ] *Hennen*, [βɛnt] *Wand*, [d̥sɛnt] *Zähne*
 GU1J: [dɛŋɐ] *denken*, [ɛnk] [ɛnk] [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*), [g̊ɛns] *Gänse*, [hɛnt] *Hände*, [hɛmɔt] *Hemd*, [d̥sɛnt] *Zähne*
 GU4: [βɛŋ] *Bank*
 KA1: [ɛŋɐnɐ] [ɛŋɐ] *eure* (mhd. *enk*), [hɛnt] *Hand*, [hɛŋsn] *Hengst* (Akkusativ)
 NE1: [ɛŋɐnɐ] *eure* (mhd. *enk*), [hɛmɔ] *Hemd*, [hɛŋsd̥] *Hengst* (Akkusativ)
 PU1J: [ɛŋɐnɐ] *eure* (mhd. *enk*), [hɛ:nɐ] *Hennen*, [hɛnt] *Hand*

SC1: [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*), [ɛŋɐ] *eure* (mhd. *enk*), [hɛŋsd] *Hengst*

Für das Deutschböhmische der Bukowina ist vor Nasal bei mhd. *e* oftmals Senkung festzustellen.³⁰⁷ Eindeutige Nasalierungen treten in den Belegen nicht zu Tage.³⁰⁸

2.1.4.5 Mhd. *e* vor *l*

BU1J: [ʃd̥ɛɪn] *stellen*, [d̥hɛ:ɖalɐl] *Teetellerlein*, [d̥sœlfɛ] *zwölf*

BU2J: [d̥sβœlf] *zwölf*

CA1J: [ḡhœltn] *Kälte*, [d̥ɛlɐ] *Teller*, [d̥sβœlfɛ] *zwölf*

FÜ1J: [ḡhœltn] *Kälte*, [d̥sɛlfɛ] *zwölf*

FÜ2: [d̥sβœlfɛ] *zwölf*

GL1J: [ɖalɐ] *Teller*

GL2G: [hœl] *Hölle*, [ʃmœlɐ] *schmäler*, [ɖalɐ] *Teller*, [d̥sβœlf] *zwölf*

GU1J: [ḡhœltn] *Kälte*, [ʃd̥œlmɐ] *stellen* (*wir*), [ɖalɐ] *Teller*, [d̥sœlβɐ] *zwölf*

GU2: [ɛltɐ] *älter*, [fiḡd̥œln] *vorstellen*

GU4: [d̥sœlf] *zwölf*

KA1: [d̥sβœlfɛ] *zwölf*

NE1: [d̥sβœlfɛ] *zwölf*

PU1J: [d̥sβœlfɛ] *zwölf*

SC1: [d̥sœlfɛ] *zwölf*

SC2: [d̥sβœlfɛ] *zwölf*

Mhd. *e* wird in Stellung vor *l* in der Regel als [œ] artikuliert. In Gegenüberstellung zu den Ergebnissen von Kubitschek zeigt sich Übereinstimmung.³⁰⁹ Die Form [ɛltɐ] *älter* einer umgesiedelten Person aus Gura Humora (GU2) ist als standardsprachlich-nahe Lautung anzusehen. Außerdem fällt im Gros der [œ]-Lautformen die Phonetik bei *Teller* aus der Reihe. Hier erscheint *e* – mit Ausnahme der Sprecherin CA1J – als geöffneterer Vokal [a]. Erklärt werden kann dies, sofern man als Ausgangsform mhd. *tälier* annimmt.³¹⁰

Mit [ʃd̥ɛɪn] *stellen* findet sich in den Belegen einer der äußerst raren Erhebungen einer *l*-Vokalisierung wieder, die womöglich die geringfügige Anteilnahme

³⁰⁷ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 90 f.

³⁰⁸ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 251.

³⁰⁹ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 36.

³¹⁰ Vgl. Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 21, Spalte 239, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=teller> (Stand: 23.11.2020); Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 252.

einer Kolonisation aus den südlicheren Bereichen des Auswanderungsgebietes, d. h. konkret aus dem zentralen mittleren Wald, in denen bereits /-Vokalisierungen auftauchen, veranschaulicht.

2.1.4.6 Mhd. *e* vor *r*

- AU1R: [ḡ^hiɛḡsɛḡrɔḡ] *kerzengerade*, [hɛɣpst] *Herbst*
 BU1J: [iɛrtɐ] *Ertag*, [fiɛtɐ] *fertig*, [hirḡst] *Herbst*, [ʃtiɛrkɐ] *stärker*
 BU2J: [iɛrtɐ] *Ertag*, [fɛɛtɐ] *fertig*, [hiɛkst] *Herbst*, [mɛɣts] *März*
 CA1J: [aɔsḡ^hɛɣn] *auskehren*, [iɛrtɐ] *Ertag*, [fiɛḡdi] [firḡtɐ] *fertig*, [hiɛkst] *Herbst*, [ɔsuɣʰɛɣn] *zusperren*
 FÜ1J: [iɛrḡtɐ] *Ertag*, [fiɛtɐ] *fertig*, [hiɛkst] *Herbst*, [aɔsḡ^hiɛn] *auskehren*, [mɛɣts] *März*
 FÜ2: [iɛrḡtɐ] *Ertag*, [fiɛtɐ] *fertig*
 GL1J: [fiɛtɐ] *fertig*, [ḡ^hɛɣmɐ] (*wir*) *kehren*
 GL2G: [ɔʰɛɣn] *absperren*, [fiɛtɐ] *fertig*, [hɛɣḡsḡ] *Herbst*, [ḡ^hiɛḡsn] *Kerze* (Akkusativ), [mɛrḡs] *März*, [ʃḡiɛrkɐ] *stärker*
 GU1J: [fiɛrtɐ] [firḡtɐ] *fertig*, [hiɛḡsḡ] *Herbst*, [mɛɣts] *März*, [ʃtiɛrkɐ] *stärker*
 GU4: [fiɛtɐ] *fertig*
 KA1: [fiɛtɐ] *fertig*, [hiɛḡsḡ] [hiɛksḡ] *Herbst*
 NE1: [iɛrtɐ] *Ertag*, [fɛɛtɐ] *fertig*
 PU1J: [hɛɣḡst] *Herbst*, [ʃɛɣtɐ] *sperre* (Imperativ)
 SC1: [iɛrtɐ] [irtɐ] *Ertag*, [fiɛrtɐ] *fertig*
 SC2: [fiɛtɐ] *fertig*

Anhand der meisten vorhandenen Belege lässt sich eine Entwicklung erkennen, wie sie v. a. im mittelbairischen Raum verbreitet und seit dem 13. Jahrhundert nachzuweisen ist, nämlich der Wandel des mhd. *e* vor *r* zu *i*.³¹¹ Auch der Blick auf die entsprechende Karte Kranzmayers verdeutlicht die Zugehörigkeit des Auswanderungsraumes zu diesem Gebiet.³¹²

Der nachfolgende Liquid führt zu einer Vokalisierung, wodurch *i* letztlich diphthongisch als [iɛ] wiedergegeben wird. Erhaltung bzw. vollständige Vokalisierung des Liquids wechseln sich ab. Besonders gut zu sehen ist der Wandel zu *i* bei *fertig*, Belege mit *kehren* oder *sperren* weisen hingegen meist eine Lautung mit

³¹¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 34 f.

³¹² Vgl. ebd., Karte 6; Dicklberger: ADT II, S. 102 f.; Kubitschek: Mundarten, S. 40.

e vor. In diesem Kontext vollzogen sich im Deutschböhmisches der Bukowina analogisierende Neuerungen, vergleicht man demgegenüber etwa die Beständigkeit der Dialekte im Bayerischen Wald.³¹³ Da diese insbesondere bei den Verbliebenen in der Bukowina zu beobachten sind, könnte es auf Anlehnungen an die Verkehrs-/Hochsprache zurückzuführen sein.

Anzusprechen ist darüber hinaus auch die gelegentlich greifbare standardnahe Realisierung ohne Hebung bei [mɛɣts] *März* oder [hɛɣʰsɔ] *Herbst*³¹⁴ (im Vergleich beispielsweise zu [hiɣʰsɔ], ebenso hinzukommend ohne das Auftreten des folgenden Plosivs als *g* anstelle *b*³¹⁵). Dies ist zweifellos nachvollziehbar vor dem Hintergrund, dass Monats- oder Jahreszeitenbezeichnungen bzw. -lautungen noch leichter aus der Verkehrssprache übernommen werden.

2.1.5 Mhd. *ö*

2.1.5.1 Mhd. *ö* vor Plosiven

- AU1R: [fe:ɣɐl] *Vöglein*
 BU1J: [fe:ɣl] *Vögel*
 CA1J: [fe:ɣl] *Vögel*
 GL2G: [ɣne:ɖl] *Knödel*, [feɣl] *Vögel*
 GU1J: [feɣlɐ] *Vögel*
 NE1: [ɣne:ɖl] *Knödel*
 PU1J: [ʔoɣɐlɐ] *Vöglein*

Nur wenige Beispiele liefern die Aufnahmen für diesen Punkt, alle aufführbaren verweisen jedoch unverkennbar auf den typisch oberdeutschen Lautstand, nämlich die Entrundung zu [e].³¹⁶

2.1.5.2 Mhd. *ö* vor Frikativen und Affrikaten

- BU1J: [fuɣsɣnɛxl] *Fußknöchel*, [hαιresln] *Heurösslein* (‘Heuschrecke’), [ɣʰeɸf] *Köpfē*, [le:xɐ] *Löcher*
 BU3: [mɛxɔ] (*ich*) *möchte*

³¹³ Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 130 f.

³¹⁴ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 110 f.; Kranzmayer: BÖD, Karte 0223 *-e- in Herbst*.

³¹⁵ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0222 *-rb- in Herbst*.

³¹⁶ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 39.

- CA1J: [ḡnexl] *Knöchel*, [ḡnepf] *Knöpfe*
 FÜ1J: [ḡnepf] *Knöpfe*, [res:ʋ] *Rösser*
 GL1J: [mext] (*ich*) *möchte*
 GL2G: [ḡnepf] *Knöpfe*, [ḡheḃf] *Köpfe*, [mext] (*ich*) *möchte*
 KA1: [lexʋ] *Löcher*

Auch hierfür ist die Menge an Belegen überschaubar. Dennoch ist ohne gesonderte Abweichung erneut Entlabialisierung zu erkennen. Diese erfolgt mit eher geschlossenerem [e] und lässt sich in Verbindung zum Auswanderungsgebiet setzen,³¹⁷ bei *ich möchte* in einer offeneren Form [ɛ].

2.1.5.3 Mhd. ö vor Nasal

- BU3: [ḡhent] *könnte*
 CA1J: [ḡhenən] *können*
 GL1J: [ḡhenən] *können*
 GL2G: [ho:niḡ] *Honig*
 KA1: [hɔniç] *Honig*
 NE1: [heḡ] *Honig* (mhd. *hōnic*), [ḡhend] *könnt*

Noch weniger Exempel sind für diese Lautposition erhoben worden. Bei *können* ist Entrundung festzustellen, beim Wort *Honig* treten zwei Arten von Realisierungen auf. Aus Neuhütte stammt die entrundete, auf mhd. *hōnic* zurückgehende Variante [heḡ], die für den Herkunftsraum zu erwarten ist. Laut Kubitschek beginnt die Form mit *e*-Vokal ab der Linie f, d. h. östlich von Fürstenhut (tsch. Knížecí Pláně) und Kaltenbach (tsch. Nové Huté). Bis dahin reichte auch der Ursprungsraum der Siedler. Weiter östlich herrscht hingegen ein diphthongischer Lautstand vor.³¹⁸ Dies ist somit als wiederholter Nachweis aus sprachgeographischer Perspektive für eine Herkunft aus dem Raum nördlicher mittlerer sowie südlicher oberer Wald zu sehen. Nach einer Kartenskizze Kranzmayers ist die Form mit *n*-Schwund charakteristisch für die Region um Bergreichenstein,³¹⁹ womit die Herkunft der Aussprache in Neuhütte auch konkret auf diesen Landstrich zurückzuführen wäre.

Beide weiteren vorhandenen Belege für *Honig* weichen hiervon jedoch ab, und zwar in einer Lautung, die vornehmlich in der Hochsprache anzusiedeln ist. Ein

³¹⁷ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 298 f.

³¹⁸ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 52.

³¹⁹ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0236 *Honig*.

Beleg stammt von der umgesiedelten Sprecherin KA1, der andere von der gegenwärtig noch lebenden Informantin GL2G aus Glitt – ein weiteres Indiz für die teilweise vorhandene Anpassungsfreudigkeit der deutschböhmischen Dialekte an höhere Varietäten.

2.1.5.4 Mhd. *ö* vor *l*

GL2G: [œl] *Öl*

GU1J: [œl] *Öl*

NE1: [ɛl] *Öl*

Zwei der drei Belege zeigen den Zusammenfall mit Lauten wie mhd. *e* oder *ü* vor *l* auf, sodass man hier einer Realisierung mit [œ] begegnet. Aus Neuhütte stammt ein Beleg in ungerundeter Lautung mit [ɛ]. Rezente Befunde aus dem Ursprungsgebiet weichen hiervon mit mehreren Varianten ab, dort wird der Laut bspw. zentraler ausgesprochen oder das *l* vokalisiert.³²⁰

2.1.5.5 Mhd. *ö* vor *r*

BU1J: [ḡ^hεṛβl] *Körblein*

CA1J: [ḡ^hεṛβl] [ḡ^hεṛβl] *Körblein*

GL1J: [ḡ^hεṛβ] *Körbe*

GL2G: [hεṛnε] *Hörner*

GU1J: [dεṛf:ε] *Dörfer*, [ḡ^hεṛp] *Körbe*

GU2: [dεṛfε] *Dörfer*

KA1: [ḡ^hεṛβl] *Körblein*

Es ist in diesem Kontext eine analoge Entwicklung wie in den vorhergehend beleuchteten Lautungen in gleicher Position vor *r* zu beobachten. Nach dem jeweiligen Vokal, in diesem Fall mhd. *ö*, wird generell als Gleitlaut [ε] eingefügt, wodurch eine diphthongische Lautung entsteht, der folgende Fließlaut bleibt mal erhalten, mal geht er gänzlich in der Vokalisierung auf. Bzgl. des mhd. *ö* im Konkreten ist festzustellen, dass es meist als halboffener Vokal [ɛ] zu hören ist, gelegentlich auch in tendenziell geschlossener Form. Nach *ö* schwindet *r* in der Mehrheit der Belege.

Die gegenwärtigen Sprachproben der Ursprungsregion der Dialekte aus dem

ADT liefern übereinstimmende Ergebnisse, der Liquid ist bei den Beispielwörtern ebenfalls nur noch selten erhalten.³²¹

2.1.6 Mhd. *o*

2.1.6.1 Mhd. *o* vor Plosiven und Affrikaten

- BU1J: [ɸo:ǵ] *Bock*, [ɸo:n] *Boden*, [ǵ^ho:ɸf] *Kopf*, [oɸst] [ɔɸst] *Obst*
 CA1J: [ɸo:ǵ] *Bock*, [ǵnoβl] *Knoblauch*, [ʃɔɸɔk] *Schafbock*, [oɸst] *Obst*
 FÜ1J: [ɸo:ǵ] *Bock*, [ǵ^hopf] *Kopf*, [oɸst] *Obst*
 FÜ2: [ǵroɸ] *grob*
 GL1J: [ǵnoβl] *Knoblauch*, [ɔɸɸ] *Topf*
 GL2G: [ɔkɐ] *Docke* (Puppe'), [ǵoesɸoǵ^h] *Geißbock*, [ǵ^ho:ɸf] *Kopf*
 GU1J: [ɸo:n] *Boden*, [ɔkɐ] *Tocke* (Puppe'), [hɔldɸɔk] *Holzbock*, [ǵno:βl] *Knoblauch*, [om] [ɔmɐ] *oben*, [opsɔ] *Obst*
 KA1: [ɸo:n] *Boden*, [ǵro:ɸ] *grob*, [ǵ^ho:ɸf] *Kopf*, [ɔmɐɔ] *oben*
 NE1: [ɸo:n] *Boden*
 PU1J: [ǵ^ho:ɸf] *Kopf*
 SC1: [ɔkɐn] *Docke* (Puppe'), [ǵroɸ] *grob*
 SC2: [ǵroɸ] *grob*, [ɔm] *oben*

Relativ unauffällig ist die Entwicklung des mhd. *o* in Stellung vor Plosiven und Affrikaten. Überwiegend geschieht eine Realisierung mithilfe eher geschlosseneren Vokals [o], alternativ mit halboffener Lautung [ɔ] besonders bei *oben*, aber auch darüber hinaus bei vier weiteren Nennungen mit [ɔ], einzig auftauchend bei Informanten aus der Restbevölkerung der Bukowina. Diese vier Belege können zumindest zum Teil auch durch standardsprachlichen Einfluss plausibel sein, etwa im Beispiel [hɔldɸɔk] *Holzbock*, andererseits vielleicht schlicht individuell bedingt sein. Im Vergleich zum gegenwärtigen sprachgeographischen Bild, das der ADT im Beispiel *Kopf* liefert, zeigen sich Gemeinsamkeiten. Jedoch ist darauf hinzuweisen, dass die nördlichen und westlichen Dörfer des Ursprungsgebietes – genau genommen Eisenstein, Kundraitz und Langendorf – eine Hebung zum monophthongischen *u* vorweisen.³²² Die Belege aus dem Deutschböhmischem der Bukowina entsprechen in dieser Hinsicht somit mehr dem südlichen Teil (Luha

³²¹ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 308–313.

³²² Vgl. ebd., S. 250.

und Innergefilde) mit un- bzw. kaum verändertem *o*, wobei sicher auch eine Anlehnung an die höheren Varietäten eine Rolle spielen kann.

2.1.6.2 Mhd. *o* vor Frikativen

- AU1R: [d̥rɔʃ:n] *gedroschen*, [hɛnɛlo:x] *Hühnerloch*
 BU1J: [ho:f] *Hof*, [fro:ʃ] *Frosch*, [oks:n] *Ochsen*, [ro:s] *Ross*, [ʃʁi:ɡ̊ɔdɔxɔɐ̯] *Schwiegertochter*, [βoxɐn] *Wochen*
 BU2J: [hof] *Hof*, [ofn] *Ofen*, [oks:n] *Ochsen*, [ro:s] *Ross*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βoxɐ] *Woche*
 CA1J: [ho:f] *Hof*, [fro:ʃ] *Frosch*, [oksɐ] *Ochsen*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βoxɐ] *Woche*
 FÜ1J: [fraɪ̯d̥ho:f] *Friedhof* (mhd. *vrithov*), [fro:ʃ] *Frosch*, [oks:n] *Ochsen*, [o:fn] *Ofen*, [ʃʁi:ɡ̊r̥d̥ɔxɔɐ̯] *Schwiegertochter*, [βoxɐ] *Woche*
 FÜ2: [d̥rɔʃn] *gedroschen*, [ho:f] *Hof*, [oks:n] *Ochsen*, [o:fɐ] *Ofen*, [ros] *Ross*, [βoxɐ] *Woche*
 GL1J: [hof] *Hof*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βoxɐ] *Woche*
 GL2G: [d̥rɔʃ:n] *gedroschen*, [oks:n] *Ochsen*, [rɔ:s] *Ross*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βoxɐ] *Woche*
 GU1J: [ho:f] *Hof*, [oks:n] *Ochsen*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βoxɐ] *Woche*
 KA1: [aɔsd̥rɔʃ:n] *ausgedroschen*, [o:fɐ] *Ofen*, [ro:s] *Ross*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βox] *Woche*
 NE1: [oks:n] *Ochsen*, [ro:s] *Ross*, [βoxɐ] *Wochen*
 PU1J: [ho:f] *Hof*, [fro:ʃ] *Frosch*, [oks:n] *Ochsen*, [d̥ɔxɔɐ̯] *Tochter*, [βoxɐ] *Wochen*
 SC1: [oks:n] *Ochsen*, [ofɐ] *Ofen*, [ros] *Ross*, [βoxɐ] *Wochen*

Fast nahtlos reiht sich mhd. *o* vor Frikativen in die vorhergehende Analyse ein. Klar dominierend ist eine halbgeschlossene Variante [o], geöffneterer Vokal kommt in den Belegen nur dreimal vor und ist jeweils wohl gut durch phonetischen Einfluss aus der Verkehrs- und Hochsprache erklärbar. Zwei der Beispiele betreffen den Begriff *Tochter*, die Erhebung aus Fürstenthal einer dort verbliebenen Informantin offenbart ohnehin insgesamt stark beeinflussten Charakter: [ʃʁi:ɡ̊r̥d̥ɔxɔɐ̯]. Für entsprechende Begriffe ist im ADT auch des Öfteren eine *u*-Lautung nachzulesen, erneut besonders aus den nördlichen Dörfern. Die Sprachproben von bukowinischen Deutschböhmen schließen sich hingegen dem Lautstand mit *o* an, wie er in diesem Kontext mehr in den südlicheren und östlicheren Befragungsorten des Böhmerwaldes festgehalten wurde.³²³

Die durchgehend monophthongische Lautform bestätigt sich bei den Nachfahren in Ellis, Kansas³²⁴ und ist ebenso im der sprachlichen Heimat gegenüberliegenden Bayerischen Wald wahrzunehmen, wobei sich dort weiter östlich – etwa ab Spiegellau – diphthongische Realisierungen anschließen.³²⁵

2.1.6.3 Mhd. *o* vor Nasal

- BU2J: [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*
 CA1J: [done] *Donner*
 GL1J: [dunɐ] *Donner*
 GL2G: [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*, [dɔɐrɔ] (*es*) *donnert*
 GU1J: [do:nɐ] *Donner*, [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*
 GU2: [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*
 GU3: [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*
 GU4: [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*
 KA1: [dɔɐrn] *donnern*, [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*
 PU1J: [doneʃdɔŋ] *Donnerstag*

Bei mhd. *o* vor Nasal handelt es sich um eine seltenere Lautfolge, daher lassen sich auch nur wenige Beispielwörter anführen. Anhand der meisten Belege für *Donnerstag* und *Donner* ist eine Hebung des *o* zu *u* zu beobachten, wie es im Mittelbairischen häufig ist.³²⁶ Lautungen mit *o* können als Annäherung an die Schriftsprache interpretiert werden.

Erkenntnisreich ist eine genauere Betrachtung beim Verb *donnern*. Beide aufgezeichneten Erhebungen realisieren dieses Wort mit [ɔɐ]-Diphthong. Es ist sich hier der Meinung Wildfeuers anzuschließen, der als Ausgangsform etwa mhd. *donren* sieht. Ungewöhnlich für eine bairische Varietät erscheint nämlich der Abbau des Nasals zwischen zwei Vokalen. Der Fließlaut *r* führte schließlich zu einer Einschlebung des Gleitlauts [ɐ],³²⁷ siehe hierzu obige Untersuchungen anderer Vokale vor *r*. Auch Kranzmayer hielt diese Lautung in einer Kartenskizze fest, dessen Grenzen nördlich sowie südlich mit dem Auswanderungsraum in etwa kongruent sind, Richtung Westen greift sie bis nach Ingolstadt aus.³²⁸ Aktuell ist

324 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 243.

325 Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 156–159.

326 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1131 *Donner*; Dicklberger: ADT II, S. 276.

327 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 244.

328 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1132 *donnert*.

diese Form laut ADT nur in Innergefilde vorzufinden, die restlichen Belege sind monophthongischer Natur.³²⁹

2.1.6.4 Mhd. *o* vor *l*

- AU1R: [fɔlɐ] *voller*
 BU1J: [holds] *Holz*, [sɔl] [sol] *soll*
 BU2J: [ḡho:ln] *Kohlen*, [sol] *soll*
 CA1J: [ho:ln] *holen*, [ḡho:ln] *Kohlen*, [soln] *sollen*, [fol] *voll*, [dʒiḡho:ltʰs] *Zündholz*
 FÜ1J: [ḡholn] *Kohlen*, [sol] *soll*
 FÜ2: [ḡho:ln] *Kohlen*, [sexəne] *solche* (mhd. *sölch*), [sɔl] [sol] *soll*, [fol] *voll*
 GL1J: [soln] *sollen*
 GL2G: [holds] *Holz*, [sɔl] (*er*) *soll*, [sexən] *solchen* (mhd. *sölch*)
 GU1J: [ho:ln] *holen*, [holds] *Holz*, [sɔl] [sol] *soll*
 GU2: [sexəne] *solche* (mhd. *sölch*), [sol] *soll*
 GU4: [holds] *Holz*, [sɔl] *soll*
 KA1: [holds] *Holz*, [ḡho:ln] *Kohlen*, [sexəne] *solche* (mhd. *sölch*), [soiɛ] *soll ich*,
 [sol] *soll* (*er*), [fol] *voll*
 NE1: [solɛ] *soll ich*
 PU1J: [ḡho:ln] *Kohlen*
 SC1: [ḡholn] *Kohlen*, [sol] *soll*
 SC2: [holds] *Holz*

Mhd. *o* vor dem Liquid *l* bleibt im Wesentlichen als [o], Hebungen zu [u] sind grundsätzlich im Deutschböhmisches der Bukowina nicht belegt, auch wenn etwa das Beispiel [holds] *Holz* aus Schwarzthal mit einem leicht gehobeneren *o* in diese Richtung weist. Nach Kranzmayer ist die Lautfolge *-ol-* in Westböhmen auch vorherrschend und grenzt sich von der *ui*-Lautung im Süden ab.³³⁰ In Kansas realisiert eine Gewährsperson *Holz* mit gehobenem *o*.³³¹ Es ist also davon auszugehen, dass diese Lautung auch in der Bukowina anzutreffen gewesen sein muss. Schwankend sind die Aufnahmen in dieser Hinsicht bei den Resten der deutschsprachigen Bevölkerung im Auswanderungsgebiet des heutigen Tschechien. Hierbei existieren gleichermaßen *o*- sowie *u*-Realisierungen, ebenso aber *l*-Vokalisierungen.³³² Sol-

³²⁹ Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 274.

³³⁰ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 7.

³³¹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 246.

³³² Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 280–283.

cherlei Formen prägen das hier untersuchte Deutschböhmische nicht, Vokalisierungen bilden – wie die sonstige Analyse ebenso zeigt – seltene Ausnahmen. Doch auch in dieser Lautposition existiert eine vokalisierte Form aus Karlsberg: [sojɛ] *soll ich*. Selbige Person nennt aber zugleich [sol] *soll (er)* mit erhaltenem *l*, was womöglich geringfügigen Einfluss aus dem Süden der böhmischen Herkunftsregion darstellt und in Hinblick auf die restlichen Belege dieser Person ohne vokalisiertem *l* wiederum die Seltenheit unterstreicht.

Bei den mehrfachen Nennungen für *solche(n)*, in welchen *e* statt *o* wiedergegeben wird, ist von mhd. *sölch* auszugehen, wo folglich eine Entrundung des Vokals stattgefunden hat.

Ferner ist zu sagen, dass auch einige wenige Belege eher offeneres *o* bzw. [ɔ] anzeigen. Zurückzuführen ist dies am naheliegendsten auf eine phonetische Annäherung an die Standardlautung.

2.1.6.5 Mhd. *o* vor *r*

AU1R: [ɔœf] *Dorf*, [ɔœt] [ɔœt] *dort*

BU1J: [ɔœf] [ɔœrf] *Dorf*, [ɔœɖ] *dort*, [ǣfɔœm] *gestorben*, [moœrŋ] [moœŋ] *morgen*

BU2J: [ɔœt] *dort*, [ǣfɔœm] *gestorben*

BU3: [ɔɔt] [ɔœɖ] [ɔœt] *dort*, [ɔœf] *Dorf*

CA1J: [ɔœt] *dort*, [moœŋ] *morgen*, [ǣfɔœrm] *gestorben*

FÜ1J: [ɔœf] *Dorf*, [moœŋ] *morgen*, [ǣfɔœm] *gestorben*

FÜ2: [ɔœt] *dort*, [ǣfɔœm] *gestorben*, [ɔœr] *Tor*

GL1J: [ɔœt] *dort*, [moœŋ] *morgen*

GL2G: [ɔœrf] *Dorf*, [ǣfɔœm] *gestorben*

GU1J: [ɔɔt] [ɔœtn] *dort*, [moœǵn] [moœrŋ] [moœrǵn] *morgen*

GU2: [ɔœt] [ɔœɖ] *dort*

GU4: [ɔœt] [ɔœɖ] *dort*, [ǣfɔœm] *gestorben*

KA1: [ɔœt] [ɔœɖ] *dort*, [ǣfɔœrm] *gestorben*, [aɪnɛǵɔœf:v] *hineingeworfen*, [moœŋ] *morgen*

KA2: [ɔœt] [ɔœt] *dort*

NE1: [ɔœrf] *Dorf*, [ɔœt] [ɔœt] *dort*, [ǣfɔœm] *gestorben*

PU1J: [ɔœrf] *Dorf*, [ǣfɔœm] *gestorben*, [moœrŋ] *morgen*

SC1: [ɔœf] *Dorf*, [ǣfɔœm] *gestorben*

SC2: [ɔœf] *Dorf*, [moœǵnɔœn] *Morgenstern*

Mhd. *o* vor *r* gesellt sich zu den bereits oben betrachteten Vokalen vor dem entsprechenden Liquid und zeigt zunächst keine besondere Entwicklung. D. h. konkret: *o* bleibt lautlich unverändert, eingeschoben wird ein Gleitlaut in Form von [ɐ], zur Folge hat dies die Entstehung des Zwielautes [oɐ]. Anschließendes *r* verfällt in den allermeisten Nachweisen, siehe hierzu etwa die Beleglandschaft im ADT, wo keinerlei Erhaltungen des Liquids aufgezeichnet wurden.³³³ Erneut zu verweisen ist in diesem Kontext auf die Beobachtung Kubitscheks, dass die Vokalisierung seinerzeit im Böhmerwald wohl ein Phänomen der jüngeren Generation zu sein schien.³³⁴

Heraussticht in dieser Lautposition die Realisierung bei *dort*: Oftmals begegnet einem hier *u*-Lautung in Form von [du̯ɐt], bei den meisten Informanten gleichzeitig neben zunächst zu erwartenden Lautungen wie [dɔɐt]. Hintergrund könnte eine Übernahme aus dem Wiener Stadtdialekt sein.³³⁵ Bedenkt man den lang anhaltenden Kontakt der Deutschböhen zum Österreichisch-Wienerischen aufgrund der politischen Zugehörigkeit zum Habsburgerreich, kann dies eine in Betracht zu ziehende Erklärung sein. Dabei bestand der Kontakt ja schon im Böhmerwald und setzte sich unvermindert nach Auswanderung in die Bukowina fort.

2.1.7 Mhd. *ë*

2.1.7.1 Mhd. *ë* vor Plosiven

AU1R: [le:m] *Leben*, [le:ɖɐʃɔɯ] *Lederschuhe*, [βɛ:ḡ] *Weg*

BU1J: [ɛps] *etwas* (mhd. *ëtewaz*), [fe:ɖɐn] *Federn*, [nɛ:βl] *Nebel*, [βɛ:x] *Weg*, [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

BU2J: [βɛtɐ] *Wetter*

BU3: [lɛm] *Leben*

CA1J: [βre:ɖɐɖsaɔ] *Bretterzaun*, [le:ɖɐʃuɐ] *Lederschuhe*, [nɛβl] *Nebel*, [βɛ:ḡ] *Weg*, [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

FÜ1J: [ɛβs] *etwas* (mhd. *ëtewaz*), [nɛβl] *Nebel*, [rɛḡnβuɐrm] *Regenwurm*, [βɛ:ḡ] *Weg*, [βɛtr] *Wetter*

FÜ2: [ɛβs] *etwas* (mhd. *ëtewaz*), [fe:ɖɐn] *Federn*, [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

GL1J: [βre:ɖɐɖsaɔ] *Bretterzaun*, [lɛɖɐʃuɐ] *Lederschuhe*, [nɛβl] *Nebel*

GL2G: [ɛβs] *etwas* (mhd. *ëtewaz*), [nɛβl] *Nebel*, [rɛŋ] *Regen*, [sɛḡn] *Segen*

GU1J: [βre:ɖl] *Brettlein*, [ɛps] *etwas* (mhd. *ëtewaz*), [le:m], *Leben*, [le:ɖɐʃɔɯ] *Le-*

333 Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 284–293.

334 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 36.

335 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 38; Kranzmayer: BÖD, Karte 1211 *dort*.

derschuhe, [nɛβl] *Nebel*, [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

GU2: [fɛɖ] *bloß* (mhd. *slēht*)

KA1: [fɛ:ɖ] *bloß* (mhd. *slēht*), [ɛβs] *etwas* (mhd. *ētwaz*), [fɛɖɛn] *Federn*, [ne:mən] *neben*, [ʃɛɖl] *Schädel*, [se:ɡn] *Segen*, [βɛ:x] *Weg*, [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

NE1: [nɛβɐ] *neben*, [βɛtɐ] *Wetter*

PU1J: [neβl] *Nebel*, [rɛɡn] *Regen*, [βɛ:ɡ] *Weg*, [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

SC1: [βɛ:ɖɐ] *Wetter*

SC2: [ʃi:ɖ] *bloß* (mhd. *slēht*)

Auf den ersten Blick sind in dieser Lautfolge grundsätzlich zwei Formen zu erkennen. So variieren die Belege für mhd. *ē* zwischen geöffneter Variante [ɛ] und dem geschlossenerem Pendant [e]. Kollmer schlussfolgerte aus seinen Erkenntnissen über den Lautstand im Bayerischen Wald ein Folgesilbenvokal-Gesetz, nach dem Öffnung im Umfeld der ahd. Lautungen *-o*, *-ôn*, *-ûn*, *-al*, *-ul* eintritt, in den restlichen Positionen bleibt die Realisierung geschlossen.³³⁶ Das Verbreitungsgebiet dieser Regelmäßigkeit erstreckt sich über den Bayerischen Wald hinaus auch noch auf das Niederbayern bis zum Inn.³³⁷ Wildfeuer wies das Vorhandensein der Lautgebung auch weitestgehend im Deutschböhmisches von Ellis nach, womit davon auszugehen ist, dass die unmittelbar dem Bayerischen Wald angrenzende Auswanderungsgegend im Böhmerwald dem Verbreitungsgebiet angehörte.³³⁸ Mehrheitlich schließen sich die Belege aus der Bukowina auch an, wobei vereinzelte Abweichungen wie [neβl] *Nebel*, [ʃɛɖl] *Schädel* oder [βɛtɐ] *Wetter* auftauchen. Man kann hochsprachlichen Einfluss annehmen. Auch [ɛps] *etwas* als früher dreisilbiges Wort (mhd. *ētwaz*) erscheint durchgehend mit geöffnetem Vokal.³³⁹

2.1.7.2 Mhd. *ē* vor Frikativen

AU1R: [rɛxɖ] *recht*, [ʃlɛxɖ] *schlecht*

³³⁶ Vgl. Kollmer, Michael: Die schöne Waldlersprache. Von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg, Band 1, Lautliche und grammatische Beschreibung der Waldlersprache (mit Berücksichtigung der Sprache des Flachlandes rechts der Donau), Prackenbach 1987, S. 50; Rowley, Anthony R.: Das „Kollmersche Gesetz“ – Die Entwirrung von ahd. und mhd. a und e in den Dialekten des Bayerischen Waldes, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 57, S. 54–59; Renn, Manfred/König, Werner: Kleiner Bayerischer Sprachatlas, München 2006, S. 31 (Im Folgenden als KBS abgekürzt).

³³⁷ Vgl. Renn: KBS, S. 40.

³³⁸ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 242, Fußnote 276; Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 98 f.

³³⁹ Vgl. Scheuringer, Hermann: Sprachstabilität und Sprachvariabilität im nördlichen oberösterreichischen Innviertel und im angrenzenden Niederbayern (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 9), Wien 1985, S. 27.

- BU1J: [bɛsn̩dœl] *Besenstil*, [blɛxɐ] *Blecher* (Klempner'), [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [ɛs:n] *essen*, [lɛ:sn̩] *lesen*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxt] *recht*, [ʃlɛxd̥ɐ] *schlechte*, [ʃβɛs:d̥ɐn] *Schwester* (Dativ), [d̥sɛ:nɐ] *zehn*
- BU2J: [bɛsn̩] *Besen*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [ʃlɛxt] *schlecht*, [ʃɛβlœf:l̩] *Schöpflöffel*, [ʃβɛsd̥ɐ] *Schwester*, [d̥sɛ:n] *zehn*
- BU3: [ɛs:n] *essen*, [lɛsn̩] *lesen*, [d̥sɛn] *zehn*
- CA1J: [bɛ:sn̩] *Besen*, [blɛxnɐ] *Blecher* (Klempner'), [ɛs:n] *essen*, [lɛ:sn̩] *lesen*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxt] *recht*, [ʃlɛxd̥n̩] *schlechten*, [d̥sɛ:nɐ] *zehn*
- FÜ1J: [bɛsn̩] *Besen*, [bʁɛxɐ] *brechen*, [ɛs:n] *essen*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [ʃlɛxt] *schlecht*, [ʃβɛs:t̥ɐ] *Schwester*, [d̥sɛnɐ] *zehn*
- FÜ2: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [ɛs:n] *essen*, [g̊ɛs:t̩n̩] *gestern*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxd̥] *recht*, [ʃlɛxts] *schlechtes*, [ʃβɛs:t̩n̩] *Schwester* (Dativ), [d̥sɛnɐ] *zehn*
- GL1J: [ɛs:n] *essen*, [g̊nɛxd̥] *Knecht*, [lɛ:sn̩] *lesen*, [rɛxt] *recht*, [ʃlɛxt] *schlecht*
- GL2G: [ɛs:n] *essen*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxd̥] *recht*, [ʃlɛxd̥] *schlecht*, [ʃβɛ:sd̥ɐ] *Schwester*
- GU1J: [bɛsn̩] *Besen*, [blɛx] [blɛx] *Blech*, [bʁɛxɐ] *brechen*, [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [ɛs:n] *essen*, [g̊nɛxd̥] *Knecht*, [lɛ:sn̩] *lesen*, [fɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxd̥] *recht*, [ʃlɛxt] *schlecht*, [ʃβɛs:t̥ɐ] *Schwester*, [d̥sɛ:nɐ] *zehn*
- GU2: [ɛs:n] *essen*, [rɛxd̥] *recht*, [d̥sɛ:n] *zehn*
- GU3: [ʃlɛxt] *schlecht*, [d̥sɛnɐ] *zehn*
- GU4: [d̥sɛɐ] *zehn*
- KA1: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [g̊ɛs:t̩n̩] *gestern*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [ʃlɛxd̥ɐ] *schlechte*, [ʃβɛs:t̩n̩] *Schwester* (Dativ), [d̥sɛn] *zehn*
- KA2: [d̥sɛ:nɐ] *zehn*
- NE1: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [g̊ɛs:t̩n̩] *gestern*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxd̥] *recht*, [ʃlɛxd̥ɐ] *schlechte*, [ʃβɛ:sd̥ɐn̩] (der) *Schwester*, [d̥sɛ:nɐ] *zehn*
- PU1J: [bɛsn̩] *Besen*, [ɛs:n] *essen*, [ʃlɛxd̥] *schlecht*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [ʃβɛsd̥ɐ] *Schwester*, [d̥sɛnɐ] *zehn*
- SC1: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [g̊ɛs:t̩n̩] *gestern*, [bʁɛf:v̥] *Pfeffer*, [rɛxd̥] *recht*, [ʃlɛxd̥ɐ] *schlechte*, [ʃβɛ:sd̥ɐn̩] (der) *Schwester*, [d̥sɛn] *zehn*
- SC2: [d̥sɛ:nɐ] *zehn*

Vor Frikativen zeigt die Theorie Kollmers auch im Deutschböhmisches der Bukowina mehrheitlich Bestätigung: [bɛsn̩] *Besen* vs. [ʃβɛ:sd̥ɐ] *Schwester*, [ɛs:n] *essen*, [dʁɛʃ:n] *dreschen*, wobei etwa mit [ɛs:n] *essen* der Sprecherin GU1J erneut verkehrs-/hochsprachliche Einwirkung in der Bukowina vorliegt.

Einzugehen ist auf den Lautstand vor *h* wie bei [rɛxt] *recht*, [ʃlɛxt] *schlecht*,

[ǵnɛxd] *Knecht*, wo eigentlich geschlossener Vokal auftreten sollte.³⁴⁰ Wildfeuer nimmt an, dass der mhd. Folgelaut *b* durch seinen senkenden Charakter den Wandel unterband.³⁴¹ Öffnung bei *Knecht* notiert auch Kollmer für den Bayerischen Wald.³⁴²

2.1.7.3 Mhd. *ë* vor Affrikaten

BU1J: [fle:ǵ] *Fleck*, [ʃdɛkɐ] *Stecken*

GL2G: [ʃpɛǵ] *Speck*

FÜ2: [flekɪ] *Flecken*

Vor Affrikaten kann nur auf eine begrenzte Anzahl von Belegen zurückgegriffen werden, sie schließen sich zur Gänze dem Kollmerschen Gesetz an. Die Einsilber *Fleck* (ahd. *flec(ko)*)³⁴³ und *Speck* (ahd. *spec*)³⁴⁴ werden geschlossen artikuliert, Öffnung wie auch im Bayerischen Wald³⁴⁵ ist festzustellen im zweisilbigen [ʃdɛkɐ] *Stecken* (ahd. *stebhōn*, *steckōn*).³⁴⁶

2.1.7.4 Mhd. *ë* vor Nasalen

BU1J: [ǵʰɛ:mɐ] *kommen*

BU2J: [fɛ:nsdɐ] *Fenster*

CA1J: [fɛnstɐ] *Fenster*, [ǵʰɛmɐ] *kommen*, [nɛ:mɐ] *nehmen*, [sɛml] *Semmel*

FÜ2: [ǵʰɛmɐ] *kommen*

GL1J: [fɛnstɐ] *Fenster*, [ǵʰɛmɐ] *kommen*, [nɛmɐ] *nehmen*

GL2G: [ɔbɛnɛ:mɐ] *abhernehmen*, [fɛnsdɐ] *Fenster*

GU1J: [fɛ:nsdɐ] *Fenster*, [ǵʰɛmɐ] *kommen*, [nɛmɐ] *nehmen*

GU4: [ǵʰɛmɐ] *kommen*

KA1: [ǵʰɛmɐ] *kommen*, [sɛml] *Semmel*

KA2: [nɛ:mɐ] *nehmen*

NE1: [ǵʰɛmɐ] *kommen*

340 Vgl. Dicklberger: ADT II, S. 158 f. Im Auswanderungsgebiet offenbaren die aktuelleren Erhebungen eine grundsätzlich geschlossenere Aussprache bei *Knecht*.

341 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 242.

342 Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 218 f.

343 Vgl. Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/Boston 2011, S. 301.

344 Vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 863.

345 Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 140 f.

346 Vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 879.

PU1J: [ġ^hemə] *kommen*

Vor Nasal überwiegt mehr geöffneteres [ɛ], aber auch die geschlossenere Variation [e] taucht auf, bevorzugt im Verb *kommen*. Auffallend ist das gänzliche Fehlen von Nasalisierungen, doch ist dies nach Kubitschek ein Charakteristikum der Varietäten aus dem nördlichen mittleren Wald.³⁴⁷

2.1.7.5 Mhd. *ë* vor *l*

AU1R: [fœlt] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [ġβœlb] *Gewölbe*, [ʃnœl] *schnell*, [sœlbə] *selber*

BU1J: [fœld] *Feld*, [ġœlbə] *gelbe*, [ġœld] *Geld*, [hœlf:v] *helfen*, [mœl] *Mehl*, [ʃnœl] *schnell*, [sœlbə] *selber*

BU2J: [fœldl] *Feld*

BU3: [ġœld] *Geld*, [ġ^hœlən] *Keller* (Dativ)

CA1J: [fœld] *Feld*, [ġœlb] *gelb*, [ġœld] *Geld*, [hœlf:v] *helfen*, [mœl] *Mehl*, [ʃnœl] *schnell*, [sœlbə] *selber*

FÜ1J: [aiġœlb] *Eigeln*, [ġœld] *Geld*

FÜ2: [fœld] *Feld*, [ʃnœl] *schnell*, [sœlbə] *selber*

GL1J: [ġœlbən] (*die*) *gelben*, [ġœld] [ġeld] *Geld*, [hœlf:v] *helfen*, [ġ^hœlə] *Keller*, [ʃnœl] *schnell*, [sœlbə] *selber*

GL2G: [fœld] *Feld*, [ġœlbən] (*die*) *gelben*, [ġœld] *Geld*, [hœlfn] *helfen*, [ʃnœl] *schnell*

GU1J: [fœld] [fœid] *Feld*, [ġœlbə] *Gelbe*, [ġœld] *Geld*, [hœlf:v] *helfen*, [ġ^hœlə] *Keller*, [mœl] *Mehl*, [mœlkn] *melken*, [ʃnœl] *schnell*, [sœlbə] *selber*, [selbʊd] *selbst*

GU2: [sœlpst] *selbst*

GU4: [fœld] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [ġ^hœlə] *Keller*

KA1: [fœld] *Feld*, [sœlbə] *selber*

KA2: [fœld] *Feld*

NE1: [fœld] *Feld*, [ġœlt] *Geld*, [ġ^hœlə] *Keller*, [sœlbə] *selber*

PU1J: [fœld] *Feld*, [ġœlb] *gelb*, [ġœld] *Geld*, [hœlf:v] *helfen*

SC1: [fœld] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [ʃnœlə] *schneller*, [sœlbə] *selbe*

SC2: [ġœlt] *Geld*, [sœlbʊt] *selbst*

Als äußert homogen sind die Realisierungen bei mhd. *ë* vor *l* zu klassifizieren. Wie schon Kubitschek für den mittleren Wald festhielt, zeigt sich dabei in der

Bukowina die Kontinuität des Zusammenfalls mehrerer Vokale wie *i* oder eben *ë* vor *l* zu *öl*.³⁴⁸ Abweichungen innerhalb der vielfachen Belege sind nur zwei auszumachen. So gibt die Gewährsperson aus Gura Humora GU1J eine standardnahe ungerundete Variante bei [selʰsɔ] *selbst* an, kennt aber nichtsdestotrotz auch die dialektale gerundete Form. Selbige Befragte nennt darüber hinaus für *Feld* sowohl zu erwartendes [fœlɔ], aber daneben [fœɪɔ]. Diese Form mit vokalisiertem *l* ist innerhalb der Beispiele für diese Lautposition singulär und insofern auffällig, da zwar mhd. *ë* einerseits für das Deutschböhmisches gewöhnlich mit [œ] realisiert wird, andererseits aber *l* eine Vokalisierung zu *i* erfährt. Man kann darin einen Hinweis sehen, dass durchaus – wenn auch sehr selten – mittelbairische Realisierungen mit Liquidenvokalisierung in der Bukowina bis in die Nachkriegszeit hinein vorhanden waren. Die Art der Aussprache der Gewährsfrau deutet auf ein Schwanken zwischen beiden Formen hin.

2.1.7.6 Mhd. *ë* vor *r*

- AU1R: [bɛʁrɔ̃] [bɛʁɔ̃] *Berg*, [g̃ɛʁn] [g̃ɛʁn] *gern*
 BU1J: [bɛʁrɔ̃] *Berg*, [ɖrɛʁɔ̃] *Erde*, [ɖrɛʁɔ̃fl] [ɖrɛʁɔ̃fl] *Erdäpfel*, [g̃ɛʁn] [g̃ɛʁn] *gern*, [hɛʁtsn] *Herzen*, [g̃ʰɛʁʃn] *Kirschen* (mhd. *kërse*), [lɛʁna] *lernen*, [ʃɖɛʁn] *Stern*, [ʁɛʁfa] *werfen*
 BU2J: [bɛʁrɔ̃] *Berge*, [hɛʁɔ̃sn] *Herzen*
 CA1J: [bɛʁrɔ̃] *Berg*, [ɛʁrɔ̃] *Erde*, [ɖrɛʁpfl] *Erdäpfel*, [g̃ɛʁn] *gern*, [g̃ɛʁʃɔ̃n] *Gerste*, [hɛʁts] *Herz*, [ʁɛʁfa] *werfen*
 FÜ1J: [bɛʁrɔ̃n] *Berge*, [g̃ɛʁn] *gern*
 FÜ2: [bɛʁrɔ̃] *Berg*, [hɛʁtsn] *Herzen*
 GL1J: [bɛʁrɔ̃] *Berg*, [ɛʁɔ̃] *Erde*, [g̃ɛʁn] *gern*, [g̃ɛʁʃɔ̃n] *Gerste*, [hɛʁts] *Herz*, [g̃ʰɛʁʃ] *Kirschen* (mhd. *kërse*)
 GL2G: [bɛʁrɔ̃] *Berg*, [ɛʁɔ̃ɛʁfl] *Erdäpfel*, [ɖrɛʁɔ̃] *Erde*, [g̃ɛʁn] *gern*, [hɛʁɔ̃s] *Herz*, [g̃ʰɛʁʃ] *Kirschen* (mhd. *kërse*)
 GU1J: [bɛʁrɔ̃n] *Berge*, [ɛʁɔ̃] [ɖrɛʁɔ̃] *Erde*, [ɖrɛʁpfln] *Erdäpfel*, [g̃ɛʁn] *gern*, [g̃ɛʁʃn] *Gerste*, [hɛʁts] *Herz*, [g̃ʰɛʁʃ] *Kirsche* (mhd. *kërse*), [lɛʁnɛ] *lernen*, [ʃɖɛʁn] *Sterne*, [ʁɛʁf.ɛ] *werfen*
 GU2: [lɛʁnɛ] *lernen*
 GU4: [bɛʁrɔ̃] [bɛʁr] *Berg*, [ɛʁɔ̃n] *Erde*, [lɛʁnɛ] *lernen*
 KA1: [bɛʁrɔ̃] *Berg*, [g̃ɛʁn] *gern*

348 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 35.

- NE1: [eʁdn] *Erde*
 PU1J: [bɛʁrɪgn] *Berge*
 SC1: [gɛʁn] *gern*, [ʃdɛʁ:n] *Stern*
 SC2: [moʁɪgnʃdɛʁn] *Morgenstern*

Mhd. *ē* als Vokal vor *r* offenbart analoge phonologische Entwicklungen wie bei anderen Vokalen. Dabei handelt es sich um die Diphthongierung durch Hinzufügen des Gleitlauts [ɐ]. Folgender Fließlaut *r* wird gelegentlich noch artikuliert, entfällt jedoch in der Mehrheit der Belege. Es überwiegt die Realisierung mit Hilfe geöffneterer Mundstellung, doch auch geschlossener Laute sind mehrfach zu hören, teilweise wankt der Öffnungsgrad bei mehreren Nennungen eines Begriffs der gleichen Gewährsperson. In Gegenüberstellung zu den Erhebungen des ADT *Berg* und *Kirsche* offenbart sich die mundartliche Übereinstimmung.³⁴⁹

2.1.8 Mhd. *a*

2.1.8.1 Mhd. *a* vor Plosiven, Frikativen und Affrikaten

- AU1R: [af:tən] *dann* (mhd. *after*), [g̊mɔxt] *gemacht*, [g̊rɔd̥] *gerade*, [g̊sakt] *gesagt*, [nɔs] *nass*, [dɔg̊] *Tag*
 BU1J: [axd̥] *acht*, [ast] *Ast*, [dɔx] *Dach*, [of:t] *dann* (mhd. *after*), [fɔstbɪnd̥ɐ] *Fassbinder*, [floʃ:n] [flof:n] *Flasche*, [g̊o:bl] *Gabel*, [g̊rɔ:s] *Gras*, [hɔsd̥] *(du) hast*, [g̊hɔ:d̥ɐ] *Kater*, [g̊hats] *Katze*, [g̊rɔŋ] *Kragen*, [g̊rɔpf̥ɐ] *Krapfen*, [mɔxɐ] *machen*, [mɔxt] *(er) macht*, [naxt] *Nacht*, [nɔs] *nass*, [blɔds] *Platz*, [sɔg̊] *Sack*, [sɔŋ] *sagen*, [ʃlaxd̥mɐ] *(wir) schlachten*, [ʃdɔ:l] [ʃdol] *Stadel*, [dɔg̊] *Tag*, [βɔŋ] *Wagen*, [βɔʃ:n] *waschen*, [βos:ɐ] *Wasser*, [ʃβi:g̊ɐβɔd̥ɐ] *Schwiegervater*
 BU2J: [axt] *acht*, [flok̥s] *Flachs*, [floʃ:n] *Flasche*, [g̊sɔkt] *gesagt*, [hɔsd̥] *(du) hast*, [mɔxɐ] *machen*, [naxt] *Nacht*, [dɔg̊] *Tag*
 BU3: [axd̥] [ɔxt] *acht*, [of:t] *dann* (mhd. *after*), [g̊ʃlaxt] *geschlachtet*, [hɔsd̥] *(du) hast*, [g̊hatsn] *Katzen*, [mɪdmɔxa] *mitmachen*, [moxn] *machen*, [sɔŋ] *sagen*, [ʃdol] *Stadel*, [fɔd̥ɐ] *Vater*
 CA1J: [axd̥] *Acht*, [akɐr] *Acker*, [fos:lβɪnd̥ɐ] *Fassbinder*, [flok̥s] *Flachs*, [floʃ:n] *Flasche*, [g̊rɔβ] *Grab*, [hasd̥] [hɔst] *(du) hast*, [g̊hɔ:d̥ɐ] *Kater*, [g̊hats] *Katze*, [mɔxɐ] *machen*, [mox] *mach* (Imperativ), [naxt] *Nacht*, [blɔds] *Platz*, [sɔŋ] *sagen*, [ʃlaxdn] *schlachten*, [ʃlɔŋ] *schlagen*, [ʃβi:g̊ɐfater] *Schwiegervater*, [ʃdol]

- Stadel*, [dɔg̃] *Tag*, [dʀɔŋ] *tragen*, [βɔŋ] [βɔŋ] *Wagen*, [βɔf:n] *waschen*
- FÜ1J: [axt] *acht*, [akɐn] *ackern*, [fas:mɐxɐ] *Fassmacher* (‘Fassbinder’), [floks] *Flachs*, [flɔf:n] [flof:n] *Flasche*, [g̃ras] *Gras*, [hɔsdɔn] *hast* (du), [g̃hats] *Katze*, [g̃mɔxt] *gemacht*, [naxt] *Nacht*, [ʃbɔtsn] *Spatzen*, [ʃdɔl] *Stadel*, [dɔg̃] *Tag*, [ʃβi:g̃ɐβɔdɐ] *Schwiegervater*, [βɔg̃n] *Wagen*
- FÜ2: [axɔ] [ɔxt] *acht*, [af:t] [ɔfɔ] [of:t] *dann* (mhd. *after*), [aksnβaŋ] *Achsenwagen*, [aʃn] *Asche*, [baxɐ] *backen*, [bɔxɐ] *gebacken*, [g̃laxɔ] *gelacht*, [g̃flaxt] *geschlachtet*, [haɔsdɔx] *Hausdach*, [hoβɐn] *Hafer*, [floks] *Flachs*, [hɔst] (du) *hast*, [g̃ropfɐ] *Krapfen*, [moxɐ] [mɔxɐ] *machen*, [naxt] *Nacht*, [sɔŋ] *sagen*, [ʃdɔl] *Stadel*, [dɔg̃] *Tag*, [fɔ:ŋ] *Wagen*, [βɔf:n] *waschen*, [βɔs:v] [βos:v] *Wasser*
- GL1J: [akɐ] *Acker*, [flaf:n] *Flasche*, [g̃sɔkt] *gesagt*, [g̃flaxt] *geschlachtet*, [g̃rɔb] *Grab*, [haptɔ] *habt* ihr, [hɔsd] *hast* (du), [g̃rɔŋ] *Kragen*, [mɔxɐn] *machen*, [naxt] *Nacht*, [ʃlɔŋ] *schlagen*, [ʃbɔdɔs] *Spatz*, [dɔg̃] *Tag*, [dʀɔŋ] *tragen*, [βɔ:ŋ] *Wagen*
- GL2G: [dax] *Dach*, [afɔɐn] *dann* (mhd. *after*), [g̃rɔm] *Graben*, [flof:n] *Flasche*, [hats] *habt* (ibr), [g̃hats] *Katze*, [moxɐ] *machen*, [naxɔ] *Nacht*, [ʃlaxɔn] *schlachten*, [βɔŋ] *Wagen*, [βo:f:n] *waschen*
- GU1J: [axɔɐ] *acht*, [akɐn] *ackern*, [afɔ] *dann* (mhd. *after*), [baxɐ] *backen*, [dɔx] *Dach*, [fas:βɔndɐ] *Fassbinder*, [flɔf:n] [flof:n] *Flasche*, [g̃rɔs] *Gras*, [hɔsd] (du) *hast*, [g̃hɔ:dɐ] *Kater*, [g̃hats] *Katze*, [g̃rɔŋ] *Kragen*, [g̃ropfɐ] *Krapfen*, [nɔs] *nass*, [moxɐ] [moxɐ] *machen*, [naxɔ] *Nacht*, [ʃbɔdɔs] *Platz*, [sɔk] [soɡ] *Sack*, [sakt] (er) *sagt*, [g̃sɔkt] *gesagt*, [ʃlaxn] *schlachten*, [ʃbatsn] *Spatzen*, [ʃdɔl] *Stadel*, [dɔg̃] *Tag*, [dʀɔŋ] *tragen*, [fɔdɐ] [fo:dɐn] *Vater*, [βɔg̃n] [βɔ:ŋ] *Wagen*, [βos:v] *Wasser*
- GU2: [axɔ] *acht*, [afɔ] [af:t] [ɔfɔ] *dann* (mhd. *after*), [flaks] *Flachs*, [baxn] *gebacken*, [g̃hɔpt] *gehabt*, [hɔst] (du) *hast*, [moxɐ] *machen*, [sɔkt] *sagt*, [dɔg̃] *Tag*, [fatɐ] *Vater*
- GU3: [axɔɐ] *acht*, [dɔg̃] *Tag*
- GU4: [axɔ] *acht*, [afɔ] *dann* (mhd. *after*), [hɔsd] (du) *hast*, [g̃mɔxt] *gemacht*, [g̃sɔkt] *gesagt*, [dʀɔŋ] *getragen*, [dɔg̃] *Tag*, [fɔtɐn] *Vater*, [βɔf:n] *waschen*
- KA1: [axɔ] *acht*, [aɡ̃hɐn] *ackern*, [afɔ] [of:t] *dann* (mhd. *after*), [aʃn] *Asche*, [baxɐ] *gebacken*, [floks] *Flachs*, [flof:n] *Flasche*, [dʀɔŋ] *getragen*, [hoβɐn] [hɔβɐn] *Hafer*, [hɔsd] (du) *hast*, [moxɐ] *machen*, [naxt] *Nacht*, [sa:g̃n] *sagen*, [ʃlaxɔn] *schlachten*, [ʃdɔl] *Stadel*, [dɔg̃] *Tag*, [βɔf:n] *waschen*, [βos:v] *Wasser*
- KA2: [axɔɐ] *acht*, [naxɔ] *Nacht*, [dɔg̃] *Tag*
- NE1: [axɔɐ] *acht*, [baxɐ] *backen*, [dɔx] *Dach*, [flaks] *Flachs*, [flaf:n] *Flasche*, [g̃laxɔ] *gelacht*, [g̃flaxt] *geschlachtet*, [g̃βaf:n] *gewaschen*, [g̃rɔb] *Grab*, [haptɔ]

habt ihr, [həsɔ] (*du*) *hast*, [ġʰatsn] *Katzen*, [ġrɔpfən] *Krapfen*, [mɔxɐ] *ma-*
chen, [maxɔ] (*er*) *macht*, [naxɔ] *Nacht*, [sɔŋ] *sagen*, [ʃlɔk] (*ich*) *schlage*, [βas:v]
 [βɔs:v] *Wasser*

PU1J: [axɔ] *acht*, [floʃ:n] [floʃ:n] *Flasche*, [fas:lmɔxɐ] *Fassmacher* (Fassbinder'),
 [ġsakt] *gesagt*, [ġβoʃ:n] *gewaschen*, [haptɔ] *habt ihr*, [hɔst] *hast (du)*, [naxt]
Nacht, [moxɐ] *machen*, [ʃtɔl] *Stall*, [ɔɔġ] *Tag*, [ʃβiġvɔɔɔ] *Schwiegervater*,
 [βɔŋ] *Wagen*

SC1: [axɔ] *acht*, [af:t] *dann* (mhd. *after*), [floks] *Flachs*, [floʃ:n] *Flasche*, [ġmɔxt]
gemacht, [haptɔ] *habt ihr*, [həsɔ] *hast (du)*, [hɔβɐn] *Hafer*, [mox] *make*,
 [naxt] *Nacht*, [sɔŋ] *sagen*, [βos:v] *Wasser*

SC2: [axɔɔ] *acht*, [afɔ] *dann* (mhd. *after*), [floks] *Flachs*, [ġlɔxɔ] *gelacht*, [ġmɔxɔ]
gemacht, [naxɔ] *Nacht*, [saġɔ] (*er*) *sagt*

Anhand mhd. *a* zeigt sich die allgemein für das Bairische gültige Verdumpfung. Die Art und Weise der Verdumpfung changiert dabei hinsichtlich des Öffnungsgrades zwischen [a], [ɔ] und [o]. Hierfür können die Erkenntnisse Kubitscheks aus seiner Zeit gut herangezogen werden, denn seiner Beobachtung nach tritt bei kurzer Aussprache des Vokals sowohl geschlossenere als auch offenere Variation auf, bei Länge des Vokals allerdings nur geschlossenes *o*.³⁵⁰ Diejenigen Belege aus der Bukowina, bei denen einwandfrei eine Länge wahrnehmbar ist, bestätigen prinzipiell die These Kubitscheks, etwa [ġʰo:ɔɔ] *Kater* oder [ġo:ɔl] *Gabel*, wobei geringfügig Abweichungen feststellbar sind.

In Anbetracht der Fülle an Belegen sind Erscheinungen mit hellerem [a] wie in [akɐr] *Acker* sehr selten und beschränken sich auf die verbliebene deutschböhmi-sche Bevölkerung der Bukowina. So gesehen kann dies als Einfluss des Standards interpretiert werden.

2.1.8.2 Mhd. *a* vor Nasal

AU1R: [ġaŋɐ] *gegangen*, [laŋ] *lang*

BU1J: [ġaŋɐ] *gegangen*, [ha:nɐ] *Hahn*, [ġraŋ] *krank*, [laŋɐ] *lange*, [mo:] *Mann*

BU2J: [man] *Mann*

BU3: [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġraŋ] *krank*, [laŋɐ] *lange*, [mo] *Mann*

CA1J: [ġraŋn] (*die*) *Kranken*, [lɔŋs] *langes*, [mo:] *Mann*, [ʃtokɔsa:n] *Stockzahn*
 (Weisheitszahn')

³⁵⁰ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 38.

- FÜ1J: [hɔ:n] *Hahn*, [laŋ] *lang*, [mo] *Mann*
 FÜ2: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [laŋ] *lang*, [mo:] [ma] *Mann*
 GL1J: [hiɡaŋɐ] *hingegangen*, [g̊raŋɡ̊n] (*die*) *Kranken*, [laŋ] *lang*, [mo:] [mo] *Mann*
 GL2G: [g̊ans] *Gans*, [ho:nɐ] *Hahn*, [g̊rɔŋ] *krank*, [laŋ] *lang*, [mo:] *Mann*
 GU1J: [hiɡaŋɐ] *hingegangen*, [g̊ans] *Gans*, [ha:n] *Hahn*, [g̊raŋɡ̊] *krank*, [laŋ] *lang*,
 [mo:] *Mann*, [ʃdɔkɔsan] *Stockzahn* (Weisheitszahn'), [ɔsam] *zusammen*
 GU2: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [laŋɐ] *lange*
 GU4: [hiɡaŋɐ] *hingegangen*, [laŋ] *lang*
 KA1: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [mo:] *Mann*
 KA2: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [ma:] *Mann*
 NE1: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [g̊raŋ] *krank*, [mo] *Mann*
 PU1J: [laŋ] *lang*, [mo] *Mann*, [ʃtɔkɔsa:n] *Stockzahn* (Weisheitszahn')
 SC1: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [mo:] *Mann*
 SC2: [g̊aŋɐ] *gegangen*, [laŋ] *lang*

Auch vor Nasal liegt Verdumpfung vor, hauptsächlich erscheint diese in den entsprechenden Wörtern phonetisch als [a] oder [o]. Dabei ist zu beobachten, dass geschlosseneres [o] insbesondere im Auslaut auftaucht, wie im Falle von *Mann*, wo *n* durch Apokope schwindet.³⁵¹ Davon abgesehen dominiert im Inlaut [a].

Wiederum sind Lautstände, die eher dem Standard entsprechen, einzugrenzen auf in der Bukowina verbliebene Sprecher. Derartige Beispiele gibt es in diesem Kontext wenige wie [ʃtɔkɔsa:n] *Stockzahn* (Weisheitszahn') oder [laŋ] *lang*.

2.1.8.3 Mhd. *a* vor *l*

- AU1R: [olɔɐ] *alte*
 BU1J: [o:lɛ] *alle*, [oltɛ] *alte*, [g̊hɔ:lɔ] *kalt*, [soɪɔs] *Salz*, [ʃmo:l] *schmal*
 BU2J: [oltɛ] *alte*, [solɔs] *Salz*
 BU3: [alɛs] *alles*
 CA1J: [ɔlɛ] *alle*, [alɛs] [u:lɛs] [olɛs] *alles*, [ho:ltɪn] *halten*, [g̊hɔ:lɔ] *kalt*, [ʃβa:lm] *Schwalben*
 FÜ1J: [alɛs] *alles*, [haltɪn] *halt den*, [solts] *Salz*
 FÜ2: [alɛs] [ɔlɛs] *alles*, [olt] *alt*, [g̊hɔlte] *kalte*, [solɔs] *Salz*
 GL1J: [ɔlɛs] [olɛs] *alles*, [hɔltɪn] *halten*, [solɔs] *Salz*
 GL2G: [oltɛ] *alte*, [g̊hold] *kalt*, [solɔs] *Salz*, [ʃmo:l] *schmal*, [ɔsoln] *zahlen*

- GU1J: [ales] *alles*, [olte] *alte*, [g^hɔ:lɔ] *kalt*, [solɔs] *Salz*, [ʃmɔl] *schmal*, [ʃβalm] *Schwalben*
 GU2: [ales] *alles*, [olt] *alt*
 GU4: [ales] *alles*
 KA1: [ɔle] *alle*, [ales] [ales] *alles*, [olte] *alte*, [g^hold] *kalt*, [solɔs] *Salz*
 KA2: [oltn] *alten*, [g^hold] *kalt*
 NE1: [ales] *alles*, [oltn] *alten*, [g^holte] *kalte*, [solɔs] *Salz*
 PU1J: [ɔle] *alle*, [ales] *alles*
 SC1: [ales] *alles*, [olte] *alte*, [g^holte] *kalte*, [solɔs] *Salz*
 SC2: [ale] [ɔle] *alle*, [oltn] *alten*

Für die Belege bei *a* vor *l* ist meist deutlich ein geschlossenerer Lautstand mit [o] festzustellen. Geöffnete Realisierung anhand [a] beschränkt sich nahezu ausschließlich auf den Begriff *alles*, wobei diesbzgl. die variantenreichen Beispiele aus Katschika herausstechen: [o], [a] sowie [u]. Schon im Herkunftsgebiet des Böhmerwaldes sind unterschiedliche Realisierungen nachzuweisen.³⁵²

Bzgl. des Erhalts des postvokalischen *l* sind die deutschböhmischen Dialekte auch beim mhd. *a* sehr homogen. Nichtsdestotrotz liefert auch diese Lautfolge erneut einen Beleg, in welchem das *l* vokalisiert ist, nämlich aus Buchenhain (BU1J): [soɪɔs] *Salz*. Alle weiteren Belege für dieses Wort aus anderen Orten beinhalten den Liquid.

2.1.8.4 Mhd. *a* vor *r*

- BU1J: [oɐ̯bɔd] [oɐ̯rɔt] *Arbeit*, [g^ooɐ̯tn] *Garten*, [ʃoɐ̯f] *scharf*, [ʃɔoɐ̯k] *stark*, [βoɐ̯tn] *warten*
 BU2J: [g^ooɐ̯tn] *Garten*, [ʃɔoɐ̯g] *stark*, [βoɐ̯tn] *warten*
 BU3: [oɐ̯bɔtn] *arbeiten*
 CA1J: [oɐ̯rɔt] *Arbeit*, [g^ooɐ̯tn] [g^ooɐ̯tn] *Garten*, [βoɐ̯tn] *warten*, [ʃβoɐ̯ts] *schwarz*
 FÜ1J: [oɐ̯bɔtn] *arbeiten*, [βoɐ̯fuoɐ̯sɛ] *barfuß*, [g^ooɐ̯tn] [g^ooɐ̯tn] *Garten*
 FÜ2: [g^ooɐ̯] *gar*, [ʃɔoɐ̯g] *stark*, [βoɐ̯tn] *warten*
 GL1J: [oɐ̯rɔt] [oɐ̯rɔt] *Arbeit*, [foɐ̯n] *fahren*, [g^ooɐ̯tn] *Garten*, [ʃβoɐ̯ts] *schwarz*, [βoɐ̯t] *warte*
 GL2G: [oɐ̯rɔt] *Arbeit*, [foɐ̯n] *fahren*, [g^ooɐ̯tn] *Garten*, [βfoɐ̯rɛ] *Pfarrer*, [ʃɔoɐ̯g] *stark*, [βoɐ̯rɔn] *warten*

- GU1J: [oɐ̯r̥bət] *Arbeit*, [b̥oɐ̯rfʊs] *barfuß*, [foɐ̯rn] *fahren*, [ḡoɐ̯tn] *Garten*, [ʃoɐ̯f] *scharf*, [ʃdoɐ̯rk] [ʃdoɐ̯ḡ] [ʃdoɐ̯k] [ʃdoɐ̯rḡ] *stark*, [ʃʔoɐ̯ts] *schwarz*
- GU2: [oɐ̯r̥bət] *Arbeit*
- GU4: [oɐ̯bət] *Arbeit*
- KA1: [oɐ̯r̥bat] *Arbeit*, [foɐ̯n] *fahren*, [b̥foɐ̯r̥e] *Pfarrer*, [ʃʔoɐ̯ts] *schwarz*
- KA2: [ḡoɐ̯r̥bət] *gearbeitet*
- NE1: [ḡoɐ̯r̥bat] *gearbeitet*, [b̥foɐ̯r̥e] *Pfarrer*, [ʃʔoɐ̯ds] *schwarz*, [ʔoɐ̯rtn] *warten*
- PU1J: [oɐ̯r̥bət] (*er*) *arbeitet*, [ḡoɐ̯] *gar*, [ḡoɐ̯rtn] [ḡoɐ̯tn] *Garten*, [ʃʔoɐ̯rts] *schwarz*
- SC1: [b̥foɐ̯r̥e] *Pfarrer*, [ḡoɐ̯rtn] *Garten*, [ʃʔoɐ̯ts] *schwarz*, [ʔoɐ̯rdn] *warten*
- SC2: [ʃdoɐ̯rḡ] *stark*, [ʔoldoɐ̯r̥bat] *Waldarbeit*

Vor dem Liquid *r* findet eine einheitliche Entwicklung zu [o] statt. Alternative verdumpfte Realisierungen sind nicht belegt. Aufgrund der zu erwartenden Einschiebung des Gleitlauts entsteht der Diphthong [oɐ̯]. Häufig bleibt außerdem folgendes *r* erhalten.³⁵³

2.1.9 Mhd. ä

2.1.9.1 Mhd. ä vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

- AU1R: [ba:sl] *Base* (‘Tante’)
- BU1J: [bla:dl] *Blättlein*, [ḡlasl] *Glässlein* (‘Glass’), [ḡhatsln] *Kätzlein*
- BU2J: [bladl] *Blättlein*
- CA1J: [ḡhatsel] *Kätzlein*, [sakel] *Säcklein* (‘Sack’)
- FÜ1J: [bla:dl] *Blättlein*, [ḡhatsl] *Kätzlein*
- FÜ2: [aʃnsakel] *Aschensäcklein*, [basl] *Base* (‘Tante’), [bladln] *Blätter*
- GL1J: [bladl] *Blättlein*, [ḡlasl] *Glässlein* (‘Glas’)
- GL2G: [bladl̥e] *Blättlein*
- GU1J: [ḡlasl] *Glässlein* (‘Glas’)
- GU2: [fas:l] *Fässlein* (‘Fass’)
- KA1: [bladln] *Blättlein*, [sakl] *Säcklein* (‘Sack’), [oɐ̯ʃaʃl] *Ohrwaschel* (‘Ohrläppchen’, mhd. *ôrewetzelîn*)
- NE1: [basl] *Base* (‘Tante’), [ʃbinradl] *Spinnrädlein*, [oɐ̯ʃaʃl] *Ohrwaschel* (‘Ohrläppchen’, mhd. *ôrewetzelîn*)
- PU1J: [bladl] *Blättlein*, [fas:l] *Fässlein* (‘Fass’)

SC1: [ɓlaɖl] *Blättlein*, [sakl] *Säcklein* („Sack“)

Mhd. *ä* schließt sich in dieser Position in den deutschböhmisches Dialekte der generell bairischen Entwicklung des sekundären Umlauts an und wird als helles *a* bzw. [a] ausgesprochen.³⁵⁴ Es lassen sich keinerlei Einflüsse aus dem Standard erkennen.

2.1.9.2 Mhd. *ä* vor Nasalen

- BU1J: [na:l] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*), [antn] *Ente*
 CA1J: [na:l] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*), [ḡ^haməl] *Kämmerlein*
 FÜ1J: [naɖl] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*), [ʃɔʊɓantl] *Schubbändlein*
 FÜ2: [naɖlə] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*)
 GU1J: [naɖlə] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*), [antn] *Ente*
 GU4: [naɖl] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*)
 KA1: [na:l] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*), [ɓantl] *Bändlein*
 NE1: [ɓantl] *Bändlein*, [anɔn] *Ente*
 SC1: [na:l] *Abnel* („Großmutter“, mhd. *ane*)

Auch vor Nasalen durchläuft mhd. *ä* die gleiche Entwicklung, für diese Position treten keine Belege hoch- oder verkehrssprachlichen Einflusses auf. Wie auch oft bei den deutschböhmisches Mundarten der Bukowina zu beobachten ist, neigen diese Varietäten wenig zur Nasalisierung, das zeigen ebenso obige Sprachproben.

2.1.9.3 Mhd. *ä* vor *l*

- BU1J: [ḡ^haiβl] *Kälblein*, [ɖ^hɛ:ɖaləl] *Teetellerlein*
 CA1J: [ḡ^haiβl] *Kälblein*, [ɖɛlə] *Teller*
 FÜ1J: [ḡ^haiβl] *Kälblein*
 FÜ2: [ḡ^haiβl] *Kälblein*
 GL1J: [ɖalə] *Teller*
 GL2G: [ɓalɖ] (*er*) *bellt*, [ḡ^haiβl] *Kälblein*, [ɖalə] *Teller*
 GU1J: [ɖalə] *Teller*
 PU1J: [ḡ^haiβl] *Kälblein*

Diese Lautfolge kann nur wenig Exempel vorweisen, etwa die Hälfte davon macht allein das Wort *Kälblein* aus. Insgesamt variiert der Lautstand in Anbetracht der geringen Belege. So findet sich der zu erwartende Laut [a] meistens wieder, insbesondere durchwegs in [ḡ^haiḃl] *Kälblein*, auch bei *Teller*. Zu bedenken ist die Herleitung von mhd. *tälier* für *Teller*. Es tritt in Katschika daneben verkehrssprachliche Anlehnung durch geöffneteres [ɛ] auf. Im Falle von *bellēn* erfährt mhd. *ä* eine Verdumpfung zu [a], wie der Beleg aus Glitt der noch lebenden Deutschböhmsch-sprecherin zeigt: [ḃald] (*er*) *bellt*. Erwähnenswert erscheint zudem das von allen Sprechern vokalisierte *l* bei *Kälblein*. Es gilt als einziger Begriff, bei dem für das Deutschböhmische der Wandel des *l* zu *i* nach modern-mittelbairischem Muster als Regel zu sehen ist. Wildfeuer hält selbiges Phänomen noch in Kansas bei den Auswanderern fest und nennt als Grund der charakteristisch mittelbairischen Liquidenvokalisierung eine Übernahme des Begriffs aus dem Viehhandel.³⁵⁵

2.1.9.4 Mhd. *ä* vor *r*

GU1J: [ḃarmē] *wärmen*

Das Korpus beinhaltet für diesen lautlichen Kontext nur ein Beispiel, dieses offenbart übliche monophthongische Realisierung mit [a], außerdem wird der Fließlaut nicht vokalisiert.

Langvokale

2.1.10 Mhd. *i*

2.1.10.1 Mhd. *i* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

AU1R: [ḡlai] *gleich*, [aīnēgānɐ] *hineingegangen*, [laiçd] *leicht*, [ʃnaiḃn] *schneidern*, [ḃai] *Weib*, [ḃais:ɐ] *weiße*, [ḃaiḃ] *weit*, [ḃaiṽ] *weiter*, [saiḃɐ] *zeitig* (,reif^f)
 BU1J: [ḃais:n] *beißen*, [ḃlaiḃ] *bleib*, [ḃrai] *drei*, [aiḃrɔxɐ] *eingebrochen*, [aɪsn] *Eisen*, [fraiṽ] *Freitag*, [ḡlai] *gleich*, [laiṽ] *leihen*, [ḃaiḃʃn] *Peitsche*, [ḃfaiṽ] *pfeifen*, [ʃnai] *schneiden*, [ʃnai] *schneien*, [ʃnaipt] (*es*) *schneit*, [ḃai:] *Weib*, [ḃai] *weil*, [ḃai] *Wein*, [ḃaiṽ] *weiße*, [ḃsaiḃln] *zeideln* (,melken^f, mhd. *zīdler*, ,Bienen-züchter^f), [ḃsaiḃ] *Zeit*

355 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 256 f.

- BU2J: [bais:n] *beißen*, [blaim] *bleiben*, [drai] *drei*, [fraiɔg] *Freitag*, [bai] *Wein*
- BU3: [drai] *drei*, [fraiɔg] *Freitag*, [glai] *gleich*, [fi:laiçd] *vielleicht*, [baid] *weit*
- CA1J: [baisd] (er) *beißt*, [blaiɔ] *bleibe*, [drai] *drei*, [aisnfɔan] *Eisenstange*, [fraite] *Freitag*, [laiçde] *leichte*, [aɔslain] *ausleihen*, [baidfɛ] *Peitsche*, [bfaifn] *pfeifen*, [raitn] *reiten*, [fnain] *schneiden*, [ʃbaindel] *Schweinlein*, [baiβe] *Weiber*, [bai] *Wein*, [bais:e] *weiß*
- FÜ1J: [bais:n] *beißen*, [drai] *drei*, [ainḡebrɔxn] *eingebrochen*, [fraite] *Freitag*, [fraiɔho:f] *Friedhof* (mhd. *vrithov*), [glai] *gleich*, [lain] *leihen*, [baidfn] *Peitsche*, [bfaifd] (er) *pfeift*, [ʃbaindl] *Schweinlein*, [bai] *Weib*, [bai] *Wein*, [baise] *weißer*
- FÜ2: [baisd] (er) *beißt*, [blaiɔ] *bleibe*, [drai] *drei*, [aisene] *eiserne*, [fraite] *Freitag*, [glai] *gleich*, [fnain] *schneien*, [bai] *Weib*, [bais] *weiß*, [dsaitn] *Zeiten*, [dsaiçde] *zeitig* (reif)
- GL1J: [bais:n] *beißen*, [blaim] *bleiben*, [aisnfɔan] *Eisenstange*, [laiçte] *leichte*, [fnai] *schneiden*
- GL2G: [bais:n] *beißen*, [glai] *gleich*, [lain] *leihen*, [bai] *Weib*, [βa:l] *weil*, [bai] *Wein*, [bais] *weiß*, [dsaiçln] *zeideln* (‘melken’, mhd. *zidler*: ‘Bienenzüchter’), [dsaiçd] *Zeit*
- GU1J: [bais:n] *beißen*, [blaim] *bleiben*, [drai] *drei*, [aisn] *Eisen*, [fraite] *Freitag*, [glai] *gleich*, [laiçte] *leichte*, [laiḡn] *leihen*, [baidfn] *Peitsche*, [faifɛ] *pfeifen*, [raitn] *reiten*, [fnaim] *schneien*, [fnaiɛ] *schneiden*, [bai] *Weib*, [baise] *weiße*, [dsait] *Zeit*
- GU2: [blaiɔt] (es) *bleibt*, [drai] *drei*, [fraiɛ] *freilich*, [fraite] *Freitag*, [baise] *weiße*, [baidɛ] *weiter*
- GU3: [drai] *drei*, [fraiɔg] *Freitag*
- GU4: [blaim] *bleiben*, [drai] *drei*, [fraiɔg] *Freitag*, [baidɛ] *weiter*
- KA1: [blaim] *bleiben*, [bais:n] *beißen*, [drai] *drei*, [fraiɛ] *freilich*, [glai] *gleich*, [fraite] *Freitag*, [laiçd] *leicht*, [bai] *Weib*, [bais] *weiß*, [baidɛ] *weiter*, [dsaiçd] *Zeit*
- KA2: [drai] *drei*, [fraite] *Freitag*, [glai] *gleich*, [baidɛḡeme] *weitergekommen*
- NE1: [bais:n] *beißen*, [blaipt] (es) *bleibt*, [drai] *drei*, [fraite] *Freitag*, [glai] *gleich*, [fnaimɛ] *schneien*, [bais] *weiß*, [dsaitn] *Zeiten*
- PU1J: [baisd] (er) *beißt*, [drai] *drei*, [fraite] *Freitag*, [aɔslain] *ausleihen*, [baidfn] *Peitsche*, [bai] *Weib*
- SC1: [bais:n] *beißen*, [blaiɔ] *bleibe*, [drai] *drei*, [fraite] *Freitag*, [glai] *gleich*, [fnain] *schneien*, [baiβe] *Weiber*, [bais:e] *weiße*, [baidɛ] *weiter*, [dsaiçde] *zeitig* (reif)
- SC2: [drai] *drei*, [fraite] *Freitag*, [glai] *gleich*, [fnaiçde] *Schneider*, [bais:n] *beißen*,

[βai̯d̥e] *weiter*, [dsai̯dl̥ɛ] *zeitig*

Die zahlreichen Belege des langen mhd. Monophthongs *i* zeigen allesamt und ohne Abweichung einen Lautstand, wie er für das Gesamtbairische seit der mittelalterlichen Diphthongierung typisch ist. So kommt es zur Herausbildung des Zweilauts [ai̯], welcher sich in jedem der obigen Belege wiederfindet.³⁵⁶

2.1.10.2 Mhd. *i* vor Nasal

- AU1R: [ai̯n̥ɛg̊an̥ɐ] *hineingegangen*, [han] *sind*
 BU1J: [ai̯br̥ox̥ɐ] *eingebrochen*, [hand̥] *sind*, [βai̯] *Wein*
 BU2J: [san] [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 BU3: [san] [han] *sind*
 CA1J: [ʃβai̯nd̥l̥] *Schweinlein*, [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 FÜ1J: [ai̯n̥ɛbr̥ox̥n̥] *eingebrochen*, [ʃβai̯nd̥l̥] *Schweinlein*, [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 FÜ2: [ai̯n̥ɛd̥o:] *hineingetan*, [ʃβai̯] *Schweine*, [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 GL1J: [ai̯n̥ɛd̥o] *hineingetan*, [han] *sind*, [βai̯n̥] *Wein*
 GL2G: [ʃβai̯] *Schwein*, [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 GU1J: [hai̯nd̥] *heute* (mhd. *hinabt*: ‚heute Nacht‘), [ʃβai̯n̥ɐ] *Schweine*, [hand̥] *sind*, [βai̯n̥] *Wein*
 GU2: [san] [han] *sind*
 GU4: [ai̯n̥ɛg̊h̥ɐm̥ɐ] *hineingekommen*, [san] *sind*
 KA1: [hai̯nd̥] *heute* (mhd. *hinabt*: ‚heute Nacht‘), [ai̯n̥ɛg̊num̥ɐ] *hineingenommen*, [han] *sind*, [ʃβai̯n̥al̥ɐ] *Schweinlein* [βai̯] *Wein*
 KA2: [ai̯n̥ɛg̊h̥ɐm̥ɐ] *hineingekommen*, [βai̯] *Wein*
 NE1: [san] [han] *sind*
 PU1J: [ʃβai̯n̥al̥ɐ] *Schweinlein*, [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 SC1: [ai̯n̥ɛg̊h̥ɐm̥ɐ] *hineingekommen*, [hai̯nd̥] *heute* (mhd. *hinabt*: ‚heute Nacht‘), [han] *sind*, [βai̯] *Wein*
 SC2: [ai̯n̥ɛg̊h̥aod̥] *hineigehauen*, [hand̥] *sind*

Auch vor Nasalen findet grundsätzlich ein Wandel zum Diphthong statt. Anders ist

³⁵⁶ Vgl. Kienle, Richard von: Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen, Tübingen 1969, S. 34 f.; Kranzmayer: Lautgeographie, S. 48 f.

dies bei der konjugierten Form des Verbs *sein* in der 3. Person Plural. Dort offenbart sich eine monophthongische Realisierung mit [a].³⁵⁷

2.1.10.3 Mhd. *i* vor *l*

AU1R: [βe:l] *weil*

BU1J: [βe:l] *weil*

BU3: [βe:l] *weil*

CA1J: [βe:l] *weil*

FÜ1J: [βe:l] *weil*

GL1J: [βe:l] *weil*

GL2G: [βa:l] *weil*

GU1J: [βe:l] *weil*

GU2: [βe:l] *weil*

GU4: [βe:l] *weil*

KA1: [βaɪ̯] *weil*

NE1: [βe:l] *weil*

PU1J: [βe:l] *weil*

Gemäß der Beschreibung Kranzmayers, der u. a. für den Böhmerwald einen Wandel zum Monophthong *ā* in dieser lautlichen Umgebung festhält,³⁵⁸ ist mhd. *i* vor *l* fast durchwegs auch im bukowinischen Deutschböhmisches von Monophthong gekennzeichnet. Selbiges wie Kranzmayer gibt Wildfeuer für die Nachkommen der Deutschböhmen aus Kansas an.³⁵⁹ Für das Wort *Keil* überwiegt im Auswanderungsgebiet aktuell ebenfalls Monophthong.³⁶⁰

2.1.10.4 Mhd. *i* vor *r*

BU1J: [hai̯ratn] *heiraten*

FÜ2: [fai̯ɐ̯dɔ̯g] *Feiertag*, [hai̯:raɖn] *heiraten*

GL2G: [fai̯ɐ̯dɔ̯g] *Feiertag*

³⁵⁷ Vgl. Schweizer: Schweizer, Bruno: Dialektatlas für Altbayern, <https://www.bwb.badw.de/sprachkarten/schweizer-karten.html>, Karte 2289 *sind* (Stand: 23.11.2020). Im Folgenden abgekürzt als DfA.

³⁵⁸ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 50.

³⁵⁹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 267.

³⁶⁰ Vgl. Wese, Monika: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band III, Lautlehre 2: Langvokale und Diphthonge, Tübingen 2016, S. 36 f.

- GU1J: [hɑ̃rɑdm̥] *wir heiraten*
 GU2: [hɑ̃ratn] *heiraten*
 KA1: [faj̥ɐd̥ɔ̃g̃] *Feiertag*, [hɑ̃ratn] *heiraten*
 NE1: [faj̥d̥ɔ̃g̃] *Feiertag*

Alle hierfür ermittelten Erhebungen weisen erneut Diphthongierung mit [ɑ̃] ohne Besonderheiten auf.³⁶¹

2.1.11 Mhd. *ũ*

- BU1J: [ɑ̃t̥ɐ] *Euter*
 CA1J: [g̃hu̯:ɑ̃t̥ɐ] *Kuheuter*
 GL2G: [ɑ̃t̥ɐ] *Euter*
 FÜ1J: [ɔ̃aj̥ɐrɪn] *Bäuerin*, [ɑ̃t̥ɐ] *Euter*
 FÜ2: [ɔ̃aj̥ɐrɪn] *Bäuerin*
 PU1J: [ɑ̃t̥ɐ] *Euter*

[ɑ̃] anstelle des mhd. *ũ*, für das sich nur wenig Beispiele heranziehen lassen, liegt begründet in der Entrundung zu *i*, wodurch sich die parallele Entwicklung ergab.³⁶²

2.1.12 Mhd. *û*

2.1.12.1 Mhd. *û* vor Plosiven, Frikativen

- AU1R: [af] *auf*, [b̥raʊxt] *gebraucht*, [aʊs:ɛ̯grox̥ɐ] *hinausgekrochen*, [haʊs] *Haus*
 BU1J: [aʊsɔ̃ʊd̥sn] *ausputzen*, [b̥aʊ] *bauen*, [b̥raʊxt] *(es) braucht*, [b̥raʊd̥] *Braut*,
 [d̥raʊs:] *draußen*, [haʊs] *Haus*, [g̃raʊd̥] *Kraut*, [ʃaʊβl] *Schaufel*
 BU2J: [aʊs] *aus*, [b̥aʊ] *bauen*, [d̥raʊs:t] *draußen*
 BU3: [af] *auf*, [aʊsg̃ʊand̥ɐt] *ausgewandert*, [d̥raʊs:n] *draußen*, [haʊf:n] *Haufen*,
 [haʊs] *Haus*
 CA1J: [af] *auf*, [aʊsd̥run̥ɐ] *ausgetrunken*, [b̥aʊɐ] *bauen*, [b̥raʊxm̥ɐ] *(wir) brauchen*,
 [d̥raʊs:t] *draußen*, [haʊs] *Haus*, [haʊf:ɐ] *Haufen*, [saʊb̥ɐ] *sauber*, [ʃaʊfl]
Schaukel, [un̥g̃raʊd̥] *Unkraut*
 FÜ1J: [af] *auf*, [aʊsg̃ɔ̃i̯ɐn] *auskehren*, [d̥raʊs:n] *draußen*, [g̃raʊd̥] *Kraut*, [ʃaʊβl]

³⁶¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 50.

³⁶² Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 294 f.

Schaufel

- FÜ2: [af] *auf*, [ḡaʊ̯] *bauen*, [ḡraʊ̯t] *Braut*, [ḡdraʊ̯s:ḡ] *draußen*, [haʊ̯s] *Haus*, [aʊ̯fɛḡḡ] *hinaufgetan*, [saʊ̯bɛ] *sauber*
- GL1J: [af] *auf*, [ḡaʊ̯] *bauen*, [ḡbraʊ̯xmɛ] (*wir*) *brauchen*, [haʊ̯s] *Haus*, [aʊ̯fɛḡḡɛɪ̯n] *hinaufsteigen*
- GL2G: [ḡaʊ̯] *bauen*, [ḡbraʊ̯xmɛ] *wir brauchen*, [ḡdraʊ̯sḡ] *draußen*, [haʊ̯s] *Haus*, [afɛḡ:] *hinaufsteigen*
- GU1J: [af] *auf*, [aʊ̯fɛ] *aufhin*, [aʊ̯sḡbʊ̯tsn] *ausputzen*, [ḡaʊ̯] *bauen*, [ḡbraʊ̯xḡ] (*er*) *braucht*, [ḡraʊ̯ḡ] *Braut*, [ḡdraʊ̯s:n] *draußen*, [haʊ̯f:v] *Haufen*, [haʊ̯s] *Haus*, [ḡraʊ̯t] *Kraut*, [ʃaʊ̯fl] *Schaukel*
- GU2: [af] *auf*, [aʊ̯sḡḡʌndɛt] *ausgewandert*, [ḡdraʊ̯s:n] *draußen*, [ḡaʊ̯ḡ] *gebaut*, [haʊ̯s] *Haus*
- GU4: [aʊ̯fḡḡʊ̯ks:n] *aufgewachsen*, [aʊ̯fɛ] *aufhin*, [aʊ̯sḡblim] *ausgeblieben*, [ḡbraʊ̯xv] *brauchen*, [ḡranḡhaʊ̯s] *Krankenhaus*
- KA1: [af] *auf*, [ḡaʊ̯ḡ] *gebaut*, [ḡbraʊ̯xv] *brauchen*, [ḡdraʊ̯s:n] *draußen*, [haʊ̯s] *Haus*, [aʊ̯s:vḡsuɪ̯n] *herausziehen*, [saʊ̯bɛ] *sauber*
- KA2: [aʊ̯f] *auf*, [aʊ̯sɛḡḡḡḡḡḡḡ] *hinausgestellt*
- NE1: [af] *auf*, [aʊ̯sḡbʊ̯tsn] *ausputzen*, [ḡdraʊ̯s:n] *draußen*, [haʊ̯s] *Haus*
- PU1J: [aʊ̯f] [af] *auf*, [aʊ̯fɛ] *aufhin*, [aʊ̯slɛɪ̯n] *ausleihen*, [ḡbraʊ̯] (*es*) *braucht*, [ḡdraʊ̯s:n] *draußen*, [ḡraʊ̯ḡ] *Kraut*
- SC1: [af] *auf*, [aʊ̯sḡbʊ̯tsn] *ausbürsten*, [ḡaʊ̯] *bauen*, [ḡbraʊ̯ḡ] *Braut*, [ḡdraʊ̯s:n] *draußen*, [haʊ̯s] *Haus*
- SC2: [af] *auf*, [aʊ̯sɛḡḡson] *hinausgezogen*, [ḡaʊ̯ḡ] *gebaut*, [ḡbraʊ̯ḡ] *Braut*, [haʊ̯s] *Haus*

Einheitlich erfolgt die Realisierung des mhd. *û* vor Plosiven oder Frikativen in Form des Diphthongs [aʊ̯]. Lediglich eine Abweichung hiervon ist auffallend, wie es bei den meisten Gewährsleuten bei einem bestimmten Wort zu sehen ist, nämlich die Realisierung von *auf* in monophthongischer Form. Dabei handelt es sich um ein Relikt einer kurzen Phase nach 1300, bei der das Mittel- und Nordbairische *i*, *û* und *û̄* als *ā* wiedergab. Da dadurch lautlich zu viele Wörter zusammenfielen und Verwechslungen wuchsen, wurde diese Entwicklung wieder zurückgenommen.³⁶³ *Auf* als häufig im Sprachgebrauch verwendete Präposition konnte sich in einem größeren Raum hartnäckig widersetzen, sodass dieses Phänomen durch die deutschböhmisches Auswanderer gleichsam in die Bukowina gelangte.

2.1.12.2 Mhd. *û* vor Nasal

- AU1R: [ɸraʁne] *braune*
 BU1J: [ɸraʁne] *braune*
 BU2J: [ɸraʁne] *braune*
 CA1J: [ɸraʁne] *braune*, [ɖsaʁ] *Zaun*
 FÜ2: [ɸraʁne] *braune*
 GL1J: [ɖsaʁ] *Zaun*
 GL2G: [ɸraʁne] *braune*, [ɖsaʁ] *Zaun*
 GU1J: [ɸraʁn] *braun*, [ɖsaʁn] *Zaun*
 KA1: [ɸraʁne] *braune*, [rame] *räumen*
 NE1: [ɸraʁne] *braune*
 SC1: [ɸraʁne] *braune*

Die [aʁ]-Diphthongierung setzt sich unvermindert vor Nasalen fort. Prinzipiell gilt dies nicht bei den Wörtern *Daumen*, *räumen*, (*ver*)*säumen*, wo *a*-Monophthong herrscht.³⁶⁴ Hintergrund ist die lautliche Entwicklung im 13. Jahrhundert innerhalb der meisten mittel- und nordbairischen Gebiete vor Nasal *m* zu *ām*, wodurch sich eine Überlappung mit dem ursprünglich mhd. *-oum-* (wie in *Traum*, *Baum*) ergibt.³⁶⁵ Im Korpus ist hierfür nur ein Beleg greifbar und zwar aus Karlsberg, der dieses Muster jedoch bestätigen kann.

2.1.12.3 Mhd. *û* vor *l*

- BU1J: [mɔl] *Maul*
 CA1J: [mɔ:l] *Maul*
 GL2G: [mal] *Maul*
 GU1J: [mal] *Maul*
 PU1J: [mal] *Maul*

In Wörtern mit der Lautfolge *û* vor *l* wie *Maul* hat sich im Deutschböhmisches Monophthong in denjenigen Gegenden, wo das *l* nach einem Vokal nicht vokalisiert wurde – wozu auch der südwestliche Böhmerwald zählt – in analoger Ent-

³⁶⁴ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 41.

³⁶⁵ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 50.

wicklung zu *-il-* erhalten.³⁶⁶ Die Lautung erscheint hierbei verdumpft, Kubitschek weist dies in gleicher Form für den Auswanderungsraum nach.³⁶⁷

2.1.12.4 Mhd. *û* vor *r*

- BU1J: [ḡaʁən] *Bauern*, [maʁan] *Mauer*
 BU2J: [ḡaʁən] *Bauern*
 CA1J: [ḡaʁən] *Bauern*
 FÜ1J: [ḡaʁən] *Bauern*, [saʁəʔoʔg̊] *Sauerteig*
 FÜ2: [ḡaʁən] *Bauern*
 GL2G: [ḡaʁə] *Bauern*, [maʁə] *Mauer*
 GU1J: [ḡaʁən] *Bauern*, [maʁan] *Mauer*
 KA1: [ḡaʁən] *Bauern*
 NE1: [ḡaʁən] *Bauern*
 PU1J: [ḡaʁən] *Bauern*
 SC1: [ḡaʁən] *Bauern*

Keinerlei Auffälligkeiten sind aus den Sprachproben für mhd. *û* vor *r* wahrzunehmen, gemeinschaftlich demonstrieren allesamt [aʁ]-Diphthongierung.³⁶⁸

2.1.13 Mhd. *é*

2.1.13.1 Mhd. *é* vor Plosiven und Frikativen, im Auslaut

- BU1J: [ḡɛʔ] (*er*) *geht*, [ʃnɛ:] *Schnee*, [ʃɛʔ] (*es*) *steht*, [βɛ:] [βɛ:] *weh*
 BU2J: [ʃnɛ] *Schnee*, [βɛ] *weh*
 CA1J: [ḡɛʔ] (*er*) *geht*, [rɛ:] *Rehe*, [ʃnɛ:] *Schnee*, [βɛ] *weh*
 FÜ1J: [ḡɛʔ] (*er*) *geht*, [ʃnɛ:] *Schnee*, [βɛ] *weh*
 FÜ2: [ʃnɛ] *Schnee*, [βɛ] *weh*
 GL1J: [ḡɛʔ] (*er*) *geht*, [rɛ] *Rehe*, [βɛ] [βɛ:] *weh*
 GL2G: [ʃnɛ] *Schnee*, [βɛ:] *weh*
 GU1J: [ḡɛʔ] (*er*) *geht*, [ḡɛiʔ] (*es*) *steht*, [rɛ:] *Rehe*, [ʃɛʔ] (*er*) *steht*, [ʃɛiʔ] (*es*) *steht*, [βɛi] [βɛ:] *weh*
 GU4: [ḡɛ:ʔ] (*sie*) *geht*, [βɛ:] *weh*

³⁶⁶ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 51.

³⁶⁷ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 41.

³⁶⁸ Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 250 f.

- NE1: [ʃnɛ:] [ʃnɛi] *Schnee*, [βɛ] *wɛh*
 PU1J: [ḡɛḡ] (*er*) *geht*, [ʃnɛ] *Schnee*, [ʃḡɛḡ] (*er*) *steht*, [βɛi] [βɛ] *wɛh*
 SC1: [ʃnɛ:] *Schnee*, [βɛ:] *wɛh*
 SC2: [ʃnɛ] *Schnee*

Anhand des Lautstandes bei mhd. *ē* ist die Vielfalt des Deutschböhmisches als nordmittelbairische Übergangsvarietät gut erkennbar. In den allermeisten Belegen ist eine mittelbairische Charakteristik vorzuweisen, nämlich durch die Erscheinung eines monophthongischen [ɛ]. Aus den Ortschaften Putna, Neuhütte sowie Gura Humora sind überdies auch noch nordbairische Formen belegt, also mit steigendem Diphthong [ɛi].³⁶⁹ Noch in Kansas konnte Lunte steigenden Zwielaut wahrnehmen.³⁷⁰ Besonders unterstrichen wird der gemischte Charakter des Deutschböhmisches dadurch, dass in allen Fällen, wo [ɛi] auftritt, die identischen Wörter an anderer Stelle von denselbigen Informanten in mittelbairischem Lautstand wiedergegeben werden.

Die vereinzelt stehenden Belege mit geschlossenem [e] von zwei in der Bukowina verbliebenen Sprecherinnen (BU1J, GU1J) und einer Umgesiedelten (GU4) sind auf standardsprachliche Annäherung zurückzuführen.

2.1.13.2 Mhd. *ē* vor Nasalen

- BU1J: [ʃḡɛ:] *stehen*, [ḡsβɛ:] *zwei* (mask.)
 BU3: [ḡɛ:] *gehen*, [ʃḡɛ:] *stehen*, [ḡsβɛ] *zwei* (mask.)
 CA1J: [ḡsβɛ] *zwei* (mask.)
 FÜ2: [ḡɛ:] *gehen*, [ʃḡɛ:] *stehen*
 GL1J: [ḡsβɛ] *zwei* (mask.)
 GL2G: [ḡɛ:] *gehen*, [ḡsβɛ] *zwei* (mask.)
 GU1J: [ʃḡɛ] *stehen*, [ḡsβɛ] *zwei* (mask.)
 GU2: [ḡɛ:] *gehen*
 GU4: [ḡɛ:] *gehen*, [ḡsβɛ:] *zwei* (mask.)
 KA1: [ḡɛ:] *gehen*, [ʃḡɛ:] *stehen*
 NE1: [ʃḡɛ:] *stehen*
 SC1: [ʃḡɛ:] *stehen*, [ḡsβɛ] *zwei* (mask.)

369 Vgl. Rowley: Sturz der Diphthonge, S. 22 f.; Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 9.
 370 Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 82.

Im Gegenzug sind vor Nasalen keinerlei nordbairische Zwilaute zu bemerken. Hier ist der Lautstand durchgängig und eindeutig mittelbairisch geprägt, was die mehrheitliche Verwandtschaft zu den mbai. Varietäten untermauert. Grundsätzlich erfolgt die Realisierung im Deutschböhmischen in fast allen Belegen mit eher geschlossenem [e]. In dieser Weise ist es auch für den Infinitiv bei *gehen* oder *zwei* (mask.) in den Mundarten des nördlichen mittleren Waldes nachgewiesen.³⁷¹ Bemerkenswert sind außerdem die Ergebnisse des ADT, dort sticht ausgerechnet die Auswanderungsregion durch eine monophthongische Realisierungsweise heraus, während nördlich und südlich davon Zwilaute dominieren³⁷² – ein weiteres stichhaltiges Indiz für eine dialektale Herkunft aus diesem Gebiet.

2.1.13.3 Mhd. *ê* vor *l*

BU1J: [sœl] *Seele*

GL2G: [sœlʷ] *Seelen*

SC2: [sœln] *Seelen*

Mhd. *ê* vor dem Lateral *l* fällt mit *ë* in gleicher Position zusammen, sodass man im Deutschböhmischen [œl] mit erhaltenem *l* wahrnimmt.³⁷³

2.1.13.4 Mhd. *ê* vor *r*

AU1R: [mɛɐ̯] *mehr*

BU1J: [le:rɐ̯] *Lehrer*, [mɛɐ̯] *mehr*

BU3: [le:rɐ̯] *Lehrer*, [mɛɐ̯] [mɛɐ̯] *mehr*

CA1J: [mɛɐ̯] *mehr*

FÜ2: [ʁɛɐ̯nɐ̯] *Bärner* (Plural) (‘Zuchteber’), [mɛɐ̯] *mehr*

GL1J: [mɛɐ̯] *mehr*

GL2G: [mɛɐ̯] *mehr*

GU1J: [lɛɐ̯rɐ̯] *Lehrer*, [mɛɐ̯] [mɛɐ̯] *mehr*

GU2: [mɛɐ̯] *mehr*

GU4: [mɛɐ̯] *mehr*

KA1: [lɛɐ̯rɐ̯] *Lehrer*, [mɛɐ̯] [mɛɐ̯] *mehr*

NE1: [ʁɛɐ̯n] *Bärner* (‘Zuchteber’), [mɛɐ̯] *mehr*

³⁷¹ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 35.

³⁷² Vgl. Wese: ADT III, S. 82 f.

³⁷³ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 36.

SC1: [ɸɛ̯nɐ] *Bärner* (,Zuchteber‘)

SC2: [mɛ̯] *mehr*

In durchwegs mbai. Prägung erscheint das lange mhd. *ē* vor Liquid *r*, d. h. ohne nordbairisch gestürzte Diphthongierung, dies unterstreicht die in erster Linie mbai. Herkunft der deutschböhmisches Dialekte der Bukowina. Die Situation wie in zahlreichen anderen Fällen eines Vokals vor *r* führt auch hierbei zu einer Diphthongierung durch Einbinden des Gleitlauts [ɐ]. Unter dieser Entwicklung geht der Liquid nach *ē* grundsätzlich verloren, nur bei *Lehrer* wird er erhalten, um die Aussprache des Wortes aufgrund des direkt folgenden erneuten [ɐ] zu erleichtern. Die beiden Belege aus Buchenhain ohne Diphthong von zwei verschiedenen Sprechern sind wohl hinsichtlich standardnaher Aussprache zu erklären.

Der Öffnungsgrad des *ē* changiert zwischen geschlossen sowie geöffnet.³⁷⁴

2.1.14 Mhd. *æ*

AU1R: [ʃe:] *schön*

BU1J: [ɣrɛ:sɐ] *größer*, [ʃe:] *schön*

BU2J: [ʃene] *schöne*

CA1J: [ʃe:] *schön*, [ʃɛ:s] *schönes*

FÜ1J: [ʃe:] *schön*

FÜ2: [ʃe:] *schön*

GL2G: [ɣrɛ:sɐ] *größer*, [ʃɛ:s] *schönes*

GU1J: [ʃe:] [ʃɛ:] *schön*

GU2: [ʃe:] *schön*

GU4: [ʃe] *schön*

KA1: [ʃe:] *schön*, [ʃɛ:ne] *schöne*

NE1: [ɸɛsn] (*die bösen*), [ʃe:] *schön*

PU1J: [ʃɛ:ne] *schöne*

SC1: [ʃe:] *schön*

Durchgängig mittelbairisch wird mhd. *æ* ohne die für das Nordbairische markante Diphthongierung zu [ɛɪ] artikuliert. Gegenwärtig konnte der ADT nbai. Lautung ab Eisenstraß vorweisen,³⁷⁵ dies würde noch den nördlichen Rand der Gebiete

³⁷⁴ Vgl. Wese: ADT III, S. 90 f.

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 94 f.

einschließen, aus welchem die Auswanderer stammten. Kubitschek setzt die Isoglosse bei der Linie b an, also südöstlich von Eisenstein.³⁷⁶ Offenbar konnte sich in dieser Lautposition in der Bukowina allerdings mbai. Monophthong vollständig durchringen. Es ist eine Tendenz erkennbar, dass der Laut in offener Tonsilbe meist geschlossener ausgesprochen wird, in geschlossener Tonsilbe hingegen in geöffneter Weise.

2.1.14.1 Mhd. *æ* vor *r*

- BU1J: [hɛɐ̯n] *hören*, [ɛɐ̯rlɛ] *Öhrlein*
 BU2J: [ɛɐ̯lɛ] *Öhrlein*
 CA1J: [ɛɐ̯lɛ] *Öhrlein*
 GL2G: [ɛɐ̯l] *Öhrlein*
 FÜ2: [ɛɐ̯l] *Öhrlein*
 GU1J: [hɛɐ̯t] (*er*) *hört*
 SC1: [hɛɐ̯] *höre* (Imperativ), [ɛɐ̯lɛ] *Öhrlein*

Nur spärlich sind Belege aus den Aufnahmen für diese lautliche Stellung vorzuweisen. Basierend auf einer Entrundung gesellen sich die Realisierungen bei mhd. *æ* zu denjenigen bei mhd. *ê*. Somit stimmen auch die in diesem Punkt gemachten Beobachtungen vor *r* völlig überein.³⁷⁷ Der Öffnungsgrad ist meist geöffneter. Ausfall des Fließlauts *r* bestätigen die Aufzeichnungen des ADT.³⁷⁸

2.1.15 Mhd. *ô*

2.1.15.1 Mhd. *ô* vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut

- BU1J: [bʁɔʊ̯d] *Brot*, [gʁɔʊ̯s] *groß*, [ɔʊ̯s:tɐ] *Ostern*, [rɔʊ̯d] *rot*
 BU2J: [bʁɔʊ̯d] *Brot*, [rɔʊ̯dn] *roten*, [dʁɔʊ̯] *zwei* (fem.) (mhd. *zwo*)
 BU3: [bʁɔd] *Brot*, [hɔʊ̯x] *hoch*, [dʁɔʊ̯] *zwei* (fem.) (mhd. *zwo*)
 CA1J: [ambɔs:] *Amboss*, [bʁɔʊ̯d] *Brot*, [gʁɔʊ̯s] *groß*, [ɔʊ̯sdɛn] *Ostern*, [rɔʊ̯d] *rot*, [dɔʊ̯d] *tot*
 FÜ1J: [bʁɔʊ̯d] [bʁɔd] *Brot*, [gʁɔʊ̯s] *groß*, [rɔʊ̯d] *rot*, [dʁɔʊ̯] *zwei* (fem.) (mhd. *zwo*)
 FÜ2: [bʁɔʊ̯d] *Brot*, [gʁɔʊ̯s] *groß*, [aɪ̯fɔɛs:n] *hineinstoßen*, [hɔʊ̯x] *hoch*, [hɔʊ̯dsɔd]

³⁷⁶ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 49.

³⁷⁷ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 48.

³⁷⁸ Vgl. Wese: ADT III, S. 104f.

- Hochzeit*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊde] *rotes*, [dɔd] *tot*
- GL1J: [ambos:] *Amboss*, [brɔʊd] *Brot*, [grɔʊs] *groß*, [rɔʊds] *rotes*, [dɔʊd] *tot*
- GL2G: [brɔʊd] *Brot*, [grɔʊs] *groß*, [hɔʊx] *hoch*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊd] *rot*, [dɔʊd] *tot*, [dsβɔʊ] *zwei* (fem.) (mhd. *zwo*)
- GU1J: [ambos:] *Amboss*, [brɔʊd] *Brot*, [dɔʊd] *tot*, [grɔʊs] *groß*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊd] *rot*
- GU2: [grɔʊse] *große*, [hɔʊx] *hoch*, [hɔxdsaɪdsdɔg] *Hochzeitstag*
- GU4: [grɔʊsn] *Großen*, [ni:dɛfɛdes:d] *niederstößt*
- KA1: [brɔʊd] *Brot*, [grɔʊs] *groß*, [hɔʊ] *hoch*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊde] *rote*, [dɔʊd] *tot*
- NE1: [brɔd] *Brot*, [grɔʊs] *groß*, [hɔx] *hoch*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊde] *rote*, [dɔʊd] *tot*
- PU1J: [brɔʊd] *Brot*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊde] *rote*
- SC1: [brɔʊd] *Brot*, [grɔʊs] *groß*, [hɔʊx] *hoch*, [ɔʊsdən] *Ostern*, [rɔʊde] *rote*, [dɔʊd] *tot*
- SC2: [grɔʊs] *groß*, [ɔʊsdən] *Ostern*

Hinsichtlich des mhd. *ô* schließt sich das Mittelbairische dem Nordbairischen – im Gegensatz zu den anderen Langvokalen – durch steigende Diphthongierung an.³⁷⁹ So ist die Beleglandschaft aus der Bukowina nicht verwunderlich, sie ist fast zur Gänze von [ɔʊ]-Diphthong durchsetzt, handelt es sich schließlich um aus dem nordmittelbairischen Übergangsraum stammende Dialekte. Nur wenige Abweichungen tauchen auf, die allesamt aufgrund Anlehnung an die hochsprachliche Lautung zu begründen sind: aus Buchenhain [brɔd] *Brot* (BU3), aus Neuhütte [brɔd] *Brot*, [hɔx] *hoch*, aus Fürstenthal [dɔd] *tot* (FÜ2) sowie [brɔd] *Brot* (FÜ1J), aus Gura Humora [hɔxdsaɪdsdɔg] *Hochzeitstag* (GU2), ferner generell alle drei existierenden Belege im Korpus für *Amboss*.

In den zwei Beispielen für *stoßen* ist [ɛ]-Laut greifbar, was eindeutig auf die Auswanderungsregion weist, da im Böhmerwald hauptsächlich im eingrenzbaeren Herkunftsgebiet Monophthong vorliegt.³⁸⁰ Zu erklären ist dieses Phänomen, indem man den Bezug zu einer umgelauteten Form *stæzen** herstellt. Anzunehmen-der Hintergrund ist eine Transferenz der umgelauteten Gestalt von *stôzen* der 2. oder 3. Person Singular in seine Grundform.³⁸¹

379 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 45 u. Karte 10.

380 Vgl. Wese: ADT III, S. 110 f.

381 Vgl. Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik, Tübingen 2007, S. 241; Wese: ADT III, S. 110.

2.1.15.2 Mhd. *ô* vor Nasal

BU1J: [bɔnɐ] *Bohnen*

GU1J: [bɔ:nən] *Bohnen*

In diesem Kontext fehlen Diphthongierungen, da bei der Lautstellung *-ôn* für die Auswanderungsgebiete von einem Zusammenfall mit mhd. *-ân* auszugehen ist.³⁸² Folglich bleibt Monophthong, der im Beleg aus Buchenhain mundartlich verdumft ausgesprochen wird. Die Nennung aus Gura Humora ist dem hingegen wohl eindeutig hochsprachlicher Natur, wie die Lautform der Vokale sowie die Endung auf Nasal implizieren.

2.1.15 Mhd. *ô* vor *r*

KA1: [oɐ̯ʃaf:l] *Ohrwaschel* (‘Ohrläppchen’, mhd. *ôrewetzelin*)

NE1: [oɐ̯ʃaf:l] *Ohrwaschel* (‘Ohrläppchen’, mhd. *ôrewetzelin*)

Mhd. *ô* vor *r* schließt sich phonetisch erneut den anderen Langvokalen vor dem Liquid an, sodass ein Zwiellaut nach Einfügung des Gleitlautes [ɐ] entsteht. Hierfür sind nur zwei Beispiele anzuführen, beide unterscheiden sich allein in der Beibehaltung respektive dem Ausfall des Liquids.

2.1.16 Mhd. *æ*

2.1.16.1 Mhd. *æ* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

CA1J: [g̊ra:b] *grau* (mhd. *grâ*), [d̥ɐd̥] (*ich*) *täte*

FÜ1J: [g̊ra:b] *grau* (mhd. *grâ*)

FÜ2: [g̊ra:bs] *graues* (mhd. *grâ*)

GL1J: [f̊d̥ɐd̥] *stetig* (‘still’, mhd. *stæte*), [d̥ɐd̥] (*ich*) *täte*

GL2G: [g̊has] *Käse*, [d̥ɐd̥ɐ] (*er*) *täte*

GU1J: [f̊d̥ɐ:d̥] *stetig* (‘still’, mhd. *stæte*)

GU4: [f̊d̥ɐ:d̥] *stetig* (‘still’, mhd. *stæte*)

KA1: [g̊raoɐ̯s] *graues*, [um̩dra:d̥] *umgedreht*

NE1: [g̊raoɐ̯s] *graues*, [d̥ɐd̥] (*es*) *täte*

³⁸² Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 47.

SC1: [g̊raqs] *graues*, [d̊ɐd̊] (*es*) *täte*

Unüberraschend gestaltet sich die Entwicklung des mhd. *æ*. Es überschneidet sich so mit derjenigen des mhd. *ä* und wird als [a] wiedergegeben, zum Teil ist auch eine leichte Zentralisierung zu hören.³⁸³ Die Diphthongierung in [g̊raqs] *graues* der Sprecher NE1 sowie SC1 ist als Einfluss der Hochsprache zu interpretieren.³⁸⁴

2.1.16.2 Mhd. *æ* vor Nasalen

BU1J: [dra:n] *drehen*

BU2J: [ma:n] *mähen*

CA1J: [ma:n] *mähen*

FÜ1J: [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*

FÜ2: [ma:n] *mähen*, [niɲ] *nähen*, [umd̊ra:n] *umdrehen*

GL2G: [mɐ:n] *mähen*, [nɐ:n] *nähen*

GU1J: [dra:n] *drehen*, [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*

KA1: [ma:n] *mähen*, [umd̊ra:n] *umdrehen*

NE1: [ma:n] *mähen*, [nɛ:n] *nähen*, [umd̊ra:n] *umdrehen*

PU1J: [aqs̊dra:n] *ausdrehen*, [ma:n] *mähen*

SC1: [ma:n] *mähen*, [nɐ:n] *nähen*

Vor Nasalen ist der Lautstand ebenso wenig auffällig, der Vokal erscheint dabei gedehnt. Die Abweichung [nɛ:n] *nähen* aus Neuhütte ist eine der Standardsprache nahe Realisierung. Auffällig ist die diphthongierte Aussprache der Gewährsperson FÜ2: [niɲ]. Eine derartige Realisierung ist sonst am nächsten nur für den Raum um Zittau belegt.³⁸⁵ Vermutlich liegt hier schlicht eine individuell bedingte variierende Artikulation vor.

2.1.16.3 Mhd. *æ* vor *l*

Für diese Stellung konnten keine Beispiele in den Aufzeichnungen dokumentiert werden.

³⁸³ Vgl. Wese: ADT III, S. 126–129.

³⁸⁴ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1494 *grau*.

³⁸⁵ Vgl. Wiesinger, Peter: Ergänzungskarten zum Deutschen Sprachatlas. Nacherhebungen in Süd- und Osteuropa, Marburg 1962–1969, Karte *nähen*.

2.1.16.4 Mhd. *æ* vor *r*

- BU1J: [la:] *leer*, [ʃβ̥e:r] *schwer*, [β̥aɖs] (*es*) *wäre*
 BU3: [ʃβ̥eɐ̯] *schwer*
 CA1J: [lɛɐ̯] [lɛ:r] *leer*
 FÜ1J: [la:] *leer*
 GL1J: [lɛ:] *leer*
 GU1J: [lɛ:] [lɛ:r] *leer*, [ʃβ̥a:r] *schwer*, [β̥ar] (*es*) *wäre*
 KA1: [ʃβ̥e] *schwer*, [β̥a] *wäre*
 NE1: [β̥eɐ̯] *wäre*
 PU1J: [lɛ:r] *leer*
 SC1: [β̥as] *wäre* (*es*)

Vor dem Liquid *r* treten aus den Sprachproben etwas gehäuft hochsprachliche diphthongierte Wiedergaben hervor, nämlich [ʃβ̥eɐ̯] *schwer* (BU3), [lɛɐ̯] *leer* (CA1J) – wobei selbige Sprecherin auch eine dialektale Form angibt – sowie [β̥eɐ̯] *wäre* (NE1). Die restlichen Beobachtungen schließen sich unvermindert den obig beleuchteten an. Der dem Vokal folgende Fließlaut *r* wird abwechselnd sowohl vokalisiert als auch beibehalten.³⁸⁶

2.1.17 Mhd. *â*

2.1.17.1 Mhd. *â* vor Plosiven, Affrikaten, Frikativen und im Auslaut

- AU1R: [ɖa] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɖa] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔɖ] *hat*, [nɔuɣt] *nabe*, [ʃɔ:f] *Schafe*
 BU1J: [ɸlo:ɖene] *Blattern* (Blase‘), [ɖa] [ɖa] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ɖrɔ:ɖ] *Draht*, [hɔsɖ] [hast] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃlo:f:ɐ̯] [ʃlof:ɐ̯] *schlafen*, [ʃɖriknɔɖl] *Stricknadel*
 BU2J: [ɖa] *da* (mhd. *dâ(r)*), [hɔsɖ] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*
 BU3: [ɖa] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɖa] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔst] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [loɥs:n] *lassen*
 CA1J: [ɸlaɔ] *blau*, [ɖa] *da* (mhd. *dâ(r)*), [hɔsɖ] [hasɖ] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [loɥs:n] *lassen*, [ʃɔf] *Schaf*, [ʃlof:ɐ̯] *schlafen*, [ʃɖriknɔɖl] *Stricknadel*
 FÜ1J: [ɸlo:ɸ] *blau* (mhd. *blâ*), [ɖo] *da* (mhd. *dâ(r)*), [frɔŋ] *fragen*, [hɔɖ] *hat*, [ʃɔ:f]

³⁸⁶ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 275.

Schafe

- FÜ2: [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʰlɔf:v] *geschlafen*, [hɔsɖ] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [lɔs:n] [lɔʏs:n] *lassen*, [ʃɔ:f] *Schafe*
- GL1J: [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔst] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [lɔs:n] [lɔʏs:n] *lassen*, [ʃlɔf:v] *schlafen*
- GL2G: [ɸlaɔ] *blau*, [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔsɖ] (*du*) *hast*, [lɔʏs:n] *lassen*, [nɔ:ɖl] *Nadel*, [nɔʏġet] *nahe*, [ʃɔf] *Schafe*, [ʃlɔf:v] *schlafen*
- GU1J: [ɖə] [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ɖrɔ:ɖ] *Draht*, [hɔst] (*du*) *hast*, [hoɖɸ] [hɔɖ] *hat* (*er*), [ʃɖriknɔɖl] *Stricknadel*, [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃlɔf:v] *schlafen*
- GU2: [ɖo] [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔst] (*du*) *hast*, [hoɖ] [hɔɖ] *hat*, [lɔs:n] *lassen*
- GU4: [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔst] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [lɔs:n] *lassen*
- KA1: [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔsɖ] (*du*) *hast*, [hoɖn] (*er*) *hat ihn*, [hɔɖ] *hat*, [lɔs:n] [lɔʏs:n] *lassen*, [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃlɔf:v] *schlafen*
- KA2: [ɖə] [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [lɔʏs:n] *lassen*
- NE1: [ɸlaɔs] *blaues*, [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʰlɔf:v] *geschlafen*, [hɔsɖ] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [ʃɔf] *Schafe*
- PU1J: [ɸloɸ] *blau* (mhd. *blâ*), [hɔst] (*du*) *hast*, [hɔɖ] *hat*, [ʃlɔf:v] *schlafen*
- SC1: [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰlɔf:v] *geschlafen*, [hɔɖ] *hat*, [ʃɔ:f] *Schafe*
- SC2: [ɖə] *da* (mhd. *dâ(r)*), [ġʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [hɔɖ] *hat*, [rɔɪlɔʏs:n] *runterlassen*

Anhand der grundsätzlichen Verdumpfung bei mhd. *â* zeigt sich die oberdeutsch-bairische Charakteristik des Deutschböhmisches.³⁸⁷ Diese erscheint oft als [ɔ], außerdem zuweilen als [o] oder [a].

Einzugehen ist auf die beiden Formen von Belegen bei *blau*. Hier stehen zwei monophthongische Varianten drei Lautformen mit Diphthong gegenüber. Bei letzteren handelt es sich um die moderne aus der Verkehrs-/Hochsprache übernommene Lautung. Für die ältere, monophthongische [ɸloɸ] ist beim mhd. Grundwort *blaw(e)z* der Wandel des *w* im Inlaut vor Konsonant zu *b* anzusetzen.³⁸⁸ Somit zeigen sich Spuren älterer Sprachstände im Deutschböhmisches, gleichzeitig der Einfluss der Hochsprache.

387 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 20 u. Karte 1.

388 Vgl. Schmidt, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium, Stuttgart¹⁰2007, S. 385.

Bemerkenswert ist zudem die nbai. Diphthongierung [ɔʏ] in *lassen*.³⁸⁹ Bei der Mehrheit der Erhebungen für dieses Wort ist Zwielaute nachzuweisen sowie in zwei Belegen für *nabe* aus Glitt und Augustendorf ([nɔʏgət] bzw. [nɔʏxt]). Daran ist wiederum der nordbairische Einschlag der aus dem Grenzraum stammenden Varietät abzulesen. Eindeutig ist auch der Bezug zur Ursprungsregion der Siedler, so schreibt Kubitschek, dass Diphthonge in ebendiesen Wörtern in der Stubenbacher/Langendorfer Gegend sowie gelegentlich noch weiter südöstlich bei Außergefeld und Kaltenbach, nicht jedoch in den Dörfern im direkten Umfeld Bergreichensteins vorkommen.³⁹⁰

2.1.17.2 Mhd. *ā* vor Nasalen

- BU1J: [ʊmoɪsn] *Ameisen*, [oːfanɐ] *anfangen*, [hɔn] [han] (*ich habe* (mhd. *hân*), [moːfai] *Mondschein* (,Mond'), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- BU2J: [hɔn] (*ich habe*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- BU3: [manaɖ] [mɔnaɖ] *Monate* (mhd. *mânôt*), [monɖɐg] *Montag* (mhd. *mântac*)
- CA1J: [ɔmoɪsn] *Ameisen*, [hɔn] [han] (*ich habe* (mhd. *hân*), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- FÜ1J: [omoɪsn] *Ameisen*, [han] (*ich habe* (mhd. *hân*), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- FÜ2: [hɔnɐ] *habe ich* (mhd. *hân*), [mɔnaɖ] (mhd. *mânôt*), [moːfai] *Mondschein* (,Mond'), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- GL1J: [hɔn] (*ich habe* (mhd. *hân*)
- GL2G: [ʊmoɪsn] *Ameisen*, [hanɐ] [hɔnɐ] (*ich habe* (mhd. *hân*), [manaɖ] *Monat* (mhd. *mânôt*), [moːɖɐ] *Montag*
- GU1J: [hɔn] (*ich habe* (mhd. *hân*), [moːnɐt] *Monat* (mhd. *mânôt*), [moɖɐ] (mhd. *mântac*)
- GU2: [hanɐ] *habe ich* (mhd. *hân*), [manaɖ] *Monat* (mhd. *mânôt*), [mɔntak] *Montag* (mhd. *mântac*)
- GU3: [moːɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- GU4: [fanɐ] *fangen*, [hɔnɐ] *habe ich* (mhd. *hân*), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)
- KA1: [hɔnɐ] [hanɐ] *habe ich* (mhd. *hân*), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*), [moːfai] *Mondschein* (,Mond')
- KA2: [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*), [mɐːnɐt] *Monate* (mhd. *mânôt*)

389 Vgl. Stuess: Südgrenzen, S. 41 f.; Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 1.

390 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 39.

NE1: [mond] *Mond*, [mo:ɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)

PU1J: [umojsn] *Ameisen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [mo:ɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)

SC1: [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [mo:ʃaj] *Mondschein* (‘Mond’), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)

SC2: [hanɐ] *habe ich* (mhd. *hân*), [moɖɐ] *Montag* (mhd. *mântac*)

Starke Variation herrscht hinsichtlich des Öffnungsgrades vor Nasal vor.

Zur sprachgeographischen Verortung hilfreich ist die mehrfach erhobene Aussprache von *Ameise*. [u]-Laut für mhd. *â* führt zweifelsfrei in den Bayerischen Wald nördlich von Regen sowie auf der anderen Seite der Bergkämme in den Raum Stubenbach/Langendorf/Rehberg, die Stadt Bergreichenstein aber davon ausgenommen. Dort und in ihrem unmittelbaren Umland sowie südöstlich bei Winterberg und nordwestlich dominiert *O(a)mois*, hierdurch ist auch das Auftreten von [ɔmojsn] aus Katschika und [omɔjsn] aus Fürstenthal zu erklären.³⁹¹

Bei [mɔntak] *Montag* einer in Gura Humora geborenen Sprecherin dürfte verkehrs-/hochsprachliche Interferenz vorliegen.

2.1.17.3 Mhd. *â* vor *l*

AU1R: [amo:l] *einmal*, [mɛnɣmal] [manɣmɔl] *manchmal*

BU3: [amɔl] *einmal*

CA1J: [mol] *mal*

FÜ2: [oɣmo:l] [oɣml] *einmal*, [ɖsʃoɣmol] *zweimal*

GL2G: [manigsmɔl] *manchesmal*, [ni:mɔls] *niemals*

GU1J: [mol] *mal*, [ni:mɔls] *niemals*

GU2: [amɔl] *einmal*, [ni:mɔls] *niemals*

GU4: [mɔl] [mol] *mal*

KA1: [amɔl] *einmal*

NE1: [amɔl] *einmal*

SC1: [amɔl] *einmal*

SC2: [mol] *mal*

Verdumptes *â* tritt ebenso vor *l* auf, auch hier wieder in unterschiedlicher Weise der Öffnung, wobei [o] überwiegt. Zur übereinstimmenden Erkenntnis kommt

³⁹¹ Vgl. Mitzka: DWA Band V, Karte 1.

Wildfeuer für Kansas.³⁹² Gleichsam gilt das bereits beschriebene Muster der Beibehaltung des Liquids / nach einem Vokal im Deutschböhmisches.

2.1.17.4 Mhd. *â* vor *r*

- AU1R: [fru:jɐ] *Frühjahr*, [jɔɐn] *Jahren*, [ɔɐ] *paar*
 BU1J: [hoɐr] *Haare*, [jɔɐr] *Jahr*
 BU2J: [fru:jɐr] *Frühjahr*
 BU3: [jɔɐ] *Jahr*, [ɔɐ] *paar*
 CA1J: [hoɐ] *Haare*, [ɔɐ] *paar*
 FÜ1J: [hoɐ] *Haar*, [jɔɐ] [jɔɐ] *Jahr*
 FÜ2: [jɔɐ] [jɔɐr] *Jahr*
 GL1J: [frija:r] *Frühjahr*, [hoɐr] *Haare*, [jɔɐ] [ja:r] *Jahr*, [ɔɐ] *paar*
 GL2G: [hoɐr] *Haare*, [jɔɐr] *Jahr*
 GU1J: [fru:jɐr] *Frühjahr*, [hoɐ] *Haar*, [ɔɐ] *paar*
 GU2: [jɔɐr] *Jahre*
 GU4: [jɔɐ] [jɔɐr] *Jahr*
 KA1: [fru:jar] [fru:jɐ:r] *Frühjahr*, [hoɐ] *Haare*, [jɔɐ] [jɔɐr] *Jahr*, [ɔɐ] *paar*
 KA2: [jɔɐrɐ] *Jahre*
 PU1J: [hoɐr] *Haar*, [ɔɐr] *paar*
 SC1: [jɔɐr] *Jahr*
 SC2: [jɔɐ] *Jahr*

In den meisten Belegen für mhd. *â* vor dem Fließlaut *r* erscheint die Lautung einheitlich. Einerseits liegt ein stark verdumpfter Vokal vor, der zusätzlich aufgrund Einschiebung eines Gleitlautes Teil eines Diphthongs wird.³⁹³ Wie auch in den parallelen Umgebungen eines Vokals vor *r* bleibt der Liquid dabei nicht immer erhalten. Kubitschek beobachtete dies seinerzeit in Abhängigkeit von der Sprechergeneration.³⁹⁴

Ins Auge sticht besonders häufig die eher standardnahe Realisierung ohne Zwiellaut bei *Frühjahr*, dies liegt wohl an der Übernahme des Begriffes aus der Verkehrs- und Hochsprache.

³⁹² Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 278.

³⁹³ Vgl. Wese: ADT III, S. 140–143.

³⁹⁴ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 36.

Diphthonge

2.1.18 Mhd. *ie*2.1.18.1 Mhd. *ie* vor Plosiven, Affrikaten, Frikativen und im Auslaut

AU1R: [g̊r̥ɛ̯ikt] *gekriegt*, [β̥ɛ̯i] *wie*

BU1J: [b̥r̥iɛ̯f] *Brief*, [g̊r̥iɛ̯kt] *gekriegt*, [liɛ̯β̥ɛ̯s] *liebes*, [ʃβ̥iɛ̯g̊l] *Spiegel*, [β̥ɛ̯i] *wie*

BU2J: [β̥ɛ̯i] *wie*

BU3: [β̥iɛ̯] [β̥i:] *wie*

CA1J: [b̥r̥iɛ̯f] *Brief*, [β̥ɛ̯i] *wie*

FÜ1J: [b̥r̥ɛ̯iɪf] *Brief*, [lɛ̯iβ̥ɛ̯] *lieber*, [β̥ɛ̯i] [β̥i:] *wie*

FÜ2: [lɛ̯iβ̥ɛ̯] [liɛ̯β̥ɛ̯] *lieber*, [liɛ̯β̥] *lieb*, [lɛ̯:] *Licht*, [β̥ɛ̯i] *wie*

GL1J: [b̥r̥i:f] *Brief*, [g̊r̥i:ŋ] *kriegen*, [liɕt] *Licht*, [niɛ̯] *nie*, [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] *wie*

GL2G: [g̊niɛ̯] *Knie*, [g̊r̥iɛ̯g̊sd̥] (*du kriegst*), [liɛ̯β̥s] *liebes*, [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] *wie*, [ɕsiɛ̯g̊l] *Ziegel*

GU1J: [b̥r̥ɛ̯iɪf] *Brief*, [g̊r̥ɛ̯ikt] *gekriegt*, [lɛ̯iɕt] *Licht*, [lɛ̯iβ̥ɛ̯] *lieber*, [liɛ̯β̥s] *liebes*, [ʃβ̥iɛ̯g̊l] *Spiegel*, [β̥ɛ̯i] *wie*

GU2: [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] *wie*

GU4: [g̊nɛ̯i] *Knie*, [ʃɕiɛ̯ŋ] *Stiege*, [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] *wie*

KA1: [liɛ̯β̥s] *liebes*, [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] *wie*

NE1: [g̊niɛ̯] *Knie*, [liɛ̯β̥s] *liebes*, [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] [β̥i:] *wie*

PU1J: [b̥r̥ɛ̯iɪf] *Brief*, [lɛ̯iβ̥ɛ̯] *lieber*, [liɛ̯β̥s] *liebes*, [β̥ɛ̯i] *wie*

SC1: [g̊r̥iɛ̯g̊d̥] *gekriegt*, [liɛ̯β̥s] *liebes*, [β̥ɛ̯i] *wie*

SC2: [liɛ̯] *Licht*, [β̥ɛ̯i] [β̥iɛ̯] *wie*

Hinsichtlich des mhd. Diphthongs *ie* ist eine starke Vermischung von mbai. [iɛ̯] und nbai. [ɛ̯i]³⁹⁵ sowie in geringem Umfange von hochsprachlichen-neuhochdeutschen monophthongischen Lautständen festzuhalten. Somit veranschaulichen die Belege die Herkunft der Mundarten aus einem Übergangsraum, der sich bis in die Bukowina erhalten hat – und wahrscheinlich durch die neue Vermischung von Siedlern aus südlicheren, eher mbai. Gegenden mit solchen aus dem nördlicheren, nbai. geprägten Teil des Auswanderungsgebietes in den deutschböhmisches Dörfern noch zusätzlich intensivierte. Aufgrund der komplexen Besiedlungsgeschichte der böhmischen Herkunftsregion herrschte schon dort eine Vermengung

unterschiedlicher Mundarten und Lautformen vor,³⁹⁶ wobei Kubitschek Anfang des 20. Jahrhunderts durchaus einen fließenden geographischen Übergang vom mbai. in den nbai. Raum beschrieb.³⁹⁷ Rezent in Tschechien ist die Beobachtung ähnlich, i. d. R. ist die Grenze Nbai.-Mbai. zwischen Eisenstein und Kundratitz zu erkennen.³⁹⁸

So überrascht es nicht, dass in einigen Fällen Individuen beide Merkmale aufzeigen, nicht selten sogar bei unterschiedlichen Aussprachen desselben Wortes, was insbesondere oft beim häufig auftretenden Adverb *wie* auffällt. Dies erschwert es, eindeutige Neigungen zu erkennen, ob einzelne Siedlungen eher nbai. oder mbai. Varianten in dieser Lautfolge aufzeigen, da bisweilen auch nur wenig stichfeste Übereinstimmungen zwischen den Sprechern aus derselben Ortschaft existieren. Es scheint zumindest, dass die Gewährspersonen aus Glitt überwiegend mbai. fallende Diphthonge verwenden (wobei die in den 1970ern aufgezeichnete Sprecherin GL1J darüber hinaus zahlreiche hochsprachliche Monophthonge aufweist), derart womöglich auch in Buchenhain (jedoch fehlen hier von zwei der drei Sprechern genügend Belege), hingegen in Fürstenthal und Gura Humora eher nbai. steigende Zwielaute gesprochen wurden. Allerdings kann hier keine endgültige Erkenntnis gewonnen werden. Die wenigen Gewährspersonen bilden nur einen winzigen Bruchteil der tatsächlichen früheren Sprachgemeinschaft der jeweiligen Ortschaft und die dokumentierten Tonaufnahmen weisen eher in die Richtung einer Durchmischung beider Typen vom Dorf über die Familie bis zum Individuum. Dies spricht für einen Ausgleich zwischen den Mundarten des oberen und mittleren Waldes in der Bukowina.

2.1.18.2 Mhd. *ie* vor Nasalen

- BU1J: [ɖinst] *Dienst*, [nɛɐ̯mt] *niemand*
 CA1J: [g̊ɛɖi:nd̥] *gedient*, [nɛɐ̯mt] [ni:man] *niemand*
 GL1J: [d̥ɛɐ̯nd̥] *gedient*, [nɛɐ̯mɛt] *niemand*
 GL2G: [fɔd̥ɛɐ̯nd̥] *verdient*
 GU1J: [d̥ɛɐ̯nd̥] *gedient*, [nɛɐ̯mɛt] *niemand*
 GU2: [fɔd̥ɛɐ̯nd̥] *verdient*
 GU4: [d̥ɛɐ̯nsɖ] *Dienst*
 KA2: [nɛɐ̯mɛt] *niemand*

396 Vgl. Lang: Bukowina, S. 629.

397 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 41 f.

398 Vgl. Wese: ADT III, S. 148–163.

PU1J: [nɛ̯mɐt] *niemand*

Als durchgängig mbai. besteht hingegen der Lautstand mhd. *ie* vor Nasalen. Es treten keinerlei nbai. steigende Diphthonge [ɛi] auf, stattdessen einzig fallende [ɛ̥] bzw. [ɛ̥̊]. Hierin wird die spezifische Charakteristik des Nordmittelbairischen als Übergangsform sichtbar, da in diesem lautlichen Kontext nbai. [ɛi] erst weiter nördlich dominiert.³⁹⁹

Von den beiden der verbliebenen Bevölkerung der Bukowina angehörigen Sprecherinnen aus Buchenhain und Katschika sind neben mundartlichen auch monophthongierte Varianten überliefert, was erneut den dort stärkeren Einfluss der Hochsprache impliziert.

2.1.18.3 Mhd. *ie* vor *l*

Hierfür existieren keine Belege.

2.1.18.4 Mhd. *ie* vor *r*

BU1J: [fi̯rɐ] *vier*

BU2J: [fi̯r] *vier*

BU3: [fi̯r] *vier*

CA1J: [fi̯rɐ] *vier*

FÜ1J: [fi̯r] *vier*

FÜ2: [fi̯rɐ] *vier*

GL2G: [fi̯r] *vier*

GU1J: [ʃdi̯r] *Stier*, [fi̯rɐ] *vier*

GU2: [fi̯r] *vier*

GU3: [fi̯r] *vier*

GU4: [fi̯r] *vier*

KA1: [fi̯r] *vier*

KA2: [fi̯r] *vier*

NE1: [fi̯rɐ] *vier*

PU1J: [fi̯r] *vier*

SC1: [fi̯r] *vier*

SC2: [fi̯r] *vier*

399 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 42; Wese: ADT III, S. 162 f.

Ebenso erscheinen keine nbai. Diphthonge vor *r*, hier sind die deutschböhmisches Mundarten klar donaubairisch geprägt.⁴⁰⁰ Entsprechend den Ergebnissen des ADT fällt der Auswanderungsraum hinsichtlich dieser Lautposition gänzlich in den mbai. Raum.⁴⁰¹

Der Liquid *r* entfällt in den meisten Belegen durch Vokalisierung im Auslaut.

2.1.19 Mhd. *üe*

2.1.19.1 Mhd. *üe* vor Plosiven, Affrikaten, Frikativen und im Auslaut

AU1R: [mejs:n] *müssen*

BU1J: [bly:hən] *blühen*, [bixl] *Büchlein*, [fru:jə:r] *Frühjahr*, [g^hiɐ̯] *Kühe*, [miɐ̯d] *müde*, [mejs:mə] *wir müssen*

BU2J: [fru:jər] *Frühjahr*, [g^hiɐ̯] *Kühe*, [miɐ̯dɛ] *müde*, [miɐ̯sɔs] (*ibr*) *müsst*

BU3: [bri:ɔɐ̯] *Brüder*, [friɐ̯] *Frühe*, [mis:n] *müssen*

CA1J: [bliɐ̯n] *blühen*, [bixl] *Büchlein*, [g^hiɐ̯] [g^hi:r] *Kühe*, [miɐ̯d] *müde*, [miɐ̯s:n] *müssen*

FÜ1J: [bli:n] *blühen*, [g^hei] *Kühe*, [meiɔ] *müde*

FÜ2: [frei] *Frühe*, [g^hei] *Kühe*, [meiɔ] *müde*, [mejs:n] *müssen*

GL1J: [bliɐ̯n] *blühen*, [bixl] *Büchlein*, [friɐ̯] *Frühe*, [fria:r] *Frühjar*, [hiɐ̯d] *Hüte*, [mejs:n] [miɐ̯s:n] *müssen*

GL2G: [frei] *Frühe*, [g^hiɐ̯] *Kühe*, [miɐ̯d] *müde*, [mejs:n] *müssen*

GU1J: [bleiɐ̯] *blühen*, [beɪçɐ̯] *Bücher*, [briɔɔɐ̯] *Brüder*, [frei] *Frühe*, [fru:jər] *Frühjahr*, [heɪt] *Hüte*, [g^hei] *Kühe*, [meiɔ] *müde*, [mejs:n] *müssen*

GU2: [friɐ̯] *Frühe*

GU4: [mejs:n] [miɐ̯s:n] [mys:n] [mis:n] *müssen*

KA1: [frei] [friɐ̯] *Frühe*, [fru:jə:r] *Frühjahr*, [g^hei] *Kühe*, [meiɔ] *müde*, [mejs:n] [miɐ̯s:n] *müssen*

KA2: [mejs:n] [mis:n] *müssen*

NE1: [g^hiɐ̯] *Kühe*, [mɔɔ] *müde*, [miɐ̯s:mə] *wir müssen*, [mis:n] *müssen*

PU1J: [g^hei] *Kühe*, [meiɔ] *müde*, [mejs:mə] *wir müssen*

SC1: [frei] *Frühe*, [g^hiɐ̯] *Kühe*, [miɐ̯d] [meiɔ] *müde*, [mejs:mə] *wir müssen*

SC2: [frei] *Frühe*, [mejs:n] *müssen*

⁴⁰⁰ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 42.

⁴⁰¹ Vgl. Wese: ADT III, S. 164f.

Wie für mhd. *ie* gilt beim mhd. Diphthong *üe* eine rege Vermengung. Grundsätzlich erfolgt keine neuhochdeutsche Monophthongierung – von wenigen Ausnahmen abgesehen, die sich v. a. beim verkehrssprachlichen *Frühjahr* bemerkbar machen und somit verdeutlichen, dass der Ausdruck von dorthier eindrang. Die Erhebungen legen erneut den Ausgleichstypus der Mundarten der Bukowina offen, da sich zugleich mbai. und nbai. Lautstände – meist sogar bei einzelnen Sprechern – vermischen.⁴⁰²

Im Vergleich zum mhd. *ie* kann versucht werden, Tendenzen zu bekräftigen. Tatsächlich sind auch für *üe* aus Buchenhain als auch bei den beiden Informantinnen aus Glitt leicht vermehrt fallende Diphthonge auszumachen, während wiederholt in Gura Humora und Fürstenthal steigende überwiegen. Einen schwachen Überhang nbai. Realisierungen zeigen ebenso die Gewährsleute aus Schwarzthal, dies kann jedoch auch der geringen Anzahl an Belegen geschuldet sein.

Die monophthongische Variante [mɔɖ] *müde* der Sprecherin aus Neuhütte sticht ins Auge, denn sie ist dergestalt erst im südlichen mittleren Wald, in einem kleinen Gebiet südöstlich von Wallern (tsch. Volary) und Prachatitz (Prachatice) bis Krumau (tsch. Český Krumlov) vorherrschend.⁴⁰³ Es ist nie ganz auszuschließen, dass auch einzelne Siedler aus dieser Gegend sich in Neuhütte niederließen und diese Aussprache noch Generationen später erhalten blieb. Neuhütte wurde zum Teil von Althütte aus besiedelt, erste Einwanderer dieses Dorfes wiederum kamen ursprünglich u. a. aus Stockern,⁴⁰⁴ welches sich im betreffenden Gebiet des südlichen mittleren Waldes befindet.

2.1.19.2 Mhd. *üe* vor Nasalen

NE1: [ḡrɛ̃ne] *grüne*

Nur ein Beleg enthält das Korpus für diesen Aspekt, er ist mbai. gekennzeichnet durch fallenden Diphthong.⁴⁰⁵

402 Vgl. Wese: ADT III, S. 168–171; Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 319–321.

403 Vgl. Wrede: DSA, Karte *müde*.

404 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 209.

405 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 57; Wese: ADT III, S. 172 f.

2.1.19.3 Mhd. *üe* vor *l*

Für diese seltene Kombination beinhaltet das Korpus keine Erhebungen.

2.1.19.4 Mhd. *üe* vor *r*

Ebenso wenig tauchen für *üe* vor *r* Beispiele in den Aufnahmen auf.

2.1.20 Mhd. *uo*

2.1.20.1 Mhd. *uo* vor Plosiven, Affrikaten, Frikativen und im Auslaut

- AU1R: [bʊɐ̯fuɔs:ɛ] *barfuß*, [bʊɹ] *Bub*, [dʊɐ̯dsɹ] *dazu*, [ɕsɹɹxt] *gesucht*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [le:dʊɐ̯ɹ] *Lederschuhe*
- BU1J: [bluɐ̯ɔ] *Blut*, [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [bʊɐ̯] *Bub*, [fuɔsɕnɛxɪ] *Fußknöchel*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [ɕʰu:x] [ɕʰuxn] *Kuchen*, [muɐ̯ɔ] *Mutter*, [ruɐ̯m] *Rüben*, [ʃuɐ̯] *Schuh*, [dʊɐ̯ɔ] (*er*) *tut*
- BU2J: [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [ɕʰuxn] *Kuchen*, [muɐ̯ɔ] *Mutter*, [dʊɐ̯] (*ich*) *tue*
- BU3: [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [mute] *Mutter*, [raʊsɕsu:xɔ] *rausgesucht*
- CA1J: [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [bʊɐ̯] *Bub*, [fuɔs] *Fuß*, [fuɐ̯ɔ] *Futter*, [ɕnuɐ̯] *genug*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [ɕʰuɐ̯] *Kuh*, [muɐ̯ɔ] *Mutter*, [ʃuɐ̯] *Schuh*, [dʊɐ̯ɔ] (*es*) *tut*, [dʃuɐ̯ɔ] *zusperren*
- FÜ1J: [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [bʊɐ̯fuɔs:ɛ] *barfuß*, [ɕʰuxn] *Kuchen*, [mu:dʊɐ̯] *Mutter*, [ruɐ̯m] *Rüben*, [ʃɹɹbɔntl] *Schubbündlein*, [sɹɹxɛ] *suchen*, [dʊɐ̯ɔ] (*er*) *tut*, [dʊɐ̯ɔ] (*es*) *tut*
- FÜ2: [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [bʊɐ̯] *Bub*, [ɕnɛɪ] *genug*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [ɕʰɹɹ] [ɕʰuɐ̯] *Kuh*, [ɕʰu:xn] *Kuchen*, [dʊɐ̯ɔ] (*er*) *tut*, [dʃɹɹ] *zu*
- GL1J: [fuɔs] *Fuß*, [fuɐ̯ɔ] *Futter*, [ɕnuɐ̯ɔ] *genug*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [ɕʰuɐ̯] *Kuh*, [muɐ̯ɔ] *Mutter*, [ʃuɐ̯] *Schuh*, [dʊɐ̯ɔ] (*sie*) *tut*, [dʃuɐ̯] *zu*
- GL2G: [bʊɐ̯] *Bub*, [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [dʊɐ̯] *tue* (Imperativ), [ɕnuɐ̯] *genug*, [ɕrɹɹsmuɐ̯ɔ] *Großmutter*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [ɕʰuxn] *Kuchen*, [ɕʰuɐ̯] *Kuh*, [ruɐ̯m] *Rüben*, [bʃluɐ̯] *Pflug*, [ʃuɐ̯] *Schuh*, [suɐ̯x], *suche* (Imperativ)
- GU1J: [brʊɐ̯ɔ] *Bruder*, [bluɐ̯ɔ] *Blut*, [fɹɹ] *Fuß*, [ɕnuɹ] *genug*, [ɕuɐ̯ɔ] *gut*, [ɕʰɹɹ] *Kuh*, [ɕʰu:xn] [ɕʰuxn] *Kuchen*, [muɐ̯ɔ] *Mutter*, [ruɐ̯m] *Rüben*, [ʃɹɹ] *Schuh*, [dʊɐ̯ɔ] (*sie*) *tut*
- GU2: [bʊɐ̯] *Bub*, [bluɐ̯ɔ] *Blut*, [ɕʰuxn] *Kuchen*, [muɐ̯ɔ] *Mutter*, [dʃuɐ̯ɕɔnɛ] *zugegangen*

- GU4: [ɸluɐ̯d] *Blut*, [ɸruɐ̯dɐ] *Bruder*, [ɸuɐ̯] *Bub*, [fuɐ̯s] *Fuß*, [ɕuɐ̯d] *gut*, [muɐ̯tɐ] *Mutter*
- KA1: [ɸruɐ̯dɐ] *Bruder*, [ɸɔu] [ɸuɐ̯] *Bub*, [ɸluɐ̯d] *Blut*, [ɕnɛɪŋ] *genug*, [ɕuɐ̯d] *gut*, [ɕʰuɐ̯xɐ] *Kuchen*, [muɐ̯dɐ] [mutɐ] *Mutter*, [rɔum] *Rüben*, [ɔɔɔd] (*er*) *tut*, [ɔsɔu] *zu*
- KA2: [ɕuɐ̯d] *gut*, [sɔuxɐ] *suchen*
- NE1: [ɸruɐ̯dɐ] *Bruder*, [ɸɔum] [ɸuɐ̯m] *Buben*, [ɕnuɐ̯] *genug*, [ɕuɐ̯d] *gut*, [ɕʰuxn] *Kuchen*
- PU1J: [ɸruɐ̯dɐn] *Bruder* (Dativ), [ɕʰɔu] *Kuh*, [ɕʰuxn] *Kuchen*, [rɔum] *Rüben*, [ʃɪɕɛmuɐ̯dɐ] *Schwiegermutter*, [ʃɔɔɔantl] *Schubbändlein*, [ɔɔɔd] (*sie*) *tut*, [ɔsɔu] *zu*
- SC1: [ɸruɐ̯dɐ] *Bruder*, [ɸuɐ̯] *Bub*, [ɕɛnuɕ] *genug*, [ɕuɐ̯d] *gut*, [ɕʰuxn] *Kuchen*, [muɐ̯dɐ] *Mutter*, [ɔuɔtɐ] (*er*) *tut*, [ɔsuɐ̯] *zu*
- SC2: [ɸuɐ̯m] *Buben*, [ʃuɐ̯s:tɐ] *Schuster*, [ɔsuɐ̯ɕɔɔɐ̯] *zugegangen*

Beim mhd. Diphthong *uo* gilt grundsätzlich das bereits bei *ie* und *üe* Gesagte. Man begegnet hier wiederum einer ausgeprägten Überlappung nbai. und mbai. Lautstände. Der Ausschnitt aus der deutschböhmischen Varietät, den die abgefragten Wörter bilden können, erwecken zumindest den Anschein einer Vorrangstellung der mbai. fallenden Diphthonge [uɐ̯], während die steigenden nbai. *Pendants* [ɔu] weniger zahlreich vorhanden sind. Man kann dies in Verbindung bringen mit den Beobachtungen zur Dominanz mbai. *ua*-Realisierung im Böhmerwald, insbesondere im Auswanderungsgebiet, dessen Schwerpunkt im nördlichen mittleren Wald lag. Bergreichenstein mit seinen angrenzenden Dörfern war dabei mbai. Prägung, in den Ortschaften der Gegend Stubenbach und Langendorf schlichen sich etliche *uo*-Lautformen durch oberpfälzische Einwanderer ein. Darum registrierte Kubitschek noch Anfang des 20. Jahrhunderts besonders bei der älteren Generation sowie dem nördlicheren Bereich des mittleren Waldes – am Übergang zum nbai. oberen Wald – oftmalig *uo*-Diphthong, insbesondere bei *Bub*, *ich muss*, *Schuh* sowie *genug*.⁴⁰⁶ In der Bukowina lassen sich auch bei diesen Wörtern gelegentlich gestürzte Diphthonge vernehmen, doch sie sind insgesamt in der klaren Minderheit gegenüber [uɐ̯].

Des Weiteren fällt auf, dass beispielsweise die Personenbezeichnungen *Bruder* und *Mutter* einzig mbai. artikuliert werden, gleiches ist beim frequenten *gut* zu beobachten. Erstaunlich ist die Übereinstimmung mit den Sprachproben rezenter

406 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 42.

Sprecher aus dem Böhmerwald, dort reichen eben jene Wörter in mbai. Lautung auch weiter nördlich, bis über das Auswanderungsgebiet hinaus, während andere Begriffe eher der generellen Grenzlinie zwischen Nord- und Mittelbairisch entsprechen, nämlich unterhalb von Eisenstein.⁴⁰⁷ Somit gestaltete sich wohl bereits zur Zeit des Auszugs der Siedler der sprachgeographische Übergang ähnlich, wodurch erst gar keine nbai. Formen für diese Ausdrücke in die Bukowina mitgebracht wurden. Selbiges trifft auf die bayrische Seite zu, dort dringen die mittelbairischen Formen für *gut*, *Mutter* und *Bruder* viel weiter nach Norden vor.⁴⁰⁸ Inwieweit ein modern feststellbarer Vorzug des mit mehr Prestige verbundenen Mittelbairischen,⁴⁰⁹ nicht zuletzt wohl aufgrund der Strahlkraft Münchens respektive Wiens, schon zur Auswanderungszeit in Südwestböhmen existierte, bleibt zu diskutieren. Dennoch ist offenbar auch schon früher in bestimmten Ausdrücken eine Hegemonie mbai. Lautstände zu erkennen, wie die obigen Belege andeuten.

Interessant gestaltet sich auch die strenge Beibehaltung von lenisiertem [muɣd̥ɐ] *Mutter*, während Sprecher aus Gründen der Bemühung um höflicheren Umgang im Binnenbairischen eher zur standardnäheren Form mit Fortis [muɣt̥ɐ] neigen.⁴¹⁰ Man kann letztere Variante zweimal im Korpus feststellen, der stark überwiegende Rest ist jedoch noch konservativ mit Lenis greifbar.

Entgegen der Tendenz in Schwarzthal eines nbai. Lautstandes bei den sonstigen Diphthongen sind für *uo* keinerlei steigende Zwielaute feststellbar. Durchaus aber existieren einige Belege aus Gura Humora (hier insbesondere die in der Bukowina verbliebene Sprecherin GU1J, die anderen Aufnahmen der dort geborenen Umgesiedelten sind hinsichtlich *uo* eindeutig mbai. geprägt) und Fürstenthal, welche die vorherigen Annahmen untermauern. Rein mbai. fallende Diphthonge tauchen in den Aufnahmen aus Glitt und Buchenhain auf, was unter Berücksichtigung der entsprechenden Realisierungen von mhd. *ie* und *üe* für einen hauptsächlich mbai. Typus der Diphthonge in beiden Dörfern, oder wenigstens unter den dokumentierten Sprechern, spricht.

Betrachtet man die Siedlungen, aus welchen nur eine Aufnahme vorliegt, so können nun alle drei Diphthonge betreffend ebenfalls Tendenzen ausgemacht werden. Die Sprache der Gewährspersonen aus Putna und Augustendorf scheint

⁴⁰⁷ Vgl. Wese: ADT III, S. 180–197.

⁴⁰⁸ Vgl. Gütter, Adolf: Nordbairischer Sprachatlas, München 1971, S. 10 u. Karte 16 u. 17.

⁴⁰⁹ Vgl. Bücherl, Rainald F. J.: Regularitäten bei Dialektveränderung und Dialektvariation. Empirisch untersucht am Vokalismus nord-/mittelbairischer Übergangsdialekte, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 49, Heft 1 (1982), S. 20–23.

⁴¹⁰ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 280.

mehr nbai. Eigenart, die Aufnahmen aus Neuhütte und Katschika weisen hauptsächlich mbai. Wesen vor.

Von den mundartlichen Lautungen abgesehen ist noch zu erwähnen, dass insbesondere das Wort *Kuchen* grundlegend der Hoch-/Verkehrssprache entsprechend mit Monophthong wiedergegeben wird.

2.1.20.2 Mhd. *uo* vor Nasalen

BU1J: [ɖoɐ̯n] (*sie*) *tun*, [ɖoɐ̯mɐ] *wir tun*

BU2J: [ɖoɐ̯n] [ɖun] (*sie*) *tun*

CA1J: [ɣruɐ̯mɐt] *Grummet*, [ɖoɐ̯n] (*sie*) *tun*, [ɖoɐ̯mɐ] *wir tun*

FÜ1J: [ɖɔ̯un] [ɖoɐ̯n] (*sie*) *tun*

FÜ2: [ɖɔ̯un] (*sie*) *tun*

GL1J: [ɖoɐ̯n] (*sie*) *tun*

GL2G: [ɖoɐ̯n] (*sie*) *tun*

GU1J: [ɣru:ɐ̯mɐt] *Grummet*, [ɖoɐ̯n] [ɖɔ̯un] (*sie*) *tun*, [ɖoɐ̯mɐ] [ɖɔ̯umɐ] *wir tun*,
[ɖun] *tun*

KA1: [ɖoɐ̯n] [ɖɔ̯un] (*sie*) *tun*

PU1J: [ɖoɐ̯n] [ɖɔ̯un] (*sie*) *tun*

SC1: [ɖoɐ̯n] (*sie*) *tun*

Durchmischt sind ebenfalls die Belege vor Nasal, mit einem kleinen Vorrang fallender mbai. Diphthonge. Typisch für das Deutschböhmische der Bukowina ist hier wiederum das mehrfache Vorhandensein beider Lautstände in verschiedenen Nennungen eines Wortes.⁴¹¹ Die Beispiele unterstreichen die obigen Annahmen der Hauptprägung der einzelnen Sprecher und Dörfer. Es sticht heraus, dass eher nbai. geprägte Gewährspersonen bzw. Siedlungen bei *tun* oft beide Formen kennen.

2.1.20.3 Mhd. *uo* vor *l*

AU1R: [ʃu:l] *Schule*

BU3: [ʃu:l] *Schule*

GL2G: [ʃu:l] *Schule*

GU4: [ʃu:l] *Schule*

SC2: [ʃul] *Schule*

⁴¹¹ Vgl. Wese: ADT III, S. 196 f.

Die Aussprache von mhd. *uo* vor dem Liquid *l* entspricht der Darstellung Kubitscheks bzgl. der Herkunft der Siedler. Für den nördlichen Teil des mittleren Waldes beschreibt er die monophthongische Form als überwiegend anzutreffen, während weiter südlich *mbai*. diphthongierte Lautungen greifbar sind.⁴¹²

Wildfeuer konnte hingegen aus Ellis noch eine Angabe mit Zwielauslaut belegen, dies kann auf den Einfluss von Auswanderern aus dem zentralen mittleren Wald zurückzuführen sein, so muss auch früher in der Bukowina dieser Lautstand existiert haben.⁴¹³ Die Homogenität der Befunde aus der Bukowina spricht jedoch wohl für eine überwiegende Herkunft aus den entsprechend dialektal verwandten Gebieten im Böhmerwald.

2.1.20.4 Mhd. *uo* vor *r*

BU1J: [ʃnuɐ̯] *Schnur*

GU1J: [ʃnuɐ̯] *Schnur*

Die beiden einzigen Belege lassen [uɐ̯]-Diphthong erkennen. Im Falle der Erhebung aus Buchenhain bleibt der Liquid im Auslaut erhalten.

2.1.21 Mhd. *ei*

2.1.21.1 Mhd. *ei* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

BU1J: [ʊmoɪsn] *Ameisen*, [ɔɪɐ̯] *Euer*, [flaɪʃ] *Fleisch*, [g̊ɔɪs] *Geiß*, [hoɪsɐ̯] *heiser*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [ɔsʃoɐ̯] *zwei*

BU2J: [ɔɪɐ̯] *Eier*, [flaɪʃ] *Fleisch*, [mai] *Mai*, [ɔsʃoɐ̯] *zwei*

BU3: [flaɪʃ] *Fleisch*, [g̊hoɪs:n] *geheißten*

CA1J: [ɔmoɪsn] *Ameisen*, [ɔɪɐ̯] *Eier*, [flaɪʃ] *Fleisch*, [g̊oɪs] *Geiß*, [hoɪsare̯] *heiser*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [mai] *Mai*, [saɪfɐ̯] *Seife*, [ɔsʃoɐ̯] *zwei*

FÜ1J: [omoɪsn] *Ameisen*, [ɔɪɐ̯] *Eier*, [flaɪʃ] *Fleisch*, [hoɪsɐ̯] *heiser*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [ɔsʃoɐ̯] *zwei*

FÜ2: [ɔɪɐ̯] *Eier*, [flaɪʃ] *Fleisch*, [hoɪs] *heiß*, [moɪl] [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [maɪb̥am] *Maibaum*, [soɪf:ɐ̯] *Seife*, [ɔsʃoɐ̯] *zwei*

⁴¹² Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 42.

⁴¹³ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 285.

- GL2G: [umoɪsn] *Ameisen*, [brœd] *breit*, [brœd̥e] *breiter*, [hoɪsriç] *heiser*, [oɐ̯] *Ei*, [oɪ̯e] *Eier*, [flaɪf] *Fleisch*, [g̊oɐ̯s] *Geiß*, [loɪ̯bl] *Laiblein*, [loɪ̯tən] *Leiter*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [mai] *Mai*, [soɪf.ɐ̯] *Seife*, [βoɐ̯x] *weich*, [βi̯ɛxɐ] *weicher*, [βoɪts] *Weizen*
- GU1J: [oɐ̯] *Ei*, [oɪ̯e] *Eier*, [flaɪf] *Fleisch*, [g̊oɐ̯s] *Geiß*, [hoɐ̯s] *heiß*, [hoɪsare] *heiser*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [mai] *Mai*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- GU2: [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [mai] *Mai*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- GU3: [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- GU4: [moɪdl] *Mädchen* (mhd. *meidel*), [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- KA1: [oɪ̯e] *Eier*, [flaɪf] *Fleisch*, [hoɐ̯s] *heiß*, [loɐ̯b] *Laibe*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [mai] *Mai*, [βoɪts] *Weizen*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- KA2: [hoɐ̯s] *heiß*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- NE1: [flaɪf] *Fleisch*, [hoɐ̯s] *heiß*, [oɐ̯] *Ei*, [oɪ̯e] *Eier*, [soɪf.ɐ̯] *Seife*, [βoɐ̯tsn] *Weizen*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- PU1J: [umoɪsn] *Ameisen*, [oɐ̯] *Ei*, [oɪ̯e] *Eier*, [flaɪf] *Fleisch*, [moɪl] *Mädel* (mhd. *meidel*), [soɪf.ɐ̯] *Seife*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- SC1: [oɐ̯] *Ei*, [oɪ̯e] *Eier*, [flaɪf] *Fleisch*, [hoɐ̯s] *heiß*, [moɪl] *Mädchen* (mhd. *meidel*), [ɖsβoɐ̯] *zwei*
- SC2: [oɐ̯] *Ei*, [mai] *Mai*, [ɖsβoɐ̯] *zwei*

Wie die Vielzahl an Belegen vorweisen kann, hat das Deutschböhmisches in den betreffenden phonologischen Kontexten die alte, bairische *oi*-Lautung beibehalten. Sprachhistorisch ging dieser dem *oa*-Diphthong voraus, besonders im Großteil des modernen Mittelbairischen nimmt letzterer mittlerweile die Vorrangstellung ein.⁴¹⁴ Dagegen konservierte das Nordbairische sowie auch darüber hinaus der mbai. Dialektgruppe angehörige Gebiete im Bayerischen Wald und jenseits davon im böhmischen Auswanderungsraum der Siedler beide Formen. Dort wird differenziert zwischen im Mhd. mehr- und einsilbigen Wörtern: In Mehrsilbern wird mhd. *ei* als *oi* umgelautet, im Einsilbern als *oa*.⁴¹⁵ Selbiges offenbaren die angeführten Spracherhebungen.

Ausnahmen bilden etwa die Ausdrücke *heilig* (s. 2.1.21.3) und *Fleisch*. Sie werden, wie im sonstigen Bairischen üblich, mit hochsprachlicher Lautung [ai̯] wie-

414 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 59.

415 Vgl. ebd., Karte 16; Kubitschek: Mundarten, S. 42 f.

dergegeben. Eigentlich müsste auch für diese die der Mundart entsprechende Entwicklung gelten, sie unterlagen jedoch der Einwirkung aus der Kirchensprache.⁴¹⁶

Die standardsprachliche Lautung beim Monatsnamen *Mai* ist ebenso als Annäherung an die Verkehrssprache zu interpretieren,⁴¹⁷ gleichfalls die Angabe [saɪfɛ] *Seife* der in den 1970ern in Katschika dokumentierten Sprecherin. In Neuhütte ist ein teilweiser Verlust der sprachhistorischen Unterscheidung hinsichtlich der Silbenmenge festzustellen, die Gewährsperson nennt mit [soɣf:v] *Seife* und [βoɣtsn] *Weizen* zwei Wörter, bei denen *oi* zu erwarten wäre, bei [ɔɣ] *Ei* und [ɔɪv] *Eier* liegt hingegen noch Differenzierung vor. Es ist nicht nachzuvollziehen, ob sich dieser Verlust schon bei der Sprechergemeinschaft in Neuhütte vollzog oder eine individuelle Reduktion nach der Umsiedlung vorliegt.

Erkenntnisreich ist die Betrachtung des Lautstandes bei Komparativen wie *weicher* oder *breiter*. Hierfür liegen nur aus der Aufnahme der noch lebenden Gewährsperson aus Glitt GL2G Beispiele vor: [βiɣxɐ] *weicher* sowie [brɛɣdɐ] *breiter*. Man begegnet für letzteren Fall einer im Mittelbairischen verbreiteten Umlautung in Analogie *-or-* zu *-ör-*, was durch Entrundung zu *-er-* weitergebildet wurde.⁴¹⁸ [iɐ]-Diphthong wie in *weicher* tritt auch noch im Wort *heißer* in Kansas auf, er basiert auf einer Folgeentwicklung *-er-* zu *-ir-*. Es handelt sich dabei um noch älteren Sprachstand.⁴¹⁹

2.1.21.2 Mhd. *ei* vor Nasalen

AU1R: [dɛhoɣm] *daheim*, [oɣnɐ] *Einer*, [ɣ^hoɣ] *kein*, [ɣ^hloɣns] *kleines*

BU1J: [oɣs] *eins*, [boɣn] *Gebein*, [hoɣm] *heim*, [ɣ^hui] *keine*, [ɣ^hloɣ] *klein*, [ʃdoɣ] *Stein*, [ʃdui] *Steine*

BU2J: [oɣs] *eins*, [hoɣm] *heim*, [ɣ^hoɣ] *kein*

BU3: [aɪns] *eins*, [ɣ^hoɣ] *kein*, [ɣ^hoi] *keine*

CA1J: [oɣs] *eins*, [hoɣm] *heim*, [ɣ^hoɣ] *kein*, [ɣ^hoi] *keine*, [ɣ^hloɣ] *klein*, [ʃduɪn] *Steinen*, [βetsʃdoɣ] *Wetzstein*

FÜ1J: [oɣs] *eins*, [hoɣm] *heim*, [ɣ^hoɣ] *kein*, [ɣ^hlɔɪn] *klein*, [ɣ^hloɣn] *kleinen*

⁴¹⁶ Vgl. Wiesinger, Peter: *Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten Band 1. Die Langvokale im Hochdeutschen*, Berlin 1970, S. 96; Kranzmayer: *Lautgeographie*, S. 63.

⁴¹⁷ Vgl. Wese: ADT III, S. 214f.

⁴¹⁸ Vgl. Wiesinger: *Phonetisch-phonologische Untersuchungen*, S. 133 f.; Zehetner, Ludwig: *Bairische Mundartkenntnisse als Hilfe für das Verständnis des Altdeutschen*, in: *Blätter für den Deutschlehrer* 14, 1970, Heft 2, S. 45; Kranzmayer: *Lautgeographie*, S. 64.

⁴¹⁹ Vgl. Wildfeuer: *Sprachenkontakt*, S. 287f.

- FÜ2: [alog] *allein*, [ogs] *eins*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hɔɐ̯] *kein*, [ḡ^hɔɪ] *keine*, [ḡloꝝne] *kleine*
 GL1J: [alog] *allein*, [oꝝn] *einem*, [ḡ^hoꝝ] *kein*, [ḡ^hoɪ] *keine*, [ḡloꝝs] *kleines*, [ʃḡuɪn] *Steinen*, [ʃetsʃḡoꝝ] *Wetzstein*
 GL2G: [alogns] *alleine*, [ḡoꝝ] *Gebein*, [oꝝ] *ein*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hoꝝ] *kein*, [ḡloꝝ] *klein*, [ʃḡoꝝ] *Stein*
 GU1J: [alog] *allein*, [ḡoꝝ] *Gebein*, [ogs] *eins*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hɔɐ̯] *kein*, [ḡ^hoɪ] *keine*, [ḡloꝝ] *klein*, [ʃḡuɪne] *Steine*, [ʃetsʃḡoꝝ] *Wetzstein*
 GU2: [alogɔs] *allein*, [ogs] *eins*, [ḡəhɔɪm] *dabeim*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hoꝝ] *kein*, [ḡloꝝne] *kleine*, [ʃḡɔɪn] *Stein*
 GU3: [ogs] *eins*
 GU4: [alog] *allein*, [ɔɐ̯s] *eins*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hoꝝ] *kein*
 KA1: [oꝝns] *eins*, [aloɪns] *allein*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hɔɐ̯] [ḡ^hoꝝ] *kein*, [ḡloꝝn] *kleinen*, [ʃḡoꝝ] *Stein*
 KA2: [ɔɐ̯s] *eins*, [aloɪns] *allein*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hoꝝ] *kein*, [ʃḡoꝝbrux] *Steinbruch*
 NE1: [ogs] *eins*, [nlui] *alleine*, [hoꝝm] *heim*, [ḡloꝝne] *kleine*
 PU1J: [ogs] *eins*, [ḡoꝝ] *Gebein*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hoꝝne] *Keiner*, [ḡloꝝ] *klein*
 SC1: [alog] *allein*, [ogs] *eins*, [hoꝝm] *heim*, [ḡ^hoꝝ] *kein*, [ḡloꝝne] *kleine*
 SC2: [ogs] *eins*, [ḡ^hoꝝne] *Keiner*, [ḡloꝝs] *kleines*

Die Belegreihe vor Nasalen zeigt dem hingegen vereinzelt Fälle, in welchen lautlich nicht mehr zwischen Ein- und Mehrsilbern differenziert wird, wobei allerdings die Unterscheidung meistens noch beobachtbar ist. Daneben existieren wenige Belege, die im Einfluss der Verkehrs-/Hochsprache begründet liegen, und zwar zweifach bei Umgesiedelten aus Gura Humora ([ḡəhɔɪm] *dabeim*, [ʃḡɔɪn] *Stein*) als auch aus Buchenhain im frequenten Zahlwort [aɪns] *eins* sowie bei der in Fürstenthal wohnhaften Sprecherin FÜ1J: [ḡlɔɪn] *klein*, wobei von ihr ebenso die mundartliche Lautung des Wortes nachgewiesen ist. Möglich erscheint also in solchen Situationen immer auch eine Unsicherheit der dialektalen Lautung, wenn die Varietät kaum im Gebrauch ist, wie bei vielen bukowinischen Deutschböhmen wohl generell, verstärkt aber bei den zersiedelten Verbliebenen anzunehmen ist.

Ins Auge sticht die abweichende Realisierung v. a. bei *Steine*, auch in manch anderen alten Mehrsilbern mit Hilfe eines [uɪ]-Diphthongs. Nach Kubitschek stammt dieser aus der böhmischen Sprachheimat, und zwar aus den südlichsten Teilen des Auswanderungsgebietes um Außergefeld. Südöstlich darüber hinaus war dieser Lautstand bis Wallern gültig.⁴²⁰

420 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 43.

2.1.21.3 Mhd. *ei* vor *l*

- BU1J: [ælf] *elf*, [ɔal] *Teil*
 BU2J: [ælf] *elf*
 CA1J: [æffe] *elf*
 FÜ1J: [elfe] *elf*
 FÜ2: [æffe] *elf*
 GL2G: [ɔal] *Teil*
 GU1J: [ælf̥e] *elf*, [ɔal] *Teil*
 GU4: [ælf] *elf*, [ɔail̥βais] *teilweise*
 KA1: [ælf] *elf*, [hail̥ig̊e] *heilige*
 NE1: [æffe] *elf*
 PU1J: [ælf̥e] *elf*
 SC1: [ælf] *elf*
 SC2: [æffe] *elf*, [hail̥ig̊e] *heilige*, [ɔal] *Teil*

Zunächst fällt die standardgemäße Aussprache bei *heilige* auf. Grund ist die Übernahme bestimmter Wörter aus der Kirchensprache, wozu auch *heilig* zählt.⁴²¹

Die bei der Kardinalzahl *elf* beobachtbare monophthongische Aussprache ist zurückzuführen auf einen schon in der Grundform monophthongierten Lautstand *elf*.⁴²²

Viermal lässt sich ebenso fehlender Zwiellaut bei *Teil* festhalten. Es besteht hier eine Sonderentwicklung der bairischen Dialekte des *ei* vor *l*, was grundsätzlich als Monophthong realisiert wird.⁴²³ Exakt die im Korpus auftauchende Aussprache mit dunklem *a* gibt auch Kubitschek für den nördlichen mittleren Wald an. Weiter südlich dominiert bereits offenes *o*.⁴²⁴ Die Form der Informantin GU4 [ɔail̥βais] *teilweise* dürfte dementsprechend eine Anlehnung an die umgangssprachliche Lautung sein.

2.1.21.4 Mhd. *ei* vor *r*

Keine Belege liegen diesbzgl. im Korpus vor.

⁴²¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 63.

⁴²² Vgl. Schmidt: Geschichte der deutschen Sprache, S. 432.

⁴²³ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 63.

⁴²⁴ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 43.

2.1.22 Mhd. *ou*2.1.22.1 Mhd. *ou* vor Plosiven

- AU1R: [a] *auch*, [ḡraʁxd] *geraucht*, [ḡla:b] *glaube (ich)*
 BU1J: [a:] *auch*, [aʁŋ] *Auge*, [ḡlaʁb] *(ich) glaube*, [raʁx:v] *rauchen*
 BU3: [a] *auch*, [aʁŋ] *Augen*, [ḡlaʁb] *(ich) glaube*
 CA1J: [aʁŋ] *Augen*, [raʁx:v] *rauchen*
 FÜ1J: [aʁḡ] *Auge*, [aʁŋ] *Augen*, [raʁx:v] *rauchen*
 FÜ2: [a:] *auch*, [haʁŋ] *hauen*
 GU1J: [aʁŋen] *Augen*, [ḡlaʁm] *glauben*, [raʁx:v] *rauchen*
 GU4: [aʁx] *auch*
 KA1: [laʁŋ] *Lauge*, [raʁx] *Rauch*
 NE1: [ḡlaʁb] *(ich) glaube*
 PU1J: [aʁŋdekʷ] *Augendecklein* (‚Augenlid‘), [aʁḡn] *Augen*, [raʁxt] *(er) raucht*
 SC1: [ḡlaʁb] *(ich) glaube*
 SC2: [ʁ:haʁŋ] *abhauen*

Grundsätzlich entwickelte sich mhd. *ou* im Bairischen zu einem hellen *a*. So ist es auch im Deutschböhmisches etwa in den Lautständen bei *auch* vorzufinden. Die restlichen Beispiele in der Stellung vor Plosiv sind dem hingegen mehrheitlich vom Diphthong [aʁ] geprägt. Generell liegt dies am Sonderweg des Bairischen vor den Konsonanten *g*, *gg*, *w* sowie in bestimmten Fällen *ch*.⁴²⁵ Diphthongierte Realisierung bei *glauben* ist weiträumig ebenso für den gegenwärtigen Sprachstand der Herkunftsregion belegt.⁴²⁶ Nur in Neuhütte ist eine monophthonge Variante festzustellen. [aʁx] *auch* der in Gura Humora geborenen umgesiedelten Gewährsperson GU4 kann zweifelsfrei als hochsprachliche Entsprechung gesehen werden.

2.1.22.2 Mhd. *ou* vor Frikativen

- AU1R: [ḡʰaf:v] *kaufen*, [ʃaʁv] *schauen*
 BU1J: [foḡʰaf:v] *verkaufen*
 BU2J: [fraʁ] *Frau*

⁴²⁵ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 67.

⁴²⁶ Vgl. Wese: ADT III, S. 254 f. Siehe hierzu auch den ähnlichen Lautstand auf gegenüberliegender Seite im Bayerischen Wald: Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 300 f.

- BU3: [ḡʃaʊḡ] *geschaut*, [foḡ^hafḡ] *verkauft*
 CA1J: [ḡʃaʊḡ] *geschaut*, [ʃaʊ] *schaue* (Imperativ)
 FÜ1J: [foḡ^haf:ʋ] *verkaufen*
 FÜ2: [ḡ^hafḡ] *gekauft*
 GL1J: [ḡ^hafmʊ] *wir kaufen*, [ʃaʊ] *schaue* (Imperativ)
 GL2G: [ḡ^haf:ʋ] *kaufen*
 GU1J: [ʃaʊ] *schaue* (Imperativ), [foḡ^haf:ʋ] *verkaufen*
 GU2: [ḡʃaʊḡ] *geschaut*
 GU4: [fraʊ] *Frau*, [ḡ^haf:n] *kaufen*
 KA1: [foḡ^haf:ʋ] *verkaufen*
 NE1: [fraʊ] *Frau*, [ḡ^hafḡ] *gekauft*, [ʃaʊḡ] *(er) schaut*
 PU1J: [foḡ^haf:ʋ] *verkaufen*
 SC1: [foḡ^haf:ʋ] *verkaufen*

Vor Frikativen offenbart sich die bairische Monophthongierung zu [a], welche im Deutschböhmisches unentwegt bewahrt wurde. Zu erklären sind die alternierenden Realisierungen bei *Frau* und *schauen* mit Zwiellaut. Es lag im Mhd. jeweils ein dem Diphthong folgendes *w* zugrunde: *schouwen* (*schauen*)⁴²⁷ sowie *vrouwe* (*Frau*).⁴²⁸ Damit ergab sich die von Kranzmayer beschriebene Entwicklung zu *au*.⁴²⁹

2.1.22.3 Mhd. *ou* vor Nasalen

- BU1J: [ḡramt] *geträumt*
 CA1J: [ḡam] *Baum*
 FÜ2: [ḡam] *Baum*
 GL2G: [ḡramḡ] *geträumt*
 GU1J: [ḡam] *Baum*, [ḡraʊm] *Traum*
 GU2: [ḡam] *Baum*
 KA1: [ḡam] *Baum*
 NE1: [ḡrisḡḡam] *Christbaum*
 PU1J: [ḡam] *Baum*
 SC1: [ḡrandʃlḡam] *Kränzleinbaum*
 SC2: [ḡrandʃlḡam] *Kränzleinbaum*

⁴²⁷ Vgl. Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Stuttgart ³⁸1992, S. 186.

⁴²⁸ Vgl. ebd., S. 300.

⁴²⁹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 67.

Für die Position vor Nasal ist bei mhd. *ou* anhand der Sprachproben fast einstimmig bairischer Lautstand mit hellem *a*-Monophthong zu konstatieren. Nach Kubitschek löst diese Lautung im Böhmerwald die südlichere *au*-Realisierung bei der Linie a – d. h. ungefähr ab Wallern – ab, wodurch die monophthongische Form einwandfrei mit dem Auswanderungsgebiet in Einklang zu bringen ist.⁴³⁰ Aus der Reihe schert einzig [draʊm] *Traum* der noch in den 1970ern in Gura Humora wohnhaften Sprecherin mit diphthongischer Lautung, was durch eine standard-sprachlichere Aussprache bedingt ist.

2.1.23 Mhd. *öu*

2.1.23.1 Mhd. *öu* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

BU2J: [hɑ̃] *Heu*

CA1J: [ḡfraɪɖ] *gefrent*, [hɑ̃] *Heu*

FÜ2: [fraɪɖ] *Freude*, [hɑ̃] *Heu*

GL2G: [hɑ̃] *Heu*

GU1J: [fraɪɖ] *Freude*

KA1: [ḡfraɪɖ] *gefrent*, [hɑ̃] *Heu*

NE1: [ḡraiçʊɖs] *Geräuchertes*, [hɑ̃] *Heu*

SC1: [hɑ̃] *Heu*

Der mhd. Diphthong *öu* existiert nur in wenigen Wörtern, wodurch er sich besonders offen für Aus- und Angleichungen präsentiert. Sprachgeschichtlich ist die im Bairischen ältere monophthongische Lautung auf dem Rückzug,⁴³¹ im Deutschböhmisches der Bukowina ist gänzlich die moderene Diphthong-Form an dessen Stelle getreten.⁴³²

2.1.23.2 Mhd. *öu* vor Nasalen

AU1R: [oʊs:tʰɑ̃m] *Obstbäume*

BU1J: [epflʰɑ̃m] *Apfelbäume*

BU2J: [epflʰɑ̃m] *Apfelbäume*

CA1J: [epflʰɑ̃mʲ] *Apfelbäume*, [ʰɑ̃mʲ] *Bäume*

⁴³⁰ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 41.

⁴³¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 70.

⁴³² Vgl. Wese: ADT III, S. 230–233; Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 302–305.

- FÜ2: [epfl̥baj̥m̥] *Apfelbäume*
 GL1J: [b̥am] *Bäume*
 GL2G: [b̥am̥] *Bäume*
 GU1J: [b̥am̥] *Bäume*
 GU2: [baj̥m] [b̥am̥] *Bäume*
 KA1: [eb̥fl̥baj̥m̥] *Apfelbäume*
 NE1: [eb̥fl̥ba:m̥] *Apfelbäume*
 PU1J: [eb̥fl̥baj̥m̥] *Apfelbäume*
 SC1: [epfl̥b̥am] *Apfelbäume*

Etwa in gleichem Verhältnis zwischen Monophthong und neuerem Diphthong stehen die Belege vor Nasal. Auch der ADT weist aus dem entsprechenden Herkunftsgebiet zweimal noch Aussprache ohne Monophthong nach.⁴³³ Zwar ist der Monophthong sprachhistorisch gesehen eigentlich die ältere Form, nicht unwahrscheinlich ist für *Bäume* in diesem Fall jedoch eine lautliche Angleichung an die Einzahl [b̥am].⁴³⁴ Besonders in Hinblick auf die restlichen Beispiele für mhd. *öu* aus den Aufzeichnungen erscheint dies durchaus plausibel, denn [a] lässt sich nur bei *Bäume* nachweisen.

Am Rande bemerkt sei hier die Pluralbildung von *Bäume*. Sie erfolgt in den meisten Belegen auslautend mit [v̥]. Dies ist dominierend verbreitet im Böhmerwald, wie der Blick auf Schweizers Karte veranschaulicht.⁴³⁵

2.1.23.3 Mhd. *öu* vor *l*

Es konnten keine Beispiele hierfür erhoben werden.

2.1.24 Mhd. *iu* (ger. *eu*)

2.1.24.1 Mhd. *iu* (ger. *eu*) vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

AU1R: [oɔsuɪ̯n] *anziehen*, [βekʃoɪ̯m] *wegschieben*

BU1J: [floɪ̯g̊ɛnd̊] [fluɪ̯n] *fliegen*, [fluɪ̯n] *Fliegen*, [haɪ̯d̊] *heute*, [lui̯g̊t̊] *(er) lügt*, [nai̯ɛ] *neue*, [ɔsuɪ̯n] *ziehen*

⁴³³ Vgl. Wese: ADT III, S. 238 f.

⁴³⁴ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 295.

⁴³⁵ Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2034 *Bäume*.

- BU3: [dai̯dʃ] *deutsch*
 CA1J: [floɪ̯n] [floɪ̯nən] *fliegen*, [fluɪ̯n] *Fliegen*, [naɪ̯e] *neue*, [dsoɪ̯n] *ziehen*
 FÜ1J: [floɪ̯n] [floɪ̯gən] *fliegen*, [fluɪ̯n] *Fliegen*, [gɔɪ̯s̥gʰandl] *Gießkanne*
 FÜ2: [fluɪ̯gən] *fliegen*, [haɪ̯d] *heute*, [naɪ̯s] *neues*
 GL1J: [bɔɪ̯n] *biegen*, [haɪ̯d] *heute*, [naɪ̯e] *neue*
 GL2G: [o:lɔɪ̯n] *anlügen*, [fluɪ̯n] *Fliegen*, [fluɪ̯n] *fliegen*, [haɪ̯d] *heute*, [ʃuɪ̯m] *schieben*,
 [dai̯βl] *Teufel*, [dɔɪ̯f] *tief*, [dɪ̯gʰe] *tiefer*, [dsoɪ̯nən] *(sie) ziehen*
 GU1J: [bɔɪ̯n] *biegen*, [fluɪ̯n] [fluɪ̯gənd] *fliegen*, [gɔɪ̯s̥gʰandl] *Gießkanne*, [haɪ̯d] *heute*,
 [naɪ̯] *neu*, [dsoɪ̯n] *ziehen*
 GU2: [dai̯dʃ] *deutsch*
 GU4: [dai̯dʃ] *deutsch*, [naɪ̯] *neu*
 KA1: [fluɪ̯n] *fliegen*, [haɪ̯d] *heute*, [naɪ̯e] *neue*
 NE1: [ɔp̥gɪ̯sn] *abgießen*, [fli̯g] *fliegen*, [hoɪ̯t] [haɪ̯d] *heute*, [naɪ̯e] *neue*
 PU1J: [floɪ̯nən] *fliegen*, [fluɪ̯n] *Fliege*, [gɪ̯:s̥gʰandl] *Gießkanne*, [naɪ̯e] *neu*
 SC1: [fluɪ̯nənd] *fliegen*, [haɪ̯d] *heute*, [naɪ̯e] *neue*
 SC2: [haɪ̯d] *heute*

Vielfältig und kompliziert sind die Lautvarianten bei mhd. *iu*, welches auf die Grundform germ. *eu* zurückgeht. Im Wesentlichen trifft man in der in diesem Punkt untersuchten Position vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten sowie im Auslaut auf vier jeweils diphthongische Realisierungen: [oi̯], [ui̯], [ai̯] und [iɐ̯]. [ai̯] entstand durch Analogie der Umlautung des mhd. *û*,⁴³⁶ [iɐ̯] durch Angleichung v. a. im Nordbairischen der Verben an mhd. *ie*.⁴³⁷ Man kann die unterschiedlichen Lautstände nach Alter staffeln: [ai̯] und [iɐ̯] bilden die jüngste Entwicklung, gefolgt von [oi̯] und der ältesten Stufe [ui̯].⁴³⁸ Der Blick auf die Karte Kranzmayers zeigt, dass *ui* besonders an den Rändern des Binnenbairischen überwiegt,⁴³⁹ so auch im Deutschböhmisches.⁴⁴⁰ Das belegen für die Bukowina speziell die Aufzeichnungen von Wörtern, die der zweiten Ablautreihe angehören. Hier stehen in etwa gleichem Maße auf alle Gewährsleute und Dörfer hin gesehen [oi̯] und [ui̯] zueinander, wobei sich beide auch nebeneinander in den identischen Wörtern von Sprecher zu Sprecher, selbst unabhängig vom Dorf, offenbaren. Einzig die Belegreihe aus Neuhütte zeigt durchgängig moderneren, bairischen Charakter. Die

436 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 53.

437 Vgl. ebd., S. 55; Schmidt: Geschichte der deutschen Sprache, S. 224.

438 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 52; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 295–297; Zehetner: Hallertau, S. 139 f.

439 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 12.

440 Vgl. Schwarz: Sudetendeutsche Sprachräume, S. 32 f.

[iɐ̯]-Lautungen können allerdings auch für nordbairischen Einschlag sprechen, wohingegen im Mittelbairischen hauptsächlich in Niederbayern, Niederösterreich und Oberösterreich, dem Großteil des Auswanderungsraumes eingeschlossen, *iu* und *ie* in der Entwicklung nicht zusammenfielen.⁴⁴¹

In allen anderen Sprachproben hat sich ein älterer mbai. Sprachstand erhalten, allerdings begegnet man der [iɐ̯]-Form bemerkenswerterweise auch im Komparativ zu *tief* bei der noch lebenden Sprecherin aus Glitt, während sie die Grundform mit [ui̯]-Zwielaut ausspricht. In den restlichen für diesen Laut erfragten Wörter *neu*, *heute*, *deutsch* und *Teufel* ist dagegen ohne Ausnahme moderneres (oder eventuell nbai.) [ai̯] zu vernehmen.⁴⁴² Somit spiegeln sich in den deutschböhmisches Mundarten der Bukowina alle sprachgeschichtlichen Entwicklungen des mhd. *iu* wider. Mit [hoj̯t] *heute* dürfte aus Neuhütte eine hochsprachliche Wiedergabe vorliegen.

Die Erkenntnisse für die Bukowina lassen sich ohne Diskrepanz mit den Beobachtungen Kubitscheks für die Auswanderungsortschaften in Verbindung bringen. Er hebt für den mittleren Wald eine Dominanz von *ui* hervor, wobei im Wort *tief* ab der Linie d, dem Zentrum der Auswanderung, *ui* mit *ia*-Lautstand konkurriert, wie es die Erhebungen der Sprecherin GL2G innerhalb eines Idiolekts veranschaulichen. Weiterhin stellt er oberpfälzischen Einschlag bei Wörter wie *neu* oder *Feuer* fest, da diese nicht mehr mit *ui* sondern *ai* ausgesprochen werden.⁴⁴³

2.1.24.2 Mhd. *iu* (germ. *eu*) vor Nasalen

AU1R: [nai̯n] *neun*

BU1J: [nai̯nɐ] *neun*

BU2J: [nai̯] *neun*

BU3: [nai̯] *neun*

CA1J: [nai̯ne] *neun*

FÜ1J: [nai̯nɐ] *neun*

FÜ2: [nai̯ne] *neun*

GL2G: [nai̯] *neun*

GU1J: [nai̯ne] [no̯in] *neun*

GU2: [nai̯] *neun*

GU3: [nai̯ne] *neun*

⁴⁴¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 13.

⁴⁴² Vgl. Ritt-Stadler: SNiB 3, S. 290f. Im Bayerischen Wald konnten noch sehr wenige Belege für älteren Lautstand bei *Teufel* erhoben werden.

⁴⁴³ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 42.

- GU4: [nai̯] *neun*
 KA1: [nai̯n] *neun*
 KA2: [nai̯nɐ] *neun*
 NE1: [nai̯nɐ] *neun*
 PU1J: [nai̯n] *neun*
 SC1: [nai̯n] *neun*
 SC2: [nai̯ne] *neun*

Vor Nasal sind alle Belege von [ai̯]-Zwielaut geprägt. Bei der in den 1970ern noch in Gura Humora wohnhaften Informantin stellt sich verkehrssprachliches [noi̯n] *neun* neben mundartliches [nai̯ne]. Dies zeigt wiederholt ein leicht gehäuftes Auftreten phonologischer Kontakterscheinungen bei der bukowinischen Restbevölkerung.

2.1.24.3 Mhd. *iu* (ger. *eu*) vor *l*

Die Sprachaufnahmen bieten keine Belege für diese Lautposition.

2.1.24.4 Mhd. *iu* (ger. *eu*) vor *r*

- BU1J: [fai̯ɐ] *Feuer*
 BU2J: [fai̯ɐ] *Feuer*
 BU3: [fai̯ɐ] *Feuer*
 CA1J: [fai̯ɐ] *Feuer*
 FÜ1J: [fai̯ɐ] *Feuer*
 FÜ2: [fai̯ɐ] *Feuer*
 GL2G: [fai̯ɐ] *Feuer*
 GU1J: [fai̯ɐ] *Feuer*
 KA1: [fai̯ɐ] *Feuer*
 NE1: [fai̯ɐ] *Feuer*
 SC1: [fai̯ɐ] *Feuer*

Alle Belege entfernen sich von der älteren Form *ui* oder *oi*, stattdessen weisen sie neueres oder nbai. [ai̯] vor. Dies war laut Kubitschek schon im Böhmerwald verbreitet und wurde dergestalt wohl von den Siedlern mitgenommen.⁴⁴⁴ Im ADT

444 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 42.

wurde für die entsprechenden Ortschaften im Böhmerwald noch ein Beleg mit *ui*-Diphthong aufgezeichnet, den Rest bilden ebenso *ai*-Realisierungen.⁴⁴⁵

2.2 Konsonantismus

Plosive

2.2.1 Spätahd. *b*

2.2.1.1 Spätahd. *b* im intervokalischen Inlaut

AU1R: [ɔβ̥] [ɔβ̥] *aber*, [iβ̥n] *über den*

BU1J: [ḡo:β̥l] *Gabel*, [ḡʰaiβ̥l] *Kälblein*, [ḡʰeβ̥rβ̥l] *Körblein*, [le:β̥] *Leber*, [ne:β̥l] *Nebel*, [iβ̥es] *über das*

BU3: [ɔβ̥] *aber*

CA1J: [ḡʰaiβ̥l] *Kälblein*, [ḡʰeβ̥rβ̥l] *Körblein*, [neβ̥l] *Nebel*, [iβ̥e] *über*, [β̥aiβ̥e] *Weiber*

FÜ1J: [ḡʰaiβ̥l] *Kälblein*, [neβ̥l] *Nebel*

FÜ2: [ɔβ̥] *aber*, [hoβ̥en] *Hafer*, [ḡʰaiβ̥l] *Kälblein*, [iβ̥es] *über das*, [β̥aiβ̥e] *Weiber*

GL1J: [neβ̥l] *Nebel*, [iβ̥e] *über*

GL2G: [ḡo:β̥l] *Gabel*, [hoβ̥en] *Hafern*, [ḡʰaiβ̥l] *Kälblein*, [neβ̥l] *Nebel*, [iβ̥e] *über*

GU1J: [ɔβ̥] [ɔβ̥] [oβ̥] *aber*, [neβ̥l] *Nebel*, [iβ̥e] *über*

GU2: [ɔβ̥] *aber*, [iβ̥ehapt] *überhaupt*

GU4: [ɔβ̥] *aber*, [iβ̥e] *über*

KA1: [ɔβ̥] *aber*, [hoβ̥en] [hoβ̥en] *Hafer*, [ḡʰeβ̥rβ̥l] *Körblein*, [iβ̥e] *über*, [β̥aiβ̥e] *Weiber*

KA2: [ɔβ̥] *aber*, [iβ̥esi:dl̥d̥] *übersiedelt*

NE1: [ɔβ̥] *aber*, [iβ̥e] *über*

PU1J: [ɔβ̥] *aber*, [ḡʰaiβ̥l] *Kälblein*, [neβ̥l] *Nebel*, [iβ̥en] *über den*

SC1: [ɔβ̥] *aber*, [hoβ̥en] *Hafer*, [iβ̥e] *über*, [β̥aiβ̥e] *Weiber*

SC2: [ɔβ̥] *aber*, [iβ̥e] *über*

Spätahd. *b* erscheint in bairischen Dialekten einzig in- oder auslautend. Zugrunde liegt zunächst die Verhärtung zum Fortislaut *p*, welche im 8. Jahrhundert stattfand,

im 11. Jahrhundert allerdings wieder restituiert wurde. Etwas länger hatte Fortis-*p* anlautend Bestand. Das Südbairische hebt sich jedoch noch gegenwärtig durch dessen Beibehaltung im Anlaut ab.⁴⁴⁶

Inlautend zwischen Vokalen ist ein – im Bairischen gängiger – Wandel zum bilabialen Frikativ wahrzunehmen.⁴⁴⁷ In den meisten Exempeln ist dieser auch greifbar, bisweilen scheint späthd. *b* tatsächlich mehr als Plosiv ausgesprochen zu werden. Denkbar ist eine Anlehnung an die Hochsprache.

2.2.1.2 Späthd. *b* im Inlaut vor Konsonant

AU1R: [bʊʊm] *Buben*, [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [heɣps:t] *Herbst*

BU1J: [ġʃðoɣm] *gestorben*, [haɔm] *Haube*, [hirġst] *Herbst*, [siɲ] *sieben*, [ʃðum] *Stube*

BU2J: [ġʃðoɣm] *gestorben*, [hiɣks:t] *Herbst*, [si:m] *sieben*

BU3: [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [sim] *sieben*

CA1J: [ġʃðoɣrm] *gestorben*, [ġlaɔm] *glauben*, [hiɣks:t] *Herbst*, [si:me] *sieben*

FÜ1J: [ġʃðoɣm] *gestorben*, [haɔm] *Haube*, [hiɣks:t] *Herbst*, [si:m] *sieben*, [ʃðu:m] *Stube*

FÜ2: [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʃðoɣm] *gestorben*, [sime] *sieben*

GL1J: [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġlaɔm] *glauben*

GL2G: [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʃðoɣrm] *gestorben*, [heɣbʃɖ] *Herbst*, [ʃðum] *Stube*

GU1J: [ġlaɔm] *glauben*, [hiɣġsɖ] *Herbst*, [om] [ɔmɐt] *oben*, [si:m] *sieben*, [ʃðum] *Stube*

GU2: [bʊɣm] *Buben*, [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [si:m] *sieben*

GU3: [siɸɐɐ] *sieben*

GU4: [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʃðoɣm] *gestorben*, [si:m] *sieben*, [ʃðum] *Stube*

KA1: [bʊɣm] *Buben*, [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʃðoɣrm] *gestorben*, [hiɣġsɖ] *Herbst*, [ɔmɐɖ] *oben*, [sim] *sieben*

KA2: [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [si:m] *sieben*

NE1: [bʊʊm] [bʊɣm] *Buben*, [ġʰɑɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʃðoɣm] *gestorben*, [sime] *sieben*, [ʃðu:m] *Stube*

PU1J: [ġʃðoɣm] *gestorben*, [heɣbʃt] *Herbst*, [si:m] *sieben*

SC1: [bʊɣm] *Buben*, [ġʃðoɣm] *gestorben*, [sim] *sieben*

446 Vgl. Kienle: Laut- und Formenlehre, S. 107.

447 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 86.

SC2: [ɸuɐ̯m] *Buben*, [ɕʰɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ɔm] *oben*, [siɸene] *sieben*

Grundsätzlich ist eine Assimilation zu *m* festzustellen, wenn dem späthd. *b* die Endung *-en* folgt, wie z. B. in *Buben*, *gestorben*, *sieben*. Die Aussprache der Informantin GU3 [siɸene] *sieben* bezeugt Nähe zur Umgangssprache.

Tritt *b* vor *t* auf, bleibt es als Verschlusslaut erhalten, allerdings bieten die Aufzeichnungen hierfür wenig Beispiele. Denn *Herbst* wird von den meisten Gewährspersonen als *Hirgst* artikuliert, was sich durch den Bestandteil im Inlaut *-iag-* auch mit den Ergebnissen aus dem Böhmerwald deckt.⁴⁴⁸ In *gehabt* fällt *b* aus, es ist hierfür die schon mhd. kontrahierte Protoform *gehât* anzunehmen.⁴⁴⁹

2.2.1.3 Späthd. *b* im Auslaut

AU1R: [ɸɔu] *Bub*, [ɸai] *Weib*

BU1J: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɸuɐ̯] *Bub*, [ɕiɸ] *gib* (Imperativ), [ɸai:] *Weib*

BU2J: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɕiɸ] *gib* (Imperativ)

CA1J: [ɸuɐ̯] *Bub*, [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɕiɸ] *gib* (Imperativ), [ɕrɔɸ] *Grab*

FÜ1J: [ɕiɸ] [ɕip] *gib* (Imperativ), [ɸai] *Weib*

FÜ2: [ɸuɐ̯] *Bub*, [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɸai] *Weib*

GL1J: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɕrɔɸ] *Grab*, [ɸai] *Weib*

GL2G: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɸuɐ̯] *Bub*, [ɸai] *Weib*

GU1J: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ)

GU2: [ɸuɐ̯] *Bub*

GU4: [ɸuɐ̯] *Bub*

KA1: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɸɔu] [ɸuɐ̯] *Bub*, [loɕɸ] *Laibe*, [ɸai] *Weib*

NE1: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɕrɔɸ] *Grab*

PU1J: [ɸai] *Weib*

SC1: [ɸlaiɸ] *bleib* (Imperativ), [ɸuɐ̯] *Bub*

Mittel- als auch Nordbairisch sind vom Verlust des späthd. *b* im primären und sekundären Auslaut gekennzeichnet.⁴⁵⁰ Im Deutschböhmisches der Bukowina ist dies für den primären einwandfrei zu erkennen, bei sekundärem Auslaut wie in den

448 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0222 *-rb-* in *Herbst*.

449 Vgl. Nübling, Damaris: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels, Tübingen 2017, S. 75 f.

450 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 87.

Imperativen *bleib* oder *gib* wurde der Plosiv – wohl unter Einfluss der Verkehrs/-Hochsprache – wiederhergestellt.

2.2.1.4 Spätahd. *b* in mhd. *ab(e)*

- AU1R: [ɔ̃] *abhin*, [ɔ̃gʃbœld] *abgespielt*
 BU1J: [ɔ̃broxə] *abgebrochen*
 CA1J: [ɔ̃] *abhin*
 FÜ1J: [ɔ̃ʃə] *abher*, [ɔ̃] *abhin*
 FÜ2: [ɔ̃ʃə] *abher*
 GL1J: [õ] *abhin*
 GL2G: [ɔ̃ʃbœn] *absperren*
 GU1J: [ɔ̃ʃə] *abher*, [ɔ̃] *abhin*
 GU4: [ɔ̃ʃə] *abher*, [ɔ̃ʃə] *abhin*
 KA1: [õʃæðsɔ̃] *abherzu*, [õʃi:n] *abschütten*
 SC2: [ɔ̃] *abhin*, [ɔ̃ʃiðn] *abschütten*

Bzgl. der Realisierung des spätahd. *b* im Präfix *ab-* ist ein genereller Schwund zu erkennen. Einzig bei *abher* bleibt der Laut erhalten, wird aber in den meisten Fällen regelkonform frikatisiert.

2.2.2 Spätahd. *p*

2.2.2.1 Spätahd. *p* im Anlaut

- AU1R: [bɔ̃] *Bub*
 BU1J: [bœsnʃdœl] *Besenstil*, [bœtlaiðuɣə] *Bettleinentücher*, [bœldɛra:mən] *Bilder-rahmen*, [bluɣd] *Blut*, [bɔ̃:g] *Bock*, [briɛf] *Brief*, [bruɣdɛ] *Bruder*, [buɣ] *Bub*
 BU2J: [bœsn] *Besen*, [bœld] *Bild*, [bruɣdɛ] *Bruder*
 BU3: [bruðən] *Bruder*
 CA1J: [bām] *Baum*, [bœ:sn] *Besen*, [bœt] *Bett*, [bɔ̃:g] *Bock*, [briɛf] *Brief*, [bruɣdɛ] *Bruder*, [bru:s:t] *Brust*, [buɣ] *Bub*
 FÜ1J: [bœsn] *Besen*, [bɔ̃:g] *Bock*, [brɛiʃ] *Brief*, [bruðr] *Bruder*
 FÜ2: [bām] *Baum*, [bœtʰ] *Bett*, [bruɣdɛ] *Bruder*, [buɣ] *Bub*
 GL1J: [bœt] [bœt] *Bett*, [bri:f] *Brief*, [bru:s:t] *Brust*
 GL2G: [bœsn] *Besen*, [bœld] *Bild*, [buɣ] *Bub*, [bruɣdɛ] *Bruder*
 GU1J: [bām] *Baum*, [bœsn] *Besen*, [bluɣd] *Blut*, [brɛiʃ] *Brief*, [bruɣdɛ] *Bruder*,

- [ɪrus:t] *Brust*
 GU2: [ɪam] *Baum*, [ɪluɐd] *Blut*, [ɪuɐ] *Bub*
 GU4: [ɪuɐ] *Bub*, [ɪluɐd] *Blut*, [ɪruɐdɐ] *Bruder*
 KA1: [ɪam] *Baum*, [ɪet] *Bett*, [ɪœldɐ] *Bilder*, [ɪluɐd] *Blut*, [ɪruɐdɐ] *Bruder*, [ɪɔu]
 [ɪuɐ] *Bub*
 NE1: [ɪet] *Bett*, [ɪruɐdɐ] *Bruder*
 PU1J: [ɪam] *Baum*, [ɪesn] *Besen*, [ɪet] *Bett*, [ɪrɛif] *Brief*, [ɪruɐdɐn] *Bruder* (Dativ)
 SC1: [ɪet] *Bett*, [ɪruɐdɐ] *Bruder*, [ɪuɐ] *Bub*
 SC2: [ɪuɐm] *Buben*

Aufgrund der oben bereits dargestellten geschichtlichen Entwicklung wird späthd. *p* im Bairischen anlautend als stimmloser lenisierter Plosiv *b* wiedergegeben.⁴⁵¹ Das zeigen auch ohne Abweichungen die Belege aus der Bukowina.

2.2.2.2 Späthd. *p* im Inlaut

Späthd. Geminata *pp*

- BU1J: [supm] *Suppe*
 GL2G: [supm] *Suppe*
 GU1J: [supm] *Suppe*
 NE1: [supm] *Suppe*

Im Inlaut tritt späthd. *p* allein als Doppelkonsonant auf.⁴⁵² Aus den Sprachproben ist diesbzgl. nur das Wort *Suppe* heranzuziehen. Alle Belege zeigen Fortisbestand. Dies geht einher mit der 1913 von Pfalz beschriebenen Regelmäßigkeit im Mittelbairischen, welche besagt, dass nach einem kurzen Vokal Fortis realisiert wird und nach langem Vokal Lenis.⁴⁵³

Späthd. *sp*

- AU1R: [ɪœln] *spielen*

⁴⁵¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 95.

⁴⁵² Vgl. ebd., S. 106.

⁴⁵³ Vgl. Pfalz, Anton: Die Mundart des Marchfeldes, Wien 1913, S. 9; Seidelmann, Erich: Kürzungs- und Dehnungstendenzen im Mittelbairischen und die Pfalzsche Regel, in: Wildfeuer: Bairisch in Bayern, S. 99–105.

BU1J: [ʃbœln] *spielen*CA1J: [ʃbœln] *spielen*GL1J: [ʃbœln] *spielen*GL2G: [ʃbœln] *spielen*GU1J: [ʃbœln] *spielen*GU2: [ḡʃbʏld] *gespielt*GU4: [ʃbœln] *spielen*PU1J: [ʃbœln] *spielen*

In der spätahd. Lautkombination *sp* findet eine auch weit außerhalb des bairischen Raumes gängige Aussprache des spätahd. *s* in Form von postalveolarem [ʃ] statt, der Plosiv bleibt lenisiert erhalten.

Spätahd. *mp*

BU1J: [lampl] *Lämmlein*CA1J: [ḡhampln] *kämmen*, [lampel] [lamel] *Lämmlein*FÜ1J: [lamel] *Lämmlein*GU1J: [lamel] *Lämmlein* (Pl.)PU1J: [lamelɐ] *Lämmlein* (Pl.)

Grundsätzlich hat das Bairische die historische Lautfolge *mp* erhalten,⁴⁵⁴ was sich teilweise im Deutschböhmisches der Bukowina widerspiegelt. Dagegen enthalten die untersuchten Aufzeichnungen aber ebenso viele Belege für Reduktion auf *m*. Diese im bairischen Raum eigentlich abweichende Entwicklung beschreibt jedoch Kranzmayer u. a. für den oberen Böhmerwald.⁴⁵⁵ Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den Sprechern aus Fürstenthal, Gura Humora und Putna um solche, deren Mundart verstärkt nbai. Formen bei den Diphthongen vorweist. Dies könnte einen erkenntlichen Abstammungsanteil von Siedlern aus dem südlichen oberen Wald implizieren. Hierzu würde das Auftauchen der auf *m* reduzierten Formen bei spätahd. *mp* aus ebenjenen Dörfern passen, während Katschika und Buchenhain als eher mbai. geprägte Ortschaften die Formen mit Plosiv aufzeigen.

⁴⁵⁴ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 106.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd.

2.2.3 Spätahd. *d*

2.2.3.1 Spätahd. *d* im Anlaut

AU1R:	[d̥əhoꝝm] <i>daheim</i> , [d̥oꝝf] <i>Dorf</i>
BU1J:	[d̥ax] <i>Dach</i> , [d̥oꝝrf] <i>Dorf</i> , [d̥rɔ:d̥] <i>Draht</i> , [d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
BU3:	[d̥oꝝf] <i>Dorf</i>
FÜ1J:	[d̥oꝝf] <i>Dorf</i>
FÜ2:	[d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
GL2G:	[d̥ax] <i>Dach</i> , [d̥oꝝrf] <i>Dorf</i> , [d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
GU1J:	[d̥ax] <i>Dach</i> , [d̥rɔ:d̥] <i>Draht</i> , [d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
GU2:	[d̥əhaɪm] <i>daheim</i>
KA1:	[d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
NE1:	[d̥ax] <i>Dach</i> , [d̥oꝝrf] <i>Dorf</i> , [d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
PU1J:	[d̥oꝝrf] <i>Dorf</i>
SC1:	[d̥oꝝf] <i>Dorf</i> , [d̥rɛʃ:n] <i>dreschen</i>
SC2:	[d̥oꝝf] <i>Dorf</i>

Durch Lenisierung ist spätahd. *t* mit *d* prinzipiell zusammengefallen.⁴⁵⁶ So wird das spätahd. *d* anlautend auch durchgängig als stimmlose Lenes ausgesprochen.

2.2.3.2 Spätahd. *d* im Inlaut

Intervokalischesch

AU1R:	[le:d̥ɛʃɔu] <i>Lederschuhe</i>
BU1J:	[b̥ruɔd̥ɛ] <i>Bruder</i> , [fe:d̥ɛn] <i>Federn</i>
BU2J:	[b̥ruɔd̥ɛ] <i>Bruder</i>
BU3:	[b̥ruɔd̥ɛn] <i>Bruder</i>
CA1J:	[b̥ruɔd̥ɛ] <i>Bruder</i> , [le:d̥ɛʃuɔ] <i>Lederschuhe</i>
FÜ1J:	[b̥ruɔd̥r] <i>Bruder</i>
FÜ2:	[b̥ruɔd̥ɛ] <i>Bruder</i> , [fe:d̥ɛn] <i>Federn</i>
GL1J:	[le:d̥ɛʃuɔ] <i>Lederschuhe</i>
GL2G:	[b̥ruɔd̥ɛ] <i>Bruder</i>
GU1J:	[b̥ruɔd̥ɛ] <i>Bruder</i> , [le:d̥ɛʃɔu] <i>Lederschuhe</i>

⁴⁵⁶ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 95.

- GU4: [brʊɔ̯dɐ] *Bruder*
 KA1: [brʊɔ̯dɐ] *Bruder*, [fɛdɐn] *Federn*
 NE1: [brʊɔ̯dɐ] *Bruder*
 PU1J: [brʊɔ̯dɐn] *Bruder* (Dativ)
 SC1: [brʊɔ̯dɐ] *Bruder*
 SC2: [ʃnaɪdɐ] *Schneider*

Ebenfalls erscheint späthd. *d* typischerweise als Lenis-Plosiv ohne erkennbare Abweichung in der Position zwischen Selbstlauten.⁴⁵⁷

Vor Nasal

- BU1J: [bɔ:n] *Boden*, [ʃnaɪ] *schneiden*, [βɛɐ̯n] *werden*, [ɔ̯sfri:ɔ̯n] *zufrieden*
 BU3: [ʃulɔ̯n] *Schulden*
 CA1J: [βɛɐ̯n] *werden*
 FÜ2: [βɛɐ̯n] *werden*
 GL1J: [re:ɔ̯n] *reden*, [ʃnaɪ] *schneiden*, [βɛɐ̯n] *werden*
 GL2G: [re:n] *reden*, [βɛɐ̯n] *werden*
 GU1J: [bɔ:n] *Boden*, [ʃnaɪɐ̯] *schneiden*, [βɛɐ̯n] *werden*, [ɔ̯sfri:n] *zufrieden*
 GU2: [βɛɐ̯n] *werden*
 KA1: [bɔ:n] *Boden*, [βɛɐ̯n] *werden*
 NE1: [bɔ:n] *Boden*, [βɛɐ̯n] *werden*
 PU1J: [re:ɔ̯n] *reden*
 SC1: [βɛɐ̯n] *werden*
 SC2: [ɡraɪβn] *Kreide*

Ausfall des Plosivs vor Nasal ist die Regel im Nord- oder Mittelbairischen, so auch bei den Nachfahren deutschböhmischer Einwanderer in der Bukowina.⁴⁵⁸ Insbesondere aus den Aufzeichnungen der verbliebenen Bevölkerungsreste tauchen mitunter Belege auf, in denen späthd. *d* standardnah nicht assimiliert, sondern erhalten wurde. Hervor sticht außerdem die Frikatisierung beim Sprecher SC2 aus

⁴⁵⁷ Vgl. Simet, Katrin: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band IV, Lautlehre 3: Konsonanten, Tübingen 2016, S. 82 f.

⁴⁵⁸ Vgl. ebd., S. 80 f.; Holzer, Elfriede: Sprachatlas von Niederbayern, Band IV, Lautgeographie, Konsonantismus, Heidelberg 2005, S. 94 f.

Schwarzthal im Lexem [ḡraiʃn] *Kreide*. Sie ist idiolektal bedingt möglicherweise eine Art Übergangsform bei Unsicherheit der mundartlichen Aussprache.⁴⁵⁹

Schwund von spätahd. *d* in Verbalformen

- BU1J: [red] (*er*) *redet*
 CA1J: [ḡret] *geredet*, [ret] (*er*) *redet*
 GL1J: [ḡret] *geredet*, [red] (*er*) *redet*
 GL2G: [ḡre:t] *geredet*
 GU1J: [ret] (*er*) *redet*
 GU4: [ḡret] *geredet*, [ret] (*er*) *redet*

Die Beispiele des spätahd. *d* in *reden* zeigen in der Form Partizip Perfekt oder 3. Person Singular ebenfalls Schwund, womöglich in Analogie zur 1. Person Singular oder der Befehlsform.⁴⁶⁰

Vor *-el(n)*

- BU1J: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*), [ʃdriknɔdl] *Stricknadel*, [ḡsaiḡln] *zeideln* (,melken‘, mhd. *zidler*: ,Bienenzüchter‘)
 CA1J: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*), [ʃdriknɔdl] *Stricknadel*
 FÜ1J: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*)
 FÜ2: [moil] *Mädchen* (mhd. *meidel*)
 GL2G: [ḡne:dl] *Knödel*, [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*), [nɔ:dl] *Nadel*, [ḡsaiḡln] *zeideln* (,melken‘, mhd. *zidler*: ,Bienenzüchter‘)
 GU1J: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*), [ʃdriknɔdl] *Stricknadel*
 GU2: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*)
 GU4: [moḡdl] *Mädel* (mhd. *meidel*)
 KA1: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*), [ʃḡru:l] *Strudel*
 NE1: [ḡne:dl] *Knödel*, [mo:nʃḡruḡl] *Mohnstrudel*
 PU1J: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*)
 SC1: [moil] *Mädel* (mhd. *meidel*)

Unterschiedlich gestaltet sich der Lautstand des spätahd. *d* vor *-el(n)*. Speziell im

⁴⁵⁹ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 32 f.

⁴⁶⁰ Vgl. Scheuringer: Sprachstabilität, S. 56.

häufig auftauchenden *Mädel/Meidel* ist der Plosiv meist völlig assimiliert, während in der Mehrheit der anderen Belege *d* noch wahrzunehmen ist. Kubitschek gibt für die Wörter *Mädchen* und *zeideln* jeweils Ausfall des Plosivs im Herkunftsraum an.⁴⁶¹ Die beiden Beispiele aus der Bukowina für *zeideln* zeigen Erhalt, für das frequente *Moil* ist der Schwund im Wesentlichen zu bestätigen.

Abzuwägen bleibt, ob der Erhalt des Plosivs in der Belegreihe nun von sprachhistorischer Konservativität herrührt oder aber durch Anlehnung an die Verkehrs- oder Hochsprache wiederhergestellt wurde.

Im Inlaut nach Nasal

- AU1R: [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 BU1J: [fɔs:tḡ^hindɐ] *Fassbinder*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 BU2J: [ɖsent] *Zähne*
 CA1J: [ʃuɐḡantlɪn] *Schubbändlein*, [fɔs:lḡ^hindɐ] *Fassbinder*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 FÜ1J: [ʃuḡantlɪ] *Schubbändlein*
 FÜ2: [ḡantlɪ] *Bändlein*, [hent] *Hand*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 GL1J: [ḡ^hindɐ] *Kinder*, [ɖsent] *Zähne*
 GL2G: [hent] *Hand*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*, [βent] *Wand*, [ɖsent] *Zähne*
 GU1J: [fas:ḡ^hindɐ] *Fassbinder*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*, [ɖsent] *Zähne*
 GU2: [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 GU4: [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 KA1: [ḡantlɪ] [ḡantlɪ] *Bändlein*, [hent] *Hand*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 NE1: [ḡantlɪ] *Bändlein*, [ḡ^hindɐ] *Binder*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 PU1J: [ʃuḡantlɪ] *Schubbändlein*, [hent] *Hand*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*
 SC2: [ḡ^hindɐ] *Kinder*

Die späthd. Lautfolge *-nd-*, etwa in *Kinder*, wurde nach Kranzmayer im Bairischen vielfach zu *-nn-* umgelautet, ähnlich bei *-ndn-* wie in *binden*. Dadurch entfiel der Plosiv. Der Böhmerwald soll an dieser Entwicklung teilgenommen haben.⁴⁶² Aus den Belegen der Bukowina ist jedoch keinerlei Schwund herauszuhören, *d* hat sich überall bewahrt, vielleicht aus Anpassung an die verkehrs-/hochsprachliche Lautung. In Kansas stehen beide Varianten nebeneinander,⁴⁶³ im heutigen Auswanderungsgebiet im tschechischen Böhmerwald ist wie in der Bukowina überall

⁴⁶¹ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 39 u. 43.

⁴⁶² Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 83.

⁴⁶³ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 308.

(im Beispiel *Hunde*) der Verschlusslaut erhalten.⁴⁶⁴ Im Auslaut – wie oftmals bei *Hand* oder *Wand* zu beobachten – findet eine Verhärtung zur Fortis statt, es geht damit analog im Lautstand des späthd. *t* auf.⁴⁶⁵

Späthd. *d* zwischen *n* und *l* in Diminutivendungen

- CA1J: [ʃʁain̩d̥əl] *Schweinlein*
 FÜ1J: [g̊oɪs̥g̊h̩and̩l] *Gießkanne*, [ʃʁain̩d̥l] *Schweinlein*
 GU1J: [g̊oɪs̥g̊h̩and̩l] *Gießkanne*
 PU1J: [g̊i:s̥g̊h̩and̩l] *Gießkanne*

Der Lenisverschlusslaut *d* taucht ferner auch bei Diminutivendungen auf, in allen Belegen bleibt der vorhergehende Nasal erhalten.⁴⁶⁶

2.2.3.3 Späthd. *d*: -rd(-)

- BU1J: [d̥rɛɐ̯b̥fl] [d̥rɛɐ̯b̥fl] *Erdäpfel*, [d̥rɛɐ̯d̥] *Erde*
 CA1J: [d̥rɛɐ̯p̥fl] *Erdäpfel*, [ɛɐ̯d̥ɐ̯] *Erde*
 GL1J: [ɛɐ̯d̥] *Erde*
 GL2G: [ɛɐ̯d̥ɐ̯b̥fl] *Erdäpfel*, [d̥rɛɐ̯d̥] *Erde*
 GU1J: [d̥rɛɐ̯p̥fln] *Erdäpfel*, [ɛɐ̯d̥] [d̥rɛɐ̯d̥] *Erde*
 GU4: [ɛɐ̯d̥n] *Erde*
 NE1: [ɛɐ̯d̥n] *Erde*

In allen Beispielen des Wortes *Erde* ist der Verschlusslaut *d* inlautend erhalten, eine für das basisdialektale Bairische untypische Erscheinung, weswegen in derartigen Fällen die Einwirkung aus Verkehrs-/Hoch- sowie Kirchensprache denkbar ist.⁴⁶⁷ Einzigartig ist jedoch der ungewöhnliche, bei drei Nennungen feststellbare Lenis-Plosiv im Anlaut. Er stellt eine markante Besonderheit dar, die sich beinahe allein auf das Herkunftsgebiet im Böhmerwald beschränkt. Anzusetzen ist eine Agglutination mit einem vorhergehenden Dativ-Artikel *der*. In diesem Kontext wurde die verschmolzene Lautung auf *Erdäpfel* übertragen, weswegen man in der Belegreihe auch – von einer Ausnahme abgesehen – dort einem Anlaut mit Plosiv

⁴⁶⁴ Vgl. Simet: ADT IV, S. 84 f.

⁴⁶⁵ Vgl. Scheuringer: Sprachstabilität, S. 57; Holzer: SNiB IV, S. 36 f.

⁴⁶⁶ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 308 f.

⁴⁶⁷ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 84.

begegnet. Schwarz zufolge war *Erdapfel* ohne anlautenden Verschlusslaut aber im Ursprungsraum ebenso nicht unbekannt.⁴⁶⁸

Bzgl. der Aussprache von *Erde* stehen drei der heimischen Mundart im Böhmerwald entsprechende fünf standardnahe Belege ohne Plosiv im Anlaut gegenüber. Dies spricht umso mehr für eine Übernahme des inlautenden *d* aus der Umgangs- oder Hochsprache der Bukowina. Bei der in Gura Humora verbliebenen Informantin konkurrieren beide Varianten, selbst noch bei der aktuellsten Erhebung von 2019 ist die böhmische Lautform nachgewiesen.

2.2.3.4 Spätahd. *d* im Auslaut

- AU1R: [fœlt] *Feld*, [ǵœld] *Geld*, [ʃmi:ɖ] *Schmied*
 BU1J: [fœld] *Feld*, [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [miɐ̯d] *müde*
 BU2J: [bœld] *Bild*, [hund] *Hund*, [miɐ̯dɛ] *müde*
 BU3: [hunt] *Hunde*, [ǵœld] *Geld*, [land] *Land*
 CA1J: [fœld] *Feld*, [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [miɐ̯d] *müde*
 FÜ1J: [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [mɛiɖ] *müde*
 FÜ2: [fœld] *Feld*, [fraiɖ] *Freude*, [hund] *Hund*, [land] *Land*, [mɛiɖ] *müde*
 GL1J: [ǵœld] *Geld*
 GL2G: [fœld] *Feld*, [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [miɐ̯d] *müde*
 GU1J: [fœld] [fœiɖ] *Feld*, [fraiɖ] *Freude*, [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [mɛiɖ] *müde*
 GU4: [fœld] *Feld*, [ǵœld] *Geld*
 KA1: [fœld] *Feld*, [hund] *Hund*, [mɛiɖ] *müde*
 KA2: [fœld] *Feld*
 NE1: [fœld] *Feld*, [ǵœlt] *Geld*, [hund] *Hund*, [mɔɖ] *müde*
 PU1J: [fœld] *Feld*, [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [mɛiɖ] *müde*
 SC1: [fœld] *Feld*, [ǵœld] *Geld*, [hund] *Hund*, [miɐ̯d] [mɛiɖ] *müde*
 SC2: [ǵœlt] *Geld*

Prinzipiell erfolgt eine Realisierung im Auslaut als lenisierter und stimmloser Verschlusslaut [ɖ]. Der Beleg aus Buchenhain [hunt] *Hunde* deutet auf einen im Bairischen geläufigen Lautwandel zur Fortis im Auslaut nach Apokope des eigentlichen Pluralmarkers *-e* zur Kennzeichnung der Mehrzahl hin.⁴⁶⁹ Weitere in Frage kommende Beispiele enthält das Korpus jedoch nicht.

⁴⁶⁸ Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 27 u. Karte 17.

⁴⁶⁹ Vgl. Hinderling, Robert: Lenis und Fortis im Bairischen. Versuch einer morphophonemischen Interpretation, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 47 (1980), S. 37 f.;

Bei der Realisierung [mɪɣɖɛ] *müde* des Sprechers BU2J hat man es aufgrund des auslautenden Vokals womöglich mit einer Anlehnung an die hoch-/umgangssprachliche Aussprache zu tun. Bemerkenswert ist aber der nichtsdestotrotz unbeeinflusste dialektale Klang im fallenden Diphthong.

2.2.4 Spätahd. *t*

2.2.4.1 Spätahd. *t* im Anlaut

- AU1R: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖi:f:lɐ] *Tischler*
 BU1J: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖi:f:lɐ] *Tischler*, [ɖrukənɐ] (*die*) *troddenen*
 BU2J: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖrɔkn] *trocken*
 CA1J: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖi:f:lɐ] *Tischler*, [ɖɔɯɖ] *tot*, [ɖruŋ^hɐ] *trocken*, [ɖiɣn] *Türen*
 FÜ1J: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖi:f:lɐ] *Tischler*, [ɖrokənɐ] (*die*) *troddenen*
 FÜ2: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖəɖ] *tot*, [ɖrukən] (*die*) *troddenen*, [ɖiɣlɐ] *Türlein* (Pl.)
 GL1J: [ɖi:f] *Tisch*, [ɖəŋ] *Tag*, [ɖɔɯɖ] *tot*, [ɖrukən] (*die*) *troddenen*, [ɖiɣl] *Türlein*
 GL2G: [ɖi:f] *Tisch*, [ɖɔɯɖ] *tot*, [ɖrukən] (*die*) *troddenen*, [ɖiɣ] *Tür*
 GU1J: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖi:f] *Tisch*, [ɖɔɯɖ] *tot*, [ɖrukən] (*die*) *troddenen*, [ɖiɣn] *Türen*
 GU2: [ɖəŋ] *Tag*
 GU3: [ɖəŋ] *Tag*
 GU4: [ɖəŋ] *Tag*
 KA1: [ɖəŋ] *Tag*, [ɖi:f] *Tisch*, [ɖɔɯɖ] *tot*, [ɖruke] *trocken*
 KA2: [ɖəŋ] *Tag*
 NE1: [ɖi:f] *Tisch*, [ɖɔɯɖ] *tot*, [ɖiɣ] *Tür*
 PU1J: [ɖəŋ] *Tag*
 SC1: [ɖi:f] *Tisch*, [ɖrukən] (*die*) *troddenen*, [ɖɔɯɖ] *tot*
 SC2: [ɖiɣr] *Tür*

Dem oben beschriebenen sprachgeschichtlichen Wandel zur Lenisierung im Mittel- und Nordbairischen gemäß fällt spätahd. *t* im Anlaut mit *d* zusammen, wie auch alle Belege hierzu veranschaulichen.⁴⁷⁰

Holzer: SNiB IV, S. 35–37; Simet: ADT IV, S. 84f.

470

Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0095 *-tag*; Simet: ADT IV, S. 20f.

2.2.4.2 Spätahd. *t* im Inlaut

Intervokalisches

- BU1J: [ɸlo:ðenə] *Blattern* (,Blase'), [fraɪtə] *Freitag*, [mi:ðɸox] *Mittwoch*, [muɛðə] *Mutter*, [βe:ðə] *Wetter*
- BU2J: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [muɛðə] *Mutter*, [βetə] *Wetter*
- BU3: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [mutə] *Mutter*, [fəðə] *Vater*
- CA1J: [ɸutə] *Butter*, [fraɪtə] *Freitag*, [fuɛðə] *Futter*, [miðɸox] *Mittwoch*, [muɛðə] *Mutter*, [βe:ðə] *Wetter*
- FÜ1J: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [mu:ðə] *Mutter*, [βetr] *Wetter*
- FÜ2: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [βe:ðə] *Wetter*
- GL1J: [ɸutə] *Butter*, [fuɛðə] *Futter*, [muɛðə] *Mutter*
- GL2G: [ɸlo:ðen] *Blattern* (,Blase'), [ɸu:ðə] *Butter*, [fraɪtə] *Freitag*, [grəʊsmuɛðə] *Großmutter*, [miðɸox] *Mittwoch*, [βe:ðə] *Wetter*
- GU1J: [ɸuɛrðə] *Butter*, [fraɪtə] *Freitag*, [mi:ðɸox] *Mittwoch*, [muɛðə] *Mutter*, [fəðə] *Vater*, [βe:ðə] *Wetter*
- GU2: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [muɛtə] *Mutter*, [fatə] *Vater*
- GU3: [miðɸox] *Mittwoch*, [fraɪtə] *Freitag*
- GU4: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [muɛtə] [muɛðə] *Mutter*, [fəten] *Vater*
- KA1: [miðɸox] *Mittwoch*, [muɛðə] [mutə] *Mutter*, [fraɪtə] *Freitag*, [βe:ðə] *Wetter*
- KA2: [miðɸox] *Mittwoch*, [fraɪtə] *Freitag*
- NE1: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [βetə] *Wetter*
- PU1J: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*, [βe:ðə] *Wetter*
- SC1: [miðɸox] *Mittwoch*, [muɛðə] *Mutter*, [fraɪtə] *Freitag*, [βe:ðə] *Wetter*
- SC2: [fraɪtə] *Freitag*, [miðɸox] *Mittwoch*

Unentwegt offenbart die Beleglandschaft für spätahd. *t* im intervokalischen Inlaut die bairische Konsonantenschwächung. Einige abweichende Aspekte bedürfen genauerer Betrachtung: Bei den Wochentagsnamen ist die Regel im Falle von *Mittwoch* grundsätzlich gültig, die Fortislautung der Sprecherin BU3 ist verkehrs-/hochsprachlich. Für *Freitag* ist hingegen in nahezu allen Belegen eher eine Fortis zu hören. Diese Entwicklung vollzog sich in der Bukowina eventuell auch in Anlehnung an den Lautstand der Umgangssprache, obwohl meist der Schwund des *g* im Auslaut dem mittelbairischen Charakter der Mundarten entspricht. Dennoch ist darauf zu verweisen, dass im SNiB eine fortisierte Aussprache ebenso für den nörd-

lichen Bayerischen Wald Niederbayerns erhoben wurde⁴⁷¹ und durchaus dergestalt auch schon im Böhmerwald zu Zeiten der Auswanderung existiert haben mag.

Beachtenswert ist die bereits angesprochene, weitestgehende Beibehaltung der lenisierten Formen der Bezeichnungen *Mutter* und *Vater*, welche zunehmend als unhöflich empfunden wurden und durch der Hochsprache näheren Formen mit *Fortis* abgelöst wurden.⁴⁷² Das lässt sich in lediglich geringerem Maße im Korpus beobachten: Zweimal nennen einzelne Gewährsleute (GU4 und KA1) beide Varianten nebeneinander, für die vier Belege von *Vater* liegen zwei mit *Fortis* vor. Dabei ist zu erwähnen, dass der im Deutschböhmisches üblichere Ausdruck für ‚Vater‘ *Datta* ist.

Ferner sind Spuren der Einflussnahme aus Verkehrs- oder Hochsprache bei der Hälfte der vier Nennungen für *Butter* sowie anhand zweifacher fortisierter Realisierungen bei *Wetter* aus Fürstenthal (FÜ1J) und Neuhütte auszumachen.⁴⁷³

Vor Nasal

BU1J: [ʃli:ɖn] *Schlitten*

CA1J: [raɪtn] *reiten*

GL2G: [ḡfni:n] *geschnitten*

GU1J: [ḡfni:n] *geschnitten*

KA1: [ḡfni:n] *geschnitten*

GU1J: [raɪtn] *reiten*

Unterschiedlich gestalten sich die Beispiele für spätahd. *t* vor Nasal, welche nur in geringer Anzahl in den Sprachproben vorhanden sind und herangezogen werden können. Im Wort *geschnitten* fällt der Plosiv gänzlich aus, bei *reiten* und *Schlitten* hingegen nicht. Damit übereinstimmend beschreibt Kubitschek für das Herkunftsgebiet der damaligen Auswanderer einen erhaltenen lenisierten Verschlusslaut in den nördlichen Mundarten des mittleren Waldes, für die unmittelbare Gegend um Bergreichenstein einzig nach Liquid *l* wie in *halten*.⁴⁷⁴

⁴⁷¹ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 83–85.

⁴⁷² Vgl. Gütter: Nordbairischer Sprachatlas, S. 10 u. Karte 16.

⁴⁷³ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 43–45.

⁴⁷⁴ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 46.

Vor l

GU1J: [b̥re:dl] *Brettlein*

Nur ein Beleg ist für diese Lautfolge greifbar, ihn charakterisiert eine Bewahrung des Plosivs in lenisierter Form.

Nach Frikativ

BU1J: [ḡ^hasɖn] *Kasten*, [ɔɥs:tə] *Ostern*

BU2J: [fɛ:nsɖə] *Fenster*, [ɖoxɖə] *Tochter*

CA1J: [fɛnstə] *Fenster*, [fɪɐ̯ɖn] *fürchten*, [ḡ^has:tn] *Kasten*, [ɔɥsɖən] *Ostern*, [ɖoxɖə] *Tochter*

FÜ2: [ɔɥsɖən] *Ostern*

GL1J: [fɛnstə] *Fenster*, [ɖoxɖə] *Tochter*

GL2G: [fɛnsɖə] *Fenster*, [ḡ^has:tn] *Kasten*, [ɔɥsɖən] *Ostern*, [ɖoxɖə] *Tochter*

GU1J: [fɛ:nsɖə] *Fenster*, [ḡ^has:tn] *Kasten*, [ɔɥsɖən] *Ostern*, [ɖoxɖə] *Tochter*

KA1: [ɔɥsɖən] *Ostern*, [ɖoxɖə] *Tochter*

NE1: [ɔɥsɖən] *Ostern*

PU1J: [ɔɥsɖən] *Ostern*, [ɖoxɖə] *Tochter*

SC1: [ɔɥsɖən] *Ostern*

SC2: [ɔɥsɖən] *Ostern*, [ʃuɣs:tə] *Schuster*

Wenn es einem Frikativ folgt, wird spätahd. *t* von den Gewährspersonen mehrheitlich lenisiert artikuliert, wobei manche Erhebungen auch eher einen Fortis-Plosiv durchklingen lassen.

-nt-

BU1J: [antn] *Ente*, [βintə] *Winter*

BU2J: [βintə] *Winter*

FÜ1J: [βintə] *Winter*

FÜ2: [βintə] *Winter*

GL2G: [βintə] *Winter*

GU1J: [antn] *Ente*, [βintə] *Winter*

KA1: [βintə] *Winter*

NE1: [andn] *Ente*, [βintə] *Winter*

PU1J: [βintə] *Winter*

SC1: [βintə] *Winter*

Nach Nasal *n* findet eine Realisierung als Fortis-Verschlusslaut statt, die sich in den meisten Erhebungen der beiden hierfür heranzuziehenden Wörter aus dem Korpus offenbart. Bei *Winter* ist von einer ahd. Geminata *tt* auszugehen.⁴⁷⁵

-rt-

BU1J: [fɪrtɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] *Garten*

BU2J: [fɛrtɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] *Garten*

CA1J: [fɪrdɪ] [fɪrdɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] [ḡoɐrtɪn] *Garten*

FÜ1J: [fɪrtɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] [ḡoɐrtɪn] *Garten*

FÜ2: [fɪrtɛ] *fertig*

GL1J: [fɪrtɛ] [fɪrdɪç] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] *Garten*

GL2G: [fɪrtɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] *Garten*

GU1J: [fɪrtɛ] [firtɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] *Garten*

GU4: [fɪrtɛ] *fertig*

KA1: [fɪrtɛ] *fertig*

NE1: [fɛrtɛ] *fertig*

PU1J: [ḡoɐrtɪn] [ḡoɐrtɪn] *Garten*

SC1: [fɪrtɛ] *fertig*, [ḡoɐrtɪn] *Garten*

SC2: [fɪrtɛ] *fertig*

Folgt spätahd. *t* dem Liquid *r*, ergibt sich in den Erhebungen fast durchgängig Fortislaut, nur aus Glitt und Katschika sind lenisierte Abweichungen wahrnehmbar. Auch Wildfeuer hielt eine Dominanz des Fortis-Verschlusslautes in Ellis fest.⁴⁷⁶ Zu bedenken ist in dieser Lautfolge von zwei Konsonanten der Zusammenhang zwischen Vokalkürze und Fortis-Realisierung.⁴⁷⁷ Kubitschek zufolge dominierte jedoch beispielsweise im Wort *Garten* lenisierter Lautstand in den betreffenden Auswanderungsregionen.⁴⁷⁸

⁴⁷⁵ Vgl. Kienle: Laut- und Formenlehre, S. 92.

⁴⁷⁶ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 304.

⁴⁷⁷ Vgl. Seidelmann: Kürzungs- und Dehnungstendenzen, S. 99–105; Scheuringer: Sprachstabilität, S. 60.

⁴⁷⁸ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 46.

2.2.4.3 Spätahd. Geminata *tt*

- CA1J: [ɸet] *Bett*
 FÜ2: [ɸetʰ] *Bett*
 GL1J: [ɸet] *Bett*, [ɸet] *Bett*
 GL2G: [lojten] *Leiter*
 KA1: [ɸet] *Bett*
 NE1: [ɸet] *Bett*
 PU1J: [ɸet] *Bett*
 SC1: [ɸet] *Bett*

Mit den bairischen Lautentwicklungen stimmt im Deutschböhmisches der Bukowina Fortis-Verschlusslaut beim spätahd. *t* als Doppelkonsonant überein.⁴⁷⁹

2.2.4.4 Spätahd. *t* im Auslaut

- AU1R: [ɔɔɐ̯t] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*
 BU1J: [ɔɔɐ̯ɔ] *dort*, [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*, [ġʰɔ:lɔ] *kalt*, [ġrafɔ] *Kraft*, [int] *unten*, [ɸuɐ̯f:t] *Wurst*
 BU2J: [axt] *acht*, [ɔɔɐ̯t] *dort*, [is] *ist*, [luf:t] *Luft*, [ɸuɐ̯fɔ] *Wurst*
 BU3: [axɔ] [ɔxt] *acht*, [ɔɔt] [ɔɔɐ̯ɔ] [ɔɔɐ̯t] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [is] *ist*
 CA1J: [ɔɔɐ̯t] *dort*, [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist* [ġʰɔ:lɔ] *kalt*, [luf:t] *Luft*, [ɸirɔ] *Wirt*, [ɸuɐ̯fɔ] *Wurst*
 FÜ1J: [axt] *acht*, [is] *ist* [luf:t] *Luft*, [int] *unten*, [ɸuɐ̯f:t] *Wurst*
 FÜ2: [axɔ] [ɔxt] *acht*, [ɔuɐ̯t] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*, [lufɔ] *Luft*, [ɸuɐ̯fɔ] *Wurst*
 GL1J: [ɔuɐ̯t] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*, [ɸirɔ] *Wirt*
 GL2G: [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*, [ġʰɔlɔ] *kalt*, [luf:t] *Luft*, [int] *unten*, [ɸuɐ̯rfɔ] *Wurst*
 GU1J: [ɔɔt] [ɔuɐ̯tn] *dort*, [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*, [ġʰɔ:lɔ] *kalt*, [ġraf:t] *Kraft*, [lufɔ] *Luft*, [moɐ̯rkt] *Markt*, [int] *unten*, [ɸirɔ] *Wirt*, [ɸuɐ̯rf:t] *Wurst*
 GU2: [axɔ] *acht*, [ɔuɐ̯t] [ɔuɐ̯ɔ] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [is] *ist*
 GU4: [axɔ] *acht*, [ɔuɐ̯t] [ɔuɐ̯ɔ] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is] *ist*
 KA1: [axɔ] *acht*, [ɔuɐ̯t] [ɔuɐ̯ɔ] *dort*, [ġʰɔɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġuɐ̯ɔ] *gut*, [is]

- ist*, [g^hold] *kalt*, [lufd] *Luft*, [βuɐfd] *Wurst*
- KA2: [dɔɐt] [dʊɐt] *dort*, [g^hɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [gʊɐd] *gut*, [is] *ist* [g^hold] *kalt*, [grafd] *Kraft*
- NE1: [dɔɐt] [dʊɐt] *dort*, [g^hɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [gʊɐd] *gut*, [is] *ist*, [βuɐfd] *Wurst*
- PU1J: [axd] *acht*, [is] *ist*, [luf:t] *Luft*, [βuɐfd] *Wurst*
- SC1: [axd] *acht*, [g^hɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [gʊɐd] *gut*, [is] *ist*, [lufd] *Luft*, [βuɐrfd] *Wurst*
- SC2: [is] *ist*

Befindet sich spätahd. *t* auslautend, so fällt zunächst bei der 3. Person Singular des Verbs *sein* eine Apokope des *t* auf, wie es im Bairischen üblich ist: [is]. Ansonsten variieren die Belege zwischen Lenis und Fortis. Im ADT ist diese Differenz gleichsam für den Böhmerwald beim Wort *Wirt* nachzuweisen.⁴⁸⁰ Der tendenzielle Überhang der Erhebungen zu lenisierterer Aussprache bestätigt sich im Bayerischen Wald.⁴⁸¹

2.2.5 Spätahd. *g*

2.2.5.1 Spätahd. *g* im Anlaut

- AU1R: [gœld] *Geld*, [gʊɐd] *gut*
- BU1J: [gœrtʌ] *Garten*, [gʊ:bl] *Gabel*, [gœlɐ] *gelbe*, [gœld] *Geld*, [grɔʊs] *groß*, [gʊɐd] *gut*
- BU2J: [gœrtʌ] *Garten*
- BU3: [gœld] *Geld*
- CA1J: [gœrtʌ] [gœrtʌ] *Garten*, [gœlɐ] *gelb*, [gœld] *Geld*, [grɔʊs] *groß*, [gʊɐd] *gut*
- FÜ1J: [gœrtʌ] [gœrtʌ] *Garten*, [gœld] *Geld*, [grɔʊs] *groß*
- FÜ2: [gɛs:tɛn] *gestern*, [grɔʊs] *groß*, [gʊɐd] *gut*
- GL1J: [gœrtʌ] *Garten*, [gœlɐ] *gelbe*, [gœld] *Geld*, [grɔʊs] *groß*, [gʊɐd] *gut*
- GL2G: [gʊ:bl] *Gabel*, [gœrtʌ] *Garten*, [gœld] *Geld*, [grɔʊs] *groß*, [gʊɐd] *gut*
- GU1J: [gʌns] *Gans*, [gœrtʌ] *Garten*, [gœlɐ] *gelbe*, [gœld] *Geld*, [grɔʊs] *groß*, [gʊɐd] *gut*
- GU2: [grɔʊsɐ] *große*

⁴⁸⁰ Vgl. Simet: ADT IV, S. 54 f.

⁴⁸¹ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 99–109.

- GU4: [ġœld] *Geld*, [ġrɔʏsn] (*die*) *Großen*, [ġuɐd] *gut*
 KA1: [ġes:tən] *gestern*, [ġrɔʏs] *groß*, [ġuɐd] *gut*
 KA2: [ġuɐd] *gut*
 NE1: [ġœlt] *Geld*, [ġes:tən] *gestern*, [ġrɔʏs] *groß*, [ġuɐd] *gut*
 PU1J: [ġoɐrtɪn] [ġoɐtn] *Garten*, [ġœlb] *gelb*, [ġœld] *Geld*
 SC1: [ġoɐrtɪn] *Garten*, [ġœld] *Geld*, [ġes:tən] *gestern*, [ġrɔʏs] *groß*, [ġuɐd] *gut*
 SC2: [ġœlt] *Geld*, [ġrɔʏs] *groß*

Durchgängig verbleibt späthd. *g* anlautend als Lenis-Plosiv, wie es einem nord-mittelbairischen Dialekt anheim ist.⁴⁸²

Vorsilbe *ge-*

- AU1R: [ġfunɐ] *gefunden*, [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġrɛikt] *gekriegt*, [ġmɔxt] *gemacht*
 BU1J: [b̥lim] *geblieben*, [ġfunɐ] *gefunden*, [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġrɛikt] *gekriegt*
 BU2J: [ġfmoldsn] *geschmolzen*
 BU3: [b̥lim] *geblieben*, [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*)
 CA1J: [ġɛbrɔxn] *gebrochen*, [ġnuɐ] *genug*, [ġfmoldsn] *geschmolzen*, [ġfdoɐrm] *gestorben*
 FÜ1J: [ġɛb̥lim] *geblieben*, [ġmɔxt] *gemacht*
 FÜ2: [b̥lim] *geblieben*, [ġfunɐ] *gefunden*, [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʰafd] *gekauft*, [ġnɛi] *genug*
 GL1J: [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġnug] *genug*
 GL2G: [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġfundɐ] *gefunden*, [ġnumɐ] *genommen*, [ġnuɐ] *genug*, [ġmoxd] *gemacht*, [ġsɔkt] *gesagt*
 GU1J: [b̥lim] *geblieben*, [ġfunɐ] [ġfunɐ] *gefunden*, [ġrɛikt] *gekriegt*, [ġnɔu] *genug*
 GU2: [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*)
 GU4: [b̥lim] *geblieben*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġmɔxt] *gemacht*
 KA1: [b̥lim] *geblieben*, [ġfunɐ] *gefunden*, [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġnɛi] *genug*
 KA2: [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*)
 NE1: [b̥lim] *geblieben*, [ġfundɪn] *gefunden*, [ġaŋɐ] *gegangen*, [ġʰɔd] *gehabt* (mhd. *gehât*), [ġʰafd] *gekauft*, [ġnuɐ] *genug*

⁴⁸² Vgl. Simmler, Franz: Konsonantenschwächung in den deutschen Dialekten, in: Besch: Dialektologie 2, S. 1125.

- PU1J: [ɸlim] *geblieben*, [g̊foɹn] *gefahren*
 SC1: [ɸlim] *geblieben*, [g̊funɐ] *gefunden*, [g̊anɐ] *gegangen*, [g̊hɔɖ] *gehabt* (mhd. *gehât*), [g̊reigɖ] *gekriegt*, [g̊mɔxt] *gemacht*, [g̊enuɔ̯] *genug*
 SC2: [g̊anɐ] *gegangen*, [g̊mɔxd] *gemacht*

Hinsichtlich der Lautfolge *ge-* als Präfix lassen sich mehrere Realisierungsmöglichkeiten ausmachen und folgendermaßen strukturieren:⁴⁸³

- folgt *ge-* Verschlusslaut oder Affrikate, kommt es zu einer Assimilation, bei welcher die Vorsilbe gänzlich ausfällt.
- vor Nasalen, Plosiven, Liquiden oder Frikativen wird *g-* alleinig bewahrt.
- Behauchung erfolgt vor *h*.

Für das Deutschböhmische aus der Bukowina haben diese Muster ebenfalls Gültigkeit, was seinen (nordmittel)bairischen Status kennzeichnet. Alle drei erhobenen Abweichungen sind mit aller Wahrscheinlichkeit auf die Hoch- und Verkehrssprache zurückzuführen: [g̊enuɔ̯] *genug* (SC1), [g̊ɛɸlim] *geblieben* (FÜ1J), [g̊ɛɸrɔxn] *gebrochen* (CA1J). In Kansas konnte Wildfeuer eine bilabiale Angleichung zu *b-* vor dem bilabialen Nasal *m* feststellen.⁴⁸⁴ Man vermag dies gleichsam auch gegenwärtig am Rand des Bayerischen Waldes zu beobachten.⁴⁸⁵ Aus der Bukowina ist eine derartige Assimilation nicht wahrzunehmen.

2.2.5.2 Spätahd. *g* im Inlaut

Intervokalisches

- BU1J: [ɸʔi: g̊ɛɖoxɖɐ] *Schwiegertochter*
 CA1J: [ɸʔi: g̊emuɔɖɐ] *Schwiegermutter*
 FÜ1J: [ɸʔi: g̊ɛɖɔɖɐ] *Schwiegervater*
 GU1J: [ɸʔi: g̊ɛsu:] *Schwiegersohn*
 PU1J: [ɸʔi: g̊emuɔɖɐ] *Schwiegermutter*

Es können nur wenige Exempel aus den Sprachproben für diese Position zusam-

⁴⁸³ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 85 f.; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 310.

⁴⁸⁴ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 311.

⁴⁸⁵ Vgl. Koch, Günter: Sprachatlas von Niederbayern, Band 5, Formengeographie 1, Verbum, Heidelberg 2007, S. 116 f.

mengestellt werden. Insgesamt zeigt sich ein einheitlicher Erhalt des Plosivs *g*. Damit unterstreichen die Mundarten ihren in erster Linie mittelbairischen Status, wohingegen im Nordbairischen Frikatisierungen auftreten. Kranzmayer gibt für Böhmen die Grenze bei Taus (tsch. Domažlice) an,⁴⁸⁶ Gütter innerhalb Bayerns zwischen Furth im Wald und Eschlkam.⁴⁸⁷ Der ADT verzeichnet Wandel zu Reibelaut ab dem tschechischen Linz (tsch. Mlýnec).⁴⁸⁸ Doch konnte Wildfeuer eine frikatisierten Beleg aus Ellis erheben – er nimmt eine historisch weiter nach Süden reichende Grenze an.⁴⁸⁹ Demzufolge muss wohl auch schon in der Bukowina Reibelaut für intervokalisches *g* marginal vorhanden gewesen sein.

Vor Nasal

- BU1J: [aŋ] *Auge*, [fluɪŋ] *Fliegen*, [sŋ] *sagen*, [βŋ] *Wagen*
 BU3: [aŋ] *Augen*, [sŋ] *sagen*
 CA1J: [aŋ] *Augen*, [fluɪŋ] *Fliegen*, [sŋ] *sagen*, [dʁŋ] *tragen*, [βŋ] *Wagen*
 FÜ1J: [aŋ] *Auge*, [aŋ] *Augen*, [fluɪŋ] *Fliegen*, [βŋ] *Wagen*
 FÜ2: [sŋ] *sagen*, [fɔ:ŋ] *Wagen*
 GL1J: [dʁŋ] *tragen*, [βɔ:ŋ] *Wagen*
 GL2G: [fluɪŋ] *Fliegen*, [rɛŋ] *Regen*, [sŋ] *sagen*, [βŋ] *Wagen*
 GU1J: [dʁŋ] *tragen*, [βɔ:ŋ] *Wagen*
 KA1: [sŋ] *sagen*
 NE1: [sŋ] *sagen*
 PU1J: [aŋ] *Augen*, [fluɪŋ] *Fliege*, [rɛŋ] *Regen*, [βŋ] *Wagen*
 SC1: [sŋ] *sagen*

Vor Nasal kann *g* durch Synkope der Endung *-en* auftreten. Grundsätzlich ist dabei eine Assimilation zu [ŋ] zu erkennen.⁴⁹⁰ Es gibt ferner wenige Abweichungen: PU1J: [rɛŋ] *Regen*, [aŋ] *Augen*, FÜ1J: [βŋ] *Wagen*, [aŋ] *Auge*. Dort ist jeweils der Verschlusslaut erhalten geblieben, es ist für jedes Beispiel eine phonologische Anlehnung an die Verkehrs-/Hochsprache anzusetzen. Belegt ist dies nur bei zwei Sprecherinnen, welche noch in den 1970er Jahren in der Bukowina lebten.

486 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 84.

487 Vgl. Gütter: Nordbairischer Sprachatlas, Karte 29.

488 Vgl. Wese: ADT III, S. 126 f.

489 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 311 f.

490 Vgl. Simet: ADT IV, S. 136 f.

Vor /CA1J: [ɸi̯ɡln] *bügeln*GL2G: [ɸi̯ɡln] *bügeln*GU1J: [ɸe:ɡln] *bügeln*

In allen drei existierenden Belegen bleibt *g* vor / bestehen.

Vor stimmlosem Plosiv oder FrikativAU1R: [ɡrɛɪkt] *gekriegt*, [ɡsakt] *gesagt*BU1J: [ɡrɪɪkt] *gekriegt*BU2J: [ɡsɔkt] *gesagt*GL1J: [ɡsɔkt] *gesagt*GL2G: [ɡsɔkt] *gesagt*GU1J: [ɡrɛɪkt] *gekriegt*, [ɡsɔkt] *gesagt*GU4: [ɡsɔkt] *gesagt*PU1J: [ɡsakt] *gesagt*SC1: [ɡrɛɪkt] *gekriegt*SC2: [ɡrɛɪkt] *gekriegt*

Erscheint spätahd. *g* vor Verschluss- oder Reibelaut, so ergibt sich eine im Nord- und Mittelbairischen übliche Realisierung als Fortis.⁴⁹¹

2.2.5.3 Spätahd. *g* im AuslautAU1R: [beɾr̥ɡ̊] [beɾ̥ɡ̊] *Berg*, [sunt̥ɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̊ɡ̊] *Tag*, [βe:̊ɡ̊] *Weg*, [saj̥d̥ɐ] *zeitig* (,reif')BU1J: [ɸeɾr̥ɡ̊] *Berg*, [iɾt̥ɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fi̯ɾt̥ɐ] *fertig*, [frai̯t̥ɐ] *Freitag*, [mo̯d̥ɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [ɸfɪnd̥sɖɐ] *Pfinztag* (,Donnerstag'), [samsɖɐ] *Sams- tag*, [sunt̥ɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̊ɡ̊] *Tag*, [βe:x] *Weg*BU2J: [iɾt̥ɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fɛɾt̥ɐ] *fertig*, [frai̯t̥ɔ̊ɡ̊] *Freitag*, [ɖon̥ɛɖɔ̊ɡ̊] *Don- nerstag*, [mo̯d̥ɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samst̥ɔ̊ɡ̊] *Samstag*, [sunt̥ɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̊ɡ̊] *Tag*BU3: [di:nsɖɔ̊x] *Dienstag*, [frai̯ɖɔ̊ɡ̊] *Freitag*, [mon̥ɖ̥ɛ̊ɡ̊] *Montag*, [samsɖɔ̊ɡ̊] *Sams-*

491 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 85.

tag, [sundɔx] *Sonntag*

- CA1J: [bɛɐ̯r̥g̊] *Berg*, [iɛrtɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fiɐ̯t̥ɪ] [fir̥dɐ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊nuɐ̯] *genug*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [ɸfindsɖɐ] *Pfinztag* (,Donnerstag'), [samsɖɐ] *Samstag*, [sundɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*, [βe:̯g̊] *Weg*
- FÜ1J: [iɛr̥dɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fiɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [ɸfindsɖɐ] *Pfinztag* (,Donnerstag'), [samstɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*, [βe:̯g̊] *Weg*
- FÜ2: [bɛɐ̯g̊] *Berg*, [iɛr̥dɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fiɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊nei̯] *genug*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samsɖɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*, [ɖsai̯dɐ] *zeitig* (,reif')
- GL1J: [bɛɐ̯g̊] *Berg*, [fiɐ̯t̥ɪ] [fiɐ̯dɪɔ̯] *fertig*, [ɣ̊nuɐ̯g̊] *genug*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*
- GL2G: [bɛɐ̯r̥g̊] *Berg*, [ɖi:nsɖɔ̯g̊] *Dienstag*, [ɖunɐʃɖɔ̯g̊] *Donnerstag*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [samsɖɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [fiɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [ɣ̊nuɐ̯] *genug*, [βe:̯g̊] *Weg*
- GU1J: [ɖi:nsɖɔ̯g̊] *Dienstag*, [fiɐ̯rt̥ɪ] [fir̥t̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊nuɔ̯] *genug*, [ɣ̊rei̯ɔ̯] *Krieg*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samsɖɐ] *Samstag*, [sundɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*
- GU2: [ɖi:nsɖɔ̯g̊] *Dienstag*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɖunɐʃɖɔ̯g̊] *Donnerstag*, [mɔ̯ntak] *Montag* (mhd. *māntac*), [samstɐ] *Samstag*, [sɔ̯ntɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*
- GU3: [ɖi:nsɖɔ̯g̊] *Dienstag*, [frai̯dɔ̯g̊] *Freitag*, [mo:ɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samsɖɔ̯g̊] *Samstag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*
- GU4: [bɛɐ̯g̊] [bɛɐ̯r̥] *Berg*, [iɛr̥dɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fiɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [frai̯dɔ̯g̊] *Freitag*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samsɖɔ̯g̊] *Samstag*, [sundɔ̯] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*
- KA1: [bɛɐ̯g̊] *Berg*, [ɖi:nsɖɔ̯g̊] *Dienstag*, [fiɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊nei̯n] *genug*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samsɖɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*, [βe:x] *Weg*
- KA2: [ɖi:nsɖɔ̯g̊] *Dienstag*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊rei̯ɔ̯] *Krieg*, [moɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samsɖɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*
- NE1: [iɛrtɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fɛɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊nuɐ̯] *genug*, [mo:ɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [ɸfindsɖɐ] *Pfinztag* (,Donnerstag'), [samsɖɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*
- PU1J: [ɖi:nsɖɔ̯k] *Dienstag*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [mo:ɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [samstɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖɔ̯g̊] *Tag*, [βe:̯g̊] *Weg*
- SC1: [iɛrtɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fiɐ̯rt̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [ɣ̊nuɐ̯g̊] *genug*, [mo:ɖɐ] *Montag* (mhd. *māntac*), [ɸfindsɖɐ] *Pfinztag* (,Donnerstag'), [samsɖɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖsai̯dɐ] *zeitig* (,reif')
- SC2: [iɛrtɐ] *Ertag* (,Dienstag'), [fiɐ̯t̥ɪ] *fertig*, [frai̯tɐ] *Freitag*, [mo:ɖɐ] *Montag*

(mhd. *māntac*), [samsdɐ] *Samstag*, [suntɐ] *Sonntag*, [ɖsaɪdlɐ] *zeitig*

In den meisten Beispielen aus dieser Belegreihe tritt ein Schwund des späthd. *g* im Auslaut auf,⁴⁹² dies macht sich besonders bei *Tag* in den Komposita der Wochentagsnamen bemerkbar, während das Wort *Tag* alleinstehend mit erhaltenem Plosiv wiedergegeben wird, ebenso bei *Dienstag*, wenn hierfür nicht das dialektale *Ertag* angegeben wurde. Damit unterstreicht hinzukommend die Lautung ohne *g*-Schwund bei *Dienstag* die Übernahme des Begriffs aus der Hochsprache. Wörter wie *genug* oder *fertig* weisen ebenso grundsätzlich keinen Plosiv mehr in auslautender Stellung vor, sofern nicht vergleichsweise seltene Annäherung an die Hoch-/Verkehrssprache wie in [g̊enu̯g̊] (GL1J) besteht.

In *Weg* wird der Verschlusslaut beibehalten, entgegen eines Ausfalls, wie es Kubitschek für den nördlichen mittleren Wald darlegt.⁴⁹³ Man kann es wohl am plausibelsten mit einer Anlehnung an die Verkehrssprache erklären. Weiterhin auffällig sind zwei frikatisierte Beispiele aus Karlsberg (KA1) und Buchenhain (BU1J): [βɛ:x] *Weg*. Es handelt sich hierbei erneut um geringfügigen nordbairischen Einschlag, was außerdem die beiden Belege der Sprecherin BU3 [ɖi:nsd̥ox] *Dienstag* und [sund̥ox] *Sonntag* darlegen, ferner bei GU1J und KA2 [g̊rɛiç] *Krieg*.

Bzgl. Berg fällt der Sprachkarte von Schweizer zufolge der mittlere Wald in die Gebiete mit Plosiv im Auslaut, der obere Wald hingegen kennt keinen Verschlusslaut mehr.⁴⁹⁴ So kann resümierend aus der Analyse des späthd. *g* im Auslaut erneut eine hauptsächlich linguistische Herkunft aus dem nördlichen mittleren Wald mit Anteilen des südlichen oberen rekonstruiert werden.

2.2.6 Späthd.-frühhhd. *gg*

2.2.6.1 Im Anlaut

Zum betreffenden Laut in anlautender Position existieren keine Belege.

2.2.6.2 Im Inlaut

BU3: [ɖsukɐ] *Zucker*

GL2G: [mukn] *Mücken*

⁴⁹² Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 85.

⁴⁹³ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 46.

⁴⁹⁴ Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2021 *Berg*.

GU1J: [mukn] *Mücken*KA1: [ɖsukɐ] *Zucker*NE1: [ɖsukɐ] *Zucker*PU1J: [mukn] *Mücken*

Für die späthhd. bzw. frühmhd. Geminata *gg* im Inlaut kann erneut das Greifen der Pfalzschen Regel registriert werden. Nach Kurzvokal erscheint *gg* als Fortis. Es liegen keine Belege für Ausdrücke mit langem Selbstlaut vor.

2.2.6.3 Im Auslaut

BU1J: [ɸrukn] *Brücke*, [ek] *Ecke*GL2G: [ɸruk] *Brücke*GU1J: [ɸruk] *Brücke*

Späthhd.-frühmhd. *gg* als Doppelkonsonant kann im Auslaut vorkommen, sofern bei Wörtern wie *Brücke* oder *Ecke* das Endungs-*e* durch Apokope schwindet. Somit ergibt sich durchwegs Fortislautung im Auslaut.

Frikative

2.2.7 Späthhd. *v*

2.2.7.1 Im Anlaut

BU1J: [fi:ʃ] *Fisch*, [floʃ:n] [floʃ:n] *Flasche*, [fle:ḡ] *Fleck*, [flaiʃ] *Fleisch*, [fro:ʃ] *Frosch*BU2J: [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*BU3: [flaiʃ] *Fleisch*CA1J: [fiʃ] *Fisch*, [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*, [fro:ʃ] *Frosch*, [fugɖɐ] *Futter*FÜ1J: [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*, [froŋ] *fragen*, [fro:ʃ] *Frosch*FÜ2: [flaiʃ] *Fleisch*, [flekʏ] *Flecken*GL1J: [fiʃ] *Fisch*, [flaʃ:n] *Flasche*, [fugɖɐ] *Futter*GL2G: [fiŋɐ] *Finger*, [fiʃ] *Fisch*, [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*GU1J: [fiʃ] *Fisch*, [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*KA1: [fi:ʃ] *Fisch*, [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*NE1: [flaʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*PU1J: [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*, [froʃ] *Frosch*

SC1: [floʃ:n] *Flasche*, [flaiʃ] *Fleisch*

Spätahd. *v* entwickelte sich als labiodentaler Frikativ aus germ. *f*,⁴⁹⁵ ab dem 13. Jahrhundert galt er in oberdeutschen Varietäten als stimmlos.⁴⁹⁶ Im Deutschböh-mischen erfolgt demnach im Anlaut ebenfalls eine Aussprache als stimmlose Lenis.

Nach *ge-*

BU1J: [g̊flon] *geflogen*

Gleicher Befund der Stimmlosigkeit und Lenisierung ist nach der Vorsilbe *ge-* festzustellen, zumindest im einzig vorkommenden Beleg.

2.2.7.2 Im Inlaut

Intervokalisches vor Nasal

BU1J: [ʃaʊβl] *Schaufel*

BU2J: [ofn] *Ofen*

CA1J: [ʃaʊfl] *Schaufel*, [ɖsβi:βl] *Zwiebel*

FÜ1J: [o:fn] *Ofen*, [ʃaʊβl] *Schaufel*

FÜ2: [o:fɐ] *Ofen*

GL2G: [ofɐ] *Ofen*, [ɖsβi:βl] *Zwiebel*

GU1J: [ʃaʊfl] *Schaufel*, [ɖsβi:βl] *Zwiebel*

KA1: [o:fɐ] *Ofen*

SC1: [ofɐ] *Ofen*

Auch in der intervokalischen Position vor Nasal, welche sich durch eine Synkope von *-e-* ergeben kann, findet Lenis-Realisierung statt, beim Wort *Zwiebel* mit Hilfe eines Reibelauts, der auch in zwei der vier Belege von *Schaufel* zu erkennen ist.⁴⁹⁷

Vor Konsonant

AU1R: [af:tɐn] *dann* (mhd. *after*)

495 Vgl. Stiens: Südgrenzen, S. 91.

496 Vgl. Kienle: Laut- und Formenlehre, S. 106.

497 Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 275–277; Simet: ADT IV, S. 240 f.

- BU1J: [of:t] *dann* (mhd. *after*), [fuxɔsene] *fünfzehn*, [g̊rafɔ] *Kraft*
 BU2J: [fuxɔsn] *fünfzehn*, [luf:t] *Luft*
 BU3: [of:t] *dann* (mhd. *after*)
 CA1J: [fuxɔse:ne] *fünfzehn*, [luf:t] *Luft*
 FÜ1J: [fuxɔsene] *fünfzehn*, [luf:t] *Luft*
 FÜ2: [af:t] [ɔfɔ] [of:t] *dann* (mhd. *after*), [fuxɔsene] *fünfzehn*, [lufɔ] *Luft*
 GL2G: [afɔn] *dann* (mhd. *after*), [luf:t] *Luft*
 GU1J: [afɔ] *dann* (mhd. *after*), [fuxɔsen] *fünfzehn*, [g̊raf:t] *Kraft*, [lufɔ] *Luft*
 GU2: [afɔ] [af:t] [ɔfɔ] *dann* (mhd. *after*)
 GU4: [afɔ] *dann* (mhd. *after*)
 KA1: [afɔ] [of:t] *dann* (mhd. *after*), [fuxɔsen] *fünfzehn*, [lufɔ] *Luft*
 KA2: [g̊rafɔ] *Kraft*
 NE1: [fuxɔsene] *fünfzehn*
 PU1J: [fuxɔsen] *fünfzehn*, [luf:t] *Luft*
 SC1: [af:t] *dann* (mhd. *after*), [fuxɔsen] *fünfzehn*, [lufɔ] *Luft*
 SC2: [afɔ] *dann* (mhd. *after*), [fufɔsen] *fünfzehn*

Vor Konsonant wird späthd. *v* als [f] wiedergegeben, und zwar meistens fortisiert, wenn im Anschluss ein Fortis-Plosiv folgt.⁴⁹⁸ Einige Erhebungen klingen dagegen eher lenisiert.

Davon abgesehen geschieht nur beim Zahlenwort *fünfzehn* eine Ausnahme: Hier ist ein lautlicher Wandel zum velaren Reibelaut [x] festzuhalten, wie er im Bairischen in diesem phonologischen Kontext verbreitet ist. Einzig beim aus Schwarzthal umgesiedelten Sprecher SC2 hört man eine Form, in dem der Nasal ausgefallen ist, der Frikativ jedoch realisiert wird.

2.2.7.3 Im Auslaut

- BU1J: [b̥riɣf] *Brief*, [ælf] *elf*, [ho:f] *Hof*
 BU2J: [ælf] *elf*, [fimf] *fünf*, [hof] *Hof*
 BU3: [fɣnf] [finf] *fünf*
 CA1J: [b̥riɣf] *Brief*, [ho:f] *Hof*
 FÜ1J: [b̥rɛɪf] *Brief*, [fɣnf] *fünf*
 FÜ2: [fimf] *fünf*, [ho:f] *Hof*
 GL1J: [b̥ri:f] *Brief*, [hof] *Hof*

⁴⁹⁸ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 87.

- GL2G: [fɪmf] *fünf*, [ɔsβœlf] *zwölf*
 GU1J: [brɛɪf] *Brief*, [ho:f] *Hof*
 GU2: [fɪmf] *fünf*
 GU4: [œlf] *elf*, [fɪmf] *fünf*
 KA1: [œlf] *elf*, [fɪmf] *fünf*
 KA2: [fɪmf] *fünf*
 PU1J: [brɛɪf] *Brief*, [fʏmf] *fünf*, [ho:f] *Hof*
 SC1: [œlf] *elf*, [fɪmf] *fünf*

Keine Besonderheit offenbart sich in der auslautenden Stellung, allen Belegen ist die Aussprache als lenisiertes [f] gemein. Es liegen allein Exempel für primären Auslaut vor.

2.2.8 Spätahd. *f(f)*

2.2.8.1 Im Inlaut

- AU1R: [g̃haf:ɐ] *kaufen*
 BU1J: [hœlf:ɐ] *helfen*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*, [foḡhaf:ɐ] *verkaufen*, [βɛɐf:ɐ] *werfen*
 BU2J: [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [ʃɛɔflœf:l] *Schöpflöffel*
 BU3: [haɔf:n] *Haufen*
 CA1J: [haɔf:ɐ] *Haufen*, [hœlf:ɐ] *helfen*, [g̃hoxlef:l] *Kochlöffel*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*, [saɪfɛ] *Seife*, [foḡhaf:ɐ] *verkaufen*, [βɛɐf:ɐ] *werfen*
 FÜ1J: [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [ʃœpfloef:l] *Schöpflöffel*, [foḡhaf:ɐ] *verkaufen*
 FÜ2: [g̃hoxlef:l] *Kochlöffel*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [soɪf:ɐ] *Seife*
 GL1J: [hœlf:ɐ] *helfen*, [lef:l] *Löffel*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*
 GL2G: [hœlfɪn] *helfen*, [g̃haf:ɐ] *kaufen*, [lef:l] *Löffel*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [soɪf:ɐ] *Seife*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*
 GU1J: [dœɐf:ɐ] *Dörfer*, [haɔf:ɐ] *Haufen*, [hœlf:ɐ] *helfen*, [fɛf:ɐ] *Pfeffer*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*, [ʃɛpfleɪ:l] *Schöpflöffel*, [foḡhaf:ɐ] *verkaufen*, [βɛɐf:ɐ] *werfen*
 GU2: [dœɐfɛ] *Dörfer*
 GU4: [g̃haf:n] *kaufen*
 KA1: [g̃hoxlef:l] *Kochlöffel*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*, [foḡhaf:ɐ] *verkaufen*
 NE1: [g̃hoxlef:l] *Kochlöffel*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [soɐf:ɐ] *Seife*
 PU1J: [hœlf:ɐ] *helfen*, [ɔfɛ:f:ɐ] *Pfeffer*, [ʃɛpfleɪ:l] *Schöpflöffel*, [ʃlof:ɐ] *schlafen*, [soɪf:ɐ] *Seife*, [foḡhaf:ɐ] *verkaufen*

SC1: [ḡ^hoxlef:l] *Kochlöffel*, [ḡfɛf:ɐ] *Pfeffer*, [foḡ^haf:ɐ] *verkaufen*

Abstammend vom verschobenen germ. *p* erscheint der späthd. Doppelkonsonant *ff* nicht anlautend, sondern bleibt auf den In- und Auslaut beschränkt. Inlautend ist der Lautstand einheitlich fortisiert.⁴⁹⁹ Mehr lenisiert erscheint *ff* einzig beim Infinitiv [hœlfn] *helfen* der rezenten Gewährsperson aus Glitt – womöglich ist dies auf die standardnähere Form des Verbs zurückzuführen – sowie bei [dœpfɐ] *Dörfer* (GU2).

2.2.8.2 Im Auslaut

AU1R: [dœpf] *Dorf*
 BU1J: [dœrf] *Dorf*
 BU3: [dœpf] *Dorf*
 CA1J: [ʃɔf] *Schaf*, [ʃi:f] *Schiff*
 FÜ1J: [dœpf] *Dorf*, [ʃɔ:f] *Schaf*
 FÜ2: [hanf] *Hanf*
 GL2G: [dœrf] *Dorf*, [ʃɔf] *Schaf*
 GU1J: [ʃɔ:f] *Schaf*
 GU2: [hanf] *Hanf*
 KA1: [hanf] *Hanf*
 NE1: [dœrf] *Dorf*, [hanf] *Hanf*
 PU1J: [dœrf] *Dorf*
 SC1: [dœpf] *Dorf*, [hanf] *Hanf*
 SC2: [dœpf] *Dorf*

Die Aufzeichnungen bieten keine Belege für sekundären Auslaut, im primären wird die Geminata durchgängig als Lenis realisiert.⁵⁰⁰

⁴⁹⁹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 112 f.; Simet: ADT IV, S. 238 f.

⁵⁰⁰ Vgl. Simet: ADT IV, S. 242 f.

2.2.9 Spätahd. *s*

2.2.9.1 Spätahd. *s* im Anlaut

Vor Vokal

- AU1R: [han] *sind*, [hamə] (*wir*) *sind*
 BU1J: [sɔŋ] *Sack*, [soɪds] *Salz*, [saqf:v] *saufen*, [siŋd] [sin] [handŋ] *sind*, [hamə] (*wir*) *sind*, [su:n] *Sonne*
 BU2J: [solɔds] *Salz*, [san] [han] *sind*
 BU3: [san] [han] *sind*, [samə] [hamə] (*wir*) *sind*
 CA1J: [sɛml] *Semmel*, [hats] (*ibr*) *seid*, [siŋd] [sin] [san] [han] *sind*, [hamə] (*wir*) *sind*, [su:] *Sohn*, [zɔ:mə] *Sommer*
 FÜ1J: [solts] *Salz*, [han] *sind*
 FÜ2: [solɔds] *Salz*, [san] [han] *sind*, [hamə] (*wir*) *sind*, [sun] *Sonne*
 GL1J: [solɔds] *Salz*, [hats] [saɔds] (*ibr*) *seid*, [han] *sind*
 GL2G: [solɔds] *Salz*, [han] *sind*, [su:] *Sohn*, [su:n] *Sonne*
 GU1J: [sɔk] [soŋ] *Sack*, [solɔds] *Salz*, [hats] [haɔds] (*ibr*) *seid*, [handŋ] [han] *sind*, [samə] [hamə] (*wir*) *sind*, [su:] *Sohn*, [su:n] *Sonne*
 GU2: [san] [handŋ] [han] *sind*, [samə] [hamə] (*wir*) *sind*
 GU4: [san] *sind*, [samə] (*wir*) *sind*
 KA1: [solɔds] *Salz*, [sɛml] *Semmel*, [san] [han] *sind*, [hamə] (*wir*) *sind*
 KA2: [samə] [hamə] (*wir*) *sind*, [su:] *Sohn*
 NE1: [solɔds] *Salz*, [sin] [san] [han] *sind*, [samə] (*wir*) *sind*
 PU1J: [han] *sind*, [hamə] (*wir*) *sind*
 SC1: [solɔds] *Salz*, [san] [han] *sind*, [samə] (*wir*) *sind*
 SC2: [han] *sind*

Für dem bairischen Sprachraum zugehörige Dialekte ist die Stimmlosigkeit bei *s* markant, wie sie auch im Anlaut vor Vokalen gilt. Keinen Unterschied machen die deutschböhmischen Mundarten der Bukowina. In zahlreichen Belegen für alle Pluralformen des Verbes *sein* ist eine Lautung mit *h* wahrzunehmen. Sie ist typisch für einen basisdialektalen Lautstand des Westmittelbairischen, wobei seine Ursache bisher unterschiedlich gedeutet wurde.⁵⁰¹ Bei den Gewährspersonen sind diese Realisierungen sehr frequent und stehen meist neben Lautungen mit [s], welche

⁵⁰¹ Vgl. Scheuringer: Sprachstabilität, S. 64 f.

die Minderheit an Belegen bilden. Damit veranschaulichen sie den konservativen Status der deutschböhmischen Mundarten sowie ihre hauptsächliche Zugehörigkeit zu den mittelbairischen Dialekten, wobei Lautungen *han* statt *san* durchaus auch noch im südlichen Nordbairischen greifbar sind.⁵⁰²

Die Sprecherin CA1J weist in einem Beleg eindeutig stimmhafte Aussprache bei [zo:mə] *Sommer* auf. Es setzte sich dabei lautlich wohl die standardsprachliche Variante durch.

Vor Konsonant

AU1R: [ʃnai̯ðən] *schneidern*

BU1J: [ʃlof:və] [ʃlof:və] *schlafen*, [ʃli:ðn] *Schlitten*, [ʃmɔ:l] *schmal*, [ʃnɛ:] *Schnee*, [ʃnai̯] *schneiden*, [ʃdɔ:ɖ] *Stadt*

BU2J: [ʃnɛ] *Schnee*

CA1J: [ʃlof:və] *schlafen*, [ʃlis:l] *Schlüssel*, [ʃnɛ:] *Schnee*

FÜ1J: [ʃnɛ:] *Schnee*, [ʃdɔ:ɖ] *Stadt*

FÜ2: [ʃnɛ] *Schnee*

GL1J: [ʃlof:və] *schlafen*, [ʃlis:l] *Schlüssel*, [ʃmɔl] *schmal*, [ʃnai̯] *schneiden*

GL2G: [ʃlof:və] *schlafen*, [ʃliɖl] *Schlittlein*, [ʃmɔl] *schmal*, [ʃnɛ] *Schnee*

GU1J: [ʃlof:və] *schlafen*, [ʃlis:l] *Schlüssel*, [ʃnai̯və] *schneiden*, [ʃdi̯gr] *Stier*

GU2: [ʃdɔ:ɖ] *Stadt*

GU4: [ʃdɔ:ɖ] *Stadt*

KA1: [ʃlof:və] *schlafen*

NE1: [ʃnɛ:] [ʃnɛi̯] *Schnee*

PU1J: [ʃlof:və] *schlafen*, [ʃnɛ] *Schnee*

SC1: [ʃnɛ:] *Schnee*

SC2: [ʃnɛ] *Schnee*

Folgt späthd. *s* im Anlaut nicht ein Vokal sondern Konsonant, wird der Reibelaut als [ʃ] realisiert. Das Deutschböhmische kennt hier keinen Unterschied.⁵⁰³

Nach ge-

BU1J: [ḡʃdɔ̯gm] *gestorben*

⁵⁰² Vgl. Wrede: DSA, Karte 110 *sind* u. 111 *sind*, Gütter: Nordbairischer Sprachatlas, S. 12 u. Karte 37.

⁵⁰³ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 318.

- BU2J: [ǵǵdøǵm] *gestorben*
 CA1J: [ǵǵdøǵrm] *gestorben*
 FÜ1J: [ǵǵdøǵm] *gestorben*
 FÜ2: [ǵǵdøǵm] *gestorben*, [ǵǵbʉ:nə] *gesponnen*
 GL2G: [ǵǵni:n] *geschnitten*, [ǵǵdøǵrm] *gestorben*
 GU1J: [ǵǵni:n] *geschnitten*
 GU2: [ǵǵbʉnə] *gesponnen*
 GU4: [ǵǵdøǵm] *gestorben*
 KA1: [ǵǵni:n] *geschnitten*, [ǵǵdøǵrm] *gestorben*
 NE1: [ǵǵdøǵm] *gestorben*
 PU1J: [ǵǵdøǵm] *gestorben*
 SC1: [ǵǵdøǵm] *gestorben*, [ǵǵbʉ:nə] *gesponnen*

Parallel zum Lautstand vor Konsonant erfolgt die identische Entwicklung nach der Vorsilbe *ge-* mitsamt einer Synkope.⁵⁰⁴

2.2.9.2 Spätahd. *s* im Inlaut

- AU1R: [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [haɪsə] *Häuser*, [unsə] *unser*
 BU1J: [bʉs:ln] *busseln* (‚küssen‘), [aɪsn] *Eisen*, [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [ǵlasl] *Glässlein*, [haɪsə] *Häuser*, [unsə] *unser*, [βɔks:n] *wachsen*
 BU2J: [βəsn] *Besen*, [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [unsəne] *unsere*
 BU3: [ǵβən] *gewesen*, [haɪsə] *Häuser*, [unsə] *unser*
 CA1J: [βə:sn] *Besen*, [bʉs:ln] *busseln* (‚küssen‘), [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [haɔsə] [haɪsə] *Häuser*, [unsə] *unser*, [βɔks:n] *wachsen*
 FÜ1J: [βəsn] *Besen*, [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [haɪsən] *Häusern* (Dativ Plural), [unsəre] *unsere*
 FÜ2: [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [haɪsə] *Häuser*, [unsə] *unser*, [βɔks:n] *wachsen*
 GL1J: [ǵβən] *gewesen*, [ǵlasl] *Glässlein*, [unsə] *unser*, [βɔks:n] *wachsen*
 GL2G: [βəsn] *Besen*, [ǵəns] *Gänse*, [haɪsə] *Häuser*, [ǵβən] *gewesen*, [βɔks:n] *wachsen*
 GU1J: [βəsn] *Besen*, [aɪsn] *Eisen*, [ǵəns] *Gänse*, [ǵβən] *gewesen*, [haɪsə] *Häuser*, [unsə] *unser*, [βɔks:n] *wachsen*
 GU2: [ǵβən] [ǵβəsn] *gewesen*, [hɔldʃhaɪsə] *Holzhäuser*, [unsə] *unser*
 GU4: [ǵβəsn] [ǵβi:sɔ] *gewesen*, [unsə] *unser*

- KA1: [g̊β̥ən] *gewesen*, [haɪsɐ] *Häuser*, [unse] *unser*, [βoɡsn] *wachsen*
 KA2: [g̊β̥ən] *gewesen*, [haɪsɐ] *Häuser*
 NE1: [g̊β̥ən] *gewesen*, [haɪsɐ] *Häuser*, [unse] *unser*, [βaksn] *wachsen*
 PU1J: [βesn] *Besen*, [g̊β̥ən] *gewesen*, [haɪsɐ] *Häuser*, [unsene] *unsere*
 SC1: [g̊β̥ən] *gewesen*, [haɪsɐ] *Häuser*, [unse] *unser*, [βoks:n] *wachsen*
 SC2: [g̊β̥ən] *gewesen*, [unsem] *unsere*

Grundsätzlich gilt für den Großteil der Erhebungen erneut ein stimmloser Lenis-Frikativ.⁵⁰⁵ Liegt eine germanische Geminata -ss- zugrunde, wird der Laut auch als Fortis artikuliert, wie der Beleg *busseln* zweifach aufzeigt.⁵⁰⁶ Ansonsten tritt beim Partizip *gewesen* ein Schwund des *s* ein, wie er die meisten bairischen Varietäten dominiert, so auch die Auswanderungsregion.⁵⁰⁷ Die allein stehenden Erhebungen [g̊β̥esn] der beiden Sprecherinnen GU2 und GU4 kennzeichnen sich durch Erhalt aufgrund Anlehnung an die Verkehrssprache.

Das Beispiel *wachsen* zeigt regelmäßig einen Fortis-Laut, bedingt durch die Position nach einem Fortis-Plosiv und vor weiteren Konsonanten.⁵⁰⁸

Vor t

- AU1R: [heɐps:t] *Herbst*
 BU1J: [hɪrg̊st] *Herbst*, [g̊ʰasɔn] *Kasten*, [ɔʊs:tɐ] *Ostern*, [ʃβe:sɔn] *Schwester* (Akkusativ)
 BU2J: [hiɐks:t] *Herbst*, [ʃβes:tɐ] *Schwester*
 CA1J: [βrus:t] *Brust*, [hiɐks:t] *Herbst*, [g̊ʰas:tn] *Kasten*, [ɔʊsɔn] *Ostern*
 FÜ1J: [hiɐks:t] *Herbst*, [ʃβes:tɐ] *Schwester*
 FÜ2: [g̊es:tɐn] *gestern*, [ɔʊsɔn] *Ostern*, [ʃβes:tɐn] *Schwester* (Akkusativ)
 GL1J: [βrus:t] *Brust*
 GL2G: [g̊es:tɐn] *gestern*, [heɐβsɔ] *Herbst*, [g̊ʰas:tn] *Kasten*, [ɔʊsɔn] *Ostern*, [ʃβe:sɔn] *Schwester*
 GU1J: [βrus:t] *Brust*, [fɪnstɐn] *finsternen*, [hiɐg̊sɔ] *Herbst*, [g̊ʰas:tn] *Kasten*, [ɔʊsɔn] *Ostern*, [ʃβes:tɐ] *Schwester*
 KA1: [fɪnsɔ] *finster*, [g̊es:tɐn] *gestern*, [hiɐg̊sɔ] [hiɐksɔ] *Herbst*, [ɔʊsɔn] *Ostern*,

505 Vgl. Simet: ADT IV, S. 264 f.

506 Vgl. Scheuringer: Sprachstabilität, S. 65.

507 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1242 *gewesen*.

508 Vgl. Scheuringer: Sprachstabilität, S. 65.

- [ʃβes:ten] *Schwester* (Akkusativ)
 NE1: [finsdɐ] *finster*, [ġes:ten] *gestern*, [ɔʊsdɐn] *Ostern*, [ʃβe:sdɐn] *Schwester* (Akkusativ)
 PU1J: [ɔʊsdɐn] *Ostern*, [ʃβesdɐ] *Schwester*
 SC1: [ġes:ten] *gestern*, [ɔʊsdɐn] *Ostern*, [ʃβe:sdɐn] *Schwester* (Akkusativ)
 SC2: [ɔʊsdɐn] *Ostern*, [ʃuɣs:tɐ] *Schuster*

Häufig ist nach Kurzvokal Fortisierung des *s* wahrzunehmen, davon abgesehen tritt der Reibelaut mitunter lenisiert in Erscheinung.⁵⁰⁹

Nach *r*

- BU1J: [bɪrʃdn] *Bürste*, [βuɣʃ:t] *Wurst*
 BU2J: [bɪɣʃ:tn] *Bürste*, [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 CA1J: [bɪɣʃdn] *Bürste*, [ġɛɣʃdn] *Gerste*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 FÜ1J: [bɪɣʃtɛ] *Bürste*, [βuɣʃ:t] *Wurst*
 FÜ2: [bɪɣʃ:tn] *Bürste*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 GL1J: [ġɛɣʃdn] *Gerste*
 GL2G: [bɪɣʃdn] *Bürste*, [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 GU1J: [bɪɣʃ:tn] *Bürste*, [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*, [ġɛɣʃn] *Gerste*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 GU2: [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*
 GU3: [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*
 GU4: [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*
 KA1: [bɪɣʃn] *Bürste*, [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*, [ɖuɣʃɖɛ] *durstig*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 NE1: [bɪɣʃtɛ] *Bürste*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 PU1J: [bɪɣʃ:tn] *Bürste*, [ɖoneʃɖoŋ] *Donnerstag*, [ɖuɣʃ:tɛ] *durstig*, [βuɣʃɖ] *Wurst*
 SC1: [bɪɣʃn] *Bürste*, [βuɣʃɖ] *Wurst*

[ʃ]-Wiedergabe tritt nach einem *r* auf, wobei der Liquid prinzipiell vollständig vokalisiert wird.⁵¹⁰ [bɪɣʃtɛ] *Bürste* der Gewährsperson NE1 ist eine durch die Hochsprache beeinflusste Realisierung, wie auch der unentrundete Vokal [ɣ] statt [i] verdeutlicht.

⁵⁰⁹ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 327–329.

⁵¹⁰ Vgl. Simet: ADT IV, S. 266 f.

2.2.9.3 Spätahd. *s* im Auslaut

- AU1R: [haqs] *Haus*
 BU1J: [fuks] *Fuchs*, [g̊ro:s] *Gras*, [haqs] *Haus*, [ro:s] *Ross*, [βi:s] *Wiese*
 BU2J: [ro:s] *Ross*
 BU3: [seġs] *sechs*, [haqs] *Haus*
 CA1J: [haqs] *Haus*, [maqs] *Maus*, [βi:s] *Wiese*
 FÜ1J: [g̊ras] *Gras*, [seks] *sechs*
 FÜ2: [haqs] *Haus*, [ros] *Ross*, [βi:s] *Wiese*
 GL1J: [haqs] *Haus*, [βi:s] *Wiese*
 GL2G: [g̊ans] *Gans*, [haqs] *Haus*, [rq:s] *Ross*, [seks] *sechs*, [βi:s] *Wiese*
 GU1J: [βi:s] *Wiese*, [fuks] *Fuchs*, [g̊ans] *Gans*, [g̊ro:s] *Gras*, [haqs] *Haus*, [seġs] *sechs*
 GU2: [haqs] *Haus*, [seks] *sechs*
 GU4: [seks] *sechs*
 KA1: [haqs] *Haus*, [ro:s] *Ross*, [βi:s] *Wiese*, [seġs] *sechs*
 KA2: [seks] *sechs*
 NE1: [haqs] *Haus*, [ro:s] *Ross*
 PU1J: [βi:s] *Wiese*, [seġs] *sechs*
 SC1: [haqs] *Haus*, [ros] *Ross*, [βi:s] *Wiese*, [seks] *sechs*
 SC2: [haqs] *Haus*, [seks] *sechs*

Sowohl im primären als auch sekundären Auslaut ist für spätahd. *s* eine Realisierung als Lenis festzuhalten.⁵¹¹

2.2.10 Spätahd. *z*(*z*)

2.2.10.1 Im Inlaut

- AU1R: [mejs:n] *müssen*
 BU1J: [umɔɪsn] *Ameisen*, [draqs:] *draußen*, [es:n] *essen*, [fɔs:tβindɐ] *Fassbinder*,
 [mes:ɐ] *Messer*, [oβs:t] [ɔβs:t] *Obst*, [βos:ɐ] *Wasser*
 BU2J: [draqs:t] *draußen*
 BU3: [draqs:n] *draußen*, [es:n] *essen*, [loʊs:n] *lassen*, [mis:n] *müssen*
 CA1J: [ɔmɔɪsn] *Ameisen*, [draqs:t] *draußen*, [es:n] *essen*, [fos:lβindɐ] *Fassbinder*,

⁵¹¹ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 347–349. Der SNiB verzeichnet bei einer überwiegenden Mehrheit der Lenis-Lautungen auch ein gelegentliches Auftauchen ansatzweiser Fortisierungen im Bayerischen Wald.

- [lɔʊs:n] *lassen*, [miɣs:n] *müssen*, [oɓs:t] *Obst*, [ʃlis:l] *Schlüssel*
 FÜ1J: [omoɪsn] *Ameisen*, [ɖraqs:n] *draußen*, [es:n] *essen*, [oɓs:t] *Obst*
 FÜ2: [ɖraqs:ɖ] *draußen*, [es:n] *essen*, [lɔs:n] [lɔʊs:n] *lassen*, [meɪs:n] *müssen*,
 [βɔs:v] [βos:v] *Wasser*
 GL1J: [es:n] *essen*, [lɔs:n] [lɔʊs:n] *lassen*, [meɪs:n] [miɣs:n] *müssen*, [ʃlis:l] *Schlüssel*
 GL2G: [umoɪsn] *Ameisen*, [es:n] *essen*, [lɔʊs:n] *lassen*, [mes:v] *Messer*, [meɪs:n]
müssen, [βos:v] *Wasser*
 GU1J: [ɖraqs:n] *draußen*, [es:n] [es:n] *essen*, [fas:ɰinde] *Fassbinder*, [meɪs:n] *müs-*
sen, [ʃlis:l] *Schlüssel*, [βos:v] *Wasser*
 GU2: [ɖraqs:n] *draußen*, [es:n] *essen*, [lɔs:n] *lassen*
 GU4: [meɪs:n] [miɣs:n] [mys:n] [mis:n] *müssen*
 KA1: [ɖraqs:n] *draußen*, [lɔs:n] [lɔʊs:n] *lassen*, [meɪs:n] [miɣs:n] *müssen*, [βos:v]
Wasser
 KA2: [lɔʊs:n] *lassen*, [meɪs:n] [mis:n] *müssen*
 NE1: [ɖraqs:n] *draußen*, [mis:n] *müssen*, [βas:v] [βos:v] *Wasser*
 PU1J: [umoɪsn] *Ameisen*, [ɖraqs:n] *draußen*, [es:n] *essen*
 SC1: [ɖraqs:n] *draußen*, [βos:v] *Wasser*
 SC2: [meɪs:n] *müssen*

Spätahd. *z(z)* kann nur in zwei Positionen auftauchen: in- oder auslautend. Der Laut entwickelte sich im Zuge der hochdeutschen Lautverschiebung aus dem germ. *z*.⁵¹² Im Inlaut ist für das Deutschböhmisches aus der Bukowina meist Realisierung durch Fortis geltend zu machen.⁵¹³ Heraussticht *Ameise* mit einer regelmäßig offenbar lenisierten Lautung.

Durch Epithese ist beim Adverb *draußen* gelegentlich auch ein Verschlusslaut nach dem Frikativ hörbar.

2.2.10.2 Im Auslaut

- AU1R: [nus:] *Nuss*, [ʃɖras:] *Straße*
 BU1J: [oɤs] *eins*, [fiɤs:] *Füße*, [ɣɔɪs:] *Geißen*, [ɖis] [ɖe:s] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*),
 [muɣs] (*ich*) *muss*
 BU2J: [oɤs] *eins*, [fiɤs:] *Füße*

⁵¹² Vgl. Schmidt: Geschichte der deutschen Sprache, S. 230f.; Kienle: Laut- und Formenlehre, S. 99.

⁵¹³ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 320.

- BU3: [aṯns] *eins*, [βoṯs] (*ich*) *weiß*
- CA1J: [amḃos:] *Amboss*, [oṯs] *eins*, [fuṯs] *Fuß*, [fiṯs:] *Füße*, [ḡoṯs] *Geiß*, [ḡes] [es] [ḡs] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*), [muṯs] (*ich*) *muss*, [muṯs] (*er*) *muss*, [βoṯs] (*es*) *weiß*
- FÜ1J: [oṯs] *eins*, [fiṣe] *Füße*, [moṯ] (*ich*) *muss*
- FÜ2: [oṯs] *eins*, [fiṣ:] *Füße*, [hoṯs] *heiß*, [ʃḡros] *Straße*
- GL1J: [amḃos:] *Amboss*, [es] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*), [fuṯs] *Fuß*, [muṯs] (*ich*) *muss*, [βoṯs] (*es*) *weiß*, [ʃḡros] *Straße*
- GL2G: [fiṯs:] *Füße*, [ḡoṯs] *Geiß*, [hoṯs] *heiß*, [ḡes] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*), [muṯs] (*sie*) *muss*, [ʃḡros:] *Straße*
- GU1J: [amḃos:] *Amboss*, [oṯns] *eins*, [foṯs] *Fuß*, [fiṣ:] *Füße*, [ḡoṯs] *Geiß*, [hoṯs] *heiß*, [es] [ḡs] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*), [moṯs] [moṯ] (*ich*) *muss*, [moṯs] (*man*) *muss*, [βoṯs] (*es*) *weiß*
- GU2: [oṯs] *eins*, [muṯs] (*er*) *muss*
- GU3: [oṯs] *eins*
- GU4: [fuṯs] *Fuß*
- KA1: [oṯns] *eins*, [fiṣ:] *Füße*, [hoṯs] *heiß*, [es] [ḡs] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*), [moṯs] (*ich*) *muss*, [nus:] *Nuss*, [βoṯs] (*ich*) *weiß*
- KA2: [oṯs] *eins*, [hoṯs] *heiß*, [βoṯs] (*ich*) *weiß*
- NE1: [oṯns] *eins*, [fiṯs:] *Füße*, [hoṯs] *heiß*
- PU1J: [oṯns] *eins*, [fiṣ:] *Füße*, [es] *ibr* (2. P. Pl.) (mhd. *ëz*), [moṯs] (*er*) *muss*
- SC1: [oṯs] *eins*, [hoṯs] *heiß*, [muṯs] (*man*) *muss*, [βoṯs] (*ich*) *weiß*
- SC2: [oṯs] *eins*

In Hinblick auf den Lautstand im Auslaut sind zwei Realisierungsweisen möglich: beim primären Auslaut als Lenis, beim sekundären durch Apokope des *-e* fortisiert. Bei der Informantin FÜ1J ist ein Einfluss aus der Verkehrssprache zu beobachten: [fiṣe] *Füße*, d. h., hier tritt keine dialektale Apokope im Auslaut auf und der Konsonant verbleibt als Lenis.

Am Beispiel der unterschiedlichen Lautstände bei *Füße* und *Fuß* lässt sich die Markierung des Plurals mit Hilfe von Fortis im Bairischen erkennen.⁵¹⁴

Aufschlussreich ist überdies der seltene Ausfall des späthd. *z* bei (*ich*) *muss*. Er taucht bei den Sprecherinnen FÜ1J sowie GU1J auf, welche zu denjenigen Gewährspersonen gehören, bei denen ohnehin am stärksten nordbairische Merkmale erkennbar sind. So veranschaulicht die Beleglandschaft erneut die Herkunft aus

dem nordmittelbairischen Übergangsgebiet im Böhmerwald mit einem Schwerpunkt im mittelbairischen Part, an dem jedoch auch nördlichere Gebiete Anteil haben, wo beispielsweise der Schwund des Frikativs im Auslaut des entsprechenden Wortes vorkommt.⁵¹⁵

2.2.11 Spätahd. *sch*

2.2.11.1 Im Anlaut

- AU1R: [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃaɐ̯] *schauen*, [ʃe:] *schön*
 BU1J: [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:] *schön*, [ʃraɪ:] *schreien*
 CA1J: [ʃɔf] *Schaf*, [ʃi:f] *Schiff*, [ʃo:] [ʃo:n] *schon*, [ʃe:] *schön* [ʃraɪn] *schreien*
 FÜ1J: [ʃɔ:f] *Schaf*, [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃe:] *schön*
 FÜ2: [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:] *schön*, [ʃis:l] *Schüssel*
 GL1J: [ʃo:] *schon*
 GL2G: [ʃɔf] *Schaf*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:ne] *schöne*
 GU1J: [ḡʃir̥] *Geschirr*, [ʃɔ:f] *Schaf*, [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:] *schön*, [ʃraɪ̯e] *schreien*
 GU2: [ʃe:] *schön*
 KA1: [ḡʃir̥] *Geschirr*, [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:] *schön*
 NE1: [ʃɔf] *Schafe*, [ʃe:] *schön*, [ʃraɪn] *schreien*
 SC1: [ʃɔ:f] *Schafe*, [ʃo:] *schon*
 SC2: [ʃe:] *schön*

Sowohl im Anlaut als auch nach der Vorsilbe *ge-* wird [ʃ] in der gesamten Belegreihe als Lenis wiedergegeben.⁵¹⁶

2.2.11.2 Im Inlaut

- AU1R: [d̥iʃ:l̥] *Tischler*
 BU1J: [d̥iʃ:l̥] *Tischler*, [βɔʃ:n] *waschen*
 CA1J: [d̥iʃ:l̥] *Tischler*, [βɔʃ:n] *waschen*
 FÜ1J: [d̥iʃ:l̥] *Tischler*
 FÜ2: [faʃ:um] *Fasching*, [βɔʃ:n] *waschen*

⁵¹⁵ Vgl. Koch: SNiB 5, S. 190 f.

⁵¹⁶ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 112.

GL2G: [ʁo:ʃn] *waschen*

GU4: [ʁɔʃ:n] *waschen*

KA1: [faʃ:iŋ] *Fasching*, [ʁɔʃ:n] *waschen*

KA2: [ʁinʃn] *wünschen*

SC1: [faʃ:um] *Fasching*

SC2: [faʃ:um] *Fasching*

Die Kürze des vorhergehenden Vokals führt bei späthd. *sch* zu einer Fortisierung, bei Dehnung, wie im Falle der Sprecherin GL2G festgehalten, wird der Laut lenisiert ausgesprochen.⁵¹⁷

2.2.11.3 Im Auslaut

BU1J: [fi:ʃ] *Fisch*, [flaiʃ] *Fleisch*, [fro:ʃ] *Frosch*, [di:ʃ] *Tisch*, [di:ʃ] *Tische*, [ʁeʃ:] *Wäsche*

BU2J: [flaiʃ] *Fleisch*

BU3: [flaiʃ] *Fleisch*, [ʁeʃ:] *Wäsche*

CA1J: [fi] *Fisch*, [flaiʃ] *Fleisch*, [fro:ʃ] *Frosch*, [ʁeʃ:] [ʁeʃ:e] *Wäsche*

FÜ1J: [flaiʃ] *Fleisch*, [fro:ʃ] *Frosch*, [ʁeʃ:] *Wäsche*

FÜ2: [flaiʃ] *Fleisch*, [ʁeʃ:] *Wäsche*

GL1J: [fi] *Fisch*, [di:ʃ] *Tisch*

GL2G: [flaiʃ] *Fleisch*, [fi] *Fisch*, [di:ʃ] *Tisch*, [ʁeʃ:] *Wäsche*

GU1J: [fi] *Fisch*, [flaiʃ] *Fleisch*, [di:ʃ] *Tisch*, [ʁeʃ:] *Wäsche*

GU4: [ʁeʃ:] *Wäsche*

KA1: [fi:ʃ] *Fisch*, [flaiʃ] *Fleisch*, [di] *Tisch*, [ʁeʃ:] [ʁeʃ:] *Wäsche*

NE1: [flaiʃ] *Fleisch*, [di:ʃ] *Tisch*

PU1J: [flaiʃ] *Fleisch*, [fro:ʃ] *Frosch*, [ʁe:s] [ʁe:ʃ] *Wäsche*

SC1: [flaiʃ] *Fleisch*, [di:ʃ] *Tisch*

Analog zum späthd. *z(z)* im Auslaut gilt prinzipiell auch für *sch* Lenis im primären, Fortis im sekundären.

Im Bairischen wird in diesem lautlichen Kontext im sekundären Auslaut Plural durch Fortis gekennzeichnet, etwa bei *Fisch* – *Fische*. Die Aufzeichnungen steuern nur einen Beleg aus Buchenhain ([di:ʃ] *Tische* und *Tisch*, BU1J) hierfür bei, der

diese Differenzierung nicht vorweisen kann.⁵¹⁸ Jedoch zeigt der Vergleich mit dem ADT, dass im Ursprungsgebiet der Siedler gegenwärtig auch keine Unterscheidung mehr erhoben werden konnte.⁵¹⁹

2.2.12 Spätahd. *h*

2.2.12.1 Im Anlaut

- AU1R: [ǵhojs:n] *geheissen*, [haqs] *Haus*, [hæpst] *Herbst*
 BU1J: [hɔm] *haben*, [ha:nə] *Hahn*, [haqs] *Haus*, [hirgʃt] *Herbst*, [holds] *Holz*, [ho:f] *Hof*
 BU2J: [hiɣks:t] *Herbst*, [hof] *Hof*
 BU3: [ǵhojs:n] *geheissen*, [haqs] *Haus*
 CA1J: [hɔm] *haben*, [haqs] *Haus*, [hɛmɔ] *Hemd*, [hiɣks:t] *Herbst*, [ho:f] *Hof*
 FÜ1J: [hɔ:n] *Hahn*, [hiɣks:t] *Herbst*
 FÜ2: [ǵhojs:n] *geheissen*, [hɔm] *haben*, [haqs] *Haus*, [hoɣs] *heiß*, [ho:f] *Hof*
 GL1J: [haqs] *Haus*, [hɛmɔ] *Hemd*, [hiɣgʃt] *Herbst*, [hof] *Hof*
 GL2G: [hɔm] *haben*, [ho:nə] *Hahn*, [haqs] *Haus*, [hoɣs] *heiß*, [holds] *Holz*
 GU1J: [hɔm] *haben*, [ha:n] *Hahn*, [haqs] *Haus*, [hoɣs] *heiß*, [hɛmɔ] *Hemd*, [ho:f] *Hof*, [holds] *Holz*
 GU2: [ǵhojs:n] *geheissen*, [hɔm] *haben*, [haqs] *Haus*
 GU4: [holds] *Holz*
 KA1: [haqs] *Haus*, [hoɣs] *heiß*, [hiɣgʃt] [hiɣksɔ] *Herbst*, [holds] *Holz*
 KA2: [hoɣs] *heiß*
 NE1: [hɔm] *haben*, [haqs] *Haus*, [hɛmɔ] *Hemd*, [hoɣs] *heiß*
 PU1J: [hæpst] *Herbst*, [ho:f] *Hof*
 SC1: [ǵhojs:n] *geheissen*, [haqs] *Haus*, [hoɣs] *heiß*
 SC2: [haqs] *Haus*, [holds] *Holz*

Spätahd. *h* wird im Anlaut unverändert als Spirans wiedergegeben. Gleiches gilt, wenn der Laut der Vorsilbe *ge-* folgt.⁵²⁰

⁵¹⁸ Vgl. Hinderling: Lenis und Fortis, S. 26 f.

⁵¹⁹ Vgl. Christl-Sorcan, Astrid/Wese, Monika: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band V, Morphologie, Tübingen 2020, S. 84 f.

⁵²⁰ Vgl. Simet: ADT IV, S. 269.

Intervokalischer Inlaut

- AU1R: [oɖsuɪŋ] *anziehen*, [aɪnɐ] *einhin* (,hinein'), [ɡ̊se:n] *gesehen*
 BU1J: [ɡ̊se:ŋ] *gesehen*, [laɪŋ] *leihen*, [ɖse:nɐ] *zehn*, [ɖsuɪŋ] *ziehen*
 BU2J: [ɖse:n] *zehn*
 BU3: [ɡ̊se:n] [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [ɖsen] *zehn*
 CA1J: [aɔslaiŋ] *ausleihen*, [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsoiŋ] *ziehen*
 FÜ1J: [ɔɪ] *abhin* (,hinab'), [ɔβɐ] *abher* (,herab'), [aɪnɐ] *einhin* (,hinein'), [ɡ̊se:n] *gesehen*, [hɛxɐ] *höher*, [laɪŋ] *leihen*, [ɖsene] *zehn*
 FÜ2: [ɔβɐ] *abher* (,herab'), [aɪnɐ] *einhin* (,hinein'), [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [hɛ:xɐ] *höher*, [ɖsene] *zehn*
 GL1J: [oɪ] *abhin* (,hinab'), [ɡ̊se:ŋ] *gesehen*
 GL2G: [aɪne] *einhin* (,hinein'), [hɛ:xɐ] *höher*, [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [nouɡɐt] *nabe*, [laɪŋ] *leihen*
 GU1J: [ɔβɐ] *abher* (,herab'), [ɔɪ] *abhin* (,hinab'), [aɔfɐ] *aufhin* (,hinauf'), [aɔs:v] *ausher* (,heraus'), [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [laɪɡn] *leihen*, [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsoiŋ] *ziehen*
 GU2: [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [ɖse:n] *zehn*
 GU3: [ɖsene] *zehn*
 GU4: [ɔβɐ] *abher* (,herab'), [ɔβɐ] *abhin* (,hinab'), [aɔfɐ] *aufhin* (,hinauf'), [aɔs:v] *ausher* (,heraus'), [ɡ̊se:n] *gesehen*, [ɖseɐ] *zehn*
 KA1: [oβɐɖsoɪ] *abherzu* (,herabwärts'), [afɐ] *aufhin* (,hinauf'), [aɔs:v] *ausher* (,heraus'), [aɪnɐ] *einhin* (,hinein'), [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [ɖsen] *zehn*
 KA2: [aɔs:v] *ausher* (,heraus'), [aɪnɐ] *einhin* (,hinein'), [ɖse:ne] *zehn*
 NE1: [fiʁɐ] *fürhin* (,nach vorne'), [ɡ̊seŋ] *gesehen*, [ɖse:ne] *zehn*
 PU1J: [aɔfɐ] *aufhin*, [aɪnɐ] *einhin* (,hinein'), [hɛɪçene] *höhere*, [ɖsene] *zehn*
 SC1: [hɛ:xɐ] *höher*, [ɖsen] *zehn*
 SC2: [afɐ] *aufhin* (,hinauf'), [hɛxɐ] *höher*, [ɖse:ne] *zehn*

Anhand des prinzipiell allen Erhebungen gemeinsamen Schwunds des Spirans zwischen Vokalen wird die unmittelbare Verwandtschaft des Deutschböhmisches zum mittel- bzw. nordbairischen Binnenraum unterstrichen, während der Laut etwa im konservativen Südbairischen erhalten wurde oder sich bspw. zum Teil im Nordbairischen bis zum Egerland zu einem Reibelaut wandelte.⁵²¹

Durch den grammatischen Wechsel im Ahd. *h* zu *g* und analogen Nachbildungen sind die generellen Lautstände mit [ŋ] in den belegten Wörtern *gesehen*, *leihen*, *ziehen* interpretierbar.⁵²² Diese sind insbesondere im Mittelbairischen und dem südlichen Nordbairischen verbreitet.⁵²³ Dadurch erklärt sich auch ihre häufige Verwendung in den deutschböhmisches Dialekten. Im dezidierten Falle von [laiŋ] *leihen* – diese aus Assimilation entstandene Form mit velarem Nasal im Auslaut ist besonders dominant im niederbayerischen Wald bis zur Donau – verweisen die Belege noch konkreter in Richtung Auswanderungsregion.⁵²⁴ Den grammatischen Wechsel veranschaulicht auch die Beleglandschaft im ADT für *ich sehe* und *du siehst*, *g*-Lautung ist bis zum südlichen oberen Wald greifbar,⁵²⁵ womit die Erkenntnisse aus den Sprachaufnahmen mit den Herkunftsortschaften der Siedler in Einklang gebracht werden können.

Im Wort *höher* wird *h* frequent als Frikativ [x] wiedergegeben. Man kann dies als nordbairischen Einschlag sehen, da das Mittelbairische vom Ausfall des *h* geprägt ist. Zwar zählt das Deutschböhmisches mehrheitlich auch zum mittelbairischen Sprachraum, allerdings sind explizit auf der östlichen Seite des Mittelgebirges zahlreiche Erhebungen von *hoch* mit Frikativ nachgewiesen,⁵²⁶ die das Vorkommen in den Aufzeichnungen bukowinischer Deutschböhmern erklären.

Mit [nou̯gət] *nahe* der gegenwärtigen Sprecherin aus der Bukowina liegt ein Beispiel für einen Übergang zum Plosiv vor, wie es ebenso Wildfeuer in Ellis erfassen konnte.⁵²⁷

Vor t

AU1R: [laiçd] *leicht*, [rɛxd] *recht*

BU1J: [ɸrɔxt] *gebracht*, [naxt] *Nacht*, [rɛxt] *recht*

BU2J: [axt] *acht*, [naxt] *Nacht*, [dɔxdɐ] *Tochter*

BU3: [axd] [ɔxt] *acht*

CA1J: [fɪɣxdn] *fürchten*, [ɸrɔd] *gebracht*, [laiçde] *leichte*, [naxt] *Nacht*, [rɛxt] *recht*, [ɸlaxdn] *schlachten*, [dɔxdɐ] *Tochter*

522 Vgl. Schaffner, Stefan: Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 103), Innsbruck 2001, S. 65; Schmidt: Geschichte der deutschen Sprache, S. 234f.

523 Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2047 *gesehen*; Kranzmayer: Lautgeographie, S. 91.

524 Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 365–367; Kranzmayer: BÖD, Karte 0549 *leihen*.

525 Vgl. Simet: ADT IV, S. 276–279.

526 Vgl. Wrede: DSA, Karte 89 *hoch*.

527 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 326.

- FÜ1J: [axt] *acht*, [naxt] *Nacht*
 FÜ2: [axɔ] [ɔxt] *acht*, [lɛ:] *Licht*, [naxt] *Nacht*, [rɛxɔ] *recht*
 GL1J: [ɸrɔxt] *gebracht*, [ɢnɛxɔ] *Knecht*, [laɪçtɛ] *leichte*, [liçt] *Licht*, [naxt] *Nacht*,
 [rɛxt] *recht*, [sɛɣt] (*er*) *sieht*, [ɔoxɔɐ] *Tochter*
 GL2G: [ɸrɔɔ] *gebracht*, [naxɔ] *Nacht*, [rɛxɔ] *recht*, [ɸlaxɔn] *schlachten*, [sɛkt] (*er*)
sieht, [ɔoxɔɐ] *Tochter*, [ɔsoɪkt] (*er*) *zieht*
 GU1J: [ɸrɔxɔ] *gebracht*, [ɢnɛxɔ] *Knecht*, [laɪçtɛ] *leichte*, [lɛiçt] *Licht*, [naxɔ] *Nacht*,
 [rɛxɔ] *recht*, [ɸlaxn] *schlachten*, [sɛɣɔ] (*er*) *sieht*, [ɔoxɔɐ] *Tochter*
 GU2: [axɔ] *acht*, [ɸrɔɔ] *gebracht*, [rɛxt] *recht*
 GU4: [axɔ] *acht*
 KA1: [axɔ] *acht*, [ɸraxt] [ɸrɔxɔ] *gebracht*, [laɪçɔ] *leicht*, [naxt] *Nacht*, [ɸlaxɔn]
schlachten, [ɔoxɔɐ] *Tochter*
 KA2: [naxɔ] *Nacht*
 NE1: [ɸrɔxɔ] *gebracht*, [naxɔ] *Nacht*, [rɛxɔ] *recht*
 PU1J: [axɔ] *acht*, [ɸrɔxt] *gebracht*, [naxt] *Nacht*, [ɔoxɔɐ] *Tochter*
 SC1: [axɔ] *acht*, [ɸrɔɔ] *gebracht*, [naxt] *Nacht*, [rɛxɔ] *recht*
 SC2: [hi:ɸrɔɔ] *hinggebracht*, [liɣ] *Licht*, [naxɔ] *Nacht*

Das Gros der Belege weist Realisierungen mit Frikativ für späthd. *h* vor, wenn dem Laut ein *t* folgt. Bei der 3. Person Singular von *sehen* begegnet man erneut mehrfach einem Verschlusslaut, z. B. [sɛkt] (*er*) *sieht* (GLG2).⁵²⁸

Darüber hinaus ist bei bestimmten Lexemen ein gänzlicher Schwund des *h* festzustellen. Dies gilt in den meisten Angaben von *gebracht* sowie für zwei Belege von *Licht*: [liɣ] (SC2), [lɛ:] (FÜ2), während die beiden anderen Nennungen von *Licht* Frikativ beinhalten. In den zwei Beispielen *Knecht* ist er jeweils ebenso enthalten. Das Phänomen des Ausfalls ist im Mittelbairischen charakteristisch, v. a. für Niederbayern und dem sich jenseits davon anschließenden Böhmerwald, wie die Skizzen Kranzmayers und Schweizers für *Knecht* und *Licht* demonstrieren.⁵²⁹ In den im unmittelbaren Grenzraum zum Auswanderungsgebiet gelegenen Ortschaften des Bayerischen Waldes herrscht nach aktuellen Erhebungen des SNiB Bewahrung des *h* vor.⁵³⁰ Dem ADT zufolge konnte keine Erhebung mehr mit *h*-Schwund in der Auswanderungsregion aufgezeichnet werden.⁵³¹ Kubitschek gibt im nördlichen

⁵²⁸ Vgl. Simet: ADT IV, S. 276–279.

⁵²⁹ Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2068 *Knecht*; Kranzmayer: BÖD, Karte 1111 *Licht* u. 1369 *Knecht, Knechte*.

⁵³⁰ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 381–387.

⁵³¹ Vgl. Simet: ADT IV, S. 274.

mittleren Wald Schwund für *Licht*, *Knecht* und *gebracht* an, nicht aber bei *schlecht*, *recht*, *Nacht*.⁵³² Vom mit zwei Belegen nur wenig vertretenem Wort *Knecht* und zwei Erhebungen von *Licht* abgesehen trifft diese Beobachtung auch noch für die Bukowina größtenteils zu.

Vor s

- BU1J: [fuks] *Fuchs*, [oks:n] *Ochsen*, [βoks:n] *wachsen*
 BU2J: [flok] *Flachs*, [oks:n] *Ochsen*
 BU3: [sɛŋs] *sechs*
 CA1J: [flok] *Flachs*, [oksɐ] *Ochsen*, [βoks:n] *wachsen*
 FÜ1J: [flok] *Flachs*, [oks:n] *Ochsen*, [seks] *sechs*
 FÜ2: [flok] *Flachs*, [oks:n] *Ochsen*, [βoks:n] *wachsen*
 GL1J: [βoks:n] *wachsen*
 GL2G: [flok] *Flachs*, [oks:n] *Ochsen*, [seks] *sechs*, [seksɪ] *(du) siehst*, [βoks:n] *wachsen*, [dsoɪkst] *(du) ziehst*
 GU1J: [fuks] *Fuchs*, [sɛŋs] *sechs*, [βoks:n] *wachsen*
 GU2: [flaks] *Flachs*, [seks] *sechs*
 GU4: [seks] *sechs*
 KA1: [flok] *Flachs*, [sɛŋs] *sechs*, [βoŋsn] *wachsen*
 KA2: [seks] *sechs*
 NE1: [flaks] *Flachs*, [oks:n] *Ochsen*, [βaks:n] *wachsen*
 PU1J: [oks:n] *Ochsen*, [sɛŋs] *sechs*
 SC1: [flok] *Flachs*, [oks:n] *Ochsen*, [seks] *sechs*, [βoks:n] *wachsen*
 SC2: [flok] *Flachs*, [seks] *sechs*

Vor *s* tritt ein üblicher Lautwandel zum Verschlusslaut [k] ein.⁵³³

2.2.12.3 Im Auslaut

- AU1R: [duɐx] *durch*, [le:ɖɐʃɔɪ] *Lederschube*, [nɔ] *nach*
 BU1J: [no] *noch*, [ʃuɐ] *Schuh*, [fiɐx] *Vieh*
 BU2J: [fi:ɕ] *Vieh*
 BU3: [hɔɪx] *hoch*, [nɔ] [nu] *noch*, [fi:ɕ] *Vieh*

⁵³² Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 46 f.

⁵³³ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 92 f; Wese: ADT III, S. 286 f.

- CA1J: [nɔx] *nach*, [nu:] [nu] *noch*, [rɛ:] *Rehe*, [ʃuɐ̯] *Schuh*
 FÜ1J: [nu] *noch*
 FÜ2: [hɔɯx] *hoch*, [nɔ] [nu] *noch*
 GL1J: [nɔx] *nach*, [no] [nu] *noch*, [rɛ] *Rehe*, [ʃuɐ̯] *Schuh*
 GL2G: [hɔɯx] *hoch*, [ʃuɐ̯] *Schuh*, [nɔ] [nu] *noch*, [sɛ̯g̊] (*ich*) *sehe*, [ɖsoi̯g̊] (*ich*) *ziehe*
 GU1J: [nɔ] [nu] *noch*, [rɛ:] *Rehe*, [ʃɔɯ] *Schuh*
 GU2: [hɔɯx] *hoch*, [nɔ] *nach*
 GU4: [nɔ] *noch*
 KA1: [hɔɯ] *hoch*, [nɔx] *nach*, [nɔ] [no] [nu] *noch*, [g̊fɛi̯çvɐ̯] *Vieh*
 NE1: [hɔx] *hoch*, [nɔx] *nach*, [nɔ] [nu] *noch*
 PU1J: [ɖuɐ̯x] *durch*, [nu] *noch*
 SC1: [hɔɯx] *hoch* [nɔ] *nach*, [nɔ] [nu] *noch*
 SC2: [nɔ] *noch*

Das Mittelbairische ist für späthd. *h* im Auslaut in weiten Teilen von Schwund geprägt.⁵³⁴ Hierzu gesellt sich zunächst auch das Deutschböhmische, wofür die Artikulationen bei den Wörtern *Schuh*, *Rehe* oder *noch* sprechen. Daneben offenbart es mit etlichen Belegen, in denen im Auslaut Frikativ auftaucht, seine nordbairischen Einsprengsel.⁵³⁵ Deutlich wird dies im Großteil der Angaben für *hoch*, siehe hierzu auch die obigen Ausführungen zu *höher* (2.2.12.2 – Intervkalischer Inlaut). Im Falle von *Vieh* ist auslautender Frikativ weiträumig im Binnenraum des Bairischen präsent, wobei die Variante [g̊fɛi̯çvɐ̯] mit Plosiv im Anlaut nach Kranzmayer charakteristisch für den Bayerischen Wald um Regen ist und somit womöglich auch auf der anderen Seite im Böhmischem vorkam.⁵³⁶ Kubitschek ermittelte ein gelegentliches Auftreten von *x* in *Vieh* für den mittleren Wald.⁵³⁷

Gesetzmäßig wäre eigentlich bei den Präpositionen *durch* und *nach* *h*-Schwund zu erwarten, jedoch werden alle Angaben von *durch* ([ɖuɐ̯x]) sowie die meisten für *nach* ([nɔx]), wohl als Annäherung an die Verkehrs- und Hochsprache, mit Frikativ wiedergegeben.

534 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 92.

535 Vgl. Gütter: Nordbairischer Sprachatlas, Karte 25.

536 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0476 *Vieh* u. 0164 *Vieh*.

537 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 47.

2.2.13 Spätahd. *ch*

2.2.13.1 Im Inlaut

- AU1R: [ġ^hiġxn] *Kirche*
- BU1J: [ħiġxl] *Büchlein*, [ġ^hiġxa] *Kirche*, [ġ^huxn] *Kuchen*, [moxe] *machen*, [raox:ɐ] *rauchen*, [βoxen] *Wochen*
- BU2J: [ġ^huxn] *Kuchen*, [moxe] *machen*, [βoxe] *Woche*
- BU3: [moxn] *machen*, [miġmoxa] *mitmachen*
- CA1J: [ħiġxl] *Büchlein*, [ġ^hirxe] *Kirche*, [moxe] *machen*, [raox:ɐ] *rauchen*, [βoxe] *Woche*
- FÜ1J: [ħrexe] *brechen*, [ġ^huxn] *Kuchen*, [raox:ɐ] *rauchen*, [soʊxe] *suchen*, [βoxe] *Woche*
- FÜ2: [ħaxe] *backen*, [ġ^hiġrxe] [ġ^hiġxe] *Kirche*, [ġ^hu:xn] *Kuchen*, [moxe] [moxe] *machen*, [βoxe] *Woche*
- GL1J: [ħiġxl] *Büchlein*, [ġ^hiġxa] *Kirche*, [βoxe] *Woche*
- GL2G: [ħoxo:fe] *Backofen*, [ġ^hiġrxe] *Kirche*, [ġ^huxn] *Kuchen*, [laxe] *lachen*, [moxe] *machen*, [βoxe] *Woche*
- GU1J: [ħaxe] *backen*, [ħrexe] *brechen*, [ħeɪɕe] *Bücher*, [ġ^hiġrxe] [ġ^hiġrxe] *Kirche*, [ġ^huxen] *Kuchen*, [moxe] [moxe] *machen*, [raox:ɐ] *rauchen*, [βoxe] *Woche*
- GU2: [ġ^huxn] *Kuchen*, [moxe] *machen*
- GU4: [ħraoxe] *brauchen*
- KA1: [ħraoxe] *brauchen*, [βoɪke] *einweichen*, [ġ^hiġrxe] [ġ^hiġrxe] *Kirche*, [ġ^huɛxe] *Kuchen*, [moxe] *machen*, [βox] *Woche*
- KA2: [soʊxe] *suchen*
- NE1: [ħaxe] *backen*, [ġ^hiġrxe] *Kirche*, [ġ^huxn] *Kuchen*, [moxe] *machen*, [βoxe] *Wochen*
- PU1J: [ġ^huxn] *Kuchen*, [moxe] *machen*, [βoxe] *Wochen*
- SC1: [ġ^huxn] *Kuchen*, [βoxe] *Wochen*

Spätahd. *ch* ergab sich aus der Lautverschiebung des germ. *k* und tritt somit nur im In- und Auslaut in Erscheinung. Inlautend ist es in allen Belegen als Frikativ festzustellen. Nur das Beispiel [βoɪke] *einweichen* der Sprecherin KA1 zeigt Verschlusslaut, da hier aufgrund Paradigmenausgleichs alte Geminatio vorliegt:

mhd. *weicken*,⁵³⁸ wie es auch Schweizer in seiner Karte für das Bairische veranschaulicht.⁵³⁹ In einem großflächigen Raum Österreichs und teils auch noch im Bayerischen Wald gilt selbiges für *rauchen* (mhd. *roucken*),⁵⁴⁰ nicht jedoch im Deutschböhmisches. Hierfür sind einzig Frikativ-Lautungen erhoben worden, was mit den Ergebnissen des ADT⁵⁴¹ als auch des SNiB übereinstimmt.⁵⁴²

2.2.13.2 Im Auslaut

- AU1R: [a] *auch*, [ɣ̌lai] *gleich*, [hen̩lo:x] *Hühnerloch*, [mɛ] *mich*
 BU1J: [a:] *auch*, [ɖox] *Dach*, [ɣ̌lai] *gleich*, [i] [iç] *ich*, [mi] [mɛ] *mich*, [mi:l] *Milch*, [raoʃaŋ^{hi}i:rɐ] *Rauchfangkehrer* (‘Schornsteinfeger’), [raiç] *reich*
 BU2J: [i] *ich*, [mile] *Milch*
 BU3: [a] *auch*, [ɣ̌lai] *gleich*, [iç] *ich*, [miç] *mich*
 CA1J: [i] [iç] *ich*, [mi] [mɛ] [miç] *mich*, [mi:l] *Milch*
 FÜ1J: [ɖaox] *Bauch*, [i] *ich*, [ɣ̌lai] *gleich*, [mi:l] *Milch*, [raoʃaŋ^{hi}i:ɣra] *Rauchfangkehrer* (‘Schornsteinfeger’)
 FÜ2: [a:] *auch*, [ɖox] *Bach*, [i] [iç] *ich*, [ɣ̌lai] *gleich*, [mɛ] *mich*, [mil] *Milch*, [sax] [sax] *Sache*
 GL1J: [i] *ich*, [mi] *mich*, [miliç] *Milch*
 GL2G: [ɣ̌lai] *gleich*, [i] [iç] *ich*, [mil] [miliç] *Milch*, [raoʃaŋ] *Rauchfang* (‘Schornstein’), [ʃɔx:] *schwach*, [ɖox] *weich*
 GU1J: [i] [iç] *ich*, [ɖlex] [ɖlex] *Blech*, [ɖox] *Dach*, [ɣ̌lai] *gleich*, [mi] [mɛ] *mich*, [mil] *Milch*, [raoʃaŋ] *Rauchfang* (‘Schornstein’), [ʃɖrax] *Sprache*
 GU2: [i] *ich*, [frai̯le] *freilich*, [muɐ̯tɐʃɖox] *Muttersprache*
 GU4: [aox] *auch*, [i] *ich*, [mɛ] *mich*
 KA1: [frai̯le] *freilich*, [i] *ich*, [ɣ̌lai] *gleich*, [mi] [mɛ] *mich*, [mil] *Milch*
 KA2: [i] *ich*, [ɣ̌lai] *gleich*
 NE1: [ɖox] *Dach*, [i] *ich*, [ɣ̌lai] *gleich*, [mɛ] *mich*, [mile] *Milch*
 PU1J: [i] *ich*, [mi:l] *Milch*
 SC1: [i] *ich*, [ɣ̌lai] *gleich*, [mil] *Milch*

⁵³⁸ Vgl. Rudolf, Rainer: Studien zur frühneuhochdeutschen Schriftsprache in Südböhmen, Wien 1973, S. 76; Scheuringer: Sprachstabilität, S. 70; Kranzmayer: Lautgeographie, S. 98.

⁵³⁹ Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2191 *einweichen*.

⁵⁴⁰ Vgl. Glattauer, Walter: Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Band 1), Wien 1978, S. 79; Kranzmayer: BÖD, Karte 0503 *rauchen* (Pfeife); Schweizer: DfA, Karte 2007 *rauchen*.

⁵⁴¹ Vgl. Simet: ADT IV, S. 288 f.

⁵⁴² Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 393–395.

SC2: [i] *ich*, [ɣlai] *gleich*, [raʁfan] *Rauchfang* (‘Schornstein’)

In zweifacher Weise wird späthd. *ch* auslautend realisiert: Besonders in häufigen Pronomen wie *ich* oder *mich* oder in ähnlich oft verwendeten Adjektiven und Adverbien wie *gleich* und *auch* schwindet der Laut nach konservativem bairischen Muster im Nebenton. Selbiges gilt auch noch für die meisten Angaben von *Milch* sowie im Kompositum *Rauchfang* (‘Schornstein’). In den restlichen Belegen bzw. Wörtern ist gegebenenfalls eine moderne Restitution festzustellen, etwa in *Blech*, *Dach* oder *Loch*, wobei Kubitschek einen Erhalt des Frikativs in den meisten Wörtern nennt, beispielsweise *Dach*, *Rauch*, *Spruch*.⁵⁴³ Dies kann die Abstammungslinie der Dialekte in der Bukowina aus dem Böhmerwald betonen. In *Sache* oder *Sprache* ist kein Ausfall zu erkennen, da *ch* im sekundären Auslaut erscheint.

Einfluss der Verkehrs-/Hochsprache ist ferner ebenfalls in einigen Belegen der Pronomen zu konstatieren, wobei hier stets die Varianten mit erhaltenem Frikativ in der deutlichen Minderheit gegenüber Erhebungen mit Ausfall stehen.

Affrikaten

2.2.14 Späthd. *pf*

2.2.14.1 Im Anlaut

BU1J: [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

BU2J: [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

CA1J: [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

FÜ1J: [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

FÜ2: [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*, [pfɪŋsɔn] *Pfingsten*

GL2G: [ɸfoɣrɐ] *Pfarrer*, [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

GU1J: [fɛf:ɐ] *Pfeffer*

KA1: [ɸfoɣrɐ] *Pfarrer*, [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

NE1: [ɸfoɣrɐ] *Pfarrer*, [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*, [pfɪŋsɔn] *Pfingsten*

PU1J: [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*

SC1: [ɸfoɣrɐ] *Pfarrer*, [ɸfɛf:ɐ] *Pfeffer*, [pfɪŋsɔn] *Pfingsten*

SC2: [pfɪŋsɔn] *Pfingsten*

Grundlegend ist im Deutschböhmisches die Realisierung der späthd. Affrikata *pf* – entstanden aus germ. *p* – in Form von lenisiertem [ɸf].

Heraussticht der alleinige Frikativ der in Gura Humora verbliebenen Informantin GU1J bei *Pfeffer*: [fɛfːɐ̯]. Es ist insofern bemerkenswert, da Wildfeuer auch im Wort *Pflug* die entsprechende Lautung noch in Ellis feststellen konnte. Kranzmayer beschreibt dieses Phänomen in den Sprachinseln Brunn, Wischau, Gottschee und den Sieben Gemeinden als eine Kontakterscheinung zum Slawischen bzw. Romanischen, da beide Sprachen die Affrikata *pf* nicht kennen, wodurch sich eine Ersetzung mit *f* ergibt.⁵⁴⁴ Für die Beobachtung in Ellis weist dies Wildfeuer tendenziell von der Hand, da die böhmerwälderischen Dialekte quasi keinerlei nennenswertem Einfluss des Tschechischen unterlagen, sondern zieht neben idiolektaler Abweichung ein Kontaktphänomen zum Englischen – wo der Laut ebenfalls unbekannt ist – in Erwägung.⁵⁴⁵ Da dieser Lautstand zumindest ein Mal für die Bukowina nachgewiesen ist, ergeben sich mehrere Möglichkeiten: Es könnte sich hier genauso um eine idiolektale Besonderheit handeln oder es besteht ein Einfluss des Rumänischen. Dies würde insofern nicht großartig verwundern, bedenkt man den Rückgang des Deutschen bis in die 1970er und den Übergang der Deutschstämmigen zum Rumänischen. Theoretisch denkbar wäre überdies hinaus, dass ein vereinzelter Wandel zum *f* schon vor der Auswanderung nach Amerika unter rumänischem Einfluss geschah und dorthin mitgebracht wurde, sodass man in Ellis dieser Formen begegnet. Unwahrscheinlich macht dies jedoch der quasi nicht nachvollziehbare lautliche Einfluss des Rumänischen auf das Deutschböhmisches mindestens bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, bis dahin war die Abwanderung nach Kansas bereits abgeschlossen. Außerdem stammten die Vorfahren der Auswanderer in Ellis v. a. aus Fürstenthal und Buchenhain, nicht aus Gura Humora.

2.2.14.2 Im Inlaut

AU1R: [ɛɸl] *Äpfel*

BU1J: [ɛɸl] *Äpfel*, [ɣrɔɸfɐ] *Krapfen*

BU2J: [ɛɸl] *Äpfel*

CA1J: [ɛɸl] *Äpfel*

FÜ1J: [ɛɸl] *Äpfel*

FÜ2: [ɛɸlɪn] *Äpfel*, [ɣrɔɸfɐ] *Krapfen*

⁵⁴⁴ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 110.

⁵⁴⁵ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt: S. 328, Fußnote 353.

- GL2G: [ɛpfl] *Äpfel*
 GU1J: [ɛpfl] *Äpfel*, [g̊rɔpfe] *Krapfen*
 KA1: [ɛɸfl] *Äpfel*
 NE1: [ɛpfel] *Äpflein*, [g̊rɔpfen] *Krapfen*
 PU1J: [ɛpfl] *Äpfel*
 SC1: [ɛpfl] *Äpfel*

Inlautend ist eine eindeutige Fortisierung in nahezu allen Erhebungen zu erkennen.⁵⁴⁶

2.2.14.3 Im Auslaut

- BU1J: [g̊ho:ɸf] *Kopf*
 FÜ1J: [g̊hopf] *Kopf*
 GL2G: [g̊ho:ɸf] *Kopf*, [g̊hɛpf] *Köpfe*
 GU1J: [g̊hɛpf] *Köpfe*
 KA1: [g̊ho:ɸf] *Kopf*
 PU1J: [g̊ho:ɸf] *Kopf*

Nach langem Selbstlaut wird üblicherweise auch im Deutschböhmisches spätahd. *pf* lenisiert wiedergegeben, nach kurzem Vokal im sekundären Auslaut dagegen fortisiert.⁵⁴⁷

2.2.15 Spätahd. z

2.2.15.1 Im Anlaut

- AU1R: [ɖsi:ɖɛɖ] *gezittert*, [saiɖɛ] *zeitig* (‚reif‘)
 BU1J: [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsaiɖln] *zeideln* (‚melken‘, mhd. *zidler*: ‚Bienenzüchter‘),
 [ɖsaiɖ] *Zeit*, [ɖsuɪn] *ziehen*, [ɖsruk] *zurück*, [ɖsɸoɐ] *zwei*
 BU2J: [ɖse:n] *zehn*, [ɖsɸoɐ] *zwei*
 BU3: [ɖsen] *zehn*, [ɖsurig] *zurück*, [ɖsɸɔɪ] *zwei* (fem.)
 CA1J: [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsaɔn] *Zaun*, [ɖsoɪn] *ziehen*, [ɖsruk] *zurück*, [ɖsɸoɐ] *zwei*
 FÜ1J: [ɖsene] *zehn*, [ɖsɸoɐ] *zwei*

⁵⁴⁶ Vgl. Simet: ADT IV, S. 112 f.

⁵⁴⁷ Vgl. ebd., S. 114 f.

- FÜ2: [ɖsene] *zehn*, [ɖsai̯tn] *Zeiten*, [ɖsai̯dɐ] *zeitig* (,reif'), [ɖsβoɐ] *zwei*
 GL1J: [ɖsaɔ] *Zaun*, [ɖsruk] *zurück*
 GL2G: [ɖsaɔ] *Zaun*, [ɖsai̯dln] *zeideln* (,melken', mhd. *zīdler*: ,Bienenzüchter'),
 [ɖsruk] *zurück*, [ɖsai̯d] *Zeit*, [ɖsoi̯n] *ziehen*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 GU1J: [ɖsaɔn] *Zaun*, [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsai̯t] *Zeit*, [ɖsoi̯n] *ziehen*, [ɖsun] *Zunge*,
 [ɖsruk] *zurück*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 GU2: [ɖse:n] *zehn*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 GU3: [ɖsɛnɛ] *zehn*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 GU4: [ɖsɛɐ] *zehn*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 KA1: [ɖsen] *zehn*, [ɖsai̯d] *Zeit*, [ɖsru̯g] *zurück*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 KA2: [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsruk] *zurück*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 NE1: [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsai̯tn] *Zeiten*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 PU1J: [ɖsɛnɛ] *zehn*, [ɖsβoɐ] *zwei*
 SC1: [ɖsen] *zehn*, [ɖsai̯dɐ] *zeitig* (,reif'), [ɖsβoɐ] *zwei*
 SC2: [ɖse:ne] *zehn*, [ɖsai̯dlɛ] *zeitig*, [ɖsβoɐ] *zwei*

Die Affrikate späthd. *z* geht auf germ. *t*, bzw. in bestimmten Positionen auch auf die Geminata *tt* zurück.⁵⁴⁸ Im Deutschböhmisches erfolgt anlautend grundsätzlich eine lenisierte Aussprache, wie sie dem Mittel- und Nordbairischen gemein ist.⁵⁴⁹

2.2.15.2 Im Inlaut

- BU1J: [aɔsβuɖsn] *ausputzen*
 BU2J: [aɔsβutsn] *ausputzen*
 BU3: [aɔsβuɖsɖ] *ausgeputzt*
 FÜ1J: [βutsɖ] (er) *putzt*
 FÜ2: [βliɖsn] *blitzen*
 GL2G: [βutsn] *putzen*
 GU1J: [aɔsβutsn] *ausputzen*, [βlitsn] *blitzen*
 KA1: [βlitsn] *blitzen*, [βutsn] *putzen*
 NE1: [aɔsβuɖsn] *ausputzen*, [βlitsn] *blitzen*

Inlautend ist dagegen hauptsächlich Fortis-Laut zu beobachten, wobei verein-

⁵⁴⁸ Vgl. Kienle: Laut- und Formenlehre, S. 99.

⁵⁴⁹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 111.

zelte Erhebungen tendenziell lenisiert klingen. Generell schließt sich damit das Deutschböhmische der Bukowina dem Herkunftsraum an.⁵⁵⁰

2.2.15.3 Im Auslaut

- BU1J: [holds] *Holz*, [ḡhats] *Katze*, [ḡraids] *Kreuz*, [ḡhuɐds] *kurz*, [nets] *Netz*, [soids] *Salz*
 BU2J: [mɛɐts] *März*, [solds] *Salz*
 BU3: [ḡraids] *Kreuz*, [ḡhuɐds] *kurz*
 CA1J: [hɛɐts] *Herz*, [ḡhats] *Katze*, [bɔds] *Platz*, [rate] *Ratte*, [ʃɔɐts] *schwarz*
 FÜ1J: [mɛɐts] *März*, [ḡhats] *Katze*, [solts] *Salz*
 FÜ2: [ḡraids] *Kreuz*, [solds] *Salz*
 GL1J: [hɛɐts] *Herz*, [mɛɐts] *März*, [solds] *Salz*, [ʃɔɐts] *schwarz*, [ʃɔds] *Spatz*
 GL2G: [hɛɐds] *Herz*, [holds] *Holz*, [ḡhats] *Katze*, [ḡraids] *Kreuz*, [merds] *März*, [bɔds] *Platz*, [solds] *Salz*, [βɔits] *Weizen*
 GU1J: [hɛɐts] *Herz*, [holds] *Holz*, [ḡhats] *Katze*, [ḡraids] *Kreuz*, [ḡhuɐts] [ḡhuɐrds] *kurz*, [bɔds] *Platz*, [solds] *Salz*, [ʃɔɐts] *schwarz*
 GU4: [holds] *Holz*
 KA1: [holds] *Holz*, [solds] *Salz*, [ʃɔɐts] *schwarz*, [ɔans] *Tanz*, [βɔits] *Weizen*
 NE1: [solds] *Salz*, [ʃɔɐds] *schwarz*
 PU1J: [ʃɔɐrts] *schwarz*
 SC1: [solds] *Salz*, [ʃɔɐts] *schwarz*
 SC2: [hɔds] *Holz*, [ɔans] *Tanz*

Beiderlei Realisierungsmöglichkeiten tauchen im Auslaut auf, wiederum gilt hier prinzipiell im primären Lenis, im sekundären Fortis.⁵⁵¹ Bei den zwei Erhebungen für *Tanz* ist eine Vereinfachung auf den Frikativ festzustellen: [ɔans]. Nicht mehr basisdialektal mit Affrikate ist der Beleg [rate] *Ratte* aus Katschika.

2.2.16 Spätahd. *tsch*

- AU1R: [rutʃn] *rutschen*
 BU1J: [baidʃn] *Peitsche*
 BU3: [daiʃf] *deutsch*

⁵⁵⁰ Vgl. Simet: ADT IV, S. 114f.; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 330.
⁵⁵¹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 330f.

- CA1J: [ɸaɪɖfɛ] *Peitsche*
 FÜ1J: [ɸaɪɖfn] *Peitsche*
 GU2: [ɸaɪɖf] *deutsch*
 GU4: [ɸaɪɖf] *deutsch*
 NE1: [ɸaɪɖfn] *Peitsche*
 PU1J: [ɸaɪɖfn] *Peitsche*

Die Affrikate *tsch* erscheint sprachgeschichtlich im Lautinventar erst ab spätahd. Zeit.⁵⁵² Es kommen nur wenige Wörter in Frage: Die Belege aus den Aufzeichnungen der Deutschböhmen zeigen lenisierten Lautstand nach Diphthong, mit [rutʃn] *rutschen* liegt eine Sprachprobe aus Augustendorf vor, die Fortisierung nach Kurzvokal nachvollziehen lässt.

2.2.17 Spätahd. *kch*

2.2.17.1 Im Anlaut

- AU1R: [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*
 BU1J: [ḡhɛ:fɛ] *Käfer*, [ḡhɔ:lɖ] *kalt*, [ḡhuɪ] *keine*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhɛ:mɛ] *kommen*, [ḡhuxn] *Kuchen*, [ḡhiḡ] *Kühe*
 BU2J: [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhuxn] *Kuchen*, [ḡhiḡ] *Kühe*
 BU3: [ḡhoḡ] *kein*
 CA1J: [ḡhɛ:fɛ] *Käfer*, [ḡhɔ:lɖ] *kalt*, [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*, [ḡhuḡ] *Kub*
 FÜ1J: [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhuxn] *Kuchen*, [ḡhiḡ] *Kühe*
 FÜ2: [ḡhɔlɛ] *kalte*, [ḡhɔḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*, [ḡhu:xn] *Kuchen*, [ḡhɔu] [ḡhuḡ] *Kub*
 GL1J: [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*, [ḡhuḡ] *Kub*
 GL2G: [ḡholdɖ] *kalt*, [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*, [ḡhuxn] *Kuchen*, [ḡhuḡ] *Kub*, [ḡhas] *Käse*
 GU1J: [ḡhɔḡ] *kein*, [ḡhɔ:lɖ] *kalt*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*, [ḡhuxn] *Kuchen*, [ḡhɔu] *Kub*
 GU2: [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhuxn] *Kuchen*
 GU4: [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*
 KA1: [ḡholdɖ] *kalt*, [ḡhɔḡ] [ḡhoḡ] *kein*, [ḡhindḡ] *Kinder*, [ḡhemɛ] *kommen*, [ḡhuḡxɛ]

Kuchen, [ḡ^hɛi] *Kühe*

KA2: [ḡ^hold] *kalt*, [ḡ^hoɐ̯] *kein*

NE1: [ḡ^holte] *kalte*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^huxn] *Kuchen*, [ḡ^hɛniḡ] *König*, [ḡ^hiɐ̯] *Kühe*

PU1J: [ḡ^hoɐ̯ne] *Keiner*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^huxn] *Kuchen*, [ḡ^hɔɪ] *Kuh*

SC1: [ḡ^holte] *kalte*, [ḡ^hoɐ̯] *kein*, [ḡ^hɛ:niḡ] *König*, [ḡ^huxn] *Kuchen*, [ḡ^hiɐ̯] *Kühe*

SC2: [ḡ^hoɐ̯ne] *Keiner*, [ḡ^hindɐ] *Kinder*, [ḡ^hɛnik] *König*

Wie für das Mittel- sowie Nordbairische gewöhnlich, wird im Kontext der historischen Konsonantenschwächung die Affrikate *kb*, früher vordeutsches *k*, lenisiert und behaucht wiedergegeben.⁵⁵³

Vor Konsonant

AU1R: [ḡlogns] *kleines*

BU1J: [ḡlaɔm] *klauben*, [ḡlɔɐ̯] *klein*, [ḡgrafɔ] *Kraft*, [ḡgraɔɔ] *Kraut*

CA1J: [ḡlaɔm] *klauben*, [ḡlɔɐ̯] *klein*, [ḡnoβl] *Knoblauch*, [ḡnexl] *Knöchel*

FÜ1J: [ḡlogn] *kleinen*, [ḡlajn] *klein*, [ḡgraɔɔ] *Kraut*

FÜ2: [ḡlogne] *kleine*

GL1J: [ḡlog̊s] *kleines*, [ḡnɛxɔ] *Knecht*, [ḡnoβl] *Knoblauch*

GL2G: [ḡlɔɐ̯] *kleine*, [ḡnobɔf] *Knopf*

GU1J: [ḡlɔɐ̯] *klein*, [ḡnɛxɔ] *Knecht*, [ḡno:βl] *Knoblauch*, [ḡnobɔf] *Knopf*, [ḡgraf:t] *Kraft*

GU2: [ḡlog̊ne] *kleine*

GU4: [ḡnɛi] *Knie*

KA1: [ḡlog̊n] *kleinen*

KA2: [ḡgrafɔ] *Kraft*

NE1: [ḡlog̊ne] *kleine*, [ḡne:dl] *Knödel*, [ḡniɐ̯] *Knie*

PU1J: [ḡlɔɐ̯] *klein*, [ḡgraɔɔ] *Kraut*

SC1: [ḡlog̊ne] *kleine*

SC2: [ḡlog̊s] *kleines*

Folgt dem späthd. *kch* im Anlaut ein Konsonant statt Selbstlaut, so ergibt sich Schwund des Frikativs, der Plosiv bleibt als Lenis bestehen.⁵⁵⁴

2.2.17.2 Im Inlaut

BU1J: [ʃtiɣrkə] *stärker*, [ʃdɛkə] *Stecken*, [ʃtikl] *Stücklein*

BU2J: [ʃtikl] *Stücklein*

CA1J: [akər] *Acker*, [ʃd̥iɣl] *Stücklein*

FÜ1J: [akən] *ackern*, [ʃdikl] *Stücklein*

FÜ2: [ʃdikl] *Stücklein*

GL1J: [akə] *Acker*

GL2G: [ʃd̥iɣrkə] *stärker*, [ʃdikl] *Stücklein*

GU1J: [akən] *ackern*, [ʃtiɣkə] *stärker*, [ʃd̥iɣl] *Stücklein*

KA1: [aɣʰən] *ackern*, [ʃdikl] *Stücklein*

NE1: [ʃdikəl] *Stücklein*

PU1J: [ʃdikl] *Stücklein*

SC1: [ʃdikl] *Stücklein*

Grundsätzlich wird die Affrikate in der Position zwischen Vokalen bzw. vor oder nach einem Liquid fortisiert.⁵⁵⁵

Zwischen *n* und Vokal

AU1R: [d̥ɛŋkt] (*es*) *denkt*

BU1J: [d̥ɛŋə] *denken*, [d̥riŋə] *trinken*

BU2J: [ɛŋəne] *eure* (mhd. *enk*)

CA1J: [ɛŋə] *eure* (mhd. *enk*)

FÜ1J: [ɛŋəne] *eure* (mhd. *enk*)

FÜ2: [ɛŋən] *eure* (mhd. *enk*)

GL1J: [ɛŋən] *euren* (mhd. *enk*), [linkiʃə] *Linkischer* („Linkshänder“)

GL2G: [d̥ɛŋə] *denken*, [ɛŋən] *euren* (mhd. *enk*)

GU1J: [d̥ɛŋə] *denken*

KA1: [ɛŋəne] [ɛŋə] *eure* (mhd. *enk*), [d̥riŋə] *trinken*

NE1: [ɛŋəne] *eure* (mhd. *enk*)

⁵⁵⁴ Vgl. Simet: ADT IV, S. 140 f.

⁵⁵⁵ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 332.

PU1J: [eɲəne] *eure* (mhd. *enk*), [ɖrɪɲə] *trinken*

Eine Assimilation ist zu beobachten, wenn sich späthd. *kch* im Umfeld eines Nasals befindet. Dabei wandelt sich die Affrikate *kch* in Verbindung mit dem Nasal *n* zum velaren Nasal [ŋ]. Untermauert wird dadurch die Zugehörigkeit des Deutschböhmerischen mehrheitlich zum Mittelbairischen. Auch für diese Dialektgruppe ist die Entwicklung typisch, entgegen eines generellen Erhalts des Verschlusslautes im Nordbairischen.⁵⁵⁶ Mit Blick auf die Skizze Kranzmayers fällt auf, dass der Bayerische Wald sich dabei durch Plosivbewahrung zum nordbairischen Bereich gesellt, der untere und mittlere Böhmerwald sind hiervon jedoch ausgenommen,⁵⁵⁷ was wiederholt eine Herkunft aus den überlieferten Gegenden impliziert. Die Beleglandschaft im ADT bekräftigt dies.⁵⁵⁸

2.2.17.3 Im Auslaut

BU1J: [ɸo:ɡ̊] *Bock*, [ɛɲ] *euch* (mhd. *enk*), [fle:ɡ̊] *Fleck*, [ɡ̊raɲ] *krank*, [ro:ɡ̊] *Rock*, [soɡ̊] *Sack*, [ʃɖoɣk] *stark*

BU2J: [ʃɖoɣɡ̊] *stark*

BU3: [ɛɲ] *euch* (mhd. *enk*), [ɡ̊raɲ] *krank*

CA1J: [ɸo:ɡ̊] *Bock*

FÜ1J: [ɸo:ɡ̊] *Bock*

FÜ2: [enk] [ɛɲ] *euch* (mhd. *enk*), [flekɲ] *Flecken*, [ʃɖoɣɡ̊] *stark*

GL2G: [bɛɲ] *Bank*, [ɛɲ] *euch* (mhd. *enk*), [ɡ̊oɣsɸoɡ̊^h] *Geißbock*, [ɡ̊oɣsɸoɡ̊] *Geißböcke*, [ɡ̊rɔɲ] *krank*, [ʃɸeɡ̊] *Speck*, [ʃɖoɣrɡ̊] *stark*

GU1J: [enk] [ɛnk] [ɛɲ] *euch* (mhd. *enk*), [ɡ̊raɲɡ̊] *krank*, [rɔk] *Rock*, [soɡ̊] *Sack*, [ʃɖoɣrk] [ʃɖoɣɡ̊] [ʃɖoɣk] [ʃɖoɣrɡ̊] *stark*

GU4: [ɸɛɲ] *Bank*

NE1: [ɡ̊raɲ] *krank*

SC1: [ɛɲ] *euch* (mhd. *enk*)

SC2: [ʃɖoɣrɡ̊] *stark*

Für die Position im Auslaut sind zunächst drei verschiedene Situationen zu trennen: primärer sowie sekundärer Auslaut, als Drittes die späthd. Endungen *-ankch* und *-enkch*.

⁵⁵⁶ Vgl. Stiess: Südgrenze, S. 86 u. Karte 162 *trinken*, *stinken*.

⁵⁵⁷ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1210 *-nk-* in *stinken*, *-ng-* in *singen*.

⁵⁵⁸ Vgl. Simet: ADT IV, S. 146 f.

In der Regel gilt primär auslautend Lenis, was auch für die Erhebungen aus der Bukowina erneut zutrifft. Es existieren kaum Belege für sekundären Auslaut. Die Sprecherin FÜ2 artikuliert nach kurzem Vokal [flekɲ] *Flecken*, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass der Auslaut bei ihr mit Nasal gebildet wird. Von der rezenten Gewährsperson aus Glitt liegt mit [gʊɣsɔg] *Geißböcke* lautlich eigentlich eine Singularform vor, demgegenüber ist bei der tatsächlichen Angabe für einen einzelnen Ziegenbock [gʊɣsɔg^h] *Geißbock* auslautend leichte Behauchung wahrzunehmen.

Bei der Endung *-ankch* und *-enkch* findet wie auch inlautend nach Nasal gemäß mittelbairischem Muster eine Assimilation statt, was sprachgeographisch mit den Herkunftsgebieten in Einklang zu bringen ist.⁵⁵⁹ Einige wenige Belege aus Gura Humora und Fürstenthal zeigen noch eine Beibehaltung des Plosivs auf, z. B. [grɒŋg] *krank* oder [enk] *euch*, dies könnte nbai. Einschlag darstellen, enthalten die Varietäten der Sprecherin GU1J sowie beider Informantinnen aus Fürstenthal generell mehr nbai. Spuren. Gelegentlich wurde Endung auf Verschlusslaut auch aktuell im Bayerischen Wald erhoben.⁵⁶⁰

Nasale

2.2.18 Spätahd. *m*

2.2.18.1 Im Anlaut

AU1R: [mɛɪs:n] *müssen*

BU1J: [mɔxɐ] *machen*, [mo:] *Mann*, [mi:l] *Milch*, [miɣd] *müde*

BU2J: [mɔxɐ] *machen*, [man] *Mann*, [mile] *Milch*, [miɣdɐ] *müde*

BU3: [moxn] *machen*, [mo] *Mann*, [mis:n] *müssen*

CA1J: [maqs] *Maus*, [mo:] *Mann*, [mɔxɐ] *machen*, [mi:l] *Milch*, [miɣd] *müde*,
[miɣs:n] *müssen*

FÜ1J: [mo] *Mann*, [mi:l] *Milch*, [mɛɪd] *müde*

FÜ2: [mo:] [ma] *Mann*, [moxɐ] [mɔxɐ] *machen*, [mil] *Milch*, [mɛɪd] *müde*,
[mɛɪs:n] *müssen*

GL1J: [miliɕ] *Milch*, [mɛɪs:n] [miɣs:n] *müssen*

GL2G: [moxɐ] [mɔxɐ] *machen*, [mo:] *Mann*, [miliɕ] [mil] *Milch*, [miɣd] *müde*,

⁵⁵⁹ Vgl. Simet: ADT IV, S. 148 f.

⁵⁶⁰ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 241–243.

- [mɛɪs:n] *müssen*
 GU1J: [mo:] *Mann*, [mo:] [mɔ] *Mann*, [mɔxɐ] [moxɐ] *machen*, [mil] *Milch*, [mɛɪɖ] *müde*, [mɛɪs:n] *müssen*
 GU2: [mɔxɐ] *machen*
 GU4: [mɛɪs:n] [mɪɣs:n] [mɪʏs:n] [mis:n] *müssen*
 KA1: [mo:] *Mann*, [mɔxɐ] *machen*, [mil] *Milch*, [misɖ] *Mist*, [mɛɪɖ] *müde*, [mœl] *Mühle*, [mɛɪs:n] [mɪɣs:n] *müssen*
 KA2: [ma:] *Mann*, [mɛɪs:n] [mis:n] *müssen*
 NE1: [mo] *Mann*, [mɔxɐ] *machen*, [milɐ] *Milch*, [mɔɖ] *müde*, [mis:n] *müssen*
 PU1J: [mo] *Mann*, [moxɐ] *machen*, [mi:l] *Milch*, [mɛɪɖ] *müde*
 SC1: [mo:] *Mann*, [mil] *Milch*, [mɛɪɖ] *müde*
 SC2: [mɛɪs:n] *müssen*

Es ist keinerlei nennenswerte Veränderung des anlautenden spätahd. *m* im Deutsch-böhmischen zu bestätigen, der Nasal wurde bilabial fortgeführt.⁵⁶¹

2.2.18.2 Im Inlaut

- AU1R: [fmi:ɖ] *Schmied*
 BU1J: [ḡhampl] *kämmen*, [ḡhɛ:mɐ] *kommen*, [lampl] *Lämmlein*, [su:mɐ] *Sommer*
 BU2J: [sɔ:mɐ] *Sommer*
 CA1J: [hɛmɖ] *Hemd*, [ḡhampln] *kämmen*, [ḡhɛmɐ] *kommen*, [lamɸɐl] *Lämmlein*, [nɛ:mɐ] *nehmen*, [sɛml] *Semmel*, [sumɐ] *Sommer*, [ɖsimɐ] *Zimmer*
 FÜ1J: [ḡhamplɖ] *(er) kämmt*, [lamɐl] *Lämmlein*, [lamɸn] *Lampe*, [sumɐ] *Sommer*
 FÜ2: [ḡhɛmɐ] *kommen*, [lamɸn] *Lampe*
 GL1J: [hɛmɐɖ] *Hemd*, [ḡhɛmɐ] *kommen*, [nɛmɐ] *nehmen*, [sumɐ] *Sommer*, [ɖsimɐ] *Zimmer*
 GL2G: [ḡhɛmɐ] *kommen*, [hɛmɐt] *Hemd*, [ɔɸɛnɛ:mɐ] *herunternehmen*, [su:mɐ] *Sommer*
 GU1J: [hɛmɐt] *Hemd*, [ḡhɛmɐ] *kommen*, [lamɐl] *Lämmlein* (Pl.), [nɛmɐ] *nehmen*, [su:ma] *Sommer*, [ɖsimɐ] *Zimmer*
 GU4: [ḡhɛmɐ] *kommen*
 KA1: [ḡhɛmɐ] *kommen*, [sɛml] *Semmel*, [sumɐ] *Sommer*
 KA2: [nɛ:mɐ] *nehmen*
 NE1: [hɛmɖ] *Hemd*, [ḡhɛmɐ] *kommen*, [ɖsimɐ] *Zimmer*

⁵⁶¹ Vgl. Simet: ADT IV, S. 231.

PU1J: [ġ^hamplɔ] (*er*) *kämmt*, [ġ^hemə] *kommen*, [lamele] *Lämmlein* (Pl.), [sɔmə] *Sommer*, [ɔsimə] *Zimmer*

Auch im Inlaut bleibt in der gesamten Belegreihe späthd. *m* ohne Lautwandel erhalten.⁵⁶²

2.2.18.3 Im Auslaut

AU1R: [oɣm] *Arm*, [βoɣm] *warm*

BU1J: [bo:n] *Boden*, [ġ^him] (*ich*) *komme*

BU2J: [βesn] *Besen* (mhd. *bēsem*)

CA1J: [oɣrm] *Arm*, [βam] *Baum*, [βɛ:sn] *Besen* (mhd. *bēsem*)

FÜ1J: [βesn] *Besen* (mhd. *bēsem*), [ġ^him] (*ich*) *komme*, [rɛŋnβuɣrm] *Regenwurm*

FÜ2: [βam] *Baum*

GL1J: [oɣm] *Arm*

GL2G: [βɛ:sn] *Besen* (mhd. *bēsem*), [bo:n] *Boden*, [βuɣrm] *Wurm*

GU1J: [βesn] *Besen* (mhd. *bēsem*), [oɣm] [oɣrm] *Arm*, [βam] *Baum*, [bo:n] *Boden*

KA1: [βam] *Baum*, [bo:n] *Boden*

NE1: [bo:n] *Boden*, [ġrisdβam] *Christbaum*

PU1J: [βam] *Baum*, [βesn] *Besen* (mhd. *bēsem*), [rɛŋnβuɣrm] *Regenwurm*

Schließlich zeigt sich für die meisten Belege unüberraschend späthd. *m* im Auslaut ebenso als bilabialer Nasal [m]. Einzugehen ist auf die Erhebungen für *Besen* und *Boden*. Bei beiden ist im Mittelhochdeutschen eine bilabiale Endung anzusetzen.⁵⁶³

Diese Realisierung hat sich konservativ in einigen Mundarten des Bairischen noch erhalten, siehe hierfür etwa die Skizze Kranzmayers zu *Boden*, wo es im Südosten Bayerns und der gegenüberliegenden Seite Österreichs, etwa dem Inn entlang bis hinauf in den Bayerischen Wald um Freyung und noch weiter im südlichen Böhmerwald unterhalb von Bergreichenstein, zu erkennen ist.⁵⁶⁴ Im niederbayerischen Wald stammt der nördlichste Beleg aus Frauenau.⁵⁶⁵ Setzt man diese Grenze im Böhmerwald fort, wird nur ein geringer Teil des Auswanderungsgebietes tangiert. Dies kann – neben einer allgemeinen, modernisierenden Anpassung an die schriftsprachliche Lautung – den Lautbefund mit alveolarem Nasal aus der Bukowina

⁵⁶² Vgl. Simet: ADT IV, S. 229.

⁵⁶³ Vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 114 u. 137.

⁵⁶⁴ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1099 *-en in Boden (Endung)*.

⁵⁶⁵ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 515–517.

erklären. Allerdings ist *-m* in *Boden* gegenwärtig vom ADT noch im Herkunftsgebiet, konkret in Luha, nachgewiesen.⁵⁶⁶

2.2.19 Spätahd. *n*

2.2.19.1 Im Anlaut

- AU1R: [nɔs] *nass*, [nus:] *Nuss*
 BU1J: [nɔs] *nass*, [naxt] *Nacht*, [nɛ:βl] *Nebel*
 BU2J: [naxt] *Nacht*
 CA1J: [naxt] *Nacht*, [nɛβl] *Nebel*
 FÜ1J: [naxt] *Nacht*, [nɛβl] *Nebel*
 FÜ2: [naxt] *Nacht*
 GL1J: [naxt] *Nacht*, [nɛβl] *Nebel*
 GL2G: [naxɔ] *Nacht*, [nɔ:ɣl] *Nagel*, [nɔs] *nass*, [nɛβl] *Nebel*
 GU1J: [naxɔ] *Nacht*, [nɔs] *nass*, [nɛβl] *Nebel*, [nes:t] [nes:t] *Nest*
 KA1: [naxt] *Nacht*, [nus:] *Nuss*
 KA2: [naxɔ] *Nacht*
 NE1: [naxɔ] *Nacht*
 PU1J: [naxt] *Nacht*, [nɛβl] *Nebel*
 SC1: [naxt] *Nacht*
 SC2: [naxɔ] *Nacht*

Zum spätahd. alveolaren Nasal sind in anlautender Position im Deutschböhmisches keine Besonderheiten festzustellen, der Laut wurde bewahrt.⁵⁶⁷

2.2.19.2 Spätahd. *n* (*nn*) im Inlaut

2.2.19.2.1 Spätahd. *n* (*nn*) intervokalisches

- AU1R: [ɣ̥hinɐ] *können*
 BU1J: [aɪnɐ] *einher* (‘herein’), [ɣ̥hinɐ] *können*
 BU3: [ɣ̥hinɐ] *können*, [manad] [mɔnad] *Monate* (mhd. *mânôt*)
 CA1J: [ɣ̥hinɐ] *können*

⁵⁶⁶ Vgl. Simet: ADT IV, S. 226 f.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd., S. 203.

- FÜ2: [ǵʃu:nɐ] *gesponnen*, [mɔnaɖ] *Monat* (mhd. *mânôt*)
 GL1J: [ǵʰinə] *können*
 GL2G: [dɔɾɖ] (*es*) *donnert*, [manaɖ] *Monat* (mhd. *mânôt*)
 GU1J: [ǵʃi:nɐ] *gewinnen*, [ǵʰinə] *können*, [mo:nɐt] *Monat* (mhd. *mânôt*)
 GU2: [ǵʃu:nɐ] *gesponnen*, [ǵʰinə] (*sie*) *können*, [manaɖ] *Monat* (mhd. *mânôt*)
 GU4: [ǵʰinə] *können*
 KA1: [dɔɾn] *donnern*, [hɔniɕ] *Honig*, [ǵʰinə] *können*
 NE1: [heǵ] *Honig* (mhd. *hōnic*), [ǵʰinə] *können*
 PU1J: [aɪnɐ] *einher* (‘herein’)
 SC1: [ǵʃu:nɐ] *gesponnen*

Ebenso wird späthd. *n* – bzw. als Geminata *nn* – intervokalisch in den meisten Beispielen unverändert als Nasal realisiert. Abweichungen treten jedoch beim Verb *donnern* sowie *Honig* in Erscheinung. Die Realisierung [hɔniɕ] *Honig* der Sprecherin KA1 ist verkehrssprachlich, hier ist der Nasal erhalten – [heǵ] *Honig* (mhd. *hōnic*) aus Neuhütte hingegen offenbart Schwund. Nach der Skizze Kranzmayers ist diese Aussprache für den Böhmerwald dominierend,⁵⁶⁸ woher sie dementsprechend wohl in die Bukowina mitgebracht wurde. Laut Wildfeuer ist als Ursache wohl eine Dehnung des *-e-* und Ausfall des folgenden Nasals anzunehmen.⁵⁶⁹ In mbai. Weise wurde der Langvokal nicht wie im Nbai. diphthongiert.

Zum Phänomen des Nasal-Ausfalls in *donnern* siehe die Ausführungen unter 2.1.6.3. Der Sonderfall ließe sich plausibel erklären, indem eine andere Grundform mit Nasal vor Konsonant (z. B. mhd. *donren*) vorausgesetzt wird. Nach einem Nasalwegfall wurde ein Liquid als Hiattrenner eingefügt, so könnte sich die einem hier entgegretende Form ergeben haben.⁵⁷⁰

Auch Schweizer belegt diese diphthongierten Formen ohne Nasal exakt für den Auswanderungsraum.⁵⁷¹

Ein einzelner Beleg für *gewinnen* aus Gura Humora weist keine gemeinbairisch gegebene Entwicklung zum velaren Nasal auf: [ǵʃi:nɐ].⁵⁷²

⁵⁶⁸ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0236 *Honig*.

⁵⁶⁹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 336.

⁵⁷⁰ Vgl. ebd., S. 336 f.

⁵⁷¹ Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2068 *donnern*.

⁵⁷² Vgl. Zehetner: Hallertau, S. 256.

2.2.19.2.2.1 Spätahd. *n* im Inlaut vor Konsonant

- AU1R: [ġʰindɐ] *Kinder*, [unse] *unser*, [sunte] *Sonntag*
- BU1J: [bɪndn] *binden*, [dɛŋɐ] *denken*, [dɪnst] *Dienst*, [haɪɖ] *heute*, [hund] *Hund*, [oɤs] *eins*, [antn] *Ente*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [ġran] *krank*, [ʃaɪɖ] *(mir) scheint*, [ʃaɪɖ] *(sie) scheint*, [driŋɐ] *trinken* [unse] *unser* [βɛnik] *wenig*, [βintɐ] *Winter*
- BU2J: [hund] *Hund*, [oɤs] *eins*, [unsene] *unsere*, [sunte] *Sonntag*, [βintɐ] *Winter*
- BU3: [hunt] *Hunde*, [aɪns] *eins*, [ġʰansɖ] [ġʰɔnsɖ] *(du) kannst*, [ġran] *krank*, [land] *Land*, [unse] *unser*, [sundɔx] *Sonntag*
- CA1J: [bɪndn] *binden*, [blind] *blind*, [hund] *Hund*, [oɤs] *eins*, [ġʰansɖ] *(du) kannst*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [sundɐ] *Sonntag* [unse] *unser*, [βɛŋ] *wenig*
- FÜ1J: [hund] *Hund*, [oɤs] *eins*, [ġʰɔnsɖ] *(du) kannst*, [sunte] *Sonntag*, [unsere] *unsere*, [βɛniġ] *wenig*, [βintɐ] *Winter*
- FÜ2: [oɤs] *eins*, [haɪɖ] *heute*, [hund] *Hund*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [land] *Land*, [ʃaɪnt] *(er) scheint*, [sunsɖ] [sonst] *sonst*, [unse] *unser*, [βintɐ] *Winter*
- GL1J: [bɪndn] *binden*, [blind] *blind*, [haɪɖ] *heute*, [ġʰonsɖ] [ġʰɔnsɖ] *(du) kannst*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [unse] *unser*
- GL2G: [aloɤns] *alleine*, [bɛŋ] *Bank*, [antɛrɐ] *Enterich*, [ġans] *Gans*, [hund] *Hund*, [ġʰonsɖ] *(du) kannst*, [ġrɔŋ] *krank*, [sunsɖ] *sonst*, [sunte] *Sonntag*
- GU1J: [bɪndn] *binden*, [blind] *blind*, [dɛŋɐ] *denken*, [oɤns] *eins*, [ġans] *Gans*, [haɪɖ] *heute* (mhd. *hinaht*, 'heute Nacht'), [haɪɖ] *heute*, [hund] *Hund*, [antn] *Ente*, [antɛrɐ] *Enterich*, [ġʰansɖ] [ġʰɔnsɖ] *(du) kannst*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [ġranġ] *krank*, [sisɖ] *sonst*, [unse] *unser*, [βɛŋ] *wenig*, [βintɐ] *Winter*
- GU2: [oɤs] *eins*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [sontɐ] *Sonntag*, [unse] *unser*
- GU3: [oɤs] *eins*, [ġʰindɐ] *Kinder*
- GU4: [bɛŋ] *Bank*, [dɛɤnsɖ] *Dienst*, [ʃaɪɖ] *(er) scheint*, [sundɔ] *Sonntag*, [unse] *unser*
- KA1: [haɪɖ] *heute*, [haɪɖ] *heute* (mhd. *hinaht*, 'heute Nacht'), [hund] *Hund*, [oɤns] *eins*, [ġʰansɖ] *(du) kannst*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [driŋɐ] *trinken* [sunte] *Sonntag*, [unse] *unser*, [βintɐ] *Winter*
- KA2: [ɔɤs] *eins*, [sunte] *Sonntag*
- NE1: [nlui] *alleine*, [hoɪt] [haɪɖ] *heute*, [hund] *Hund*, [oɤns] *eins*, [andn] *Ente*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [ġran] *krank*, [ʃaɪɖ] *(er) scheint*, [sunsɖ] *sonst*, [sunte] *Sonntag*, [unse] *unser*, [βintɐ] *Winter*,
- PU1J: [oɤns] *eins*, [hund] *Hund*, [ġʰɔnsɖ] *(du) kannst*, [ġʰindɐ] *Kinder*, [driŋɐ]

trinken, [sunte] *Sonntag*, [unsene] *unsere*, [βinte] *Winter*

SC1: [haɪ̯d] *heute*, [haɪ̯nd] *heute* (mhd. *hinaht*, 'heute Nacht'), [hund] *Hund*, [oɐ̯s] *eins*, [ʃaɪ̯d] (*er*) *scheint*, [sunsɔ̯] *sonst*, [sunte] *Sonntag*, [unse] *unser*, [βinte] *Winter*

SC2: [oɐ̯s] *eins*, [haɪ̯d] *heute*, [gʰindɐ] *Kinder*, [sunsɔ̯] *sonst*, [sunte] *Sonntag*, [unsəm] *unsere*

Kubitschek beschreibt nördlich der Linie g, d. h. etwa ab der Linie Kuschwarda-Winterberg, einen grundsätzlichen Erhalt des Nasals im Inlaut vor Konsonant.⁵⁷³ Die Erhebungen bukowinischer Deutschböhmen gehen damit entsprechend ihrem Herkunftsraum größtenteils einher.⁵⁷⁴ Nach Diphthong ist grundlegend ein Schwund des Nasals festzustellen, der v. a. im frequenten Zahlenwort [oɐ̯s] *eins* deutlich wird,⁵⁷⁵ aber zuweilen auch bei *scheinen*: [ʃaɪ̯d] (*mir*) *scheint*. Dass hierbei im Grunde kaum oder keine Nasalierungen zu hören sind, könnte nach Ansicht Kranzmayers auf phonetisch-fremdsprachlichen Einfluss des Slawischen zurückzuführen sein, ihm zufolge ist dies etwa gebietsweise im unmittelbar ans tschechische Sprachgebiet anschließenden Böhmerwald beobachtbar, da in der Kontaktsprache keine nasalierten Vokale existieren.⁵⁷⁶ Der ADT zeigt etwa im Beispiel *eins* aus dem Auswanderungsgebiet nur bei einigen Informanten Nasalierung.⁵⁷⁷

2.2.19.2.2.3 Spätahd. *n* im Inlaut vor Labialen

BU1J: [fɪmfɐ] *fünf*

BU2J: [fɪmf] *fünf*

BU3: [fɪnf] [fɪnf] *fünf*

CA1J: [fɪmfɐ] *fünf*

FÜ1J: [fɪnf] *fünf*

FÜ2: [hanf] *Hanf*, [fɪmf] *fünf*

GL2G: [fɪmf] *fünf*

GU1J: [fɪmf] *fünf*

GU2: [hanf] *Hanf*, [fɪmf] *fünf*

GU3: [fɪmfɐ] *fünf*

⁵⁷³ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 44 u. 52.

⁵⁷⁴ Vgl. Simet: ADT IV, S. 210 f.

⁵⁷⁵ Vgl. ebd., S. 214 f.

⁵⁷⁶ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 115.

⁵⁷⁷ Vgl. Simet: ADT IV, S. 214 f.

- GU4: [fimf] *fünf*
 KA1: [hanf] *Hanf*, [fimf] *fünf*
 KA2: [fimf] *fünf*
 NE1: [hanf] *Hanf*, [fimfi] *fünf*
 PU1J: [fymf] *fünf*
 SC1: [hanf] *Hanf*, [fimf] *fünf*
 SC2: [fimfɛ] *fünf*

Inlautend vor einem Labial wird *n* häufig zum bilabialen Nasal [m] assimiliert, dies zeigt sich v. a. beim häufigen Numerales *fünf*, während *Hanf* ohne Lautwandel des Nasals ausgesprochen wird. Bzgl. *fünf* entspricht die regelhafte Assimilation im Deutschböhmisches mit Blick auf die Beleglandschaft des ADT der nördlichen Hälfte des Auswanderungsgebietes bis Langendorf, wohingegen südlicher späthd. *n* nicht gewandelt wird.⁵⁷⁸

2.2.19.2.3 Späthd. *n* im Inlaut nach Konsonant

- BU1J: [ǵnak] *Genick*, [ʃnɛ:] *Schnee*, [ʃnai] *schneiden*, [ʃnuɐ̯] *Schnur*
 BU2J: [ʃnɛ] *Schnee*
 CA1J: [ǵnak] *Genick*, [ǵnuɐ̯] *genug*, [ʃnɛ:] *Schnee*
 FÜ1J: [ǵnak] *Genick*, [ʃnɛ:] *Schnee*
 FÜ2: [ǵnɛi] *genug*, [ʃnɛ] *Schnee*
 GL1J: [ǵnuǵ] *genug*, [ǵnɛxd] *Knecht*, [ʃnai] *schneiden*
 GL2G: [ǵnuɐ̯] *genug*, [ǵna:ɖ] *genäht*, [ǵnoɸf] *Knopf*, [ʃnɛ] *Schnee*
 GU1J: [ǵnik] *Genick*, [ǵnoɯ] *genug*, [ǵnɛxd] *Knecht*, [ǵnoɸf] *Knopf*, [ʃnaiɐ̯] *schneiden*, [ʃnuɐ̯] *Schnur*
 KA1: [ǵnɛiŋ] *genug*
 NE1: [ʃnɛ:] [ʃnɛi] *Schnee*
 PU1J: [ǵnik] *Genick*, [ǵnuɐ̯] *genug*
 SC1: [ǵnuǵ] *genug*

Keinerlei Auffälligkeiten des späthd. *n* in der Position vor einem Mitlaut sind im Deutschböhmisches festzuhalten. Erwähnenswert ist bei den Belegen einzig die teilweise nicht stattfindende Assimilation bei *g* vor *n* und damit wohl standardnahe

⁵⁷⁸ Vgl. Simet: ADT IV, S. 216 f.

Aussprache, bspw. [ġenik] *Genick*.⁵⁷⁹ Dies taucht geringfügig bei den Sprechern GL1J, GU1J sowie SC1 auf, was wiederum eine im Vergleich stärkere Interferenz der höheren Varietäten bei den nicht umgesiedelten Gewährspersonen andeutet.

2.2.19.3 Spätahd. *n* im Auslaut

2.2.19.3.1 Stammschließendes *n* (*nn*)

AU1R: [ʃe:] *schön*

BU1J: [bɪ] [bɪn] *bin*, [hi:] *hin*, [hiɣn] *Hirn*, [ġʰuɪ] *keine*, [ġʰloɣ] *klein*, [ġʰoɣn] *Korn*, [mo:] *Mann*, [mo:ʃai] *Mondschein* (‘Mond’), [su:n] *Sonne*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [ʃdoɣ] *Stein*, [ʃduɪ] *Steine* [βai] *Wein*

BU2J: [man] *Mann*, [βai] *Wein*

BU3: [bɪn] *bin*, [ġe:] *gehen*, [hi:] *hin*, [mo] *Mann*, [ʃde:] *stehen*

CA1J: [bɪn] *bin*, [ġʰloɣ] *klein*, [ġʰoɣn] *Korn*, [mo:] *Mann*, [ʃo:] [ʃo:n] *schon*, [su:] *Sohn*, [βai] *Wein*, [ɖsaɣn] *Zaun*

FÜ1J: [bɪn] *bin*, [hiɣn] *Hirn*, [ġʰlaj̥n] *klein*, [mo] *Mann*, [ʃe:] *schön*, [ʃβi:ɣrsɔn] *Schwiegersohn*, [βai] *Wein*

FÜ2: [βaɣesʊ:] *Bauerssohn*, [bɪn] *bin*, [ġe:] *gehen*, [ġʰoɣn] *Korn*, [mo:] [ma] *Mann*, [mo:ʃai] *Mondschein* (‘Mond’), [ʃo:] *schon*, [sun] *Sonne*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [βai] *Wein*

GL1J: [bɪn] *bin*, [ġʰoɣn] *Korn*, [ʃo:] *schon*, [βai] *Wein*, [ɖsaɣ] *Zaun*

GL2G: [bɪ] [bɪn] *bin*, [βrun] *Brunnen*, [ġe:] *gehen*, [ġʰoɣ] *kein*, [ġʰoɣn] *Korn*, [mo:] *Mann*, [ʃo:] *schon*, [ʃdoɣ] *Stein*, [su:] *Sohn*, [βai] *Wein*, [ɖsaɣ] *Zaun*

GU1J: [bɪn] *bin*, [βraɣn] *braun*, [ġʰloɣ] *klein*, [ġʰoɣn] *Korn*, [mo:] *Mann*, [mo:] [mo] *Mann*, [ʃo:] *schon*, [ʃe:] [ʃe:] *schön*, [su:] *Sohn*, [su:n] *Sonne*, [ʃde] *stehen*, [ʃduɪne] *Steine*, [βai] *Wein*, [ɖsaɣn] *Zaun*

GU2: [ġe:] *gehen*, [ʃe:] *schön*, [ʃɖaj̥n] *Stein*

GU4: [bɪn] *bin*, [ġe:] *gehen*, [ʃe:] *schön*, [ɖsiɣsu:] *Ziehsohn* (‘Pflegetsohn’)

KA1: [bɪn] *bin*, [ġe:] *gehen*, [hi] *hin*, [ġʰoɣrn] [ġʰoɣn] [ġʰoɣn] *Korn*, [mo:] *Mann*, [mo:ʃai] *Mondschein* (‘Mond’), [ʃo:] *schon*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [ʃdoɣ] *Stein*, [βai] *Wein*

KA2: [ma:] *Mann*, [su:] *Sohn*, [βai] *Wein*

NE1: [bɪn] *bin*, [mo] *Mann*, [mond] *Mond*, [ʃde:] *stehen*

PU1J: [bɪn] *bin*, [ġʰloɣ] *klein*, [mo] *Mann*, [βai] *Wein*

⁵⁷⁹ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0740 *Genick*.

- SC1: [ɸin] *bin*, [hi] *hin*, [ḡʰoɹn] *Korn*, [mo:] *Mann*, [mo:ʃai] *Mondschein* („Mond“),
 [fo:] *schon*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [βai] *Wein*
- SC2: [ḡʰoɹn] *Korn*

Für späthd. Nasal *n* im Auslaut gilt prinzipiell: Nach vokalisiertem Liquid oder in Erscheinung als Geminata bleibt *n* erhalten, ansonsten schwindet der Laut. In Hinblick auf ersteren Kontext offenbaren dies zahlreiche Belege wie [ḡʰoɹn] *Korn* oder [hiɹn] *Hirn*, Beispiele mit alter Geminata sind etwa [su:n] *Sonne* oder [ɸrun] *Brunnen*. Daneben wird aber in etlichen Ausdrücken der Nasal ebenso unter Anlehnung an die verkehrs-/hochsprachliche Lautung bewahrt: [ɸin] *bin* (BU1J, BU3, CA1J, FÜ1J, GL1J, GL2G, GU4, KA1, PU1J, SC1), [man] *Mann* (BU2J), [ʃo:n] *schon* (CA1J), [ɸsaɹn] *Zaun* (CA1J), [ḡlajɹ] *klein* (FÜ1J), [ʃβi:ḡrsɹn] *Schwiegersohn* (FÜ1J), [ɸraɹn] *braun* (GU1J), [ʃɸajɹ] *Stein* (GU2), [mond] *Mond* (NE1). Wieder fällt die Überrepräsentation dieser Merkmale in den Aufzeichnungen der Restbevölkerung der Bukowina auf.

Dagegen ist – wie im Bairischen verbreitet – ansonsten ein Ausfall des Nasals zu erkennen, etwa bei [su:] *Sohn*, [ḡe:] *geben*, [mo] *Mann*, [ɸsaɹ] *Zaun*. Dadurch fallen phonetisch auch *Wein* und *Weib* zusammen: [βai]. Ausfall kommt ebenso im Kompositum [mo:ʃai] *Mondschein* („Mond“) vor.⁵⁸⁰

Erneut scheinen in diesem Kontext die deutschböhmischen Dialekte der Bukowina von Entnasalisierung betroffen zu sein.⁵⁸¹ Grund könnte die schon beschriebene Nähe zum Tschechischen in seiner Grenzlage sein, aber ebenso ist eine Modernisierung Richtung Verkehrssprache möglich. Deziert ragen die Ortschaften im Auswanderungsraum im ADT im Vergleich zu den nördlicheren und südlicheren Gegenden durch fehlende Nasalisierung im Wort *Zaun* heraus.⁵⁸² Kubitschek beschrieb die Dialekte des Auswanderungsraumes ebenfalls als relativ frei von Nasalisierungen. Ob dies letztlich durch einen Kontakt zum Tschechischen induziert wurde, bleibt zu diskutieren, da die Varietäten des Böhmerwaldes insgesamt enorm wenig Sprachkontakt aufweisen, erst recht phonetisch.

⁵⁸⁰ Vgl. Holzer: SNiB IV, S. 500 f.

⁵⁸¹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 115.

⁵⁸² Vgl. Simet: ADT IV, S. 220 f.

2.2.19.3.2 Die Endung -en

2.2.19.3.2.1 Nach Nasal und Frikativen und Affrikaten *f(f)*, *v*, *pf*, *ch*, *kch*

- AU1R: [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʰinə] *können*
- BU1J: [oːfaŋv̥] *anfangen*, [d̥eŋv̥] *denken*, [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʰinə] *können*, [g̊ʰɛːm̩v̥] *kommen*, [m̩ɔxv̥] *machen*, [saɔfːv̥] *saufen*, [ʃlɔfːv̥] [ʃlɔfːv̥] *schlafen*, [ʃd̥ɛk̩v̥] *Stecken*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- BU2J: [m̩ɔxv̥] *machen*, [ofn] *Ofen*, [d̥rɔkn] *trocken*
- BU3: [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʰinə] *können*, [moxn] *machen*
- CA1J: [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [g̊ʰinə] *können*, [m̩ɔxv̥] *machen*, [nɛːm̩v̥] *nehmen*, [ʃlɔfːv̥] *schlafen*, [saɪf̩ɛ] *Seife*, [d̥ruɡʰv̥] *trocken*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- FÜ1J: [oːfn] *Ofen*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- FÜ2: [ɔxv̥] *backen*, [ɔxv̥] *gebacken*, [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʃbuːn̩v̥] *gesponnen*, [g̊ʃlɔfːv̥] *geschlafen*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [m̩ɔxv̥] [m̩ɔxv̥] *machen*, [oːf̩v̥] *Ofen*, [soɪfːv̥] *Seife*
- GL1J: [hiɡ̊aŋv̥] *hingegangen*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [g̊ʰinə] *können*, [nɛm̩v̥] *nehmen*, [ʃlɔfːv̥] *schlafen*
- GL2G: [d̥eŋv̥] *denken*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [ɔɔ̯ɛnɛːm̩v̥] *abhernehmen* (herunternehmen'), [m̩ɔxv̥] *machen*, [oːf̩v̥] *Ofen*, [ʃlɔfːv̥] *schlafen*, [soɪfːv̥] *Seife*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- GU1J: [ɔxv̥] *backen*, [d̥eŋv̥] *denken*, [hiɡ̊aŋv̥] *hingegangen*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [g̊ʰinə] *können*, [nɛm̩v̥] *nehmen*, [m̩ɔxv̥] [m̩ɔxv̥] *machen*, [ʃlɔfːv̥] *schlafen*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- GU2: [ɔx̩n] *gebacken*, [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʃbuːn̩v̥] *gesponnen*, [m̩ɔxv̥] *machen*
- GU4: [faŋv̥] *fangen*, [hiɡ̊aŋv̥] *hingegangen*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [g̊ʰinə] *können*
- KA1: [ɔxv̥] *gebacken*, [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [g̊ʰinə] *können*, [m̩ɔxv̥] *machen*, [ʃlɔfːv̥] *schlafen*, [oːf̩v̥] *Ofen*, [d̥ruk̩v̥] *trocken*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- KA2: [g̊aŋv̥] *gegangen*, [nɛːm̩v̥] *nehmen*
- NE1: [ɔxv̥] *backen*, [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [g̊ʰinə] *können*, [m̩ɔxv̥] *machen*, [g̊ʃlɔfːv̥] *geschlafen*, [soɡfːv̥] *Seife*
- PU1J: [g̊ʰem̩v̥] *kommen*, [m̩ɔxv̥] *machen*, [ʃlɔfːv̥] *schlafen*, [soɪfːv̥] *Seife*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- SC1: [g̊aŋv̥] *gegangen*, [g̊ʃbuːn̩v̥] *gesponnen*, [g̊ʃlɔfːv̥] *geschlafen*, [of̩v̥] *Ofen*, [foɡʰafːv̥] *verkaufen*
- SC2: [g̊aŋv̥] *gegangen*

Eindeutig mbai. Prägung ist im Deutschböhmisches die Realisierungsweise der Endung *-en* nach Nasal, Frikativ oder Affrikate als [ɐ].⁵⁸³ Das veranschaulicht ein Blick auf die Kartenskizze Kranzmayers, ist dieser Lautstand in ganz Niederbayern, dem Großteil Oberbayerns, dem südlichen nbai. Raum sowie im Böhmerwald vorherrschend.⁵⁸⁴

Die einzigen Abweichungen sind als Anlehnung an die Verkehrssprache zu interpretieren: [o:fn] *Ofen*, [ɖrɔkn] *trocken* (BU2J), [mo:xn] *machen* (BU3), [o:fn] *Ofen* (FÜ1J), [ɣaxn] *gebacken* (GU2).

2.2.19.3.2.2 Nach spätahd. *-g(g)*

BU1J: [fluɪŋ] *Fliegen*, [sɔŋ] *sagen*, [βɔŋ] *Wagen*, [ɖsuɪŋ] *ziehen*

BU3: [sɔŋ] *sagen*

CA1J: [fluɪŋ] *Fliegen*, [sɔŋ] *sagen*, [ʃlɔŋ] *schlagen*, [ɖrɔŋ] *tragen*, [βɔŋ] *Wagen*, [ɖsoɪŋ] *ziehen*

FÜ1J: [fluɪŋ] *Fliegen*, [βɔŋ] *Wagen*

FÜ2: [sɔŋ] *sagen*, [fɔ:ŋ] *Wagen*

GL1J: [ɣoɪŋ] *biegen*, [ʃlɔŋ] *schlagen*, [ɖrɔŋ] *tragen*, [βɔ:ŋ] *Wagen*

GL2G: [o:luiŋ] *anlügen*, [fluɪŋ] *Fliegen*, [sɔŋ] *sagen*, [βɔŋ] *Wagen*, [ɖsoɪŋ] *ziehen*

GU1J: [ɣoɪŋ] *biegen*, [ɖrɔŋ] *tragen*, [βɔ:ŋ] *Wagen*, [ɖsoɪŋ] *ziehen*

KA1: [sɔŋ] *sagen*

NE1: [sɔŋ] *sagen*

PU1J: [βɔŋ] *Wagen*

SC1: [sɔŋ] *sagen*

Angesichts der Abstammung der Dialekte stellen die Lautungen *-en* nach spätahd. *g(g)* keine Besonderheit dar. Alle Belege weisen Assimilierung zum velaren Nasal [ŋ] auf und gehen mit den Befunden aus dem Böhmerwald einher.⁵⁸⁵

2.2.19.3.2.3 Spätahd. *-ten*

BU1J: [hɑɪratn] *heiraten*, [ʃli:ɖn] *Schlitten*

CA1J: [raɪtn] *reiten*

⁵⁸³ Vgl. Moser, Virgil: Der angebliche n-Abfall im bayrischen, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 40 (1908), S. 356–358.

⁵⁸⁴ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 24.

⁵⁸⁵ Vgl. Simet: ADT IV, S. 136 f.

- FÜ2: [haj:raɖn] *heiraten*
 GU1J: [ḡʎni:n] *geschnitten*, [raɪtn] *reiten*
 GU2: [hajratn] *heiraten*
 KA1: [ḡʎni:n] *geschnitten*, [hajratn] *heiraten*

Die Belegreihe bietet einen gänzlichen Ausfall des Plosivs in der spätahd. Endung *-ten* nur bei *geschnitten*, ansonsten bleibt der Verschlusslaut mehrheitlich als Fortis erhalten. Dies deckt sich mit der Herkunftsregion, denn mit der Bewahrung des Plosivs grenzt sie sich vom restlichen, südlichen mittleren Wald ab, wo der Plosiv grundsätzlich schwindet.⁵⁸⁶

2.2.19.3.2.4 Spätahd. *-den*

- AU1R: [ḡfunə] *gefunden*
 BU1J: [ḡo:n] *Boden*, [ḡfunə] *gefunden*, [ʃnai] *schneiden*
 FÜ2: [ḡfunə] *gefunden*
 GL1J: [re:ɖn] *reden*, [ʃnai] *schneiden*
 GL2G: [ḡo:n] *Boden*, [re:n] *reden*
 GU1J: [ḡo:n] *Boden*, [ḡfunər] [ḡfunə] *gefunden*, [ʃnaiɐ] *schneiden*
 KA1: [ḡo:n] *Boden*, [ḡfunə] *gefunden*
 NE1: [ḡo:n] *Boden*, [ḡfundn] *gefunden*
 PU1J: [re:ɖn] *reden*
 SC1: [ḡfunə] *gefunden*

Unterschiedlich gestaltet sich die Aussprachesituation beim spätahd. *-den*. Zunächst findet in Beispielen wie *reden* oder *Boden* eine Assimilierung zu einfachem *-n* statt. In Putna (PU1J) und Glitt (GL1J) ist der Plosiv jedoch noch bei zwei in der Bukowina verbliebenen Informantinnen vorhanden, dies dürfte wohl Anpassung an die Verkehrs-/Hochsprache sein. Hingegen erscheint das Wort *reden* bei der rezenten Sprecherin aus Glitt erwartungsgemäß ohne Plosiv als [re:n]. Nicht nur die Realisierung von *Boden* mit alveolarem und nicht bilabialem Nasal kann bzgl. einer kleinräumigeren Verortung helfen, *-m* ist nach Kranzmayer erst etwas südlich von Bergreichenstein dominierend⁵⁸⁷ (siehe hierzu die Ausführungen in 2.2.18.3), auch der Lautstand bei *gefunden* verweist auf die nördlichere Hälfte der

⁵⁸⁶ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 46.

⁵⁸⁷ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1099 *Boden*.

Auswanderungsregion. Während in Niederbayern Verschlusslaut bewahrt wird, findet nördlich davon eine Vokalisierung zu $[-n\epsilon]$ statt. Nach Kranzmayer verläuft die Grenze unweit südlich von Bergreichenstein.⁵⁸⁸ Sechs von sieben Belegen zeigen diese Lautung, die Erhebung aus Neuhütte $[\text{g}^{\text{h}}\text{f}u\text{n}\text{d}\text{n}]$ *gefunden* könnte entweder auf Einwanderer aus dem südlicheren Teil des Herkunftsgebietes oder aber auf standardnähere Aussprache zurückzuführen sein.

Bei $[\text{ʃ}n\text{a}\text{ɪ}]$ *schneiden* ist in zwei von drei Sprachproben kompletter Schwund der Endung wahrzunehmen.

2.2.19.3.2.5 Nach dentalem und palatalem Frikativ

AU1R: $[\text{d}\text{r}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *gedroschen*, $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*

BU1J: $[\text{u}\text{m}\text{ɔ}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Ameisen*, $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*, $[\text{a}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Eisen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *waschen*

BU3: $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{is}:\text{n}]$ *müssen*

CA1J: $[\text{ɔ}\text{m}\text{ɔ}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Ameisen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{ɪ}\text{ɣ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*, $[\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *waschen*

FÜ1J: $[\text{o}\text{m}\text{ɔ}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Ameisen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*

FÜ2: $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*, $[\text{d}\text{r}\text{ɔ}\text{ʃ}\text{n}]$ *gedroschen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*, $[\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *waschen*

GL1J: $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{ɪ}\text{ɣ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*

GL2G: $[\text{u}\text{m}\text{ɔ}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Ameisen*, $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*, $[\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *waschen*

GU1J: $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*, $[\text{a}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Eisen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{ɛ}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*

GU2: $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*

GU4: $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{m}\text{ɪ}\text{ɣ}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{m}\text{y}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{m}\text{is}:\text{n}]$ *müssen*, $[\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *waschen*

KA1: $[\text{a}\text{ɔ}\text{s}\text{d}\text{r}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *ausgedroschen*, $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*, $[\text{l}\text{ɔ}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{m}\text{ɪ}\text{ɣ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*, $[\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *waschen*

KA2: $[\text{l}\text{ɔ}\text{ʊ}\text{s}:\text{n}]$ *lassen*, $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ $[\text{m}\text{is}:\text{n}]$ *müssen*

NE1: $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*, $[\text{g}^{\text{h}}\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *gewaschen*, $[\text{m}\text{is}:\text{n}]$ *müssen*

PU1J: $[\text{u}\text{m}\text{ɔ}\text{ɪ}\text{s}\text{n}]$ *Ameisen*, $[\text{e}\text{s}:\text{n}]$ *essen*, $[\text{g}^{\text{h}}\text{β}\text{ɔ}\text{ʃ}:\text{n}]$ *gewaschen*

SC1: $[\text{d}\text{r}\text{e}\text{ʃ}:\text{n}]$ *dreschen*

SC2: $[\text{m}\text{e}\text{ɪ}\text{s}:\text{n}]$ *müssen*

⁵⁸⁸ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0435 *gefunden*.

Folgt *-en* in der Endung auf einen dentalen oder palatalen Frikativ, bleibt der Nasal durchgehend bestehen.⁵⁸⁹

2.2.19.3.2.6 Nach späthd. *-ben* und *-wen*

- AU1R: [le:m] *Leben*
 BU1J: [ḡfðoḡm] *gestorben*, [fðum] *Stube*
 BU2J: [ḡfðoḡm] *gestorben*, [si:m] *sieben*
 BU3: [lɛm] *Leben*, [sim] *sieben*
 CA1J: [ḡfðoḡrm] *gestorben*
 FÜ1J: [ḡfðoḡm] *gestorben*, [si:m] *sieben*, [fðu:m] *Stube*
 FÜ2: [ḡfðoḡm] *gestorben*
 GL2G: [ḡfðoḡrm] *gestorben*, [ḡrɔm] *Graben*, [fðum] *Stube*
 GU1J: [le:m] *Leben*, [ɔm] [ɔmɐt] *oben*, [si:m] *sieben*, [fðum] *Stube*
 GU2: [si:m] *sieben*
 GU4: [aɔsɓlim] *ausgeblieben*, [ḡfðoḡm] *gestorben*, [si:m] *sieben*, [fðum] *Stube*
 KA1: [ɔmɐɖ] *oben*, [sim] *sieben*
 KA2: [si:m] *sieben*
 NE1: [ḡfðoḡm] *gestorben*, [fðu:m] *Stube*
 PU1J: [ḡfðoḡm] *gestorben*, [si:m] *sieben*
 SC1: [ḡfðoḡm] *gestorben*, [sim] *sieben*
 SC2: [ɔm] *oben*

Im Bairischen werden die späthd. Endungen *-ben* und *-wen* regelhaft zu bilabialem Nasal assimiliert. Siehe hierzu beispielhaft die geographische Verbreitung beim Wort *gestorben* bei Schweizer.⁵⁹⁰ Das Deutschböhmische fällt hierbei nicht aus der Reihe. Im Falle von *oben* tauchen darüber hinaus zwei Belege aus Karlsberg (KA1: [ɔmɐɖ]) sowie Gura Humora (GU1J: [ɔmɐt]) mit epithetischem Plosiv im Auslaut auf.

2.2.19.3.2.7 Späthd. *-(p)pen*

- BU1J: [ɸupɐ] *Puppe*, [supm] *Suppe*
 CA1J: [ɸupɐ] *Puppe*

⁵⁸⁹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 344.

⁵⁹⁰ Vgl. Schweizer: DfA, Karte 2217 *gestorben*.

GL2G: [supm] *Suppe*
 GU1J: [subm] *Suppe*
 NE1: [ɸupm] *Puppe*, [supm] *Suppe*

Gleichsam geschieht in der späthd. Endung *-(p)pen* eine Assimilierung, wobei jedoch der Verschlusslaut nicht schwindet.⁵⁹¹ Die Realisierung [ɸupe] *Puppe* zeugt von einer hochsprachlichen Lautung zweier nicht umgesiedelter Sprecherinnen, zumal hier auch lexikalisch nicht mehr das konservative bairische *Docke* genannt wurde.

2.2.19.3.2.8 Nach Liquiden

AU1R: [ʃɸœln] *spielen*
 BU1J: [ʃɸœln] *spielen*
 CA1J: [aɔsg̃hɛɹn] *auskehren*, [soln] *sollen*, [ʃɸœln] *spielen*, [ʃɔln] *wollen*, [ɔsug̃hɛɹn] *zusperren*
 FÜ1J: [aɔsg̃hɛɹn] *auskehren*
 GL1J: [foɹn] *fahren*, [soln] *sollen*, [ʃɸœln] *spielen*
 GL2G: [ɔ:ʃhɛɹn] *absperren*, [foɹn] *fahren*, [ʃɸœln] *spielen*, [ʃœln] *wollen*
 GU1J: [foɹn] *fahren*, [ʃɸœln] *spielen*
 GU4: [ʃɸœln] *spielen*
 KA1: [foɹn] *fahren*
 PU1J: [ʃɸœln] *spielen*

Alle Belege offenbaren unveränderten Erhalt des Nasals, wenn *-en* auf einen Liquid folgt, und zwar unabhängig davon, ob dieser wie oft bei *r* vokalisiert oder im Falle des *l* erhalten blieb.⁵⁹²

2.2.19.3.2.9 Nach Vokal oder Diphthong

AU1R: [ʃaɔv] *schauen*, [ʃe:] *schön*
 BU1J: [ɸaɔ] *bauen*, [dra:n] *drehen*, [hɔn] [han] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [fain] *fein*, [ʃnai] *schneien*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*
 BU2J: [ɸaɔ] *bauen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [ma:n] *mähen*

⁵⁹¹ Vgl. Merkle, Ludwig: *Bairische Grammatik*, München ²2015, S. 35.

⁵⁹² Vgl. Wildfeuer: *Sprachenkontakt*, S. 345.

- BU3: [ġe:] *gehen*, [ʃde:] *stehen*
 CA1J: [ḡaʊ] *bauen*, [hɔn] [han] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [ma:n] *mähen*, [ʃe:] *schön*
 FÜ1J: [han] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*, [ʃe:] *schön*
 FÜ2: [ḡaʊ] *bauen*, [ġe:] *gehen*, [ma:n] *mähen*, [ʃnai̯n] *schneien*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [umdra:n] *umdrehen*
 GL1J: [ḡaʊ] *bauen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*)
 GL2G: [ḡaʊ] *bauen*, [ġe:] *gehen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [nɐ:n] *nähen*
 GU1J: [ḡaʊ] *bauen*, [ḡraʊn] *braun*, [dra:n] *drehen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*, [ʃnai̯m] *schneien*, [ʃe:] *schön*, [ʃde] *stehen*
 GU2: [ġe:] *gehen*, [ʃe:] *schön*
 GU4: [ġe:] *gehen*, [sai] *sein*,
 KA1: [ġe:] *gehen*, [ma:n] *mähen*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [umdra:n] *umdrehen*
 NE1: [ma:n] *mähen*, [nɐ:n] *nähen*, [ʃnai̯mɐ] *schneien*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*, [umdra:n] *umdrehen*
 PU1J: [aʊsdra:n] *ausdrehen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [ma:n] *mähen*
 SC1: [ḡaʊ] *bauen*, [hɔn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), [ma:n] *mähen*, [ʃnai̯n] *schneien*, [ʃde:] *stehen*
 SC2: [ʃe:] *schön*

Etwas komplizierter gestaltet sich die Lage nach Vokalen oder Zwiellaut, hier ist von Wort zu Wort zu unterscheiden. Grundsätzlich sind drei Realisierungen erkennbar: Ausfall, Wandel zu [ɐ], Erhalt des Nasals.

Entsprechend der Ergebnisse Kubitscheks für den Herkunftsraum wird *n* bei den Wörtern *mähen* und *nähen* im bukowinischen Deutschbömisches bewahrt. Dies ist gültig für Kaltenbach und nördlich der Linie d, damit wäre nur der südlichste Teil des Auswanderungsgebietes ausgeschlossen.⁵⁹³ Außerdem bleibt der Nasal ebenso bei [dra:n] *drehen*, [hɔn] [han] (*ich*) *habe* (hier ist die kontrahierte mhd. Form *hân* anzusetzen) oder [ʃnai̯m] *schneien* erhalten, nur bei der Sprecherin BU1J ist er geschwunden: [ʃnai].

Ansonsten ist bei Langvokal Nasalschwund zu erkennen, etwa bei [ġe:] *gehen*, [ʃe:] *schön*, [ʃde:] *stehen*. Geteilt sind die Realisierungsweisen im Verb *bauen*: [ḡaʊ] vs. [ḡaʊ]. Erstere Form kann hierbei als nbai. Einschlag gedeutet werden.⁵⁹⁴ Auch aus Augustendorf liegt mit [ʃaʊ] *schauen* eine derartige Lautung vor.

593 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 44.

594 Vgl. Stiess: Südgrenzen, S. 100 u. Karte 188 *bauen*.

2.2.20 Spätahd. *ng*

2.2.20.1 Spätahd. *ng* im Inlaut

- AU1R: [afɛʰrɪŋɐ] *aufhinbringen*, [g̊aŋɐ] *gegangen*
 BU1J: [oːfaŋɐ] *anfangen*, [g̊aŋɐ] *gegangen*
 BU3: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 FÜ2: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 GL1J: [hiɡ̊aŋɐ] *hingegangen*
 GL2G: [fiŋɐ] *Finger*
 GU1J: [ʰrɪŋɐ] *bringen*, [hiɡ̊aŋɐ] *hingegangen*
 GU2: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 GU4: [faŋɐ] *fangen*, [hiɡ̊aŋɐ] *hingegangen*
 KA1: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 KA2: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 NE1: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 SC1: [g̊aŋɐ] *gegangen*
 SC2: [g̊aŋɐ] *gegangen*

Im Inlaut gibt es für spätahd. *ng* keine Besonderheiten zu berichten. Es erfolgt eine homogene Realisierung als [ŋ].⁵⁹⁵

2.2.20.2 Spätahd. *ng* im Auslaut

- AU1R: [laŋ] *lang*
 BU1J: [laŋɐ] *lange*
 CA1J: [aɪsn̩f̥daŋ] *Eisenstange*
 FÜ1J: [laŋ] *lang*
 FÜ2: [laŋ] *lang*
 GL1J: [aɪsn̩f̥daŋ] *Eisenstange*, [laŋ] *lang*
 GL2G: [ʰɛŋ] *Bank*, [laŋ] *lang*
 GU1J: [laŋ] *lang*, [ɖsuŋ] *Zunge*
 GU4: [ʰɛŋ] *Bank*, [laŋ] *lang*
 PU1J: [laŋ] *lang*
 SC2: [laŋ] *lang*

⁵⁹⁵ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 348.

Der hier untersuchte Laut *ng* tritt eigentlich nur inlautend auf, nach Aufgeben der Auslautverhärtung um 1100⁵⁹⁶ kann er allerdings auch im Auslaut erscheinen. Dies ist beispielsweise der Fall bei Wörtern der obigen Belegreihe, welche allesamt erneut von einer Aussprache als velarer Nasal gekennzeichnet sind. Interferenz der Schriftsprache bezeugt [laŋe] *lange* (BU1J) aufgrund des bewahrten *-e*.

Liquide

2.2.21 Spätahd. /

2.2.21.1 Spätahd. / im Anlaut

AU1R: [le:ðeʃu] *Lederschube*, [laiçd] *leicht*

BU1J: [le:ðe] *Leber*, [la:] *leer*, [le:sn] *lesen*, [liçbes] *liebes*

BU2J: [luf:t] *Luft*

BU3: [lous:n] *lassen*, [lesn] *lesen*

CA1J: [lous:n] *lassen*, [le:ðeʃu] *Lederschube* [le] [lɛ:r] *leer*, [le:sn] *lesen*, [laiçde] *leichte*, [luf:t] *Luft*

FÜ1J: [la:] *leer*, [leiðe] *lieber*, [luf:t] *Luft*

FÜ2: [lous:n] *lassen*, [laod] *laut*, [liçb] *lieb*, [lufd] *Luft*

GL1J: [lous:n] *lassen*, [leðeʃu] *Lederschube*, [lɛ:] *leer*, [le:sn] *lesen*, [laiçte] *leichte*

GL2G: [lox] *lachen*, [lous:n] *lassen*, [liçbs] *liebes*, [luf:t] *Luft*

GU1J: [laod] *laut*, [le:ðeʃu] *Lederschube*, [lɛ:] [lɛ:r] *leer*, [laiçte] *leichte*, [le:sn] *lesen*, [leiðe] *lieber*, [lufd] *Luft*

GU2: [lɔs:n] *lassen*

KA1: [lɔs:n] [lous:n] *lassen*, [laod] *laut*, [laiçd] *leicht*, [liçbs] *liebes*, [lufd] *Luft*

KA2: [lous:n] *lassen*

NE1: [liçbs] *liebes*

PU1J: [lɛ:r] *leer*, [leiðe] *lieber*, [luf:t] *Luft*

Spätahd. / als Konsonant im Anlaut wird ohne Abweichungen als alveolarer Approximant wiedergegeben.⁵⁹⁷ Schon den folgenden Punkten vorweggenommen sei, dass in dieser alveolaren Weise prinzipiell das spätahd. / in den sonstigen Laut-

⁵⁹⁶ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 79.

⁵⁹⁷ Vgl. ebd., S. 119.

positionen im Deutschböhmisches der Bukowina artikuliert zu werden scheint. Diese Realisierungsweise geht einher mit den Beschreibungen Kubitscheks für den nördlichen mittleren Wald.⁵⁹⁸ Nicht eindeutig herauszuhören ist ein – nach der Darstellung Kranzmayers – *ü*-haltiges *l* in den entsprechenden Positionen, wie es typischerweise in manchen Peripherien des Mittelbairischen als eine Vorstufe der *l*-Vokalisierung auftritt.⁵⁹⁹ Auch im ADT wurden für den Herkunftsraum mehrheitlich alveolare Laute erhoben bzw. im Süden Vokalisierungen des *l*.⁶⁰⁰ Ferner notiert Lunte bei den Nachfahren in Ellis nur alveolares *l*,⁶⁰¹ wohingegen Wildfeuer für die meisten Belege im In- oder Auslaut *ü*-haltiges postalveolar-palatales *l* angibt, im Anlaut alveolares.⁶⁰²

2.2.21.2 Spätahd. *l* im Inlaut

2.2.21.2.1 Spätahd. *l* im intervokalischen Inlaut

BU1J: [mi:l] *Milch*

BU2J: [mile] *Milch*

BU3: [ḡhœlən] *Keller* (Dativ Pl.)

CA1J: [mi:l] *Milch*

FÜ1J: [mi:l] *Milch*

FÜ2: [mil] *Milch*

GL1J: [ḡhœlɐ] *Keller*, [miliç] *Milch*

GL2G: [ḡhœlɐ] *Keller*, [miliç] [mil] *Milch*, [ʃmœlɐ] *schmäler*

GU1J: [ḡhœlɐ] *Keller*, [mil] *Milch*

GU4: [ḡhœlɐ] *Keller*

KA1: [mil] *Milch*

NE1: [ḡhœlɐ] *Keller*, [milɛ] *Milch*

PU1J: [mi:l] *Milch*

SC1: [mil] *Milch*

In der Stellung zwischen zwei Selbstlauten bleibt das *l* alveolar weiterhin bewahrt. Die mehrheitlich auftretende Realisierung von *Milch* mit Monophthong und Aus-

⁵⁹⁸ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 44.

⁵⁹⁹ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 120 u. Karte 26.

⁶⁰⁰ Vgl. Simet: ADT IV, S. 162–181.

⁶⁰¹ Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 17.

⁶⁰² Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 349–351.

fall von auslautendem *-ich* (mhd. *milich*)⁶⁰³ deckt sich nach Kranzmayer mit der Verbreitung für den Auswanderungsraum.⁶⁰⁴

2.2.21.2.2 Spätahd. / vor Konsonant

- AU1R: [fœlt] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [ʃœln] *spielen*
 BU1J: [fœld] *Feld*, [ġœlbe] *gelbe*, [ġœld] *Geld*, [holdʒ] *Holz*, [ġʰaiβl] *Kälblein*,
 [soiʒs] *Salz*, [ʃœln] *spielen*, [ɖsœlfɛ] *zwo̯lf*
 BU2J: [bœld] *Bild*, [soldʒ] *Salz*, [ɖsβœlf] *zwo̯lf*
 BU3: [ġœld] *Geld*
 CA1J: [fœld] *Feld*, [ġœlb] *gelb*, [ġœld] *Geld*, [ġʰaiβl] *Kälblein*, [ʃœln] *spielen*,
 [ɖsignho:ltʰs] *Zündholz*, [ɖsβœlfɛ] *zwo̯lf*
 FÜ1J: [aiġœlb] *Eigeln*, [ġœld] *Geld*, [ġʰaiβl] *Kälblein*, [solts] *Salz*, [ɖselfɛ] *zwo̯lf*
 FÜ2: [fœld] *Feld*, [ġʰaiβl] *Kälblein*, [βoʃbulfɛ] *Waschpulver*, [soldʒ] *Salz*, [ɖsβœlfɛ] *zwo̯lf*
 GL1J: [ġœlbɪn] *gelbe*, [ġœld] *Geld*, [soldʒ] *Salz*, [ʃœln] *spielen*
 GL2G: [bœld] *Bild*, [ġœld] *Geld*, [fœld] *Feld*, [holdʒ] *Holz*, [ġʰaiβl] *Kälblein*, [soldʒ] *Salz*, [ʃœln] *spielen*
 GU1J: [foɪn] *fallen*, [foiɪ] *(er) fällt*, [fœld] [fœiɪ] *Feld*, [ġœlbe] *Gelbe*, [ġœld] *Geld*,
 [holdʒ] *Holz*, [soldʒ] *Salz*, [ʃœln] *spielen*, [ɖsœlβɛ] *zwo̯lf*
 GU2: [ġʃvɪɪ] *gespielt*
 GU4: [fœld] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [holdʒ] *Holz*, [ʃœln] *spielen*, [ɖsœlf] *zwo̯lf*
 KA1: [fœld] *Feld*, [holdʒ] *Holz*, [soldʒ] *Salz*, [ɖsβœlfɛ] *zwo̯lf*
 KA2: [fœld] *Feld*
 NE1: [fœld] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [soldʒ] *Salz*, [ɖsβœlfɛ] *zwo̯lf*
 PU1J: [fœld] *Feld*, [ġœlb] *gelb*, [ġœld] *Geld*, [ġʰaiβl] *Kälblein*, [ʃœln] *spielen*,
 [ɖsβœlfɛ] *zwo̯lf*
 SC1: [fœld] *Feld*, [ġœld] *Geld*, [soldʒ] *Salz*, [ɖsœlfɛ] *zwo̯lf*
 SC2: [ġœld] *Geld*, [holdʒ] *Holz*, [ɖsβœlfɛ] *zwo̯lf*

Die Lautfolge spätahd. / vor Konsonant ist bedeutend zur Charakterisierung des Deutschböhmisches. Obwohl es ein hauptsächlich mittelbairisch geprägter Dialekt ist, wird das / bis auf wenige Ausnahmen generell nicht vokalisiert. Grund ist seine Lage an der Peripherie des Binnenbairischen jenseits der Höhenzüge des

603 Vgl. Lexer: Taschenwörterbuch, S. 139.

604 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1240 *Milch*.

Bayerischen Waldes, wodurch es schlicht nicht von der etwa im Ausgang des 13. Jahrhunderts um sich greifenden sprachlichen Entwicklung erfasst wurde und sich somit als besonders konservativ präsentiert.⁶⁰⁵ Sieht man zunächst von *Kälblein* ab, so gibt es dennoch einige Angaben mit einer Vokalisierung des *l*. Die in Gura Humora verbliebene Sprecherin nennt [fɔj̥d] (*er*) *fällt* sowie mit [fœj̥d] *Feld* (neben [fœld]) eine Zwischenform, bei der das *e* als halboffener Vorderzungenvokal wie meist im Deutschböhmisches für einen Selbstlaut vor *l* geltend artikuliert wird, gleichzeitig aber das *l* zu [i] vokalisiert wurde. Vielleicht ist dies auch durch eine Unsicherheit bedingt. Außerdem konnten bei den Informantinnen BU1J und KA1 weitere *l*-Vokalisierungen erhoben werden: [soj̥ds] *Salz* und [soj̥ɛ] *soll ich*. Diese Formen dürften auf Siedler aus dem südlichen Teil des Auswanderungsraumes zurückzuführen sein, wo *l*-Vokalisierung vorherrschte. Es ist dies der zentrale mittlere Wald um Winterberg, Kaltenbach und Fürstenhut.⁶⁰⁶ Dass *l*-Vokalisierungen derart geringfügig in den Dialekten der bukowinischen Deutschböhmern vorkommen, spricht für eine Mehrheit der Siedler aus dem nördlichen mittleren Wald und dem südlichen oberen. Der Lautstand des südlichen Gebietes konnte sich nicht durchsetzen, vermag aber dennoch selten relikthaft durchzudringen. Somit ist von einem zur Zeitpunkt der Aufnahmen bzw. bis zur Umsiedlung 1940 immer noch nicht vollständig abgeschlossenen Ausgleich der ursprünglich mitgebrachten Mundarten auszugehen, da die Belege stets neben Angaben mit erhaltenem Liquid auftreten.

Davon abgesehen weisen alle sechs Belege für *Kälblein* ebenso eine Vokalisierung auf. Es ist sich hier der Meinung Wildfeuers anzuschließen, dass dieses Wort in mbai. Lautung aus dem Viehhandel übernommen wurde. Wildfeuer konnte es immerhin auch für andere nbai. geprägte Varietäten nachweisen.⁶⁰⁷

2.2.21.2.3 Spätahd. *l* nach Konsonant

AU1R: [dij̥:lɐ] *Tischler*

BU1J: [ɸlitsd̥] (*es*) *blitzt*, [fle:ḡ] *Fleck*, [flai̯f] *Fleisch*, [ʃlof:v] [ʃlof:v] *schlafen*, [dij̥:lɐ] *Tischler*

BU2J: [ɸlaɪm] *bleiben*, [flai̯f] *Fleisch*

BU3: [flai̯f] *Fleisch*

CA1J: [flai̯f] *Fleisch*, [ʃlof:v] *schlafen*, [dij̥:lɐ] *Tischler*

605 Vgl. Rein: Liquididen-Vokalisierung, S. 22–26; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 70; Kranz-mayer: Lautgeographie, S. 120 u. Karte 26.

606 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 44 f.

607 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 256.

- FÜ1J: [ɸlitsɔ] (*es*) *blitzt*, [flaiʃ] *Fleisch*, [ɔif:lɐ] *Tischler*
 FÜ2: [ɸlitsn] *blitzen*, [flaiʃ] *Fleisch*, [flekɪ] *Flecken*
 GL1J: [ɸlaim] *bleiben*, [ʃlof:v] *schlafen*
 GL2G: [ɸlitsɔ] (*es*) *blitzt*, [flaiʃ] *Fleisch*, [ʃlof:v] *schlafen*
 GU1J: [ɸlaim] *bleiben*, [ɸlitsn] *blitzen*, [flaiʃ] *Fleisch*, [glaʊm] *glauben*, [ʃlof:v] *schlafen*
 GU4: [ɸlaim] *bleiben*
 KA1: [ɸlaim] *bleiben*, [ɸlitsn] *blitzen*, [flaiʃ] *Fleisch*, [ʃlof:v] *schlafen*
 NE1: [ɸlitsn] *blitzen*, [flaiʃ] *Fleisch*
 PU1J: [ɸlitsɔ] *blitzt*, [flaiʃ] *Fleisch*, [ʃlof:v] *schlafen*
 SC1: [ɸlitsɔ] *blitzt*, [flaiʃ] *Fleisch*

Keine auffällige Entwicklung lässt sich beim spätahd. / nach Konsonanten erkennen.

2.2.21.3 Spätahd. / im Auslaut

- AU1R: [fʏl] *viel*
 BU1J: [mœl] *Mehl*, [ʃmɔ:l] *schmal*, [sœl] *Seele*, [fœl] *viel*
 BU2J: [fœl] *viel*
 BU3: [fʏl] *viel*, [fœl] *viel*
 CA1J: [mœl] *Mehl*, [fœl] *viel*
 FÜ1J: [fœl] *viel*
 FÜ2: [fœl] *viel*
 GL1J: [fœl] *viel*
 GL2G: [mœl] *Mehl*, [œl] *Öl*, [ʃmɔl] *schmal*, [fœl] *viel*
 GU1J: [mœl] *Mehl*, [œl] *Öl*, [ʃmɔl] *schmal*, [fœl] *viel*
 GU2: [fʏl] *viel*, [fœl] *viel*
 GU4: [fœl] *viel*
 KA1: [mœl] *Mühle*, [fœl] *viel*
 KA2: [fʏl] *viel*
 NE1: [ɛl] *Öl*, [fʏl] *viel*
 PU1J: [fœl] *viel*
 SC1: [fœl] *viel*
 SC2: [fœl] *viel*

Gemäß seiner Verortung in den böhmischen Grenzlandschaften des Bairischen

bleibt auch spätahd. / im Auslaut durchgehend erhalten, während es das Mitteldairische an der Donauachse vokalisiert.⁶⁰⁸

2.2.21.4 Die Endung *-el* und *-lin*

- AU1R: [epfl] *Apfel*
 BU1J: [epfl] *Apfel*, [g̊o:βl] *Gabel*, [himl] *Himmel*, [nɛ:βl] *Nebel*, [ʃaɔβl] *Schaufel*, [ʃdriknɔdl] *Stricknadel*, [fe:g̊l] *Vögel*
 BU2J: [ɛpfl] *Äpfel*, [ʃɛβflœf:l] *Schöppflöffel*
 CA1J: [epfl] *Apfel*, [g̊ʰoxlef:l] *Kochlöffel*, [nɛβl] *Nebel*, [sakɐl] *Säcklein* (,Sack'), [ʃaɔfl] *Schaufel*, [ʃdriknɔdl] *Stricknadel*, [fe:g̊l] *Vögel*
 FÜ1J: [epfl] *Apfel*, [nɛβl] *Nebel*, [ʃaɔβl] *Schaufel*, [ʃœpfœf:l] *Schöppflöffel*
 FÜ2: [ɑʃnsakɐl] *Aschensäcklein*, [g̊ʰoxlef:l] *Kochlöffel*
 GL1J: [lef:l] *Löffel*, [nɛβl] *Nebel*, [ʃaɔfl] *Schaufel*, [d̥iɐl] *Türlein*
 GL2G: [epfl] *Apfel*, [g̊ɔ:βl] *Gabel*, [himl] *Himmel*, [lef:l] *Löffel*, [nɛβl] *Nebel*, [foɔl] *Vögel*
 GU1J: [himl] *Himmel*, [nɛβl] *Nebel*, [ʃɛpflef:l] *Schöppflöffel*, [ʃdriknɔdl] *Stricknadel*, [fɛglɐ] *Vögel*
 KA1: [g̊œɪntɔɪl] *Gartentürlein*, [himl] *Himmel*, [g̊ʰoxlef:l] *Kochlöffel*, [sakl] *Säcklein* (,Sack')
 NE1: [g̊ʰoxlef:l] *Kochlöffel*
 PU1J: [himl] *Himmel*, [nɛβl] *Nebel*, [ʃɛpflef:l] *Schöppflöffel*
 SC1: [epfl] *Apfel*, [g̊œɪntɔɪl] *Gartentürlein*, [g̊ʰoxlef:l] *Kochlöffel*, [sakl] *Säcklein* (,Sack')

Weiterhin bleibt ebenso auslautendes spätahd. / in *-el* bzw. *-lin*, wie es u. a. bei Diminutiven auftritt, in der gesamten Belegreihe bestehen. Damit korreliert es als nordmittelbairische Varietät in Randlage hinsichtlich des Erhalts des Liquids im Inlaut.⁶⁰⁹

608 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 120.

609 Vgl. Stiess: Südgrenzen, S. 95 f. u. Karte 181 *Ärmel, Löffel, Kübel, Erdäpfel, Stiefel*.

2.2.22 Spätahd. *r*2.2.22.1 Spätahd. *r* im Anlaut

- AU1R: [rɛxɔ] *recht*
 BU1J: [rɛxt] *recht*, [ro:s] *Ross*, [rɔʊɔ] *rot*
 BU2J: [ro:s] *Ross*, [rɔʊɔn] *roten*
 CA1J: [rɛxt] *recht*, [rɛ:] *Rehe*, [rɔʊɔ] *rot*
 FÜ1J: [rɔʊɔ] *rot*
 FÜ2: [rɛxɔ] *recht*, [ros] *Ross*, [rɔʊɔ] *rotes*
 GL1J: [rɛxt] *recht*, [rɛ] *Rehe*, [rɔʊɔs] *rotes*
 GL2G: [rɛxɔ] *recht*, [ros] *Ross*, [rɔʊɔ] *rot*
 GU1J: [rɛxɔ] *recht*, [rɛŋɐ] *regnen*, [rɛ:] *Rehe*, [rɔʊɔ] *rot*
 GU2: [rɛxt] *recht*
 KA1: [ro:s] *Ross*, [rɔʊɔ] *rote*
 NE1: [rɛxɔ] *recht*, [ro:s] *Ross*, [rɔʊɔ] *rote*
 PU1J: [rɛŋn] *Regen*, [rɔʊɔ] *rote*
 SC1: [rɛxɔ] *recht*, [ros] *Ross*, [rɔʊɔ] *rote*

Im Anlaut zeigt sich bei allen Gewährsleuten eine Realisierung des spätahd. *r* als alveolarer Liquid mit mehreren Schlägen. Nirgendwo festzustellen ist eine Behauchung, wie sie wohl früher neben weiten Teilen des Bairischen auch im Böhmerwald zugegen war,⁶¹⁰ sie ist wohl als antiquiert zu beschreiben,⁶¹¹ zumindest was die Herkunftsdörfer betrifft. Unmittelbar nördlich davon – ab Neuern – wies Kubitschek vor gut hundert Jahren noch eine anlautende Behauchung bei *Ross* nach.⁶¹² Das Fehlen derartiger Lautstände unterstreicht die Herkunft aus den Landstrichen südlich von Neuern.

⁶¹⁰ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 122.

⁶¹¹ In der oberösterreichischen Gegend konnte Grau schon vor gut hundert Jahren keine Behauchung mehr bemerken, ebenso wenig einige Jahrzehnte später Scheuringer im Passauer Grenzraum, vgl. Grau, Herbert: Die mundartlichen Sprachräume Oberdonaus Band 1, Wien 1939, S. 95; Scheuringer: Sprachstabilität, S. 82; dementsgegen erhob Zehetner in der Hallertau die Lautung noch bei der älteren Generation, vgl. Zehetner: Hallertau, S. 295.

⁶¹² Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 65.

2.2.22.2 Spätahd. *r(r)* im Inlaut

2.2.22.2.1 Spätahd. *r(r)* im intervokalischen Inlaut

- BU1J: [haiɾatn] *heiraten*, [le:rɐ] *Lehrer*, [fiɾɐ] *vier*
 BU3: [le:rɐ] *Lehrer*
 CA1J: [fiɾɐ] *vier*
 FÜ2: [bɔiɐrin] *Bäuerin*, [hai:raɲ] *heiraten*, [fiɾɐ] *vier*
 GL2G: [bɔiɐrin] *Bäuerin*, [bfoɾɐ] *Pfarrer*
 GU1J: [haiɾaɲmɐ] *wir heiraten*, [leɾɐ] *Lehrer*, [fiɾɐ] *vier*
 GU2: [haiɾatn] *heiraten*
 KA1: [haiɾatn] *heiraten*, [leɾɐ] *Lehrer*, [bfoɾɐ] *Pfarrer*
 NE1: [bfoɾɐ] *Pfarrer*, [fiɾɐ] *vier*
 SC1: [bfoɾɐ] *Pfarrer*

Alle Belege weisen Bewahrung des intervokalischen spätahd. *r* auf, es erfüllt hierbei wohl eine Rolle als Hiattrenner in zwischenvokalischer Position.⁶¹³ Somit findet keine Vokalisierung statt, wie sonst in etlichen anderen Positionen des entsprechenden Liquids zu beobachten ist.

2.2.22.2.2 Spätahd. *r(r)* im Inlaut vor Konsonant

- AU1R: [beɾg] [beɾg] *Berg*, [ɔɾf] *Dorf*, [ɔɾt] [ɔɾt] *dort*, [ɔɾx] *durch*, [gʰiɾxn] *Kirche*
 BU1J: [oɾbaɲ] [oɾbɐt] *Arbeit*, [beɾg] *Berg*, [bɪɾɔn] *Bürste*, [ɔɾf] [ɔɾrf] *Dorf*, [ɔɾɔ] *dort*, [gɔɾtn] *Garten*, [gʰɔɾm] *gestorben*, [hɪɾst] *Herbst*, [hɛɾtsn] *Herzen*, [hiɾn] *Hirn*, [gʰiɾn] *Kirschen* (mhd. *kērse*), [gʰiɾxa] *Kirche*, [gʰuɾɔs] *kurz*, [moɾn] [moɾn] *morgen*, [ʃoɾf] *scharf*, [ʃɔɾk] *stark*, [bɛɾfa] *werfen*, [bɛɾf:t] *Wurst*
 BU2J: [ɔɾt] *dort*, [gɔɾtn] *Garten*, [gʰɔɾm] *gestorben*, [hɛɾtsn] *Herzen*, [hɛɾks:t] *Herbst*, [bɛɾgɐ] *Berge*, [bɪɾtn] *Bürste*, [ʃɔɾg] *stark*, [bɛɾf] *Wurst*
 BU3: [oɾbɐtn] *arbeiten*, [ɔɾt] [ɔɾɔ] [ɔɾt] *dort*, [ɔɾf] *Dorf*, [gʰuɾɔs] *kurz*
 CA1J: [oɾbɐt] *Arbeit*, [beɾg] *Berg*, [bɪɾɔn] *Bürste*, [ɔɾt] *dort*, [fiɾɔn] *fürchten*, [gɔɾtn] [gɔɾtn] *Garten*, [gʰɔɾm] *gestorben*, [hɛɾks:t] *Herbst*, [hɛɾts] *Herz*, [gʰiɾxɛ] *Kirche*, [gʰiɾn] *Kirschen*, [moɾn] *morgen*, [bɛɾfa] *werfen*, [ʃɔɾts]

schwarz, [ʃɪrd] Wirt, [ʃuɐ̯ʃd] Wurst

FÜ1J: [oɐ̯bɛtn] *arbeiten*, [bɛɐ̯g̃n] *Berge*, [bɪɐ̯stɛ] *Bürste*, [dɔɐ̯f] *Dorf*, [g̃oɐ̯rt̪n] *Garten*, [g̃ʃdɔɐ̯m] *gestorben*, [hɪk̥s:t] *Herbst*, [hɪɐ̯n] *Hirn*, [moɐ̯ŋ] *morgen*, [ʃuɐ̯ʃ:t] *Wurst*

FÜ2: [bɛɐ̯g̃] *Berg*, [bɪɐ̯ʃtn] *Bürste*, [dʊɐ̯t] *dort*, [faɪɐ̯dɔ̃g̃] *Feiertag*, [g̃ʃdɔɐ̯m] *gestorben*, [hɛɐ̯tsn] *Herzen*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [ʃdɔɐ̯g̃] *stark*, [ʃuɐ̯ʃd] *Wurst*

GL1J: [oɐ̯bɛt] [oɐ̯rɔɐ̯t] *Arbeit*, [bɛɐ̯g̃] *Berg*, [dʊɐ̯t] *dort*, [g̃oɐ̯rt̪n] *Garten*, [hɛɐ̯ts] *Herz*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [g̃ʰɛɐ̯ʃ] *Kirschen* (mhd. *kërse*), [moɐ̯ŋ] *morgen*, [ʃɔɐ̯ʃts] *schwarz*, [ʃɪɐ̯t] *Wirt*

GL2G: [oɐ̯rɔɐ̯t] *Arbeit*, [baʊɐ̯n] *Bauern*, [bɛɐ̯r̥g̃n] *Berge*, [bɪɐ̯ʃdn] *Bürste*, [dɔɐ̯rf] *Dorf*, [foɐ̯n] *fahren*, [g̃oɐ̯rt̪n] *Garten*, [g̃foɐ̯rn] *gefahren*, [g̃ʃdɔɐ̯m] [g̃ʃdɔɐ̯rm] *gestorben*, [hɛɐ̯ʃs] *Herz*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [g̃ʰɛɐ̯ʃ] *Kirschen* (mhd. *kërse*), [ʃdɛɐ̯rm] *sterben*, [ʃoɐ̯rm] *warm*, [ʃɪɐ̯fɛ] *werfe* (*ich*), [ʃuɐ̯ʃʃd] *Wurst*

GU1J: [oɐ̯rɔɐ̯t] *Arbeit*, [bɛɐ̯r̥g̃n] *Berge*, [bɪɐ̯ʃtn] *Bürste*, [dɔt] [dʊɐ̯tn] *dort*, [g̃oɐ̯rt̪n] *Garten*, [hɪɐ̯g̃sɔ] *Herbst*, [hɛɐ̯ts] *Herz*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [g̃ʰɛɐ̯ʃ] *Kirsche* (mhd. *kërse*), [g̃ʰuɐ̯ts] [g̃ʰuɐ̯rɔ̃s] *kurz*, [fɛɐ̯n] *letztes Jahr* (mhd. *vêrt*), [moɐ̯rkt] *Markt*, [moɐ̯g̃n] [moɐ̯rn] [moɐ̯r̥g̃n] *morgen*, [ʃoɐ̯f] [ʃoɐ̯rf] *scharf*, [ʃɔɐ̯ʃts] *schwarz*, [ʃdɔɐ̯rk] [ʃdɔɐ̯g̃] [ʃdɔɐ̯k] [ʃdɔɐ̯r̥g̃] *stark*, [ʃɛɐ̯ʃ:fɐ] *werfen*, [ʃɪɐ̯t] *Wirt*, [ʃuɐ̯ʃʃd] *Wurst*

GU2: [oɐ̯rɔɐ̯t] *Arbeit*, [dʊɐ̯t] [dʊɐ̯ɔ] *dort*

GU4: [oɐ̯bɛt] *Arbeit*, [bɛɐ̯g̃] [bɛɐ̯r] *Berg*, [dʊɐ̯t] [dʊɐ̯ɔ] *dort*, [g̃ʃdɔɐ̯m] *gestorben*

KA1: [oɐ̯rɔɐ̯t] *Arbeit*, [bɛɐ̯g̃] *Berg*, [bɪɐ̯ʃn] *Bürste*, [dʊɐ̯t] [dʊɐ̯ɔ] *dort*, [faɪɐ̯dɔ̃g̃] *Feiertag*, [g̃ʃdɔɐ̯rm] *gestorben*, [hɪɐ̯g̃sɔ] [hɪɐ̯ksɔ] *Herbst*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [moɐ̯ŋ] *morgen*, [ʃɔɐ̯ʃts] *schwarz*, [ʃuɐ̯ʃd] *Wurst*

KA2: [dɔɐ̯t] [dʊɐ̯t] *dort*, [g̃oɐ̯rɔɐ̯t] *gearbeitet*

NE1: [bɪɐ̯stɛ] *Bürste*, [dɔɐ̯rf] *Dorf*, [dɔɐ̯t] [dʊɐ̯t] *dort*, [faɪɐ̯dɔ̃g̃] *Feiertag*, [g̃oɐ̯rɔɐ̯t] *gearbeitet*, [g̃ʃdɔɐ̯m] *gestorben*, [g̃ʰɪɐ̯xɐ] *Kirche*, [ʃɔɐ̯ʃs] *schwarz*, [ʃuɐ̯ʃd] *Wurst*

PU1J: [oɐ̯rɔɐ̯t] (*er*) *arbeitet*, [bɛɐ̯r̥g̃n] *Berge*, [bɪɐ̯ʃtn] *Bürste*, [dɔɐ̯rf] *Dorf*, [dʊɐ̯x] *durch*, [g̃oɐ̯rt̪n] [g̃oɐ̯rt̪n] *Garten*, [g̃ʃdɔɐ̯m] *gestorben*, [moɐ̯rn] *morgen*, [ʃɔɐ̯ʃts] *schwarz*, [ʃuɐ̯ʃd] *Wurst*

SC1: [bɪɐ̯ʃn] *Bürste*, [dɔɐ̯f] *Dorf*, [g̃oɐ̯rt̪n] *Garten*, [g̃ʃdɔɐ̯m] *gestorben*, [ʃɔɐ̯ʃts] *schwarz*, [ʃuɐ̯ʃʃd] *Wurst*

SC2: [dɔɐ̯f] *Dorf*, [ʃdɔɐ̯r̥g̃] *stark*, [ʃɔldɔɐ̯rɔɐ̯t] *Waldarbeit*

Durch ihre periphere Lage widerstanden die deutschböhmischen Dialekte bis zum

zentralen mittleren Wald der /-Vokalisierung, wurden nichtsdestotrotz – ausgehend von Wien entlang der Donauachse im 13. Jahrhundert – von der Vokalisierung des *r* erfasst.⁶¹⁴ In den Varietäten der Bukowina zeigt sich ein starkes Changieren zwischen Erhalt des Liquids und gänzlicher Vokalisierung, grundsätzlich immer wird die Lautung vom Bindelaut [ɐ] begleitet, sieht man von wenigen versprengten, vielleicht hyperkorrekten schriftsprachlichen Varianten wie aus Katschika ab: [ḡ^hirxɐ] *Kirche*, [βird] *Wirt*.

Man kann dies in Zusammenhang mit der von Kubitschek beschriebenen Situation im Böhmerwald stellen, nach welchem der Liquid nur noch bei den älteren Sprechern zu erkennen war.⁶¹⁵ So ist hier zu erwägen, ob sich die deutsch-böhmischen Dialekte zu Zeiten der Auswanderung in einer Zwischenphase der *r*-Vokalisierung befanden, bei der der Lautstand der älteren Generation noch nicht von völligem Liquidenschwund gekennzeichnet war. Zu bedenken ist, dass Kubitscheks Arbeit Anfang des 20. Jahrhunderts entstand, also bereits ca. drei Generationen nach Abwanderung der letzten Siedler. Eine Schlussfolgerung wäre eine noch verbreitetere Erhaltung des *r* in der Emigrationphase. Dies würde das derart starke Vorhandensein des Konsonanten im Deutschböhmischen der Bukowina plausibel machen.

Es bleibt zu diskutieren, inwieweit sich der aktuelle Sprachbefund aus dem Auswanderungsgebiet im heutigen Tschechien in diese Vermutung einordnen lässt. Der ADT erhob dort fast durchgängig *r*-Vokalisierungen für *Arbeit* sowie *Kirche*.⁶¹⁶ Der angestellten Überlegung folgend hätte sich in Tschechien der Vokalisierungstrend fortgesetzt, während er bei den Siedlern in der Bukowina eher auf dem Stand des beginnenden 19. Jahrhunderts verblieb.

2.2.22.2.3 Spätahd. *r* im Inlaut nach Konsonant

AU1R: [ʃḡras:] *Straße*

BU1J: [ḡro:ḡ] *Draht*, [ḡref:n] *dreschen*, [ḡro:s] *Gras*

CA1J: [ḡre:ḡeḡsaḡ] *Bretterzaun*, [ḡrɔŋ] *tragen*

FÜ1J: [ḡrexɐ] *brechen*, [ḡrɔŋ] *fragen*, [ḡras] *Gras*

FÜ2: [ḡref:n] *dreschen*, [ʃḡros] *Straße*

GL1J: [ḡre:ḡeḡsaḡ] *Bretterzaun*, [ʃḡros:] *Straße*, [ḡrɔŋ] *tragen*

GL2G: [ḡref:n] *dreschen*, [ḡros] *Gras*, [ʃḡros:] *Straße*

⁶¹⁴ Vgl. Rein: Liquidien-Vokalisierung, S. 25; Kranzmayer: Lautgeographie, S. 123.

⁶¹⁵ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 45.

⁶¹⁶ Vgl. Simet: ADT IV, S. 186–189.

- GU1J: [bʁɛxɐ] *brechen*, [bʁeːdl] *Brettlein*, [dʁoːd] *Draht*, [dʁɛʃːn] *dreschen*, [ɡrɔs] *Gras*, [dʁɔŋ] *tragen*, [ʃbʁax] *Sprache*
 GU2: [mʊgʁɛʃbʁɔx] *Muttersprache*
 KA2: [dʁɛʃːn] *dreschen*
 NE1: [dʁɛʃːn] *dreschen*
 SC1: [dʁɛʃːn] *dreschen*

Nach einem Konsonant wird spätahd. *r* üblicherweise und uneingeschränkt weiterhin als alveolarer Vibrant artikuliert.⁶¹⁷

2.2.22.2.3 Spätahd. *r* im Auslaut

2.2.22.2.3.1 Spätahd. *r* im stammschließenden Auslaut

- AU1R: [fruːjɐ] *Frühjahr*, [mɛɐ̯] *mehr*, [bʊɐ̯] *paar*
 BU1J: [fajɐ] *Feuer*, [hoɐ̯r] *Haare*, [jɔɐ̯r] *Jahr*, [laː] *leer*, [mɛɐ̯] *mehr*, [ʃvːr] *Schere*, [ʃnuɐ̯r] *Schnur*, [ʃβvːr] *schwer*
 BU2J: [fajɐ] *Feuer*, [fruːjɐr] *Frühjahr*
 BU3: [fajɐ] *Feuer*, [joɐ̯] *Jahr*, [mɛɐ̯] [mɛɐ̯] *mehr*, [bʊɐ̯] *paar*, [ʃβɛɐ̯] *schwer*
 CA1J: [fajɐ] *Feuer*, [hoɐ̯] *Haare*, [bʊɐ̯] *paar*, [lɛɐ̯] [lɛːr] *leer*, [mɛɐ̯] *mehr*
 FÜ1J: [fajɐ] *Feuer*, [hoɐ̯] *Haar*, [joɐ̯] [jɔɐ̯] *Jahr*, [laː] *leer*
 FÜ2: [fajɐ] *Feuer*, [jɔɐ̯] [jɔɐ̯r] *Jahr*, [mɛɐ̯] *mehr*
 GL1J: [lɛː] *leer*, [hoɐ̯r] *Haare*, [joɐ̯] [jaːr] *Jahr*, [mɛɐ̯] *mehr*, [bʊɐ̯] *paar*
 GL2G: [baʊɐ̯] *Bauer*, [fajɐ] *Feuer*, [mɛɐ̯] *mehr*, [joɐ̯r] *Jahr*, [bʊɐ̯] *paar*, [d̥iɐ̯] *Tür*
 GU1J: [fajɐ] *Feuer*, [ɡʃiɐ̯] *Geschirr*, [lɛː] [lɛːr] *leer*, [mɛɐ̯] [mɛɐ̯] *mehr*, [ʃaːr] *Schere*, [ʃβaːr] *schwer*, [ʃnuɐ̯] *Schnur*, [ʃd̥iɐ̯] *Stier*, [d̥iɐ̯ːr] *Tür*
 GU2: [joɐ̯r] *Jahre*, [mɛɐ̯] *mehr*
 GU4: [jɔɐ̯] [jɔɐ̯r] *Jahr*, [mɛɐ̯] *mehr*
 KA1: [fajɐ] *Feuer*, [ɡʃiɐ̯] *Geschirr*, [hoɐ̯] *Haare*, [jɔɐ̯] [jɔɐ̯r] *Jahr*, [mɛɐ̯] [mɛɐ̯] *mehr*, [bʊɐ̯] *paar*, [ʃβvː] *schwer*
 KA2: [jɔɐ̯rɛ] *Jahre*
 NE1: [fajɐ] *Feuer*, [mɛɐ̯] *mehr*, [d̥iɐ̯] [d̥iɐ̯r] *Tür*
 PU1J: [hoɐ̯r] *Haar*, [bʊɐ̯r] *paar*, [lɛːr] *leer*
 SC1: [fajɐ] *Feuer*, [joɐ̯r] *Jahr*
 SC2: [joɐ̯] *Jahr*, [mɛɐ̯] *mehr*, [d̥iɐ̯r] *Tür*

Im Auslaut offenbart sich wiederum grundlegend eine Vokalisierung,⁶¹⁸ wobei hier in manchen Fällen der Fließlaut noch erhalten bleibt.⁶¹⁹ Dies ist ebenso für primären als auch sekundären Auslaut gültig, einzig aus Karlsberg liegt ein Beleg vor, welcher sich mangels Apokope des *-e* an der Verkehrs-/Hochsprache orientiert: [jɔʁɐ] *Jahre*.

2.2.22.2.3.2 Die Endung *-er*

- BU1J: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [le:ɔɔ] *Leber*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [su:mɔ] *Sommer*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- BU2J: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [sɔ:mɔ] *Sommer*, [ɔɛɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- CA1J: [akɔ] *Acker*, [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [fuɔɔɔ] *Futter*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [sumɔ] *Sommer*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*
- FÜ1J: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [sumɔ] *Sommer*, [ɔɛɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- FÜ2: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [ɔɔs:ɔ] [ɔos:ɔ] *Wasser*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- GL1J: [akɔ] *Acker*, [fuɔɔɔ] *Futter*, [sumɔ] *Sommer*
- GL2G: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [su:mɔ] *Sommer*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [ɔɔs:ɔ] [ɔos:ɔ] *Wasser*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- GU1J: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [fɛf:ɔ] *Pfeffer*, [su:ma] *Sommer*, [ɔos:ɔ] *Wasser*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- GU4: [brʉɔɔɔ] *Bruder*
- KA1: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [sumɔ] *Sommer*, [ɔos:ɔ] *Wasser*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- NE1: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [ɔas:ɔ] [ɔɔs:ɔ] *Wasser*, [ɔɛɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- PU1J: [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [sɔmɔ] *Sommer*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- SC1: [brʉɔɔɔ] *Bruder*, [ɔfɛf:ɔ] *Pfeffer*, [ɔos:ɔ] *Wasser*, [ɔe:ɔɔ] *Wetter*, [ɔintɔ] *Winter*
- SC2: [juɔs:ɔ] *Schuster*

Für die Endung *-er* erfolgt eine im Mittel- und Nordbairischen gewöhnliche Ent-

⁶¹⁸ Vgl. Simet: ADT IV, S. 198 f.

⁶¹⁹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 355 f.

wicklung zu [ɐ].⁶²⁰ Die deutschböhmischen Dialekte bilden hierbei keine Ausnahme. Allein von der in den 1970ern noch in Fürstenthal wohnhaften Informantin FÜ1J liegen zwei an den Standard angelehnte Bildungen vor: [brʊdɐ] *Bruder* und [βetr] *Wetter*, während die restlichen Belege basisdialektalen Lautstand unterstreichen.

Halbvokale

2.2.23 Spätahd.*j*

- AU1R: [jʌɐ̯n] *Jahren*, [jʊɐ̯e] *junge*
 BU1J: [jʌɐ̯r] *Jahr*
 BU2J: [januɐ̯] *Januar*, [jʊɐ̯] *jung*
 BU3: [joɐ̯] *Jahr*
 CA1J: [jʊɐ̯] *jung*
 FÜ1J: [joɐ̯] [jʌɐ̯] *Jahr*, [jɛɐ̯e] *Januar*, [jʊɐ̯e] *Junger*
 FÜ2: [jʌɐ̯] [jʌɐ̯r] *Jahr*, [jʊɐ̯e] *Jungen*
 GL1J: [joɐ̯] [ja:r] *Jahr*
 GL2G: [joɐ̯r] *Jahr*, [jɛɐ̯e] *Jänner*
 GU1J: [jɛnuɐ̯r] *Januar*, [jɛ:ɐ̯ɐ̯] *Jäger*, [jʊɐ̯e] *Junger*
 GU2: [joɐ̯r] *Jahre*, [jʊɐ̯] *jung*
 GU4: [jʌɐ̯] [jʌɐ̯r] *Jahr*
 KA1: [jʌɐ̯] [jʌɐ̯r] *Jahr*, [jʊɐ̯] *jung*
 KA2: [jʌɐ̯ɐ̯e] *Jahre*
 PU1J: [jʊɐ̯ɐ̯] *jung*
 SC1: [joɐ̯r] *Jahr*
 SC2: [joɐ̯] *Jahr*, [jʊɐ̯e] *Jungen*

Der spätahd. Halbvokal *j* erscheint im Anlaut im Nordbairischen unter Einwirkung des Ostfränkischen als Plosiv *g*. Das betreffende Gebiet reicht bis in den nördlichsten Teil des Auswanderungsraums hinein.⁶²¹ Demzufolge wäre ein Antreffen dieser Aussprache in den Aufzeichnungen im Bereich des Möglichen. De facto belegen jedoch alle Erhebungen *j*-Laut, was für eine Dominanz des Nordmittelbairischen aus dem mittleren Wald spricht. Man muss hier aber in Betracht ziehen,

⁶²⁰ Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 127.

⁶²¹ Vgl. Gütter: Nordbairischer Sprachatlas, Karte 24; Kranzmayer: BÖD, Karte 1452 *jung* u. 0711 *Jahr*.

dass die *g*-Lautung stetig zurückgedrängt wird⁶²² und demnach vielleicht schon in der Auswanderungsphase unter starkem Druck der sonst im Mittelbairischen vorherrschenden Realisierung mit Halbvokal stand. Der ADT erhob Plosiv im Anlaut erst ab Metzlich (tsch. Meclov), was sich weiter nördlich jenseits des Auswanderungsgebietes befindet.⁶²³

Theoretisch könnten *g*-Lautungen vielleicht noch in die Bukowina transferiert worden sein, wichen aber unter mittelbairischem Druck der Sprecher Mehrheit oder hoch-/verkehrssprachlichem Einfluss zurück.

Intervokalisches

BU1J: [ɸly:hən] *blühen*

BU2J: [ma:n] *mähen*

CA1J: [ɸliɣn] *blühen*, [ma:n] *mähen*

FÜ1J: [ɸli:n] *blühen*, [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*

FÜ2: [ma:n] *mähen*, [umdra:n] *umdrehen*

GL1J: [ɸliɣn] *blühen*

GL2G: [mɛ:n] *mähen*, [na:n] *nähen*

GU1J: [ɸleɣ] *blühen*, [dra:n] *drehen*, [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*

KA1: [ma:n] *mähen*, [umdra:n] *umdrehen*

NE1: [ma:n] *mähen*, [nɛ:n] *nähen*, [umdra:n] *umdrehen*

PU1J: [aɔsdra:n] *ausdrehen*, [ma:n] *mähen*

SC1: [ma:n] *mähen*, [nɛ:n] *nähen*

Zieht man entsprechende Bezugswörter wie *nähen*, *mähen*, *drehen*, *blühen* heran, in denen mhd. teilweise *j* belegt ist (*næjen*, *mæjen*, *dræjen*, *blüejen*),⁶²⁴ so ist der Halbvokal in keinem Beleg mehr greifbar.⁶²⁵ Zu berücksichtigen ist dabei, dass *j* schon im Mhd. häufig schwand.⁶²⁶

⁶²² Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 73.

⁶²³ Vgl. Simet: ADT IV, S. 256 f.

⁶²⁴ Vgl. Matzel, Klaus: Zu den verba pura des Germanischen, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 100 (1987), S. 153–168.

⁶²⁵ Vgl. Simet: ADT IV, S. 258 f.

⁶²⁶ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 360.

2.2.24 Spätahd. *w*2.2.24.1 Spätahd. *w* im AnlautAU1R: [βais:ɐ] *weiße*, [miɐ] *wir*BU1J: [βɔʃ:n] *waschen*, [βe:] [βe:] *weh*, [βais:e] *weiße*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃ:t] *Wurst*BU2J: [βe] *weh*, [βetɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*BU3: [miɐ] *wir*CA1J: [βɔʃ:n] *waschen*, [βe] *weh*, [βais:e] *weiße*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [miɐ] *wir*, [βis:n] *wissen*, [βuɐʃɔ] *Wurst*FÜ1J: [βe] *weh*, [βais:ɐ] *weißer*, [βetr] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃ:t] *Wurst*FÜ2: [βɔʃ:n] *waschen* [βe] *weh*, [βais] *weiß*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*GL1J: [βe] [βe:] *weh*, [miɐ] *wir*, [βis:n] *wissen*, [βuɐʃɔ] *Wurst*GL2G: [βɔʃ:n] *waschen*, [βais:e] *weiße*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*GU1J: [βei] [βe:] *weh*, [βais:ɐ] *weiße*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [miɐ] *wir*, [βinte] *Winter*, [βis:n] *wissen*GU2: [βais:e] *weiße*, [miɐ] *wir*GU4: [βɔʃ:n] *waschen*, [βe:] *weh*, [miɐ] *wir*KA1: [βɔʃ:n] *waschen*, [βais] *weiß*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*KA2: [miɐ] *wir*NE1: [βe] *weh*, [βais] *weiß*, [βetɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*PU1J: [βei] [βe] *weh*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*SC1: [βe:] *weh*, [βaise] *weiße*, [βe:ɔɐ] *Wetter*, [βinte] *Winter*, [miɐ] *wir*, [βuɐʃɔ] *Wurst*SC2: [βais:n] *weiße*

Ob das spätahd. *w* nun bilabial als [β] oder als labiodentaler Approximant [v] wiedergegeben wird, ist hinsichtlich der Aufnahmequalität oftmals schwer endgültig zu entscheiden. Es scheint prinzipiell eher bilabial artikuliert zu werden,

was mit weiten Teilen des Bairischen einhergeht.⁶²⁷ Auch Wildfeuer interpretiert die Lautung aus Kansas, letztlich auch im Kontext des etwaigen Kontakts zum Englischen, als bilabial,⁶²⁸ Lunte dagegen notiert Labio-Dental.⁶²⁹ Der ADT gibt gegenwärtig im Auswanderungsgebiet für Kundratitz und Langendorf sowie v. a. aus dem südlichen oberen Wald Bilabialität an.⁶³⁰

Anlautend scheint dies für die Gewährspersonen aus der Bukowina ebenso zu gelten. Abweichend geschieht die Realisierung beim Personalpronomen 1. Person Plural *wir* mit bilabialem Nasal: [miʁ]. Dies stimmt mit der im Bairischen weit verbreiteten Lautung überein.⁶³¹

2.2.24.2 Spätahd. *w* im Inlaut

2.2.24.2.1 Spätahd. *w* im intervokalischen Inlaut

BU1J: [ḡælb̥e] *gelbe*

FÜ2: [ḡra:ʔs] *grau*es (mhd. *grā*)

GL1J: [ḡælb̥n] *gelbe*

GL2G: [ḡælb̥n] *gelbe*

GU1J: [ḡælb̥e] *gelbe*

KA1: [ḡraʁes] *grau*es

NE1: [ʔlaʁs] *blau*es, [ḡraʁs] *grau*es

SC1: [ḡraʁs] *grau*es

Beim Adjektiv *gelb* wird spätahd. *w* von zwei Sprechern mit dem Verschlusslaut [b̥] ausgesprochen,⁶³² außerdem ist bei den Belegen zweier weiterer Gewährspersonen spätahd. *w* noch als Approximant [β] in flektierten Formen greifbar. Darüber hinaus offenbaren die beiden anderen Wörter *blau* und *grau* in den meisten Fällen eine Einwirkung der Verkehrs-/Hochsprache, und zwar aufgrund ihrer diphthongischen Realisierungsweise sowie dem gänzlichen Schwund des spätahd. *w*. Nur aus Fürstenthal liegt ein konservativer Beleg mit [ḡra:ʔs] *grau*es (mhd. *grā*) vor.⁶³³

627 Vgl. hierzu etwa die Angaben bei Stiess: Südgrenzen, S. 101 oder Scheuringer: Sprachstabilität, S. 87.

628 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 357.

629 Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 17.

630 Vgl. Simet: ADT IV, S. 248 f.

631 Vgl. ebd., S. 250 f.

632 Vgl. ebd., S. 254 f.; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 358.

633 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1493 *blau* u. 1494 *grau*; Ders.: Lautgeographie, S. 75.

2.2.24.2.2 Spätahd. *w* im Inlaut vor Konsonant

- AU1R: [ʃaʁe] *schauen*
 BU1J: [ḡaʁ] *bauen*, [ʃnai] *schneien*, [ʃnaipt] *(es) schneit*
 BU2J: [ḡaʁ] *bauen*
 CA1J: [ḡaʁe] *bauen*
 FÜ2: [ḡaʁe] *bauen*, [ʃnain] *schneien*
 GL1J: [ḡaʁ] *bauen*
 GL2G: [ḡaʁ] *bauen*, [ʃnaipt] *(es) schneit*
 GU1J: [ḡaʁe] *bauen*, [ʃnaim] *schneien*
 KA1: [ʃdra:n] *streuen*
 NE1: [ʃnaimə] *schneien*
 SC1: [ḡaʁ] *bauen*, [ʃnain] *schneien*

Wie für die Standardsprache gilt auch im Bairischen in dieser Position grundsätzlich ein Schwinden des spätahd. Halb vokals *w*. Allerdings hebt es sich durch die noch erkennbare Assimilation bei *schneien* (mhd. *snīwen*) ab, beispielsweise [ʃnaim] (GU1J) und [ʃnaimə] (NE1). Bei [ʃnaipt] *(es) schneit* (BU1J und GLG2) ist die Spur zum spätahd. *w* in Form eines Plosivs nachzuvollziehen.⁶³⁴

2.2.24.2.3 Spätahd. *w* im Inlaut nach Konsonant

- BU1J: [ʃʁe:r] *schwer*, [ḡsʁoʁ] *zwei*
 BU2J: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 BU3: [ʃʁeʁ] *schwer*, [ḡsʁai] *zwei*
 CA1J: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 FÜ1J: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 FÜ2: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 GL2G: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 GU1J: [ʃʁa:r] *schwer*, [ḡsʁoʁ] *zwei*
 GU2: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 GU3: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 GU4: [ḡsʁoʁ] *zwei*
 KA1: [ʃʁe] *schwer*, [ḡsʁoʁ] *zwei*
 KA2: [ḡsʁoʁ] *zwei*

⁶³⁴ Vgl. Scheuringer: Sprachstabilität, S. 87.

- NE1: [ɖsβoɐ̯] *zwei*
 PU1J: [ɖsβoɐ̯] *zwei*
 SC1: [ɖsβoɐ̯] *zwei*
 SC2: [ɖsβoɐ̯] *zwei*

Keine Besonderheiten sind zur lautlichen Stellung des betrachteten Halbvokals inlautend nach einem Konsonanten zu notieren. Er wird grundsätzlich als bilabialer Approximant realisiert.

2.2.24.3 Spätahd. *w* im Auslaut

- BU2J: [hai̯] *Heu*, [fraɔ̯] *Frau*
 CA1J: [ɸlaɔ̯] *blau*, [ḡœlɸ] *gelb*, [ḡra:ɸ] *grau*, [hai̯] *Heu*
 FÜ1J: [ɸlo:ɸ] *blau*, [ai̯ḡœlɸ] *Eigelt*, [ḡra:ɸ] *grau*
 FÜ2: [hai̯] *Heu*
 GL2G: [ɸlaɔ̯] *blau*, [hai̯] *Heu*
 GU4: [fraɔ̯] *Frau*
 KA1: [hai̯] *Heu*
 NE1: [fraɔ̯] *Frau*, [hai̯] *Heu*
 PU1J: [ɸloɸ] *blau*, [ḡœlɸ] *gelb*
 SC1: [hai̯] *Heu*

Die Analyse von spätahd. *w* im Auslaut offenbart bzgl. der Adjektive *blau* und *grau* einen noch historischen dialektalen Lautstand in Putna, Fürstenthal (FÜ1J) und nur mehr für *grau*, nicht jedoch *blau*, in Katschika, wo ein Wandel zum Verschlusslaut festzustellen ist. Hingegen sind die Belege für [ɸlaɔ̯] *blau* der Sprecherinnen CA1J und GLG2 als hochsprachlich anzusehen.⁶³⁵ Unüberraschend ist der auslautende Schwund bei [hai̯] *Heu* und [fraɔ̯] *Frau*, dies gilt gleichfalls für die Entwicklung des Neuhochdeutschen.

635 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1493 *blau* u. 1494 *grau*; Ders.: Lautgeographie, S. 75.

2.3 Zusammenfassung der phonologisch-phonetischen Erkenntnisse

2.3.1 Übersichtstabelle zur Diphthongierung der Langvokale *â, ê, ô, œ*

	<i>â</i>	<i>ê</i>	<i>ô</i>	<i>œ</i>
AU1R	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
BU1J	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
BU2J	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
BU3	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
CA1J	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
FÜ1J	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
FÜ2	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
GL1J	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
GL2G	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
GU1J	mittelbairisch	durchmischt	diphthongiert	mittelbairisch
GU2	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
GU4	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
KA1	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
KA2	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
NE1	mittelbairisch	durchmischt	diphthongiert	mittelbairisch
PU1J	mittelbairisch	mehrheitlich mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
SC1	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch
SC2	mittelbairisch	mittelbairisch	diphthongiert	mittelbairisch

Die Übersicht der lautlichen Gestaltung der mhd. Langvokale veranschaulicht einen in diesem Aspekt fast einstimmig mbai. Charakter. Einzig im Bereich des mhd. *ê* treten nbai. Realisierungen auf, und diese auch nur bei drei Gewährspersonen. Bei den Sprecherinnen GU1J und NE1 stehen diese in etwa gleichem Verhältnis zu mbai. monophthongierten Aussprachen, bei PU1J sind nbai. Realisierungen mit Diphthong in der Minderheit. Nach Kubitschek ist die Diphthongierung des mhd. *ê* ein Merkmal, welches nördlich der Linie b, also im oberen Wald, festzustellen ist. Bei den erwähnten Sprecherinnen machen sich dadurch die phonologischen Nachwirkungen von Siedlern aus Dörfern des südlichen oberen Waldes bemerkbar.

2.3.2 Übersichtstabelle mhd. Diphthonge *ie, uo, üe* / *g* im Auslaut / postvokalisches *l*

	ie	üe	uo	g im Auslaut	postvokalisches l
AU1R	nordbairisch	nordbairisch (wenig Belege)	durchmischt	mittelbairisch	nicht vokalisiert
BU1J	mehrheitlich mittelbairisch	mehrheitlich mittelbairisch	mittelbairisch	mehrheitlich mittelbairisch	meist nicht voka- lisiert (nur in zwei Be- legen vokalisiert)
BU2J	nordbairisch (wenig Belege)	mittelbairisch	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
BU3	mittelbairisch (wenig Belege)	mehrheitlich neuhochdeutsch monophthongiert, ansonsten mittelbairisch	mittelbairisch	mehrheitlich mittelbairisch	nicht vokalisiert
CA1J	durchmischt (wenig Belege)	mittelbairisch	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
FÜ1J	nordbairisch	mehrheitlich nord- bairisch	durchmischt	mittelbairisch	nicht vokalisiert
FÜ2	durchmischt	nordbairisch	durchmischt	mittelbairisch	nicht vokalisiert
GL1J	mehrheitlich neuhochdeutsch monophthongiert, ansonsten durchmischt	mehrheitlich mittelbairisch	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
GL2G	mehrheitlich mittelbairisch	durchmischt	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
GU1J	mehrheitlich nordbairisch	mehrheitlich nordbairisch	durchmischt	mittelbairisch	meist nicht voka- lisiert (nur in drei Be- legen vokalisiert)
GU2	durchmischt (wenig Belege)	mehrheitlich mit- telbairisch (wenig Belege)	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
GU4	durchmischt	durchmischt nord- bairisch, mittelbai- risch und stan- dardsprachlich	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
KA1	mehrheitlich mittelbairisch	mehrheitlich nord- bairisch	durchmischt	mehrheitlich mittelbairisch	meist nicht vokalisiert (nur in einem Beleg vokalisiert)
KA2	keine Belege	mehrheitlich nordbairisch	durchmischt	mehrheitlich mittelbairisch	nicht vokalisiert
NE1	mehrheitlich mittelbairisch	mehrheitlich mittelbairisch	mehrheitlich mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
PU1J	mehrheitlich nordbairisch	nordbairisch	mehrheitlich nordbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
SC1	mehrheitlich nordbairisch	mehrheitlich nordbairisch	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert
SC2	mehrheitlich mittelbairisch	nordbairisch (wenig Belege)	mittelbairisch	mittelbairisch	nicht vokalisiert

Den nordmittelbairischen Mischcharakter der deutschböhmisches Dialekte der Bukowina demonstriert die tabellarische Übersicht. Von Sprecher zu Sprecher sind alternierende Ausprägungen der Häufigkeit nbai. oder mbai. Diphthongierungen zu erkennen. In der Regel können sogar Formen beider Lautstände in der individuellen Sprache der jeweiligen Gewährsperson in Erscheinung treten. Ein klarer Grund liegt definitiv in der bereits durchmischten Heimatregion der Vorfahren, wobei der obere Wald im Bereich der mhd. Diphthonge noch eindeutiger nordbairisch, der größte Teil des mittleren Waldes mit dem unmittelbaren Umland Bergreichenstein distinktiv mittelbairisch geprägt war, während der Stubenbacher, Langendorfer und Rehberger Landstrich an der Grenze zum oberen Wald von beiden Formen durchsetzt war. Die meisten Siedler stammten aus ebendiesen Regionen, wie allein schon die Personenregister und Überlieferungen verdeutlichen. Auch der linguistische Bestand verweist zweifelsohne darauf. Bestimmte Lautungen, die singulär in der Auswanderungsregion auftreten (z. B. *Dreapfl*, *Nadl*) und regelmäßig bei den deutschböhmisches Nachfahren in der Bukowina wahrzunehmen sind, untermauern dies. Durch das Zusammentreffen von Einwanderern aus unterschiedlichen Dörfern innerhalb der neuen Siedlungen und Siedlungsgemeinschaften hat sich eine Durchmischung der Mundarten nochmals intensiviert. Man kann annehmen, dass bei manchen Sprechern mehr nbai. Einfluss aus dem oberen Wald vorliegt.

Ebenfalls zeigt die Vielfalt der Ausprägungen, dass man von keiner einheitlichen Ausgleichsvarietät sprechen kann, die sich übergreifend in allen deutschböhmisches Dörfern bzw. Sprachgemeinschaften in den ca. 150 Jahren Anwesenheit herausgebildet hätte. Als Ursache ist insbesondere die Zersiedlung der deutschböhmisches Ortschaften anzuführen. Zwischen der nördlichsten Siedlung Augustendorf und der südlichsten Schwarzthal liegen die Karpatenhänge entlang ziehend 80 Kilometer Luftlinie. Ihre Ansiedlung geschah nicht im Sinne einer klassischen Sprachinsel, also einer nach außen quasi abgeschlossenen, innen aber zusammenhängenden Region, sondern – um bei der Metapher Insel zu bleiben – sie ähnelt mehr der eines Spracharchipels. Alle Dörfer waren umgeben von rumänischen, schwäbischen, ukrainischen, polnischen etc. Nachbarn, auch der Kontakt zwischen den deutschböhmisches Dörfern dürfte verhältnismäßig limitiert gewesen sein, betrachtet man die Entfernung mancher Dörfer. So beschränkte sich wohl der Großteil des alltäglichen Lebens auf die jeweilige Siedlung, womit die Mundarten weniger stark äußeren Einflüssen ausgesetzt waren. Selbst in Dörfern mit mehreren Ethnien, wie z. B. Buchenhain, blieben die Deutschböhmern wohl unter sich.

Daraus wäre zu folgern, dass sich der Ausgleich auf die individuellen Siedlungen eingegrenzt hat. Da überhaupt nur noch sehr wenige Sprachträger aufgefunden

und aufgezeichnet werden konnten, können schlecht eindeutige und endgültige Urteile getroffen werden. Für etliche Ortschaften liegen immerhin zwei oder mehr Aufnahmen vor. Es sind einzig Tendenzen auszumachen, die Übereinstimmung kann bei so einer geringen Anzahl aber immer noch dem Zufall geschuldet sein. Den Sprachbefunden folgend ist zu beobachten, dass die Siedlungen Putna, Augustendorf (jeweils nur ein Sprecher) und Fürstenthal (zwei Sprecherinnen) eher zu nordbairischen gestürzten Diphthongen neigen. Hingegen ist ein Hang zum mittelbairischen Lautstand in den Dörfern Buchenhain (drei Sprecher), Katschika (eine Sprecherin), Glitt (zwei Sprecherinnen) und Neuhütte (eine Sprecherin) festzuhalten. Quantitativ hält sich die Verteilung steigender und fallender Diphthonge etwa die Waage in den Dörfern Karlsberg (zwei Sprecher) und Gura Humora (drei Sprecherinnen). Die zwei Gewährspersonen aus Schwarzthal weichen voneinander ab, SC1 tendiert eher zu nbai. Lautstand, SC2 zu mbai. Für die Gegend um Stubenbach und Langendorf notierte Kubitschek einen Überhang steigender Diphthonge besonders bei mhd. *ie* sowie *üe*, während *uo* mehrheitlich seine mbai. Realisierung bewahren konnte. Übertragen auf die Ergebnisse aus der Bukowina zeigt sich, dass tatsächlich fallende Diphthonge am häufigsten bei mhd. *uo* in Erscheinung treten.

Auffallend ist überdies, dass auslautende Frikatisierungen des *g* aus dem eher mbai. geprägten Buchenhain vorliegen, aber auch aus dem durchmischten Karlsberg. Von den sehr seltenen /-Vokalisierungen treten drei bei der mehrheitlich nbai. geprägten Sprecherin GU1J aus Gura Humora auf, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass bei den Vorfahren der Sprecherin auch Siedler aus dem zentralen mittleren Wald Anteil gehabt hatten, während die häufigen nbai. gestürzten Diphthonge auf den südlichen oberen Wald und die durchmischte Region Stubenbach/Langendorf/Rehberg weisen, wo diese Lautstände nach Kubitscheks Beschreibung auch vertreten waren. Ein konkreter Abgleich mit den Sprachbefunden Kubitscheks und den ausdifferenzierten Kleinräumen des Böhmerwaldes folgt in Kapitel 4.

Insgesamt treten in den mundartlichen Aussprachen im Grunde keine eindeutigen lautlichen Interferenzen aus den Nachbarsprachen auf. Allein in vergleichsweise wenigen Nennungen, welche eher in hochsprachlicher Weise denn basisdialektaler erfolgten, wird der deutschböhmisch-bairische Charakter gelegentlich aufgegeben. Dies äußert sich beispielsweise in fehlender Verdampfung des *a*, nicht erkennbaren Assimilationen von *ge-*, hyperkorrekter schriftsprachlicher Realisierung etc. Außerdem ist hinsichtlich der hochsprachlichen Einflüsse ein definitiv stärkeres Auftreten bei den nicht umgesiedelten Gewährspersonen zu erfassen, was

sich auf den Rückzug des Deutschen sowie Deutschböhmisches und dessen Gebrauchsgelegenheiten als Sprache gegenüber dem Rumänischen zurückführen lässt.

Fallen manche Gewährspersonen in den Aufzeichnungen selten in den Standard, ist sofort ein markanter Akzent erkennbar, der wohl auf die vom Jiddischen, Slawischen und Rumänischen stark beeinflusste bukowinadeutsche Umgangssprache zurückzuführen ist,⁶³⁶ während die Basisdialekte davon völlig unberührt zu sein scheinen. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, dass das Deutschböhmische als Erstsprache in den deutschböhmischstämmigen Sprachgemeinschaften bis 1940 Bestand hatte und nur sehr wenig in Berührung mit dem Rumänischen/Ukrainischen kam – ganz im Gegensatz zur deutschen Verkehrssprache, deren Sprecher unterschiedlichen Gruppen abstammten, welche jeweils ihre Spuren hinterließen. Aufgrund des geringen Kontakts erscheinen einzig neue Inhaltswörter als Interferenzphänomene, nach Thomasons und Kaufmans Schema befinden sich die noch beherrschten Basisdialekte der Gewährspersonen damit grundsätzlich auf Stufe I⁶³⁷ – sofern man die spärlich gesäten Lautstände aus höheren deutschsprachigen Varietäten ausklammert und das Deutschböhmische als Erstsprache, das Rumänische als Zweitsprache betrachtet.

Daher verwundert es nicht, dass der Lautstand mehrheitlich bairisch-konservativer Art ist, der noch vielerlei sprachhistorische Altertümlichkeiten bewahren konnte, welche sich im Binnenraum des Bairischen auf dem Rückzug befinden oder mittlerweile bereits verloren gegangen sind. Dies spiegelt sich gar noch bei der rezenten Sprecherin aus Glitt wider (beispielsweise der Lautstand des mhd. *ei* mit Unterscheidung zwischen Ein- und Mehrsilbern, konservativer Lautstand mhd. *iu* usw.). Nichtsdestotrotz sind daneben auch in geringem Umfang Modernisierungen greifbar zu machen, wohingegen die verwandten Dialekte aus dem bairischen Binnenraum oder auch in Tschechien sich zum Teil noch heute beharrlicher zeigen.

⁶³⁶ Vgl. Rein: Czernowitzer Deutsch, S. 282–288.

⁶³⁷ Vgl. Kaufman: Language Contact, S. 74–78; Riehl, Claudia Maria: Sprachkontaktforschung. Eine Einführung, Tübingen ³2014, S. 37 f.

3. Wortschatz

3.1 Methodik

Bei der folgenden Analyse der Lexik werden die zu untersuchenden Begriffe in drei Kategorien unterteilt:

a) Dialektspezifische Lexeme:

Dies meint die sogenannten bairischen Kennwörter sowie weitere für den bairischen oder generell oberdeutschen Sprachraum spezifische Wörter. Dabei erlaubt das Korpus aufgrund einiger markanter Lexeme teilweise eine genaue sprachgeographische Verortung innerhalb des bairischen Varietätengebietes bis hinein in eine kleinräumige Einordnung innerhalb des Böhmerwaldes.

Einige äußerst spärlich gesäte Ausdrücke, deren Herkunft nicht zur Gänze erklärt werden kann, werden ebenso in dieser ersten Kategorie zusammengefasst – im Sinne einer charakteristischen Eigenheit der deutschböhmisches Dialekte der Bukowina.

b) Verkehrs-/hochsprachlicher Einfluss:

Soweit Abweichungen von oben genannter Kategorie a) feststellbar sind, werden diese Ausdrücke in einer eigenen Kategorie des hoch- bzw. verkehrssprachlichen Einflusses zusammengefasst. Viele diesem Bereich zugehörigen Ausdrücke sind zweifelsohne durch die Strahlkraft der österreichischen Amts- und Verkehrssprache bedingt. Nachdem der unmittelbare kulturell-sprachliche Einfluss Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg endete, sind daneben weitere wohl auch der (rumänien-)deutschen Hoch- bzw. Schriftsprache entstammend, wie sie ab der Zeit rumänischer Staatszugehörigkeit bis heute Gültigkeit hat.

c) kontaktsprachlicher Einfluss:

Außerdem sind die Erhebungen aus der Gruppe des kontaktsprachlich bedingten Lehnwortschatzes von besonderem Interesse, welche in der dritten Kategorie aufgezählt werden und deren jeweiliger Hintergrund und Gebersprachen dargestellt werden sollen.

3.2 Lexikalische Besonderheiten des Deutschböhmischen der Bukowina

3.2.1 Dialektspezifische Lexeme

aft [oft] (BU1J, BU3), [of:t] (FÜ2), [aft] (FÜ2, SC1, SC2), [aft] (GU1J), [afɔ] (GU1J, GU2, GU4, KA1), [ɔft] (GU2), [aftən] (AU1R), [afɔn] (GL2G): In regelmäßiger Weise greifen die Gewährspersonen auf dieses Adverb zurück, welches Zehetner zu den bairischen Kennwörtern zählt.⁶³⁸ Im Deutschböhmischen der Bukowina ist es wohl bekannt, während es in den gegenwärtigen bairischen Dialekten an Verwendung verliert.⁶³⁹ Standardsprachliche Synonyme wie ‚dann‘ oder ‚nachher‘ treten im gesamten Korpus selten auf, ein Zeichen für die Bewahrung eines älteren Sprachstandes im Deutschböhmischen.

Ähnel [ne:l] (AU1R, BU1J, CA1J, FÜ1J), [nel] (GU4), [nedl] (GU4), [ne:dl] (NE1), [ne:lɐ] (GL2G): *Ähnel* als Lexem für ‚Großvater‘ ist insofern ein wertvoller Aspekt, da er eine genaue geographische Einordnung erlaubt. Prinzipiell ist es zunächst eine ältere, im gesamten bairischen Sprachraum verbreitete Bezeichnung,⁶⁴⁰ mittlerweile aber mehrheitlich von der hochsprachlichen Variante verdrängt. Im bukowinischen Deutschböhmischen hingegen behauptet sich bei den meisten Informanten noch mehrheitlich *Ähnel*. Phonologisch weisen alle Belege eine Besonderheit auf, nämlich das anlautende *n*. Renn und König führen diesen Nasallaut auf fälschliche Abspaltung, beispielsweise bei vorhergehendem Possessivpronomen (‚mein Ähnel‘) zurück.⁶⁴¹ In dieser Realisierung tritt es – mit wenigen anderen kleinräumigen Ausnahmen in Randgebieten des Bairischen – markant nur im Raum um Bergreichenstein auf, ist somit nahezu kongruent mit dem Auswanderungsraum: ein deutliches Indiz für eine Abstammung aus dieser Region. Prexl zufolge reicht das *Ahnel/Ähnel*-Gebiet gemeinsam mit *Totin/Töte* (‚Taufpatin/-pate‘) bis nach Kuschwarda.⁶⁴² Auch der ADT führt diese Form noch im heutigen Tschechien auf, und auch dort ist seine Verteilung auf die überlieferte Auswanderungsregion

⁶³⁸ Vgl. Zehetner, Ludwig: Das bairische Dialektbuch, München 1985, S. 57.

⁶³⁹ Vgl. Zehetner, Ludwig: Die bairische Mundart in Bayern, in: Hacker, Gerhard (Hg.): Heimat und Schule: Fortbildungsmodell, Donauwörth 1989, S. 108.

⁶⁴⁰ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 1340 *Großvater*.

⁶⁴¹ Vgl. Renn: KBS, S. 116.

⁶⁴² Vgl. Prexl, Maria: Wortgeographie des mittleren Böhmerwaldes (= Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern), Nendeln/Liechtenstein 1979 (Nachdruck der Ausgabe Brünn/Leipzig 1939), Karte 28.

beschränkt, wenn auch bereits etwa die Hälfte aller Informanten standardsprachliches *Großvater* nannten.⁶⁴³

Oft beinhaltet dort die Realisierung auch einen inlautenden Plosiv *d*,⁶⁴⁴ in den meisten Beispielen aus der Bukowina bildet jedoch Ausfall des *d* die Regel.

Ahnel [na:l] (BU1J, CA1J, KA1, SC1), [naɖl] (FÜ1J, GU4), [nädɫ] (NE1), [na:ɖlɐ] (FÜ2), [naɖlɐ] (GU1J): Siehe hierzu grundsätzlich die Ausführungen zu *Ähnel*. Laut den rezenten Erhebungen des ADT benennen noch zwei Gewährspersonen aus dem Auswanderungsgebiet die Großmutter als *Nahnel*, d. h. mit dem für das Deutschböhmische charakteristischen Nasal im Anlaut. Sie stammen aus Kaltenbach bzw. Innergefeld. Ansonsten sind dort nur noch an den Standard angelehnte Lexeme bekannt.⁶⁴⁵ Für die Deutschböhmen aus der Bukowina scheinen die zahlreichen Belege des mundartlichen Ausdrucks – sowohl für ‚Großmutter‘ als auch ‚-vater‘ – jedoch grundsätzliche Bewahrung und Gebrauch dieses alten Lexems aufzuweisen.

alleweil [olɐ:l] (BU1J), [ɔlɐ:l] (FÜ2), [ɔlɐ:l] (GU2), [o:lɐ:l] (KA1), [oɐ:l] (CA1J), [ɔɐ:l] (GU2), [uɐ:l] (SC1), [aɐ:l] (GU2), [a:ɐ:l] (KA1): *alleweil* mit der Bedeutung ‚immer‘ ist hier aufzuführen, da es im Bairischen große Verbreitung im Vergleich zum hochsprachlichen Begriff aufweist und gleichfalls bei den Deutschböhmen aus der Bukowina wahrzunehmen ist.

anlegen [oŋlekt] (Partizip Perfekt) (KA1): In oberdeutschen Varietäten ist es typisch, die Kleidung *anzulegen* statt *anzuziehen*, so auch bei der Sprecherin aus Karlsberg.⁶⁴⁶

Antlasspfintag [olusɸfinsɔ] (NE1): Die in Neuhütte geborene Sprecherin weist in ihrem Wortschatz diesen spezifisch bairischen Ausdruck für ‚Gründonnerstag‘ auf. *Antlass* steht dabei für die ‚Entlassung aus den Sünden‘ bzw. den ‚Ablass‘.⁶⁴⁷ Im Binnenraum ist die Bezeichnung bereits veraltend.⁶⁴⁸

643 Vgl. Halo, Marek/Rothenhagen, Richard: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band VII, Lexik 2: Der Mensch und sein Umfeld, Tübingen 2020, S. 14f.

644 Vgl. ebd., S. 18.

645 Vgl. ebd., S. 16–19.

646 Vgl. ebd., S. 74f.

647 Vgl. Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, Band 1, München 1872, <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-MDZ-00000BSB00005026?cq=Bayerisches+W%C3%B6rterbuch+Sammlung&p=1&lang=de> (Stand: 23.11.2020), Sp. 1507.

648 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 44.

auffretten [afǥfret] (Partizip Perfekt) (SC1): Das Wort stammt von mhd. *vretten* (‚wund reiben, entzünden‘)⁶⁴⁹ und bewahrte sich im Bairischen.⁶⁵⁰

Augendeckel [aʊ̯ndɛkəl] (PU1J): Eine Abkunft aus Westböhmen unterstreicht *Augendeckel* für ‚Augenlid‘.⁶⁵¹ Das Wort dominiert darüber hinaus weite Teile Süddeutschlands, in der Bergreichensteiner Gegend steht es neben *Augenwedel*.⁶⁵² Letzteres ist im Korpus nicht zu belegen.

Ballen [baln] (FÜ1J): *Ballen* tritt bei dieser Fürstenthaler Sprecherin als Bezeichnung für ‚Beule‘ auf, entgegen dem zunächst zu erwartenden *Binkel*. Doch lässt sich diese Abweichung gut erklären, denn anhand der DWA-Aufzeichnungen kann dieses Wort im nordwestlichsten Bereich der Ursprungsregion der Siedler ausgemacht werden, nördlich von Eisenstein. Darüber hinaus ist es v. a. im Egerland dominant.⁶⁵³ Damit dringt an dieser Stelle Einfluss des oberen Waldes im Wortschatz hervor.⁶⁵⁴

barfüßig [bʊ̯ʁfʊ̯sɛ] (AU1R, FÜ1J): Dieses Wort ist insofern interessant, da sich bei anderen Gewährspersonen womöglich österreichischer Einfluss herauskristallisiert, nämlich in Form der Variante *bloßfüßig*. Aus Augustendorf und Fürstenthal ist hingegen die Variante belegt, welche hauptsächlich den Raum Altbayern prägt⁶⁵⁵ und mithilfe des Adjektivs *bar-* gebildet wird. Darüber hinaus tritt dieser Beleg auch aufgrund der Suffixbildung mit *-ig* hervor, hier lautlich realisiert durch [ɛ]. In ebendieser Kombination aus Suffix *-ig* sowie *bar-* und hinzukommend seiner lautlichen Artikulation ist das Wort prägnant für ein kleines Gebiet, das sich in etwa von Seewiesen entlang des Böhmerwaldes in Richtung Südosten bis nach Wallern und von dort aus in einem schmalen Streifen nochmals weiter südlich gen Wegscheid erstreckt.⁶⁵⁶

barfuß [bʊ̯ʁfʊ̯s] (GU1J): Siehe Ausführungen unter *barfüßig*. Die hier vorlie-

649 Vgl. Lexer: Taschenwörterbuch, S 297.

650 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 130.

651 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 15 f. u. Karte 4.

652 Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 158; Mitzka: DWA 20, Karte 1 *Augenbraue*; Prexl: Wortgeographie, Karte 10.

653 Vgl. Mitzka: DWA V, Karte 2 *Beule*.

654 Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 160.

655 Vgl. Mitzka: DWA 20, Karte 5 *barfuß*.

656 Vgl. ebd.

gende Form ohne Suffix *-ig* und in *nbai*. Lautung ist zurückzuführen auf den unmittelbaren Raum um Seewiesen.⁶⁵⁷

Bärner [bɛɐ̯nɐ] (KA1), [bɛɐ̯nɐ] (SC1), [bɛɐ̯nɐn] (FÜ2): Einen eindeutigen Verweis auf den überlieferten Ursprungsraum der Auswanderer liefert dieses Lexem auf die Frage nach der Bezeichnung eines ‚beschnittenen Ebers‘. Dabei muss vorangestellt werden, dass – worauf Schwarz verweist – „die nähere Unterscheidung der männlichen Hausschweine nur für die Schweinezüchter von Interesse, infolgedessen oft mit schwankenden oder unsicheren Angaben zu rechnen ist.“⁶⁵⁸ Davon ist auch bei den Deutschböhmen der Bukowina auszugehen. Im Herkunftsgebiet jedenfalls ist explizit für das männliche beschnittene Hausschwein bei Schwarz nur zweifach *Bärner* nachzuweisen, nämlich genau südwestlich von Bergreichenstein, also dem Zentrum der Auswanderung. Ansonsten herrscht *Bärel* oder *Bär* vor, ab dem zentralen mittleren Wald und damit der Grenze des Herkunftsraumes dominiert *Ferkel*.⁶⁵⁹ Sollte von den Gewährspersonen das gefragte Tier entsprechend korrekt bezeichnet worden sein, wäre dies ein klarer Beleg für die sprachgeographische Abstammung. Doch auch im Falle einer ‚Verwechslung‘ mit dem unbeschnittenen Schwein ließe sich die linguistische Spur einwandfrei in den südlichen oberen und nördlichen mittleren Böhmerwald zurückverfolgen, wo die Form *Bärner* mit *-er*-Suffix wortgeographisch quasi auf die Region beschränkt ist, aus denen die Vorfahren ihrerzeit in die Bukowina zogen.⁶⁶⁰

Einen Hinweis kann die zusätzliche Angabe *geschnittener* bei drei der vier Nennungen geben. Womöglich griffen die Informanten direkt die Fragestellung des Explorators auf, der nach dem ‚geschnittenen Eber‘ fragte. Da ihnen der spezielle Begriff wohl nicht bekannt war, gaben sie die Begriffe *geschnitten* und *Eber* gesondert in ihrer deutschböhmisches Muttersprache wieder. Demnach wäre *Bärner* für die Deutschböhmen der Bukowina der übliche Name für das unbeschnittene männliche Hausschwein, als mundartliche Entsprechung von *Eber*.

Bär [bɛɐ̯n] (NE1): Siehe Ausführungen zu *Bärner*. Die Sprecherin aus Neuhütte nennt im Gegensatz zu den anderen Befragten, bei denen diese Frage vorliegt, kein zusätzliches Attribut *geschnitten*. Falls sie somit tatsächlich den gesuchten Terminus für das explizit ‚beschnittene männliche Hausschwein‘ angab, lässt sich dieses

⁶⁵⁷ Vgl. Mitzka: DWA 20, Karte 5 *barfuß*.

⁶⁵⁸ Schwarz, Ernst: Sudetendeutscher Wortatlas, Band 2, München 1956, S. 14.

⁶⁵⁹ Vgl. ebd., Karte 46.

⁶⁶⁰ Vgl. ebd., Karte 45.

Lexem mit dem Herkunftsraum in Böhmen gut in Verbindung bringen. Hierfür prägt *Bär* den Raum südlich von Mies bis hinunter zur überlieferten südlichen Grenze des Auswanderungsgebietes.⁶⁶¹

Base [ɸa:sl] (AU1R), [ɸasl] (NE1), [ɸasln] (Plural) (FÜ2): Im Falle von *Base* anstelle *Tante* hat sich ein Wort behauptet, das vormalig im Bairischen, aber auch darüber hinaus generell im Oberdeutschen ein dominanter Begriff war. Heutzutage kann er als veraltete Sprechweise angesehen werden, das aus dem Französischen stammende *Tante* hat den althochdeutschen Begriff mehrheitlich verdrängt. Im vorliegenden Korpus kommt er dreimal vor. Sprachgeographisch ist nach Kranzmayer in diesem Fall Bayern von Österreich zu trennen, dort ist nämlich basisdialektal *Muhme* vorherrschend. Diese Grenze greift auch vorbei am Bayerischen Wald noch in Böhmen nach Norden bis nach Bergreichenstein aus, liegt also mitten im Herkunftsraum.⁶⁶² Alle vorkommenden Lexeme mundartlicher Art der Deutschböhmen aus der Bukowina für die Mutterschwester stellen jedoch *Base* dar. Einheitlich ist überdies die Bildungsweise mit Diminutiv-*-l*.

Baumpicker [ɸambɸekɐ] (BU1J), [ɸambɸekɐ] (GU1J): Ungewöhnlich ist dieser Ausdruck für ‚Specht‘. Die Sprecherin BU1J aus Buchenhain, daneben auch die Gewährsperson GU1J aus Gura Humora, nutzen diese Bezeichnung. Es gestaltet sich insofern überraschend, da hierfür keine Belege in der Gegend um Bergreichenstein lokalisierbar sind. Die dort sonst üblichen Wörter sind meistens *Specht*, auch finden sich teils mehrere Nennungen *Baumbäckel*, *Gießvogel*, oder *Baumklapperer*.⁶⁶³ Für den gegenwärtigen Sprachstand liegt im ADT ein Beleg vor: *Specht* aus Kaltenbach.⁶⁶⁴ *Baumpicker* – etymologisch wird auf die Methodik des Vogels bei seiner Nahrungsaufnahme angespielt⁶⁶⁵ – ist hingegen nachzuweisen in Südmähren, im Oberzipserischen, im Siebenbürgisch-Sächsischen sowie im Ripuarischen, dem Mosel- und Südniederfränkischen.⁶⁶⁶

Wie nun der für seine dialektale Heimatregion sonderartige Begriff ins bukowinische Deutschböhmische gelangte, bleibt fraglich. Man kann versuchen, es

661 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 2, Karte 46.

662 Vgl. Kranzmayer, BÖD, Karte 1502 *Tante*.

663 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, Karte 27.

664 Vgl. Halo, Marek/Rothenhagen, Richard: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band VI, Lexik 1: Pflanzen und Tieren, Tübingen 2014, S. 210.

665 Vgl. Bertau, Peter: Die Bedeutung historischer Vogelnamen – Nichtsingvögel, Band 1, Heidelberg 2014, S. 706.

666 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 32.

durch Sprachkontakt aus den Dialekten herzuleiten, in welchen *Baumpicker* gängig ist. Dabei ist auffallend, dass das Deutschböhmisches einigen geographisch nicht fern lag: Auch Zipser siedelten in der Bukowina (allerdings hauptsächlich aus der Unterzips), die schwäbischen Einwanderer stammten aus den entsprechenden ripuarischen Landen,⁶⁶⁷ Siebenbürgen war nicht allzu weit und Südmähren liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu Böhmen. Am plausibelsten ist hierbei noch eine Entlehnung aus den schwäbischen Dialekten anzunehmen. Es wäre aber ein herausstechender Fall für die in dieser Arbeit analysierten Aufnahmen, bildet es das einzige Lexem (eventuell noch neben *Molter*), welches nicht dezidiert auf den bairischen Ursprungsdiakkt der Deutschböhmern, Fremdsprachen oder der Verkehrssprache zurückzuführen ist, sondern auf eine der Varietäten der anderen Einwanderungsgruppen, zu welchen vermutlich lediglich ein überschaubarer Kontakt bestand. Vielleicht war *Baumpicker* auch Teil der Bukowiner Umgangssprache und wurde dorthier entlehnt.

Letztlich nie auszuschließen ist eine Eigenbildung der deutschböhmisches Siedler und deren Nachkommen in der Bukowina.

Barren [bʁɐn] (GL1J): Aus Glitt ist die Bezeichnung des ‚Futtermagazins für Tiere‘ als *Barren* überliefert. Seine Verbreitung reichte über das gesamte Auswanderungsgebiet bis über Prachatitz im Osten hinaus.⁶⁶⁸

Bein [bɔɪ̯n] (GL2G, GU1J, PU1J): Im Bairischen wird der ‚Knochen‘ prinzipiell in mundartlicher Aussprache als *Bein* bezeichnet.⁶⁶⁹

Beule [bɔɪ̯lɐ] (CA1J): Entgegen dem basisdialektal weit verbreiteten Wort *Binkel*⁶⁷⁰ verwendet die Sprecherin aus Katschika entlabialisiertes *Beule*, was jedoch auf den oberen Wald hinweisen kann und auf eine Abstammung aus Dörfern der Umgebung Seewiesens zurückführbar ist.⁶⁷¹ Im heutigen Tschechien erfassten die Exploratoren des ADT in Kaltenbach noch *Binkel*, in Eisenstraß *Batzen*.⁶⁷²

Blatter [blɔːdɐn] (GL2G), [bloːdɐnɐ] (Plural) (BU1J): Bairische Dialekte haben

667 Vgl. Lang: Mundart und Herkunft, S. 53 f.

668 Vgl. Prexl: Wortgeographie, Karte 13; Kranzmayer: BÖD, Karte 1362 *Barn im Stall*; Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 62.

669 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 65.

670 Vgl. Mitzka: DWA V, Karte 2 *Beule*.

671 Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 160.

672 Vgl. Halo: ADT VII, S. 64.

vielerorts das Wort *Blatter* aus dem Mittelhochdeutschen für ‚(Wasser-)Blase (am Fuß)‘ erhalten.⁶⁷³ Als Grundwort ist mhd. *blātere* anzusetzen.⁶⁷⁴ Im Deutschböhmen der Bukowina ist der Begriff offensichtlich gleichsam bekannt, wird er immerhin sowohl von der Gewährsperson aus Buchenhain BU1J als auch von der gegenwärtig noch lebenden Sprecherin GL2G aus Glitt genannt.

Blecher [ɸlexɐ] (BU1J, GU1J), [ɸlexnɐ] (CA1J): In Buchenhain, Gura Humora und Katischka wird der Handwerksberufs des Klempners als *Blecher* bezeichnet. Dies ist insofern auffällig, da zunächst eher von *Spangler/Spengler* auszugehen wäre, wie es im Binnenbairischen die mehrheitliche Bezeichnung darstellt. Die Ursprungsregion der Auswanderer grenzt sich dabei lautlich sogar nochmals eigens ab, da um Bergreichenstein herum – den Belegen des DWA folgend – die lautliche Wiedergabe mit *e* (*Spengler*) hauptsächlich erhoben wurde. Außerdem tauchen noch vereinzelt Belege mit *Klampferer* auf.⁶⁷⁵ *Blecher* ragt somit aus der Reihe. Etymologisch nimmt das Wort Bezug auf das wichtigste Arbeitsmaterial des Handwerkers und kommt speziell im Westen des deutschen Sprachraumes häufiger vor, nicht jedoch im Osten.⁶⁷⁶

Eine eindeutige Erklärung für das Einsickern ins Deutschböhmische ist nicht zweifelsfrei zu rekonstruieren. Denkbar erscheint ein Kontakt zum Jiddischen. Dort existiert *Blecher* (bzw. *blechernik*) als Bezeichnung des Klempners, und zwar auch phonetisch mit Fehlen des Nasals vor *e*,⁶⁷⁷ wie es zwei der drei vorhandenen Belege aufzeigen. Ob es dieser Überlegung folgend direkt über das Jiddische ins Deutschböhmische vermittelt oder über die jiddisch geprägte deutsche Umgangssprache der Bukowina – schließlich bestand die Hälfte der deutschsprachigen Bevölkerung dort aus Juden – entlehnt wurde, bleibt fraglich. Dafür sprechen könnte, dass der spezialisierte Beruf des Klempners sich wohl nicht in allen deutschböhmischen Dörfern vorfinden ließ und man daher auf Handwerker von außerhalb zurückgreifen musste, wodurch auch die Bezeichnung übernommen sein mag. Möglich ist darüber hinaus stets eine Eigenkreation der Sprachgemeinschaften.

⁶⁷³ Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 72 f.

⁶⁷⁴ Vgl. Lexer: Taschenwörterbuch, S. 23.

⁶⁷⁵ Vgl. Mitzka: DWA 9, Karte 2 *Klempner*.

⁶⁷⁶ Vgl. König: dtv-Atlas, S. 192 f.

⁶⁷⁷ Vgl. Mieses, Matthias: Die jiddische Sprache: Eine historische Grammatik des Idioms der integralen Juden Ost- und Mitteleuropas, Berlin (u. a.) 1924, S. 135; Landmann, Salcia: Jiddisch: das Abenteuer einer Sprache; mit kleinem Lexikon jiddischer Wörter und Redensarten, sowie jiddischer Anekdoten, Berlin 1987, S. 149.

Bei der in Katschika verbliebenen Sprecherin findet sich eine Realisierung mit Nasal vor.

Blecken [blɛkɐ] (GU1J), [blɛkən] (Plural) (KA1): Für ‚Blätter‘ nennen zwei Befragte *Blecken*. Schmeller schreibt hierzu ‚großes Pflanzenblatt, besonders von einer Art Ampfer‘.⁶⁷⁸ In abfälliger Weise kann es auch die Zunge bezeichnen und ist gegenwärtig bekannter im Verb *blecken* (‚die Zunge herausstrecken, spotten, höhnen‘⁶⁷⁹). Insgesamt herrscht bei den Aufnahmen allerdings überwiegend *Blättlein* vor.

bloßfüßig [blɔʊfʊʂɐ] (BU1J, CA1J), [blɔʊsfʏʂɪŋ] (PU1J): Siehe Ausführungen unter *barfüßig*. Die vorliegende Angabe offenbart womöglich österreichischen Einfluss, da aus der sprachlichen Ursprungsregion der Varietät vornehmlich *barfüßig*/*barfuß* zu erwarten wäre. Dennoch sind mehrerorts Formen mit *bloßfüßig* auch schon im mittleren und oberen Wald belegt. Es ist damit nicht zwingend von Entlehnungen aus der österreichisch-wienerischen Umgangssprache der Bukowina auszugehen. Der größte Teil Österreichs wird jedenfalls lexikalisch von *bloßfüßig* dominiert, nichtsdestotrotz ist *bloßfüßig* in lautlichen Varianten in Bayern nicht selten.⁶⁸⁰ Wahrscheinlicher ist hierbei also nicht mit einer Entlehnung zu rechnen, sondern mit einem ursprünglichen Vorhandensein des Begriffs in der heimatlichen Mundart der Deutschböhmen, der schon im Böhmerwald neben *barfüßig* existierte, sodass beide Ausdrücke mit den Auswanderern ihren Weg in die Bukowina fanden.

Boden [bɔ:n] (GL2G): Den Dachboden nennt die rezente Sprecherin aus Glitt in simpler Form *Boden*.⁶⁸¹

Bub [bʊʂ] (BU1J, KA1J, FÜ1J, GL2G, GU2, GU4, KA1, SC1), [bɔʊ] (AU1R), [bʊʂm] (Plural) (NE1), [bʊʂmɐ] (Plural) (SC2), [bɔʊm] (Plural) (NE1): *Bub* sei hier angeführt als ein allgemeingültiges Exempel der Zugehörigkeit zum oberdeutschen Sprachraum. In den nördlicheren deutschsprachigen Gebieten dominiert *Junge*.⁶⁸² Bei den Sprechern aus Augustendorf und Neuhütte erscheint es mit nordbairischem Diphthong, im Vergleich zu den Erhebungen aus anderen Orten gehört diese Lautform in *Bub* zur Minderheit.

678 Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 323.

679 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 73.

680 Vgl. Mitzka: DWA 20, Karte 5 *barfuß*.

681 Vgl. Renn: KBS, S. 158 f.

682 Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 11 *Junge*.

busseln [bus:ln] (BU1J, CA1J, GU1J): *Busseln* für ‚küssen‘ ist ein markantes Wort der bairischen Varietäten, zählt nach Kranzmayers Darstellung gar zu den Kennwörtern des Dialekts.⁶⁸³ Der deutschböhmische Auswanderungsraum schließt sich der Kenntnis des Wortes uneingeschränkt an.⁶⁸⁴ Sein Lautstand in Form des nicht zu *k* verschobenen *b* im Anlaut lässt Wurzeln wohl bis ins Indogermanische zurückverfolgen.⁶⁸⁵

Die Sprecherin aus Buchenhain gibt ein weiteres Mal jedoch auch [g^hisɫ] (*er*) *küsst* an, verwendet somit keine unmittelbar basisdialektale, sondern eine der Hochsprache entlehnte Form, dessen Umlaut Entrundung erfuhr. Grund letzterer lautlicher Veränderung kann eventuell im Lautstand der österreichisch geprägten Verkehrssprache der Bukowina zu suchen sein.

Butte [b^hutn] (GL2G), [b^hutɐ] (NE1): Gefragt nach der Bezeichnung des ‚Eimers‘ geben zwei Informantinnen *Butte* an.⁶⁸⁶ Mirwald belegt das Wort auch für Augustendorf.⁶⁸⁷

Christkind [grisdg^hindl] (KA1, NE1), [gristg^hindl] (SC1, SC2): Die katholisch geprägten Regionen des süddeutschen Sprachraumes zeichnen sich durch den Rückgriff auf *Christ-* bei Wörtern wie ‚Christkind‘ oder ‚Christbaum‘ aus. Auch die Sprecher aus der Bukowina gesellen sich durch vorliegende Belege zu diesen Varietäten.⁶⁸⁸

datschen [dɛtʃɔ] (Partizip Perfekt) (SC1): Im Kontext der Erzählungen über Bräuche nennt die Sprecherin das *Datschen* von Eiern, damit ist das ‚Schlagen mit der flachen Hand‘ gemeint.⁶⁸⁹

Datta [dɛtɐ] (AU1R, BU1J, CA1J, FÜ2, NE1), [dɛtɐ] (GL1J, GL2G) : *Datta* wirkt annähernd als Schibboleth des Deutschböhmischen der Bukowina, tritt es einem regelmäßig bei vielen Sprechern entgegen, gleichzeitig mutet es auch für das Bai-

683 Vgl. Kranzmayer, Eberhard: Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte, Wien 1960, S. 10 f.

684 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0481 *küssen*.

685 Vgl. Pfeifer, Wolfgang (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Band 1: A – G, Berlin 1989, S. 236 f.

686 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 311; Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 85.

687 Vgl. Mirwald: Sprache, S. 129.

688 Vgl. Glatthard, Peter: Dialektologisch-volkskundliche Probleme im Oberhasli (= Sprache und Dichtung Band 29), Bern/Stuttgart 1981, S. 177–182.

689 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 555.

rische ungewöhnlich an. Richtet man den Blick auf das Rumänische als in Frage kommende Kontaktsprache, stößt man tatsächlich auf ein gleichbedeutendes Lexem in einer fast identischen Lautung als genereller Ausdruck für ‚Vater‘: *tată*. Schon Grimm behauptet aber, das Wort stamme unverschoben noch aus dem Indogermanischen und sei in der Kindersprache beheimatet.⁶⁹⁰ Ebenso verortet Schmeller den Ausdruck in der Kindersprache und als spöttische Bezeichnung für einen kindischen, alten Mann.⁶⁹¹ Ein Blick in den ADT zeigt jedenfalls, dass *Datta* de facto schon in der böhmischen Heimat bekannt war.⁶⁹² Dort tritt es vornehmlich in Nordwestböhmen frequent zutage, ist aber schließlich ebenso im Ursprungsgebiet der in die Bukowina Ausgewanderten noch teilweise belegt. Es sei darauf verwiesen, dass ferner das Wort *táta* bzw. *tata* auch beliebt im Tschechischen und Polnischen ist.⁶⁹³ So ist festzuhalten, dass *Datta* nicht erst aus dem Rumänischen übernommen wurde, sondern davon zumindest eine sprachliche Stütze erfuhr, was die derartige Häufigkeit im Gebrauch der deutschböhmisches Bukowinadeutschen erklären könnte. Immerhin stellte Schwartz für die pfälzische Mundart in Illischestie (rum. Ilișești) fest, dass dort die mundartlichen Ausdrücke für ‚Vater‘ und ‚Mutter‘ zunehmend durch die rumänischen Entsprechungen ersetzt wurden.⁶⁹⁴ Ob es letztlich den Dialekten noch aus dem Indogermanischen anheim ist oder durch Einfluss des Slawischen in Böhmen in die Mundart gelangte, bleibt zu diskutieren. Jedoch ist das Wort auch in zahlreichen deutschsprachigen Gegenden darüber hinaus belegt,⁶⁹⁵ z. B. für ‚Großvater‘ in Unterfranken.⁶⁹⁶

Dirnlein [dɛɐ̯ndl] (GU2): Von der Sprecherin GU2 ist ein Beleg *Dirnlein* festzuhalten, wie es prägnant u. a. für den dem Auswanderungsraum angrenzenden Bayerischen Wald ist.⁶⁹⁷ Grundsätzlich erscheint im Deutschböhmisches der Bukowina jedoch das Lexem *Mädel*, siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen weiter unten.

690 Vgl. Grimm: Wörterbuch, Band 21, Spalte 160, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=tatta>.

691 Vgl. Schmeller: Wörterbuch, 1, Sp. 631.

692 Vgl. Halo: ADT VII, S. 18.

693 Vgl. ebd., S. 18.

694 Vgl. Schwartz: Pfälzische Mundart, S. 88.

695 Vgl. Schoof, Wilhelm: Die deutschen Verwandtschaftsnamen, in: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 1 (1900), S. 214.

696 Vgl. Bayha, Karin/Wichtermann, Jens: Sprachatlas von Unterfranken, Band 5, Wortgeographie III/IV, Heidelberg 2005, Karte *Großvater* (*altes Kinderwort*).

697 Vgl. Spannbauer-Pollmann: SNiB 2, S. 231–233; Mitzka: DWA IV, Karte 16 *Mädchen*.

Docke [døkə] (GL2G, GU1J), [dɔg^hən] (KA1), [dɔkən] (SC1): Entgegen der Entwicklung im Binnenbairischen und bei aktuellen Sprechern im mittleren/oberen Wald im heutigen Tschechien, wo das aus dem Latein stammende Fremdwort *Puppe* zunehmend den alten deutschsprachigen bzw. basisdialektalen Begriff *Docke* verdrängt,⁶⁹⁸ ist in den Sprachproben aus der Bukowina insgesamt *Docke* noch etwas häufiger greifbar, was den mehrheitlich antiquierten Sprachstand unterstreicht. Hingegen verwenden die drei Gewährspersonen BU1J, CA1J und NE1 das standardsprachliche Lexem.

enk [ɛŋ] (BU1J, CA1J, GL2G, KA1, SC1), [ɛŋ] (BU3, FÜ2, GL1J), [ɛŋg] (GU1J), [ɛŋene] (‘eure’) (BU2J, FÜ1J, NE1, PU1J): Das Pronomen *enk*, welches 2. Person Plural in Objektposition (‘euch’) angibt, ist eines der markantesten bairischen Kennwörter und fällt nach Kranzmayer in die Kategorie der Reliktwörter, d. h. auf das Germanische zurückzuführender Wortschatz.⁶⁹⁹ Sein Gebrauch im Zusammenhang mit *es* (‘ihr’) war zunächst auf die Dualform beschränkt, erweiterte sich aber auf die unbestimmte Mehrzahl und verdrängte so *ihr* und *euch*. Doch auch abseits des Bairischen wurde das Vorhandensein dieses Reliktwortes noch nachgewiesen, so im Platt bei Remscheid.⁷⁰⁰

Im gegenwärtigen Bairisch verlieren die bairischen Personalpronomen zunehmend an Bedeutung gegenüber der hochsprachlichen, oft lautlich dialektal angepassten Form. Für das Deutschböhmische ist festzustellen, dass die meisten Gewährspersonen mit überwiegender Mehrheit die konservativen Formen verwenden, nur wenige greifen auf hochsprachliche Entsprechungen zurück, und selbst dann nicht durchgängig. Nicht nur die Erhebung dieser alten Personalpronomen, erst recht deren häufige und grundsätzliche Verwendung bezeugen den basisdialektalen Sprachstand der deutschböhmischen Varietäten.

enten [ɛnt] (GL2G), [ɛnd] (SC1), [ɛŋnt] (GU1J): Bei *enten* handelt es sich um ein im Bairischen häufiges Lokaladverb, es entwickelte sich aus mhd. *ēnent* und meint ‚drüben, jenseits, auf der anderen Seite‘.⁷⁰¹

698 Vgl. Renn: KBS, S. 132 f.; Halo: ADT VII, S. 30 f.

699 Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 14.

700 Vgl. Damme, Robert/Goossens, Jan/Müller, Gunter/Taubken, Hans: Die niederdeutschen Mundarten, in: Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, Themenbereich V: Kultur und Bildung, Beigleittext zum Doppelblatt Niederdeutsche Mundarten, Münster 1996, S. 23.

701 Vgl. Merkle, Ludwig: Bayerisch auf deutsch, München 1973, S. 25; Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 92.

Enterer [antɾɐ] (CA1J), [andɾɐ] (FÜ1J), [antɾɐ] (GL2G), [antɾɐ] (GU1J): *Enterer* entspricht lexikalisch den Belegen aus dem Herkunftsgebiet um Bergreichenstein. Dort ist – wie auch im bairischen Binnenraum üblich – *Enterer* das Hauptwort für ‚männliche Ente‘.⁷⁰²

Entin [andɪn] (FÜ1J), [ɛndɪn] (GU1J): *Entin* als dezidierte Bezeichnung einer ‚weiblichen Ente‘ kann in die Bergreichensteiner Gegend zurückgeführt werden. Im ADT erscheint diese Form mit zusätzlichem Suffix, um das weibliche Geschlecht des Tieres anzugeben, sowohl in Igau als auch in Eisenstraß,⁷⁰³ welches zum nördlichen Herkunftsraum der Siedler zählt.

eppes [ɛps] (BU1J, GU1J), [ɛɸs] (FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, KA1): *eppes* als Indefinitpronomen entspricht dem standarddeutschen *etwas* und teilt sich damit die Wurzeln im mhd. *ēteswaz*.⁷⁰⁴ Es ist auch unter den bukowinischen Deutschböhmen weit verbreitet und nimmt gegenüber *etwas* bzw. *was* die dominierende Rolle ein.

Erdapfel [dɾɛɸɸl] (BU1J, CA1J), [dɾɛɸɸl] (BU1J), [dɾɛɸɸln] (Plural) (GU1J), [dɛɸɸl] (FÜ2, PU1J), [dɛɸɸl] (KA1), [ɛɸɸl] (FÜ1J), [ɛɸdɛɸl] (GL2G): Weitreichendere Aussagekraft erlaubt das deutschböhmisches Lexem für ‚Kartoffel‘. Zunächst ist dieser Ausdruck vorrangig im Südosten des deutschen Sprachraumes vorgewiesen⁷⁰⁵ und findet auch noch heute in Bayern häufige Verwendung.⁷⁰⁶ Beachtenswert ist seine lautliche Gestaltung im Deutschböhmisches. Sowohl der DWA als auch der ADT⁷⁰⁷ beobachten den anlautenden Plosiv einzig in der Gegend um Bergreichenstein bis Neumark (tsch. Všeruby u Kdyně), womit die geographische Verbreitung der phonetischen Abweichung sich fast gänzlich mit dem Auswanderungsgebiet deckt – ein aufschlussreiches Indiz für eine Herkunft der Siedler aus ebendieser Region.

Es gibt nur Vermutungen, worauf sich der lautliche Wandel zurückführen lässt. Man kann sich durchaus dem Gedanken des ADT anschließen, der Plosiv entstamme möglicherweise einer Verschmelzung mit dem vorhergehenden Artikel.⁷⁰⁸ Ähnliches ist im selbigen Landstrich beim anlautenden Nasal bei *Ähnell*/*Ahnell*

⁷⁰² Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 21 f. u. Karte 10.

⁷⁰³ Vgl. Halo: ADT VI, S. 165.

⁷⁰⁴ Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 153.

⁷⁰⁵ Vgl. Mitzka: DWA I, Karte 9 *Kartoffel*.

⁷⁰⁶ Vgl. Renn: KBS, S. 239.

⁷⁰⁷ Vgl. Halo: ADT VI, S. 94 f.

⁷⁰⁸ Vgl. ebd., S. 95.

nachzuvollziehen, allerdings wird hier ein Personalpronomen anstelle des Artikels angesetzt.

Die beiden Sprecherinnen FÜ1J und GL2G verwenden das Lexem ohne anlautenden Plosiv. Mit Blick auf die Aufzeichnungen des DWA des entsprechenden Gebietes wurden dort neben dem vorherrschenden *Dreapfl* auch Lautungen festgestellt, die der hier vorliegenden gleichen. Denkbar wäre aber ferner auch verkehrs-/schriftsprachlicher Einfluss des österreichischen *Erdäpfel*.⁷⁰⁹

Ertag [iɣtə] (BU1J, BU2J, CA1J, NE1, SC1, SC2), [iɣdɐ] (FÜ1J, FÜ2), [iɣdɐ] (GU4): Auch *Ertag* ‚(Dienstag)‘ gilt als klassisches bairisches Kennwort, das es von seinen benachbarten Dialektgruppen abgrenzt. Es gelangte über die frühmittelalterliche Vermittlung durch das Gotische als ostgermanisches Lehnwort ins Bairische und geht auf ‚Tag des Ares‘ zurück.⁷¹⁰ Die Herkunftsregion der deutschböhmisches Siedler fällt eindeutig in das Verbreitungsgebiet des Lexems,⁷¹¹ seine Ausdehnung reicht etwas weiter nördlich als das bairische Kennwort *Pfinztag* für ‚Donnerstag‘. So verwundert es nicht, dass in der Bukowina sich vielfach der alte bairische Sprachstand bei den Deutschböhmen häufig in Form von *Ertag* widerspiegelt.

es [es] (BU2J, CA1J, GL1J, GU1J, KA1, PU1J), [ɛs] (GU1J, SC1), [ɖis] (BU1J), [ɖes] (GL1J, GL2G), [de:s] (BU1J): Bei *es* handelt es sich um das bairische Personalpronomen 2. Person Plural. Es entstammt der alten germanischen Dualform, siehe hierzu die Ausführungen unter *enk*. Für *es* gilt wie für *enk* ein regelmäßiger Gebrauch unter den Deutschböhmen mit nur wenigen Ausnahmen.

Auffallend ist der Plosiv im Anlaut bei den Sprecherinnen BU1J, GL1J und GL2G. Zugrunde liegt wohl eine frühere, fälschliche Interpretation der Sprecher in Fällen, wo das Verb vor dem Personalpronomen steht, etwa bei Fragesätzen. Durch Verschmelzung des *t* im Auslaut des Verbes mit folgendem *es* wurde im Laufe der Zeit der Plosiv als Bestandteil des Pronomens wahrgenommen.⁷¹² Dieses Phänomen ermittelte Wildfeuer dergestalt auch noch bei den Nachkommen von Abwanderern in Kansas.⁷¹³ In der Bukowina selbst scheint es jedoch gegenüber *es* ohne anlautenden Verschlusslaut in der Minderheit aufzutreten, wie die restlichen

⁷⁰⁹ Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 140.

⁷¹⁰ Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 11f.

⁷¹¹ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Blatt 01 *Ergetag, Pfinztag, es, enk, Pfeit*.

⁷¹² Vgl. Renn: KBS, S. 87.

⁷¹³ Vgl. Wildfeuer: Sprachkontakt, S. 118.

Belege aus dem Korpus implizieren. Dem KBS zufolge ist der Lautstand mit Plosiv heute prägnant für die östliche Oberpfalz.⁷¹⁴

etwer [ɛpɐ] (GL2G), [ɛpən] (Dativ) (BU1J): *etwer* ist wie *eppes* zurückzuführen auf mhd. *ēteswaz*, hier in der Neutrumform *ēterwer* und der Bedeutung ‚irgendwer, irgendjemand‘.⁷¹⁵ Als Indefinitpronomen ist es typisch im Bairischen.

Fasching [faʃ:um] (FÜ2, SC1, SC2), [faʃ:in] (KA1): Nach Kranzmayer zählt *Fasching* zu den bairischen Kennwörtern,⁷¹⁶ wobei zu beachten ist, dass es auch über seinen eigentlichen Verbreitungsraum hinaus wirkte, insbesondere durch den Einfluss Münchens und Wiens.⁷¹⁷ Unter den Deutschböhmen der Bukowina ist es viermal zu hören. Auffallend ist die Aussprache, in drei Belegen ist das Suffix als [um] wahrzunehmen. Diese Lautung ist spezifisch für Südböhmen bis hinauf in den südlichen oberen Wald.⁷¹⁸ Somit brachten die Siedler diesen Lautstand bei *Fasching* aus ihrem Herkunftsgebiet mit.

Bei KA1 tritt allerdings lautlich eine hochsprachlichere Form in Erscheinung, was die Endung [in] statt [um] anbelangt.

Fassbinder [fas:ɸinɔ] (GU1J), [fos:lɸinɔ] (CA1J), [fɔstɸinɔ] (BU1J): Fünf Mal konnte die Bezeichnung für den Holzgefäße produzierenden Handwerker bei den befragten Gewährspersonen festgehalten werden. Drei geben dabei *Fassbinder* an, zwei *Fassmacher*. Da diessseits des Böhmerwaldes im Auswanderungsgebiet als auch jenseits im Großteil des restlichen bairischen Sprachraums *Binder* verbreitet ist – auch wenn bereits um Bergreichenstein mehrfach Belege mit *Fass-* auftreten – im Südosten Österreichs um Wien jedoch *Fassbinder* vorherrscht,⁷¹⁹ könnte dies darauf hindeuten, dass die Bezeichnung über die Verkehrs-/Amtssprache unter Habsburger Administration in die Mundarten der Deutschböhmen gelangte.

Fassmacher [fas:məxɐ] (FÜ1J), [fas:lməxɐ] (PU1J): Siehe Ausführungen unter *Fassbinder*. Unklar ist die Herkunft dieser Ausdrucksweise. In der Heimat der Siedler nahm *Binder* die Vorrangstellung ein, mit dem Nachweis einiger *Fassbin-*

⁷¹⁴ Vgl. Renn: KBS, S. 86.

⁷¹⁵ Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 153.

⁷¹⁶ Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 12.

⁷¹⁷ Vgl. Renn: KBS, S. 111; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 111.

⁷¹⁸ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0225 *Fasching*.

⁷¹⁹ Vgl. Mitzka: DWA 9, Karte 1 *Böttcher*.

der-Nennungen.⁷²⁰ Vielleicht konnten sich die Sprecherinnen nicht mehr an die ursprüngliche Bezeichnung im Deutschböhmisches für den ‚Handwerker, der die Fässer herstellt/macht‘ erinnern und wiederholten so in Unkenntnis den von der Exploratorin gefragten Begriff. Für diese Hypothese könnte zumindest die äußerst standardnahe Lautung bei FÜ1J sprechen. Möglicherweise liegt bei der Sprecherin aus Putna gleiches Muster der Wiederholung des erfragten Begriffes vor, mit der Unterscheidung, dass er dem Bairisch-Deutschböhmisches angepasst wurde, wie die Diminutivbildung bei *Fass* und generell die phonetische Realisierung anzeigen.

fern [fɛɾn] (GU1J): Die in Gura Humora verbliebene Informantin bewahrte als einzige der Gewährsleute noch das antiquierte bairische Wort für ‚letztes Jahr‘. Es geht auf ahd. *fɾni* zurück.⁷²¹ Nach den Daten des DWA ist diese Lautung mit fehlendem Liquid und/oder Plosiv im Inlaut auch in der Herkunftsregion der Siedler nachzuweisen.⁷²² Im Binnenraum der Moderne kann es als ausgestorben bzw. veraltet gesehen werden.⁷²³

Flachs [floks] (CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, KA1, SC1, SC2), [flaks] (GU2, NE1): In allen Belegen des Korpus wird der ‚Flachs‘ durchwegs mit dem entsprechenden hochsprachlichen Wort bezeichnet. Im Großraum des Bairischen hingegen ist *Haar* das basisdialektale Lexem. Die Grenze hierfür durchschneidet genau den Auswanderungsraum.⁷²⁴ Kubitschek zufolge verläuft die Isoglosse entlang der Linie d, d. h. zwischen den Ortschaften Inner- und Außergefeld. Damit liegt das Auswanderungsgebiet hauptsächlich im *Flachs*-Raum.⁷²⁵ Dass nun bei den Deutschböhmen der Bukowina nur mehr *Flachs* erscheint, deutet auf die Abstammung des Großteils der Siedler aus den von *Flachs* durchdrungenen Gebieten hin. Schließlich könnte darüber hinaus in Frage kommen, dass der auch im Standard übliche Begriff *Flachs* dort eine Vorrangstellung erobert hat.

Fleischer [flaɪʃɐ] (BU1J): Hinsichtlich der Frage, wie der für die Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren zuständige Handwerker bezeichnet wird, fällt zunächst auf, dass hier nicht das für den süddeutschen Raum und gleichsam das Bairische geläufige *Metzger* genannt wird. Tatsächlich zählen die südlichen Ränder des heuti-

⁷²⁰ Vgl. Mitzka: DWA 9, Karte 1 *Böttcher*.

⁷²¹ Vgl. Renner: KBS, S. 108 f.

⁷²² Vgl. Mitzka: DWA Band 16, Karte 7 *voriges Jahr*.

⁷²³ Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 124.

⁷²⁴ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0105 *Flachs*.

⁷²⁵ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 49 f.

gen Tschechien aufgrund der ehemaligen Hegemonie der Donaumonarchie zu den *Fleischhacker*-Gebieten.⁷²⁶ Hierbei macht sich erneut der Einfluss der österreichischen Amtssprache bemerkbar, wie ja des Öfteren im Falle von Berufsbezeichnungen.⁷²⁷ So erscheint auch bei drei Gewährspersonen dieses Lexem (siehe Absatz unten). *Fleischer* sticht hier hervor, es ist hauptsächlich den nördlichen Rändern des ehemals deutschen Sprachraums in Tschechien anheim.⁷²⁸ Die Sprachproben des ADT zeigen, dass *Fleischer* auch im Süden noch einige Male aufgezeichnet werden konnte, hauptsächlich im Auswanderungsraum, wo es neben *Fleischhacker* steht, vereinzelt auch in Mähren.⁷²⁹ Damit veranschaulicht das Auftreten beider Begriffe in der Bukowina die schon im böhmerwalderischen Herkunftsgebiet bestehende Koexistenz und verweist wiederholt lexikalisch auf diese Region.

Fleischhacker [flaiʃhakɐ] (FÜ1J, PU1J), [flaiʃhaɡ^hɐ] (KA1): Siehe Ausführungen zu *Fleischer*.

flennen [flɛnɐ] (GL2G), [ɡflɛnd] (3. Person Singular Perfekt) (BU1J, CA1J, GU1J, PU1J), [ɡflɛnt] (3. Person Singular Perfekt) (FÜ1J): Häufigstes Verb der bukowinischen Deutschböhmen für ‚weinen‘ ist *flennen*. Mit Blick auf die linguistischen Daten des Böhmerwaldes ist der frequente Gebrauch nachvollziehbar. Von diesem Wort geprägt ist ein Raum, der nordöstlich von Regensburg mit einem Streifen über Cham Richtung Böhmen zieht, und von dort nach Südosten bis knapp hinter Bergreichenstein reicht, damit also nahezu gänzlich die Auswanderungsregion einschließt. Neben *flennen* steht auch noch *heinen* als Hauptverb für ‚weinen‘ in dem Gebiet.⁷³⁰ *Heinen* konnte jedoch für die Bukowina kein einziges Mal erhoben werden.

Freithof [fraiðho:f] (FÜ1J): Mit *Freithof* hat die Sprecherin FÜ1J die ursprüngliche Lautung erhalten, ohne die volksetymologische Umdeutung, die den ersten

726 Vgl. Mitzka: DWA 9, Karte 4 *Fleischer*; Kühnel, Horst: Wortgeographische Untersuchungen zur ländlichen Sozial- und Wirtschaftsordnung der Sudetendeutschen (= Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder Heft 10), München 1969, S. 68.

727 Vgl. Scheuringer, Hermann: Dialektologie zwischen Bayern und Österreich und das Projekt 'Stadtssprachen Braunau Simbach', in: Koller, Erwin/Wegstein, Werner/Wolf, Norbert R.: Bayerisch-österreichische Dialektforschung: Würzburger Arbeitstagung 1986, Würzburg 1989, S. 73 f.

728 Vgl. Mitzka: DWA 9, Karte 4 *Fleischer*.

729 Vgl. Halo: ADT VII, S. 44 f.

730 Vgl. Mitzka: DWA 20, Karte 13 *weinen*.

Bestandteil des Kompositums auf *Frieden* zurückführte. Tatsächlich ist das ahd. Verb *friten* (‘hegen, schonen’) anzusetzen.⁷³¹ Die Beibehaltung spiegelt die Konservativität des Deutschböhmisches wider. In Südwestböhmen konnte gegenwärtig nur noch in Eisensträß *Freithof* dokumentiert werden, im Rest des Auswanderungsraumes herrscht *Friedhof* vor.⁷³² Dabei war die Gegend früher gänzlich von *Freithof* geprägt.⁷³³

Ganserer [ḡansarē] (BU1J, FÜ1J, GU1J, PU1J), [ḡanserē] (GL2G): Gemäß der weitreichenden Ausdehnung des Lexems *Ganserer* für ‚männliche Gans‘ im bairischen Sprachraum⁷³⁴ tritt dies auch bei den Deutschböhmen dergestalt auf, es konnte im untersuchten Material fünffach nachgewiesen werden.

Gänsin [ḡansin] (BU1J), [ḡansin] (FÜ1J, PU1J): Auch die eher seltene Form für ‚weibliche Gans‘, *Gänsin*, mit Hilfe einer Anfügung des entsprechenden Suffixes zur Markierung des weiblichen Geschlechts,⁷³⁵ ist mit dem nördlichen mittleren und südlichen oberen Wald in Verbindung zu bringen. Der ADT konnte hierfür einen Beleg aus Kaltenbach festhalten,⁷³⁶ es war wohl zur Auswanderungszeit den Ansiedlern stärker bekannt und taucht insgesamt dreimal bei den befragten Gewährspersonen auf.

Geiß [ḡogs] (CA1J, GL2G, GU1J), [ḡojs] (Plural) (BU1J): *Geiß* betitelt die ‚Ziege‘ und beherrscht sprachgeographisch das Oberdeutsche bis hin zu weiten Teilen das Mitteldeutsche.⁷³⁷ So ist das Wort dementsprechend in den deutschböhmisches Dialekten zu erwarten und wird mehrfach in den Sprachproben angeführt.

gelbe Rübe [ḡœlḡe rœm] (FÜ1J, GU1J, PU1J), [ḡœlḡn ruḡm] (Plural) (GL2G), [ḡœlḡn ruḡm] (Plural) (BU1J), [ḡœlḡe ri:m] (Plural) (CA1J): Durchgehend findet sich das Wort *gelbe Rübe* für ‚Karotte‘ mit einer für den nordmittelbairischen bzw. deutschböhmisches Raum markanten Lautung, d. h. einerseits fehlender /-Vokalisierung bei *gelb* sowie andererseits mit sowohl nbai. als auch mbai. belegtem Diphthong in *Rübe*. Im Vergleich zu den anderen Belegen zeigt sich ein Verhältnis

⁷³¹ Vgl. Renn: KBS, S. 122 f.

⁷³² Vgl. Halo: ADT VII, S. 38 f.

⁷³³ Vgl. Kühnel: Wortgeographische Untersuchungen, S. 97–99.

⁷³⁴ Vgl. Mitzka: DWA 7, Karte 6 *männliche Gans*; Halo: ADT VI, S. 163.

⁷³⁵ Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Spalte 924.

⁷³⁶ Vgl. Halo: ADT VI, S. 164.

⁷³⁷ Vgl. ebd., S. 130 f.; Mitzka: DWA Band 5, Karte 14 *Ziege*.

mbai. vs. nbai. Diphthong von 2 zu 3 unter den Gewährsleuten, was den Mischcharakter symbolisiert.

Es geht lexikalisch einher mit den Belegen für das Ursprungsgebiet der Siedler und dem Hauptteil Bayerns. Auffällig ist, dass der DWA die Grenze zwischen *gelbe Rübe* und dem östlich davon in Österreich dominierenden *Me(a)ra* durch den östlichen Rand des Auswanderungsraumes zieht.⁷³⁸ Das gänzliche Fehlen von *Me(a)ra*-Belegen im Korpus verdeutlicht, dass sich das Gros der Siedler wohl auch nicht aus diesem östlichen Gebiet rekrutierte, sondern dem Bergreichensteiner Raum.

Einzugehen ist überdies auf die Aussprache der Informantin CA1J. *Rüben* wird lautlich nicht erwartungsgemäß mit Diphthong realisiert, sondern mit langen [i]-Monophthong. Hierbei liegt eine Entrundung von *ü* vor, die Sprecherin lehnte sich womöglich an die österreichisch geprägte Verkehrssprache der Bukowina an.

Gestandenes [g̊ʃd̥anəs] (KA1): *Gestandenes* mit der Bedeutung ‚Sulz‘ wurde noch gegenwärtig in Ellis erhoben,⁷³⁹ Schramek führt die als *Gestandenes* bezeichnete Speise in seiner volkskundlichen Abhandlung über den Böhmerwald auf,⁷⁴⁰ sie ist auch beispielsweise aus dem Egerland überliefert.⁷⁴¹

gnaugatzen [g̊nao̯ga̯d̥s̥] (GL2G): Mit *gnaugatzen* bezeichnet die rezente Gewährsperson onomatopoetisch die Laute einer Katze.⁷⁴²

gogatzen [g̊ga̯t̥sn̥] (BU1J): Der DWA erfasste für ‚gackern‘ *goga(t)zen* im oberen sowie dem nördlichen Teil des mittleren Waldes. Diese Lautung ist auf den Herkunftsraum beschränkt und darüber hinaus nur noch in Südböhmen dominierend. Dazwischen ist um den Raum Wallern-Winterberg *gogi(t)z(e)n* verbreitet.⁷⁴³ Das von der Buchenhainerin genannte Wort wurde somit wohl noch aus dem mittleren oder oberen Wald tradiert.

⁷³⁸ Vgl. Mitzka: DWA 11, Karte 6 *Mohrrübe*.

⁷³⁹ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 119.

⁷⁴⁰ Vgl. Schramek, Josef: Der Böhmerwaldbauer. Eigenart, Tracht und Nahrung, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Sitte, Gebräuche und Volksglaube. Nebst einem Anhang: Der Böhmerwaldholzhauer (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde XII), Prag 1915, S. 324.

⁷⁴¹ Vgl. Braun, Hermann: Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes, Band 1 – Lieferung 2, Marktredwitz 1984, S. 210.

⁷⁴² Vgl. ähnlich z. B. *gackern*: Hildebrandt, Reiner: Typologie der arealen lexikalischen Gliederung deutscher Dialekte aufgrund des Deutschen Wortatlasses, in: Besch: Dialektologie 2, S. 1353.

⁷⁴³ Vgl. Mitzka: DWA 15, Karte 4 *gackern*.

Gurke [gʊɾkn] (GL2G, GU1J), [gʊrkn] (CA1J): Siehe Ausführungen zu *Umurke*.

gutzen [naʊsgʊʦdʑ] (GU2): Die in der BRD aufgezeichnete Umgesiedelte nennt mit *gutzen* ein älteres Wort mit der Bedeutung ‚neugieriges Schauen‘.⁷⁴⁴

Häferl [hɛfɐl] (BU1J, CA1J), [he:fɐl] (NE1): Die Bezeichnung der ‚Tasse‘ als *Häferl* ist v. a. in Niederbayern anzutreffen, in der Aussprache *Häferl* charakteristisch im mittleren und oberen Böhmerwald.⁷⁴⁵ Konsequenterweise erklärt sich so der Befund aus Buchenhain, Katschika sowie Neuhütte.

Hahner [ha:nɐ] (BU1J), [hanɐ] (PU1J), [hɔnɐ] (CA1J), [ho:nɐ] (GL2G): Auf den Ursprungsraum um Bergreichenstein kann die Ausdrucksweise für ‚Hahn‘ hindeuten. Im Deutschböhmisches der Bukowina liegt hierfür mehrfach *Habner* vor, der Aspekt des männlichen Geschlechts des Tieres wird somit nochmals im Suffix markiert. Diese Variante erscheint in Böhmen etwas nördlich von Winterberg und deckt den nordwestlichen und westlichen Raum ab.⁷⁴⁶ Gegen Südwesten grenzt es sich jenseits des Böhmerwaldes von *Gockel* und entsprechenden phonetischen Variationen davon ab.

Hahn [hɔ:n] (FÜ1J), [ha:n] (GU1J): In Fürstenthal und Gura Humora weicht die lautliche Realisierung des ‚Hahnes‘ leicht ab. Hier fehlt das zusätzliche Suffix, das das männliche Geschlecht anzeigen soll. Diese Form, hinzukommend mit verdunkeltem *a*, ist durchaus laut dem DWA auch für die Auswanderungsgebiete nachweisbar, nämlich etwa für die südöstliche Gegend.⁷⁴⁷ Diesen entsprechenden zwei Belegen stehen vier mit Suffix gegenüber. Man kann diese noch in der Bukowina erkennbare Verteilung mit der Verbreitung von *Hahn* und *Hahner* im Ursprungsraum der Siedler in Verbindung bringen.

Haube [haʊm] (BU1J, FÜ1J): *Haube* beherrscht einen Großteil des bairischen Sprachgebietes anstelle von *Mütze*,⁷⁴⁸ es dient dabei als die allgemeine Bezeichnung einer geschlechterunspezifischen Kopfbedeckung und erfuhr im Mittelalter in den bairischen Gegenden eine Ausdehnung des Wortes von Kopfbedeckungen

⁷⁴⁴ Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 969 f.

⁷⁴⁵ Vgl. Mitzka: DWA 18, Karte 13 *Tasse*.

⁷⁴⁶ Vgl. Mitzka: DWA 15, Karte 7 *Hahn*.

⁷⁴⁷ Vgl. ebd.

⁷⁴⁸ Vgl. Mitzka: DWA 12, Karte 7 *Mütze*.

der Männer ebenso auf Kopfbedeckungen für Frauen.⁷⁴⁹ Die Verwendung des Lexems bei den Informantinnen aus Buchenhain und Fürstenthal kennzeichnet die bairische Charakteristik der Varietät.

Heder [he:ðən] (KA1): Aus dem mittleren und oberen Böhmerwald weist das sudetendeutsche Wörterbuch diesen gesonderten Ausdruck nach. Das Verb *hedern* meint das Aufschichten des Heus in Heuhaufen, andernorts als *schöbern* bekannt.⁷⁵⁰ In der Sprachprobe verwendet die Gewährsperson den damit verbundenen Ausdruck *Heder*, der einen kleinen Heuhaufen bezeichnet.⁷⁵¹

heller (reden) [hœlə] (BU1J, FÜ2, GL1J, PU1J, SC1), [hœləŋə] (KA1): Bei sechs Gewährsleuten lässt sich die Verwendung des Adjektivs *heller* in einem speziellen Kontext nachweisen, nämlich wenn nach der Phrase ‚lauter reden‘ gefragt ist. Aufgrund der Häufigkeit kann davon ausgegangen werden, dass *hell* grundsätzlich in dieser Situation die Bedeutung ‚laut, deutlich‘ trägt.

Henne [hən] (GL2G), [hənə] (Plural) (BU1J, FÜ1J, PU1J), [hɛ:nə] (Plural) (FÜ2): *Henne* für das weibliche Huhn reiht sich ein in die Großlandschaft des Bairischen. Es grenzt sich zudem ab von der lautlichen Variante mit Diphthong *Hein*, was einen Kleinraum um Prachatitz und Krumau ausmacht.⁷⁵² Dies spricht für eine dialektologische Verortung des bukowinischen Deutschböhmisches nordwestlich davon, da sich keinerlei diphthongische Realisierungen wahrnehmen lassen.

herenten [herəntən] (KA1): Siehe Ausführungen oben zu *enten*. *herenten* mit dem Präfix *her-* ist als das Gegenwort zu verstehen, es trägt die Bedeutung ‚herüber, diesseits‘.⁷⁵³

heuer [haje] (GU1J, PU1J): Neben *fern* für ‚voriges Jahr‘ ist der Sprecherin GU1J auch *heuer* bekannt. Ebenso nutzt die Informantin aus Putna den Ausdruck. Alle

749 Vgl. Foltin, Hans-Friedrich: Die Kopfbedeckungen und ihre Bezeichnungen im Deutschen, in: Schmitt, Ludwig Erich: Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen Band 3, Gießen 1963, S. 195–198; Mitzka, Walther: Bairisch, in: Ders. (Hg.): Wortgeographie und Gesellschaft, Berlin 1968, S. 202.

750 Vgl. Ehrismann, Otfried (Hg.): Sudetendeutsches Wörterbuch. Wörterbuch der deutschen Mundarten in Böhmen und Mähren-Schlesien, Band V, Lieferung 3, München 2012, S. 188.

751 Vgl. Prexl: Wortgeographie, S. 6.

752 Vgl. Mitzka: DWA 15, Karte 8 *Henne*.

753 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 1148.

vier weiteren Nennungen im Korpus erscheinen jedoch unter hochsprachlichen Einfluss als *dieses Jahr*. Im Deutschböhmisches der Bukowina schien das Wort also auf dem Rückzug zu sein, anders als im Bayern und Österreich der Gegenwart, wo es auch offiziellen Charakter in den jeweiligen Varietäten des Standarddeutschen hat.⁷⁵⁴

Heuger [haɪ̯gə] (GL2G): Den Heuhaufen bezeichnet die Sprecherin als [haɪ̯gə], vielleicht liegt hier eine Neubildung basierend auf ‚Heu‘ vor.

Heurösslein [hajrɔ̯slɪn] (BU1J): Stark Richtung Auswanderungsgebiet deutet ebenso das Lexem *Heurösslein* („Heuschrecke“), da es besonders im Bayerischen Wald und Böhmerwald dominierend ist.⁷⁵⁵ Das zeigt sich noch heute, wo die Belege für *Heuross* von Neumark bis ins südlichste Böhmen die Mehrheit darstellen.⁷⁵⁶ Die Diminutivform – wie sie hier in den Sprachproben auftaucht – beschränkt sich dagegen auf eines kleines Verbreitungsgebiet zwischen Eisentraß und Bergreichenstein – inmitten des Herkunftsraums der Siedler gelegen.

Hirn [hɪ̯r̥n] (BU1J, FÜ1J): Im Bairischen neigt man dazu, die ‚Stirn‘ als *Hirn* zu benennen,⁷⁵⁷ wie es gleichsam die Sprecherinnen aus Buchenhain und Fürstentahl gebrauchen.

Hohlbeere [hɔ̯lpɐ] (GL2G): Markant für die Siedlungen um Bergreichenstein ist das als Ausgangswort anzusetzende ‚Hohlbeere‘.⁷⁵⁸ Es bildet eine Isoglosse gen Süden, in etwa bis Außergefeld, ab dort war slawisches *Malina* vorherrschend.⁷⁵⁹ Man kann dies auch heute noch gut im Rest der in Böhmen vorhandenen Varietäten wiedererkennen.⁷⁶⁰ Bei der noch lebenden Sprecherin aus Glitt konnte

754 Vgl. Scheuringer, Hermann: Bayerisches Standarddeutsch. Des Faktischen normative Schwäche, in: Annual Review of the Faculty of Philosophy / Godisnjak Filozofskog Fakulteta 41 (2016), S. 374.

755 Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 9 *Heuschrecke*.

756 Vgl. Halo: ADT VI, S. 194 f.

757 Vgl. Vgl. Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, Band 2, München 1877, <https://www.bavikon.de/object/bav:BSB-MDZ-00000BSB00005027?cq=Bayerisches+W%C3%B6rterbuch+Sammlung&p=1&lang=de> (Stand: 23.11.2020), Spalte 238.

758 Vgl. Mitzka: DWA 10, Karte 4/5 *Himbeere*.

759 Vgl. Prexl: Wortgeographie, Karte 25 sowie Schwarz: Lehnwortgeographie, S. 132.

760 Vgl. Höing, Johanna: Studien zur räumlichen Gliederung der Synonymik für Himbeere, in: Schmitt, Ludwig Erich (Hg.): Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, Band 5, Giessen 1968, S. 356–358; Halo: ADT VI, S. 60 f.

das Lexem festgehalten werden, welches eindeutig auf den Auswanderungsraum zurückführbar ist.

in die Häuser gehen [i ǵe ume in ɖhaisɐ] (FÜ2), [i ǵe nɔ ume ɖsum βe:βɐ in ɖhaisɐ] (KA1), [i ǵe nɔ ʃnɔɐl ɖsu de βeβɐs in ɖhaisɐ] (SC1): Verbreitet ist bei den Deutschböhmen diese Phrase für ‚jemanden besuchen‘. *In die Häuser gehen* zeichnete der SNiB ebenfalls in Bayerisch Eisenstein und Lindberg auf, also direkt gegenüber den Herkunftsdörfern der Siedler.⁷⁶¹

Jänner [jenɐ] (FÜ1J, GL2G, GU4), [jenuɐr] (GU1): Bei mehreren Gewährspersonen hat sich die ältere Bezeichnung für den ersten Monat des Jahres gehalten, die im Laufe des 19. Jahrhunderts von der heute weithin gültigen und damals als vornehmer geltenden Form *Januar* verdrängt wurde. Die Verdrängung geschah dabei durch Übernahme in die Amtssprache von Norden nach Süden und von Westen nach Osten. Die basisdialektalen Varietäten Bayerns bewahrten längere Zeit *Jänner*. Somit kann davon ausgegangen werden, dass auch die aufgeführten Belege der Gewährspersonen auf den historischen Sprachstand der Auswanderungszeit zurückzuführen sind.⁷⁶² Gestützt wurde das Wort aber sicherlich durch die österreichische Amts- und Verkehrssprache, hat sich hier ja entgegen der Entwicklung Deutschlands *Jänner* behauptet, wobei noch bis um die Jahrhundertwende 1900 *Januar* starke Verbreitung etwa in der Presselandschaft aufwies.⁷⁶³

Lautlich ist bei der Sprecherin GU1 vielleicht eine Mischform aus Unsicherheit festzustellen.

Kaminfeger [ǵʰaminfe:ǵɐ] (CA1J): Mit *Kaminfeger* begegnet man in Katschika einer für das Deutschböhmische sonderbaren Bezeichnung für den ‚Schornsteinfeger‘. *Kaminfeger* ist dialektal im Alemannischen verbreitet, eine Einwirkung hiervon ist auszuschließen, sie wäre nur schwerlich zu erklären. Wahrscheinlicher erscheint die Mutmaßung, dass sich eine alte amtliche Berufsbezeichnung aus der Zeit unter Kaiserin Maria Theresia erhalten hat.⁷⁶⁴

761 Vgl. Spannbauer-Pollmann, Rosemarie: Sprachatlas von Niederbayern, Band 2, Wortgeographie I, Heidelberg 2003, S. 116 f.

762 Vgl. Beranek: Atlas Umgangssprache, S. 196 f.

763 Vgl. Scheuringer, Hermann: Deutsche, insbesondere süddeutsche Wortgeschichte anhand des Fallbeispiels Jänner/Januar, in: Bergmann, Rolf (Hg.) (u. a.): Sprachwissenschaft Band 23, Heidelberg 1998, S. 263–280.

764 Vgl. Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte, Wien 2014, S. 98 f.

Kasten [ḡʰasɔn] (BU1J), [ḡʰas:tn] (GU1J), [ḡʰɔs:tn] (CA1J, GL2G): *Kasten* ist im Bairischen das verbreitete Lexem für ‚Schrank‘, was die bairischen Sprachgebiete in Tschechien einschließt.⁷⁶⁵

Kater [ḡʰo:ɖɐ] (BU1J, CA1J, GU1J), [ḡʰɔɖɐ] (FÜ1J, GL2G), *Katerer* [ḡʰɔɖɐrɐ] (PU1J): Die ‚männliche Katze‘ trägt lexikalisch die Bezeichnung *Kater*, wie es dem Großteil deutscher Varietäten entspricht.⁷⁶⁶ Interessant ist allerdings einerseits die lautliche Wiedergabe, die aufgrund des verdumpften *a* seine bairische Charakteristik anzeigt, v. a. aber ist in Bezug auf den Ursprung der Auswanderer zu sagen, dass es sich eindeutig von dem im nördlich gelegeneren Egerland verbreiteten *Katerer*, also mit zusätzlicher Suffixmarkierung des Geschlechts, abgrenzt.⁷⁶⁷ Die hier untersuchten Aufnahmen beinhalten fünf Nennungen des ‚Katers‘ in der Form mit einfacher Markierung des Maskulinums, in Putna wurde jedoch auch *Katerer* nachgewiesen. Im ADT findet sich der dem Auswanderungsraum geographisch nächste Beleg für *Katerer* erst in Vollmau (tsch. Horní Folmava) im Norden sowie im südböhmischen Langenbruck.⁷⁶⁸ Es ist also nicht auszuschließen, dass *Katerer* zum Zeitpunkt der Auswanderung auch noch in der Region um Bergreichenstein auftrat.

Kätzin [ḡʰɛɔsin] (PU1J): In *Kätzin* begegnet man erneut einer Tierbezeichnung, in der das weibliche Geschlecht durch die Endungssilbe markiert wird. *Kätzin* ist dabei dem ADT nach eine im heutigen Tschechien recht seltene und bzgl. dem Auswanderungsraum gar nicht mehr erscheinende Form. Der nächste noch aufgezeichnete Nachweis befindet sich im Egerland.⁷⁶⁹ Schon bei Schmeller ist das Wort belegt.⁷⁷⁰

klauben [ḡlaɔm] (BU1J, CA1J), [ḡlaɔbn] (PU1J), [ḡlo:bn] (FÜ1J), [ḡlaɔbt] (FÜ2), [ḡlaɔpt] (Partizip Perfekt) (GU4): *Klauben* stellt ein im Bairischen frequentes Verb dar, welches das Pflücken, Auflesen oder Aufsammeln sich am Boden befindlicher

765 Vgl. Schwarz, Ernst: Sudetendeutscher Wortatlas, Band 3, München 1958, S. 25; Beranek, Franz J.: Atlas der sudetendeutschen Umgangssprache, Band 1, Marburg 1970, S. 42 f.; Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 207.

766 Vgl. Mitzka: DWA 13, Karte 6 *Kater*.

767 Vgl. Halo: ADT VI, S. 172 f.

768 Vgl. ebd.

769 Vgl. ebd., S. 170 f.

770 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 1313.

Dinge umschreibt.⁷⁷¹ Es erscheint unter den deutschböhmisches Gewährspersonen mehrmals.

Kleidertisch [klaɪdɐtʃ] (PU1J): Die Sprachträgerin aus Putna nennt weder den dialektalen (*Kasten*) noch den hochsprachlichen Ausdruck für ‚Schrank‘. Stattdessen liegt bei ihr eine ungewöhnliche Angabe vor, da möglicherweise die entsprechende Bezeichnung aus der Erinnerung geschwunden ist.

Korn [ɡʰoɾn] (BU1J, CA1J, GL1J, GL2G, GU1J, KA1, SC1, SC2): Den Deutschböhmen ist der ‚Roggen‘ als *Korn* bekannt. Es unterscheidet sich damit nicht von der Ausdrucksweise des Großteils des Mittel- und Oberdeutschen, gleichsam den bairischen Dialekten hauptsächlich in Bayern sowie im Böhmerwald.⁷⁷²

Kren [ɡrɛ:] (GU1J), [ɡrɛ:] (BU1J, NE1), [ɡrɛ] (PU1J), [ɡrɛn] (CA1J): *Kren* gilt als die im basisdialektalen Bairischen regelmäßige und markante Bezeichnung für ‚Meerrettich‘.⁷⁷³ Darin äußert sich der alte Sprachkontakt zum Slawischen, wurde das Wort schon lange vor der Ansiedlung in Böhmen ins Bairische eingeführt.⁷⁷⁴ Im Österreichischen ist das Wort sehr verbreitet und verfügt über offiziellen Status, in Bayern hingegen befindet es sich gegenüber der dortigen hochsprachlichen Variante auf dem Rückzug.⁷⁷⁵ Im Deutschböhmisches war es offenbar noch gut bekannt und von üblichem Gebrauch.

Sprachgeographisch interessant ist die monophthongische Realisierung. Diese kennzeichnet den Großteil des Verbreitungsgebietes, im Böhmerwald jedoch nur den zentralen und südlichen oberen sowie den nördlichen mittleren Wald. Nördlich davon überwiegen laut dem DWA Formen mit *Krie*, südlich mit *Krei*.⁷⁷⁶ Damit verdeutlicht die in allen fünf Belegen der deutschböhmisches Sprachproben vorliegende Lautung eine Herkunft aus den Raum ohne Zwielaus, wie es mit dem Auswanderungsgebiet kongruent ist.

Kuchel [ɡʰuxl] (GL2G): Nach Kranzmayer zählt *Kuchel* basierend auf seiner spe-

⁷⁷¹ Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 212.

⁷⁷² Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 22 *Roggen*; Halo: ADT VI, S. 18 f.

⁷⁷³ Vgl. Mitzka: DWA Band 17, Karte 5.

⁷⁷⁴ Vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 440 f.; Bellmann, Günter: Slavoteutonia. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen, Berlin (u. a.) 1971, S. 94–97; Bäuml, Harald: Böhmisches-Bairische Wortverwandtschaften, Amberg 2008, S. 27.

⁷⁷⁵ Vgl. Halo: ADT VI, S. 89.

⁷⁷⁶ Vgl. Mitzka: DWA 17, Karte 5 *Meerrettich*.

zifischen Form mit *-el* als bairisches Kennwort,⁷⁷⁷ oder – um es treffender mit Zehetner zu sagen – als „Kennform“.⁷⁷⁸

Kugel [g̊ʰuɡl] (GL2G): Die ‚Beule (am Kopf)‘ ist bei der Sprecherin als *Kugel* bekannt, nicht etwa z. B. als *Binkel*, wie man es der dialektalen Abstammung gemäß erwarten könnte. Für das Wort finden sich im Bairischen sonst keine Belege. Vielleicht ging der basisdialektale Ausdruck unter und wurde idiolektal neu ersetzt durch *Kugel*, was sich simpel von der Form einer *Beule* ableitet.

Lämmlein [lampɫ] (BU1J), [lamɸɐɫ] (CA1J), [lamɐɫ] (FÜ1J, GU1J), [lamɐɫɐ] (Plural) (PU1J): Die Betrachtung der Bezeichnung des jungen Schafes im Deutschböhmisches ist insofern erkenntnisreich, da im Böhmerwald eine – wohl eher diffuse als starre – Isoglosse zwischen *Lammerl* im mittleren Wald und *Bätzerl* im oberen Wald bestand.⁷⁷⁹ Aus Buchenhain wie auch von vier weiteren Gewährspersonen ist einzig *Lämmlein* als Form bezeugt, *Bätzerl* konnte nicht erhoben werden. Ob dies nun auf einen Schwerpunkt der Siedlerabstammung auf den mittleren Wald oder eine Annäherung an das schrift- und verkehrssprachliche Wort hinweist, ist nicht abschließend zu klären. Für einen hochsprachlichen Einfluss spricht jedoch, dass Prexl eine ehemals stärkere Ausbreitung des Lexems *Bätzerl* auch im mittleren Böhmerwald angibt.⁷⁸⁰

Linkischer [linkɪʃɐ] (GL1J), [li:ŋɪʃɐ] (GU1J): Im Korpus konnten zweimal die deutschböhmisches Bezeichnungen für ‚Linkshänder‘ festgehalten werden. Sowohl in Glitt als auch in Gura Humora (GU1J) fällt dabei *Linkischer*. Im Auswanderungsraum hingegen weichen die gegenwärtig noch feststellbaren Formen leicht davon ab, der ADT wies überwiegend *Link(s)er* nach. *Linkischer* mit inlautendem *i* tritt besonders gehäuft in Nordböhmen und -mähen zu Tage, der südlichste und nächste Beleg zum Auswanderungsraum in der Gegenwart findet sich in Neu-mark. Möglicherweise war zur Zeit der Ansiedlung in der Bukowina *Linkischer* auch noch südlicher frequenter.⁷⁸¹ Hierfür kann auch die Beleglage des SNIb sprechen, denn dieser hielt im nördlichen Niederbayern gelegenen Bayerischen

⁷⁷⁷ Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 45.

⁷⁷⁸ Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 223.

⁷⁷⁹ Vgl. Prexl: Wortgeographie, S. 23 u. Karte 45.

⁷⁸⁰ Vgl. ebd., S. 23.

⁷⁸¹ Vgl. Halo: ADT VII, S. 24 f.

Wald – und damit in etwa auf Höhe der jenseitigen Auswanderungslandstriche – *Linkischer* noch gelegentlich fest.⁷⁸²

Ausdrücke, die mit dem alten bairischen Kennwort *tenk* für ‚links‘ gebildet sind, sind in der Bukowina gänzlich verloren gegangen.⁷⁸³ Auch unabhängig dieser speziellen Bildungsform tritt *tenk* nie in Erscheinung, in Südböhmen hingegen konnte es im ADT noch rezent wahrgenommen werden.⁷⁸⁴

lusen [lu:sn] (GL2G): *Lusen* bedeutet ‚genaueres hinhören, lauschen‘ bzw. ‚horchen‘ aus dem ahd. *blosên* und mhd. *losen*.⁷⁸⁵ Es ist verwandt mit dem englischen *listen* und noch gegenwärtig im Bairischen frequent.⁷⁸⁶

Mädel [moɪl] (BU1J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GU2, KA1), [moɪl] (GL2G, PU1J, SC1), [moɪdl] (KA1), [moɪdl] (GU4), [moɪla] (GU1J), [moɪlə] (SC2), [meɟl] (GU2), [mɛ:ɟln] (Plural) (NE1): Sehr frequent ist dieses Wort in den Aufzeichnungen der deutschböhmisches Nachkommen aus der Bukowina vorzufinden. Es ist insofern für das Deutschböhmisches typisch, da sich darin lexikalisch ein nordbairischer Einfluss bemerkbar macht und dadurch dessen Beheimatung in einer fließenden Übergangszone unterstreicht. *Moi(d)l* (mhd. *meidel*) kennzeichnet in seiner Erscheinungsweise den nordbairischen Sprachraum und grenzt das südliche *Dean-dl* ab. Diese geographische Umschließung macht sich östlich in einem Streifen bemerkbar, der etwa bis Bergreichenstein hineinreicht. Östlich und südöstlich dominiert *Mensch*.⁷⁸⁷ Das derart häufige Vorkommen von *Moi(d)l* im Deutschböhmisches der Bukowina offenbart somit seine Rückführung aus der Bergreichensteiner Gegend. Selbiges bestätigen die Untersuchungen Kubitscheks, nach dem *Mensch* nur bis zur Linie f, das entspricht der Grenze der Region, aus dem die Siedler angeworben wurden, gebräuchlich war.⁷⁸⁸

Maul [mɔl] (BU1J), [mɔ:l] (CA1J), [mal] (GU1J, PU1J), [ma:l] (GL2G): *Maul* ist – wie auch *Weib* – im Bairischen grundsätzlich nicht negativ konnotiert, sondern im Basisdialekt die ordinäre Bezeichnung des ‚Mundes‘.⁷⁸⁹

⁷⁸² Vgl. Spannbauer-Pollmann: SNiB 2, S. 79–81.

⁷⁸³ Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 13.

⁷⁸⁴ Vgl. Halo: ADT VII, S. 24 f.

⁷⁸⁵ Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 1515.

⁷⁸⁶ Vgl. Zehetner: Dialektbuch, S. 30.

⁷⁸⁷ Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 16 *Mädchen*.

⁷⁸⁸ Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 47.

⁷⁸⁹ Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 243; Mitzka: DWA 20, Karte 11 Mund; Halo: ADT VII, S. 54 f.

Molter [molte] (GU1J), [moltel] (BU1J), [molten] (KA1), [brəʊdmolten] (PU1J): Unter den deutschböhmisches Siedlern in der Bukowina hat sich für ‚Backtrog‘ *Molter* durchgesetzt, alle vier Erhebungen weisen dieses Wort auf. Es entstammt dem lateinischen *molitura*, das ursprünglich das Mahlgeld des Müllers meinte.⁷⁹⁰ Beispielsweise bei den Ländlern in Siebenbürgen ist *Molter* ebenso üblich.⁷⁹¹ Die Häufigkeit im Deutschböhmisches der Bukowina erscheint bemerkenswert, Prexl etwa notiert für den Böhmerwald *Backtrog* oder *-kübel*, aber keine Nennungen von *Molter*.⁷⁹²

Mondschein [mo:ʃaj] (BU1J, FÜ2, KA1, SC1): Der *Mondschein* meint nicht unmittelbar den buchstäblichen ‚Schein des Mondes‘, sondern bezieht sich allein auf den Himmelskörper. Als Lexem ist es im gesamten mittleren und südlichen oberen Wald dominant, Prexl zufolge signifikant für die Bergreichensteiner Gegend,⁷⁹³ aber auch allgemein etwa bei Zehetner belegt.⁷⁹⁴

Mücke [mukn] (GL2G, GU1J, PU1J): *Mucke* ohne Umlaut entspricht dem Lautstand des Böhmerwaldes sowie Bayerischen Waldes, während im Donauraum *Staunze* für ‚Steckmücke‘ vorherrschend ist.⁷⁹⁵ Dabei bezeugt der fehlende Umlaut die ältere oberdeutsche Form.⁷⁹⁶

Ohrwaschel [oʁʃaʃl] (KA1), [oʁʃaʃl] (NE1): *Ohrwaschel* für das ‚äußere Ohr‘ bzw. die ‚Ohrmuschel‘ zeigt spezifisch bairische als auch böhmische Charakteristik an.⁷⁹⁷

Pfinztag [ʃfɪnsdɐ] (BU1J, CA1J, FÜ1J, GU2), [ʃfɪnsdɐ] (FÜ2, NE1, SC1, SC2): Mit *Pfinztag* liegt erneut eines der typisch bairischen Kennwörter vor, das zu den gesonderten Wochentagsnamen zählt. *Pfinztag* bezeichnet den ‚Donnerstag‘ und

790 Vgl. Schilling-Thöne, Anneliese: Wort- und sachkundliche Untersuchung zur Synonymik des Backtrogs. Ein Beitrag zur Typologie der Gefäßbezeichnungen, in: Schmitt, Ludwig Erich (Hg.): Festschrift für Luise Berthold (= Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen Band 4), Gießen 1964, S. 134.

791 Vgl. Bottesch, Martin/Grieshofer, Franz/Schabus, Wilfried: Die siebenbürgischen Ländler, Band 1, Wien (u. a.) 2002, S. 367.

792 Vgl. Prexl: Wortgeographie, Karte 34.

793 Vgl. Prexl: Wortgeographie, S. 14 u. Karte 16.

794 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 249.

795 Vgl. Mitzka: DWA I, Karte 12 *Mücke*.

796 Vgl. Halo: ADT VI, S. 191.

797 Vgl. Beranek, Franz J.: Die sudetendeutsche Umgangssprache (mit 12 Karten, Taf. XIX–XXIV), in: Stifter-Jahrbuch IV, Gräfeling 1955, S. 136; Zehetner: Bairisches Deutsch S. 261.

wurde wie *Ertag* über das Gotische ins Bairische vermittelt, es geht gleichfalls auf griechischen Ursprung zurück und bedeutet ‚fünfter Tag der Woche‘, da vormals Sonntag als erster Tag galt.⁷⁹⁸ Räumlich gesehen erreicht *Pfinztag* nicht ganz die nördliche Grenze von *Ertag*, liegt aber noch deutlich innerhalb des Auswanderungsraums.⁷⁹⁹ Dementsprechend ist es nicht verblüffend, dass man im Deutschböhmisches noch häufig dieses Kennwort vernehmen kann. Im Binnenraum verliert es an Bekanntheitsgrad, noch stärker als *Ertag*.⁸⁰⁰ Im Deutschböhmisches der Bukowina scheint es sich, zumindest den Erhebungen zufolge, relativ die Waage zu halten. Acht Nennungen *Pfinztag* stehen neun Angaben von *Donnerstag* entgegen. Des Weiteren ist *Ertag* neun Gewährspersonen bekannt, sieben kennen offenbar nur mehr *Dienstag*.

picken [ɸikt] (AU1R): Im Bairischen kann *picken* auch die Bedeutung von ‚kleben‘ tragen,⁸⁰¹ wie es bei der Gewährsperson aus Augustendorf verwendet wird. Zurückzuführen ist es auf das mhd. *bichen*, *pichen* mit der Bedeutung ‚mit Pech bestreichen, kleben‘.⁸⁰²

Rauchfangkehrer [raʁfan̥g̊hi:rɐ] (BU1J), [raʁfan̥g̊hi:rɐ], (SC2), [raʁfan̥g̊hi:rɐ] (FÜ1J), [raʁfan̥g̊he:rɐ] (GU1J), [raʁʃon̥g̊hi:rɐ] (PU1J): *Rauchfang* anstelle *Schornstein* ist prägnant für das östliche Bairisch, die Donau entlang bis westlich Niederbayern einschließend.⁸⁰³ Folglich ist der ‚Schornsteinfeger‘ auch als *Rauchfangkehrer* bekannt. Dies umfasst ebenso die Herkunftsregion der deutschböhmisches Auswanderer, wie die Lautung aufzeigt.⁸⁰⁴ Zusätzlich ist anzunehmen, dass der Ausdruck von der österreichischen Amtssprache gestützt wurde.

Rauchfang [raʁfan] (GL2G, GU1J, SC2): Siehe Ausführungen zu *Rauchfangkehrer*.

Ross [ro:s] (BU1J, BU2J, FÜ2, KA1, NE1), [rɔ:s] (GL2G), [ros] (SC1), [rɔs] (CA1J), [rɔsn] (Plural) (SC2), [rɔʊsn] (Plural) (PU1J), [resɐ] (Plural) (FÜ1J): Das

798 Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 12.

799 Vgl. Kranzmayer: BÖD, Blatt 01 *Ergetag*, *Pfinztag*, *es*, *enk*, *Pfeit*.

800 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 111.

801 Vgl. Zehetner, Ludwig: Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern, Regensburg 2014, S. 271.

802 Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 704.

803 Vgl. Scheuringer, Hermann: Sprachentwicklung in Bayern und Österreich, Hamburg 1990, S. 411.

804 Vgl. Mitzka: DWA 18, Karte 10/11 *Schornsteinfeger*.

‚Pferd‘ ist bairisch als *Ross* geläufig. In Böhmen konnte das Wort bis etwas oberhalb von Taus nachgewiesen werden, nördlich davon ist *Pferd* belegt.⁸⁰⁵ Die deutsch-böhmisch sprechenden Gewährspersonen nahmen die Bezeichnung mit in die Bukowina, wo es offenbar unvermindert weiter seine Verwendung fand, nur in einem Beleg aus Gura Humora fällt hochsprachliches *Pferd*.

saueres Kraut/Sauerkraut [saʁes ɡraʦd] (BU1J, FÜ1J), [saʁene ɡraʦd] (PU1J), [saʁeɡraʦd] (CA1J), [sauɐɡraʦd] (GU1J): *Sauerkraut* ist zwar in den meisten deutschen Varietäten vorherrschend, auffallend ist jedoch die hier vorliegende Konstruktion mit Hilfe eines Adjektivs, ähnlich wie bei *rotes Kraut*. Der DWA unterscheidet die Beleglandschaft zwischen *Sauerkraut* und *sau(e)res Kraut*, die Linie verläuft exakt entlang des Auswanderungsraumes Richtung Süden, wo letzteres in Oberösterreich den Hauptbeleg bildet.⁸⁰⁶ Diese Teilung des sprachlichen Heimatgebietes könnte durchaus auch die Belege der bukowinischen Deutschböhmern für dieses Wort erklären, denn im Korpus ist zweifach *Sauerkraut* als Kompositum und dreifach *saueres Kraut* in Adjektivkonstruktion wahrnehmbar.

Schäfin [ʃɛfi:n] (GU1J): Aus Gura Humora ist diese Bezeichnung *Schäfin* für ‚weibliches Schaf‘ überliefert. Das Geschlecht wird dabei, wie z. B. auch im Falle von *Entin*, im Suffix angezeigt.

sched [ʃɛd] (GU2, KA1), [ʃi:d] (SC2): Als bairisches Merkmal ist auch das Vorkommen des Adverbs *sched* zu sehen. Es entstammt einer lautlichen Umformung von *schlecht* und bedeutet im Sinne von *schlicht* ‚nur, bloß‘.⁸⁰⁷ Dem ADT zufolge ist es bei den verbliebenen Deutschstämmigen im Böhmerwald einzig noch im oberen Wald belegbar,⁸⁰⁸ wobei Kubitschek Anfang des 20. Jahrhunderts angab, das Wort sei noch bis zur Linie d (südöstlich von Rehberg und Innergefeld) vorzufinden.⁸⁰⁹

Scher [ʃɛʁ] (BU1J), [ʃɛʁ] (GL2G): Für den ‚Maulwurf‘ wird im Bairischen üblicherweise auf das Wort *Scher* zurückgegriffen,⁸¹⁰ es geht auf das Verb *scharren* zurück und ist prägnant für diese Varietäten. So ist es auch unentwegt im mittleren

805 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 29 u. Karte 20.

806 Vgl. Mitzka: DWA 17, Karte 11 *Sauerkraut*.

807 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 2, Sp. 502f.

808 Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 162f.

809 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 50.

810 Vgl. Mitzka: DWA III, Karte 9 *Maulwurf*.

und oberen Wald nachgewiesen.⁸¹¹ Im Deutschböhmisches der Bukowina scheint jedoch die alte Bezeichnung zunehmend durch hochsprachliches *Maulwurf* ersetzt worden zu sein, in den Sprachproben stehen beide im Verhältnis zwei (*Scher*) gegenüber vier (*Maulwurf*). Bei noch ansässigen deutschstämmigen Bevölkerung im Auswanderungsgebiet ist das oberdeutsche *Scher* jedoch weiterhin vertreten.⁸¹²

schlecht [ʃlɛxɔɛ] (BU1J), [ʃlɛxɔɛ] (FÜ2), [ʃlɛxɔɛn] (CA1J, GL2G): *Schlecht* wird im Deutschböhmisches der Bukowina zuweilen im Sinne von ‚böse‘ verwendet: *Die schlechten* (gefragt wurde nach ‚bösen‘) *Gänse*.

Schwamm [ʃβamɐ] (BU1J, PU1J), [ʃβɔ:mɐ] (CA1J), [ʃβomɐ] (GL2G), [ʃβa:mɐ] (GU1J), [ʃβamɐl] (FÜ1J): Siebenmal konnte der basisdialektale Begriff für ‚Pilz‘ unter den deutschböhmisches Gewährspersonen dokumentiert werden. Bis auf eine Aufnahme erscheint er lautlich als *Schwamm* ohne Diminutiv, wie es für Teile des höher gelegenen Bayerischen Waldes und ebenso jenseits der Gipfel auf böhmischer Seite charakteristisch ist.⁸¹³

Die Sprecherin aus Fürstenthal greift jedoch auf die Diminutivform zurück. Für die Bergreichensteiner Gegend war eindeutig *Schwamm* ohne Verkleinerungssuffix dominierend, vielleicht geht die Verwendung hier auch auf einen Einfluss der Verkehrssprache zurück.

schweiben [ɕʃβɔɪpt] (Partizip Perfekt) (FÜ2, KA1): *schweiben* kennzeichnet bairischen Wortschatz, es steht für das ‚Spülen der Wäsche‘ und geht auf das ahd. *sweibôn* zurück.⁸¹⁴

Semmel [sɛmɐ] (CA1J), [sɛml] (CA1J, NE1): *Semmel* prägt als Ausdruck für das standarddeutsche *Brötchen* die bairischen Varietäten,⁸¹⁵ so auch die deutschböhmisches Dialekt.

Sparherd [ʃβɔɣhɛɹɔ] (BU1J), [ʃβɔɣhɛɹɔ] (CA1J): In diesem Fall wurde ein veralteter Ausdruck aufgezeichnet, der außerhalb der Dialekte zu *Herd* vereinfacht wurde. Etymologisch entspringt der Begriff der Zeit, in der sich die Feuerstellen techno-

811 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 3, S. 28 f. u. Karte 90.

812 Vgl. Halo: ADT VI, S. 216 f.

813 Vgl. Mitzka: DWA Band 11, Karte 7 *Pilz*.

814 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 2, Spalte 619 f.; Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 319.

815 Vgl. König: dtv-Atlas, S. 239.

logisch weiterentwickelten, d. h. nicht mehr offen waren, sondern durch einen Abzug umschlossen wurden. Aufgrund des technischen Fortschritts wurde der Herd energiesparender, daher die Bezeichnung *Sparherd*. Besondere Verbreitung fand das Wort im süddeutschen Raum und Österreich. Im Rahmen der habsburgischen Herrschaftssprache drang das Wort in zahlreiche südosteuropäische Sprachen ein, darunter auch das Rumänische.⁸¹⁶

Specht [ʃpɛxt] (CA1J, GL1J): Siehe Ausführungen zu *Baumpicker*. Die Gewährspersonen aus Katschika und Glitt nennen hierfür *Specht*, wie es auch zahlreich und üblich aus Südwestböhmen nachweisbar ist. Möglich ist aber letztlich immer eine Übernahme aus der Hoch-/Verkehrssprache, aus der Bergreichensteiner Gegend existieren nämlich ebenso Belege für *Baumklapperer* und *Giessvogel*.⁸¹⁷

Stadel [ʃdɔ:l] (BU1J, CA1J), [ʃdɔl] (BU1J, FÜ2, KA1), [ʃdɔl] (BU2J, BU3, FÜ1J, GU1J), [ʃtɔl] (PU1J): Fest in Beschlag genommen wird das westliche und südliche Böhmen vom Wort *Stadel* anstelle von *Scheune*.⁸¹⁸ Seit dem Spätmittelalter übernahm es die Vorrangstellung im Bairischen und sonderte sich somit v. a. von den mittel- und niederdeutschen Varietäten ab, aber auch von oberdeutschen wie dem Alemannischen.⁸¹⁹ Durch seine frequente Verwendung in den deutschböhmisches Varietäten der Bukowina kennzeichnet es diese Dialekte generell als dem bairischen Sprachraum zugehörig.

stärker [ʃdɪgrkɐ] (GL2G): Ähnlich wie bei ‚heller (reden)‘ wird *stärker* von der Sprecherin GL2G mit der Bedeutung von ‚lauter, deutlicher‘ gebraucht.

stäte [ʃdɛd] (GL1J), [ʃdɛ:d] (GU1J, GU4): Bairische Charakteristik offenbart sich in der Verwendung des aus dem Mhd. stammenden *stäte*, aus welchem sich in der

816 Vgl. Schlösser, Rainer: Kochen in Südosteuropa: Zur Verbreitung des Wortes Sparherd, in: Dahmen, Wolfgang (u. a.) (Hg.): Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Festschrift für Gabriella Schubert (= Balkanologische Veröffentlichungen Band 45), Wiesbaden 2008, S. 564–569.

817 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 32 f. u. Karte 24.

818 Vgl. ebd., S. 30 f. u. Karte 22.

819 Vgl. Pleuger, Nina: Der 'Vocabularius rerum' von Wenteslaus Brack: Untersuchung eines spätmittelalterlichen Kompendiums, Berlin 2005, S. 139; sowie Tauber, Walter: Mundart und Schriftsprache in Bayern: (1450 – 1800); Untersuchungen zur Sprachnorm und Sprachnormierung im Frühneuhochdeutschen, Berlin (u. a.) 1993, S. 173.

Hochsprache *stetig* entwickelte.⁸²⁰ Im Bairischen trägt es die Bedeutung ‚still, ruhig‘, so auch in diesen Belegen.

Stempen [ʃdɛmpn] (AU1R): *Stempen* kommt in bairischen Dialekten anstelle von *Pfahl*, *Pflock* oder *Pfeiler* vor.⁸²¹

Stiege [ʃdiɣ̃n] (GU4): *Stiege* als Bezeichnung der ‚Treppe‘ ist markant für den oberdeutschen Raum.⁸²² Innerhalb Deutschlands befindet es sich mehr und mehr auf dem Rückzug gegenüber *Treppe* aus dem Standard, weniger in Österreich, wo es hochsprachlichen Charakter hat.⁸²³

Stockzahn [ʃdɔkɔsan] (CA1J, GU1J), [ʃtɔkɔsa:n] (PU1J), [ʃdɔkɔsɛnt] (Plural) (BU1J): Die Zugehörigkeit zum bairischen Sprachraum drückt sich weiterhin beim Gebrauch des Wortes *Stockzahn* statt *Backenzahn* aus, wie es typisch für die bairischen Dialekte als auch noch Teile des angrenzenden Alemannischen ist.⁸²⁴ Entgegen der sonstigen Bezeichnung nach der Lage des Zahns hat sich darin die Benennung nach der Form erhalten.⁸²⁵ Viermal konnte es bei den Deutschböhmen aus der Bukowina festgehalten werden.

Tote [dɔ:ɔn] (BU1J, CA1J), [dɔ:n] (FÜ1J, KA1), [dɛ:ɔin] (PU1J): Hinsichtlich der Bezeichnung der ‚Taufpatin‘ bestimmen im Bairischen im Wesentlichen zwei Lexeme den basisdialektalen Wortschatz: *Tote* und *Gote*. Sie teilen sich ihre Gebiete in etwa nördlich (*Tote*) bzw. südlich (*Gote*) der Isar auf.⁸²⁶ Somit entspricht das mehrfach in den Aufnahmen zu belegende *Tote* der sprachlichen Herkunft in Böhmen. Nach König besteht wohl etymologisch eine Verwandtschaft zum oben schon dargestellten *Datta* für ‚Vater‘.⁸²⁷ Die Sprecherin aus Putna gibt die ebenfalls im Auswanderungsraum vorfindbare Form *Totin* an.

Das Wort befindet sich im Binnenbairischen auf dem Rückzug,⁸²⁸ den bukowi-

820 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 331 f.; Kranzmayer: BÖD, Karte 1393 *still*.

821 Vgl. Schmeller: Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 759; Zehetner, Bairisches Deutsch, S. 335.

822 Vgl. Beranek: Atlas Umgangssprache, S. 32 f.

823 Vgl. Eichhoff, Jürgen: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen, Band 4, Bern 2000, S. 13 und Karte 4–3.

824 Vgl. Mitzka: DWA 20, Karte 4 *Backenzahn*.

825 Vgl. Grimm: Wörterbuch 19, Sp. 138, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=stockzahn> (Stand: 23.11.2020).

826 Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 20 *Patin*.

827 Vgl. Renn: KBS, S. 116 f.

828 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 123.

nischen Deutschböhmen war es noch bekannt, auch wenn innerhalb der Sprachproben bisweilen *Pate/Patin* aus der Standardsprache Einzug gehalten haben.

Töte [d̥e:d̥] (BU1J, CA1J, FÜ1J, KA1), [d̥ed̥] (PU1J): Siehe hierzu die Ausführungen unter *Tote*. *Töte* ist die männliche Entsprechung der ‚Taufpatin‘.

Viehschlachter/Schlachter [fi:ʃlax̥] (GU1J), [ʃlax̥t̥] (GL2G): Ungewöhnlich ist die Benennung *Viehschlachter* für ‚Metzger‘. Zu mutmaßen wäre, ob hier eine idiolektal bedingte Bildung vorliegt.

Wacker [ʃak̥] (NE1): *Wacker* bezeichnet eine „fette, [...] zähe Mehlspeise aus Semmelschnitten, Eiern, Milchkäse, Gewürz.“⁸²⁹ Unter diesem Namen war sie u. a. im Böhmerwald bekannt,⁸³⁰ darüber hinaus auch bis Freistadt und Linz.⁸³¹ Der Beleg offenbart, dass sich die Speise und das entsprechende Wort in der Bukowina erhalten konnte.

Wecken [ʃek̥n] (NE1): Bei *Wecken* handelt es sich um eine spezifischere Unterscheidung der Brotform und meint einen länglichen Brotlaib.⁸³²

Weib [ʃai] (AU1R, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, KA1, PU1J, SC1), [ʃai:] (BU1J), [ʃaiʃ̥] (Plural) (CA1J): Ohne negative Konnotation hat sich *Weib* als grundlegende Bezeichnung für ‚Frau‘ in den bairischen Dialekten erhalten.⁸³³ Auch in der deutschböhmisches Varietät wird *Weib* von nahezu allen Informanten gebraucht. In hochsprachlicher Verwendung hingegen verlor *Weib* seine allgemeine Bedeutung, da immer häufiger *Frau* – das zunächst auf weibliche Personen höfischer Herkunft beschränkt war – dem alten Ausdruck aus Höflichkeitsgründen vorgezogen wurde. So wurde *Weib* fortan auf eine pejorative Ebene versetzt.⁸³⁴ Es kann als Indiz einer älteren Sprachstufe interpretiert werden, dass im Bairischen *Weib* seine frühere neutrale Konnotation behalten hat.

829 Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 845.

830 Vgl. Rank, Josef: Aus dem Böhmerwalde, Leipzig 1843, S. 58.

831 Vgl. Burgstaller, Ernst: Brauchtumsgebäcke und Weihnachtsspeisen. Ein volkskundlicher Beitrag zur österreichischen Kulturgeografie, Linz 1957, S. 47.

832 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 374.

833 Vgl. Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes, Tübingen 102002, S. 1152 f.

834 Vgl. Bechmann, Sascha: Bedeutungswandel deutscher Verben: eine gebrauchstheoretische Untersuchung, Tübingen 2013, S. 163–165.

Zeger [d̥se:ɡ̊ə] (BU2J, KA1), [d̥seɡ̊ən] (Akkusativ) (FÜ2): In zahlreichen Belegen der Sprachproben wird ein ‚Tragekorb/-tasche‘ als *Korb* oder in Diminutivform *Körblein* benannt. Das Wort gesellt sich zu der aktuell gewöhnlichen Bezeichnung, Blick man auf die Verbreitung in Ostbayern.⁸³⁵ Es existiert aber nebenher noch das konservativere Lexem *Zeger*, nach Kranzmayer ein Kennwort des Bairischen.⁸³⁶ Renn und König verorten gegenwärtig Belege für *Zeger* südöstlich von Cham,⁸³⁷ im Böhmerwald nahm der Ausdruck bis Kuschwarda Vorrangstellung ein,⁸³⁸ nach der Kartierung Weinelts beschränkte sich *Zeger* im Wesentlichen auf den Auswanderungsraum, an seine Stelle folgte Richtung Osten *Körblein*.⁸³⁹ Bei den Deutschböhmen der Bukowina ist mittlerweile klar *Korb* in der Mehrheit, es nimmt neun der zwölf Nennungen ein. Die restlichen kann *Zeger* für sich beanspruchen, was Spuren an Konservativität der Dialekte veranschaulicht. Selbst in Ellis, Kansas hat sich *Zeger* bewahrt und konnte sowohl von Lunte als auch von Wildfeuer festgehalten werden.⁸⁴⁰ Auffallend ist zudem die Tatsache, dass von beiden in Buchenhain von Jumugä befragten Personen lediglich BU2J noch *Zeger* angibt.

zeideln [d̥sajdl̥n] (BU1J, GL2G): *zeideln* bedeutete ursprünglich die Gewinnung des Honigs aus dem Bienenstock, es fand schließlich eine Übertragung auf das Melken der Kuh statt.⁸⁴¹ Erwähnenswert ist seine geographische Ausdehnung im Böhmisches. Kubitschek fand das Wort erst nordwestlich der Linie f – d. h. kurz hinter Winterberg – vor,⁸⁴² Prexl westlich nach Kaltenbach.⁸⁴³ Genau ab dieser Region ist auch die Herkunft der Mehrzahl der Auswanderer überliefert. So ergibt sich dank diesem Lexem eine sprachgeographische Übereinstimmung.

zeitig [sajd̥ɛ] (AU1R), [d̥sajd̥ɛ] (FÜ2), [d̥sajd̥ɛ] (KA1, SC1), [d̥sajt̥iɡ̊] (NE1): *zei-*

835 Vgl. Renn: KBS, S. 182 f.

836 Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 10.

837 Vgl. Renn: KBS, S. 182 f.

838 Vgl. Prexl: Wortgeographie, Karte 59.

839 Vgl. Weinelt, Herbert: Untersuchungen zur landwirtschaftlichen Wortgeographie in den Sudetenländern (= Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern 2), Brünn (u. a.) 1938, S. 36 f. sowie Karte 7.

840 Vgl. Lunte, Gabriele: Besondere Dialektmerkmale der bairischen Mundart von Ellis, Kansas, in: Berend, Nina/Knipp-Komlósi, Elisabeth: Sprachinselnwelten – The World of Language Island (= Variolingua 27), Frankfurt am Main 2006, S. 247; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 124.

841 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 388.

842 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 53.

843 Vgl. Prexl: Wortgeographie, Karte 2.

tig ist ein im Bairischen geläufiges Pendant zum hochsprachlichen *reif*.⁸⁴⁴ In den deutschböhmisches Dialekten der Bukowina ist es ebenfalls häufiger greifbar.

Zucht [ɖsuxɖnɐ] (FÜ2, KA1), [ɖsuxɖn] (NE1, SC1): Im Korpus wurde insgesamt viermal die ‚Muttersau‘ erfragt. Stets wurde dafür *Zucht* angegeben. Neben einem Gebiet in Mähren und Iglau ist dieses Wort noch in einem kleinen Raum nordwestlich von Bergreichenstein hauptsächlich belegt,⁸⁴⁵ durch Auswanderer dorthin muss es wohl auch Eingang ins Deutschböhmisches der Bukowina gefunden haben. *Hula*, wie es für das unmittelbare Bergreichensteiner Umland prägnant war,⁸⁴⁶ konnte im Falle der Bukowina kein einziges Mal mehr beobachtet werden. Dies spricht für einen lexikalischen Einfluss aus dem südlichen oberen Wald, zumindest in den Dörfern, wo nach der entsprechenden Bezeichnung gefragt wurde, bzw. noch eingeschränkter bei den befragten Individuen.

Zuckerlein [ɖsukalɐ] (KA1): Die Bezeichnung *Zuckerlein* für ‚Bonbon‘ – also das semantische Wiederaufgreifen des hauptsächlichlichen Inhalts des Nahrungsmittels plus Diminutiv – ist insbesondere im Bayerischen Wald verbreitet.⁸⁴⁷

Zwetschgen [ɖsβɛtʃɔ̃n] (NE1), [ɖsβɛtʃn] (PU1J): Mit *Zwetschge* haben die Sprecherinnen NE1 und PU1J den dialektalen Ausdruck gegenüber *Pflaume* erhalten.⁸⁴⁸

3.2.2 Verkehrs-/hochsprachlicher Einfluss

Beerdigung [bɛɛɐ̯ɖiɔ̃n] (PU1J): Ein Verlust des basisdialektalen Wortschatzes ist wohl bei *Beerdigung* anzunehmen. Der DWA markiert in der Ursprungsregion hierfür *Läch(t)*, zurückgehend auf *Leiche*, wie es im Bairischen häufig gebraucht wird.⁸⁴⁹ Auch der ADT verzeichnet in allen in Frage kommenden Ortschaften ‚auf die Leiche gehen‘.⁸⁵⁰ Sogar noch bei den Nachfahren in Kansas ist *Leiche* belegbar.⁸⁵¹ Da dieses Wort wohl nur von den Auswanderern mitgenommen werden konnte, ist davon auszugehen, dass es noch um 1900 in der Bukowina vorkam.

844 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 2, Spalte 67; Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 388.

845 Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 17 *Mutterschwein*.

846 Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 157.

847 Vgl. Renn: KBS, S. 168 f.

848 Vgl. Beranek: Atlas Umgangssprache, S. 74 f.

849 Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 4 *Begräbnis*.

850 Vgl. Halo: ADT VII, S. 36 f.

851 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 119.

Dieses Lexem betreffend ist ebenso auf die Variante *(P)Funas* einzugehen. Im DWA erscheint es allein in zwei Gebieten, in der Iglauer Sprachinsel und bei Bergreichenstein. Unvermindert ist es den Iglauer Sprechern der Gegenwart noch bekannt, für den Auswanderungsraum konnte keine Nennung aufgezeichnet werden. Dabei handelt es sich um eine Kontakterscheinung zum Tschechischen.⁸⁵²

Begräbnis [bɛgrɛɓnis] (GU1J), [bɛgrɛɓnis] (CA1J): Siehe Ausführungen unter *Beerdigung*.

Biene [bi:nɛn] (Plural) (BU1J, CA1J, GL2G, GU1J), [bi:nɛn] (Plural) (GU1J), [bi:nɛ] (Plural) (BU1J): Völlig außer Gebrauch scheint im Deutschböhmisches *Impe* für ‚Biene‘ gekommen zu sein. Es ist im gesamten Korpus nicht ein Mal greifbar, stattdessen taucht nur hochsprachliches *Biene* auf. Um Bergreichenstein war es jedoch noch belegt, daneben auch die Form *Beinvogel*, welche Schwarz darüber hinaus bei Nachfahren von Deutschböhmen bei Munkatsch (heutige Ukraine, ukr. Мукачево) festhielt.⁸⁵³

Brombeeren [brɔmɓɛɐn] (CA1J): Ebenso ging bei der Gewährsperson CA1J die Variante *Broba* in bairischer Lautung für ‚Brombeere‘ verloren.⁸⁵⁴ Bei den Resten deutschsprachiger Bevölkerung im nördlichen mittleren und südlichen oberen Wald ist es noch zum Teil greifbar.⁸⁵⁵

Dienstag [di:nsɔɔx] (BU3), [di:nsɔɔɔ̯] (GL2G, GU1J, GU3), [dɪnsɔɔɔ̯] (KA1, KA2), [di:nsɔɔk] (PU1J), [di:nstak] (GU2): Siehe Ausführungen zu *Ertag*.

dieses Jahr [ɔs jɔɐr] (BU1J, GL2G) [di:sɛs ja:r] (CA1J), [disɛs joɐ] (FÜ1J): Befragte Sprecher verwenden in dieser Hinsicht die hochsprachliche Entsprechung gegenüber dem dialektalen *heuer*.

Donnerstag [ɔnɛʃɔɔɔ̯] (GL2G, GU1J, GU3, GU4, KA1, KA2, PU1J), [ɔnɛʃɔɔɔ̯] (BU2J), [ɔnɛsɔɔɔ̯] (BU3): Siehe Ausführungen zu *Pfinztag*. Wie schon bei *Zeger/Körblein* ist eine Differenz innerhalb Buchhains im Gebrauch hochsprachlicher bzw. dialektaler Begriffe auszumachen. Verstärkt wird dies vor dem Hintergrund,

852 Vgl. Halo: ADT VII, S. 37–39.

853 Vgl. Schwarz: Sudetendeutscher Wortatlas 1, S. 16 f. u. Karte 5.

854 Vgl. Mitzka: DWA I, Karte 5 *Brombeere*.

855 Vgl. Halo: ADT VI, S. 56 f.

dass zum Zeitpunkt der Aufnahme wohl kaum viele weitere Deutschböhmischesprecher im Ort lebten. Hier kehrt sich jedoch im Gegensatz zu *Zeger* der Gebrauch um, denn statt des mundartlich zu erwartenden *Pfinztag* nennt der Informant BU2J an dieser Stelle den hochsprachlichen Begriff, verwendet dafür aber mit *Zeger* noch das basisdialektale Synonym zum ‚Tragekorb‘.

drüben [dri:m] (BU3), [dɾym] (NE1): Von diesen Gewährspersonen ist nur mehr die hochsprachliche Form belegt, nicht mehr bairisches (*dr*)*ent*. Mit *drüben* [dɾym] NE1 liegt ein Übertreten zur Hochsprache vor, das sich nicht nur lexikalisch, sondern auch lautlich durch mangelnde Entlabialisierung bemerkbar macht.

euch [oɪç] (CA1J): In einem Beleg erscheint *euch* statt *enk*, es deutet auf den Rückgang der Bedeutung des Dialekts dieser nicht aus der Bukowina umgesiedelten Sprecherin hin. Es ist dies der einzig im Korpus zu verzeichnende Gebrauch der hochsprachlichen Variante in Objektform.

Fisolen [fisoln] (GL2G), [βizo:ln] (KA1): Die ‚Gartenbohne‘ ist zwei Sprecherinnen unter dem Wort *Fisole* bekannt. Es ist hier, wie bei manch anderen Anbaupflanzen auch, mit einem Austriazismus zu rechnen.⁸⁵⁶ Der ADT verzeichnet bei den verbliebenen Sprechern in der Ursprungsregion der Auswanderer aktuell mehrheitlich *Bohne*, daneben aber auch *Fisole* sowie in dialektaler Lautung *Fasole*. Somit verweist die Realisierung mit *i*, wie es der österreichischen Schriftsprache entspricht, auf eine Anlehnung an die höhere Varietät.

Friedhof [fri:ðhof] (GL2G): Siehe Ausführungen zu *Freithof*. Der gegenwärtigen Gewährsperson aus Glitt ist nur mehr *Friedhof* bekannt.

Frau [fraɔ] (BU2J, GU4, NE1): Dass diese Sprecher auf *Frau* statt gemäß eines Basisdialekts *Weib* zurückgreifen, könnte auf hoch-/verkehrssprachlichen Einfluss basieren, bedenkt man insbesondere die ansonsten frequente unkonnotierte Nutzung des Wortes *Weib* bei den anderen Gewährspersonen.

⁸⁵⁶ Vgl. Pohl, Heinz Dieter: Deutsch-slowenische und slowenisch-deutsche Lehnbeziehungen als Spiegel der Kulturgeschichte (gezeigt an Speisenbezeichnungen), in: Hausner, Isolde/Korecky-Kröll, Katharina/Wiesinger, Peter: Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25. – 27. September 2003, Wien 2005, S. 305.

Frucht [fruxt] (FÜ2, KA1, SC1), [fruxɖ] (GL2G): Hinsichtlich der zahlreichen Nennungen aus den Aufzeichnungen scheint ostösterreichisches und in der Bukowina vermutlich ebenso hoch- und verkehrssprachliches *Frucht* gänzlich das Wort *Getreide* aus dem Deutschböhmischem verdrängt zu haben.⁸⁵⁷

Frühjahr [fru:jə] (AU1R), [fru:jər] (GL2G), [fru:jə:r] (BU1J), [fru:jər] (BU2J), [fru:jə:r] (GU1J), [frija:r] (GL1J), [frv:jə:r] (KA1): Die basisdialektale Bezeichnung für ‚Frühling‘ – *Auswärts* – wird von keiner einzigen befragten Person mehr verwendet. In den meisten Fällen tritt *Frühjahr* an seine Stelle. Doch muss das Wort *Auswärts* den Auswanderern bekannt gewesen sein, denn noch heute ist es in den Restdialekten der südwestböhmisches Heimat belegt, um genau zu sein in Kundratitz und Langendorf.⁸⁵⁸ Auch Kreller folgend war das Wort im mittleren Wald bekannt,⁸⁵⁹ Kubitschek bestätigt dies in seinen Untersuchungen, wobei er die Grenze zwischen *Auswärts* im Norden und *Laussin* (auf *Lenz* zurückgehend) im Süden seiner Einteilung gemäß bei Linie e (südöstlich von Wallern) ansetzt.⁸⁶⁰ Genau ab dieser Linie finden sich die ersten Dörfer, aus denen die damaligen Siedler überliefert sind. *Auswärts* ist jedoch im untersuchten Korpus kein einziges Mal wahrzunehmen. Es erhielt wohl antiquierten Status gegenüber dem moderneren *Frühjahr* und verlor an Bedeutung.⁸⁶¹ *Frühjahr* selbst ist wie standarddeutsches *Frühling* jüngerer Herkunft. Kluge gibt für letzteres das 15. Jahrhundert an,⁸⁶² *Frühjahr* entstammt König zufolge wohl erst dem 17. Jahrhundert.⁸⁶³ Womöglich beschleunigte der Einfluss der österreichischen Verkehrssprache die Übernahme von *Frühjahr* ins Deutschböhmisches, ist dieses Lexem auch stark im Ostteil Österreichs und generell in vielen Varietäten des südöstlichen deutschen Sprachraums vorherrschend.⁸⁶⁴

Frühling [frilɪŋ] (CA1J, FÜ1J): Siehe hierzu die Ausführungen unter *Frühjahr*.

857 Vgl. Höing, Hans: Deutsche Getreidebezeichnungen in europäischen Bezügen. Semasiologisch und onomasiologisch untersucht, in: Schmitt, Ludwig Erich: Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen Band 1, Gießen 1958, Karte 5 u. 15; König: dtv-Atlas, S. 202f.

858 Vgl. Halo: ADT VII, S. 168f.

859 Vgl. Kreller, Alois: Wortgeographie des Schönhengster Landes, Nendeln 1979 (Nachdruck der Ausgabe Brünn 1939), S. 105.

860 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 49.

861 Vgl. Hofbauer, Josef: Ostbayern: Vom Leben und Brauchtum, Regensburg 1980, S. 263f.

862 Vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 321.

863 Vgl. König, Werner: dtv-Atlas Deutsche Sprache, München 172011, S. 208f.

864 Vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 7 *Frühling*.

Es wird hierbei das dem Standard entsprechende Lexem genannt, lautlich mit erfolgter Entrundung.

gackern [gʰakən] (FÜ1J), [gʰakən] (GU1J): Siehe Ausführungen zu *gogatzen*. Mit *gackern* liegt ein Verb aus Fürstenthal und Gura Humora vor, das wohl aus der Hochsprache interferierend die dialektale Variante verdrängt hat. Die helle Aussprache des *a* als [a] von GU1J unterstreicht den auch phonologischen Einfluss der deutschen Hoch- bzw. Verkehrssprache.

Gießkanne [gʰojs̥gʰandl] (FÜ1J, GU1J), [gʰi:s̥gʰandl] (PU1J): Nach Weinelt ist für den Herkunftsraum das Lexem *Spritzkrug* bezeichnend.⁸⁶⁵ Alle drei Erhebungen weisen jedoch *Gießkanne* in einer diminuierten Form vor, das Wort wurde vielleicht aus einer höheren Varietät übernommen und liegt insbesondere bei den Sprecherinnen aus Fürstenthal und Gura Humora in eindeutig dialektal umgelauteter Form vor.

Großmutter [grʱoʊsmʊd̥ən] (GU1J): Siehe Ausführungen zu *Abnel*. Ein Beleg weist diese hochsprachlichere Variante vor, obwohl bei der Sprecherin auch das basisdialektale Lexem auftaucht.

Großvater [grʱoʊsfʊ:d̥ə] (GU1J): Siehe Ausführungen zu *Ähnel*. Da von derselben Sprecherin auch *Abnel* nachgewiesen ist, kann vermutet werden, dass ihr die entsprechende männliche Form ebenfalls bekannt gewesen sein dürfte.

Hemd [hɛmɐd̥] (GL1J), [hɛmat] (GL2G, GU1J), [hɛmd̥] (CA1J, NE1): Das Bairische kennt als Reliktwort *Pfait* für ‚Hemd‘, es zählt zu seinen Kennwörtern.⁸⁶⁶ Für die Deutschböhmen aus der Bukowina hat es hingegen offensichtlich antiquierten Rang, es konnte kein einziges Mal in den Aufzeichnungen erhoben werden. Wohl ging es während der Zeit in der Bukowina verloren, die meisten Informanten des ADT aus der Bergreichensteiner Region sind damit noch vertraut.⁸⁶⁷ Hinzuweisen ist auf die standardnahe Aussprache von CA1J und NE1 ohne offene Tonsilbe.⁸⁶⁸ Wie auch bei den in den 1970ern aufgezeichneten Sprecherinnen GL1J und GU1J verweist die Aussprache bei GL2G auf dialektalen Lautstand.

865 Vgl. Weinelt: Landwirtschaftliche Wortgeographie, S. 68 sowie Karte 13.

866 Vgl. Kranzmayer: Kennwörter, S. 9.

867 Vgl. Halo: ADT VII, S. 76 f.

868 Vgl. ebd.

Heuschrecke [hajʁɛkn] (FÜ1J), [hoiʁɛŋ] (CA1J), [hoiʁɛkə] (GU1J): Dies kann als Anlehnung an den Standard betrachtet werden, insbesondere die standardnahe Aussprache des Diphthongs [oi] (CA1J, GU1J) spricht dafür. Basisdialektales *Heurösslein* ist nur BU1J bekannt. Bei der Fürstenthaler Gewährsperson ist auf die lautlich bairische Prägung hinzuweisen.

Himbeere [himbɛɐ̯n] (Plural) (CA1J), [hi:mɐ̯ɛɐ̯n] (Plural) (GU1J): Beide hier erwähnten nicht umgesiedelten Sprecherinnen kennen wie bei etlichen anderen Wörtern nicht mehr die dialektale Form, lediglich hochsprachliches *Himbeere*.

Holunder [hɔlʊndɐ] (CA1J), [hɔlʊndɐ] (GU1J): Südwestböhmen schließt sich hier grundsätzlich dem mittel- und oberdeutschen Sprachraum an, indem es von der Variante *Holler* für ‚Holunder‘ geprägt ist.⁸⁶⁹ In Katschika und Gura Humora wurde lediglich gemäß der Hochsprache *Holunder* dokumentiert.

Hühner [hi:nɐ] (GU1J), [hynɐ] (CA1J): Verdrängung der Varietät durch die Verkehrs- und Hochsprache ist ebenso bei *Hühner* anstelle *Hennen* zu beobachten. Der Einfluss ist in Katschika auch auf die Aussprache ausgeweitet, [ɣ] wird dabei nicht entrundet.

ihr [iɐ̯] (BU3, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, NE1): Siehe Ausführungen zu *es*. Auffällig ist, dass die Gewährspersonen BU3, FÜ2 sowie NE1 zwar frequent die alte Dualform in Objektstellung kennen und gebrauchen, in Subjektposition jedoch durchgehend dem Standard entlehntes *ibr*. Bei den Sprecherinnen GL1J, GL2G und GU1J ist *ibr* jeweils nur ein einziges Mal greifbar, dessen Verwendung kann daher als Ausnahme betrachtet werden.

Januar [januɐ̯] (BU2J): Hierbei liegt kein dialektales *Jänner* mehr vor, sondern ein schriftsprachliches *Januar*.

Kaninchen [kani:nçn] (GU1J): Für ‚Kaninchen‘ wird der der Hochsprache gemäße Begriff verwendet, ebenso die Aussprache und die Diminutivform sind stark daran angelehnt.

Kartoffel [ɡʰoɐ̯ɖɔfl] (CA1J): Der Beleg für *Kartoffel* unterstreicht den verstärkten

869 Vgl. Mitzka: DWA III, Karte 7 *Holunder*.

Einfluss höherer Varietäten unter den nach Kriegsende noch in der Bukowina ansässigen Deutschböhmern, siehe hierzu auch die Ausführungen unter *Erdapfel*.

Klempner [g̊lɛm̩nɐ] (GU1J): Auch hinsichtlich der Handwerkerbezeichnung des ‚Klempners‘ ist der Informantin nur mehr der hochsprachliche Ausdruck geläufig, d. h. etwa kein basisdialektes *Spangler* oder *Blecher*, wie es bei anderen Deutschböhmern der Bukowina greifbar ist.

Knochen [g̊nɔxn] (CA1J), [g̊noxn] (GU1J): Im Bairischen wird der ‚Knochen‘ prinzipiell in dialektaler Aussprache als *Bein* bezeichnet.⁸⁷⁰ Die Informantinnen aus Katschika und Gura Humora hingegen nutzen die Standardform. In den übrigen Sprachproben der anderen Gewährspersonen findet sich – sofern erfragt – durchaus *Beine* vor, auch bei der Sprecherin GU1J.

Korb [g̊ʰoɐ̯b̩] (FÜ1J, SC1), [g̊ʰɔɐ̯b̩] (GU1J), [g̊ʰoɐ̯r̩b̩] (GL2G, NE1, PU1J), [g̊ʰeɐ̯r̩b̩] (BU1J), [g̊ʰeɐ̯b̩l] (CA1J), [g̊ʰeɐ̯b̩] (GL1J): Siehe Ausführungen zu *Zeger*.

Krippe [kripe] (CA1J): ‚Futtertrog‘ gibt die Informantin CA1J als *Krippe* an. Das ehemals im Böhmerwald gängige *Barren* ist ihr, im Gegensatz zur Sprecherin aus Glitt, nicht vertraut, siehe hierzu die Ausführungen unter *Barren*.

Kukuruz [g̊uɔ̯uɾuts] (FÜ2, GL2G), [g̊uɔ̯ʰuɾuds] (KA1): In den böhmischen Ländern war ‚Mais‘ in aller Regel als *Kukuruz* verbreitet, dabei macht sich wiederum die Hegemonie Österreichs bemerkbar. Im Vergleich zu Altbayern zeigt sich, dass dort *Mais* vorherrscht,⁸⁷¹ wobei mitunter durchaus basisdialektal auch *Kukuruz* wahrzunehmen ist.⁸⁷² Das Wort gelangte wie etliche Nahrungsmittelbezeichnungen über das Slawische – dezidiert hier wohl Serbische – ins Deutsche.⁸⁷³

küssen [g̊ʰisn] (GL1J): Siehe Ausführungen zu *busseln*. Die Sprecherin aus Glitt verwendet dementsgegen standardsprachliches *küssen* mit Entrundung des *ü*.

Maulwurf [mɛl̩ʷuɾf] (CA1J), [mɔl̩ʷuɾf] (GL2G), [maɔ̯l̩ʷuɾf] (FÜ1J), [maɔ̯l̩ʷuɾf]

870 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 65.

871 Vgl. Beranek: Atlas Umgangssprache, S. 60 f.

872 Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 224.

873 Vgl. Gehl, Hans: Erfahrungen aus der donauschwäbischen Wörterbucharbeit, in: Braun, Angelika: Beiträge zu Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim Göschel zum 70. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 231.

(PU1J): Siehe Ausführungen zu *Scher*. In mehreren Aufzeichnungen ist lediglich das hochsprachliche Wort nachzuweisen.

melken [mœln] (GU1J): Die Einflussnahme der Kontaktphänomene zur Verkehrs- und Hochsprache setzt sich in *melken* statt dem sonst zweifach noch erhobenen *zeideln* fort. Allerdings weist der Lautstand dialektale Prägung auf.

Mund [mund] (FÜ1J): Siehe Ausführungen zu *Maul*, die Sprecherin entfernte sich hierbei wohl vom basisdialektalen *Maul*.

Oma/Opa [omə] (PU1J), [oɔvə] (PU1J): Bei der Gewährsperson aus Putna sind die dialektalen Ausdrücke *Ähnel* und *Ahnel* durch verkehrssprachliches *Oma* und *Opa* ersetzt worden.

Paradeiser [ɓaradajsn] (BU1J), [ɓaradajs] (CA1J, FÜ1J), [paraɗajs] (GL2G): Die Verwendung des Lexems *Paradeiser* anstelle *Tomate* stellt symbolhaft den Einfluss Österreichs auf das Bairische der Deutschböhmern dar. Mit nur speziellen Ausnahmen ist *Tomate* in ganz Deutschland verbreitet.⁸⁷⁴ Österreich dagegen ist bekannt für den landesweiten Gebrauch des Ausdrucks *Paradeiser*. *Paradeiser* geht auf *Paradiesapfel* zurück und ersetzte seinerzeit im österreichischen Raum das vorher bestehende *Tomate*, welches aus dem Aztekischen über das Romanische als Mittlersprache entlehnt wurde.⁸⁷⁵ Außerhalb Österreichs ist *Paradeiser* noch prägend für den gesamtböhmischen Raum, der ehemals der Habsburger Hegemonie unterstand. So erklärt sich die Kongruenz des Verbreitungsgebietes mit den früheren politischen Grenzen.⁸⁷⁶

Peitsche [ɓajdʃn] (BU1J, GU1J, NE1, PU1J), [ɓajdʃɛ] (CA1J): Bairisches *Geißel*⁸⁷⁷ kann bei keinen der danach befragten Gewährspersonen nachgewiesen werden. Möglicherweise liegt hier auch ein Transfer aus der österreichischen Verkehrssprache vor. Der DWA weist für den Ostteil Österreichs um Wien ebenfalls kein *Geißel* nach, stattdessen *Peitschen* mit einem auslautendem Nasal, wie er in vier der fünf deutschböhmischen Beleg zu bemerken ist.

⁸⁷⁴ Vgl. Mitzka: DWA 11, Karte 11 *Tomate*.

⁸⁷⁵ Vgl. Pohl, Heinz Dieter: Die österreichische Küchensprache. Ein Lexikon der typisch österreichischen kulinarischen Besonderheiten (mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen), Wien 2007, S. 112.

⁸⁷⁶ Vgl. Mitzka: Bairisch, S. 186.

⁸⁷⁷ Vgl. Mitzka: DWA 12, Karte 8 *Peitsche*.

Pferd [ɸfɛɹɔ] (GU1J), [ɸfɛɹɔɖɛ] (Plural) (PU1J): Ist *Ross* sonst im bukowinischen Deutschböhmisches der übliche Begriff, tritt in Gura Humora und Putna eine Ausnahme in Form des hochsprachlichen Ausdrucks *Pferd* hervor.

Pflaume [ɸflaɹmɛn] (CA1J): Für diese Frucht wird von der Sprecherin aus Katschika ebenso kein mundartlicher Ausdruck gebraucht. Hinsichtlich der Herkunft aus dem Bairisch-Böhmischen wäre an dieser Stelle *Zwetschge* zu erwarten.⁸⁷⁸ Aus Putna und Karlsberg liegen hingegen dialektale Belege vor.

Puppe [ɸupɛ] (BU1J, CA1J), [ɸupn] (NE1): Siehe Ausführungen unter *Docke*.

Rettich [rɛtɪç] (GL2G): Siehe Ausführungen zu *Kren*. In der hier vorliegenden Erhebung gibt die Sprecherin gefragt nach ‚Meerrettich‘ *Rettich* an. Das basisdialektale Lexem ist ihr somit offenbar nicht mehr bekannt.

rotes Kraut/Rotkraut [rɔɹɔɖs ɹɹaɹɔɖ] (BU1J, FÜ1J), [rɔɹɔɖɛ ɹɹaɹɔɖ] (PU1J), [rɔɹɔɖɹɹaɹɔɖ] (CA1J, GU1J): Erneut findet sich bei *rotes Kraut* für ‚Rotkohl‘ ein Begriff, der sich wohl auf die Strahlkraft der Wienerisch geprägten habsburgischen Verkehrssprache zurückführen lässt. Auffallend ist dabei die verblüffende Übereinstimmung der Wortgrenze mit dem Verlauf der politischen Grenze entlang des Böhmerwaldes, im Bayerischen Wald dominiert das Lexem *Blaukraut*, wie auch sonst im Großraum Österreichs, nicht jedoch im Osten um Wien.⁸⁷⁹ Die hier untersuchten Aufnahmen weisen dreifach die Bezeichnung mithilfe eines Adjektives vor, zweifach in Form des Kompositums *Rotkraut*. Im ADT hielt das Zitat einer Gewährsperson aus Josefthal in Nordostböhmen fest: *rotes Kraut* sagte man im Laden beim Kauf und *Rotkraut*, wenn es angerichtet war.⁸⁸⁰ Ob dies in gleicher Weise für Südwestböhmen und viel mehr noch weiterhin für die Deutschböhmen in der Bukowina galt, lässt sich nur spekulieren.

reif [raɪf] (CA1J, FÜ1J): Zwei nicht umgesiedelte Sprecherinnen gebrauchen nicht das bairische Wort *zeitig*.

Sauger [saɹɔɹɛ] (CA1J): Für den ‚Schnuller/Sauger‘ wäre basisdialektal mit Blick

878 Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Spalte 450; Mitzka; DWA 17, Karte 7 *Pflaume*.

879 Vgl. Pohl: Küchensprache, S. 125; Mitzka; DWA 17, Karte 9 *Rotkraut*.

880 Vgl. Halo: ADT VI, S. 99.

auf die Beleglandschaft um Bergreichenstein *Zutzel* oder *Tsummel* zu erwarten.⁸⁸¹ Stattdessen greift die Sprecherin aus Katschika auf *Sauger* zurück, es ist wohl eine Anlehnung an die Verkehrssprache anzunehmen.

Schrank [ʃrank] (GL1J), [klaɪdɛʃrank] (GU1J): Ebenfalls besteht bei *Schrank* Einflussnahme aus der Hochsprache. Bairisches *Kasten* scheint diesen beiden Gewährspersonen nicht bekannt zu sein.

Taufpate/Taufpatin [ɔaʃʔatɛ] (GL2G), [ɔɛʃʔa:t] (GU1J), [ɔɛʃʔatn] (GU4), [ɔaʃʔatin] (GU1J): Sowohl für die männliche als auch weibliche Person nennt die Befragte GU1J keine dialektalen Angaben, von GU4 und GL2G ist nur die männliche Form belegt, dies lexikalisch hochsprachlich.

Tischler [diʃ:lɐ] (AU1R, CA1J, FÜ1J, GU1J): *Tischler* gehört in die Reihe von Ausdrücken, an denen sich die Einwirkung der österreichisch geprägten Verkehrssprache festmachen lässt. Denn im Vergleich zur Variante *Schreiner* kann eindeutig nahezu deckungsgleich anhand der Verbreitung des Wortes die politische Grenze zwischen Bayern und Österreich nachgezeichnet werden. Hierbei dominiert *Schreiner* auf bayerischer, *Tischler* auf österreichischer Seite. Die wortgeographische Verbreitung bildet auch diejenigen Gebiete ab, welche historisch zu Österreich gehörten, d. h. ebenso ganz Böhmen. Demzufolge wirkte hier *Tischler* durch die Strahlkraft der österreichisch geprägten Standard- und Umgangssprache in die deutschböhmisches Varietäten hinein.⁸⁸²

Tomate [ɔmɔɐ̯dn] (GU1J): Siehe Ausführungen zu *Paradeiser*. Die Befragte nennt an dieser Stelle *Tomate*, es rührt vermutlich von neuerem Einfluss der Hochsprache oder einer Nachahmung des von der Exploratorin erfragten Wortes her.

Umurke [umʊɾkn] (FÜ1J, PU1J), [u:muɾɕn] (BU1J): Im Falle der deutschböhmisches Benennung der ‚Gurke‘ erscheint wiederum eine offensichtliche Übernahme aus der österreichisch-wienerisch geprägten Verkehrssprache. Der Blick auf die Karte des DWA verrät, dass die Bergreichensteiner Region eindeutig von *Gurke* geprägt war – *Umurke* hingegen findet sich im Donauraum Österreichs. Zwar ist unmittelbar südlich des Auswanderungsgebietes im Bayerischen Wald *Murkn* be-

881 Vgl. Mitzka: DWA 18, Karte 6 *Sauger*.

882 Vgl. Mitzka: DWA 9, Karte 5: *Tischler*.

legt, eine direkte Beziehung zu diesem Raum kann jedoch ausgeschlossen werden, da das anlautende *u* fehlt.⁸⁸³ Wahrscheinlich fand die Übernahme erst zu Zeiten in der Bukowina statt. Sowohl die Aufzeichnungen des DWA als auch die gegenwärtigen aus dem ADT stellten lediglich *Gurke* im Auswanderungsgebiet fest.⁸⁸⁴ Die aufgezeichneten Deutschböhmischesprecher aus der Bukowina verwenden, soweit danach gefragt wurde, in jeweils drei Fällen *Gurke* oder *Umurke*. Wohl konnte österreichisches *Umurke* der Varietät der sprachlichen Heimat entsprechendes *Gurke* nicht gänzlich verdrängen. Sowohl *Umurke* als auch *Gurke* sind in ihrer Wortherkunft zurückzuführen auf das slawische *ogurek*, nur fand dabei eine alternierende lautliche Ausprägung statt.⁸⁸⁵

Vater [fatə] (GU2): Die Sprecherin aus Gura Humora GU2 verwendet lediglich *Vater* statt des sonst im Deutschböhmisches verbreiteten und regelmäßigen *Dat-ta*. Gewiss war den anderen Gewährsleuten und schon den Vorfahren *Vater* nicht unbekannt, die Bevorzugung des standardsprachlichen Ausdrucks in diesem Fall kann als Zeichen einer Abkehr vom basisdialektalen Wortschatz gesehen werden.

vis-a-vis [βisaʃi:] (AU1R): Jumugă beobachtete gleichfalls diesen Ausdruck (mit der Bedeutung ‚gegenüber‘) in ihren Untersuchungen zu den Eigenheiten der deutschen Varietäten der Bukowina, er ist ihr zufolge aus dem Französischen entlehnt, wobei das Rumänische als Mittlersprache agierte und damit dessen Einfluss aufzeigt.⁸⁸⁶ *Vis-a-vis* ist jedoch auch im Bairischen generell zu beobachten.⁸⁸⁷

voriges Jahr [foriɡs joɐr] (PU1J), [fɔɐriɡəs joɐr] (BU1J), [foriɡəs ja:r] (CA1J), [fɔɐriɡn joɐ] (FÜ1J): Diese Angaben verdeutlichen, dass der Mehrheit der diesbezüglich Befragten *fern* für ‚letztes Jahr‘ nicht bekannt zu sein scheint.

883 Vgl. Mitzka: DWA 17, Karte 2 *Gurke*.

884 Vgl. Halo: ADT VI, S. 92f.

885 Vgl. Bellmann: Slavoteutonia, S. 99; Pohl: Küchensprache, S. 150; Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 380.

886 Vgl. Jumugă, Margareta-Sigrid: Rumänische Einflüsse in den deutschen Siedlungsmundarten in der deutschen Umgangssprache der Bukovina, in: Corbea, Andrei/Octavian, Nicolae (Hg.): Interferențe culturale româno-germane. Rumänisch-deutsche Kulturinterferenzen (= Jassyer Beiträge zur Germanistik IV), Iași 1986, S. 43.

887 Vgl. Knoerrich, Isabel Alexandra: Romanismen im Bairischen: ein kommentiertes Wörterbuch mit Karten des Sprachatlases Oberbayern (SOB) und des Kleinen Bayerischen Sprachatlases (KBSA) sowie eine Diskussion zu Morphosyntax und Syntax, Dissertationsschrift Universität Passau 2002, https://opus4.kobv.de/opus4-uni-passau/files/54/DISS_Isabel_Knoerrich.pdf (Stand: 23.11.2020), S. 92.

Ziege [ɖsi:ŋ] (CA1J), [ɖsi:ŋn] (Plural) (FÜ1J, PU1J), [ɖsuɪŋ] (GU1J): Siehe Ausführungen zu *Geiß*. In Gura Humora, Putna und Fürstenthal wurde in den 1970ern kein mundartliches Lexem mehr aufgenommen. Auffallend ist dennoch die stark dialektale Lautform der Sprecherin GU1J. CA1J gibt in einem anderen Beleg daneben auch das dialektale Lexem an.

3.2.3 Kontaktsprachlicher Einfluss

Bagage [bɑgɑf] (CA1J): Bei diesem Wort ist Lehngut aus dem Rumänischen möglich. Es fällt explizit auf die Frage nach ‚Gepäck‘. *Bagaj* ist im Rumänischen der entsprechende Ausdruck, welcher wiederum zunächst aus dem Französischen übernommen wurde.⁸⁸⁸ Doch darf nicht vergessen werden, dass die gleiche Entlehnung ebenso seit dem 16. Jahrhundert im Deutschen im militärischen Kontext auftaucht. Im Bairischen fand eine Übertragung vom Gepäck des Heeres auf den Trupp, der für das Gepäck zuständig ist, statt. Noch gegenwärtig wird der Ausdruck im Binnenraum verwendet und trägt v. a. eine eher negative Konnotation für eine Gruppe von Menschen im Generellen.⁸⁸⁹ Da die ursprüngliche Bedeutung *Gepäck* jedoch verloren ging, ist im vorliegenden Falle eine Kontakterscheinung oder Stützung durch das Rumänische denkbar. Bei Mirwald wird jedoch explizit erwähnt, dass *Bagage* neben *Gesindel* auch *Gepäck* bedeuten kann.⁸⁹⁰ Möglich erscheint, dass bei den Auswanderern der Ausdruck noch beide Bezeichnungen trug und sich diese Zweideutigkeit in der Bukowina erhalten hat.

Borschtsch [bɔʁʃɖ] (GL2G): Erst in der Bukowina dürften die Deutschböhmern mit *Borschtsch* vertraut geworden sein, einer Suppe aus roter Beete, besonders verbreitet in Polen, Ukraine, Weißrussland und Rumänien, die fortan ihren Speiseplan bereicherte. So gelangte dieses Wort auch in den Sprachschatz der Gewährsperson aus Glitt und repräsentiert die Gruppe der überschaubaren auffindbaren unmittelbaren Lehnwörter in den Aufzeichnungen der bukowinischen Deutschböhmern.⁸⁹¹

888 Vgl. Dexonline: Dictionare ale limbii române, <https://dexonline.ro/definitie/bagaj> (Stand: 23.11.2020).

889 Vgl. Knoerrich: Romanismen, S. 37 f.

890 Vgl. Mirwald: Sprache, S. 96.

891 Vgl. hierzu parallel die Übernahme des Ausdrucks in die Mundarten von Deutsch-Mokra und Königsfeld im ukrainischen Transkarpatien: Schabus, Wilfried: Die alt-salzkammergütlerischen Dialekte von Deutsch-Mokra und Königsfeld (Transkarpatien, Ukraine), in: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann: KARPATENbeeren. Barisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten, Linz 2006, S. 178.

Buraki [bʉraki] (NE1): Aus der Nachbarschaft zu Ruthenen/Ukrainern ergab sich diese Kontakterscheinung. *Buraki* bezeichnet ‚Rüben‘.⁸⁹²

Chauffeur [ʃofœʀ] (CA1J), [ʃɔfer] (GL2G), [ʃɛfɛʁ] (GU1J): Von in Katschika, Glitt und Gura Humora aufgezeichneten Sprecherinnen wird der Fahrer *Chauffeur* genannt, dies entspräche lexikalisch dem rumänischen *șofer*, seinerseits Lehnwort aus dem Französischen.⁸⁹³ Es könnte das Lexem schon aus dem Böhmisches mitgebracht worden sein, im Bairischen wäre nicht überraschend, einen ‚Fahrer‘ als *Chauffeur* zu bezeichnen, jedoch setzte sich das Wort erst im 20. Jahrhundert im Deutschen durch,⁸⁹⁴ d. h. zu einem Zeitpunkt, zu welchem die letzten Einwanderungen von Deutschböhmen in die Bukowina bis ca. 1850 bereits abgeschlossen waren. Freilich ist dadurch immer noch nicht auszuschließen, dass hier die österreichische Verkehrssprache bis zur Verdrängung durch das Rumänische 1918 eine Rolle spielte. Letztlich könnte bei *Chauffeur* damit einer der wenigen Rumänismen (*șofer*) vorliegen.

Cioban [ɕsɔbans] (SC1): Der Begriff *Cioban* meint ‚Hirte‘. Das Wort taucht bei dieser Sprecherin während der Erzählung über Weihnachtsbräuche auf, es ist nicht auszuschließen, dass *Cioban* hier eine spezielle Bedeutung trägt, vielleicht waren die entsprechenden Darsteller ausdrücklich als rumänische Schäfer verkleidet, womöglich hat das Fremdwort aber auch gänzlich *Hirte* verdrängt. Die rumänische Sprache entlehnte es wiederum aus dem Türkischen.⁸⁹⁵

Clacă [fe:ɕɛŋɫakɐ] (FÜ2), [feɕɛŋɫakɐ] (SC1), [feɕɛŋɫakɛn] (KA1), [ɕuɕʰurudʂɫakɛn] (KA1), [ɕɫakɐ] (NE1): Der bereits in Böhmen bekannte Brauch des Federnschleißen, also die nachbarschaftliche, abendliche Zusammenkunft zum Schleißen, welcher nicht nur den Zweck der Arbeit, sondern darüber hinaus viel mehr eine gesellschaftliche Funktion erfüllte, erhielt bei den Deutschböhmen der

892 Vgl. die parallele Übernahme in der schwarzmeerdeutschen Siedlung Lustdorf (ukr. Люстдорф) in der heutigen Ukraine: Bond, Anatole: Deutsche Siedlung am Schwarzen Meer. Lustdorf bei Odessa, Marburg 1978, S. 71.

893 Vgl. Dexonline: <https://dexonline.ro/definitie/șofer%20> (Stand: 23.11.2020).

894 Vgl. Paraschewow, Boris: Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur. Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen. Berlin 2004, S. 156; Kluge: Etymologisches Wörterbuch, S. 170.

895 Vgl. Rolshoven, Jürgen: Türkisch-aromunische Lehnbeziehungen, in: Werner, Reinhold (Hg.): Sprachkontakte. Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen, Tübingen 1980, S. 35.

Bukowina den neuen entlehnten Namen *Federnclacă*. Es stammt vom rumänischen Wort *clacă* für ‚Frondienst‘.⁸⁹⁶

Der Beleg *Kukuruzclakă* (KA1) verdeutlicht, dass der Ausdruck *Clacă* sich auch auf andere gemeinschaftliche Tätigkeiten ausweitete. *Kukuruzclacă* meint das Zusammenkommen zur Aufbereitung des geernteten Mais.⁸⁹⁷ Mirwald listet auch noch etliche weitere Unterformen eines *Clacă* auf.⁸⁹⁸

Cumetri [ɡomoḍrɛ] (KA1): Eine besondere Ausnahme innerhalb des Korpus stellt dieser Beleg dar. Ist bei den meisten Gewährspersonen *Töte/Tote* für ‚Taufpate/-patin‘ in Gebrauch, gibt diese aus Karlsberg stammende Informantin das rumänische Lehnwort *cumetri* an, die Pluralform zu *cumătru* (mask.) bzw. *cumătră* (fem.). Als Synonyme nennt sie [ɡfatesləɪdl] *Gevattersleute* und für ‚Taufpatin‘ *Gevätterin* [ɡfəḍrin]. Zugleich stellt sie aber auf Nachfrage des Explorators klar, dass die Kinder dennoch sehr wohl [ɖo:n] *Tote* und [ɖe:ɖ] *Töte* sagen.

Gevätterin erhob der SNiB noch zweifach in der Nähe von Bayerisch Eisenstein unweit der Grenze zum oberen Wald in Tschechien – womöglich dehnte sich die Verbreitung des Begriffes früher auch auf den Böhmerwald aus.⁸⁹⁹

Golatsche [ɡoladʃn] (KA1): Bei *Golatschen* handelt es sich um gefülltes Gebäck. Übernommen wurde es aus dem Tschechischen, so war es nicht nur in Böhmen, sondern auch in Österreich beliebt.⁹⁰⁰ Folglich wurde das Wort schon aus der böhmischen Herkunftsregion in die Bukowina transferiert.⁹⁰¹

grüne Feiertage [grɛɹne faɪḍoḡ] (NE1): Mit *grüne Feiertage* bezieht die Sprecherin sich auf Pfingsten. Übernommen wurde dieser Ausdruck aus Neuhütte von den ruthenischen bzw. ukrainischen Nachbarn, dort ist das Pfingstfest als *grünes Fest* oder *grüne Feiertage* bekannt (*Zeleni svjata*).⁹⁰² Der Name geht auf den Brauch

896 Vgl. Dexonline: <https://dexonline.ro/definitie/CLĂCĂ> (Stand: 23.11.2020); Mirwald, Siegfried: Das Brauchtum von bayrischen, deutsch-böhmischen Buchenländern, Essen 1989, S. 69–73.

897 Vgl. Mirwald: Brauchtum, S. 78 f.

898 Vgl. ebd., S. 73–82.

899 Vgl. Spannbauer-Pollmann: SNiB 2, S. 243–245.

900 Vgl. Pohl: Küchensprache, S. 90; Zehetner: Bairsches Deutsch, S. 155.

901 Vgl. Zeman, Dalibor: Zum deutsch/österreichisch-tschechischen Sprachkontakt: Darstellung möglicher Eingliederungsmechanismen von Lehnwörtern, in: Germanoslavica 17 (2006), S. 42.

902 Vgl. Senkiv, Johann: Volkstümliche Überlieferungen und Kirche in der Ukraine, in: Stup-perich, Robert (Hg.): Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte Band 9, Göttingen 1966, S. 58; Senkiv, Ivan: Die Hirtenkultur der Huzulen. Eine volks-

zurück, die Dörfer in das Grün von Birkenbäumen oder Linden zu hüllen. Diese Tradition fand Eingang in das kulturelle Leben der Deutschböhmern. Sogar noch über umgesiedelte Nachkommen, die in der Umgebung von Linz unterkamen, gibt es Berichte über eine Wahrung des Brauches in den Lagern.⁹⁰³ Damit bildet diese Lehnübersetzung den Beweis, dass sich der Kontakt nicht nur auf kulinarische Einflüsse beschränkte, sondern darüber hinaus auch Festtagsbräuche bereicherte.

Haluschki [haluʃki] (FÜ2), [ɣaluʃdɛ] (GL2G): Mit *Haluschki* offenbart sich ein weiteres Symbol der Begegnung der Deutschböhmern mit der Küche ihrer Nachbarkulturen. Es handelt sich bei Haluschki um eine Nockerlspeise, das als Nationalgericht der Slowakei gilt. Demzufolge ist auch davon auszugehen, dass den Auswanderern das Gericht möglicherweise schon in Böhmen bekannt war.⁹⁰⁴ Lunte gibt hingegen einen ukrainisch-rumänischen Ursprung an.⁹⁰⁵

Mamaligastecken [mamlikaʃdɛkɛ] (BU1J): Mit *mămăligă* liegt hier einer der wenigen Rumänismen vor. *Mămăligă* bezeichnet einen Maisbrei, der als rumänisches Nationalgericht bekannt ist. Insofern überrascht es nicht, dass er auch Eingang in die deutschböhmisches Küche fand, werden im Sprachkontakt oftmals zuerst neuartige Nahrungsmittel in den Wortschatz überführt. Beachtenswert ist die Verwendungsweise des Wortes, wie es bei dieser Sprecherin dokumentiert werden konnte. Denn nach dem ‚Kochlöffel‘ gefragt gibt sie *Mămăligăstecken* an. Hierbei blieb das Lexem *mămăligă* also nicht nur auf die Speise beschränkt, sondern wurde produktiv und einfallsreich auf ein Kompositum ausgedehnt, um ein Küchengerät zu spezifizieren und zu bezeichnen.

Ocol [ɔɣol] (FÜ2), [oɣol] (SC1): Zweimal ist dieses Lehnwort bei den Deutschböhmern belegt. *Ocol* bezeichnet den ‚Pferch‘ und wurde von den rumänischen Bauern übernommen,⁹⁰⁶ es taucht gleichsam in den schwäbischen Varietäten der

kundliche Studie, Marburg 1981, S. 88.

903 Vgl. Grün, Helene: Volkskunde der Heimatvertriebenen Deutschen im Raum von Linz (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde Band 13), Wien 1968, S. 97 f.

904 Vgl. Pohl: Küchensprache, S. 75.

905 Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 54.

906 Vgl. Wendling, Christian: Zur Tierzucht und Landwirtschaft des Buchenlandes. Das Radautzer Gestüt- und Hengstendepot in Bivollerie, in: Lang: Hundertfünfzig Jahre, S. 183; Ney, Karin: Rumänische Transferenzen in vier siebenbürgisch-sächsischen Ortsmundarten des Kreises Hermannstadt/Rumänien (= Marburger Studien zur Germanistik Band 6), Marburg 1984, S. 106.

Bukowina auf.⁹⁰⁷ Die rumänische Sprache wiederum entlehnte das Wort aus dem Altkirchenslawischen, wo es u. a. ‚Umkreis‘ oder ‚eingefriedeter Raum‘ hieß.⁹⁰⁸

Palatschinken [ɓladʃinti] (KA1): Bei *Palatschinken* handelt es sich um einen typischen Austriazismus. Das Tschechische oder Slowakische diente als Vermittlersprache, sodass es schließlich v. a. in Ostösterreich Verbreitung fand. Etymologisch ist die Spur ins Ungarische (*palacsinta*) und ins Rumänische (*plăcintă*) zurückzufolgen.⁹⁰⁹ Denkbar wäre gewiss eine Einführung der Speise und damit des Wortes über die Zugehörigkeit der Vorfahren zur Donaumonarchie schon in Böhmen, da der Begriff nach Pohl allerdings erst im 19. Jahrhundert in Wien bekannt wurde,⁹¹⁰ ist in diesem Fall eher von einem unmittelbaren Einfluss der rumänischen Küche in der neuen Umgebung der deutschböhmischen Auswanderer auszugehen. Darauf kann auch die dem Rumänischen ähnliche Aussprache in diesem Beleg (fehlender Vokal zwischen *p* und *l*, Realisierung des rum. *ă* als [i]) hindeuten.

Platz [ɓlɔds] (CA1J, GL1J, GL2G): Mehrfach wird in den Erhebungen der Marktplatz schlicht *Platz* genannt. Denkbar ist eine Anlehnung an das Rumänische, dort heißt der Marktplatz *piață*. Somit wäre zwar der zweite Bestandteil des deutschen Kompositums mit dialektaler Lautung weiterverwendet worden, unter Einfluss des Rumänischen fiel der erste Bestandteil *Markt* jedoch weg. Hier kann aber nur gemutmaßt werden, möglicherweise war schon den Vorfahren in Böhmen der Marktplatz als *Platz* geläufig, vielleicht fand die Simplifizierung letztlich ganz ohne rumänischen Kontakt statt.

Prepeler [ɓrɛ:ɓɐlɐ] (KA1): Dieses Wort fällt im Kontext der Heugewinnung und meint wohl eine Art von *Heuhaufen*. Der Schilderung der Sprecherin folgend könnte es sich um einen größeren Heuhaufen handeln, da in einem ersten Schritt *Hedern* entstehen (siehe die Ausführungen hierzu oben), erst dann folgen [ɓrɛ:ɓɐlɐ] *Prepeler*. Lang zeichnete bei den Schwaben der Bukowina das rumänische Lehnwort *Prepelesch* auf: eine „Stange mit Astquirlen zum Aufsetzen von Heu“. ⁹¹¹ Gut

907 Vgl. Lang: Mundart und Herkunft, S. 55.

908 Vgl. Gunda, Béla: Zusammenhänge zwischen Hofanlage und Viehzucht in Siebenbürgen, in: Földes, László: Viehzucht und Hirtenleben in Ostmitteleuropa. Ethnographische Studien, Budapest 1961, S. 278.

909 Vgl. Pohl, Heinz Dieter: Österreich, in: Goebel, Hans (u. a.) (Hg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband, Berlin (u. a.) 1997, S. 1808; Pohl: Küchensprache, S. 110 f.

910 Vgl. Pohl: Küchensprache, S. 110 f.

911 Lang: Mundart und Herkunft, S. 55.

möglich, dass hierzu eine etymologische Verwandtschaft besteht und *Prepelesch* das Werkzeug, [brɛ:hɐlɐ] *Prepeler* den Heuhaufen bezeichnet.

Reskal [re:skəl] (NE1): *Reskal* bildet ein Beispiel einer Übernahme aus dem Bereich der Werkzeuge, es ist damit ‚Spaten‘ gemeint. Das Wort entstammt wiederum dem Ukrainischen⁹¹² und untermauert dadurch den Einfluss der ruthenischen/ukrainischen Nachbarn in den deutschböhmischen Siedlungen der Nordbukowina im Gegensatz zum Rumänischen der Südbukowina. Mirwald gibt dieses Wort ebenso für das unweit von Neuhütte in der heute ukrainischen Hälfte gelegene Augustendorf an.⁹¹³ Auch den Huzulen, die sich in der Nachbarschaft befanden, war das Wort bekannt.⁹¹⁴

Schmetten [ʃmɛtn] (BU1J, CA1J, FÜ1J, GL2G, GU1J, PU1J): *Schmetten* ist durchaus von größerer Bedeutung für die Analyse, und zwar insofern, als es hauptsächlich auf das ehemalige deutschsprachige Gebiet des heutigen Tschechiens beschränkt ist.⁹¹⁵ Die Nachfahren der Einwanderer brachten diesen Begriff, der die ‚Sahne‘ bezeichnet, mit in die Bukowina. Dies bezeugt somit ihre Herkunft aus Böhmen. In den neuen Siedlungen konnte es sich einwandfrei behaupten, wie die Vielzahl an Belegen aus den Aufnahmen beweist. Etymologisch handelt es sich dabei um eine Übernahme des tschechischen *smetana*.⁹¹⁶

Zummel [ɖsuml] (FÜ1J), [ɖsumɐl] (GL2G), [ɖsuməl] (GU1J, NE1): *Zummel* für ‚Sauger/Schnuller‘ ist mehrfach in den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens belegt, darunter auch um Bergreichenstein und fortziehend östlich davon. Seine Verbreitung ist nicht deckungsgleich mit dem Auswanderungsraum, die westlichen und südlichen Teile waren von *Zutzel* und Variationen hiervon geprägt.⁹¹⁷ In den deutschböhmischen Sprachproben aus der Bukowina besetzt jedenfalls eindeutig *Zummel* die Vorrangstellung: Bei vier von fünf diesbzgl. befragten Personen wurde dieses Wort erhoben.

⁹¹² Vgl. <http://sum.in.ua/s/Ryskalj> (Stand: 23.11.2020).

⁹¹³ Vgl. Mirwald: Sprache, S. 131.

⁹¹⁴ Vgl. Kaindl, Raimund Friedrich: Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung, Wien 1894, S. 61.

⁹¹⁵ Vgl. Mitzka: DWA 5, Karte 10 *Sabne*; Schwarz, Ernst: Probleme der sudetendeutschen Lehnwortgeographie, in: Zeitschrift für Mundartforschung 26/2 (1958), S. 141.

⁹¹⁶ Vgl. Wolf-Beranek, Hertha: Nomenklatur und Gerätschaften der bäuerlichen Buttererzeugung in den Sudetenländern, in: Bohemia, Band 15, Nr. 1 (1974), S. 350–352.

⁹¹⁷ Vgl. Mitzka: DWA 18, Karte 6 *Sauger*.

Zurückzuführen ist es auf das tschechische *cumlat* („lutschen“).⁹¹⁸ Besonders in Mähren aber auch in Schlesien und Böhmen wurde es in die deutschen Varietäten aufgenommen.⁹¹⁹ Das Wort taucht gleichsam in den Aufnahmen Jumugäs von Zipsern aus der Bukowina auf.

3.3 Vergleich mit den lexikalischen Erkenntnissen weiterer Arbeiten zum Deutschböhmischen

3.3.1 Augustendorfer Wortschatz nach Mirwald

Zur Ergänzung der Wortschatzanalyse der Spracherhebungen sei eine Auflistung beträchtenswerter Ausdrücke angefügt, die Mirwald in seinem populärwissenschaftlichen Heimatbuch über die Varietät aus Augustendorf zusammentrug.⁹²⁰ Es ist dabei unbedingt anzumerken, dass es sich um keine sprachwissenschaftliche Untersuchung handelt. Als Quellen stützte er sich auf Verwandte und Bekannte, die im Dorf geboren wurden und lebten, der 1935 noch vor Ort geborene Autor kann seine eigene Abstammung auf Augustendorf zurückführen und ist mit der dortigen Varietät aufgewachsen und vertraut.⁹²¹

Im Folgenden wird die Lautschrift übernommen, wie sie Mirwald niederschreibt.

– basisdialektale Wörter, die im Korpus auch aus anderen Dörfern belegt sind:

äft („dann“), *äps* („etwas“), *Bagage* („Gesindel, Gepäck“), *Basl* („Tante“), *Doggà* („Puppe“), *drenten* („drüben“), *entn* („herüben“), *enk* („euch“), *flennà* („weinen“), *Floks* („Flachs“), *Freidhof* („Friedhof“), *Goàß* („Ziege“), *Gstonànàs* („Sulz“), *haià* („dieses Jahr“), *Hebàl* („Tasse, Töpfchen“), *Hennà* („Huhn“), *herentn* („herüben“), *Holbà* („Himbeere“), *Kästn* („Schrank“), *Kreen/Kree* („Meerrettich“), *Kuchl* („Küche“), *lusn* („hören, hochen“), *Multàn* („Backtrog“), *Nadl/Nal* („Oma“), *Nell/Nedl* („Opa“), *Oàrwaschl* („Ohr“), *Pinkl* („Beule“), *Pjänà* („Eber“), *Puttn* („Eimer“), *Rofß* („Pferd“), *Spoàheàd/Schpoàheàd/Schpoàrheàrd* („Herd zum Kochen, Backen und Heizen“), *Schwommà* („Pilze“), *staad*

⁹¹⁸ Vgl. Newerkla, Stefan Michael: Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch (= Schriften über Sprachen und Texte 7), Frankfurt am Main 2011, S. 537.

⁹¹⁹ Vgl. Hentschel, Gerd/Menzel, Thomas: Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tesche-ner Dialekt des Polnischen, <http://www.bkge.uni-oldenburg.de/download/woerterbuch-teschenerdialekt/woerterbuch-c.pdf> (Stand: 23.11.2020); Halo: ADT VII, S. 29.

⁹²⁰ Vgl. Mirwald: Sprache, S. 94–147.

⁹²¹ Vgl. ebd., S. 2; Mirwald: Geschichte, S. 548.

(,leise, langsam‘), *Stàin* (,Treppe‘), *Tatà* (,Vater‘), *Ted/Ten* (,Pate‘), *Ton/Todn* (,Patin‘), *Wai* (,Frau‘), *Zeger* (,Korb aus Weidenruten‘), *Zucht* (,Mutterschwein‘), *Zwäschn* (,Zwetschgen‘)

– basisdialektale Wörter, die nur bei Mirwald, aber nicht im Korpus vorzufinden sind:

Angresl (,Stachelbeeren‘)⁹²², *Auñwedl* (,Augenbrauen‘), *Bisgurn* (,zänkisches Weib, böartige Frau‘), *Butzki* (,Tannenzapfen‘), *Leich* (,Beerdigung‘), *Dotsch/Dotschi* (,Reibekuchen‘), *endà* (,früher‘), *Foàm* (,Schaum‘), *Germ* (,Hefe‘), *guimàtzn* (,gähnen‘), *Hoàwutzàl* (,Hagebutten‘), *Hollà* (,Holunder‘), *Hodàn* (,Lappen‘), *Hulà* (,Mutterschwein‘), *Karfioln* (,Blumenkohl‘), *Leich* (,Beerdigung‘), *Probà* (,Brombeere‘), *Ribis* (,Johannisbeere‘)

– verkehrs-/hochsprachlicher Einfluss:

Eàpfl/Eàrpfl (,Kartoffel‘), *Frucht* (,Getreide‘), *Jause* (,Brotzeit‘), *Kukuruz* (,Mais‘), *Paradeisà* (,Tomaten‘), *Paitschn* (,Peitsche‘), *Umurkn* (,Gurken‘)

– kontaktsprachlicher Einfluss aus Böhmen:

Afene (,Heidelbeeren‘), *Kolatschn*, *Haluschki*, *Schmättn* (,Sahne, Rahm‘)

– kontaktsprachlicher Einfluss aus Bukowina:

rumänisch: *Bardà* (,kleines Hackbeil mit breiter Klinge‘), *Babtsi* (,Oma‘), *Backschisch* (,Schmiergeld, Trinkgeld, Bestechung‘), *Brinsà* (,Schafskäse, halb Mager- und halb Butterkäse‘), *Kaleß/Kuläsch* (,Kutsche‘), *Mamaliga* (,Maisbrei‘), *Platschinki* (,Pfannkuchen‘), *Urdà* (,Butterkäse‘)

ukrainisch: *Babutschkà* (,Oma‘), *Czorba*, *Cziorbà* (,Eintopf‘), *Dranitzn* (,Holzschindel‘), *Harbusi* (,Kürbis‘), *Kapustà* (,Kraut‘ bzw. ,Kohl‘)

slawisch: *Barscht/Boàrscht* (,säuerliche Gemüsesuppe mit roten Rüben und meist Fleischeinlage‘), *Colibà* (,Almhütte‘)

jiddisch: *Matze* (,ungesäuertes Brot‘)

Im Vergleich zu den Erkenntnissen aus den Sprachaufzeichnungen offenbart die Auflistung parallele Muster. Eindeutig als basisdialektal-bairisch ist der Wortschatz zu klassifizieren, dabei nennt Mirwald mehrere Ausdrücke, die im Rahmen der

⁹²² Das *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen* belegt das Wort sowohl in Böhmen als auch in Radautz; vgl. Paul, Heinz: *Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen*. Band 3, Stuttgart/Wiesbaden 1977, Spalte 1357 f.

Aufnahmen des Korpus nicht festgehalten wurden. Teils waren diese möglicherweise nicht mehr im Vokabular der jeweiligen Gewährsperson vorhanden, teils wurden sie aber wohl erst gar nicht abgefragt. Man kann jedoch der Annahme folgen, dass prinzipiell die Mehrzahl dieser Ausdrücke auch in den anderen Dörfern anzutreffen war, stammten die Auswanderer doch aus der gleichen, kleinräumigen Region. Die Herkunft belegen sprachgeographisch grundsätzlich auf dieses Ursprungsgebiet im Böhmerwald eingegrenzte Lexeme – in diesem Fall auch für Augustendorf – wie *Hulà* (Mutterschwein⁴) oder *Nadl/Nal* (Oma⁴), *Nell/Nedl* (Opa⁴), alle sonstigen dialektalen Ausdrücke sind einwandfrei mit dem mittleren und oberen Wald in Einklang zu bringen.

Analog zur bisherigen linguistischen Analyse gestaltet sich das Schema der lexikalischen Kontaktphänomene: einerseits Einflüsse aus der wienerisch-österreichisch geprägten Verkehrssprache der Bukowina, die sich insbesondere bei Nahrungsmitteln niederschlagen, andererseits auf ebendiesem Feld zusätzlich zahlreiche Ausdrücke aus den Nachbarsprachen, wobei Mirwald im Vergleich zum Korpus gesehen eine größere Menge anführt. Viele davon tauchen in den analysierten Sprachaufzeichnungen nicht auf. Typischerweise neben Speisen, Obst und Gemüse treten hier ebenso Begriffe aus Handwerk und Wirtschaft in Erscheinung. Außerdem offenbaren die rumänischen Entlehnungen in Augustendorf, dass sich der kulturelle und linguistische Austausch in der Nordbukowina nicht nur auf die Ruthenen beschränkte.

3.3.2 Wortschatz der deutschböhmischen Nachfahren in Ellis, Kansas

3.3.2.1 Ergebnisse von Wildfeuer

Die dem bukowinischen Deutschböhmischen spezifische Lexik findet sich auch unvermindert bei den Nachkommen der in Kansas heimisch gewordenen Abwanderer wieder. Hierzu eine Auswahl des von Wildfeuer aufgezeichneten Wortschatzes:⁹²³

aft, *Abnel*, *Ähnel*, *auflusen*, *Basl*, *Berner*, *Binkel*, *Christkind*, *Datta*, *des* (,jhr⁴), *enk* (,euch⁴), *ent* (,drüben⁴), *Ergetag*, *eppes*, *etwer*, *Flachs*, *Freithof*, *gelbe Rüben*, *Gestandenes*, *Heurösslein*, *Kuchel*, *Maidlein*, *Pfinztag*, *Ross*, *sched*, *Schmetten*, *Stadel*, *stätē* (,still⁴), *Töcke* (,Puppe⁴), *Tötel/Töte* (,Pate/Patin⁴), *Umurke*, *Zeger*, *zeideln*, *Zucht*.

⁹²³ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 116–124.

Darüber hinaus erscheinen bei den Gewährspersonen aus den USA auch noch weitere Ausdrücke, die im in der vorliegenden Arbeit untersuchten Korpus von Deutschböhmen aus der Bukowina nicht zu beobachten sind. Ihre Herkunft kann dabei im Grunde einzig auf eine Transferierung aus der Bukowina zurückzuführen sein, die Spur ist damit letztlich bis in den Böhmerwald nachzuverfolgen. In Konsequenz kann davon ausgegangen werden, dass alle folgenden Wörter auch schon Teil des Wortschatzes des Deutschböhmen in der Bukowina – mindestens bis zum Zeitpunkt der Migration der Auswanderer nach Übersee – gewesen sein müssen:

ausspeien, *Brösel*, *Dotsch* (‚Reiberdatschi‘), *Feim* (‚Schaum‘), *Grutzker* (‚kleine Kinder‘), *Haxen* (‚Füße‘), *kenden* (‚zünden‘), *Leiche* (‚Beerdigung‘), *Mensch* (‚Mädchen‘),⁹²⁴ *Schäfflein* (‚Wanne‘), *Walker* (‚Nudelholz‘), *Watsche* (‚Ohrfeige‘).

Eine Parallele beider Varietäten ist ferner in der übereinstimmenden Abwesenheit bestimmter Kennwörter des Bairischen festzustellen, darunter *tenk* (‚links‘), *Imp* (‚Biene‘), *Pfait* (‚Hemd‘), *Geißel* (‚Peitsche‘), *Haar* (‚Flachs‘). Die Unkenntnis von *Haar* (‚Flachs‘) liegt womöglich in der sprachgeographischen Herkunft der Siedler begründet, siehe die Beleuchtung des Lexems oben.

3.3.2.2 Ergebnisse von Lunte

In diesem Zuge seien die Beobachtungen zum Wortschatz von Lunte, ebenfalls die aus der Bukowina nach Ellis übergesiedelte deutschböhmisches Gemeinschaft betreffend, angesprochen. Dort finden sich erneut Wörter wie:

aft, *Berner*, *Binkel*, *fertn* (‚letztes Jahr‘), *Fisolen*, *Heurösslein*, *Ertag*, *Kree*, *Kukuruts*, *Ähnel*, *Ähnel*, *Pfinztag*, *klauben*, *Schmetten*, *Datte*, *Töte*, *Zeger*, *Zummel*, *Zucht*, *Umurke*.⁹²⁵

Daneben wurden im Korpus der vorhergehenden Untersuchung bukowinischer Deutschböhmen nicht wahrgenommen:

⁹²⁴ *Mensch* offenbart hier Einfluss aus dem zentralen mittleren Wald, vgl. Mitzka: DWA IV, Karte 16 *Mädchen*.

⁹²⁵ Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 66 f.

ender (‘früher‘), *Gelse* (‘Stechmücke‘),⁹²⁶ *itarucken* (‘wiederkäuen‘), *Leiche* (‘Beerdigung‘), *ankenten* (‘anzünden‘), *Zähren* (‘Tränen‘).

Auch für letztere Lexeme gilt: Sie müssen schon in der Bukowina bekannt gewesen und von den Abwanderern nach Amerika mitgeführt worden sein. Da sie nicht mehr in den Erhebungen der Nachkriegszeit von in den deutschböhmischen Siedlungen der Bukowina geborenen Gewährspersonen dokumentiert werden konnten, ist daraus ein dortiger Verlust des entsprechenden Wortschatzes festzustellen. Im Vergleich zeigen sich die deutschböhmischen Tochtersvarietäten aus Ellis in Bezug auf die Lexik etwas konservativer.

3.4 Übersichtstabellen Wortschatz

Um einen Überblick über den Stand des deutschböhmischen Wortschatzes aus der Bukowina zu ermöglichen, soll im Folgenden eine Auflistung ausgewählter Wörter dies veranschaulichen. Berücksichtigt werden dabei insbesondere sprachgeographisch aussagekräftigere Lexeme sowie im Falle der Fremdwörter nur solche, welche auch mehrmals im Korpus auftauchen. Stehen beispielsweise einmalige Nennungen von hochsprachlichen Formen neben einer Vielzahl von dialektalen, werden erstere in der Tabelle nicht aufgegriffen.

⁹²⁶ *Gelse* ist wohl auf den Einfluss der Wiener Verkehrssprache zurückzuführen, vgl. Mitzka: DWA I, Karte 12 *Mücke*.

3.4.2 Sprachgeographisch spezifischerer Wortschatz

	AU1R	BU1J	BU2JJ	BU3	CA1J	FÜ1J	FÜ2	GL1J	GL2G	
Großvater/-mutter	Ähnel/Ø	Ähnel/Ähnel	Ø/Ø	Ø/Ø	Ähnel/Ähnel	Ähnel/Ähnel	Ø/Ähnel	Ø/Ø	Ähnel/Ø	Großvater/-mutter
Taufpate/-patin	Ø/Ø	Töte/Totin	Ø/Ø	Ø/Ø	Töte/Totin	Töte/Totin	Ø/Ø	Ø/Ø	Taufpate/Ø	Taufpate/-patin
Mädchen	Ø	Moidl	Ø	Ø	Moidl	Moidl	Moidl	Ø	Moidl	Mädchen
Beule	Ø	Ø	Ø	Ø	Beule	Ballen	Ø	Ø	Kugel	Beule
barfuß	barfuß	bloßfüßig	Ø	Ø	bloßfüßig	barfuß	Ø	Ø	Ø	barfuß
weinen	Ø	flennen	Ø	Ø	flennen	flennen	Ø	Ø	flennen	weinen
Korb	Ø	Korb	Zeger	Ø	Korb	Korb	Zeger	Korb	Korb	Korb
Kartoffel	Ø	D(r)eapfl	Ø	Ø	D(r)eapfl	Erdapfel	D(r)eapfl	Ø	Erdapfel	Kartoffel
Pilz	Ø	Swamm	Ø	Ø	Ø	Swamm	Ø	Ø	Swamm	Pilz
Eber	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Berner	Ø	Ø	Eber
Muttersau	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Zucht	Ø	Ø	Muttersau
weibliche	Ø	Gansin	Ø	Ø	Ø	Gansin	Ø	Ø	Ø	weibliche
Gans										Gans
Hahn	Ø	Hahner	Ø	Ø	Hahner	Hahn	Ø	Ø	Hahner	Hahn
weibliche	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Entin	Ø	Ø	Ø	weibliche
Ente										Ente
Heuschrecke	Ø	Heurösslein	Ø	Ø	Heuschrecke	Heuschrecke	Ø	Ø	Ø	Heuschrecke

3.4.3 Lexikalischer Kontakt zur Verkehrs-/Hochsprache

	AU1R	BU1J	BU2JJ	BU3	CA1J	FÜ1J	FÜ2	GL1J	GL2G	
Blaukraut	Ø	rotes Kraut	Ø	Ø	Rotkraut	rotes Kraut	Ø	Ø	Ø	Blaukraut
Bohnen	Ø	Bohne	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Fisolen	Bohnen
Mais	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Kukuruz	Ø	Kukuruz	Mais
Gurke	Ø	Umrke	Ø	Ø	Gurke	Umrke	Ø	Ø	Ø	Gurke
Tomate	Ø	Paradeiser	Ø	Ø	Ø	Paradeiser	Ø	Ø	Paradeiser	Tomate
Himbeere	Ø	Ø	Ø	Ø	Himbeere	Ø	Ø	Ø	Holber	Himbeere
Holunder	Ø	Ø	Ø	Ø	Holunder	Ø	Ø	Ø	Ø	Holunder
Pflaume	Ø	Ø	Ø	Ø	Pflaume	Ø	Ø	Ø	Ø	Pflaume
Getreide	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Frucht	Ø	Frucht	Getreide
Tischler	Tischler	Ø	Ø	Ø	Tischler	Tischler	Ø	Ø	Ø	Tischler
Klempner	Ø	Blecher	Ø	Ø	Blechner	Ø	Ø	Ø	Ø	Klempner
Metzger	Ø	Fleischer	Ø	Ø	Ø	Fleisch-	Ø	Ø	Schlachter	Metzger
Schorn- steinfeger	Ø	Rauchfang- kehrer	Ø	Ø	Kaminfeger	Rauchfang- kehrer	Ø	Ø	Ø	Schorn- steinfeger
Biene	Ø	Biene	Ø	Ø	Biene	Ø	Ø	Ø	Biene	Biene
Begräbnis	Ø	Ø	Ø	Ø	Begräbnis	Ø	Ø	Ø	Ø	Begräbnis
Hemd	Ø	Ø	Ø	Ø	Hemd	Ø	Ø	Hemd	Hemd	Hemd
Frühling	Frühjahr	Frühjahr	Frühjahr	Ø	Ø	Frühling	Ø	Frühjahr	Frühjahr	Frühling

	GUIJ	GU2	GU3	GU4	KA1	KA2	NE1	PUIJ	SC1	SC2	
Blaukraut	Rotkraut	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	rotes Kraut	Ø	Ø	Blaukraut
Bohnen	Bohne	Ø	Ø	Ø	Fisolen	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Bohnen
Mais	Ø	Ø	Ø	Ø	Kukuruz	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Mais
Gurke	Gurke	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Umrurke	Ø	Ø	Gurke
Tomate	Tomate	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Tomate
Himbeere	Himbeere	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Himbeere
Holunder	Holunder	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Holunder
Pflaume	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Zwetschge	Zwetschge	Ø	Ø	Pflaume
Getreide	Ø	Ø	Ø	Ø	Frucht	Ø	Ø	Ø	Frucht	Ø	Getreide
Tischler	Tischler	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Tischler
Klempner	Blecher/	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Klempner
Metzger	Viehgeschlach-	Ø	Ø	Ø	Fleisch-	Ø	Ø	Fleisch-	Ø	Ø	Metzger
Schorn-	Rauchfang-	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Rauchfang-	Ø	Rauchfang-	Schorn-
steinfeger	kehrer							kehrer		kehrer	steinfeger
Biene	Biene	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Biene
Begräbnis	Begräbnis	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Beerdigung	Ø	Ø	Begräbnis
Hemd	Hemd	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Hemd	Ø	Ø	Ø	Hemd
Frühling	Frühjahr	Ø	Ø	Ø	Frühjahr	Ø	Ø	Ø	Ø	Ø	Frühling

3.5 Interpretation des Wortschatzes

Resümierend lässt sich zur Lexik des Deutschböhmisches der Bukowina festhalten, dass seine bairische Herkunft und Charakteristik unverkennbar ist. Ähnlich wie schon im Bereich der Lautung sind in den untersuchten Varietäten noch zahlreiche konservative und basisdialektale Wörter tradiert, darunter viele der bairischen Kennwörter. Doch zugleich sind Tendenzen eines Übergreifens der Hoch-/Verkehrssprache wahrzunehmen. Dialektale Begriffe sind den Sprechern in unterschiedlichem Ausmaße bekannt, einige ersetzen sie zunehmend durch hochsprachliche Varianten. Dank etlicher spezifischer, sprachgeographisch kleinräumig begrenzter Lexeme kann die dialektale Herkunft der bukowinischen Deutschböhmen zweifelsfrei auf den südlichen oberen und nördlichen mittleren Wald zurückgeführt werden. Die Ergebnisse der Wortschatzanalyse lassen keinen anderen Schluss zu. Nachzuvollziehen ist dies aufgrund der für das deutschböhmische spezifischen Kombination aus basisdialektal-bairischen Ausdrücken wie *Moidl*, *Nadl/Nedl*, *Tote/Töte*, *Dreapfl*, *Schwamm*, markanten Tierbezeichnungen und dem für Böhmen charakteristischen tschechisch-slawischen Einfluss wie *Zummel* oder *Schmetten*.

Im Gegensatz zur Lautung äußert die Lexik jedoch auch wesentlich deutlicher kontaktsprachliche Interferenzen, nämlich zum einen aus den Nachbarsprachen und zum anderen aus höheren Varietäten. In vergleichbarer Art und Weise offenbart sich diese Beeinflussung auch in den schwäbischen Dialekten der Bukowina.⁹²⁷

Unter den höheren Varietäten nimmt die von Wien geprägte, österreichische Amts- und Umgangs- bzw. Verkehrssprache der Bukowina eine besondere Stellung ein. Der Kontakt hierzu bestand für die Deutschböhmen schon in Böhmen und setzte sich unvermindert in der Bukowina bis 1918 fort – wahrscheinlich sogar in gesteigertem Maße, bedenkt man die Geschlossenheit der Wohngebiete in Böhmen als direkte Fortsetzung des zusammenhängenden deutschen Sprachraums mit der Kontaktsituation zur Völkervielfalt der Bukowina, die die Verkehrssprache als Verständigungsmedium benötigte. Als Konsequenz drangen typische Austriaismen wie *Paradeiser*, *Umurke*, *Tischler* oder *Fleischer* in die deutschböhmischen Dialekte. Hauptsächlich fallen sie in die Kategorien Nahrungsmittel⁹²⁸ und Berufsbezeichnungen. Auffällig wird der Einfluss des Österreichischen, vergleicht

⁹²⁷ Vgl. Schwartz: Pfälzische Mundart, S. 87–89.

⁹²⁸ Vgl. hierzu bspw. den Einfluss in den Banater Dialekten: Wolf, Johann: Kleine Banater Mundartenkunde, Bukarest 1975, S. 84–86.

man die unmittelbar eng verwandten bairischen Varietäten jenseits der Höhenzüge des Böhmerwaldes und diesseits, so wohnen nur dem Böhmischem derartige Entlehnungen aufgrund der politischen Zugehörigkeit zur Donaumonarchie inne.⁹²⁹ Nach Ende der Habsburgerzeit dürfte die in der Bukowina vertretene deutsche Standardvarietät weiteren Einfluss ausgeübt haben, weiterhin nach der Umsiedlung. Der Mangel mancher Gewährspersonen an Kenntnis bestimmter bairischer Lexeme – bspw. die Substituierung von *Töte* durch *Taufpate*, *Ertag* durch *Dienstag*, *es* durch *ibr*, *Leich/Funas* durch *Beerdigung*, *Pfeit* durch *Hemd* etc. – verdeutlicht eine Anlehnung an die Standardvarietät. Der Vergleich mit den Ergebnissen des in Ellis dokumentierten Wortschatzes zeigt, dass zum Zeitpunkt der Abwanderung nach Kansas um 1900 noch mehr Dialektausdrücke vorhanden gewesen sein müssen.

Zweite Ebene lexikalischer Interferenzen bilden Übernahmen aus den Fremdsprachen. Für das Deutschböhmisches sind hierbei drei aufzuführen: Das Ukrainische in den nördlich gelegenen Dörfern Neuhütte sowie Augustendorf, das Rumänische in allen sonstigen im Süden verorteten, ferner noch das Tschechische aus der böhmischen Heimat selbst. Davon abgesehen konnten keine nennenswerten Lexeme eindeutig anderssprachigen Ursprungs erhoben werden. In Frage käme hierfür durchaus bspw. in Buchenhain das Goralische, bestand doch die Hälfte des Dorfes aus Goralen, die geschlossen den südlichen Teil des Tales bevölkerten. Auch in Katschika existierte ein hoher polnischsprachiger Bevölkerungsteil, Deutschböhmen bildeten lediglich eine kleine Minderheit. Die differierende Herkunftssprache der Entlehnungen zwischen der Nord- und Südbukowina sticht unbestreitbar ins Auge. Während v. a. bei der Sprecherin aus Neuhütte vornehmlich ukrainische Lehnwörter auftauchen, sind im Süden hauptsächlich rumänische und keinerlei ukrainische vorzufinden.

Insgesamt macht der Lehnwortschatz jedoch nur einen äußerst geringen Anteil aus. Dies ist wohl – wie schon auf Ebene der Phonologie – im Kontext des lange Zeit nur marginalen bis nicht existenten Drucks der Mehrheitssprachen auf das Deutschböhmisches zu interpretieren. Aus ebendiesem Grund sind die Entlehnungen hauptsächlich den Feldern der Nahrungsmittel und dem landwirtschaftlichen Bereich zuzuordnen, da diesbzgl. den Siedlern in der Bukowina neuartige Dinge ins Leben traten, deren Bezeichnungen der einheimischen Bevölkerung übernommen und in die Mundarten integriert wurden. Wie für die Phonologie sind die deutschböhmisches Dialekte der Bukowina nach Thomasons und Kaufmans Einteilung des Grades an Sprachkontakt auf der niedrigsten Stufe einzuordnen,

d. h., die fremdsprachliche Interferenz beschränkt sich auf Inhaltswörter.⁹³⁰ Ein erkennbar intensiverer Hang zur Hochsprache der in der Bukowina verbliebenen und damit länger unter Wirkungskraft des Rumänischen stehenden Personen ist wie in der Lautung im Wortschatz nicht eindeutig auszumachen. Zum Teil konnten einzig noch aus der Bukowina antiquierte Ausdrücke wie *fern* („letztes Jahr“) erhoben werden, selbst die letzte noch lebende Sprecherin aus Glitt GL2G zeigt breite basisdialektale Kompetenzen in der Lexik: *Docke* („Puppe“), *des* („ihr“), *lusen* („hinhören“), *zeideln* („melken“), *Holber* („Himbeere“), *Kasten* („Schrank“), *ent* („drüben“) etc.

Erwähnenswert ist überdies, dass das Vorhandensein von Entlehnungen aus dem Tschechischen noch die Verwurzelung im böhmischen Raum, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Tschechischen und zu Tschechen, veranschaulicht. Diese Wörter wurden mit in die Bukowina gebracht und haben sich bis heute erhalten, wie die Erhebungen der Sprecherin GL2G aufzeigt: *Schmetten*, *Zummel*.

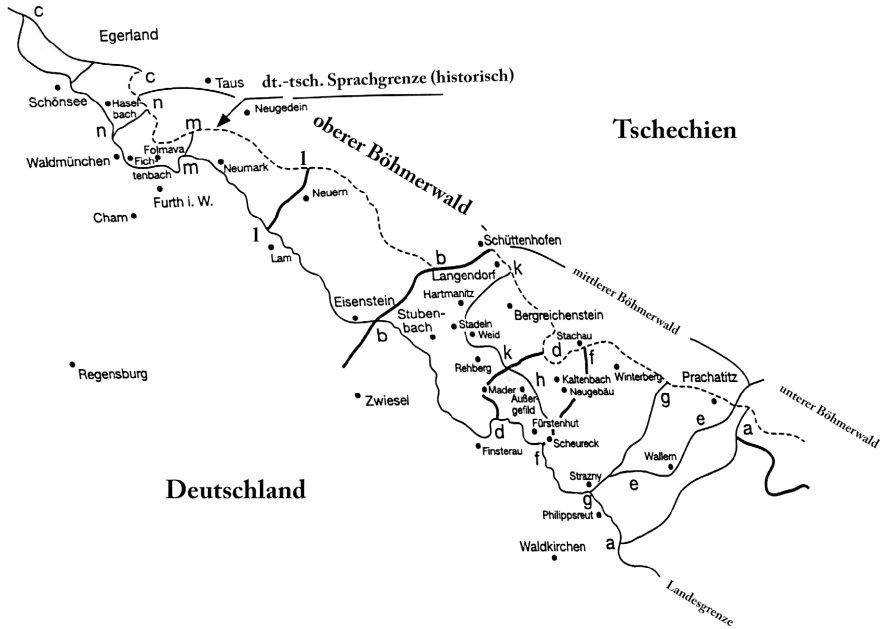
4. Lexikalische und lautliche Verortung nach Kubitscheks dialektologischer Einteilung des Böhmerwaldes

Auf Grundlage der in den obigen Analysen zur Lexik und Lautung gewonnen Erkenntnisse kann ein detaillierter Vergleich mit den Ergebnissen Kubitscheks erfolgen, d. h. eine Gegenüberstellung der sprachlichen Merkmale entsprechend seiner kleinräumigen, sprachgeographischen Einteilung des Böhmerwaldes.

Kubitscheks Kategorisierungen sind hierfür ausgesprochen hilfreich, da die von ihm erfassten Varietäten zeitlich noch relativ nah am Sprachstand der Auswanderungszeit liegen.

Im Folgenden werden die Tabellen (und damit auch die dort verwendete Transkription) aus seiner Monographie *Die Mundarten des Böhmerwaldes* übernommen und mit den Charakteristika des bukowinischen Deutschböhmisches ergänzt. Dabei kommt es selten vor, dass Belege von einzelnen Gewährsperson in beiden Spalten erscheinen – hier lagen jeweils beide in den Aufzeichnungen vor. Es ist nicht auszuschließen, dass manche Erscheinungen durch hoch-/verkehrssprachliche Einwirkung die geographische Einteilung verfälschen könnten. Davon ist aber nur bei vereinzelten Punkten auszugehen, bspw. *nur* statt *sched*.

930 Vgl. Kaufman: *Language Contact*, S. 74–78; Riehl: *Sprachkontaktforschung*, S. 37 f.



Karte 5: Modifizierte Dialektkarte des Böhmerwaldes basierend auf Kubitschek (vom Autor leicht angepasst und übersetzt aus: Lunte, Gabriele M.: The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect, Frankfurt am Main 2007, S. 145).

Linie b – Verlauf zwischen Eisenstein und Neuhurkenthal, entspricht der Iso-glosse Nord- und Mittelbairisch

	südlich der Linie b:	nördlich der Linie b:
Mann	<i>mo</i> (geschlossenes <i>o</i>) BU1J, BU3, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, KA1, NE1, PU1J, SC1	<i>moⁿ</i> (offenes <i>o</i>) GU1J
tun	<i>doeⁿ</i> BU1J, BU2JJ, CA1J, FÜ1J, GL1J, GL2G, GU1J, KA1, PU1J, SC1	<i>douⁿ</i> FÜ1J, FÜ2, GU1J, KA1, PU1J
viel	<i>föl</i> BU1J, BU2J, BU3, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, PU1J, SC1, SC2	<i>fül</i> AU1R, BU3, GU2, KA2, NE1

Mühle	<i>möl</i> GL2G, KA1	<i>mül</i>
Schnee	<i>šne</i> BU1J, BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, NE1, PU1J, SC1, SC2	<i>šnei</i> NE1
größer	<i>gressø</i> BU1J, GL2G	<i>greissø</i>
Schuh	<i>šue</i> BU1J, CA1J, GL1J, GL2G	<i>šou</i> AU1R, FÜ1J, GU1J, PU1J
jung	<i>jung</i> AU1R, BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GU1J, GU2, KA1, PU1J, SC2	<i>gung</i>
Mädchen	<i>*moil</i> BU1J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, PU1J	<i>*deendl</i> GU2

Diese Gegenüberstellung unterstreicht den Mischcharakter des Deutschböhmi-
schen gleichsam in der Bukowina als nordmittelbairischer Dialekt. Es überwiegen
mittelbairische Elemente südlich der Linie b, doch sind die Mundarten – von
Sprecher zu Sprecher variierend – auch von nordbairischen Merkmalen durchsetzt.
Insbesondere bei ‚Schuh‘ verteilen sich die Erhebungen gleichmäßig. Daraus ist
dialektologisch zu folgern, dass ein nicht unwesentlicher Teil der Siedler aus dem
oberen Wald stammen musste.

Linie d – Verlauf zwischen Innergefilde und Außergefilde

	südlich von d	nördlich von d
Mann	<i>moⁿ</i> (offenes o) GU1J	<i>mo</i> (geschlossenes o) BU1J, BU3, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, KA1, NE1, PU1J, SC1
getan	<i>doⁿ</i> (offenes o) FÜ2	<i>do</i> (geschlossenes o) FÜ2, GL1J

gehen	<i>geⁿ</i> (offenes <i>e</i>)	<i>ge</i> (geschlossenes <i>e</i>) BU3, FÜ2, GL2G, GU2, GU4, KA1
schön	<i>šeⁿ</i> (offenes <i>e</i>) CA1J, GU1J, KA1	<i>še</i> (geschlossenes <i>e</i>) AU1R, BU1J, BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, NE1, PU1J, SC1
schmäler	<i>šmeile, šmoile</i>	<i>šmöle</i> GL2G
sie wollen	<i>weint, woint</i>	<i>wöllnt</i> (GU1J: <i>wölln</i> , NE1: <i>wülln</i>)
gelb	<i>geib, goib</i>	<i>gölb</i> BU1J, CA1J, FÜ1J, GL1J, GU1J, PU1J
Seele	<i>sei, soi</i>	<i>söl</i> BU1J, GL2G, SC2
viel	<i>fei, foi</i>	<i>föl</i> BU1J, BU2J, BU3, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, PU1J, SC1, SC2
Mühle	<i>mei, moi</i>	<i>möl</i> GL2G, KA1
gesagt	<i>ksokt</i> (geschlossenes <i>o</i>)	<i>ksäkt</i> AU1R, PU1J (offenes <i>o</i> : BU2J, GL1J, GL2G, GU1J, GU4, PU1J)
Straße	<i>šdross</i> (geschlossenes <i>o</i>)	<i>šdræss</i> AU1R (offenes <i>o</i> : FÜ2, GL1J, GL2G)
etwas	<i>eps</i>	<i>äps</i> BU1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, KA1, GU1J

rot	<i>rɐud</i>	<i>roud</i> BU1J, BU2J, FÜ1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, KA1, NE1, PU1J, SC1
Tochter	* <i>dɛuxxtɐ</i>	<i>doxtɐ</i> (geschlossenes <i>o</i>) GL1J, GL2G, GU1J, KA1, PU1J (offenes <i>o</i> : BU2J)
Maul	<i>mai</i>	<i>mol</i> BU1J, CA1J, GL2G, GU1J, PU1J
Ziegel	<i>dsiegl</i> GL2G	<i>dseigl</i>
tief	<i>duif</i> GL2G (aber auch <i>diefə</i> ‚tiefer‘)	<i>dief</i>
Steine	<i>šduiⁿ</i> BU1J, CA, GL1J, GU1J	<i>šdoiⁿ</i>
vergessen	<i>fɛgessn</i>	<i>fogessn</i> GL2G, GU2 (aber grundsätzlich Präfix <i>ver-</i> mit geschlossenem <i>o</i> bei anderen Wörtern)
gestanden	<i>kšdontn</i> BU3, GU2, NE1	<i>kšdonne</i> FÜ2, GL1J, GL2G, KA1
schauen	<i>šauⁿ</i>	<i>šauə</i> AU1R
mähen	<i>mɔⁿ</i>	<i>mɔn</i> BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GU1J, KA1, NE1, PU1J, SC1
l-Vokalisie- rung	<i>l</i> zu <i>i</i>	<i>l</i> erhalten AU1R, BU1J, BU2J, BU3, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, KA2, NE1, PU1J, SC1, SC2
Nebel	<i>newl</i> BU1J, CA1J, GU1J	<i>nepl</i> (lenisierter Plosiv: FÜ1J, GL1J, GL2G, PU1J)

jemand	fehlt	<i>äpen</i> BU1J, GL2G
nur	* <i>nuw, nev</i> AU1R, BU1J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GU1J, GU2, GU4, KA1, KA2, NE1, PU1J, SC1, SC2	<i>šed</i> GU2, KA1, SC1
Flachs	* <i>hov</i>	<i>floks</i> CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU2, KA1, NE1, SC1, SC2

Als Konsequenz dieses Vergleichs ist eine weitgehende Abstammung aus dem Gebiet nördlich der Linie d anzunehmen, der nordwestlichen Hälfte des mittleren Waldes. Doch sind im Deutschböhmisches der Bukowina auch wenige südöstlichere Merkmale präsent, bemerkenswert etwa in der Aussprache von ‚Steine‘: *šduiⁿ* statt *šdoiⁿ*. Das starke Fehlen der bairischen Fokuspartikel *sched*, das nach Kubitschek auch prägnant für den nördlichen mittleren Wald war, kann hinsichtlich der Bukowina auch auf eine Orientierung an der Hoch-/Verkehrssprache zurückzuführen sein.

Linie f – Verlauf zwischen Fürstenhut, Kaltenbach und Winterberg

	südlich von f	nördlich von f
Pilz	<i>šwqumw</i>	<i>šwomw</i> BU1J, FÜ1J, GL2G, GU1J, PU1J
getan	<i>dauⁿ</i>	<i>doⁿ</i> FÜ2, GL1J
Semmel	<i>seiml</i>	<i>seml</i> CA1J, KA1
gehen	<i>geiⁿ</i>	<i>geⁿ</i> BU3, FÜ2, GL2G, GU2, GU4, KA1
schön	<i>šeiⁿ</i>	<i>šeⁿ</i> AU1R, BU1J, BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, NE1, PU1J, SC1

Honig	<i>həini</i>	<i>heni</i> (Heg: NE1)
viel	<i>fü</i>	<i>fəi, foi</i>
Kirche	<i>khirxə</i> BU1J, CA1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, KA1, NE1	<i>khivxxn</i>
Hafer	<i>houwəən</i>	<i>howəən</i> FÜ2, GL2G, KA1, SC1
Schlaf	<i>šlouf</i>	<i>šlof</i> keine Belege, aber <i>schlafen</i> als Verb monophthongiert: BU1J, CA1J, GL1J, GL2G, GU1J, KA1, PU1J
Löcher	<i>leixxə</i>	<i>lexxə</i> BU1J, KA1
Herbst	<i>heišd</i>	<i>hievgsd</i> BU1J, BU2J, CA1J, FÜ1J, GU1J, KA1
geben	<i>geim</i>	<i>gem</i> CA1J, FÜ2, GL1J, GU4
Pferd	<i>rous</i>	<i>ros</i> BU1J, BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, KA1, NE1, PU1J, SC1, SC2
Kind	<i>*khiⁿ</i>	<i>khind</i> BU1J, GU4, SC1
Mädchen	<i>*meiⁿš</i>	<i>moil</i> BU1J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, GU1J, GU2, GU4, KA1, PU1J, SC1, SC2
melken	fehlt	<i>dsailn</i> BU1J, GL2G

Linie f teilt den mittleren Wald in zwei Hälften. Eindeutig ist die Verortung innerhalb des nördlichen Teils, wenn man von der eigentlich dem Süden typischen

Aussprache von *Kirche* mit auslautendem Vokal sowie erhaltenem Liquid absieht, was wiederum auch kontaktinduziert durch eine höhere Varietät möglich erscheint.

Linie h – Verlauf zwischen Außergefilde und Kaltenbach, trennt den Raum zwischen d und f in Nordosten und Südwesten

	südwestlich h	nordöstlich von h
können	<i>khenə</i>	<i>khinə</i> AU1R, BU1J, BU3, CA1J, GL1J, GU1J, GU4, KA1, NE1
schmäler	<i>šmeilə</i>	<i>šmoile</i>
sie wollen	<i>weint</i>	<i>woint</i>
gelb	<i>geib</i>	<i>goib</i>
Seele	<i>sei</i>	<i>soi</i>
viel	<i>fei</i>	<i>foi</i>
Wirt	<i>wied</i> CA1J	<i>wiet</i> GL1J, GU1J

Dass sich für diese Beispiele kaum Belege in den Aufzeichnungen finden lassen, spiegelt eine Herkunft aus dem Raum nordwestlich davon wider. Die Lautung von *können* dürfte also wohl auch westlicher verbreitet gewesen sein, es ist nicht als Beweis einer unmittelbaren Herkunft aus dem Gebiet nördöstlich h zu interpretieren. So kennt das westlichere Deutschböhmische keine /-Vokalisierung, ebenso wenig die Varietäten aus der Bukowina. Aufgrund der fehlenden Vokalisierung des postvokalischen / kann der sprachliche Ursprung der Auswanderer auch nicht im Raum zwischen d und f verortet werden, wo dieser Lautwandel prägnant war.

Linie k – Verlauf entlang Langendorf, Kundratitz, Stadln bis Innergefilde, teilt den Raum zwischen d und b in eine westliche und östliche Hälfte

	westlich von k	östlich von k
lassen	<i>ləussɪ</i> (<i>loussn</i> : BU3, CA1J, FÜ2, GL1J, GL2G, KA1, KA2)	<i>lossɪ</i> GU2, KA1

Ziegel	<i>dseigl</i>	<i>dsiegl</i> GL2G
Junge	<i>bou</i> AU1R, KA1, NE1	<i>bue</i> BU1J, CA1J, FÜ2, GL2G, GU2, GU4, KA1, NE1, SC1, SC2
ich muß	<i>mou</i> FÜ1J, GU1J, KA1	<i>mues</i> BU1J, CA1J, GL1J, GL2G
Schlitten	<i>šlidn</i> BU1J	<i>šlin</i>

Gleichmäßiger durchmischt sind die Erhebungen in Abgleich mit der Linie k. Dies impliziert eine Abstammung der Auswanderer aus Dörfern beiderseits der Linie, also dem Raum zwischen b und d. Das meist mit mbai. steigendem Diphthong ausgesprochene *Bub* könnte – analog zu *Bruder* und *Mutter* – stärkeres Vordringen mbai. Formen in einzelnen Begriffen bedeuten. Für *ich muss* sind die Exempel jedenfalls quantitativ ähnlich verteilt.

Nach Kubitschek herrschte im unmittelbaren Bergreichensteiner Umland, dem Raum östlich von k, mbai. Lautstand bei den Diphthongen vor, in der Gegend Stubenbach-Langendorf, dem westlichen Teil, sind jedoch vielfältig nbai. Aussprachen für zahlreiche Wörter vorgedrungen.⁹³¹ Auch die sonstigen Aufnahmen aus der Bukowina haben eine Charakteristik beider Lautungen inne.

Linie l – Verlauf zwischen St. Katharina und Neuern

	südlich von l	nördlich von l
Feld	<i>fōld</i> AU1R, BU1J, CA1J, FÜ2, GL2G, GU1J, GU4, KA1, KA2, NE1, PU1J, SC1	<i>fēld</i>
Schnee	<i>šnei</i> NE1	<i>šnei</i>

rot	<i>roud</i> BU1J, BU2J, FÜ1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, KA1, NE1, PU1J, SC1	<i>rvud</i>
Zeit	<i>dsaid</i> BU1J, FÜ2, GL2G, GU1J, KA1, NE1,	<i>dsääd</i>
Haus	<i>haus</i> AU1R, BU1J, CA1J, FÜ2, GL1J, GL2G, GU1J, GU2, KA1, NE1, SC1, SC2	<i>hås</i>
Pferd	<i>ros</i> BU1J, BU2J, CA1J, FÜ1J, FÜ2, GL2G, KA1, NE1, PU1J, SC1, SC2	<i>hros</i>

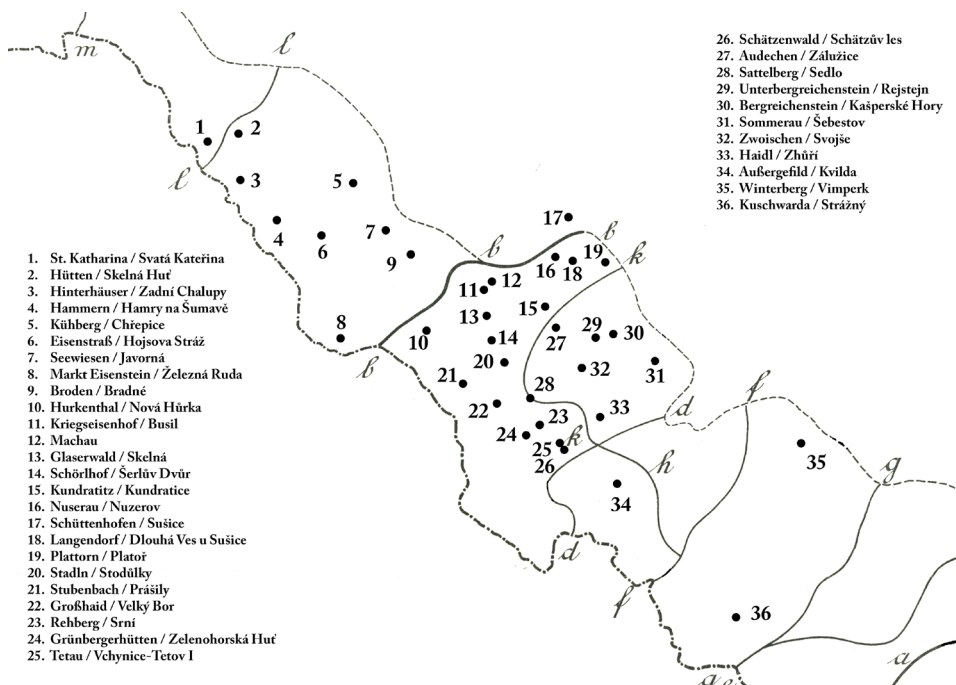
Als letzte herangezogene Linie l kann diese als nördlichste Grenze des Auswanderungsgebietes angesehen werden, da sich keine Belege finden lassen, die eine Abkunft jenseits davon indizieren.

Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass das Zentrum der Auswanderung zwischen b und d gelegen haben muss, mit einem kleineren Anteil aus dem Bereich zwischen b und l, also dem südlichen, nordbairischeren, oberen Wald. Zum gleichen Ergebnis gelangt auch Lunte für die Deutschböhmen in Ellis.⁹³²

Zwar sind auch Ortschaften zwischen d und f überliefert, aus denen sich die Siedler rekrutierten, sprachlich kann das – zumindest die Nachfahren der Bukowina betreffend – nicht mehr in breitem Umfang nachvollzogen werden. Allein die außerordentlich seltenen /-Vokalisierungen weisen noch klar in diese Region, des Weiteren entsprechende dokumentierte Lautstände wie bei ‚Steine‘, ‚gestanden‘ oder ‚tief‘.

⁹³² Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 83.

4.1 Vergleich der einzelnen deutschböhmisches Sprachsiedlungen der Bukowina hinsichtlich der Herkunftsdörfer ihrer Einwanderer mit Kubitscheks Einteilung des Böhmerwaldes



Karte 6: Überlieferte Herkunftsorte der in die Bukowina Ausgewanderten (vom Autor erstellt basierend auf: Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes, Pilsen 1939, S. 72 f.).

Augustendorf

Mirwald zufolge stammte eine Großzahl der Gründer Augustendorfs aus der Gegend Bergreichensteins. Außerdem ist darauf zu verweisen, dass etliche der Siedler nicht unmittelbar aus Böhmen einwanderten, sondern zuvor noch in Althütte ansässig waren.⁹³³ Für Althütte nennt Kosiul die Herkunftsorte Eisenstein, Sommersdorf (vermutlich ist Sommerau gemeint) sowie Stoickern (wahrscheinlich Stockern).⁹³⁴

Der Lautstand des Sprechers verweist eher in den nördlicheren Bereich der Herkunftsgebiete bzw. den südlichen oberen Wald, wozu auch Eisenstein zählt. Die

⁹³³ Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 100.

⁹³⁴ Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 290.

starke Häufigkeit nbai. Diphthonge, ebenso die Realisierung [fʏl] *viel* bekräftigen diese Annahme.

Buchenhain

Für Buchenhain werden folgende Ortschaften als Auswandererdörfer überliefert: Sattelberg, Schüttenhofen, Außergefeld, Rehberg, Grünbergerhütten, Seewiesen,⁹³⁵ bzw. von Kosiul Außergefeld, Böhmisches-Eisenstein (= Markt Eisenstein), Eisenstraß, Glaserwald, Kuschwarda, Langendorf, Schüttenhofen, Stadln, St. Katharina, Stubenbach, Wiedabruch, Winterberg.⁹³⁶ Es liegen keine Informationen über die zahlenmäßige Verteilung vor. Der Schwerpunkt dieser Ortschaften liegt nach Kubitscheks Einteilung im Bereich Stubenbach/Langendorf/Rehberg, wobei mit Seewiesen, Eisenstraß und Eisenstein ebenso Dörfer nördlich der Nordbairisch-Mittelbairisch-Isoglosse sowie mit Außergefeld, Kuschwarda und Winterberg auch Ortschaften südlich der Linie d an der Auswanderung beteiligt waren.

Sprachlich gesehen gesellen sich alle drei in Buchenhain geborenen Gewährspersonen mehrheitlich zu einem mbai. Lautstand, mit von Sprecher zu Sprecher variierenden Einsprengseln nbai. Prägung – nicht nur bzgl. der Diphthonge, sondern auch selten hinsichtlich Frikatisierungen des g im Auslaut. Sprecherin BU1J vokalisiert darüber hinaus in zwei Belegen das l, was in Einklang gebracht werden kann mit Spuren der Vorfahren südlich von d. Nach Kubitscheks Einteilung entsprechen die Belege dialektgeographisch in Übereinstimmung mit den tradierten Herkunftsorten stark dem Raum zwischen b und d.

Bemerkenswert zu sehen ist die Tatsache, dass sich das mbai. Übergewicht noch bei denjenigen Deutschböhmen in Ellis erhalten hat, deren Vorfahren aus Buchenhain abgewandert sind.⁹³⁷ Dadurch wird die Annahme gestärkt, dass ein Buchenhainer Ausgleichsdialekt tatsächlich allgemein in der Form gestaltet war, wie sie die hier analysierten Sprecher wiedergaben.

Katschika

Da in Katschika nur wenig Deutschböhmen lebten und es nicht als vorrangig

935 Vgl. o. V.: Hundert Jahre, S. 117–127.

936 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 344.

937 Vgl. Wildfeuer, Alfred: Spracherhalt, Sprachwandel und Sprachtod im mehrsprachigen Raum. Deutschböhmisches Sprachinseln in Kansas (USA) und in Transkarpatien (Ukraine). Mit Anmerkungen zu Neuseeland und Rumänien, in: Pohl, Heinz-Dieter (Hg.): Akten der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Klagenfurt. 19.–22. September 2007, Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 34–36 (2008–2010), Wien 2010, S. 480; Lunte: Besondere Dialektmerkmale, S. 240.

deutschböhmische Ortschaft der Bukowina galt, gibt es hierfür keine Details über etwaige genauere Herkunftsdörfer aus dem Böhmerwald. Untersucht man den Sprachstand der von Jumugă aufgenommen Informantin, so ist ihre Varietät weitestgehend ebenfalls in der Gegend zwischen den Linien b und d einzuordnen. Es können allerdings bspw. die Aussprache von *Nebel* oder *schön* mit offenem *e* auch als Hinweise aus dem südlichen Auswanderungsgebiet gedeutet werden.

Fürstenthal

Angeblieh waren die ersten Ansiedler Fürstenthals Glasarbeiter aus Sommerau und Stockern.⁹³⁸ Der linguistische Befund beider Sprecherinnen aus der Bukowina zeigt einen eher nbai. Charakter bei den Diphthongen. Es ist anzunehmen, dass Siedler aus dem südlichen oberen Wald bzw. der Region Stubenbach/Langendorf/Rehberg durch weiteren Zuzug bald die Mehrheit bildeten. Stichfeste dialektale Spuren aus dem weit südlich bei Krumau gelegenen Stockern haben sich keinerlei erhalten.

Wie schon bei Buchenhain kann mithilfe der Arbeiten Lunters und Wildfeuers über die Nachkommen in Kansas ein Bezug hergestellt werden. Dort neigten die Nachfahren von Einwanderern aus Fürstenthal häufiger zu nbai. Realisierung.⁹³⁹ Selbiges offenbaren die Sprachproben der beiden in Fürstenthal geborenen Sprecherinnen und erhärten somit die Implikation einer Fürstenthaler Ausgleichsvariante mit mehrheitlich gestürzten Diphthongen.

Glitt/Lichtenberg

Während für Glitt selbst keine konkreten Ursprungsdörfer bekannt sind, können für Lichtenberg die ersten Auswanderer umso detaillierter nachverfolgt werden. Hierzu liegt das Register mitsamt Geburtsortschaften vor. Gestaffelt nach der Anzahl stammten 16 Personen aus Bergreichenstein, 10 aus Rehberg, 9 aus Hütten, 6 aus Fürstenthal (Bukowina), 5 aus Radautz (Bukowina), 5 aus Schätzenwald (tsch. Schätzův les), 3 aus Karlsberg (Bukowina), 2 aus Audechen (tsch. Zálužice), 2 aus Kundratitz 2 aus Seewiesen, sowie jeweils eine Person aus Plattorn (tsch. Platoř) und Stubenbach. Bei 42 ist schlicht Böhmen als Geburtsort angegeben, bei 6 fehlt eine Ortsangabe gänzlich.⁹⁴⁰ Daneben führt Kosiul folgende Siedlungen auf: Sattelberg, Seewiesen, Hurkenthal, Stadln, Zwoischen, Langendorf, Rehberg, Lindhöfen, Lukau, Nuserau, Hammern, Winterberg, Unterreichenstein.⁹⁴¹

938 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 420.

939 Vgl. Lunte: Besondere Dialektmerkmale, S. 240; Wildfeuer: Spracherhalt, S. 480.

940 Vgl. Siewi: Erste Ansiedler.

941 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 515.

Fast alle Dörfer sind somit zwischen den Linien b und d zu lokalisieren. Dies kann die sprachliche Analyse der beiden Glitter Gewährspersonen verdeutlichen. Beide sind mehrheitlich mbai. geprägt, besonders GL2G weist aber geringfügig ebenso Merkmale auf, die auf Vorfahren südlich von Linie d (z. B. aus Kaltenbach oder Außergefeld) schließen lassen könnten, etwa [ɖsiɐ̯g̊l] *Ziegel* oder [ɖuif] *tief*. Es scheint nur eine geringe Anzahl an der Auswanderung Beteiligter aus dem oberen Wald zu stammen, so wird in der Liste einzig Seewiesen mit lediglich zwei Personen notiert. Dies kann in Zusammenhang mit dem Überhang mbai. fallender Diphthonge gebracht werden.

Gura Humora

Als Kleinstadt mit einer großen deutschböhmischen Bevölkerung (im Jahre 1930 laut Statistik 2425 Deutsche, wovon der Großteil deutschböhmisch gewesen sein dürfte) ist mit einer starken Durchmischung von Ankömmlingen aus dem gesamten Auswanderungsgebiet zu rechnen. Die drei betreffenden Gewährspersonen (GU3 hierbei ausgelassen, da nur die Zahlwörter aufgezeichnet sind) weisen tatsächlich untereinander eine Diskrepanz in der Realisierung der mhd. Diphthonge auf. GU1J zeigt eher nbai. Lautstand, GU2 mehr mbai., während GU4 relativ ausgeglichen beide wiedergibt, mit einer leichten Tendenz zu mbai. fallenden Zwielaute.

Man kann die Ergebnisse so deuten, dass es in Gura Humora zu keiner ausgleichenden Stadtmundart des Deutschböhmischen gekommen ist, sondern sich ein Spektrum der nbai. und mbai. Lautformen des Herkunftsraumes im Böhmerwald bis nach der Umsiedlung erhalten hat. Die unterschiedlichen Realisierungen bzw. Präferenzen zu nbai. oder mbai. Lautungen mögen auf das Individuum oder die Familien beschränkt gewesen sein. Bemerkenswert ist, dass die Sprecherin GU1J besonders beim mhd. *ie* und *üe* hauptsächlich nbai. Formen verwendet, was auf die nördliche Hälfte des Auswanderungsraumes oder den Raum Langendorf/Stubenbach/Rehberg verweist, gleichzeitig aber auch /-Vokalisierungen des südlicheren Gebietes kennt, auch wenn es relativ gesehen äußerst wenige sind. Dies vermag die Durchmischung der Siedler aus allen Ecken des südlichen oberen und mittleren Waldes widerzuspiegeln.

Karlsberg/Putna

Vorteilhafterweise kann für Karlsberg auf publizierte Auswandererlisten zurückgegriffen werden, demnach staffeln sich die Herkunftsdörfer folgendermaßen:

27 aus Bergreichenstein⁹⁴², 19 aus Stadel (wahrscheinlich Stadln), 16 aus Stubenbach, 15 aus Großwald, 14 aus Schörlhof (tsch. Šerlův Dvůr), 11 aus Eisenstein, 9 aus Sumbürg, 9 aus Ithenheisen (wahrscheinlich Hüttenhäuser in Mundart getreuer Niederschrift), 7 aus Annet, 7 aus Hnal (vielleicht Höhal), 5 aus Kriegerhof (vielleicht Kriegseisenhof, tsch. Busil), 5 aus Grünberg, 4 aus Hintereisen (wahrscheinlich Hinterhäuser, tsch. Zadní Chalupy), 4 aus Kreinberg (wahrscheinlich Grünberg), 4 aus Hurkenthal, 4 aus Broden, 3 aus Tetau (tsch. Vchynice-Tetov I), 3 aus Großhodi, 3 aus Kühberg, 3 aus Haidl, 1 aus Machau sowie 1 aus Böhmischtütten. Nicht alle Orte sind lokalisierbar, es handelt sich dabei teilweise wohl um kleinste Weiler und Einödhöfe, die seit der Nachkriegszeit Wüstungen sind. Insgesamt bildet aber erneut der Raum zwischen b und d ein eindeutiges Zentrum. Der südliche Teil scheint keinen Anteil gehabt zu haben, auch der obere Wald mit elf Siedlern aus Eisenstein nur wenig. Die ersten Ankömmlinge wanderten 1797 als Glasbläser noch aus Seewiesen ein, die sechs Jahre später eintreffenden Holzhauer aus den in der Liste genannten Ortschaften.

Betrachtet man den Befund der Sprachproben, so offenbart sich eine bei den Aufzeichnungen von KA1 sowie KA2 sehr durchmischte Wiedergabe der mbai. oder nbai. Diphthonge, KA2 ist eher nbai. geprägt. Zwar können zwei Sprecher wenig als repräsentativ gelten, doch widersprechen die linguistischen Ergebnisse nicht den überlieferten Herkunftsdörfern, zieht man die Beobachtungen Kubitscheks hinzu. Ihm zufolge war das Bergreichensteiner Umland noch mbai. Art, die an der Grenze befindliche Gegend Stubenbach/Rehberg/Langendorf erhielt durch eine im Vergleich zur Vorbevölkerung erhebliche Zuwanderung aus der Oberpfalz im 18. Jahrhundert auch starken nbai. Einfluss. Noch zu Zeiten Kubitscheks war kein abgeschlossener Ausgleich der divergierenden, dort aufeinandergetroffenen Formen feststellbar, stattdessen ein Changieren zwischen nbai. und mbai. Realisierungen.⁹⁴³ Sehr ähnlich sind die Varietäten von KA1 und KA2 zu identifizieren. Blass-Kießlings Befragung von ehemaligen Karlsbergern kommt zum gleichen Ergebnis. Ihre Anmerkungen stimmen mit denjenigen zum Korpus dieser Arbeit nahezu identisch überein.⁹⁴⁴ Der Schwerpunkt der Herkunft ist somit im Raum Stubenbach/Rehberg/Langendorf zu suchen, mit weiteren Zuflüssen v. a. aus dem nbai. geprägten Raum Seewiesen, aus dem auch die erste – quantitativ wahrscheinlich unbedeutendere – Siedlerschicht überliefert ist. Dadurch ergab sich eine Ausgleichsmundart, wobei der Ausgleich sich letztlich auf einen minimalen Prozentsatz

942 17 davon „Oberbergreichenstein“, was identisch mit Bergreichenstein ist.

943 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 34.

944 Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 136–140.

des gesamten Sprachstands der Varietät bezieht. Folglich wirkt es womöglich etwas überzogen wie Blass-Kießling von einem ‚neuen Dialekt‘ zu sprechen.⁹⁴⁵

Für den unmittelbaren Nachbarort Putna gibt Kosiul Seewiesen als essentiellen Auswanderungsort wieder. Bei der Sprecherin PU1J ist nicht klar, ob sie tatsächlich in Putna wohnte oder im eingemeindeten ehemaligen Karlsberg. Jedenfalls ist ihr Dialekt als im Wesentlichen nbai. zu beschreiben, was die Form der Diphthonge betrifft. Gesetzt dem Fall, die Informantin war in Putna sesshaft und auch ihre Vorfahren lebten schon in Putna selbst, kann die Charakteristik ihrer Varietät zum Teil auf Seewiesen zurückzuführen sein, das Vorhandensein einiger mbai. Lautstände spricht jedoch erneut für einen nicht unerheblichen Anteil von Siedlern südlich der Linie b.

Neuhütte

Von einigen Einsprengseln nbai. Lauterscheinungen hauptsächlich auf Ebene der Diphthonge abgesehen, ist die Mundart der in Neuhütte geborenen und umgesiedelten Sprecherin überwiegend markant mbai. geprägt. Es ist nicht unmittelbar überliefert, aus welchen böhmerwäldlerischen Ortschaften die Siedler einwanderten. Einige Familien bewohnten jedoch zuvor schon Althütte und siedelten nach Gründung Neuhüttes über. Sofern die Varietät der Gewährsperson NE1 repräsentativ für das Dorf steht, kann die hauptsächlich mbai. Charakteristik als eine Herkunft des Großteils der deutschböhmisches Bevölkerung Neuhüttes aus dem (nördlichen) mittleren Wald gedeutet werden. Beispielsweise die Dichotomie der Lautung von *Bub* in nbai. als auch mbai. Weise spiegelt erneut den Mischcharakter wider, wie er eben auch im Gebiet Stubenbach/Rehberg/Langendorf zugegen war.

Schwarzthal

Eine Beidseitigkeit mbai. und nbai. Prägung zeigt sich ebenso bei den Aufnahmen der beiden Schwarzthaler. SC1 neigt mehr zu steigenden Diphthongen, SC2 zu fallenden. So ist auch für Schwarzthal möglicherweise davon auszugehen, dass es zu keinem eindeutigen Ausgleich gekommen ist, sondern die für das Auswanderungsgebiet typische Dichotomie bewahrt wurde. Nach Kosiul stammten die ersten Schwarzthaler aus Seewiesen, Rehberg und Eisenstein,⁹⁴⁶ nach Krassel – selbst gebürtiger Schwarzthaler – aus Seewiesen, Unterreichenstein und Eisentraß.⁹⁴⁷

945 Vgl. Blass-Kießling: Karlsberg, S. 139.

946 Vgl. Kosiul: Ortsgeschichten, S. 597.

947 Vgl. Krassel: Vom Böhmerwald, S. 5.

Demzufolge läge der Schwerpunkt der Auswanderung mit den Dörfern Seewiesen, Eisenstein und Eisenstraß weiter nördlich.

5. Wortbildung und Syntax

Auf Ebene der Morphologie und Syntax finden sich folgend einige herausgegriffene Aspekte anstelle einer umfänglichen, gesamtheitlichen Analyse wie im Bereich der Lautung und Lexik geschehen. Wortbildung und Syntax erfahren traditionell in Ortsgrammatiken weniger Beachtung – im Falle des Deutschböhmisches der Bukowina genügt eine spezialisierte Studie, da nur wenige Aspekte tatsächlich aussagekräftig sind. Damit sind diejenigen gemeint, die eine sprachgeographische Einordnung und Kategorisierung ins Nord- und Mittelbairische bzw. den konkreten Herkunftsgebieten im Böhmerwald erlauben, solche, die die Konservativität oder Neuerungstendenzen der Dialekte veranschaulichen, sowie Phänomene, anhand derer Interferenzen aus dem Rumänischen/Ukrainischen oder der österreichischen Verkehrssprache deutlich werden. Generell können folglich alle sonstigen morphologischen und syntaktischen Aspekte des Deutschböhmisches der Bukowina, wo keine spezielle Darlegung geschieht, als gemeinbairisch gesehen werden. Eine eigene Untersuchung wäre diesbzgl. redundant. Hinzu kommt, dass die Erhebungen besonders aus dem Jumugă-Korpus hauptsächlich aus Aufzählungen von Ausdrücken und nur kurzen Sätzen bestehen und daher in Anbetracht der im Folgenden zu analysierenden Sprachebenen nur in minderm Maße gewinnbringend sind.

5.1 Infinitivendung *-en*

5.1.1 *-n*

AU1R: [mejs:n] *müssen*

BU1J: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [es:n] *essen*, [haiʁatn] *heiraten*, [βɔʃ:n] *waschen*

BU3: [es:n] *essen*, [lɔʊs:n] *lassen*, [mis:n] *müssen*

CA1J: [aɔsgʰɛɐ̯n] *auskehren*, [es:n] *essen*, [lɔʊs:n] *lassen*, [miɛs:n] *müssen*, [βɔʃ:n] *waschen*, [raɪtn] *reiten*, [soln] *sollen*, [βɔln] *wollen*, [ɖsugʰɛɐ̯n] *zusperren*

FÜ1J: [aɔsgʰɛɐ̯n] *auskehren*, [es:n] *essen*

FÜ2: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [es:n] *essen*, [hai:raɖn] *heiraten*, [lɔs:n] [lɔʊs:n] *lassen*, [mejs:n] *müssen*, [ʃnaɪn] *schneien*, [βɔʃ:n] *waschen*

- GL1J: [es:n] *essen*, [foɐ̯n] *fahren*, [lɔʊs:n] *lassen*, [miɐ̯s:n] *müssen*, [soln] *sollen*
 GL2G: [ɔ:ʃpɛɐ̯n] *absperren*, [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [es:n] *essen*, [foɐ̯n] *fahren*, [lɔʊs:n] *lassen*, [mɛɪs:n] *müssen*, [ʃɔʃ:n] *waschen*, [ʔœln] *wollen*
 GU1J: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [es:n] [ɛs:n] *essen*, [foɐ̯n] *fahren*, [mɛɪs:n] *müssen*, [raɪtn] *reiten*
 GU2: [haɪratn] *heiraten*, [es:n] *essen*, [lɔs:n] *lassen*
 GU4: [mɛɪs:n] [miɐ̯s:n] [mʏs:n] [mis:n] *müssen*, [ʃɔʃ:n] *waschen*
 KA1: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [foɐ̯n] *fahren*, [haɪratn] *heiraten*, [lɔs:n] [lɔʊs:n] *lassen*, [mɛɪs:n] [miɐ̯s:n] *müssen*, [ʃɔʃ:n] *waschen*
 KA2: [lɔʊs:n] *lassen*, [mɛɪs:n] [mis:n] *müssen*
 NE1: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [mis:n] *müssen*
 PU1J: [es:n] *essen*
 SC1: [dʁɛʃ:n] *dreschen*, [ʃnaɪn] *schneien*
 SC2: [mɛɪs:n] *müssen*

Eine Realisierung der Infinitivendung *-en* erfolgt im Deutschböhmischen als *-n* nach Frikativ, nach Plosiven (mit Ausnahme nach velarem Plosiv) sowie nach den Fließlauten *l* und *r*. Damit treten im Vergleich zum Binnenbairischen bzw. seiner Herkunftsregion keine Besonderheiten auf, der Aspekt stimmt beispielsweise mit dem Lautstand im Bayerischen Wald überein.⁹⁴⁸

5.1.2 *-m*

- GL2G: [ʃdɛɐ̯m] *sterben*
 GU1J: [ʃnaɪm] *schneien* (mhd. *snîwen*), [draɪm] *treiben*

Assimilierung zu *-m* ist wahrzunehmen, wenn die Infinitivendung nach *-b-* bzw. mhd. *-w-* auftritt, wie es im Bairischen hauptsächlich gültig ist.⁹⁴⁹

5.1.3 *-ŋ*

- BU1J: [sɔŋ] *sagen*, [dʒuɪŋ] *ziehen*
 BU3: [sɔŋ] *sagen*
 CA1J: [sɔŋ] *sagen*, [dʒɔŋ] *tragen*, [dʒoɪŋ] *ziehen*

⁹⁴⁸ Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 315.

⁹⁴⁹ Vgl. ebd. sowie Wiesinger, Peter: Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen, Wien 1989, S. 14.

- FÜ2: [sɔŋ] *sagen*
 GL1J: [ʃlɔŋ] *schlagen*, [dʁɔŋ] *tragen*
 GL2G: [o:lʊŋ] *anlügen*, [sɔŋ] *sagen*, [dsoiŋ] *ziehen*
 GU1J: [dʁɔŋ] *tragen*, [dsoiŋ] *ziehen*
 KA1: [sɔŋ] *sagen*
 NE1: [sɔŋ] *sagen*
 SC1: [sɔŋ] *sagen*

Wie auch im unmittelbar verwandten Dialekt des Bayerischen Waldes wird im Deutschböhmisches der Bukowina die Infinitivendung zu einem velaren Nasal assimiliert, wenn sich im Stammvokal *g* oder *h* befindet.⁹⁵⁰

5.1.4 Ø

- BU1J: [ɸaɔ] *bauen*, [ʃnai] *schneiden*, [ʃnai] *schneien*
 BU2J: [ɸaɔ] *bauen*
 GL1J: [ɸaɔ] *bauen*, [ʃnai] *schneiden*
 GL2G: [ɸaɔ] *bauen*, [foɖɛŋ] *verdienen*
 SC1: [ɸaɔ] *bauen*

Komplett geschwunden ist die Endung in den meisten Belegen für *bauen* sowie in vereinzelt Erhebungen für *verdienen*, *schneiden* und *schneien*. Endungslose Formen etwa im Falle von *schneiden* existieren auch in einem Großteil Niederbayerns, besonders vorherrschend im Bayerischen Wald östlich von Regen und damit direkt der gegenüberliegenden Seite des Auswanderungsgebietes.⁹⁵¹ Aus Buchenhain liegt ebenfalls eine Variante von *schneien* ohne Endung vor.

Ø-Allomorph bei *bauen* verdeutlicht den älteren Sprachstand des Deutschböhmisches. Hier behielten die Varietäten die einstige Einsilbigkeit bei und unterlagen nicht dem erneuernden Einfluss der bairischen Zentren München und Wien zu Zweisilbigkeit.⁹⁵²

Ebenso war ursprünglich v. a. das Mittelbairische von endungslosem Infinitiv im Falle von *-n* nach mhd. Langvokalen oder Zwiellaut geprägt, wofür *verdienen* ein Beispiel ist. Mittlerweile ist dieser Lautstand meist weitgehend zurückgedrängt worden, in Niederbayern, sowohl südlich als auch östlich der Donau, bewahrt er

⁹⁵⁰ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 77; Kollmer: Waldlersprach, S. 315.

⁹⁵¹ Vgl. Koch: SNiB 5, S. 58 f.

⁹⁵² Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 19 f.

sich noch im Wort *verdienen*.⁹⁵³ Damit unterstreicht der Beleg [foðɛɹn] der rezenten Sprecherin aus der Bukowina die linguistische Verwandtschaft zum Bayerischen Wald.

Prinzipiell ist allen Belegen gemeinsam, dass eine Nasalisierung nicht eindeutig wahrzunehmen ist.

5.1.5 -v

AU1R: [ḡ^hinə] *können*, [ʃaɔv] *schauen*

BU1J: [o:faŋv] *anfangen*, [dɛŋv] *denken*, [ḡ^hɛ:mə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*, [mɔxv] *machen*, [saɔfv] *saufen*, [ʃlof:v] [ʃlof:v] *schlafen*, [driŋv] *trinken*, [foḡ^haf:v] *verkaufen*

BU2J: [mɔxv] *machen*

BU3: [ḡ^hinə] *können*, [moxn] *machen*

CA1J: [ḡaɔv] *bauen*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*, [nɛ:mə] *nehmen*, [mɔxv] *machen*, [ʃlof:v] *schlafen*, [foḡ^haf:v] *verkaufen*

FÜ1J: [foḡ^haf:v] *verkaufen*

FÜ2: [ḡaxv] *backen*, [ḡaɔv] *bauen*, [ḡ^hemə] *kommen*, [moxv] [mɔxv] *machen*

GL1J: [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*, [nɛmə] *nehmen*, [ʃlof:v] *schlafen*

GL2G: [dɛŋv] *denken*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ɔḡvɛnɛ:mə] *herunternehmen*, [mɔxv] *machen*, [ʃlof:v] *schlafen*, [foḡ^haf:v] *verkaufen*

GU1J: [ḡaxv] *backen*, [ḡaɔv] *bauen*, [dɛŋv] *denken*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*, [nɛmə] *nehmen*, [mɔxv] [moxv] *machen*, [ʃlof:v] *schlafen*, [foḡ^haf:v] *verkaufen*

GU2: [mɔxv] *machen*

GU4: [faŋv] *fängen*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*

KA1: [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*, [mɔxv] *machen*, [ʃlof:v] *schlafen*, [driŋv] *trinken*, [foḡ^haf:v] *verkaufen*

KA2: [nɛ:mə] *nehmen*

NE1: [ḡaxv] *backen*, [ḡ^hemə] *kommen*, [ḡ^hinə] *können*, [mɔxv] *machen*, [ʃnaɪmɛ] *schneien*

PU1J: [ḡ^hemə] *kommen*, [moxv] *machen*, [ʃlof:v] *schlafen*, [driŋv] *trinken*, [foḡ^haf:v] *verkaufen*

SC1: [foḡ^haf:v] *verkaufen*

953 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 16 f.; Koch: SNiB 5, S. 44 f. Wiesinger nennt ein Vorkommen in Niederbayern südlich der Donau, die Aufnahmen des SNiB weisen jedoch eine eindeutige Dominanz auch im nördlichen Bereich nach.

Zudem erlaubt der hier untersuchte Aspekt zu Teilen eine Unterscheidungsmöglichkeit zwischen nbai. und mbai. Charakteristik. Durchgängig tritt *-v* nach Nasal oder *-ng-* in Erscheinung, ein im Großteil des Bairischen verbreitetes Merkmal.⁹⁵⁴ Auch nach Frikativ wird die Endung als *-v* realisiert. Hierin gesellt sich das bukowinische Deutschböhmische zur Lautung der mittel- und teilweise auch noch nordbairischen Dialekte Bayerns und Westböhmens und grenzt sich vom im nördlicheren Nordbairischen dominierenden *-en* ab.⁹⁵⁵ Kubitschek zufolge begegnete man südlich der Linie e, im Südböhmischen hinter Wallern und Prachatitz, einer mit Nasal gebildeten Infinitivendung bei *kaufen* (*khaffm*), nördlicher und damit im Herkunftsgebiet der Auswanderer wird die Endung als Vokal *-v* wiedergegeben (*khaffv*).⁹⁵⁶ Die Befunde aus der Bukowina sind gleichsam ohne Widerspruch in die Beleglandschaft des ADT hinsichtlich des Herkunftsraumes einzugliedern.⁹⁵⁷

Keine Belege enthalten die Sprachproben für Infinitivendungen nach *-nd-* wie in *finden* oder nach *-k-*, etwa in *merken* oder *drücken*. Aus Ellis konnte Wildfeuer jedoch nach velarem Fortis-Verschlusslaut ebenfalls *v*-Lautung dokumentieren, gleichsam nach *-nd-* im Wort *finden*.⁹⁵⁸ Letzteres verweist eher Richtung Norden, der Beleglandschaft des SNiB zufolge verläuft die Grenze zwischen *-v* im Norden und *-n* im Süden nordwestlich von Zwiesel.⁹⁵⁹ Unter der Bedingung, dass die Linie ihren Verlauf auch im jenseitigen Böhmerwald beibehielt, wäre dieser Lautstand auf den nördlicheren Rand des Auswanderungsraumes zurückzuführen. Kubitscheks Angaben unterstützen diese Annahme: Er beobachtete bzgl. der Wörter *blühen*, *glühen*, *schauen* eine nbai. geprägte *v*-Endung nördlich der Linie d, also unmittelbar südöstlich von Innergefild, was den Großteil des Herkunftsgebietes einschließe.⁹⁶⁰ Das Korpus beinhaltet hierfür einen entsprechenden und übereinstimmenden Beleg aus Augustendorf: [ʃaʋv] *schauen*.

Den fünf Anführungen zur Infinitivendung auf Stammvokal bei *bauen* stehen drei Erhebungen mit *-v* entgegen ([ʔaʋ] vs. [ʔaʋv]). Das Nebeneinander dieser zwei Formen verdeutlicht erneut den nordmittelbairischen Mischcharakter des Deutschböhmischen in der Bukowina, der sich aus der Vermischung von Siedlern abstammend aus dem südlichen oberen Wald und dem mittleren Wald ergab. Ist im Großteil des niederbayerischen Waldes noch Endung auf Stammvokal vor-

954 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 16.

955 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, Karte 24; Gütter: Nordbairischer Sprachatlas, Karte 23.

956 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 50 f.

957 Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 16 f.

958 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 77 f.

959 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 66 f.

960 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 44.

herrschend, wird sie gen Nordwesten unter nordbairischem Einfluss durch [ɣaɔɐ] ersetzt. Wiesinger gibt als Isoglosse eine Linie Cham – Regen – Taus an.⁹⁶¹

5.1.6 Verben mit vokalischem Stammauslaut

Athematische Verben: -Ø

- BU1J: [ʃd̥e:] *stehen*
 BU3: [g̊e:] *gehen*, [ʃd̥e:] *stehen*
 FÜ2: [g̊e:] *gehen*, [ʃd̥e:] *stehen*
 GL2G: [g̊e:] *gehen*
 GU1J: [ʃd̥ɛ] *stehen*
 GU2: [g̊e:] *gehen*
 GU4: [g̊e:] *gehen*, [sai] *sein*
 KA1: [g̊e:] *gehen*, [ʃd̥e:] *stehen*
 NE1: [ʃd̥e:] *stehen*
 SC1: [ʃd̥e:] *stehen*

Mit Ø-Allomorph werden die Endungen der Wurzelverben gebildet, wie die Belegreihe einstimmig aufzeigen kann.⁹⁶² Etwaige hochsprachliche Einwirkungen in Form von Endungen auf Nasal sind nicht festzustellen.

Kontrahierte Verben: -n

- BU1J: [dra:n] *drehen*
 BU2J: [ma:n] *mähen*
 CA1J: [ma:n] *mähen*
 FÜ1J: [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*
 FÜ2: [ma:n] *mähen*, [umd̥ra:n] *umdrehen*
 GL2G: [nɐ:n] *nähen*
 GU1J: [dra:n] *drehen*, [ma:n] *mähen*, [na:n] *nähen*
 KA1: [ma:n] *mähen*, [umd̥ra:n] *umdrehen*
 NE1: [ma:n] *mähen*, [nɛ:n] *nähen*, [umd̥ra:n] *umdrehen*
 PU1J: [aɔsd̥ra:n] *ausdrehen*, [ma:n] *mähen*

⁹⁶¹ Vgl. Wiesinger: Flexionmorphologie, S. 20.

⁹⁶² Vgl. Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik, S. 276–279; Kollmer: Waldlersprach, S. 366 f.

SC1: [ma:n] *mähen*

Durchwegs sind die Erhebungen kontrahierter Verben im Infinitiv von einer Realisierung mit Nasal im Auslaut geprägt. Auch hier offenbart sich – analog zu der Bildung *-v* etwa in *bauen* – eine nordbairische Charakteristik, welche die ältere Einsilbigkeit ersetzte.⁹⁶³ Ein Blick auf die Verbreitungsgegebenheiten auf der bayerischen Seite des Gebirges kann die homogene Situation im Deutschböhmisches erklären, dort dominieren im nördlichen Rand bereits die zweisilbigen Formen.⁹⁶⁴ Konsonantischen Auslaut notiert auch Kubitschek nördlich der Linie d ab Innergefeld.⁹⁶⁵ Dies deckt sich mit dem Verbreitungsraum im Bayerischen Wald und schließt sprachgeographisch somit jene Gebiete ein, aus welchen sich der Großteil der Auswanderer rekrutierte, wie gleichsam der linguistische Befund in diesem Aspekt aufzeigt.

Nicht verwundern würde hingegen das Vorhandensein von Ø-Allomorphen im Deutschböhmisches der Bukowina, eingedenk der Tatsache, dass einige Familien aus den entsprechenden Ortschaften abwanderten. In den Erhebungen konnte dies jedoch kein einziges Mal erfasst werden. Vielleicht wurde letztlich in betreffenden Fällen der auslautende Nasal auch durch schriftsprachliche Orientierung restituiert.

5.2 Partizip II

Im Folgenden sollen etliche Belege des Partizip Präteritums aus den Sprachaufnahmen versammelt werden, anhand welcher sich einerseits Aussagen über die Konservativität des bukowinischen Deutschböhmisches treffen lassen. Andererseits wird aufgezeigt, inwieweit Neuerungen beobachtbar sind – wie beispielsweise ein Übergang starker Verben zu schwacher Flexion unter Anlehnung an die Verkehrs-/Hochsprache. Typisch für das Bairische generell ist das Vorhandensein vieler schwacher Verben im Gegensatz zur Hochsprache mit starken Bildungsformen und umgekehrt starker Verben, die sich durch eine schwache Bildungsform abheben.⁹⁶⁶

Vorangestellt sei die Beobachtung, dass in der Regel das Präfix *ge-* assimiliert wird ([ḡ^haɔɖ] *gehauen*, [ḡβɔf:n] *gewaschen*) oder etwa vor Verschlusslaut ([brɔxt] *gebracht*, [dɛŋkt] *gedacht*) zur Gänze schwindet.⁹⁶⁷

963 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 19 f.

964 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 23–25.

965 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 44.

966 Vgl. Zehetner: Dialektbuch, S. 100 f.

967 Vgl. Kranzmayer: Lautgeographie, S. 85 f; Kollmer: Waldlersprach, S. 337; eine übersichtliche ebenso wie detaillierte Auflistung bietet Merkle: Bairische Grammatik, S. 56 f.

5.2.1 Starke Flexion

– *ange-/ge-/zusammenge-/verbrannt:*

GLG2:	[o:br̥ɛnd]
CA1J:	[br̥ant]
GL1J:	[br̥ɛnd]
CA1J, GU1J:	[br̥ɛnt]
BU3:	[ɖsambr̥ɛnd]
SC1:	[fɔbr̥ɛnd]
BU1J:	[fɔnbr̥ɛnd]
FÜ2, KA1, NE1:	[fɔbr̥ɛnd]
BU2J:	[fɔbr̥ɛnt]
CA1J:	[fɛɐ̯br̥and]

Es sticht die weitgehende Homogenität der Belege für das Partizip Präteritum von *brennen* ins Auge, die in schwacher Flexion vorliegt. Dies ist insofern bemerkenswert, da gegenwärtig für den angrenzenden niederbayerischen Wald ein Nebeneinander von schwacher (*brend*) und starker Beugung (*br̥un̥*) festgehalten wurde.⁹⁶⁸ Letztere Form ist im Falle der Bukowina nicht erhoben worden. Vielleicht schließen sich in Bezug auf dieses Wort die deutschböhmischen Varietäten der Bukowina der generellen im Deutschen zu beobachtenden Entwicklungstendenz an, starke Bildungsformen zunehmend durch schwache zu ersetzen.⁹⁶⁹

Definitiv greift eine Einwirkung der Hochsprache in den beiden Aussprachen mit [a], beide Belege stammen von der nicht aus der Bukowina umgesiedelten Sprecherin CA1J und implizieren wiederholt größeren Verlust dialektaler Merkmale der deutschstämmigen Restbevölkerung im Vergleich zu den Umgesiedelten.

– *gedacht:*

GLG2, GU1J:	[ɖɛnt]
AU1R:	[ɖɛŋkt]

Die drei Nennungen für *gedacht* legen nahe, dass das Deutschböhmische der star-

⁹⁶⁸ Vgl. Koch: SNiB 5, S. 104f.

⁹⁶⁹ Vgl. Bittner, Andreas: Starke 'schwache' Verben – schwache 'starke' Verben. Deutsche Verbflexion und Natürlichkeit, Tübingen 1996, S. 209f.

ken Beugungsform seiner bairischen Herkunft treu bleibt und unbeeinflusst von Neuerungstendenzen zu sein scheint.⁹⁷⁰

– (*um-/an-/hinein-*)*gebunden:*

AU1R: [um̩bʊnd̩n]

KA1: [o:̩bʊnd̩n]

FÜ2: [o̩bʊnt̩n]

KA1: [aɪ̯bʊnd̩n]

CA1J, GU1J: [bʊnd̩n]

– (*aus-*)*gedroschen:*

KA1: [aqs̩d̩rɔf:n]

AU1R, FÜ2, GLG2: [d̩rɔf:n]

– *geflochten:*

KA1: [ḡflox̩d̩n]

– *gefunden:*

AU1R, BU1J, FÜ2, GU1J, KA1, SC1: [ḡfun̩]

GU1J: [ḡfun̩ɐ]

GL2G: [ḡfund̩ɐ]

KA2: [ḡfund̩n]

– *gesoffen:*

FÜ2: [ḡsuf:ɐ]

– *gesponnen:*

FÜ2, SC1: [ḡʃp̩u:n̩]

GU2: [ḡʃp̩un̩]

Starke Flexion – und somit ohne nennenswerte Besonderheit – gilt in allen Beispielen zu *binden*, *dreschen*, *flechten*, *finden*, *saufen*, *spinnen*. Interessant ist hingegen die Endungsform bei *gefunden*. Mit einer Ausnahme bilden die Gewährspersonen die Endung grundsätzlich mit Hilfe von *-ɐ*. Dabei handelt es sich um ein nbai. Merkmal, das dem ADT nach allerdings südlichst noch in Kundratitz und Lan-

⁹⁷⁰ Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 337.

gendorf erhoben wurde.⁹⁷¹ Erhebungen des SNiB verdeutlichen, dass das Verbreitungsgebiet von *gvûnē* im Bayerischen Wald bis Bayerisch Eisenstein reicht.⁹⁷² Der Skizze Kranzmayers folgend liegt die Isoglosse im Böhmerwald noch etwas weiter südlich und schließt damit den Bergreichensteiner Raum ein.⁹⁷³ Erneut spiegelt sich in diesem Phänomen des bukowinischen Deutschböhmisches die sprachliche Wurzel aus dem Raum Stubenbach/Langendorf/Rehberg wider, wo durch die Einwanderung zahlreicher Oberpfälzer im 18. Jahrhundert nbai. neben mbai. Elemente traten.

5.2.2 Schwache Flexion

– *gebracht*:

KA1:	[b̥raxt]
BU1J, GL1J, PU1J:	[b̥rɔxt]
GU1J, KA1, NE1:	[b̥rɔxd̥]
CA1J, GU2, SC1, SC2:	[b̥rɔd̥]
GLG2:	[b̥rɔːd̥]

Keine Auffälligkeiten bietet die Realisierung des Partizips II von *bringen*.⁹⁷⁴ Wildfeuer erhob bei den Nachfahren der Abwanderer in Kansas eine Bildung starker Form *brun̥e* (*gebrungen*), was allerdings seiner Ansicht nach eher auf eine in der Unsicherheit des Sprechers begründeten Ableitung denn Kontinuität einer im Mhd. selten nachzuweisenden Form zurückgeht.⁹⁷⁵

– *gegangen*:

AU1R, BU1J, BU3, FÜ2, GL1J, GU1J, GU2, GU4, KA1, KA2, NE1, SC1, SC2:	[g̊an̥e]

– *gehabt*:

AU1R, BU3, FÜ2, GL1J, GLG2, GU2, GU4, KA1, KA2, NE1, SC1:	[g̊hɔd̥]
GU2:	[g̊hɔpt]

⁹⁷¹ Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 36 f.

⁹⁷² Vgl. Koch: SNiB 5, S. 102 f.

⁹⁷³ Vgl. Kranzmayer: BÖD, Karte 0435 *gefunden*.

⁹⁷⁴ Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 337.

⁹⁷⁵ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 81.

– *gebauen:*

BU1J, FÜ2, GU1J, KA1, SC2: [ġ^haɔɖ]
 GU1J: [ġ^haɔt]

– *gerannt:*

BU1J, FÜ2, GU1J, GU2, PU1J, SC1: [ġrend]
 FÜ2, GU4, KA1: [ġrend]
 GU4: [ġrent]

– *gewaschen:*

NE1: [ġβaf:n]
 PU1J: [ġβoʃ:n]

Zu obigen angeführten Erhebungen ist insbesondere die schwache Beugung bei *rennen* zu erwähnen, wie sie im Binnenbairischen verbreitet ist und als Beispiel dafür dienen kann, dass das Bairische einerseits oft starke Formen beibehält, andererseits im Gegensatz zum Standarddeutschen jedoch auch bei starken Verben schwache Flexionen aufweisen kann.⁹⁷⁶

Die kontrahierte Form [ġ^hɔɖ] *gehabt* lässt sich im gänzlichen Bayerischen Wald Niederbayerns nachweisen und überrascht dementsprechend auch nicht im Deutschböhmisches aus dem nahen Böhmerwald.⁹⁷⁷

Modalverben bzw. Präteritopräsentia– *brauchen:*

AU1R [b^raxɔt]
 GU4, KA1 [b^raxɔxɐ]

– *dürfen:*

AU1R, SC2: [ɖɛɾfa]
 CA1J, GL1J, GU1J: [ɖɛɾfa]

⁹⁷⁶ Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 100.

⁹⁷⁷ Vgl. Koch: SNiB 5, S. 120 f.; Kranzmayer: BÖD, Karte 0762 *gehabt*.

– *können*:

AU1R, BU1J, BU3, CA1J, GL1J, GU1J, GU4, KA1: [ḡ^hinə]
 AU1R, SC2: [ḡ^hint]

– *mögen*:

keine Belege

– *müssen*:

AU1R, FÜ2, GL2G, GU1J, GU4, KA2, SC2: [mɛjs:n]
 BU3, GU4, KA2, NE1: [mis:n]
 CA1J, GL1J, GU4, KA1: [mɪɣs:n]

– *sollen*:

CA1J, GL1J: [soln]

– *wollen*:

CA1J: [βɔln]
 GL2G: [βœln]

– *gewusst*:

AU1R: [ḡβis:t]
 FÜ2: [ḡβi:sɔ]
 BU3, NE1: [ḡβus:t]

Modalverben als Partizip Präteritum im Deutschböhmischen schließen sich der Entwicklungstendenz im Binnenraum des Bairischen an und gleichen meist der Form des Infinitivs. Hierbei neigen die deutschböhmisches Dialekte der Bukowina wieder Richtung Modernisierungsfreudigkeit.⁹⁷⁸ Stark bemerkbar macht sich dies z. B. bei *dürfen*, sofern man die Belege aus dem Bayerischen Wald hinzuzieht, wo noch die Perfektform *deɤft* prägend ist.⁹⁷⁹ Bei *müssen* bzw. *gemusst* ist einzig die Infinitivform nachweisbar. Dies lässt sich abermals in Verbindung mit dem angrenzenden Bayerischen Wald bringen, auch dort wurde gegenwärtig bis südlich von Bayerisch Eisenstein hauptsächlich *müssen* im Partizip II erhoben. Ab Bayerisch Eisenstein beginnt ein nördliches Gebiet, in dem die Gewährspersonen

⁹⁷⁸ Vgl. Zehetner: Dialektbuch, S. 99 f.

⁹⁷⁹ Vgl. Koch: SNiB 5, S. 114 f.

eine Perfektflexion *bmeist* angaben.⁹⁸⁰ Gestaltete sich die Situation zum Zeitpunkt der Auswanderung ähnlich, so ist davon auszugehen, dass auch etliche Siedler aus dem oberen Wald diese Form in die Bukowina transferiert haben könnten. Dort könnte sie aber unter Druck der stärker vertretenen südlicheren Form, oder noch wahrscheinlicher durch den generellen Trend des Übergangs zur Infinitivform, geschwunden sein.

Dennoch lässt sich für einige Modalverben das Beharren auf alte Perfektflexionen in zwei Belegen für [ḡ^hint] *gekonnt* aus Schwarzthal und Augustendorf nachweisen, wobei letzterer Informant ansonsten die Infinitivendung [ḡ^hinɐ] *können* gebraucht. Selbiger Sprecher verwendet ebenso noch die Form [brəɔxt] *gebraucht* statt *brauchen*.

5.3 Grammatischer Wechsel

- *verlieren*:

GLG2: [foloɪsɔ] (*ich habe*) *verloren*

PU1J: [folouɪn] (*er hat sich*) *verloren*

- *frieren*:

BU1J: [ḡfɾɛɪts] (*es*) *friert*

GLG2: [ḡfɾɛɪn] (*wir werden*) *frieren*

KA1: [ḡfɾɛɪɔ] (*es hat*) *gefroren*

Im Gegensatz zum Standarddeutschen hielten bairische Dialekte am grammatischen Wechsel etwa bei den starken Verben *verlieren* und *frieren* fest, d. h., es folgte kein ausgleichender Übergang *s* zu *r*.⁹⁸¹ Die Untersuchungen im Rahmen des SNiB legen offen, dass mittlerweile auch das moderne Binnenbairisch zum Ausgleich neigt, im Bayerischen Wald konnten sich soweit die alten Formen aber noch eindeutig erhalten.⁹⁸²

Aus der Bukowina liegen insgesamt nur wenige in Frage kommende Erhebungen vor, von diesen ausgehend ist jedoch eine Zweiteilung erkennbar. Grammatischer Wechsel ist bei *verlieren* zu beobachten, alle Angaben von *frieren* zeigen hingegen moderne Form. Man kann diesen Befund als Veranschaulichung für das

980 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 118 f.

981 Vgl. Steininger, Reinhold: Beiträge zu einer Grammatik des Bairischen, Bayreuth 1995, S. 138; Paul, Hermann: Deutsche Grammatik Band I, Teil I, Teil II, Tübingen 1968, S. 378.

982 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 148 f.

bukowinische Deutschböhmische generell sehen. Zwar konservieren die Varietäten umfangreich ältere Sprachstufen, welche wohl der Auswanderungszeit entsprechen, andererseits existieren bisweilen Neuerungsphänomene, die selbst im modernen Binnenraum noch nicht gänzlich durchgedrungen sind.

5.4 Indikativ Präsens Aktiv

1. Person Singular

- BU1J: [oɐrβɐt] (*ich*) *arbeite*, [i:s] (*ich*) *esse*, [flik] (*ich*) *flicke*, [han] (*ich*) *habe*, [hɛŋ] (*ich*) *hänge*, [gʰɔn] (*ich*) *kann*, [gʰim] (*ich*) *komme*, [muɐs] (*ich*) *muss*, [ɖriŋ] (*ich*) *trinke*
- BU2J: [is] (*ich*) *esse*, [hɔn] (*ich*) *habe*, [haɔ] (*ich*) *haue*, [gʰɛɐ] (*ich*) *kebre*, [ɖuɐ] (*ich*) *tue*
- BU3: [gʰan] (*ich*) *kann*, [mɛxɔ] (*ich*) *möchte*, [βoɐs] (*ich*) *weiß*
- CA1J: [oɐrβɐt] (*ich*) *arbeite*, [ɖɛɐf] (*ich*) *darf*, [i:s] (*ich*) *esse*, [gʰib] (*ich*) *gebe*, [hɔn] (*ich*) *habe*, [haɔ] (*ich*) *haue*, [gʰan] (*ich*) *kann*, [muɐs] (*ich*) *muss*, [βuts] (*ich*) *putze*, [ɖriŋ] (*ich*) *trinke*
- FÜ1J: [haɔ] (*ich*) *haue*, [gʰɔn] (*ich*) *kann*, [gʰim] (*ich*) *komme*, [mɔu] (*ich*) *muss*, [βɛl] (*ich*) *will*
- FÜ2: [gʰɔn] (*ich*) *kann*, [ʃlɔg] (*ich*) *schlage*
- GL1J: [mɛxt] (*ich*) *möchte*, [muɐs] (*ich*) *muss*, [ɖriŋ] (*ich*) *trinke*, [βɛl] (*ich*) *will*, [ɖsoiɔ] (*ich*) *ziehe*
- GL2G: [gʰɛ] (*ich*) *gebe*, [mo:x] (*ich*) *make*, [muɐs] (*ich*) *muss*, [re:] (*ich*) *rede*, [sɛg] (*ich*) *sehe*, [βɛs] (*ich*) *weiß*, [βɛl] (*ich*) *will*
- GU1J: [gʰɛ] (*ich*) *gebe*, [gʰɔn] (*ich*) *kann*, [muɪ] (*ich*) *meine*, [mɔuɐs] (*ich*) *muss*, [re:] (*ich*) *rede*, [ɖriŋ] (*ich*) *trinke*, [ɖɔu] (*ich*) *tue*, [βɛl] (*ich*) *will*
- GU2: [find] (*ich*) *finde*, [gʰɔn] (*ich*) *kann*
- KA1: [gʰɛ] (*ich*) *gebe*, [haɔ] (*ich*) *haue*, [mɔuɐs] (*ich*) *muss*, [foʃɖɛ:] (*ich*) *verstehe*, [βɛl] (*ich*) *will*
- NE1: [gʰɛ] (*ich*) *gebe*, [foʃɖɛ:] (*ich*) *verstehe*
- PU1J: [is] (*ich*) *esse*, [haɔ] (*ich*) *haue*, [gʰɔn] (*ich*) *kann*, [gʰɛn] (*ich*) *kenne*, [ɖɔu] (*ich*) *tue*, [foʃɖɛ] (*ich*) *verstehe*, [βɛl] (*ich*) *will*
- SC1: [gʰɛ] (*ich*) *gebe*, [ʃlɔg] (*ich*) *schlage*, [foʃɖɛ:n] (*ich*) *verstehe*

Eindeutig ist die Beleglage zur Beugung der 1. Person Singular im Indikativ. Alle Beispiele offenbaren -e-Apokope, wie es regelmäßig in bairischen Dialekten auf-

tritt.⁹⁸³ Nicht nachzuweisen sind etwaige hochsprachlich bedingte Restituierungen der Markierung der 1. Person Singular Indikativ durch -e-Endung. Nach Wiesinger galt im früheren Bairisch eine Ausweitung der Apokope auf die Konsonanten *b* und *g* sowohl in schwachen und starken Verben sowie *ch* am Auslaut von starken, welche mittlerweile allerdings weitestgehend wieder zurückgenommen wurde.⁹⁸⁴ Es liegen keine Sprachproben im Korpus vor, die dies auch für das Deutschböh-mische nachweisen könnten, allerdings teilweise für *d*: [re:] (*ich*) *rede* (GL2G), *s*: [mou] (*ich*) *muss* (FÜ1J), oder *n*: [mu:] (*ich*) *meine* (GU1J). Für *s*-Schwund bei *ich muss* ist Einwirkung aus dem nördlicheren Auswanderungsgebiet anzunehmen.⁹⁸⁵ Bei *ich habe* wird grundsätzlich [hən] oder [han] wiedergegeben, also die auf das Mhd. zurückgehende Kontraktionsform *hân*. Dies ist mit Nasal im Auslaut auch der Fall im angrenzenden Bayerischen Wald.⁹⁸⁶

2. Person Singular

- BU1J: [aʊsdriŋsd] *austrinkst*, [moxst] (*du*) *machst*, [muɛst] (*du*) *musst*, [ɣʰansd] *kannst* (*du*), [solʃt] (*du*) *sollst*
- BU2J: [ɣʰimst] (*du*) *kommst*
- BU3: [ɣʰənsd] [ɣʰansd] (*du*) *kannst*, [le:sd] (*du*) *liest*, [ʔoɛst] (*du*) *weißt*
- CA1J: [briçst] (*du*) *brichst*, [dʁɛsd] (*du*) *darfst*, [fo:lsd] (*du*) *fällst*, [hɔst] *hast* (*du*), [ɣʰansd] (*du*) *kannst*, [ɣʰimsd] *kommst* (*du*), [sɔɣst] (*du*) *sagst*, [solsd] (*du*) *sollst*, [ʃbœlsd] (*du*) *spielst*, [fofðest] *verstehst* (*du*), [ʔœlst] *willst* (*du*)
- FÜ1J: [dʁɛfst] (*du*) *darfst*, [ɣʰənsd] (*du*) *kannst*, [ɣʰensd] (*du*) *kennst*, [muɛsd] (*du*) *musst*, [solst] (*du*) *sollst*
- FÜ2: [dʁɛfst] (*du*) *darfst*, [ɣʰest] (*du*) *gehst*, [moust] (*du*) *musst*
- GL1J: [dʁɛfsd] (*du*) *darfst*, [ɣʰənst] (*du*) *kannst*, [ɣʰimst] (*du*) *kommst*, [muɛst] (*du*) *musst*, [duɛsd] (*du*) *tust*
- GL2G: [ɣʰesd] (*du*) *gehst*, [moxsd] (*du*) *machst*, [muɛsd] (*du*) *musst*, [sekt] (*du*) *siehst*, [dso:kt] (*du*) *ziehst*
- GU1J: [dʁɛfsd] (*du*) *darfst*, [foɛst] (*du*) *fährst*, [ɣʰe:sd] (*du*) *gehst*, [ɣʰansd] (*du*) *kannst*, [mou:sd] (*du*) *musst*, [sakst] (*du*) *sagst*, [solsd] (*du*) *sollst*, [ʃbœlst] (*du*) *spielst*, [ʔœst] (*du*) *willst*
- GU4: [dʁɛfsd] (*du*) *darfst*, [ɣʰansd] (*du*) *kannst*, [ɣʰimsd] (*du*) *kommst*, [mou:sd]

983 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 25.

984 Vgl. ebd.

985 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 190 f.

986 Vgl. ebd., S. 180 f.

(du) *musst*, [sitsd] (du) *sitzt*

KA1: [mɔʊsd] (du) *musst*

KA2: [ḡhimsd] (du) *kommst*

NE1: [dɛʁfsd] (du) *darfst*, [ḡesd] (du) *gehst*, [musd] (du) *musst*

PU1J: [dɛʁfsd] (du) *brauchst*, [hɔst] (du) *hast*, [ḡhɔnsd] (du) *kannst*, [muḡst] [mɔʊst] (du) *musst*

SC1: [muḡsd] (du) *musst*

Keine Auffälligkeiten deuten die Belege der bukowinischen Deutschböhmen hinsichtlich der Endung der 2. Person Singular Indikativ an. Hier reihen sich die Varietäten in den Großraum des Binnenbairischen ein und kennen keine Besonderheiten wie etwa Palatalisierungen im Westen des bairischen Sprachraums⁹⁸⁷ oder *t*-Apokope wie es im Falle von Niederbayern für seinen Süden nachgewiesen ist, nicht jedoch für den Bayerischen Wald.⁹⁸⁸

3. Person Singular

BU1J: [ḡed] (er) *geht*, [ḡipt] (er) *gibt*, [haɔd] (er) *haut*, [is:t] (er) *isst*, [ḡhimd] (er) *kommt*, [ḡhisd] (er) *küsst*, [lekt] (sie) *legt*, [moxt] (er) *macht*, [red] (er) *redet*, [rɛŋds] (es) *regnet*, [ʃaid] (es) *scheint*, [ʃaind] (sie) *scheint*, [ʃnaid] (es) *schneidet*, [duɛd] (er) *tut*, [βæl] (er) *will*

BU2J: [ḡaisd] (er) *beißt*, [ḡhimd] (es) *kommt*, [sol] (sie) *soll*, [βokst] (es) *wächst*, [βæl] (er) *will*, [βand] (sie) *wohnt*

BU3: [ḡed] (es) *geht*, [ḡhɔmt] (es) *kommt*, [ḡhɔn] (man) *kann*

CA1J: [ḡaisd] (er) *beißt*, [ḡraoxd] (es) *braucht*, [ḡbus:ld] (er) *busselt* (,küsst'), [drikt] (er) *drückt*, [ɔ:ld] (er) *eilt*, [fodɔæld] (sie) *erzählt*, [ḡed] (er) *geht*, [ḡfæld] (sie) *gefällt*, [ḡipt] (sie) *gibt*, [hɔd] (er) *hat*, [is:d] (er) *isst*, [ḡhimd] (er) *kommt*, [likt] (es) *liegt*, [mɔxt] (er) *macht*, [muḡs] (er) *muss*, [ret] (er) *redet*, [sitsd] (sie) *sitzt*, [sol] (er) *soll*, [ʃβæld] (sie) *spielt*, [duɛd] (es) *tut*, [βokst] (es) *wächst*, [βoḡs] (es) *weiß*, [βæl] (er) *will*

FÜ1J: [ḡaisd] (er) *beißt*, [ḡed] (er) *geht*, [esd] (er) *isst*, [ḡhɛpt] (er) *kehrt*, [ḡhimd] (es) *kommt*, [ḡḡaiḡd] (er) *pfeift*, [ḡputsd] (er) *putzt*, [sol] (er) *soll*, [ʃβand] (er) *spannt*, [ʃβrint] (er) *springt*, [duɛd] (er) *tut*, [βokst] (es) *wächst*, [βæl] (er) *will*

⁹⁸⁷ Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, Karte 4.

⁹⁸⁸ Vgl. Koch: SNiB 5, S. 190–207; Kollmer: Waldlersprach, S. 366–368.

- FÜ2: [baj̥sd̥] (sie) *beißt*, [he̯ɐ̯d̥] (es) *hört*, [isd̥] (er) *isst*, [ʃaj̥nt] (er) *scheint*, [sol] (sie) *soll*, [d̥ou̯d̥] (er) *tut*, [βœl] (er) *will*
- GL1J: [bra̯xt] (er) *braucht*, [d̥rikt] (er) *drückt*, [fi̯xt] (er) *fürchtet*, [g̥folt] (es) *gefällt*, [g̥ɛd̥] (es) *geht*, [g̥ipt] (er) *gibt*, [g̥h̥on] (er) *kann*, [l̥sd̥] (er) *lässt*, [likt] (er) *liegt*, [m̥xt] (er) *macht*, [red̥] (er) *redet*, [r̥ɛ̯̯gt̥] (es) *regnet*, [s̥o̯gt̥] (er) *sagt*, [ʃm̥ekt] (er) *schmeckt*, [s̥ɛ̯gt̥] (er) *sieht*, [ʃt̥e:d̥] (er) *steht*, [d̥u̯d̥] (sie) *tut*
- GL2G: [o̯r̥bat] (er) *arbeitet*, [baj̥sd̥] (er) *beißt*, [bl̥aj̥pt] (er) *bleibt*, [fi̯xt] (er) *fürchtet*, [ho̯ɛst̥] (er) *heißt*, [ho̯ist̥] (es) *heißt*, [g̥him̥d̥] (es) *kommt*, [s̥ekt̥] (er) *sieht*, [sol] (sie) *soll*, [βœl] (er) *will*, [d̥so̯ikt̥] (er) *zieht*
- GU1J: [bra̯xd̥] (er) *braucht*, [bus:l̥d̥] (er) *busselt*, [f̥aj̥d̥] (er) *fällt*, [g̥folt] (sie) *gefällt*, [g̥ɛ̯j̥d̥] (es) *geht*, [he̯ɐ̯d̥] (es) *hört*, [isd̥] (er) *isst*, [g̥h̥on] (er) *kann*, [l̥ust̥] (er) *lässt*, [likt̥] (er) *liegt*, [m̥ɛxt̥] (er) *möchte*, [ret̥] (er) *redet*, [sakt̥] (er) *sagt*, [ʃm̥ekt̥] (er) *schmeckt*, [s̥ɛ̯gd̥] (er) *sieht*, [sits̥d̥] (es) *sitzt*, [ʃ̥o̯ɛld̥] (es) *spielt*, [ʃd̥ɛd̥] (er) *steht*, [d̥ou̯d̥] (sie) *tut*, [βo̯ɛs̥] (es) *weiß*, [βœl] (er) *will*
- GU2: [ged̥s̥] *geht es*
- GU4: [g̥fold̥] (es) *gefällt*, [g̥e:d̥] (sie) *geht*, [ni:d̥ɛ̯ʃd̥ɛsd̥] (sie) *stößt nieder*, [ret̥] (er) *redet*, [r̥ɛ̯nd̥] (er) *rennt*, [sol] (sie) *soll*
- KA1: [isd̥] (er) *isst*, [of̥an̯gt̥] (sie) *fängt an*, [ʃaj̥nd̥] (er) *scheint*, [ʃ̥e̯̯gl̥d̥] (sie) *schielt*, [d̥ou̯d̥] (er) *tut*, [βœl] (er) *will*
- NE1: [fan̯gd̥] (es) *fängt*, [isd̥] (er) *isst*, [mus:] (er) *muss*, [ʃaj̥nd̥] (er) *scheint*, [sol] (sie) *soll*, [β̥y̯l] (er) *will*
- PU1J: [o̯r̥bet̥] (er) *arbeitet*, [baj̥sd̥] (er) *beißt*, [bl̥its̥d̥] (es) *blitzt*, [a̯ld̥] (er) *eilt*, [g̥ɛ̯nd̥] (er) *gähnt*, [g̥ɛd̥] (er) *geht*, [isd̥] (er) *isst*, [g̥h̥ampl̥d̥] (er) *kämmt*, [g̥h̥imt̥] (er) *kommt*, [m̥ou̯s̥] (er) *muss*, [nim̥d̥] (er) *nimmt*, [ʃd̥ɛd̥] (er) *steht*, [β̥okst̥] (sie) *wächst*
- SC1: [of̥an̯gt̥] (sie) *fängt an*, [he̯ɐ̯d̥] (es) *hört*, [isd̥] (er) *isst*, [mu̯ɛs̥] (er) *muss*, [sakt̥] (er) *sagt*, [ʃaj̥d̥] (er) *scheint*, [ʃ̥e̯̯gl̥d̥] (sie) *schielt*, [sol] (sie) *soll*, [βœl] (er) *will*

Was das Bildungsmorphem zur Kennzeichnung der 3. Person Singular Indikativ betrifft, zählt der Böhmerwald und somit das Deutschböhmische der Bukowina zum einheitlichen Raum des Nord- und Mittelbairischen, während es im Süden und Westen teils (nach Verschlusslauten) zu Abweichungen in Form von Assimilierungen kommt. Im Großteil des bairischen Sprachraums hat sich der Verschlusslaut *t* aus dem mhd. Morphem *-et* erhalten.⁹⁸⁹

1. Person Plural

- BU1J: [dɛɐ̯fmɐ] (*wir*) dürfen, [gɛpmɐ] (*wir*) geben, [gɛ:mɐ] (*wir*) gehen, [hamɐ] (*wir*) haben, [hœlfmɐ] (*wir*) helfen, [mɛismɐ] (*wir*) müssen, [ʃlaxdɐ] (*wir*) schlachten, [sind] (*wir*) sind, [sidsmɐ] (*wir*) sitzen, [driŋan] (*wir*) trinken, [dame] [dɔɐ̯mɐ] (*wir*) tun
- BU2J: [gɛŋən] (*wir*) gehen, [hamɐ] [hɔn] (*wir*) haben, [san] (*wir*) sind
- BU3: [samɐ] (*wir*) sind
- CA1J: [ɸitmɐ] (*wir*) bitten, [braɔxmɐ] (*wir*) brauchen, [foɔ:mɐ] (*wir*) fahren, [gɛ:m] (*wir*) geben, [gɛmɐ] (*wir*) gehen, [hɔmɐ] [hamɐ] (*wir*) haben, [glaɔm] (*wir*) klauben, [gʰemɐ] (*wir*) kommen, [mɔxmɐ] (*wir*) machen, [miɐ̯sn] (*wir*) müssen, [hamɐ] (*wir*) sind, [sitsn] (*wir*) sitzen, [dɔɐ̯mɐ] (*wir*) tun, [βœlmɐ] (*wir*) wollen
- FÜ1J: [oɐ̯ɸatmɐ] (*wir*) arbeiten, [esmɐ] (*wir*) essen, [gɛmɐ] (*wir*) gehen, [hɔmɐ] (*wir*) haben, [mɔumɐ] (*wir*) müssen
- FÜ2: [gɛmɐ] (*wir*) gehen
- GL1J: [ɸitmɐ] (*wir*) bitten, [braɔxmɐ] (*wir*) brauchen, [dɛkmɐ] (*wir*) decken, [esmɐ] (*wir*) essen, [foɐ̯mɐ] (*wir*) fahren, [fiɐ̯xmɐ] (*wir*) fürchten, [gɛmɐ] (*wir*) geben, [gɛmɐ] (*wir*) gehen, [hamɐ] (*wir*) haben, [hœlfmɐ] (*wir*) helfen, [gʰafmɐ] (*wir*) kaufen, [gʰɛɐ̯mɐ] (*wir*) kehren, [mɔxmɐ] (*wir*) machen, [mɛismɐ] (*wir*) müssen, [ɸflekɐ] (*wir*) pflegen, [ɸflikɐ] (*wir*) pflügen, [rastmɐ] (*wir*) rasten, [ʃlaxmɐ] (*wir*) schlachten, [hamɐ] (*wir*) sind, [sitsmɐ] (*wir*) sitzen, [solmɐ] (*wir*) sollen, [ʃtraɪtmɐ] (*wir*) streiten, [driŋn] (*wir*) trinken
- GL2G: [braɔxmɐ] (*wir*) brauchen, [gɛmɐ] (*wir*) gehen, [hɔmɐ] (*wir*) haben, [gʰoxmɐ] (*wir*) kochen, [sɛgɐmɐ] (*wir*) sehen, [ʃdɛŋmɐ] (*wir*) stehen, [solmɐ] (*wir*) sollen, [dame] (*wir*) tun, [dsoɪkmɐ] (*wir*) ziehen
- GU1J: [ɸlo:smɐ] (*wir*) blasen, [ɸitmɐ] (*wir*) bitten, [braɔxmɐ] (*wir*) brauchen, [esmɐ] (*wir*) essen, [foɐ̯mɐ] (*wir*) fahren, [fiɐ̯xmɐ] (*wir*) fürchten, [gɛɸ:mɐ] (*wir*) geben, [gɛmɐ] (*wir*) gehen, [hœlfmɐ] (*wir*) helfen, [gʰafmɐ] (*wir*) kaufen, [gʰɛɐ̯mɐ] (*wir*) kehren, [gʰɛmɐ] (*wir*) kommen, [moxmɐ] (*wir*) machen, [flegɐmɐ] (*wir*) pflegen, [ʃlaxmɐ] (*wir*) schlachten, [sitsmɐ] (*wir*) sitzen, [driŋmɐ] (*wir*) trinken, [dɛmɐ] [dɔumɐ] (*wir*) tun, [βœlmɐ] (*wir*) wollen
- GU2: [hɔmɐ] (*wir*) haben
- GU4: [mɛismɐ] (*wir*) müssen
- KA1: [hamɐ] (*wir*) haben
- NE1: [hamɐn] (*wir*) haben, [gʰemɐ] (*wir*) kommen, [miɐ̯smɐ] (*wir*) müssen, [samɐ]

(wir) sind, [solmɐ] (wir) sollen

PU1J: [gɛmɐ] (wir) gehen, [hamɐ] (wir) haben, [haɪfɛldmɐ] (wir) häufeln, [esmɐ] (wir) essen, [mɛɪsmɐ] (wir) müssen, [draimɐ] (wir) treiben, [βœlmɐ] (wir) wollen

SC1: [gɛ:mɐ] (wir) gehen, [mɛɪsmɐ] (wir) müssen, [samɐ] (wir) sind

Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Sprachproben der 1. Person Plural Indikativ von einer im Bairischen regional beschränkten Besonderheit gekennzeichnet, was eine konkretere Einordnung erlaubt. Das Deutschböhmische zeigt nämlich die 1. Person Plural doppelt an, neben dem Personalpronomen noch über das Verbsuffix *-mɐ*.⁹⁹⁰ Verbreitet ist diese Erscheinung wesentlich in Niederbayern, greift aber auch auf die böhmische Seite über und erstreckt sich dort südlich von Taus bis kurz vor Prachatitz.⁹⁹¹ Somit ist der Ursprungsraum der Siedler gänzlich eingeschlossen, was die Regelmäßigkeit in den Aufnahmen erklärt.

Nur vereinzelt sind Abweichungen hiervon im Korpus greifbar, etwa aus Buchenhain (BU1J): [sɪŋd] (wir) sind oder Katschika (CA1J): [sitsn] (wir) sitzen, [gɛ:m] (wir) geben; abermals zeigt sich eine Konzentration solcher höchstwahrscheinlich hoch-/verkehrssprachlich orientierter Varianten in der nicht umgesiedelten deutschböhmischstämmigen Bevölkerung der Bukowina.

2. Person Plural

BU1J: [dœpfɔs] (ihr) dürft, [βœlts] wollt (ihr), [mɛɪsts] (ihr) müsst

BU2J: [miɔsɔs] (ihr) müsst

BU3: [mis:ts] (ihr) müsst

CA1J: [habɔs] (ihr) habt, [gʰɛmts] (ihr) kommt, [mɔxts] (ihr) macht, [miɔsts] (ihr) müsst, [solɔs] (ihr) sollt, [dœɔts] (ihr) tut, [βoldɔs] (ihr) wollt

FÜ2: [gʰɛnds] (ihr) könnt, [mɛɪsts] (ihr) müsst

GL1J: [gɛpts] (ihr) gebt, [haptɔs] (ihr) habt, [gʰɛmɔs] (ihr) kommt, [mɔxɔs] (ihr) macht, [sɔɔs] [hats] (ihr) seid, [solɔs] (ihr) sollt

GL2G: [sɛkts] (ihr) seht, [fɔɔs] (ihr) steht, [βœlt] (ihr) wollt, [dsojks] (ihr) zieht

GU1J: [œrβɛts] (ihr) arbeitet, [dœɔfts] (ihr) dürft, [gɛɔs] (ihr) geht, [gʰɛmɔs] (ihr) kommt, [gʰɪnds] (ihr) könnt, [moxɔs] (ihr) macht, [solɔs] (ihr) sollt, [βœɪts] (ihr) wollt

990 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 37 f.; Koch: SNiB 5, S. 209–211.

991 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, Karte 8.

- KA1: [mɛɪts] (*ihr*) *müsst*, [βœlɔs] (*ihr*) *wollt*
 NE1: [haptɪs] (*ihr*) *habt*, [gʰɛnd] (*ihr*) *könnt*
 PU1J: [haptɪs] (*ihr*) *habt*
 SC1: [gʰants] (*ihr*) *könnt*, [mɛɪɔs] (*ihr*) *müsst*, [βœlɔs] (*ihr*) *wollt*

Markant hebt sich das Bairische gegenüber anderen Dialektgruppen durch das Endungsmorphem der 2. Person Plural mit dentalem Verschlusslaut plus Frikativ ab. Es geht zurück auf eine Suffigierung des entsprechenden Personalpronomens *es* (,ihr').⁹⁹² Im Mittel- und Nordbairischen tritt dies in weitestgehend gleicher Weise in Erscheinung, im Südbairischen bspw. ist hingegen etwa nach Plosiv ein Ausfall des *t* zu beobachten (/–ps/–ks statt –pts/–kts). Selbiges ist auch in Südböhmen bis nordwestlich von Prachatitz wahrzunehmen, was den Auswanderungsraum unmittelbar tangiert.⁹⁹³ Derartige Formen sind bei den befragten Sprechern jedoch nicht in Gebrauch, was eine hauptsächliche Verortung nördlich von Prachatitz impliziert.

Zwei Nennungen weisen durch Ausfall des –s auf standardsprachlichen Einfluss hin: [gʰɛnd] (*ihr*) *könnt* (NE1) und [βœlt] (*ihr*) *wollt* (GL2G).

3. Person Plural

- BU1J: [bus:ln] (*sie*) *busseln* (,küssen'), [floigənd] (*sie*) *fliegen*, [fo:lŋ] (*sie*) *folgen*, [hamənd] (*sie*) *haben*, [moxən] (*sie*) *machen*, [hand] (*sie*) *sind*, [dɔɐ̯n] [ʃbœln] (*sie*) *spielen*, [ʃdɛnən] (*sie*) *stehen*, [dɔɐ̯nd] (*sie*) *tun*
 BU2J: [fli:ŋ] (*sie*) *fliegen*, [han] (*sie*) *sind*, [dɔɐ̯n] (*sie*) *tun*
 BU3: [gɛnən] (*sie*) *gehen*
 CA1J: [bliɐ̯n] (*sie*) *blühen*, [faln] (*sie*) *fallen*, [floinən] (*sie*) *fliegen*, [fiɐ̯n] (*sie*) *führen*, [ham] [hamən] (*sie*) *haben*, [gʰɛmən] (*sie*) *kommen*, [gʰɛnən] (*sie*) *können*, [fraɪn] (*sie*) *schreien*, [ʃbœln] (*sie*) *spielen*, [ʃdɛn] (*sie*) *stehen*, [dʁɔŋ] (*sie*) *tragen*, [dɔɐ̯n] (*sie*) *tun*
 FÜ1J: [oɐ̯bɛtn] (*sie*) *arbeiten*, [bais:n] (*sie*) *beißen*, [floigən] [floin] (*sie*) *fliegen*, [gʰakən] (*sie*) *gackern*, [mɛ:n] (*sie*) *mähen*, [ʃdɛnən] (*sie*) *stehen*, [dɔɐ̯n] [dɔɐ̯n] (*sie*) *tun*
 FÜ2: [fluigən] (*sie*) *fliegen*, [ʃdɛnən] (*sie*) *stehen*, [dɔɐ̯n] (*sie*) *tun*

⁹⁹² Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 39; Pfalz, Anton: Suffigierung der Personalpronomina im Donaubairischen, in: Wiesinger, Peter (Hg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 23), Wien 1983, S. 218 f.

⁹⁹³ Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, Karte 6.

- GL1J: [blɪŋ] (sie) blühen, [foln] (sie) fallen, [hamən] (sie) haben, [ġ^hɛmən] (sie) kommen, [ġ^henən] (sie) können, [ġ^his:n] (sie) küssen, [mɔxən] (sie) machen, [mɛɪs:n] (sie) müssen, [ʃbœln] (sie) spielen, [dʁɔŋən] (sie) tragen, [dʊŋn] [dʊŋn] (sie) tun, [βɛɐ̯fən] (sie) werfen
- GL2G: [fluɪŋ] [fluɪŋən] (sie) fliegen, [ġ^hɛmən] (sie) kommen, [sɛŋən] (sie) sehen, [sitsn] (sie) sitzen, [ʃdɛ:n] (sie) stehen, [dʊŋn] (sie) tun, [dsoɪŋən] (sie) ziehen
- GU1J: [dɛɐ̯fan] (sie) dürfen, [fluɪŋənd] (sie) fliegen, [fɪɣxən] (sie) fürchten, [hɔmən] (sie) haben, [ġ^hɛmən] (sie) kommen, [ġ^henən] (sie) können, [mɔxən] (sie) machen, [mɛɪsn] (sie) müssen, [safən] (sie) saufen, [ʃlɪsn] (sie) schließen, [ʃbœln] (sie) spielen, [ʃdɛn] (sie) stehen, [dʁɔŋən] (sie) tragen, [dʊn] (sie) tun, [bœln] (sie) wollen
- GU2: [ġ^hinən] (sie) können
- KA1: [bɔɪs:n] (sie) beißen, [fluɪŋ] (sie) fliegen, [hamən] (sie) haben, [hanən] (sie) sind, [dʊn] (sie) tun
- NE1: [bɔɪs:n] (sie) beißen, [fliŋ] (sie) fliegen, [mɛ:n] (sie) mähen, [sitsn] (sie) sitzen, [ʃdɛn] (sie) stehen, [dʊŋn] (sie) tun, [βʏln] (sie) wollen
- PU1J: [floɪŋən] (sie) fliegen, [ʃlɔŋən] (sie) schlagen, [fraɪənd] (sie) schreien, [ʃbœln] (sie) spielen, [dʊŋn] [dʊn] (sie) tun
- SC1: [bɔɪs:n] (sie) beißen, [fluɪŋənd] (sie) fliegen, [hanən] (sie) sind, [ʃdɛnən] (sie) stehen, [dʊŋn] (sie) tun

Unter Betrachtung des bairischen Sprachraumes bzgl. der Endungsform der 3. Person Plural Indikativ ist festzustellen, dass das aus dem Mhd. stammende Morphem *-ent* prinzipiell zunehmend unter Druck der Zentren München und Wien steht, um durch eine Form ohne Plosiv ersetzt zu werden. Noch vor gut 100 Jahren ist von einem breiten *-ent*-Korridor im Mittelbairischen und Südbairischen auszugehen, der aus Süd- und Westböhmen sowie dem südöstlichen Bayern und dem zentralen Österreich bestand.⁹⁹⁴ Aktuellere Befunde für Niederbayern weisen ein bereits stärkeres Zurückdrängen nach, am frequentesten ist die konservative Beugung mit Verschlusslaut noch im Bayerischen Wald.⁹⁹⁵ Kubitschek konnte sie seinerzeit jedoch gleichfalls im Böhmerwald erheben.⁹⁹⁶ Somit ist davon auszugehen, dass die Form auch noch zum Zeitpunkt der Auswanderung in den entsprechenden Ortschaften Bestand hatte und in die Bukowina transferiert wurde.

Einige Beispiele aus den Aufnahmen können diese konservativere Form noch

994 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 45 u. Karte 7.

995 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 257.

996 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 51.

eindeutig bezeugen, etwa [fluɪjənd] (*sie*) *fliegen* (SC1), [ʃraɪjənd] (*sie*) *schreien* (PU1J) oder besonders gehäuft bei der Sprecherin BU1J, z. B. [floɪgənd] (*sie*) *fliegen*, [hamənd] (*sie*) *haben*. Insgesamt scheint aber auch im Deutschböhmischen tendenziell eine Vereinfachung zu *-en* oder *-η* um sich gegriffen zu haben. Es handelt sich dabei wohl um eine moderne Erscheinung, denn bei den Nachfahren in Kansas wurden in erster Linie *-ent*-Formen notiert.⁹⁹⁷ Schlussfolgernd ist wohl zur Zeit der Abwanderung nach Amerika das Morphem noch dominierend gewesen. Nicht auszuschließen ist letztlich, dass der auslautende Verschlusslaut in manchen Aufzeichnungen aufgrund der Tonqualität nicht deutlich genug zu hören ist.

5.5 Vergangenheitsformen

- AU1R: [dɛɐ̯ ɡʊətn ʃoɐ̯ fɔlə ɔbstʰajm] *Der Garten war voller Obstbäume.*
 [dɛ ʃmiːd̥ dɛs ʃoɐ̯ maɪ neːl] *Der Schmied, das war mein Ähnel* (,Großvater').
 [dɛ ʃdras ʃoɐ̯ ɡʰiɛd̥sɛɡrɔd̥] *Die Straße war kerzengerade.*
 [ma hɔd̥ ɡands ʃaɪd̥ ʃaɐ̯ ɡʰinə] *Man hat ganz weit schauen können.*
 [dɛɐ̯ hɔd̥ so ɡʰɔɪsːn ʃeːl mɛ dʊɐ̯t̥ d̥sum ʃmiːd̥ ɔɪɡʰint hɔd̥] *Der hat so geheißen, weil man dort zum Schmied hinunter können hat.*
 [d̥rɔtsd̥em hamɛ ɛfd̥ɛs d̥oɐ̯rthi d̥sum rutʃn ɡanɐ] *Trotzdem sind wir öfters dorthin zum Rutschen gegangen.*
- BU1J: [i ʔin hint i dɛ ʃiːs dʊɐ̯xs ɡʰoɐ̯n mɪd̥ dɛ laɪd̥ dʊrxɡʰoɐ̯n] *Ich bin hinten über die Wiese durch das Korn* (,Roggen') *mit den Leuten durchgefahren.*
 [fɔɐ̯rɪɡɛs ʃɔɐ̯ han fɔl ɛpfl ɡʰɛn] *Voriges Jahr sind viel Äpfel gewesen.*
 [i hɔn ɡflənd̥] *Ich habe geflennt* (,geweint').
- BU2J: [dɛ fraɔ hɔd̥ mɪɐ̯ dɛs ɡsɔkt] *Die Frau hat mir das gesagt.*
 [ʃɔs hats ɡlɛɐ̯nd̥] *Was hat sie gelernt?*
 [hɔsd̥n dʊ ɡʰɛnd̥] *Hast ihn du gekannt?*
- BU3: [ʃo mɛ mia ʃoɐ̯n ʃɛn laɔtɛ d̥aɪd̥ʃɛ] *Wo wir waren, waren lauter Deutsche.*
 [dɛs ʃoɐ̯r amɔl a ʃd̥und̥ rɛxn und̥ d̥aɪd̥ʃ lɛsn] *Das war ein Mal eine Stunde Rechnen und Deutsch lesen.*
 [dɛs ʔrɔd̥ dɛs ʃimlʔrɔd̥ hamɛ ɡɛsn so ʃiː d̥sukɛ] *Das Brot, das Schimmelbrot haben wir gegessen so wie Zucker.*
 [hɔɔ an ʔrʊd̥ɛn ɡʰɔd̥ dɛɐ̯ ʃoɐ̯ in d̥iː ʃuːl ɡanɐ] *Habe einen Bruder gehabt, der war in die Schule gegangen.*
 [mɪɐ̯ hamɛ d̥sʃoɐ̯ manad̥ ɡrɔɪsd̥] *Wir sind zwei Monate gereist.*

- CA1J: [ales hɔɖ ɸlitsɖ] *Alles hat geblitzt.*
 [ɛɐ̯ hɔɖ mi ɖsɸikt] *Er hat mich gezwickt.*
 [i hɔn ɖɛn ɡʰiɐ̯n sɸuɐ̯ɖɛ in ɖɛ kriɸɛ ɡɛ:m] *Ich habe den Kühen das Futter in die Krippe gegeben.*
- FÜ1J: [miɐ̯ hamɛ s aɪs aɪnɡɛɸrɔxn] *Wir sind in das Eis eingebrochen.*
 [ɛɐ̯ hɔɖ a ɸlof:n ɸai̯ aɔsɖruɐ̯] *Er hat eine Flasche Wein ausgetrunken.*
 [ɖɛ ɸla:ɖl han ɡɔɛɸ ɡɛɸɔɐ̯ɖn] *Die Blätter sind gelb geworden.*
- FÜ2: [hamɛ ɔɸɛ:l ɡsakt olɛ flekn ɡɛsɖ a in ɖmetn] *Haben alleweil gesagt: Alter Fleck, gehst du auch in die Mette?*
 [ɖɔ hɔɖs ofɖ a ɡɛ:m ɸnaps ɖsum ɖriɲa] *Da hat es aft (,dann‘) auch gegeben Schnaps zum Trinken.*
 [ɖɛ hamɛn ɡnɛxɖn ɡʰɔɖ] *Die haben Knechte gehabt.*
- GL1J: [ɛɐ̯ hɔɖ in ɖɛn sumɛ ɸɛl rɛ ɡɸosn] *Er hat in diesem Sommer viele Rebe geschossen.*
 [ɔɛ ɸlats han ɸsɛɖst ɡɸɛn] *Alle Plätze sind besetzt gewesen.*
 [ɛs is saɪ sult ɡɸɛn] *Es ist seine Schuld gewesen.*
- GL2G: [honɛs mɛɪs:n ɖsoln] *Habe ich es müssen zahlen.*
 [ɖɛ ɸɔfɛr hɔɖ uns hoɐ̯mɸrɔɖ] *Der Chauffeur hat uns heimgebracht.*
 [ɸist ɸɸɛɖ hoɐ̯mɸʰɛmɛ] *Du bist spät heimgekommen.*
- GU1J: [si ɸɔɐ̯ a laiɖɛ ɡɛɸuɐ̯t] *Sie war eine leichte Geburt.*
 [ɛɐ̯ hɔɖ ɡɛsɖɛn sɡʰoɐ̯n ɡɸni:n] *Er hat gestern das Korn (,Roggen‘) geschnitten.*
 [hɔ mi:ɖ ɛɐ̯m nɛɖ re:n ɡʰinɛ] *Habe mit ihm nicht reden können.*
 [ɛ:s hɔɖs ɖsɸɔɐ̯ ɸɛɪɸ ɡɛɪkt] *Es (,ihr‘) habt zwei Briefe gekriegt.*
- GU2: [aɖɖ is mɛ hɔɖ axɖsɛɐ̯ joɐ̯ olt ɸoɐ̯n] *Aft (,dann‘) ist man halt 18 Jahre alt geworden.*
 [ɸɛnɛ umɸɔɖl nɔja ɖɛs ɸɔɐ̯ hɔɖl ɔɖɖ ɖan ɡʰoɐ̯ riɖɖiɡɛ ɸuɐ̯ɸ nɛɖ] *Wenn er umfällt, naja, das war halt aft (,dann‘) kein richtiger Bursche nicht.*
 [ɖɔ hamɛ naɔsɡuɖsɖ ɸɛ:xe hɔɖ an ɸɛ:nsɖn ɸam ja ɖɛs ɸɔɐ̯ ɸɔs] *Da haben wir hinausgegutz (,hinausgeschaut‘) welche hat den schönsten Baum, ja, das war was.*
 [jɛɖɛs ɖaiɖɸɛ haɔs hɔɖ ɐ̯ ɖaɸl hiɡɛɪɡɖ] *Jedes deutsche Haus hat eine Tafel hingekriegt.*
- GU4: [is imɛ ɸlime ɸoɐ̯n miɖ mai̯n ɸuɐ̯s] *Ist immer schlimmer geworden mit meinem Fuß.*
 [ɖmuɐ̯tɛ hɔɖ nɛɖ imɛ ɖɛhoɐ̯m sa ɡʰinɛ] *Die Mutter hat nicht immer daheim sein können.*
 [ɖlɛrɛrin hɔɖ miɖ miɐ̯ ɖaiɖɸ ɡɛɪt] *Die Lehrerin hat mit mir deutsch geredet.*

- [neðe mol dʃdʁɔf hɔbɛ mɛɪsn dʃol] *Nicht einmal die Strafe habe ich müssen zahlen.*
- KA1: [bʁɔdʃesɪɔn ʃoŋ ɖan iʃe dʒʰiɛxɛ ume] *Prozession war dann über die Kirche umher (herum').*
 [fiɛdʃɛn ɖɔŋ foŋ ʃaɪnaxɖn hɔmɛ oŋfɔŋkt] *Vierzehn Tage vor Weihnachten haben wir angefangen.*
 [faʃɪŋmoðɛ han ɐ nɔ umɛdum ɖaŋɛ ɖlaɪɖ] *Faschingsmontag sind auch noch umeinander gegangen die Leute.*
 [han hɔld ɖʃɛn ʃoldoŋrɔbɛ] *Sind halt gewesen Waldarbeiter.*
- KA2: [ʃiɛ hame fuɛɖ ɖaŋɛ in jɔ:rɛ fiɛdʃɔŋ] *Wir sind fort gegangen im Jahre 40.*
 [und ɖoŋt hɔbɛ si: ɖʃuɖn in ɖɛm ɖlɔʊsdɛ] *Und dort habe ich sie gefunden in dem Kloster.*
- NE1: [amol ʃarɛ ɔaɪ maɪnɛ nɔɖl dʃɪbɪn] *Einmal war ich bei meiner Abnel (Großmutter') drüben.*
 [ɖɔ hɔnɛns oŋfɔŋt dʃum ʃɔi:nɛ am ʃɪnraɖl] *Da haben sie angefangen zum Spinnen am Spinnrad.*
 [ɖɛɐ hɔɖ als ɔɪnɖɛ ɖoŋrɔbɛ] *Der hat als Binder gearbeitet.*
 [ɖɛ san ɖan ale afŋɖanɖn] *Die sind dann alle aufgestanden.*
- PU1J: [ɛɐ is namɛɖɔŋ ɖʰɛmɛ] *Er ist Nachmittag gekommen.*
 [hɔsd du ɖaɪm ɔruɛɖɛn ɖɛn ɔrɛɪf ɖʃri:m] *Hast du deinem Bruder den Brief geschrieben?*
 [uns hame ins ɖoŋrf ɖʃoŋ] *Uns (wir') sind ins Dorf gefahren.*
- SC1: [ɖɔ han si:m ʃtɪk ɖʃɛn] *Da sind sieben Stück gewesen.*
 [ɖɔ i ɖansɖ ʃoŋn ɔɪs um ɖsɛlfɛ ɔaɪ ɖɛ naxt] *Da ist getanzt worden bis um zwölf bei der Nacht.*
 [ɖsu ɔfɪŋsdɪn hɔɖ mɛ ɔɪrkɛla ɖʰo:lɖ und afŋɖɔɛldɖ baɪn haɪsɛn] *Zu Pfingsten hat man Birklein geholt und aufgestellt bei den Häusern.*
- SC2: [aɪt is ɖʃɛn ɖɛ moŋŋɖɛŋ] *Aft (dann') ist gewesen der Morgenstern.*
 [ɖɔ hamɛns nɪmɛ nɪɖs mɛɐ ʃaɪɖɛ ɖansɖn ɖɛɐfɛ] *Da haben sie nimmer nichts mehr weiter tanzen dürfen.*
 [ɔʃɛ ɖɛ ɖloŋn ɖʰɪnɖɛ han a ɔ:ʃɪɖn ɖaŋɛ] *Aber die kleinen Kinder sind ja anschütten gegangen.*
 [ja ɖɔ ɔɪnɛ soŋoŋ a ɔɪsl a faxman ɖʃɛn] *Ja, da bin ich sogar ein bisschen ein Fachmann gewesen.*

Obige Auszüge aus den Aufnahmen bestätigen die Eigenart des Deutschböhmi-

schen als bairischen Dialekt. Denn beiden ist der Präteritumsschwund gemeinsam, wie er das Oberdeutsche generell betrifft.⁹⁹⁸ So können auch für das Deutschböh-mische der Bukowina mehrheitlich Perfektkonstruktionen beobachtet werden. Mehrheitlich deswegen, da selten mit *war* noch Präteritumsformen von *sein* auftauchen, wie gleichsam im gegenwärtigen Bairisch des Binnenraumes grundsätzlich möglich. Jedoch wurden in den Aufzeichnungen keine Beispiele für Präteritumsformen von *wollen* oder *sollen* erhoben, wie sie im Bairischen belegt sind.⁹⁹⁹

Außerdem gebraucht die Sprecherin BU3 in einem Satz Plusquamperfekt: [hɔb an ʁuðən ɡʰɔɖ ɖɛɖ ʁoɖ in ɖi: ju:l ɡanɐ] *Habe einen Bruder gehabt, der war in die Schule gegangen.*

Hier zeigt sich wohl Einfluss aus der Hochsprache, die Varietät der Gewährsperson ist auch darüber hinaus in manchen Aspekten davon geprägt, verhältnismäßig etwas mehr als im Vergleich zu anderen Informanten.

5.6 Futur

BU1J: [ɛɪts heɐɖs ɡlai: a:f ɖsun ʃnai ɖas ʁiɐɖ ɖas ʁe:ɖɐ ʁi:sɐ ʃe:na] *Jetzt hört es gleich auf zu schneien, dass wird das Wetter besser, schöner.*

CA1J: [i ɡʰən neɖ ɔɪʃaɔ ʁe:l miɐ ʁiɐɖ ʃʁɪndliɕ] *Ich kann nicht hinunterschauen, weil mir wird schwindelig.*

[in a ʁoxɐ ʁiɐɖɐ ɡʰemɐ soɖ ɛɐm sœlʁɐ] *In einer Woche wird er kommen, sage ihm selber.*

[miɐ ʁœlmɐ ɛɐm ʁflɛɐ ɖɛs ɛɐ ʁi:ɖɐ ɡsund ʁiɐɖ] *Wir wollen ihn pflegen, dass er wieder gesund wird.*

[moɐɐ ʁɛɐrmɐ ɖɐ ɡarn ʁɪndɐ] *Morgen werden wir das Garn binden.*

FÜ1J: [ɖɐ ɡʰuxn ʁiɐɖ ʁɔɐrɛnɐ] *Der Kuchen wird verbrennen.*

[ɖu ʁiɐstɐs ɡnak ʁrɛxɐ] *Du wirst dir das Genick brechen.*¹⁰⁰⁰

FÜ2: [es heɐɖ ɡlaiɕ af ɖsum ʃnaiɐ ɖan ʁiɐɖs ʁɛɖɐ ʁi:ɖɐ ʁes:ɐ sa] *Es hört gleich*

998 Vgl. Maiwald, Cordula: Das temporale System des Mittelbairischen. Synchroner Wandel und diachroner Wandel (= Schriften zum Bayerischen Sprachatlas 6), Heidelberg 2002, S. 96–98; Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 9. Zu einer Theorie des Rückgangs im Oberdeutschen aufgrund des verstärkten Perfektgebrauchs siehe Trost, Pavel: Präteritumsverfall und Präteritumsschwund im Deutschen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 47, Heft 2 (1980), S. 184–188.

999 Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 53; Koch: SNiB 5, 370 f.

1000 Exemplarisch sei anhand diesem Beleg auf die im Bairischen typische und verbreitete Enklise von Personalpronomen hingewiesen, welche auch im Deutschböhmischem der Bukowina vorkommt. Vgl. Altmann, Hans: Das System der enklitischen Personalpronomina in einer mittelbairischen Mundart, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 51, Heft 2 (1984), S. 191–211.

auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser sein.

[dɐ moːʃaj ʃaɪnt so hœl es ʃiɐ̯d̥ d̥unkl̥d̥] *Der Mondschein (Mond‘) scheint so hell, es wird dunkelnd.*

GL1J: [i ɡʰon ned oɪʃaɔ, ʃiɐ̯d̥ mɐ ʃʰind̥liç] *Ich kann nicht hinunterschauen, wird mir schwindelig.*

[d̥u hɔsd̥ nu ned oles aɔfɡesːn ʃaɔ d̥es d̥aj d̥alɐ lɐː ʃiɐ̯d̥] *Du hast noch nicht alles aufgegessen, schau, dass dein Teller leer wird.*

[bʰflɐɲ d̥es a ʃiɔd̥ ɡsund̥ ʃiɐ̯d̥] *Pflegen, dass er wieder gesund wird.*

GL2G: [haid̥ ʃeɣmɐ esːn ɛɣd̥ɐbʰl̥] *Heute werden wir essen Erdäpfel.*

[haid̥ ʃiɐ̯ds̥ rɛɲɐ d̥raɔsd̥] *Heute wird es regnen draußen.*

[ɡ̥laj ʃiɐ̯ds̥ b̥esːɐ̯ ʃeɣn s̥ ʃeːd̥ɐ und̥ afd̥en ʃaiɔd̥ nime ʃnaim] *Gleich wird es besser werden, das Wetter, und oft (dann‘) weiter nimmer schneien.*

[d̥ɔ ɡʰɛmɛn d̥ɐ ʃlɛxɔn ɡens d̥ɔ int und̥ ʃeɣn d̥ɐ ʰaisːn] *Da kommen die schlechten (bösen‘) Gänse, da unten, und werden dich beißen.*

GU1J: [ɛs hɛɐ̯d̥ ʰɔld̥ af d̥sun ʃnaim afd̥ ʃiɐ̯ds̥ ʃeːd̥ɐ ʃiːd̥ɐ ʃɛː] *Es hört bald auf zu schneien, oft (dann‘) wird das Wetter wieder schön.*

[nɛxsɔd̥ ʰoxɐ ʃɛɣ i fɔɣrn in ʊɐ̯laoɔ] *Nächste Woche werde ich fahren in Urlaub.*

GU2: [so ɡɛd̥s̥ ʰɔld̥ und̥ ʃiɐ̯d̥ mɐ aɔb̥œl ɛltɐ] *So geht es halt und wird man alleweil älter.*

KA1: [ɡ̥laj ʃiɐ̯ds̥ afd̥ɛɣn d̥sun ʃnaim afd̥ ʃiɐ̯ds̥ ʃeːd̥ɐ ʃiːd̥ɐ ʃɛːnɐ ʃeɣn b̥esːɐ̯] *Gleich wird es aufhören zu schneien, oft (dann‘) wird das Wetter wieder schöner werden, besser.*

[dɐ moːʃaj ʃaɪnd̥ ʃoː so hœl und̥ d̥ɛmɛd̥ ɛɣʃd̥ ɔ ʰɔld̥ ʃiɐ̯ds̥ ɡands̥ fɪnsd̥ɐ] *Der Mondschein (Mond‘) scheint so hell und dämmt erst, oh, bald wird es ganz finster.*

NE1: [i ʃiɣs̥ a nime mɛɣ mɔxɐ] *Ich werde es auch nimmer mehr machen.*

[d̥es hɛɐ̯d̥ ɡ̥laj af d̥su ʃnaimɐ d̥an ʃiɐ̯d̥ as ʃetɐ ʃiːd̥ɐ b̥esːɐ̯] *Das hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.*

[dɐ monɔ ʃaɪnd̥ so hœl und̥ ɛs ʃiɐ̯d̥ ɛɣʃd̥ fɪnsd̥ɐ] *Der Mondschein (Mond‘) scheint so hell und es wird erst finster.*

SC1: [ɛs hɛɐ̯d̥ ɡ̥laj af d̥sun ʃnaim afd̥ ʃiɐ̯ds̥ ʃeːd̥ɐ ʃiːd̥ɐ b̥esːɐ̯] *Es hört gleich auf zu schneien, oft (dann‘) wirds Wetter wieder besser.*

[d̥ɛɣ moːʃaj ʃaɪd̥ haid̥ so hœl und̥ ɛs ʃiɐ̯d̥ ɛɣʃd̥ d̥unkl̥] *Der Mondschein (Mond‘) scheint heute so hell und es wird erst dunkel.*

Grundsätzlich ist zum Futur im Bairischen zu sagen, dass seine Bildung wie im

Standarddeutschen mit *werden* (+ Infinitiv) erfolgt.¹⁰⁰¹ Signifikant sind für bairische Dialekte charakteristische Bildungen *werden* + Partizip Präsens, die sich etwa bei den Verben *regnen* und *brennen* (bspw. *es wird regnend*, *es wird brennend*) beobachten lassen. Diese sind in Niederbayern – v. a. im oftmals sprachkonservativeren Teil östlich der Donau – noch reichlich nachzuweisen.¹⁰⁰²

In den Aufzeichnungen deutschböhmischer Sprecher aus der Bukowina wurde mehrmals auch explizit nach Verben dieser Kategorie gefragt, nur ein einziges Mal wird dabei *werden* + Partizip Präsens genannt, und zwar bei der umgesiedelten Sprecherin aus Fürstenthal FÜ2: [ɖə moːʃaj ʃajnt so hœl es ʃiɣɖ ɖunklɔ] *Der Mondschein* („Mond“) *scheint so hell, es wird dunkelnd*. Ansonsten greifen die Informanten bevorzugt auf die Bildung *werden* + Infinitiv (FÜ1J: [ɖːv ɣʰuxn ʃiɣɖ foʔrɛnɐ] *Der Kuchen wird verbrennen*) oder Umschreibungen mit Hilfe von Adjektiven zurück, etwa [ɖə monɔ ʃajnt so hœl und ɛs ʃiɣɖ ɛʔʃɔ finsɔv] *Der Mondschein* („Mond“) *scheint so hell und es wird erst finster* (NE1).

Zwei Faktoren könnten für die geringe Anzahl der Bildungsform mit Partizip Präsens verantwortlich sein: Am ehesten ist wohl die Abkehr von basisdialektalen Konstruktionen und Hinwendung zu standardsprachlicher Bildungsweise plausibel. Außerdem ist letztlich auch im Kontext der Exploration ein Orientieren an der Formulierung der Frage denkbar.

Im Vergleich zu Kansas zeigt sich, dass dort die Struktur mit Partizip Präsens kein einziges Mal mehr erhoben werden konnte.¹⁰⁰³

5.7 Konjunktiv

BU1J: [hɛɖsɖas ɖu ɣʰinə andɛtsɖ hɛɖsɖas ɖu ɣʰinə ʔesːv moxa ʔaɖs unds andɛtsɖ ɣʰaŋv] *Hättest du können anders, hättest du können besser machen, wäre es uns anders gegangen.*

CA1J: [i ɖɛɖ ɛɣm ɣʰɛɣn hœlfɐ] *Ich täte ihm gerne helfen.*

[i ɖɛɖ ʔœln fo mainɛn suː sɣʰinɖ ɖsu miɣ nɛːmɐ] *Ich täte wollen von meinem Sohn das Kind zu mir nehmen.*

[ɖu hɛɖst ɛɣm soːln neɖ sɔŋ] *Du hättest ihm sollen nicht sagen.*

[i ɖɛɖ oles ɣeːm ʔɛn i ɛɣm hœlfɐ ɣʰɛnt] *Ich täte alles geben, wenn ich ihm helfen könnte.*

FÜ2: [hɛsn ɖu ɣʰɛnɖ ʔas ɣʰaŋɖ andɛs ɣʰɛmɐ] *Hättest du ihn gekannt, wäre es ganz*

1001 Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 51f.

1002 Vgl. Koch: SNiB 5, S. 374–384.

1003 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 94f.

anders gekommen.

[ɛɐ̯ ʦɔʊɖ a so moxɐ βɛn sɛ ʦsum ʦrɛʃ:n hɛ:n βɛʃdɔɛld] *Er tut so machen, wenn sie zum Dreschen hätten bestellt.*

GL1J: [i ʦɔɖ ɛɐ̯m ɡɛɐ̯n hœlfa] *Ich täte ihm gerne helfen.*

[i ʦɔɖ oles fiɐ̯ ʦi] *Ich täte alles für dich.*

[ɛɐ̯ ʦɔɖ oles fiɐ̯ ʦi moxɐ] *Er täte alles für dich machen.*

[i ʦɔɖ oles ɡɛ:m βɛn i ɛɐ̯m hœlfa ɡʰant] *Ich täte alles geben, wenn ich ihm helfen könnte.*

[ʦu hɛtsɖ ɛɐ̯m soln niks so:ŋ] *Du hättest ihm sollen nichts sagen.*

[es ʦɛʦsɛ βɛʃʦimɖ fiɐ̯ uns neɖ moxa] *Es (,ihr') tätet es bestimmt für uns nicht machen.*

GU1J: [i ʦɛta ɡɛɐ̯n hœlfɐ] *Ich täte dir gerne helfen.*

[hɛsn ɡʰɛndɖ] *Hättest du ihn gekannt.*

[ɛɐ̯ hoɖɐ so ɡmoɔɖ als βɛn si hɛɖn ɡnumɐ ʦsum ʦrɛʃ:n] *Er hat so gemacht, als wenn sie hätten genommen zum Dreschen.*

NE1: [hɛtsɖ ʦu i:m ɡʰɛndɖ βɛɐ̯ ʦɛs ales andɛs ɡɛɡʰomɛn und es ʦɔɖ hoɪt βɛs:ɐ um ɛɐ̯m ʃɛ:] *Hättest du ihn gekannt, wäre das alles anders gekommen und es täte heute besser um ihn stehen.*

SC1: [hɛtsɖ ʦu ɛɐ̯m ɡʰɛndɖ βas ɡandɛs andɛs ɡʰɛmɐ und es ʦɔɖ haɪɖ fœl βɛs:ɐ um ɛɐ̯m ʃɛ:] *Hättest du ihn gekannt, wäre es ganz anders gekommen und es täte heute viel besser um ihn stehen.*

[ɛɐ̯ ʦɔɖ so als βɛns nɐ ʦsum ʦrɛʃ:n ɔʃdɔɛld hɛɖn sɛ ham aβɐ ales aloɔ ɡmoɔɖ] *Er täte so, als wenn sie ihn zum Dreschen bestellt hätten, sie haben aber alles alleine gemacht.*

SC2: [sunsɖ βis:ɐɖ i neɖ βɔu ʦɛ ale han] *Sonst wüsste ich nicht, wo die alle sind.*

Im Bairischen konnte der Konjunktiv I allein in festen Phrasen überleben.¹⁰⁰⁴ So taucht auch bei den bukowinischen Deutschböhmern einzig Konjunktiv II auf. Möglichkeiten der Bildungen bestehen in erster Linie durch Umschreibung mit *täte* + Infinitiv oder anhand des Suffixes *-ad*, gültig für alle schwachen und manche starke Verben, wobei eine Umlautung vollzogen werden kann (*ich käme* -> *kamat*).¹⁰⁰⁵

Für die hier untersuchten Varietäten konnte nur in einem Beleg aus Schwarzthal

¹⁰⁰⁴ Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 69.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Schnelzer, Klaus Otto: Konjunktiv kontrastiv. Zur Morphologie bairischer und isländischer Verben (= Regensburger Dialektforum 11), Regensburg 2008, S. 58–82; Steininger: Beiträge, S. 86.

letztgenannte Form mit dem aus dem Ahd. stammenden Morphen $-ô\tau^{1006}$, bairisch $-ad$, festgestellt werden: [βis:ʋð] (*ich*) *wüsste*. Davon abgesehen ist die Konstruktionsweise durch *täte* + Infinitiv vorherrschend, z. B. GL1J: [εɣ ɖəð oles fiɣ ɖi moxɐ] *Er würde alles für dich machen*. Mehrmals liegt für die Vergangenheitsdarstellung auch *haben* in Konjunktivform als *hätte* vor: [hesɖ ɖu ɛɣm ɣʰendɔ] *Hättest du ihn gekannt* (SC1).

5.8 Besonderheiten der Genera

– *Asche*:

FÜ2: [hɔmɐ ɑfnsakɐl ɣʰɔɖ und in ɑfnsakɐl hɔmɐ an ɑ:fɪn aɪnɛɖɔ] *Haben Aschensäcklein gehabt und in Aschensäcklein haben wir **einen** Aschen hineingetan*.

KA1: [hamɐ laɔŋ ɣmoxɔ mid ɑf:n und hamɐ ɖen ɑf:n ins sakl aɪnɛɖɔɣ] *Haben wir Lauge gemacht mit Asche und haben **den** Asche ins Säcklein hineingetan*.

– *Butter*:

GL2G: [ɖɛɣ ɬu:ɖɐ] ***Der** Butter*.

– *Eck*:

NE1: [je:ɖs eɣʰ] ***Jedes** Eck*.

– *Zwiebel*:

GL2G: [ɖɐ ɖsβi:βl] ***Der** Zwiebel*.

– *Monat*:

BU1J: [smanɐt] ***Das** Monat*.

GL2G: [ɖɛs ɣandɛ manɔɖ] ***Das** ganze Monat*.

GU2: [und ɖɛɣ muɣs ɖuɣxs ɣandɛ manɔɖ fesɖ fɖɛ:] *Und der muss durch **das** ganze Monat fest stehen*.

– *Teller*:

CA1J: [ʃaɔ ɖɛs ɖu ɖen ɖɛlə lɛɣ ɬɪŋst] *Schau, dass du **den** Teller leer bringst*.

GU1J: [ʃaɔ ʃnɔɐl und mox an ɖalɛ lɛ:r] *Schau schnell und mach **den** Teller leer*.

1006 Vgl. Wiesinger: Flexionsmorphologie, S. 60.

Kennzeichnend für Varietäten der bairischen Dialektgruppe ist der im Vergleich zum Standarddeutschen herausstechende Gebrauch anderer Genera bei einigen Substantiven. Eine ausführliche Liste bietet bspw. Merkle.¹⁰⁰⁷ Die Unterschiedlichkeit ergibt sich meist entweder durch die Bewahrung einer noch im Mhd. möglichen Alternativform oder der Übernahme und Beibehaltung des Genus aus der Kontaktsprache bei Fremdwörtern.¹⁰⁰⁸

Angeführt sind alle für diesen Aspekt in Frage kommenden Belege. Manche Wörter wie *Butter* wurden zwar häufiger genannt, oftmals lässt sich aus dem Kontext aber nicht das Geschlecht herauslesen. In einem Fall (GL2G) wird *Butter* mit bestimmtem Artikel genannt, wodurch ersichtlich wird, dass das Genus wie im Bairischen üblich maskulin ist.¹⁰⁰⁹ Auch die restlichen Beispiele weisen bairische Abstammung auf: maskulines Genus bei (*der* statt *die*) *Asche*,¹⁰¹⁰ (*der* statt *die*) *Zwiebel*¹⁰¹¹ sowie Neutrum bei (*das* statt *die*) *Eck(e)*¹⁰¹² und (*das* statt *der*) *Monat*.¹⁰¹³ Im Falle von *Teller* wurde jedoch entsprechend der Hochsprache zum maskulinen Genus gewechselt, trotz des in bairischen Dialekten üblichen Neutrums.¹⁰¹⁴ Ebenfalls noch gebräuchlich ist dies unter der deutschstämmigen Minderheit im tschechischen Herkunftsgebiet.¹⁰¹⁵

5.9 Unterscheidung der Genera beim Zahlwort *zwei*

– mask.:

BU1J, BU3, CA1J, GL1J, GL2G, GU1J, GU4, SC1: [ɖsβe] *zwei*

– fem.:

BU2J, BU3, CA1J, GL2G: [ɖsβou] *zwei*

– keine Unterscheidung:

AU1R: [ɖsβoꝛ kilome:ɖe] *zwei Kilometer*

FÜ1J: [ɖsβoꝛ ɡ^heɪ] *zwei Kühe*

¹⁰⁰⁷ Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 102–105.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Zehetner: Dialektbuch, S. 121–123.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Schmeller: Wörterbuch I, Sp. 311.

¹⁰¹⁰ Vgl. Meier, Gisela: Sprachatlas von Niederbayern, Band 7, Formengeographie II, Nomen, Heidelberg 2008, S. 161–163.

¹⁰¹¹ Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 68 f.

¹⁰¹² Vgl. Schmeller: Wörterbuch I, Sp. 33.

¹⁰¹³ Vgl. ebd., Sp. 1608 f.

¹⁰¹⁴ Vgl. Meier: SNiB 7, S. 157–159.

¹⁰¹⁵ Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 70 f.

- GU1J: [ɔsʃoŋ ʔbrautn] *zwei Bräute*, [ɔsʃoŋ ʔbreiʃ] *zwei Briefe*, [ɔsʃoŋ ʔe:ŋ] *zwei Wagen*
 KA1: [ɔsʃoŋ alɔera] *zwei Altäre*
 PU1J: [ɔsʃoŋ ɡ^hei] *zwei Kühe*, [ɔsʃoŋ ɔsi:ɡn] *zwei Ziegen*

Im Mittelhochdeutschen wurde beim Numerales *zwei* noch zwischen allen Genera unterschieden.¹⁰¹⁶ Mittlerweile ist dies im Neuhochdeutschen aufgegeben und ebenfalls in zahlreichen Dialekten zugunsten des Neutrum zurückgedrängt worden. Auch das Bairische ist davon betroffen, wo aber gelegentlich noch sehr wohl eine Differenzierung der Geschlechter wahrzunehmen ist.¹⁰¹⁷ Daher ist die Bewahrung der drei Formen als konservatives Element zu sehen, was unentwegt für das Deutschböhmisches der Bukowina gilt. Bei den Gewährspersonen ist vielfach die Unterscheidung zu beobachten: [ɔsʃe] mask., [ɔsʃou] weibl., [ɔsʃoŋ] Neutr. Einige Sprecher (AU1R, FÜ1J, KA1, PU1J) verwenden allerdings übergreifend nur mehr Neutrum [ɔsʃoŋ]. Ein stärkerer Schwund bei der Restbevölkerung der Bukowina kann nicht festgestellt werden.

5.10 Präpositionsgebrauch

– *aufstatt nach*:

- AU1R: [ɔe hams ale af ku:ʃi in ɔe beɪrɡ afɔdri:m] *Die haben sie alle auf ?Kuschi (Ortsname) in die Berge hinaufgetrieben.*
 [und ɔsum ɔsurkis af ʔanil afɔbriŋe meɪsn] *Und zum ?Tsurkis (Eigennamen) auf Banila hinaufbringen müssen.*
 [und ʔin af ʔanila afɔ] *Und bin auf Banila hinauf.*
 BU3: [aɔf rumenien hame mis:n] *Auf Rumänien haben wir müssen.*
 GU2: [same aɔf ɡadʃe ins laɡe] *Sind wir auf ?Gatscha (Ortsname) ins Lager.*
 [hame hold ʔi:ɔe ɡsi:ɔld af ɔsɔn ins laɡe] *Sind wir halt wieder gesiedelt auf Osten ins Lager.*
 GU3: [aɔt ʔine aɔf ʔeɪn ɡfɔɪn] *Aft („dann“) bin ich auf Wien gefahren.*
 KA1: [hame ɡaŋe af ʔutne] *Sind wir gegangen auf Putna.*
 KA2: [hame miɪ ʔi:ɔe iʔesi:ɔld ʔoɪn aɔf ʔisɔrits] *Sind wir wieder übersiedelt worden auf Bistritz.*

¹⁰¹⁶ Vgl. Paul: Deutsche Grammatik, 185 f.

¹⁰¹⁷ Vgl. Stulz, Eugen: Die Deklination des Zahlwortes „zwei“ vom XV. bis XVIII. Jahrhundert, in: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 2 (1902), S. 102–107; Merkle: Bairische Grammatik, S. 161.

In den deutschböhmisches Dialekten der Bukowina ist ein sich vom Standard differenzierender Präpositionsgebrauch festzustellen. Bewegt man sich von Ort A nach Ort B, wird im Deutschböhmisches die Präposition *auf* statt *nach* verwendet. Der Vergleich mit den Varietäten des Bayerischen Waldes beweist die Verwandtschaft¹⁰¹⁸, ist diese Erscheinung doch auch ein Merkmal des Gesamtbairischen.¹⁰¹⁹

– **auf statt an:**

FÜ2: [aɔf ɔʊsdən] *Auf Ostern.*

[sɔnst so ʔesɔndəs ʔa:s af pʃɪnsdɪn nɛd ɡʔɛn] *Sonst so besonders wäre es auf Pfingsten nicht gewesen.*

GU2: [ɡrɔd af maj ɡɛʔuɐrdsdɔɡ hanɛ main hɔxdsaɪdsdɔɡ ɡʔɔd] *Gerade auf meinem Geburtstag habe ich meinen Hochzeitstag gehabt.*

SC2: [aɔf ʔaɪnaxdɪn] *Auf Weihnachten.*

[so ɪs: af faʃum ɡʔɛn] *So ist es auf Fasching gewesen.*

[so ɪs: af ɔʊsdən dʃuɐɡanɐ] *So ist es auf Ostern zugegangen.*

– **zu statt an:**

SC1: [dʃu ʔaɪnaxdɪn san dʃɪnɐlɛ ɡʔɛmɐ] *Zu Weihnachten sind die Sängerlein gekommen.*

[ja und dʃu ɔʊsdən ɔʊstəsunte ɪs sunte ɡʔɛn] *Ja und zu Ostern, Ostersonntag ist Sonntag gewesen.*

[dʃu ʔɪnsdɪn hɔd mɛ ʔɪrkɛla ɡʔo:lɔ] *Zu Pfingsten hat man Birklein geholt.*

Bei zeitlichen Angaben im Kontext von Festtagen wie Ostern, Weihnachten und Fasching ist der abweichende Gebrauch der Präposition *auf* anstelle von *an* der Schriftsprache zu erkennen.¹⁰²⁰ Die Sprecherin aus Schwarzthal hingegen gibt dies stets mit *zu* wieder.

– **keine Verwendung von zu statt in:**

BU3: [und dɔ ʔɔɡmɛ dɪn ɪn ʔo:ln] *Und da waren wir dann in Polen.*

[dɛ fɔdɛ ʔɔɡɐ dʀi:m ɪn ɛsdraɪç] *Der Vater war drüben in Österreich.*

GU2: [und ɪs hɔld nɪmɛ mɛɐ so ʃɛ: ɡʔɛn ʔɛɪ ɪn ɛsdraɪç] *Und ist halt nimmer mehr so schön gewesen wie in Österreich.*

[hɔm si uns ɔɡsi:dʃlɔ ɪn ɡɔlɔnɔɡ] *Haben sie uns angesiedelt in Golonóg.*

1018 Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 435.

1019 Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 185.

1020 Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 437.

- GU3: [bɪnɛ ʃiːdɐ in dɛɪsɪ in dʃɛɪnoʃɪdʒ bən anɐ bɛgʰandn fraʊ hoʊɐ ʃiːdɐ dɛɪɪnd]
*Bin ich wieder in Dienst in Czernowitz, bei einer bekannten Frau
 habe ich wieder gedient.*
- SC2: [ɛs ɪs ɡʰoɪnɐ ɡʰɛn in ʃʁɑɪtsdɑl] *Es ist keiner gewesen in Schwarzthal.*
 [in ʃʁɑɪtsdɑl dɔ han fœl ʃɔldoɪrɔtɐ] *In Schwarzthal, da sind viele Wald-
 arbeiter.*

Womöglich gänzlich durch hoch- und verkehrssprachliche Einwirkung verloren gegangen zu sein scheint der abweichende Präpositionsgebrauch bei der Lokalangabe *zu* statt *in* (bspw. *zu Österreich, zu Czernowitz*), wohingegen dies für das basisdialektale Bairische generell charakteristisch sein kann.¹⁰²¹

– *von* statt *aus*:

- GU1j: [unʂɐ haʊs haʊ an dʒaʊn ʃɔn brɛtɐ] *Unser Haus hat einen Zaun von Brettern.*
- SC2: [dɛ riːsn ɪs ɔaʊʃ ʃoɪn ʃiːdɐ fɔn hɔlʃs] *Die Riese ist gebaut worden wieder
 von Holz.*

Heraussticht die Nennung *von* statt *aus* bei der Beschreibung materieller Eigenschaften, wie sie zweimal in den Aufzeichnungen vorkommt. Diese weicht nicht nur vom Standard ab, sondern erscheint zunächst auch aus Perspektive bairischer Varietäten auffällig. Theoretisch wäre eine Lehnübersetzung aus dem Rumänischen in Betracht zu ziehen, wo die Präposition *din* sowohl die Bedeutung ‚von‘ als auch ‚aus‘ tragen kann.¹⁰²² An diesem Aspekt könnte sich der geringfügige Einfluss der Kontaktsprache bemerkbar machen. Plausibel wäre dies bei der Sprecherin aus Gura Humora, bedenkt man die Situation der schwindenden Präsenz des Deutschen bzw. Deutschböhmischen seit der Nachkriegszeit, wobei stets auch eine sprachliche Unsicherheit zu erwägen ist.

Bemerkenswert ist aber der Fakt, dass auch bei der Gewährsperson aus Schwarzthal selbiger Präpositionsgebrauch vorliegt: Denn der Sprecher weilte nach der Umsiedlung 1940 in Niedersachsen. Ob die Strahlkraft des Rumänischen als Amts-, Unterrichts- und Verkehrssprache seit Ende des Ersten Weltkrieges – die Alltagssprache unter den Schwarzthalern dürfte unvermindert Deutschböhmisch gewesen sein – ausreichend war, um für das betreffende Kontaktphänomen zu sorgen, bleibt fraglich. Dem hingegen ist ebenfalls im Böhmischen die Verwendung

¹⁰²¹ Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 186; Kollmer: Waldlersprach, S. 435.

¹⁰²² Vgl. Engel, Ulrich/Isbăşescu, Mihai/Stănescu, Speranța/Nicolae, Octavian: Kontrastive Grammatik deutsch-rumänisch, Zweiter Band, Heidelberg 1993, S. 831.

der Präposition *aus* statt *von* im ADT am Beispielsatz ‚Die Scheiben sind aus Glas‘ regelmäßig belegt und hatte wohl schon bei der Auswanderung Bestand.¹⁰²³

Wildfeuer erhob in Ellis ebenso die Angabe *die Schuhe sind gemacht von Leder*, der Explorator nimmt eine Lehnübersetzung des englischen *of* an.¹⁰²⁴ In Betracht der obigen Hypothese ist nicht auszuschließen, dass dieser Aspekt bereits aus der Bukowina mitgebracht wurde. Sofern in diesem Fall überhaupt eine fremdsprachliche Interferenz vorliegt, ist jedoch englischer Einfluss anzusetzen, da die Auswanderung nach Amerika noch vor dem Ersten Weltkrieg geschah und Rumänisch als Kontaktsprache erst danach an ausreichend Bedeutung gewann, um nicht mehr nur die Lexik, sondern auch Syntax oder Morphologie beeinflussen zu können.¹⁰²⁵ Unter Abwägung der Gegebenheiten scheint für die Bukowina eine Rückführung dieses Präpositionsgebrauchs auf Böhmen am wahrscheinlichsten.

5.11 Adverbien

Richtungs- und Lokaladverbien

– *abhin* (‚hinab‘):

AU1R, CA1J, FÜ1J, GU1J, SC2: [ɔi]

GL1J: [oi]

GU4: [ɔβɛ]

BU3: [runɐ]

– *abher* (‚herab‘):

FÜ1J, FÜ2, GU4: [ɔβɐ]

GL2G, GU1J: [ɔβɐ]

KA1: [oβɐ]

– *aufhin* (‚hinauf‘):

GL1J, GL2G: [afe]

GU1J, GU4, PU1J: [aɔfɛ]

KA1, SC2: [afɛ]

¹⁰²³ Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 153.

¹⁰²⁴ Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 101.

¹⁰²⁵ Vgl. Riehl: Sprachkontaktforschung, S. 96 f.

– *aufher* (**herauf**):

GU4: [aɔfɐ]

– *aushin* (**hinaus**):

AU1R, BU1J, CA1J, GU1J, GU4, KA1, PU1J, SC2: [aɔs:ɐ]

AU1R, FÜ2: [aɔs:e]

BU3, FÜ2, GU2, NE1: [raɔs]

BU3, GU2: [naɔs]

– *ausber* (**heraus**):

GU1J, GU4, KA1, KA2: [aɔs:v]

– *einbin* (**hinein**):

AU1R, FÜ2, GL1J, KA1, SC1: [aɪne]

GU4, KA2: [aɪnɛ]

NE1: [naɪ]

– *einber* (**herein**):

BU1J, PU1J, GL2G: [aɪnɐ]

– *umhin* (**hinüber**):

FÜ2, GU2, KA1: [ume]

KA1: [umɛ]

– *umher* (**herüber**):

BU1J, GL2G: [umɐ]

– *umeinander/um und um* (**herum**):¹⁰²⁶

GU4, NE1: [umənand]

GU4: [umənant]

FÜ2, GL2G, GU1J, KA1, SC1: [umɐdum]

Während bei den Richtungsadverbien der Standpunkt des Sprechers in der deutschen Umgangssprache bzw. der Standardsprache nahen Varietäten wenig oder kei-

¹⁰²⁶ Vgl. Schmeller: Wörterbuch 1, Sp. 77.

ne Berücksichtigung findet,¹⁰²⁷ wird dies im Bairischen und gleichsam im Deutschböhmischem zum Ausdruck gebracht. Die Richtung wird dabei mithilfe *hin* bzw. *her* markiert.¹⁰²⁸ Dieser Bestandteil kann wie im Schriftdeutschen an erster Stelle (bspw. *herab*, *hinein*) oder an zweiter (etwa *abher*, *einhin*) stehen, wie es in bairischen Dialekten üblich ist,¹⁰²⁹ so auch im Böhmerwald.¹⁰³⁰ Aus dieser differierenden Bildungsweise und den dialektal lautgesetzlichen Veränderungen ergeben sich die markanten bairischen Richtungsadverbien. Die Belegreihe oben legt einwandfrei offen, dass auch im Deutschböhmischem der Bukowina die Richtungsadverbien nach basisdialektaler Art äußerst produktiv auftreten. Verkehrssprachliche Abweichungen treten nur selten in Erscheinung, wie [naqs] *hinaus* (BU3, GU2) oder [runte] *runter* (BU3).

Daneben konnten auch die bairischen Begriffe für *drüben* und *herüben* (*drent/ent* respektive *herent*) mehrmals aufgezeichnet werden, diese sind in der Wortschatzanalyse aufgeführt.

Bezug nehmend auf die Ausprägungen der Lokal- und Richtungsadverbien stimmen die deutschböhmischem Belege aus der Bukowina mit dem mittelbairischen System überein. Dies macht sich bspw. an der Differenzierung nbai. *übhin* – *übher* und mbai. *umhin* – *umher* bemerkbar.¹⁰³¹

Temporale Adverbien

– auf die Nacht (,abends‘):

BU1J: [g̊himst ʃbəd a ɖnaxt] *Kommst du spät auf die Nacht?*

CA1J: [ɛɐ̯ g̊himd ʃbəd aɔf ɖnaxt] *Er kommt spät auf die Nacht.*

FÜ2: [samsta af dnaxɖ ɖo hame ʃo: ɖbraoɖlaɪɖ ɖsamg̊ʃbœld] *Samstag auf die Nacht da haben wir schon die Brautleute zusammengespielt.*

GL1J: [ɛɐ̯ hɔɖ g̊esɖen aɔf ɖnaxt neɖ ɖɛɐ̯fa ɖandsn g̊e] *Er hat gestern auf die Nacht nicht dürfen tanzen gehen.*

¹⁰²⁷ Vgl. Eichinger, Ludwig M.: Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien in der deutschen Standardsprache und in einem mittelbairischen Dialekt, in: Rowley, Anthony (Hg.): Sprachliche Orientierung I. Untersuchungen zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten, Bayreuth 1980, S. 20–35.

¹⁰²⁸ Vgl. Altmann, Hans: Deiktische Lokal- und Direktionaladverbien in einem mittelbairischen Dialekt, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 65, Heft 3 (1998), S. 269.

¹⁰²⁹ Vgl. Zehetner: Bairisches Deutsch, S. 134.

¹⁰³⁰ Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 174–177.

¹⁰³¹ Vgl. Reichel, Sibylle: Richtungs- und Lageadverbien in Bayern, in: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann: Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001, Linz 2004, S. 345 u. 348.

- GU1J: [i han ɛm ɡesɔn a:f ɔnaxɔ foɣn haos ɔrɔt] *Ich habe ihn gestern auf die Nacht vor das Haus gebracht.*
- [βɛimɛ miɛ ɡesɔn afd naxɔ ɔsrɔk ɡʰemɛ ɔo han alɛ so im ɔet ɡleɣn and hamen ʃɔɔɛɣ ɡʃlof:v] *Wie wir gestern auf die Nacht zurück gekommen, da sind alle schon im Bett gelegen und haben stark geschlafen.*
- KA1: [aft hɔmɛs ɔβɛɣnumɛ afd naxt] *Aft (dann) haben wir es heruntergenommen auf die Nacht.*
- [ɔβɛ ɔo is ɡβɛn af ɔnaxɔ an ɔoɣ ɔfoɣ is ɡβɛn ɔɛ silβesɔɛ] *Aber da ist gewesen auf die Nacht einen Tag bevor ist gewesen der Silvester.*
- [βɛi i ɔin ɡesɔn aɔf ɔnaxɔ hoɣmɣʰemɛ han ɔɛ andɛn so: im ɔet ɡle:ɣn] *Wie ich bin gestern auf die Nacht heimgekommen, sind die Anderen schon im Bett gelegen.*
- NE1: [ɔɛ ɔuɣʃn san ɔraosn ɔai ɔɛ fensɔɛ af ɔnaxɔ umɛnand] *Die Burschen sind draußen bei den Fenstern auf die Nacht umeinander.*
- [βi: mɛ ɡesɔn af ɔnaxɔ hoɣmɣʰomɛ san han ɔɛ andɛn so im ɔet ɡlɛn und βɛn fest aɣɣʃlaf:v] *Wie wir gestern auf die Nacht heimgekommen sind, sind die Anderen schon im Bett gelegen und waren fest eingeschlafen.*
- PU1J: [ɛɣ ɡʰimɔ moɣrɣ aɔf ɔnaxt] *Er kommt morgen auf die Nacht.*
- SC2: [aɔf βainaxɔn is ɡristɣʰindl ɡʰemɛ nɛɔ also aɔf ɔnaxɔ foɣ βainaxɔn foɣn suntɛ is ɡristɣʰindl ɡʰemɛ] *Auf Weihnachten ist das Christkind gekommen, nicht, also auf die Nacht vor Weihnachten vor dem Sonntag ist das Christkind gekommen.*
- [ɔɛ ham ɔβɛ niks ɔsu ɡunsɔn heɣɣem ɔɛ hamɛn afdɔan ɔɛs ɡlaj aɔf ɔnaxɔ] *Die haben aber nichts zu Gunsten hergegeben, die haben aft (dann) das gleich auf die Nacht.*
- [am iɛrtɛ han jo ɔɛ faʃ:um rumɣanɛ und af ɔnaxɔ is afd ɔis um ɔsβɔelfɛ ɔansɔ βoɣn] *Am Ertag (Dienstag) sind ja die Fasching (Faschingsleute) rumgegangen und auf die Nacht ist aft (dann) bis um Zwölf getanzt worden.*

– *bei der Nacht (nachts):*

- GL1J: [ɔai ɔɛ naxt hɔɔ a imɛ ʃmɛɣrtsn] *Bei der Nacht hat er immer Schmerzen.*
- GL2G: [ɛits ɔo ɔɛ naxɔ is ɡʰold βoɣn] *Jetzt bei der Nacht ist es kalt geworden.*
- SC1: [ɔo is ɔansɔ βoɣn ɔis um ɔsoelfɛ ɔai ɔɛ naxt] *Da ist getanzt worden bis um Zwölf bei der Nacht.*

Auch in Hinblick auf Adverbien der Temporalangaben weist das Deutschböhmische wie das Bairische Besonderheiten auf. ‚Abends‘ wird ersetzt durch die Phrase *auf die Nacht*, ‚nachts‘ oder ‚in der Nacht‘ entspricht *bei der Nacht*.¹⁰³² Im bukowinischen Deutschböhmischen wurden diese Eigenheiten unverändert beibehalten.

5.12 Reflexivpronomen

Reflexivpronomen 3. Person Singular

- AU1R: [ʃɔs si ɔlt a so ɐ ɓɪɟʃɛl dɛŋkt] *Was sich halt so ein Bürschchen denkt.*
 [ɪndŋ af dɛ ʃdɾas hɔɔ sɛ dɛ maɪsdɛ fɔŋ^hɛɐ ɔŋʃɔɛld] *Unten auf der Straße hat sich der meiste Verkehr abgespielt.*
- BU1J: [ɔai ɓɾuɐdɛ ʃɔɛl ɛm dʃɔɔɐ ʃɛ:nɛ haɪsɛ ɓaɔ in dɛ ʃi:s] *Dein Bruder will ihm (sich') zwei schöne neue Häuser bauen in der Wiese.*
 [ɛɐ hɔɔ si ɔŋʃɔɐ am hɪɐn] *Er hat sich angeschlagen am Hirn (Kopf).*
- BU2J: [maɪ ɓɾuɐdɛ ʃɔɛl sɛ dʃɔɔɐ haɔs ɓaɔ] *Mein Bruder will sich zwei Häuser bauen.*
- CA1J: [maɪ ɓɾuɐdɛ ʃɔɛl si dʃɔɔɐ haɪsɛ ɓaɔɐ] *Mein Bruder will sich zwei Häuser bauen.*
 [ɛɐ mɔxt si ɡɾɔʊsɛ soɐŋ] *Er macht sich große Sorgen.*
 [ɛɐ hɔɔ si an fuɐs ɓɾoxɐ] *Er hat sich einen Fuß gebrochen.*
- FÜ1J: [ɛɐ hɔɔ si fɔŋ^hɔɛlt] *Er hat sich erkältet.*
- FÜ2: [dɛɐ hɔɔ sɛ n maɪɓam ɡsɛtsɔ] *Der hat sich einen Maibaum gesetzt.*
 [dɛs ɔlɛɓɛstɛ hɔɔɐ ɪɐ hɔɔ sɛ ɔɪɐ nɛɔ ʃɔtn lɔsn] *Das Allerbeste hat er ihr, hat sich aber nicht spotten lassen.*
 [und hɔɔ sɛ a ju:d aɪnɛŋsɪtsɔ] *Und hat sich ein Jude hineingesessen.*
 [saɪ ɓɾuɐdɛ ʃɔɛl sɛ dʃɔɐ naɪɛ haɪsɛ in saɪm ɡɔɐrtɪn ɓaɔɐ] *Sein Bruder will sich zwei neue Häuser in seinem Garten bauen.*
- GL1J: [ɛɐ mɔxt ɛɐm ɡɾɔʊsɛ soɐrɐŋ] *Er macht ihm (sich') große Sorgen.*
 [ɛɐ ʃɔɛl ɛɐm a haɔs ɓaɔ] *Er will ihm (sich') ein Haus bauen.*
 [ɛɐ ʃɪxt si fo dɛ hɔɛl] *Er fürchtet sich vor der Hölle.*
- GU1J: [ɛɐ ʃɔɛl si a haɔs ɓaɔɐ] *Er will sich ein Haus bauen.*
 [ɛɐ hɔɔ si an fɔʊs ɓɾo:xɐ] *Er hat sich einen Fuß gebrochen.*
 [ɛs hɔɔ si an ʃɪ ɡfaɐɐ] *Es hat sich einen Fisch gefangen.*
 [ɛɐ ʃɪxt si fon dɛ hɔɛl] *Er fürchtet sich von der Hölle.*

¹⁰³² Vgl. Merkle: Bairische Grammatik, S. 178.

- [nɛɐ̯mɛt ɖɔʊɖ si fɪxɐ] *Niemand tut sich fürchten.*
 [ɪbrʊɐ̯ɖɛ βœl si ɖsβɔɐ̯ ʃe:nɐ naɪɐ haɪsɐ in unse:n ɔ̯ɔɐ̯tn ɓaɔɐ̯] *Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in unseren Garten bauen.*
- GU2: [ɖɔ ɔ̯ʰɔn mɛ sɛ ɔβɛ:l fuɐ̯ɖ ɛɐ̯ɪnɛn] *Da kann man sich alleweil gut erinnern.*
 [af ɖɛsɛ ɔ̯ɔɐ̯ɐ ɔ̯ʰɔn mɛ sɛ hɔlɖ aβl ɖɛs is aɪnɐ ʃe:nɐ ɛɐ̯ɪnɛrʊŋ ɔ̯œl] *Auf diese Jahre kann man sich halt alleweil, das ist eine schöne Erinnerung, gell.*
 [ɛɪ βlɔɐ̯mɛtɐ sɛ ɖsamɔ̯ɐɪçt hɔɖ ɛɪ ʃe:nɐ βɔɐ̯s] *Je geblümter sich zusammenge- richtet hat, je schöner war es.*
- PU1J: [ɛɐ̯ ɔ̯ʰamplɖ si s hɔɐ̯ɐ] *Er kämmt sich das Haar.*
- KA1: [hɔɖ mɛ sɛ hɔlɖ βɪ:ɖɐ mɪɖn ɔ̯ʰɪndɐ untɛholdɔn] *Hat man sich halt wieder mit den Kindern unterhalten.*
 [saɪ brʊɐ̯ɖɛ βœl sɛ ɖsβɔɐ̯ ʃe:nɐ naɪɐ haɪsɐ in saɪn ɔ̯ɔɐ̯tn ɓaɔɐ̯] *Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in seinem Garten bauen.*
- NE1: [sɐ brʊɐ̯ɖɛ βʏl sɛ ɖsβɔɐ̯ ʃe:nɐ naɪɐ haɪsɐ in ɛɐ̯nɛn ɔ̯a:tɪn naɪβaɔn] *Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in ihren Garten hineinbauen.*
- SC1: [sa brʊɐ̯ɖɛ βœl sɛ ɖsβɔɐ̯ ʃe:nɐ naɪɐ haɪsɐ in ɛɐ̯n ɔ̯ɔɐ̯ɐɖn ɓaɔ] *Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in euren Garten bauen.*

Von drei Erhebungsbeispielen abgesehen zeugt das Deutschböhmische beim Reflexivpronomen der 3. Person Singular von keinen Besonderheiten, es wird grundsätzlich mit *sich* gebildet, sowohl im Akkusativ als auch im Dativ. Sprachgeschichtlich differenzierte das Althochdeutsche – und ferner oft auch das Mittelhochdeutsche – noch zwischen beiden Fällen, Dativ wurde mit dem Personalpronomen ahd. mask. *imu*, fem. *iru* ausgedrückt.¹⁰³³ In bairischen Varietäten setzte eine Verdrängung durch das Reflexivpronomen ab dem 16. Jahrhundert ein.¹⁰³⁴

Der Deutsche Sprachatlas konnte diese Differenzierung dominierend noch in wenigen Inseln im Oberdeutschen festhalten, während das restliche deutschsprachige Gebiet sich zur Vereinfachung auf eine Form entwickelte.¹⁰³⁵ Eine dieser Inseln ist mit dem Raum Kuschwarda bis Seewiesen recht genau das Auswan-

¹⁰³³ Vgl. Schirmunski, Wiktor Maximowitsch: Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten, Frankfurt am Main 2010, S. 515.

¹⁰³⁴ Vgl. Weiß, Helmut: Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache (= Linguistische Arbeiten 391), Tübingen 1998, S. 107.

¹⁰³⁵ Vgl. Häckel, Susanne/Walch, Maria: Flexion der Pronomina und Numeralia (= Grammatik des Frühneuhochdeutschen Band 7), Heidelberg 1988, S. 175; Vennemann, Theo: Die germanischen Sprachen und die Reflexivierungstypologie, in: Sprachwissenschaft 40 (2015), S. 9; König: dtv-Atlas, S. 155.

derungsgebiet, woraus sich die sprachhistorischen Bildungen aus Buchenhain und Glitt erklären. Ansonsten neigt auch hier das Deutschböhmisches der Bukowina zu Vereinheitlichungen wie im Binnendeutschen und gibt den alten Dativ der Reflexivpronomen auf.¹⁰³⁶ Womöglich handelt es sich um einen neueren Wandel, Lunte gibt von ihren Gewährspersonen in Kansas an, dass die meisten das Personalpronomen *ihm* verwenden.¹⁰³⁷ Demzufolge wäre zum Zeitpunkt der Abwanderung nach Kansas um die Jahrhundertwende 1900 dieser Aspekt möglicherweise noch verbreiteter gewesen.

Reflexivpronomen 1. Person Plural

- AU1R: [ham sɛ a ɸɔɐ̯ ɸiɐ̯n afɣlaɸt] *Haben sich ein paar Birnen aufgeklaut.*
 [ɸɔ hamɐ oft an ɣantsn nameɸɔɔ̯ afn ɸantofl ɔiɣrutʃt und ham sɛ saɪtlɛ af
 an ʃɸɛmpn afɛɣɣɸɪɸst] *Da sind wir oft einen ganzen Nachmittag auf
 dem Pantoffel hinuntergerutscht und haben sich seitlich auf einen Stemp-
 pen hinaufgesessen.*
- BU1J: [miɣ siɸsmɐ und ɸɔɐ̯n uns aɸsrugn] *Wir sitzen und tun uns ausruhen.*
- BU3: [iɛɸs hamɐ si miɣ ɔɣɣɪɔs:n] *Jetzt haben sich wir angeschlossen.*
- CA1J: [miɣ sitsn uns ni:ɸɐ] *Wir setzen uns nieder.*
- FÜ2: [na hamɐ uns haluʃki ɣmɔxt] *Nachher haben wir uns Haluschki gemacht.*
 [und aɸ ɔusɸɛn oft hamɐ uns hold̩ a ʃisl fol ɔiɐ̯ ɣɣ:ad̩] *Und auf Ostern aft
 (dann) haben wir uns halt eine Schüssel voll Eier gefärbt.*
 [pɸɪnsɸn hamɐ uns ʃe:nɐ ɸiɐ̯kalɐ aɸs:eɣɣɸɔɛld̩ ɸɔɐ̯n ɸiɐ̯lɐ] *Pfingsten haben
 wir uns schöne Birklein hinausgestellt vor das Türlein.*
 [und hamɐ uns a an o:fɐ fol ɣ^hu:xn ɸɔxa] *Und wir haben uns auch einen Ofen
 voll Kuchen gebacken.*
 [miɣ hamɐ uns ɸɔɛl ɔiɣrakat und eiɸs hamɐ ɸiɐ̯tɐ] *Wir haben uns viel hin-
 untergerackert und jetzt sind wir fertig.*
 [hɔnmɐ uns ɐ laɸx ɣmɔxd̩] *Haben wir uns eine Lauge gemacht.*
- GL1J: [miɣ ʃtraɪtmɐ si imɐ] *Wir streiten sich immer.*
 [miɣ ɸiɣxmɐ si ɸɔɐ̯n ɸunɐ] *Wir fürchten sich vorm Donner.*
 [miɣ setsn uns ni:ɸɐ] *Wir setzen uns nieder.*
- GU1J: [miɣ ɸɛmɐ si ɣɛɐ̯n alɐ ɸsam ɸɛrɔ:ɸn] *Wir tun sich gern alle zusammen be-*

1036 Vgl. Wrede: DSA, Karte 36 *sich*; Maak, Hans-Georg: Sonderformen in den Pronominalsystemen deutscher Dialekte, in: Besch: Dialektologie 2, S. 1178.

1037 Vgl. Lunte: German Catholic Bohemian, S. 30; Dies.: Besondere Dialektmerkmale, S. 241f.

raten.

[miꝝ fiꝝxme si ʃdɔŋg̃ fo:m dɔ:nɐ] *Wir fürchten sich stark vorm Donner.*

[miꝝ sitsme und dɔume si aɔsrɔue] *Wir sitzen und tun sich ausruhen.*

[miꝝ sitsme si ni:ɖɐ] *Wir sitzen sich nieder.*

[dɔume si ʔarmɐ] *Tun wir sich wärmen.*

GU2: [ʃɛn mɐ han ʃɖɛɖ hoꝝmꝝhume dɔ hame sɛ fai rɛxt naiꝝʃliꝝn] *Wenn wir sind spät heimgekommen, da haben wir sich fei (‘wirklich, aber’) recht hineingeschlichen.*

GU4: [hɔmɐ si so dɛ ɡrɔusn aɔs:vɛɣlaopt] *Haben wir sich so die großen herausgeklaut.*

[hɔmɐ sɛ afd ʃraiꝝbhefdɐ ɡʰafɖ] *Haben wir sich aft (‘dann’) Schreibhefte gekauft.*

KA1: [ɐ sulds hame sɛ ɡʰɔxd] *Eine Sulz haben wir sich gekocht.*

[hame sɛ nu ʔisɛl ni:ɖɛɣlekt] *Haben wir sich noch bisschen niedergelegt.*

[hame sɛ nu amol ɡʰɔxd ɐ flaiꝝʃuɛrfɖ] *Haben wir sich noch einmal gekocht eine Fleischwurst.*

[dɛ ʃɛ:ne dɛn hame sɛ fiꝝ uns ɡmo:ln] *Der schöne, den haben wir sich für uns gemahlen.*

[miꝝ hame sɛ ales sœlʃɐ ɡmoxɖ] *Wir haben sich alles selber gemacht.*

NE1: [ɖsɛɣɖ hame uns hiꝝniꝝɖ] *Zuerst haben wir uns hingekniet.*

In zweifacher Weise erscheint die Realisierung des Reflexivpronomens der 1. Person Plural. Meistens wird hierfür die Reflexivform *sich* gebraucht, wie es in Böhmen und teilweise der Oberpfalz (insbesondere der nördlichen) gewöhnlich ist,¹⁰³⁸ nicht aber etwa im gegenwärtigen Mittelbairischen des Bayerischen Waldes.¹⁰³⁹ Nur die Gewährspersonen NE1, FÜ2, CA1J und BU1J greifen regelmäßig auf das Personalpronomen *uns* wie in der Standardsprache zurück. Exemplarisch für andere deutsche Verkehrssprachen Osteuropas gibt Gehl *sich* als entsprechende Reflexivform etwa für Temeswar an,¹⁰⁴⁰ in der Bukowiner Umgangssprache war

¹⁰³⁸ Vgl. Bachmann, Armin R.: Kasusunterscheidung beim Reflexivpronomen im Nordbairischen und Oberostfränkischen, in: Gaisbauer: Linzerschnitten, S. 262. Die Erhebungen des Sprachatlas von Nordostbayern belegen eine gegenwärtige signifikante Dominanz von *sich* in einem Gebiet von Wunsiedel südlich reichend bis nach Schwandorf, auch weiter südlich bis Regensburg konnte diese Form des Reflexivpronomens noch oftmals dokumentiert werden (ein Dank sei an dieser Stelle an Elisabeth Wellner für die Bereitstellung unveröffentlichten Materials der Arbeitsstelle Sprachatlas von Nordostbayern ausgerichtet).

¹⁰³⁹ Vgl. Kollmer: Waldlersprach, S. 391.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Gehl, Hans: Deutsche Stadtsprachen in den Provinzstädten Südosteuropas (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 95), Stuttgart 1997, S. 40.

es ebenso grundlegend vertreten.¹⁰⁴¹ Zudem ist es häufig in den Aufzeichnungen Jumugäs bei den Zipsern der Bukowina vorzufinden.

Schirmunski nimmt ein Übergreifen des Reflexivpronomens der 3. Person Singular auf die 1. Person Plural in manchen Dialekten an, ähnlich wie eine Ausbreitung von *sich* auf die ehemals im Ahd. noch bestehende Differenzierung der 3. Person Singular Dativ und Akkusativ stattfand. Diesen Aspekt gibt Schirmunski beispielsweise für Oberhessen oder dem Nordbairischen an.¹⁰⁴² Oftmals wurde in der Forschung auch ein Einfluss des Slawischen bzw. Tschechischen in Betracht gezogen.¹⁰⁴³ Dieser Gedanke ist naheliegend, bedenkt man die geographische Nachbarschaft von Regionen wie Wien oder Böhmen, wo diese Erscheinung gegeben ist, sowie die Ausprägung der Reflexivpronomen in den Kontaktsprachen. Die dazu angestellten Untersuchungen schließen eine Kontakteinwirkung von außen jedoch meist aus, dagegen spricht beispielsweise das Auftreten desselbigen Phänomens in deutschen Dialektgebieten weitab des Slawischen.¹⁰⁴⁴ Steinhäuser meint, dass im Wienerischen der Gebrauch von *sich* als Reflexivpronomen 1. Person Plural auf Zuwanderer aus den nördlichen Sudetengebieten sowie Deutsch sprechende Tschechen zurückgehe und keine unmittelbare Interferenz aus dem Slawischen darstelle.¹⁰⁴⁵ Verschiedene Erklärungsansätze stellt Stangel gegenüber, ohne von einer eindeutigen, stichfesten Hypothese auszugehen.¹⁰⁴⁶ Letztlich bleibt zu diskutieren, inwieweit den deutschböhmisches Varietäten die Verwendung von *sich* als rückbezügliches Fürwort 1. Person Plural autochthon war oder der Befund der Häufigkeit des Phänomens bei den Nachkommen der Bukowina eine erneute Einwirkung der wienerisch geprägten Verkehrssprache darstellt.

1041 Vgl. Gartner: Bukowiner Deutsch, S. 36.

1042 Vgl. Schirmunski: Deutsche Mundartkunde, S. 516. Auch sei exemplarisch auf Bachmann verwiesen, der ebenso eine Analogiebildung statt eines tschechischen Einflusses vermutet: Bachmann: Kasusunterscheidung, S. 265 f.

1043 Vgl. Zeman, Dalibor: Tschechische Einflüsse im Wienerischen auf phonologischer, phraselogischer sowie lexikalischer Ebene. Einige Bemerkungen zu den österreichisch-tschechischen Sprachbeziehungen, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei Band 19 (2011), S. 60.

1044 Vgl. Berndt, Carl: Die Verba reflexiva in den deutschen Mundarten, Giessen 1912, S. 7–9.

1045 Vgl. Steinhäuser, Walter: Slawisches im Wienerischen, Wien 1978, S. 23–31.

1046 Vgl. Stangel, Ursula: Form und Funktion der Reflexiva in österreichischen Varietäten des Bairischen (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 161), Stuttgart 2015, S. 105–115.

Ungewöhnlicher Gebrauch von Reflexivpronomen

- BU1J: [dɐ ɡlɔɡnɐ buɔ ʃbœld si mid dɐ ɡʰats] *Der kleine Bub spielt sich mit der Katze.*
 [ɡʰindɐ ʃbœln sɐ] *Kinder spielen sich.*
- CA1J: [ɡʰindɐ ʃbœln si am bɛɐrɡ] *Kinder spielen sich am Berg.*
 [ɡʰindɐ ʃbœln af dɐ ʃi:s] *Kinder spielen auf der Wiese.*
- FÜ1J: [dɐ ʃnɛ: hɔɔ si ɡʃmɔldsn] *Der Schnee hat sich geschmolzen.*
- GL1J: [dɔɡʰindɐ ʃbœln aɔf dɐ ʃi:s] *Die Kinder spielen auf der Wiese.*
- GL2G: [ɡʰindɐ ʃbœln sɐ] *Kinder spielen sich.*
- GU1J: [dɔɡʰindɐ ʃbœln si af dʃi:s] *Die Kinder spielen sich auf der Wiese.*
 [dɔɡʰindɐ dɔʊn ʃbœln] *Die Kinder tun spielen.*
- PU1J: [dɐ ʃnɛ hɔɔ si ʃo folɔʊsn] *Der Schnee hat sich schon verloren.*
 [ɛɐ aɪld se dʃum ɓa:nho:f] *Er eilt sich zum Bahnhof.*
 [ɡʰindɐ ʃbœln af dɐ ʃi:s] *Kinder spielen auf der Wiese.*

Bei der Verwendungsweise des Reflexivpronomens kann möglicherweise ein Bezug zu Kontaktsprachen hergestellt werden. Dies betrifft die mehrfach auftauchende Verwendung von *sich*, besonders häufig in Verbindung mit *spielen*. Zahlenmäßig tritt in den Aufnahmen *spielen* häufiger mit Reflexivpronomen in Erscheinung als ohne, darüber hinaus auffälligerweise einzig bei den Verbliebenen in der Bukowina. Es sei allerdings darauf verwiesen, dass auch im Bairischen diese Ausdrucksweise nicht untypisch ist. Neben *spielen* sind ferner zwei weitere Konstruktionsweisen im Kontext *Schnee* beachtenswert: Die Sprecherin FÜ1J nennt *sich geschmolzen*, die in den 70ern noch in Putna lebende Gewährsperson PU1J *sich verloren*.

Vielleicht liegt eine Kontakterscheinung zum Rumänischen bzw. eine Stützung dadurch vor, wo bspw. *spielen* regelhaft reflexiv (a se juca¹⁰⁴⁷) gebildet wird. *Se* ist überdies lautlich dem durch *-ch*-Ausfall geprägten bairischen *sich* äußerst nah. Die zweifache Nennung von Reflexivpronomen bei ‚der Schnee ist geschmolzen‘ könnte in Verbindung zur reflexiven Ausdrucksweise unpersönlicher Verben im Rumänischen stehen.¹⁰⁴⁸

Zu erwähnen ist, dass das Bukowiner Deutsch grundsätzlich unter slawischer Einwirkung bei vielen Wörtern *sich* anfügte,¹⁰⁴⁹ was sich darüber hinaus auf die

¹⁰⁴⁷ Vgl. Jumugă: Rumänische Einflüsse, S. 43, Beyrer, Arthur/Bochmann, Klaus/Bronsert, Siegfried: Grammatik der rumänischen Sprache, Leipzig 1987, S. 165.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Jumugă, Margarete-Sigrid: „Ich geh mir in die Stadt“ – Bemerkungen zur deutschen Umgangssprache in der Bukowina, in: Neue Literatur 6 (1980), S. 94.

¹⁰⁴⁹ Vgl. Gartner: Bukowiner Deutsch, S. 50.

Mundarten ausgeweitet haben könnte. Für einen externen Einfluss spricht schließlich der häufige, quasi regelhafte Befund von *die Kinder spielen sich* auch bei den zipserischen Sprachdokumenten Jumugäs. Newerkla zufolge taucht die identische reflexivische Konstruktion aufgrund sprachlicher Nachwirkungen tschechischer Einwanderer gleichsam im Ostteil Österreichs bzw. Wien auf.¹⁰⁵⁰ Für eine Stützung oder Bedingung in der wienerisch geprägten Bukowiner Verkehrssprache vollzog sich die tschechische Migration nach Wien jedoch zu spät. Eine unmittelbare Übernahme schon aus dem Kontakt des Deutschböhmisches zum Tschechischen in Böhmen ist auszuschließen, da der vom Standarddeutschen abweichende reflexive Gebrauch einzig bei der deutschstämmigen Restbevölkerung der Bukowina verzeichnet wurde und folglich für eine externe Einflussnahme spricht. Riehl schreibt hierzu: „Die Übertragung von morphosyntaktischen Mustern ist ein typisches Phänomen bei mehrsprachigen Sprechern und entspricht der allgemein im Sprachkontakt festzustellenden Tendenz, dass Sprachen im Kontakt eine Wort-für-Wort-Übersetzbarkeit anstreben.“¹⁰⁵¹

5.13 Nominalisierung der Objektform 1. Person Plural

- PU1J: [miɿ βœlmə ɖoks:n fɔg̊ʰafə] *Wir wollen die Ochsen verkaufen.*
 [uns hamə ins ɖɔgrf ɕfɔgn] *Uns sind ins Dorf gefahren.*
 [uns hamə meɪɖ unɖ βœlmə ʃlof:v] *Uns sind müde und wollen schlafen.*
 [uns hamə ɖsβoɿ ɕʰeɪ] *Uns haben zwei Kühe.*
 [uns meɪsmə miɖ ɛɿm re:n] *Uns müssen mit ihm reden.*
 [uns ɕemə hoɿm] *Uns gehen heim.*
 [uns haɪfeldmə ɖɛɿpfɪn] *Uns häufeln die Erdäpfel.*
 [uns esmə ɔɪə miɖ βfɛf:v] *Uns essen Eier mit Pfeffer.*

Als alleinstehende Ausnahmeerscheinung innerhalb des bukowinischen Deutschböhmisches tritt obiges Phänomen aus Putna in Erscheinung: Die nicht umgesiedelte Sprecherin ersetzt in allen Sätzen (eine Auswahl siehe oben) – mit einer einzigen ‚korrekten‘ Abweichung – das Personalpronomen der 1. Person Plural im

¹⁰⁵⁰ Vgl. Newerkla, Stefan Michael: Kontaktareale in Mitteleuropa am Beispiel Altösterreich, in: Mauerer, Christoph (Hg.): Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit (= Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa FzDiMOS 4), Regensburg 2017, S. 27–29.

¹⁰⁵¹ Riehl, Claudia Maria: Deutsche Sprachgemeinschaften in Mittel- und Osteuropa: Sprachwechsel- und Sprachveränderungsprozesse, in: Mauerer: Mehrsprachigkeit, S. 44.

Nominativ durch die Objektform *uns*. Im Nordbairischen ist für seine nördlichen Gebiete – in etwa von Wunsiedel bis Vilseck – ein derartiger Kasussynkretismus in geringer Anzahl erhoben worden.¹⁰⁵² Allerdings liegen diese Regionen weitab der Herkunftsdörfer der Auswanderer, ein Zusammenhang ist hier tendenziell auszuschließen. Dies gilt umso mehr für den schwäbischen Raum bei Donauwörth, wo eine Einheitsform *uns* regelmäßig verbreitet ist.¹⁰⁵³ Hingegen liegt das gleiche Phänomen ebenso in den unweit der Bukowina beheimateten bairisch-fränkischen Dialekten Transkarpatiens, dem sogenannten ‚Schwobischen‘, vor.¹⁰⁵⁴

In Betracht zu ziehen könnte hier ein Simplifizierungsprozess sein, wie man ihn aus Kreolsprachen kennt. So ist es exemplarisch gleichsam Merkmal des Afrikaans, dass die Objektform *ons* an die Stelle der Nominativform getreten ist.¹⁰⁵⁵ Denkbar wäre diese Entwicklung vor dem Hintergrund, dass für die Gewährsperson das Deutschböhmische nur mehr Erinnerungssprache ohne Anwendung im Alltag war und sie so im Prozess einer sprachlichen Vereinfachung und eines Synkretismus *wir* durch *uns* ersetzte.¹⁰⁵⁶ Dennoch beweist eine vereinzelte Erhebung, dass ihr die Nominativform [miɔ] *wir* durchaus noch bekannt war. Außerdem überlebte das Personalpronomen in allen Beispielen mit *uns* auch noch in Form des Verbsuffixes -[mɐ], welches in einigen mittelbairischen Varietäten zusätzlich die 1. Person Plural anzeigt (siehe Kapitel 5.4).

In Anbetracht des Ursprungs der Einheitsform ist möglicherweise eine Interferenz aus dem Rumänischen als plausibler in Erwägung zu ziehen. Da im Rumänischen bereits im flektierten Verb jeweils alle nötigen Informationen über Genus und Anzahl markiert werden, dient die grundsätzlich fakultative Nennung der Nominativform der Betonung. Beachtenswert ist dabei, dass der Nominativ 1. Person Plural *noi* (‚wir‘) der betonten Form des Akkusativs (*pe noi* (‚uns‘)) gleicht (die betonte Dativform lautet *nouă*).¹⁰⁵⁷ Unter Einfluss des Rumänischen, was für

1052 Vgl. Rabanus, Stefan: An der Schnittstelle von Morphologie und Syntax. Einheitsformen der Personalpronomen der 1. und 2. Person Plural im Nordbairischen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 2006, Heft 3 (Bd. 73), S. 305–310; Wrede: DSA, Karte Nr. 333 *wir*.

1053 Vgl. Wrede: DSA, Karte Nr. 333 *wir*.

1054 Vgl. Kanz, Ulrich/Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Julia: Bairische und fränkische Sprachinseln der Transkarpaten-Ukraine, in: Gaisbauer: KARPATENbeeren, S. 93; Neuber, Barbara: Schwobisch in Munkatsch. Sprachliche Identität und sprachliches Selbstkonzept von Sprechern einer deutschen Varietät in Transkarpatien, Regensburg 2017, S. 81.

1055 Vgl. Deumert, Ana: Language standardization and language change: the dynamics of Cape Dutch, Amsterdam 2004, S. 179–185; Ponelis, Fritz: The Deveplopmnt of Afrikaans (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 18), Frankfurt a. M. 1993, S. 217 f.

1056 Vgl. Riehl: Deutsche Sprachgemeinschaften, S. 44.

1057 Vgl. Engel: Kontrastive Grammatik, S. 771; Breyer: Grammatik, S. 108 f.

die Gewährsperson vermutlich nach der Umsiedlung als Alltagssprache fungierte, während für das Deutschböhmische vielleicht keinerlei bis seltene Gebrauchsmöglichkeiten gegeben waren, könnte dieses Muster aus der Kontaktsprache – gegebenenfalls gestützt durch einen Simplifizierungsprozess – übernommen worden sein. Bei der Sprecherin PU1J muss berücksichtigt werden, dass sie nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bereits in einer Zeit mit Rumänisch als Amtssprache geboren wurde – im Gegensatz zu den anderen, allesamt älteren von Jumugă erfassten Gewährsleuten, wo dieses Phänomen nicht festzustellen ist.

5.14 Diminutiv

Singular

- AU1R: [bʲɛʃɐl] *Bürschlein*, [handʃaɡɐl] *Handwäglein*, [fe:ɡɐl] *Vöglein*
 BU1J: [bla:ɖl] *Blättlein*, [bʲɪsl] *bisslein*, [bʲɛxɪl] *Büchlein*, [fuɡsɡnɛxl] *Fußknöchlein*, [ɡʰɛɡrɔl] *Körblein*, [moɪl] *Mädel*
 BU2J: [fœɖɖl] *Feldlein*, [ʃtikl] *Stücklein*
 BU3: [bʲɪs:l] *bisslein*
 CA1J: [bʲɛxɪl] *Büchlein*, [ʃɖigɐl] *Stücklein*, [ʃɖraɪsl] *Sträußlein*, [ɖigɐl] *Türlein*, [untɐɖɐɖsɐl] *Untertässlein*
 FÜ1J: [ɡlaiɖl] *Kleidlein*, [ɡnɛxl] *Knöchlein*, [moɪl] *Mädlein* [ʃɖikl] *Stücklein*, [ʃɖraɪsl] *Sträußlein*
 FÜ2: [ɓantl] *Bändlein*, [ɓasl] *Bäslein* (‘Tante’), [bʲɪs:l] *bisslein*, [moɪl] *Mädel*, [ɓaɡl] *Wäglein*
 GL1J: [bʲɪsl] *bisslein*, [bʲɛxɪl] *Büchlein*, [ɖigɐl] *Türlein*
 GL2G: [bʲɪs:l] *bisslein*, [moɪl] *Mädel*, [ɛɐl] *Ohrlein*, [ʃɖikl] *Stücklein*
 GU1J: [bʲɪs:l] *bisslein*, [ɡlasl] *Glässlein*, [moɪl] *Mädel*, [ʃɖraɪsl] *Sträußlein*, [ʃɖigɐl] *Stücklein*
 GU2: [bʲɪs:ɐl] *bisslein*, [haɪsl] *Häuslein*, [fas:l] *Fässlein*, [moɪl] *Mädel*
 GU4: [bʲɪs:ɐl] *bisslein*, [moɪɖɖl] *Mädel*, [ʃliɖɐl] *Schlittlein*
 KA1: [ɓantl] *Bändlein*, [ɡrisɖɡʰɪndl] *Christkindlein*, [moɪl] *Mädel*, [sakl] *Säcklein*, [ʃɖikl] *Stücklein*
 NE1: [fas:l] *Fässlein*, [goɐrdnɖigɐl] *Gartentürlein*, [oɐrɓaɪl] *Ohrwetzlein*, [ʃɪnraɖl] *Spinnrädlein*, [ʃɖikɐl] *Stücklein*,
 PU1J: [bʲɪs:l] *bisslein*, [fas:l] *Fässlein*, [moɪl] *Mädel*, [ʃtikl] *Stücklein*
 SC1: [moɪl] *Mädel*, [ɡristɡʰɪndl] *Christkindlein*, [ʃɪ:nra:l] *Spinnrädlein*, [ʃɖikl] *Stücklein*

SC2: [bis:l] *bisslein*, [gʁistgʰindl] *Christkindlein*, [hajsl] *Häuslein*, [ʃnapsl] *Schnäpslein*, [dʷetsl] *Tässlein*

Plural

BU1J: [moɪla] *Mädel*, [ʃʁaiβalə] *Schwälblein*

BU2J: [bladl] *Blättlein*, [ɛplə] *Öhrlein*

CA1J: [moɪlə] *Mädel*, [ɛplə] *Öhrlein*, [ʃɔfela] *Schäfflein*, [dɪfalə] *Tischlein*

FÜ1J: [ʃʁaiβala] *Schwälblein*

FÜ2: [bɪgkalə] *Birklein*, [bladln] *Blättlein*, [bo:nala] *Bohnlein*, [moɪla] *Mädel*, [ɛpl] *Öhrlein*

GL1J: [bladl] *Blättlein*, [ʃɔfela] *Schäfflein*, [ʁaiβalə] *Schwälblein*

GL2G: [bladlə] *Blättlein*

GU1J: [moɪla] *Mädel*, [feğlə] *Vöglein*

GU2: [blusale] *Bluslein*, [dɪndln] *Dirnlein*, [moɪlə] [mɛdlə] *Mädel*

GU4: [bɛmsale] *Pinslein*

KA1: [bɪgkalə] *Birklein*, [gʰɛpβalə] *Körblein*, [moɪlə] [moɪlədlə] *Mädel*, [ʃʁainale] *Schweinlein*, [dʷukale] *Zuckerlein*

NE: [mɛ:dln] *Mädel*

PU1J: [bladl] *Blättlein*, [βoɔala] [feğalə] *Vöglein*

SC1: [bladl] *Blättlein*, [birkela] *Birklein*, [moɪlə] *Mädel*, [ɛplə] *Öhrlein*

SC2: [moɪlə] *Mädel*, [sinjələ] *Sängerlein*

Hochsprachliche Entsprechungen

CA1J: [g̊ɛs:xɛn] *Gässchen*

FÜ1J: [kani:nɕn] *Kaninchen*, [ʃnɛg̊lœg̊xɛn] *Schneeglöckchen*, [βɛ:lɕɛn] *Veilchen*

GU1J: [ʃnɛg̊lekxɛn] *Schneeglöckchen*

NE1: [ɛp̥flxɛn] *Äpfelchen*

PU1J: [βɛ:lxɛn] *Veilchen*

Unüberraschend stellt sich die Verwendung der Diminutivbildungen im Deutschböhmisches der Bukowina dar. Seiner bairischen Herkunft entsprechend ist das die Verkleinerung markierende Morphem *-erl*, lautlich in der Regel als *-l* oder *-əl*

realisiert.¹⁰⁵⁸ Im Bairischen ist bei Wörtern wie *Rad* oder *Buch* die diminuierte Form semantisch gar an die Stelle des Grundwortes getreten. Jedes *Fabrrad* ist grundsätzlich ein *Radl*, unabhängig seiner Größe.¹⁰⁵⁹ Daher kennen wohl auch die Nachkommen deutschböhmischer Einwanderer der Bukowina lediglich [b̥iʁxl] *Büchlein* oder [g̊lasl] *Glässlein*.¹⁰⁶⁰ Mit dem Grundwort *Glas* ist hingegen ausschließlich das Material gemeint.

Einige wenige Belege zeigen hingegen das Diminutivsuffix *-chen*. Es ist hier eine Übernahme aus der Hochsprache anzusetzen, auffällig dabei ist insbesondere, dass bis auf die Sprecherin NE1 alle Beispiele von der bukowinadeutschen Restbevölkerung stammen. Dieser Befund untermauert die stärkere Neigung der dortigen Sprecher Richtung Hochsprache.

Überdies ist die Betrachtung des Diminutivsuffixes im Plural relevant. In den allermeisten Erhebungen realisieren die Informanten *-l̥*-Suffix, *-a* gibt hierbei die Mehrzahl an. Diese Form ist v. a. in der nördlichen und östlichen Oberpfalz sowie am nördlicheren Ostrand des Bayerischen Waldes in Niederbayern bezeugt.¹⁰⁶¹ In letztgenanntem Gebiet, das dem Auswanderungsraum angrenzt, ist *-n*-Endung ähnlich verbreitet, am häufigsten jedoch Ø-Morphem.¹⁰⁶² Die Gegebenheiten im bukowinischen Deutschböhmisches sind also durchaus mit jenen auf der anderen Seite des Böhmerwaldes in Verbindung zu bringen: Nach Kubitschek ist *-l̥*-Suffix ab der Linie d (ab Innergefild) nordwärts vorherrschend.¹⁰⁶³ Dadurch lässt sich sehr gut die Häufigkeit dieses Morphems bei den Erhebungen aus der Bukowina erklären, stammte wohl der Großteil der Vorfahren aus besagten Landstrichen nordwestlich der Linie d. Nichtsdestotrotz sind auch die Spuren von Einwanderern aus dem zentralen mittleren Wald, also südlich der Linie d, in einigen Nennungen zu erkennen: [ɛʁl], [d̥iɲd̥ln], [b̥laɖl]. Erwähnenswert ist dabei, dass diese Formen grundsätzlich bei individuellen Sprechern stets neben den mehrheitlichen *-l̥*-Endungen stehen – ein Muster analog zu den *l̥*-Vokalisierung, die fernerhin wie auch die Erhebungen von Diminutivformen des zentralen mittleren Waldes u. a.

1058 Vgl. Schirmunski: Deutsche Mundartkunde, S. 545; König: dtv-Atlas, S. 157; Merkle: Bairische Grammatik, S. 106–109.

1059 Vgl. Brandstetter, Alois: Semantische Studien zum Diminutiv im Mittelbairischen, in: Zeitschrift für Mundartforschung, 30. Jahrgang, Heft 4 (1964), S. 335–351.

1060 Vgl. Christl-Sorcan: ADT V, S. 106 f.

1061 Vgl. Kargl, Johann: Die Verkleinerungsformen in den Mundarten von Niederbayern und Oberpfalz, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Band 116, Regensburg 1976, S. 243.

1062 Vgl. ebd., S. 244 f.

1063 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 43.

gleichfalls in Buchenhain und Gura Humora auftauchen und damit geringfügigen Anteil von Siedlern aus diesem Landstrich implizieren.

5.15 Satzbauphänomene

Stellung des finiten Verbes bei *weil*-Sätzen

- AU1R: [βe:l deɣ miɖ mɔtɔnən hɔɖ umɣe: ɡʰinə] *Weil der mit Motoren hat umgehen können.*
 [βe:l mɛ fʏl ɡse:n hɔɖ] *Weil man viel gesehen hat.*
 [βe:l ɖes ɖsaɪɔ̃ so ɓilɛ ɓoɣ] *Weil das Zeug so billig war.*
 [βe:l mɛ duɐt ɖsum ʃmi:d ɔɪ̯ɡʰint hɔɖ] *Weil man dort zum Schmied hinunter können hat.*
 [βe:l ɖe so laiɖɔ ɖsum βɛkʃoɪm ɓoɣn] *Weil die so leicht zum Wegschieben waren.*
 [βe:l ɖe ɖaɪʃn fʏl fœld ɓraɣxt ham] *Weil die Deutschen viel Feld gebraucht haben.*
 [βe:l eɣ am namɛɖɔɔ̯ ɡlaβiɣ ʃbœln hɔɖ mɛɪsn] *Weil er am Nachmittag Klavier spielen hat müssen.*
- BU1J: [βe:l ɖɛ ɓraone hund ɖuɣɖ ɖɛ niks] *Weil der braune Hund tut dir nichts.*
- BU3: [βe:l sɛ hamən ɡsakt] *Weil sie haben gesagt.*
- CA1J: [βe:l miɣ ɓiɐɖ ʃβindliɖ] *Weil mir wird schwindlig.*
- FÜ2: [βe:l san miɣ oɐrme laiɖ ɡβɛn] *Weil sind wir arme Leute gewesen.*
- GL1J: [βe:l eɣ is neɖ duɐt ɡβɛn] *Weil er ist nicht dort gewesen.*
- GL2G: [βe:l mai hund ɓaɪsɖ] *Weil mein Hund beißt.*
 [βa:l ɖeɣ hund ɓœl mɛ ɓaɪs:n] *Weil der Hund will mich beißen.*
 [βa:l iɖ ɓin ɡrɔɲ] *Weil ich bin krank.*
- GU1J: [βe:l eɣ so a ɓoɐt ɡsakt hɔɖ] *Weil er so ein Wort gesagt hat.*
 [βe:l ɖɛ ɓraune hund ɖɔuɖ ɖɛ niks] *Weil der braune Hund tut dir nichts.*
- GU2: [βe:l miɣ ɖən esɖɛraɪɔ̯ɪʃn ɖialekɖ re:n maiɪsɔns] *Weil wir den österreichischen Dialekt reden meistens.*
- GU4: [βe:l si: hɔɖ ɡse:n ɖes i ɓin ɡrum] *Weil sie hat gesehen, dass ich bin krumm.*
 [βe:ls mɛ βe: ɖɔɣ hɔɖ] *Weil es mir weh getan hat.*
 [βe:l eɣ ɓar ʃɖaɪɛfɛɣβalte] *Weil er war Steuerverwalter.*
 [βe:l si: hɔɖ ɖuɣɖ an ɡrɔʏsn ɡʰɔɲɡʰuɛɛɖn ɡʰɔɖ] *Weil sie hat dort einen großen Konkurrenten gehabt.*
- NE1: [βe:l nox ɓaɪnaɣɖn ɖɔ hɔnɛns oɔ̯fɔɲt ɖsum ʃbi:nɛ am ʃbinradl] *Weil nach*

Weihnachten da haben sie angefangen zum Spinnen am Spinnrad.

PU1J: [β̥e:l ɛɣ is ʃlafɾɐ] *Weil er ist schläfrig.*

Weil-Sätze erscheinen in Varietäten wie dem Deutschböhmischem entgegen der Schriftsprache häufig in hauptsatzartiger Stellung, d. h. mit Verbzweitstellung.¹⁰⁶⁴ Die Aufzeichnungen von Sprechern aus der Bukowina zeigen, dass dies auch dort zutrifft. Bei den vorliegenden Belegen ist die Mehrzahl von Verbzweitstellung geprägt. Darüber hinaus kann dieser Typ in Ellis nachgewiesen werden.¹⁰⁶⁵

Wesselys These zufolge erklärt sich der Charakter eines Hauptsatzes bei *weil*-Sätzen im Bairischen dadurch, dass *weil* die Konjunktionen *denn* sowie *nämlich* als Adverb substituiert.¹⁰⁶⁶ *Weil* unterliegt einem Wandel vom Translativ zum Junktiv, der Satz ist somit nicht mehr abhängig vom vorhergehenden Hauptsatz.¹⁰⁶⁷

Stellungsverhalten bei komplexen Prädikaten mit Modalverben

AU1R: [min ɕi:βi an bɔʊm fon ro:sal hamɐ nɛð oft ʃbœln ɡʰinə] *Mit dem ?Diwi (Eigenname), dem Jungen von der Rosa, haben wir nicht oft spielen können.*

[i hɔβ so mið naɪn oðɐ ɕse:n jœn ɕɐ ɡʰnaɪɕɐdn andsɔɪɡla ɕɐ ho:sn und ɕjɔpna ɕsum ʃɔɪ:mɐ und ɕsum ɕsurkis af ʰanil afɛβrɪnɐ mɛɪsn] *Ich habe so mit neun oder zehn Jahren die geschneiderten Anzüge, die Hosen und Joppen zum ?Schloima und zum ?Tsurkis auf (,nach‘) Banilla hinaufbringen müssen.*

[β̥e:l ɛɣ am namɛðɔɔ ɡlaβɪɔ ʃbœln hɔɕ mɛɪsn] *Weil er am Nachmittag Klavier spielen hat müssen.*

BU1J: [hɛɕsɔas du ɡʰinə βes:v mɔxa] *Hättest du es können besser machen.*

BU3: [miɔ hɔmɐ ɡʰinə nɪmɐ raɔs] *Wir haben können nicht mehr raus.*

[naɔa ɕɔ hamɐ mis:n βi:ɕɐ flɪxtɪn] *Naja da haben wir müssen wieder flüchten.*

1064 Vgl. Eller, Nicole: Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald, Regensburg 2006, S. 121; für das Niederbayerische: Eroms, Hans-Werner/Röder, Birgit/Spannbauer-Pollmann, Rosemarie: Sprachatlas von Niederbayern, Band 1, Einführung mit Syntaxauswertung, Heidelberg 2006, S. 233.

1065 Vgl. Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 103.

1066 Vgl. Wessely, Gerda: Nebensätze im spontanen Gespräch. Dargestellt an der Mundart von Ottenthal im nördlichen Niederösterreich (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 5), Wien 1981, S. 48.

1067 Vgl. Eller: Syntax, S. 99; Gaumann, Ulrike: „Weil die machen jetzt bald zu.“ Angabe- und Junktivsätze in der deutschen Gegenwartssprache (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 381), Göppingen 1983, S. 104.

[und βeʃ: und ðes ðsaɪ̯g̊ hɔmɐ mis:n liŋ lɔʊsn] *Und Wäsche und das Zeug haben wir müssen liegen lassen.*

[hamɐ mis:n βi:ðɐ rai̯] *Haben wir müssen wieder rein.*

[hɔst ði mis:n βlɔŋ] *Hast du dich müssen plagen.*

[ales mið ðɐ hɛnd mis:n ɔɣβɛtn] *Alles mit der Hand müssen arbeiten.*

[ðan hamɐ mis:n ales liŋ und ʃðe: lɔʊsn hamɐ mis:n ɣe:] *Dann haben wir müssen alles liegen und stehen lassen, haben wir müssen gehen.*

[fʏnfðsɛn ɣ̊hilometɐ hɔmɐ mis:n ðuɐx] *Fünfzehn Kilometer haben wir müssen durch.*

[ðɛn hɔsd mis:n raɔs] *Dann hast du müssen raus.*

CA1J: [i han mið ɛɣm neð re:n ɣ̊hine] *Ich habe mit ihm nicht reden können.*

[miɣ hɔmɐ ɣ̊hine neð foɐn] *Wir haben können nicht fahren.*

[ɛɣ hɔð βœln a haɔs βaɔ] *Er hat wollen ein Haus bauen.*

[ɛɣ hɛð soln oɪ̯ɔ an βriɛf ʃraim] *Er hätte sollen euch einen Briefschreiben.*

[ɛɣ hɔð ðɛɣfa ɣesðɛn ɔ:md neð ðandɔsn ɣe:] *Er hat dürfen gestern Abend nicht tanzen gehen.*

[ɛɣ hɔð miɛsn sɣ̊hoɐn ʃnaɪ̯n] *Er hat müssen das Korn (,Roggen‘) schneiden.*

FÜ2: [ðɛɣ hɔð meɪsn ðes heɣɣe:m] *Der hat müssen das hergeben.*

[und ðo hamɐ meɪsn a ɣ̊hu:xn βaxa] *Und da haben wir müssen einen Kuchen backen.*

[hamɛn ja fœl mɛ:nɐ meɪsn drɔŋ ðɛn maiβam] *Haben ja viele Männer müssen tragen den Maibaum.*

[ðɛɣ floks ðɛɣ hɔð meɪsn ins βɔs:v ɣ̊hemɐ] *Der Flachs, der hat müssen ins Wasser kommen.*

[und hɔð meɪsn ʃβine] *Und hat müssen spinnen.*

[hɔðs meɪsn βaɪs βɛɐn af ðɐ sun] *Hat es müssen weiß werden auf (,in‘) der Sonne.*

[ðɐ βa:sn hɔm meɪsn ɔle ðsamɣ̊hemɐ] *Die Basen (,Tanten‘) haben müssen ja alle zusammenkommen.*

[und aft ɣ̊βu:nɐ hamɐ meɪn] *Und aft (,dann‘) spinnen haben wir müssen.*

GL1J: [i ha mið ɛɣm neð re:ðn ɣ̊hine] *Ich habe mit ihm nicht reden können.*

[βɛɐn ðɐ neβl hɔmɐ neð ɣ̊hine foɐn] *Wegen dem Nebel haben wir gestern nicht können fahren.*

[ðu hɛtsð ɛɣm soln niks ɔ:ŋ] *Du hättest ihm sollen nichts sagen.*

[ɛɣ hɔð ɣesðɛn aɔf ðnaxt neð ðɛɣfa ðandɔsn ɣe] *Er hat gestern auf die Nacht (,abends‘) nicht dürfen tanzen gehen.*

[ɛɣ hɔɖ mɛɪsn ɡɛsɔɖɛn s ɡʰoɣn ʃnai] *Er hat müssen gestern das Korn (,Roggen‘) schneiden.*

GL2G: [ɖas si hɔɖ ʔœln i:rɛ ɖoxɔɔ ɛps sɔŋ] *Dass sie hat wollen ihrer Tochter etwas sagen.*

[hɔnɛs mɛɪsn ɖsoln] *Habe ich es müssen zahlen.*

[si: hɔɖ mɛɪs:n ɡʰafɛ] *Sie hat müssen kaufen.*

[ɡʰɪndɛ mɛɪs:n ɡɛ: in ɖ ʃu:l] *Kinder müssen gehen in die Schule.*

GU1J: [hɔ mi:ɖ ɛɣm nɛɖ rɛ:n ɡʰɪnɛ] *Habe mit ihm nicht reden können.*

[ɛɣ hɔɖ ɡɛsɔɖɛn nɛɖ ɖɛɣfa ɖandɪsn ɡɛ] *Er hat gestern nicht dürfen tanzen gehen.*

[ɛɣ hɔɖ ɡɛsɔɖɛn mɛɪsn sɡʰoɣn ʃnaiɛ] *Er hat gestern müssen das Korn (,Roggen‘) schneiden.*

GU4: [ɖmuɣɔɔ hɔɖ mɛ handɛrbajɔ nɛɖ ɡʰafn ɡʰɪnɛ] *Die Mutter hat mir Handarbeit nicht kaufen können.*

[ɡlaʔɪɣ hɔɖs nɛɖ ʔajɔɔ lɛɣnɛ ɡʰɪnɛ] *Klavier hat sie nicht weiter lernen können.*

[a andɛnɛ ɖruɣɔɔ hɔɖ mɛ faɣɛ ʔœln] *Ein anderer Bruder hat mich fangen wollen.*

[ajnmɔl hɔɖs mɛ soɡoɣ haɣa ʔœln] *Einmal hat sie mich sogar hauen wollen.*

[ɖɛɣ hɔɖ nuɣ ɖajɔɖʔœmɪʃ mɪɖ mɪɣ ʔœln rɛ:n] *Der hat nur deutschböhmisches mit mir wollen reden.*

[hɔnɛ nɛɔɔ mɔl ɖʃɖrɔʃ ɖso:ln ɖraɣxɛ] *Habe ich nicht einmal die Strafe zahlen brauchen.*

[i ha mɛɪsn ɖʔɛʃ: ʔɔʃ:n] *Ich habe ja müssen die Wäsche waschen.*

[nɛɔɔ mɔl ɖʃɖrɔʃ hɔɔɔ mɛɪsn ɖsol] *Nicht einmal die Strafe habe ich müssen zahlen.*

[i hɔɔ ja mɪs:n ɔɔ mɪɖ nai jɔɣ ʃo mɪs:n ɖʔɛʃ: ʔɔʃ:n ʃɪɣ ɖsɔɛlf pɛɣsɔnɛn] *Ich habe ja müssen die, mit neun Jahren schon müssen die Wäsche waschen für zwölf Personen.*

[ʔɛn mɛ lɛɣɛ aɔsɔɖlɪm ɪs fo ɔɔ ʃu:l hɔɖ mɛ mɪs:n ʃɖrɔʃ ɖso:ln] *Wenn man länger ausgeblieben ist von der Schule, hat man müssen Strafe zahlen.*

[hɔɔɔ ja mɪs:n rɛ:n ɖajɔɖʔœmɪʃ] *Habe ich ja müssen reden deutschböhmisches.*

KA1: [ɖɛsɛ hɔɖ ɡʰɪnɛ ʃɔɔ:] *Dass er hat können stehen.*

[hɔmɛ ɖraɣxɛ ʃɔ ʃɪɣ ɡʰɪndɛ ɛɔs mɔxɛ] *Haben brauchen schon für Kinder etwas machen.*

[hɔmɛ mɛɪsn ʔajɪ:ln] *Haben wir müssen weißeln.*

[und ɔɔ hɔmɛ mɛɪsn saɔɔɔ ɖutsn] *Und die haben müssen sauber putzen.*

[und i hɔn hɔld məɪsn d̥əhoɣm blajm] *Und ich habe halt müssen daheim bleiben.*

[hanɛ a məɪsn mɔxɛ an βɔids] *Habe ich auch müssen machen einen Weizen.*

[hamɛ manxmɔl məɪsn ʃoː mɪsd̥ foɣn und mɪsd̥ ʃdraːn] *Haben wir manchmal müssen schon Mist fahren und Mist streuen.*

[hamɛ jo məɪsn aɡʰɛn im fruːjaɹ] *Haben wir ja müssen ackern im Frühjahr.*

[βɛn d̥ɛ hɪɣgsd̥ ɡʰɛmɛ is ja maɪ hamɛ məɪsn d̥rɛʃːn] *Wenn der Herbst gekommen ist, ja mei, haben wir müssen dreschen.*

[und afd̥ hamɛn d̥ɡʰɪnd̥ɛ mɪɣsn ʃlofːɛ ɡɛː] *Und aft (,dann‘) haben die Kinder müssen schlafen gehen.*

KA2: [dan hamɛ məɪsn aɔsːɛ] *Dann haben wir müssen hinaus.*

[da hamɛ nuɣ mɪsːn nɛːmɛ] *Da haben wir nur müssen nehmen.*

[hamɛ sɪç mɪsːn so fiːɡn] *Haben sich müssen so fügen.*

NE1: [hams mɛ mɪsːn am ɓaːx d̥raflɛn] *Haben sie es mir müssen auf den Bauch drauflegen.*

SC2: [d̥ɔ hamɛn d̥ɛ juɳɛ nɛd̥ mɪd̥d̥ɛɣfɛ d̥and̥sn] *Da haben die jungen nicht mit dürfen tanzen.*

[afd̥ hɔd̥ d̥ɛɣfɛ nɪɡs mɛɣ d̥and̥sn] *Aft (,dann‘) hat dürfen nichts mehr tanzen.*

[hɔd̥ məɪsn d̥ɛɣ d̥ɛs ɡʰaɓute oɣ afd̥ɛn d̥ɛn and̥ɛn ɡɛːm] *Hat müssen der das kaputte Ei aft (,dann‘) dem anderen geben.*

[d̥ɔ hamɛ məɪsn mɪd̥ riːsn rɔɪlɔʊsn d̥ɛs hɔld̥s] *Da haben wir müssen mit Riesen runterlassen das Holz.*

[hokɛ und̥ ɛ saː hɔd̥ məɪsn d̥ɛɓaj saɪ] *Hacke und eine Säge hat müssen dabei sein.*

Nicht nur das Deutschböhmisches der Bukowina, auch die Varietät im böhmischen Herkunftsgebiet ragt hinsichtlich des Stellungsverhaltens bei Modal- und Auxiliärverben heraus.¹⁰⁶⁸ Dies ist derart markant, dass beispielsweise einige Gewährspersonen des SNiB eine dementsprechende Ausdrucksweise dezidiert als *böhmisch* deklarieren.¹⁰⁶⁹ Auch Eller bezeichnet diese Abweichung als „das mitunter spezifischste Merkmal des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald.“¹⁰⁷⁰

Nach der Kategorisierung Patockas ist das Bairische in Bayern bis nach Österreich hinein grundsätzlich vom Typus II-I geprägt: *daß er müde gewesen ist*. In Böhmen und insbesondere der Ost- und Südhälfte Österreichs hingegen ist der

1068 Vgl. Eller: Syntax, S. 131.

1069 Vgl. Eröms: SNiB 1, S. 234.

1070 Eller: Syntax, S. 132.

Typus I-II wahrzunehmen: *daß er müde ist gewesen*.¹⁰⁷¹ So gilt auch für das Deutsch-böhmische der Bukowina meistens die Reihenfolge finites Verb – Modalverb – Infinitiv. Allein der Sprecher AU1R weist hier ein für das Bairische Bayerns bzw. Nordwestösterreichs übliches Stellungsverhalten auf, daneben tritt dies vereinzelt auch bei anderen Sprechern in Erscheinung, vermehrt etwa bei GU4. Insgesamt dominiert aber eindeutig der Typ finites Verb – Modalverb – Infinitiv.

Es stellt sich dabei die Frage, woraus sich diese charakteristische Besonderheit ergibt, anhand derer Dialektsprecher aus dem Bayerischen Wald von solchen aus dem Böhmerwald – obschon ansonsten sprachlich stark verwandt – offenkundig abzugrenzen sind. Man kann wohl eine Parallele zu bestimmten Lexemen (*Tischler* statt bayerisch *Schreiner*, *Paradeiser* statt *Tomaten*) ansetzen, nämlich der Einfluss des österreichischen Deutsch.¹⁰⁷² Denn besagte kontaktinduzierte Änderung des Stellungsverhaltens machte wie bei den exemplarischen Wörtern an der politischen Grenze halt. Durch das Niederlassen in der Bukowina standen die Deutschböhmen wie schon in ihrer Heimat unvermindert unter dem Einfluss der Habsburger Monarchie, nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch auf sprachlich-syntaktischer, wie die Analyse zeigt.

5.16 Konstruktionsweise *brauchen* + *haben*

BU1J: [ḡ^hind is so ḡlɔḡ sɛ ɓraoxɪ hɔm ɖsum saɔŋ] *Kind ist so klein, sie braucht haben zum Saugen.*

ohne *haben*:

[ɓraoxɛ a ḡraɪɖs] *Brauche ich ein Kreuz.*

[ɛɪɖs rɛŋɖs miḡ ɓraoxmɛ an rɛŋʃiḡm] *Jetzt regnet es, wir brauchen einen Regenschirm.*

GL2G: [ɖaiβl ɖɛn ɓraoxmɛ neɖ hɔm] *Teufel, den brauchen wir nicht haben.*

[ḡcɔld ɓraoxmɛ imɛ hɔm] *Geld brauchen wir immer haben.*

ohne *haben*:

[βɔs ɓraoxɛns] *Was brauchen sie?*

GU1J: [ɖɛs ḡ^hind is so ḡlɔḡ si ɓraox hɔm a ɖsumɛl] *Das Kind ist so klein, sie braucht haben einen Zumel* („Sauger“).

¹⁰⁷¹ Vgl. Patocka, Franz: Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs, Frankfurt am Main 1997, S. 261–267.

¹⁰⁷² Vgl. Eller: Syntax, S. 134. Wildfeuer schließt aber nicht endgültig aus, dass die Verbreitenfolge schon aus alten Sprachständen konserviert wurde: Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 106, Fußnote 119.

ohne *haben*:

[draoʂn reŋs miɣ braoxmɐ an ʃiɣm] *Draußen regnet es, wir brauchen einen Schirm.*

ohne *haben* (*brauchen* als Modalverb):

[ɛɐ̯ braoxɔ̯ nɛɔ̯ aɫɐs βiʂn] *Er braucht nicht alles wissen.*

In vier Erhebungen fällt eine für Varietäten des Deutschen abweichende Verwendungsweise des Verbs *brauchen* auf. Drei der Gewährspersonen, bezeichnenderweise allesamt in der Bukowina Verbliebene, bilden das Verb zweigliedrig zusammen mit *haben*: *brauchen haben*. Allerdings führen alle Sprecherinnen in anderen Belegen das Verb auch ohne *haben* auf. Alle sonstigen Erhebungen der anderen Sprecher, unabhängig ob Umgesiedelte oder aus der Bukowina, kennen eine derartige Bildungsweise nicht. In einem Satz der Sprecherin GU1J wird *brauchen* als Modalverb verwendet¹⁰⁷³ und taucht ohne die Beifügung *haben* auf. Man könnte daraus folgern, dass *haben* nur hinzugesetzt wird, sofern *brauchen* als Vollverb in Erscheinung tritt. Hier ist womöglich eine Lehnbildung entsprechend dem rumänischen *a avea nevoie*, wörtlich ‚Bedürfnis/Bedarf haben‘ in Betracht zu ziehen – Lang notierte das Phänomen bereits für die Bukowiner Verkehrssprache.¹⁰⁷⁴ *Brauchen* wird nach wie vor als Vollverb behandelt und dementsprechend konjugiert, jedoch nicht durch ein Substantiv *Bedarf* (*haben*) ersetzt. Entgegen der rumänischen Bildungsweise bleibt das Hilfsverb *haben* (rum. *avea*) im Infinitiv. Unter Anlehnung der im Rumänischen zweiteilig ausgedrückten Struktur von *brauchen* (*avea* = ‚haben‘ + *nevoie* = ‚Bedürfnis‘) ergab sich dieser Überlegung folgend eine Übertragung der Zweiteilung in die deutschböhmisches Varietät. Der Übergang zum Rumänischen bei den betreffenden Individuen war womöglich nach der Umsiedlung des Großteils der deutschstämmigen Minderheit weit genug fortgeschritten, um sich syntaktisch in diesem Aspekt bemerkbar zu machen.

In der Sprachaufzeichnung Jumugăş einer Zipserin aus Pojarăta taucht die geschilderte Konstruktion in einem Fall ebenso auf: *Wie viel Kilo Brot brauchen wir haben?* Selbige sowie eine weitere Sprecherin formulieren außerdem *Er hat 40 Jahre* statt *Er ist 40 Jahre*. Es handelt sich dabei zweifelsohne um eine Anlehnung an die rumänische Bildungsweise *El are 40 de ani*. Unter Hinzuziehung der

¹⁰⁷³ Vgl. hierzu die sprachhistorisch-syntaktische Entwicklung von *brauchen* zur Funktion eines Modalverbs, insbesondere in negierender Funktion statt *sollen* oder *müssen*: Lenz, Barbara: Wie *brauchen* ins deutsche Modalverb-System geriet und welche Rolle es darin spielt, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 118, S. 393–422.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Lang, Franz: Sprache und Literatur der Deutschen in der Bukowina, in: Lang: Hundertfünfzig Jahre, S. 401.

Beobachtungen kontaktsprachlicher Einflüsse im Zipserischen ist hierfür ebenso festzustellen, dass bis zuletzt keine lautlichen Erscheinungen kenntlich werden, solange die Gewährspersonen Basisdialekt verwenden. Hingegen zeigen sich auch im Zipserischen wenige, mit dem Deutschböhmischen identische Interferenzen aus dem Rumänischen in der Syntax. Ferner kennzeichnet sich der zipserische Wortschatz wie schon der deutschböhmische durch Übernahmen spezifischer Austriazismen aus.

5.17 Doppelte Verneinung

BU2J: [ʰə: uns ʰokst ɡʰoɐ̯ floks neɖ] *Bei uns wächst kein Flachs nicht.*

GL2G: [eɐ̯ is ni:mols neɖ ɖsufri:ɖn] *Er ist niemals nicht zufrieden.*

GU1J: [eɐ̯ sakt mɐ ɡʰoɐ̯ ʰoɐ̯t neɖ] *Er sagt mir kein Wort nicht.*

[eɐ̯ ɡʰɔn ni:mols neɖ ʃɖɐ:ɖ sitsn] *Er kann niemals nicht stetig (,ruhig‘) sitzen.*

[ɖu hɔsɖ ni:mols neɖ ɖes ɖɛnt] *Du hast niemals nicht das gedacht.*

[is nɛɐ̯mɐt neɖ ɡʰɛn ɖsum sɛɐ̯] *Ist niemand nicht gewesen zum sehen.*

FÜ2: [ɡʰoɐ̯ ɛlɛktriʃ is neɖ ɡʰɛn] *Kein elektrisches Licht ist nicht gewesen.*

KA2: [oɔ̯ i ɡʰoɐ̯ naɖsi neɖ ɡʰɛ:sɐn ʰin] *Ob ich kein Nazi nicht gewesen bin.*

NE1: [hame miɐ̯ ɡʰoɐ̯n ɡre: neɖ fiɐ̯ ɔʉsɖɛn] *Haben wir keinen Kren (,Meerrettich‘) nicht für Ostern.*

SC2: [ɖə hamɛns nime niɔ̯s mɛɐ̯ ʰaiɖɐ ɖaɖsɐn ɖɛɐ̯fɐ] *Da haben sie nimmer nichts mehr weiter tanzen dürfen.*

Als ein bewahrter konservativer Aspekt ist die doppelte Negation, die sich nicht semantisch aufhebt, im Deutschböhmischen respektive im Bairischen als charakteristisch anzusehen.¹⁰⁷⁵ Den sprachhistorischen Ablauf der Erscheinung von Negationsmarkern beschreibt der sogenannte Jespersen-Zyklus.¹⁰⁷⁶ Vereinfacht dargestellt wird sprachgeschichtlich zur Verstärkung eines einzelnen Negationswortes ein zweites hinzugefügt. Im Laufe der Zeit verliert das ältere, eigentliche Negationswort mehr und mehr seine Ausdruckskraft, übergangsweise stehen beide nebeneinander, bis das neuere den Status des eigentlichen Negationsmarkers erhält und folgend der frühere Ausdruck seine Bedeutung verliert und verschwindet. Vom Althochdeutschen bis in die Gegenwart hat die deutsche Sprache diesen Zyklus

1075 Vgl. Ahlers, Timo/Lenz, Alexandra N./Werner, Martina: Zur Dynamik bairischer Dialektsyntax – eine Pilotstudie, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Band 81, Heft 1 (2014), S. 15–18; Weiß: Syntax, S. 167–170.

1076 Vgl. Jespersen, Otto: Negation in English and Other Languages, Kopenhagen 1917.

einmal durchlaufen. Spätahd. *ni/ne* wurde ergänzt durch *ni(o)wiht*, aus dem sich das moderne *nicht* entwickelte, welches im Neuhochdeutschen als einziger Negationsträger fungiert.¹⁰⁷⁷

Da Dialekte generell im Vergleich zur Hochsprache zur Konservativität neigen, befindet sich das Bairische innerhalb des Jespersen-Zyklus – sozusagen mit zeitlichem Verzug – in einer früheren Phase. Weiß hebt aber ebenso hervor, dass wahrscheinlich auch hochsprachliche Normierungsprozesse einen großen Beitrag zur Vereinfachung der Negation im Deutschen geleistet haben könnten.¹⁰⁷⁸ Jedenfalls zeigen die Belege, dass auch mehrere Sprecher des Deutschböhmischen der Bukowina nach wie vor eine den Basisdialekt kennzeichnende doppelte Negation gebrauchen.

5.18 Fazit zu Wortbildung und Syntax

Insgesamt erweist auch die Analyse der Ebenen Wortbildung und Satzbau einen überwiegend unbeeinflussten Sprachstand des Deutschböhmischen. Insbesondere Aspekte der Morphologie – etwa die Bildungsweise der 1. Person Plural Indikativ, der Infinitivendungen oder der Diminutivformen – erlauben teilweise eine genauere sprachgeographische Verortung, die erneut zweifelsfrei mit dem nordmittelbairischen Übergangsraum Böhmens in Verbindung zu bringen ist. Darüber hinaus zeigen sich die Varietäten generell als offenkundig dem oberdeutschen sowie dem basisdialektalen bairischen Großraum angehörig, wie bspw. die Eigenheiten mancher Genera, die Kasusunterscheidung bei *zwei*, die spezifischen Richtungsadverbien oder die doppelte Negation unterstreichen. Man kann das Deutschböhmische daher meist als eher konservativ betrachten, dennoch kennt es darüber hinaus Modernisierungen, wie sie ebenso im Binnenraum charakteristisch sind. In vereinzelten Aspekten ist auch ein stärkerer Modernisierungshang als etwa im gegenwärtigen Basisdialekt des Bayerischen Waldes festzuhalten (z. B. bei manchen Perfektformen der Modalverben, gelegentlicher Verlust von dialektalem Präpositionsgebrauch etc.)

Einflüsse der österreichischen Verkehrs- oder deutschen Hochsprache bzw. der Fremdsprachen aus der Nachbarschaft sind marginal, heben allerdings das Deutschböhmische charakteristisch von anderen bairischen Dialekten sowie dem Deutschböhmischen im Auswanderungsgebiet ab. Als österreichischer Einfluss

¹⁰⁷⁷ Vgl. Szczepaniak, Renata: Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung, Tübingen 2011, S. 43–49.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Weiß: Syntax, S. 171–173.

ist dabei das Stellungsverhalten der Modalverben anzuführen und gegebenenfalls das Reflexivpronomen *sich* der 1. Person Plural. Fremdsprachliche Interferenz ist lediglich bei der Bildungsweise *brauchen haben* oder der Einheitsform 1. Person Plural der Sprecherin PU1J in Erwägung zu ziehen, außerdem bei der häufigen, im Deutschen ungewöhnlichen, reflexiven Verwendung mancher Verben, etwa bei *sich spielen*.

Die Annahme einer externen Einwirkung unterstreicht die Tatsache, dass diese im Vergleich zwischen der verbliebenen Minderheit mit deutschböhmischer Herkunft und der umgesiedelten Bevölkerung einzig bei ersterer Gruppe – für welche seit 1940 die deutsche Sprache bzw. der Dialekt nur noch eine äußerst marginale Rolle spielte und das Rumänische allgegenwärtig wurde – auftauchen. Hingegen liegen Belege für das möglicherweise durch die wienerisch geprägte Verkehrssprache (und schon in Böhmen) induzierte Stellungsverhalten der Modalverben sowie das Reflexivpronomen 1. Person Plural *sich* statt *uns* aus beiden Gruppen vor.

6. Fazit Sprachanalyse

Abschließend und zusammengefasst ist aus der Analyse der linguistischen Merkmale zu deuten, dass es sich bei den deutschböhmischen Dialekten der Bukowina eindeutig um nordmittelbairische Varietäten handelt, spezifischer ausgedrückt um Varietäten mehrheitlich mittelbairischer Prägung mit nbai. Einsprengseln, deren linguistische Abstammung einwandfrei auf den südlichen oberen und nördlichen mittleren Böhmerwald zurückführbar ist. Es ist dies nach Kubitscheks Einteilung der Raum l bis f (St. Katharina im Nordwesten bis Kaltenbach im Südosten), doch der Sprachbefund impliziert eine hauptsächliche Übereinstimmung mit dem Raum zwischen b und d (Region Langendorf/Stubenbach/Rehberg sowie Bergreichenstein und dem Umland). Merkmale des oberen Waldes wie die vereinzelt auftretende Realisierung [fyl] *viel* oder nbai. Diphthongierungen beim mhd. Langvokal *ē* bezeugen Spuren aus diesem Raum, bspw. seltene *l*-Vokalisierungen deuten auf sprachliche Reste aus dem südlichen Teil des Auswanderungsraums hin.

Die Erkenntnisse offenbaren, dass die Varietäten geringfügig von Sprecher zu Sprecher, in weiterem Maßstab von Dorf zu Dorf unterschiedlich auftreten. Daher kann auch von deutschböhmischen Dialekten die Rede sein, insbesondere um somit die (wenn auch relativ gesehen sehr geringe) Eigencharakteristik und Varianz der einzelnen Ortschaften zu betonen, welche sich jeweils im Grunde unabhängig von

den anderen deutschböhmisches Siedlungen entfaltete. Das Deutschböhmisches der Bukowina ist also nicht in einem Prozess einer zusammenhängenden Sprachinsel entstanden, vielmehr ist jede Siedlung als quasi eigenständige Sprachgemeinschaft zu betrachten.

In dieser Hinsicht konnte die Auswertung hervorbringen, dass zumindest eine Tendenz relativ einheitlicher Dorfmandarten erkennbar ist, was der Vergleich mit Luntens und Wildfeuers Erkenntnissen aus Ellis untermauert. Dabei beschränken sich die wenigen Differenzen im Grunde auf nbai. oder mbai. Realisierungen der Diphthonge und gelegentlich nbai. Phänomene anstelle der entsprechenden mbai. Form, etwa Frikatisierungen, nbai. Verbindungen im Infinitiv etc. Man kann in ebendiesen Punkten die weitgehende Übereinstimmung der Gewährspersonen innerhalb eines Dorfes als Folgen eines sprachlich-dialektalen Ausgleichs interpretieren. Zu bedenken ist dabei, dass die Siedler wohl stets aus unterschiedlichen Ortschaften des Böhmerwaldes auswanderten, d. h. auch aus Gegenden mit bereits unterschiedlichen nbai. sowie mbai. Anteilen, woraus sich eine Angleichung, vermutlich entsprechend der quantitativ am stärksten vertretenen Gegend, ergab. Dies ist meist wahrscheinlich der Raum b bis d, also das Gebiet um Stubenbach, Langendorf und Rehberg, denn dort herrschte schon eine zum Zeitpunkt der Auswanderung nbai.-mbai. Durchmischung der Diphthongierungen, wie sie sich in der Bukowina ebenso widerspiegelt. Kubitschek zufolge werden einige bestimmte Wörter besonders häufig nbai. ausgesprochen, etwa *wie*, *Knie*, *müde*.¹⁰⁷⁹ Gleiches Muster implizieren auch die Aufnahmen aus der Bukowina. Bestätigt werden kann die sprachgeographische Verortung der deutschböhmisches Dialekte der Bukowina hinsichtlich ihrer Ursprünge durch die Arbeiten Luntens und Wildfeuers, welche beide für die Varietäten in Ellis zu einem übereinstimmenden Ergebnis gelangen.¹⁰⁸⁰ Besonders in Hinblick auf die Erhaltung einiger antiquierter Lexeme, welche teilweise aus der Bukowina nicht mehr oder spärlicher erhoben werden konnten,¹⁰⁸¹ entsteht der Eindruck, dass die deutschböhmisches Dialekte in Ellis etwas konservativer sind.

Eine also bereits im Herkunftsraum bestehende Durchmischung¹⁰⁸² setzte sich in den neuen Sprachgemeinden fort. Als Hinweis kann die Beobachtung Kubitscheks für den Herkunftsraum gesehen werden: „ein Schwanken, als ob ein Wort

1079 Vgl. Kubitschek: Mundarten, S. 41.

1080 Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 83; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 19, Fußnote 21.

1081 Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 66 f.

1082 Vgl. Stieß: Südgrenzen, S. 128–131.

bald in der donaubairischen, bald in der oberpfälzischen Lautform gesprochen würde, herrscht nirgends“.¹⁰⁸³ In der Bukowina ist hingegen mitunter durchaus ein derartiges Schwanken wahrzunehmen, was auf einen unabgeschlossenen Sprachausgleich hinweisen kann.

Neben der einwandfrei rekonstruierbaren Einordnung in die Sprachgeographie des deutschsprachigen Raumes bzw. konkret des südlichen oberen und des nördlichen mittleren Böhmerwaldes ist der grundsätzlich ältere Sprachstand der Dialekte eine der Erkenntnisse der Arbeit. Auch dieser Aspekt steht schon in Verbindung zur Heimatregion im Böhmerwald, die aufgrund seiner Unwegsamkeit und hohen Mittelgebirgslage in der Peripherie des zusammenhängenden bairischen Sprachraums zu einer Bewahrung älterer Formen, ohne großflächigere Einwirkung aus der Verkehrssprache, neigte.¹⁰⁸⁴ Für die Bukowina ist davon auszugehen, dass auch dort die Dialekte und Siedlergemeinschaften lange Zeit eher abgeschlossen blieben. Gefördert wurde dies durch die Art und Weise der Siedlung, denn sie wich nicht wesentlich vom Böhmerwald ab. Man ging den gleichen Tätigkeiten der Glasbläserei und Forstwirtschaft nach, grundsätzlich bestand schon durch die eingrenzbare, kleinräumige Herkunftsregion eine gemeinsame kulturelle und sprachliche Identität, die sich bspw. in der langen Bewahrung böhmerwäldlerischer Bräuche ausdrückt. Überdies bestanden Ähnlichkeiten bzgl. der Landschaft am Karpatenrand sowie des Mittelgebirges des Böhmerwaldes und der Gründung von Siedlungen in waldreicher Umgebung.¹⁰⁸⁵ Hinzu kommt die katholische Konfession als essentieller gesellschaftlicher Faktor, der zu einer Eigenidentifikation der Deutschböhmern beitrug, besonders in Abgrenzung zu anderen Bevölkerungsgruppen. In der multiethnischen Bukowina waren im Jahre 1900 nur ca. zwölf Prozent katholisch,¹⁰⁸⁶ selbst die kulturell-sprachlich noch näher verwandten Zipser und Schwaben waren protestantischen Glaubens. Klaube attestiert den Deutschböhmern im Karpatenraum eine konservative, auf die eigene Gemeinschaft konzentrierte Einstellung, mit wenig Kontakt zu den Nachbarsiedlungen, unabhängig ob ebenso deutsch oder fremdsprachig. Dies äußert sich in Eheschließungen, die oft innerhalb des Ortes beschränkt blieben.¹⁰⁸⁷ Jumugă zufolge war selbst bis in die 1980er hinein noch immer keine maßgebliche Vermischung von Nachkommen der

1083 Kubitschek: Mundarten, S. 41f.

1084 Vgl. Schwarz: Sudetendeutsche Sprachräume, S. 62.

1085 Vgl. Klaube: Deutschböhmisches Siedlungen, S. 144f.

1086 Vgl. Weczerka, Hugo: Ethnien und öffentliches Leben in der Bukowina 1848–1914, in: Südostdeutsches Archiv 42–43 (1999–2000), S. 30.

1087 Vgl. Klaube: deutschböhmisches Siedlungen, S. 145–147.

deutschsprachigen Einwanderergruppen untereinander festzustellen.¹⁰⁸⁸ Mit Blick auf die Deutschböhmen ist Jumugă jedoch der Meinung, „dass die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Orten ziemlich stark ausgeprägt und die Mischehen innerhalb der Siedlergruppe eine häufige Erscheinung waren.“¹⁰⁸⁹ Unter Betrachtung zumindest der biographischen Hintergründe der hier analysierten Gewährspersonen ist festzuhalten, dass diese keine breite Durchmischung zwischen den Siedlungen bestätigen können. In den meisten Fällen stammten sowohl die Eltern als auch der Ehepartner aus demselben Dorf wie die aufgezeichnete Person. Vor diesen soziologischen Hintergründen erklärt sich die Beständigkeit und Konservativität der deutschböhmischen Dialekte, die nur wenig Einfluss aus den Nachbarsprachen und der Verkehrs-/Hochsprache offenlegen. Erst durch die soziolinguistischen Umwerfungen im Verlauf der Geschichte ergaben sich zunehmend verstärkte Interferenzen und Annäherungen,¹⁰⁹⁰ was sich anhand der obigen linguistischen Untersuchungen nachvollziehen lässt.

Die gesellschaftliche und geographische Abgeschlossenheit ist sowohl ein Faktor für die Konservativität als auch für den geringen Sprachkontakt, der sich hauptsächlich nur in verhältnismäßig wenigen lexikalischen Entlehnungen äußert.¹⁰⁹¹ Dazu trug auch entscheidend die Einbettung des Deutschböhmischen in eine von einer deutschen Umgangs- sowie Amtssprache geprägten Region bei. Es existieren mehrere Berichte von Deutschböhmen aus der Bukowina, denen zufolge sie Rumänisch erst in der Schule nach Beginn der rumänischen Staatszugehörigkeit erlernten.¹⁰⁹² Auch in den Sprachaufnahmen wird dies genannt (bspw. Sprecherin BU3).

Deutschböhmisch ist als die Erstsprache aller in dieser Arbeit analysierten Gewährspersonen zu sehen. Durch ihren Status als Erstsprache und dem erst späten, zaghaften Kontakt zum Rumänischen blieben die erfassten Varietäten der Sprecher

1088 Vgl. Jumugă: Stand, Methoden und Ergebnisse, S. 116.

1089 Ebd., S. 122.

1090 Vgl. Klein, Karl Kurt: Hochsprache und Mundart in den deutschen Sprachinseln, in: Zeitschrift für Mundartforschung 4 (1957), S. 195 f.

1091 Vgl. Mirwald: Sprache, S. 26.

1092 Vgl. Wild: Deutsch-böhmische Siedlung Fürstenthal, S. 15; Welisch, Jakob: Ein Buchenlanddeutscher Erzählt, https://bukovinasociety.org/bsa-file_people/bsa-file_family_information/bsa-file_families_welisch-ein-buchenlanddeutscher-erzaehlt-d/ (Stand: 23.11.2020); Fleischmann: Niederbayer, S. 36; Neuburger: Buchenhain, S. 69. Klaube berichtet, dass er selbst noch 1977 ältere Frauen in den deutschböhmischen Dörfern des Banats antraf, die nur schlechte Rumänisch-Kompetenzen hatten, vgl. Klaube: Deutschböhmische Siedlungen, S. 147.

des Korpus wohl dementsprechend wenig beeinflusst.¹⁰⁹³ Die Einwirkungen nehmen bei den in der Bukowina verbliebenen Sprechern etwas zu. Denn auch diese Gewährspersonen wuchsen entsprechend ihres Alters allesamt noch mit der Muttersprache Deutschböhmisch auf. Im Vergleich zu denjenigen Informanten, die in der Bukowina leben bzw. lebten und dort aufgezeichnet wurden, mit Umgesiedelten aus der BRD, zeigt sich bei ersterer Gruppe größere Beeinflussung einerseits durch die deutsche Hoch-/Verkehrssprache sowie durch das Rumänische. Dies erklärt sich aus dem Mangel der praktischen Anwendbarkeit des Deutschböhmischen in einer mehrheitlich rumänischsprachigen Umgebung. Dieser soziolinguistische Hintergrund soll im Fokus des folgenden, letzten Kapitels stehen und beleuchtet werden.

IV. Historische Entwicklung und Perspektivität des deutsch(böhmisch)en Sprachstandes in der Bukowina

1. Historische Entwicklung des Sprachstandes

1.1 Historischer Abriss des Sprachstandes von 1774 bis zur Gegenwart

Bezug nehmend auf den geschichtlichen Verlauf kann diesem folgend die Entwicklung des Standes des Deutschen bzw. deutscher Varietäten in der Bukowina in vier Zeitspannen eingeteilt werden.¹⁰⁹⁴ Das Deutschböhmische ist unter diesem Blickwinkel untrennbar verknüpft mit der deutschen Sprache der Bukowina generell, weshalb beide im Weiteren zusammenhängend behandelt werden.

1. Phase: 1774–1918

Seit der gezielten Kolonisation unter österreichischer Verwaltung ab 1774/75 fanden sich die Sprecher des Deutschen und damit auch des Deutschböhmischen bis

¹⁰⁹³ Vgl. Wildfeuer, Alfred: Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA, in: Lenz, Alexandra N. (Hg.): German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung (= Wiener Arbeiten zur Linguistik 4), Göttingen 2016, S. 77.

¹⁰⁹⁴ Vgl. beispielsweise für eine ähnliche Einteilung Jumugă: Rumänische Einflüsse, S. 41–46. Grundlegend baut die Einteilung auf dem Schema Țurcaș auf, welche die Lage ähnlich interpretiert und darlegt, allerdings in fünf Phasen, da er die Umsiedlung 1940 als eigenen Punkt auffasst, vgl. Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 11–14.

1918 in einer stabilen, äußerst vorteilhaften Lage eingebettet. Zunächst wuchs die Anzahl an Bevölkerung mit deutschsprachiger Herkunft durch stetigen Zuzug, relativ gesehen betrug der Anteil der deutschen Minderheit der Bukowina bis 1940 knapp ein Zehntel.¹⁰⁹⁵ In absoluten Zahlen lag die deutschstämmige Bevölkerung nach der österreichischen Statistik 1869 bei 41 500 Personen und stieg bis 1940 auf über 70 000.¹⁰⁹⁶ Hinzu kommt, dass auch für den Großteil der Bewohner jüdischer Konfession Deutsch die meistgenutzte Umgangssprache war, sie machten einen mit etwas über zehn Prozent geringfügig höheren Teil als die Deutschstämmigen aus.¹⁰⁹⁷

Einen noch tragenderen Faktor stellte die Tatsache dar, dass das Deutsche unter den Österreichern zentrale Bedeutung als Amtssprache innehatte, die somit auch jeder Beamte beherrschen musste. Deutsch war beispielsweise ebenso die Verhandlungssprache im bukowinischen Parlament in Czernowitz, die Sprache hatte für die oberen Schichten ein hohes Prestige.¹⁰⁹⁸ Dies trug letztlich sicher auch entscheidend zur Herausbildung der bukowinischen Verkehrssprache bei, die wesentlich vom Wienerischen beeinflusst war. Sie wurde von allen Ethnien hindurch zur gegenseitigen Kommunikation genutzt.¹⁰⁹⁹ Als Beispiel ihrer Verbreitung sei Augustendorf aufgeführt, wo Deutsch von der gesamten Bevölkerung beherrscht wurde, da auch alle Angehörigen der anderen Ethnien die Sprache in der Schule lernten. Es wird außerdem berichtet, dass das Deutschböhmische als Sprache der dörflichen Mehrheitsbevölkerung von allen Ortsbewohnern als Verkehrsmedium Verwendung gefunden haben soll.¹¹⁰⁰

Rein nennt weitere Aspekte, die die deutsche Sprache in der Bukowina generell sowie als Amtssprache stützten: Nach der Umwandlung zum Kronland 1848 unterstand man direkt der Hauptstadt Wien und nicht mehr dem Lokalzentrums Lemberg, wodurch die dortige Stärkung des Polnischen nicht auf die Bukowina übergriff, sondern Deutsch seine Vorrangstellung behielt. Außerdem eignete sich das Deutsche als in Osteuropa verbreitete Verkehrssprache als Medium zwischen den beiden großen autochthonen Gruppen der Bukowina, den Ukrainern und Ru-

1095 Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 76.

1096 Vgl. ebd., S. 78.

1097 Vgl. ebd., S. 76; sowie Silbermann, Edith: Deutsch – die Muttersprache der meisten Bukowiner Juden, in: Cordon: Zeiten Ränder, S. 39–44.

1098 Vgl. van Drunen: Celebrated Multilingualism, S. 256 f.; Leslie: Der Ausgleich, S. 116.

1099 Vgl. Jumugă: Rumänische Einflüsse, S. 42; Mirwald: Sprache, S. 26; Ogy, Oleksandr: Multilingualismus in der Bukowina und agrammatische Formen des Buchenländischen am Anfang des 20. Jahrhunderts: Interferenzgrad, in: Germanistik in der Ukraine 8 (2013) S. 46 f.

1100 Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 40 f.

mänen, da keine der beiden eine klare quantitative Mehrheit für sich beanspruchen konnte. Und zuletzt war die Neigung zur deutschen Sprache für die jüdische Bevölkerung deswegen so naheliegend, da das Jiddische als aus dem Mittelhochdeutschen hervorgegangene Varietät schon naturgegeben eine enge Beziehung dazu hatte.¹¹⁰¹

Durch die bedeutende Stellung als Amts- und Verkehrssprache nahm Deutsch auch im Pressewesen und Kulturleben einen hohen Rang ein. Obwohl Deutschsprachige nur eine Minderheit ausmachten, erschienen relativ zur Gesamtbevölkerung gesehen viele Zeitschriften in deutscher Sprache, was sich noch lange bis in die Zeit rumänischer Staatszugehörigkeit hinein fortsetzen konnte.¹¹⁰² Das Beispiel des bis 1922 tätigen einflussreichen deutschen Theaters Czernowitz zeigt die Bedeutung für die Kulturlandschaft der Bukowina.¹¹⁰³

Nach der Annektierung baute die österreichische Administration zügig ein Bildungswesen in der Bukowina auf, welches zuvor nur aus wenigen von Klöstern unterhaltenen Schulen bestand.¹¹⁰⁴ In diesem Zuge entstanden zahlreiche deutsche Schulen für die Einwanderer. Daneben wurden aber auch andere Minderheiten sowie die größeren Volksgruppen im Schulwesen berücksichtigt. Generell spielte folgend Deutsch als Unterrichtsfach eine wichtige Rolle in den bukowinischen Schulen.¹¹⁰⁵ Im Jahre 1903 bestanden 386 Volksschulen im Land, davon 47 mit deutschsprachigem Unterricht – dies ist ein Prozentsatz von 14,7 Prozent, der sich bis 1914 auf fast ein Drittel mit Schulen deutscher Unterrichtssprache steigerte. Die Mehrheit bildeten der Demographie entsprechend ruthenische und rumänische Schulen.¹¹⁰⁶ In den Gymnasien war die deutsche Sprache stärker vertreten, auch besuchten verhältnismäßig wesentlich mehr Schüler mit deutscher Muttersprache die Gymnasien, was an einem hohen Anteil jüdischer Gymnasiasten lag.¹¹⁰⁷ Seit 1875 verfügte die Bukowina über eine eigene Universität in Czernowitz, als deren

1101 Vgl. Rein: Das Czernowitzer Deutsch, S. 280–282.

1102 Vgl. Prokopowitsch, Erich: Die Entwicklung des Pressewesens in der Bukowina, Wien 1962, S. 41–62.

1103 Vgl. Lihaciu, Ion: Zur Geschichte des deutschen Theaters in Czernowitz, in: Cordon: Zeiten Ränder, S. 71–83.

1104 Vgl. Mosser, Alois: Bildungsentwicklung und Modernisierung in der Bukowina vor dem Ersten Weltkrieg, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.): Glanz und Elend der Peripherie. 120 Jahre Universität Czernowitz, Bern 1998, S. 42.

1105 Vgl. Burger: Mehrsprachigkeit und Unterrichtswesen, S. 96.

1106 Vgl. ebd., S. 101 u. 116; sowie: Kotzian, Ortfried: Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat, Augsburg 1983, S. 213 f.

1107 Vgl. ebd., S. 119–123.

Unterrichtssprache überwiegend – und nicht unumstritten – Deutsch gebraucht wurde.¹¹⁰⁸

Sprachlich gesehen war die Schulsituation als Folge der deutschfreundlichen Bildungspolitik der Donaumonarchie für die Deutschböhmen günstig. In nahezu allen von ihnen bewohnten Siedlungen konnten die Kinder staatliche Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, lediglich in Neuhütte, Glitt, Putna und Paltinossa bestanden im Jahre 1913 staatliche Volksschulen mit gemischtsprachigem Unterricht, Rücksicht nehmend auf den nennenswerten Anteil anderer Volksgruppen in den jeweiligen Dörfern.¹¹⁰⁹

Infolge der herausragenden Stellung der deutschen Sprache bestand unter der Donaumonarchie für die deutschsprachigen Siedler prinzipiell kein Anlass oder Druck von staatlicher oder gesellschaftlicher Seite zu Kontaktsprachen der Bukowina zu wechseln. Für die Deutschböhmen blieb ihr Dialekt die Erstsprache, als deutsche Varietät eingebettet und gestützt in eine Situation des Deutschen als vorrangige Amts- und Verkehrssprache aller Ethnien der Bukowina, mit einem hohen, anziehenden Prestigewert als *Lingua franca*.¹¹¹⁰

2. Phase: 1919–1940

Einen ersten Einschnitt erlebte die bisherige Minderheitenpolitik zwischen den Weltkriegen, als die Bukowina Teil Rumäniens wurde, welches generell eine Politik der Rumänisierung betrieb. Besonders stark betroffen davon waren Juden und die im Norden die Mehrheit bildenden Ukrainer. Teil der Maßnahmen zur Rumänisierung war etwa der Umbau der Verwaltung, Rumänisch bestand fortan als einzige Amtssprache und Beamte ohne Rumänischkenntnisse wurden aus dem öffentlichen Dienst gedrängt. Die Positionen der Gemeinderäte besetzte man mit ethnisch rumänischen Bürgern.¹¹¹¹ Nach außen sichtbar gemacht werden sollte die Rumänisierung bspw. durch eine Vorgabe, dass Ladenschilder fortan in rumänischer Sprache verfasst sein müssen, nur gegen eine hohe Gebühr konnte eine weitere Sprache verwendet werden.¹¹¹² Auch Ortsnamen wurden rumänisiert.¹¹¹³ Die Sprecherin GU2 berichtet in ihrer Sprachaufnahme, jedes von Deutschen be-

1108 Vgl. Burger, Hannelore: Das Problem der Unterrichtssprache an der Universität Czernowitz, in: Slawinski: Glanz und Elend, S. 65–81.

1109 Vgl. Lang: Bukowina, S. 636.

1110 Vgl. van Drunen: Celebrated Multilingualism, S. 257–259.

1111 Vgl. Hausleitner: Rumänisierung, S. 144–151.

1112 Vgl. ebd., S. 141.

1113 Vgl. Mirwald: Geschichte, S. 58.

wohnte Haus in Gura Humora wäre mit einer Tafel versehen worden, dass ab sofort nur noch Rumänisch als Sprache verwendet werden dürfe. Quasi als Gegenreaktion ist wohl das Sprießen zahlreicher deutscher Kulturvereine zu interpretieren, welche auch deutsche Sprachkurse für die Minderheit anboten.¹¹¹⁴

Denn auch die Schulen der Minderheiten und deren Unterrichtssprache blieben nicht von den Rumänisierungsmaßnahmen verschont. Betroffen waren zunächst alle städtischen, danach ebenso die ländlichen, die Zahl von Lehrern mit deutscher Muttersprache versuchte man durch Versetzungen zu verkleinern. 1928 verblieb nur noch eine staatliche Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache, nämlich im Czernowitzer Vorort Rosch.¹¹¹⁵ Deutsch als Unterrichtssprache beschränkte sich auf die Fächer Deutsch und Religion, ab 1935 war die Minderheitensprache auch als eigenes Fach untersagt.¹¹¹⁶ Profitieren konnten deutsche Kulturvereine und Privatschulen von einer finanziellen Unterstützung aus Deutschland, mit dem jedoch ab 1933 oftmals auch eine zunehmende Einflussnahme der Nationalsozialisten einherging.¹¹¹⁷ In folgender Zeit besserte sich in geringem Umfang die Situation des Schulwesens für die deutsche Minderheit als Konsequenz einer minderheitenfreundlicheren neuen Obrigkeit in Bukarest. So konnten deutschböhmische Kinder in den Dörfern Karlsberg, Fürstenthal, Buchenhain, Lichtenberg und Augustendorf wieder staatliche Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, in Alt- und Neuhütte sowie Bori, Schwarzthal, Glitt, Frassin und Paltinossa existierte Deutsch als Unterrichtsfach. Radautz mit vermutlich ca. 3000 Deutschböhmern besaß nun wieder zwei deutsche Volksschulen, während in einer weiteren Schule Deutsch als Fach gelehrt wurde.¹¹¹⁸

Die deutsche Minderheit erlebte also seit Ende des Ersten Weltkrieges und der Zersetzung des Habsburgerreiches eine Loslösung von der deutschen Amtssprache und dem deutschsprachigen Kulturraum, die Einschränkungen der Verwendungsmöglichkeiten bedeuteten gravierende Einschnitte, ihre Muttersprache verlor die Stützung einer deutschen Verkehrs- und Amtssprache der Bukowina, eine Zeit lang war der Gebrauch auch erheblich im Unterricht begrenzt. Nichtsdestotrotz war

III4 Vgl. Weczerka: Deutsche im Buchenland, S. 35.

III5 Vgl. Prokopowitsch, Erich: Der Kampf um die Bukowiner deutsche Schule während der rumänischen Herrschaft 1919–1940, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 14 (1965), S. 150; Wagner, Rudolf: Das multinationale österreichische Schulwesen in der Bukowina, Band I. Volksschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt nebst einer Beschreibung der Bukowina von Balthasar Hacquet, München 1985, S. 154.

III6 Vgl. Kipper: Minderheitenproblematik, S. 39 f.

III7 Vgl. Hausleitner, Mariana: Von der Diskriminierung zur Vertreibung. Nichrumänen in der Bukowina zwischen 1918 und 1944, in: Cordon: Zeiten Ränder, S. 107; Fisher: Bukowina.

III8 Vgl. Klaube: Deutschböhmische Siedlungen, S. 142 f.

der Zeitraum dieses Status von ca. zwei Jahrzehnten zu kurz, um einen maßgeblichen Umschwung der jüngeren Generationen zum Rumänischen als Erstsprache einzuleiten. Dies hängt insbesondere mit einer weiterhin bestehenden, relativ geschlossenen Sprachgemeinschaft zusammen, die auch zahlenmäßig nicht abnahm. Klaube geht für 1927 von ca. 14 000 Deutschböhmern aus.¹¹¹⁹ Insgesamt belief sich die Zahl der Deutschen in der Bukowina auf über 70 000 nach einer rumänischen Volkszählung 1927 und einer Selbstzählung der deutschen Minderheit aus dem Jahre 1930 zufolge auf ca. 77 000. In der Verteilung der Herkunftsgruppen variieren jedoch die Zahlen, 1940 gaben im Rahmen der Umsiedlung von 94 548 gezählten Bürgern mit Angabe einer deutschen Herkunft über 33 000 eine deutschböhmische Zugehörigkeit an.¹¹²⁰ Vielleicht erklärt sich die Differenz durch die vielen Einsiedlungen und Abwanderungen von Deutschböhmern in andere Städte und damit verbunden aus Ehen zu Personen anderer Ethnizität und deren bzw. deren Kinder Übergang zu einem deutschböhmischen Hintergrund. Die Zahl der letztlich erfassten Deutschen und tatsächlich umgesiedelten Personen ist auch womöglich deswegen im Vergleich zu den rumänischen Bevölkerungsstatistiken etwas höher, da etliche eine deutsche Abstammung angaben, um umgesiedelt werden zu können.¹¹²¹

3. Phase: 1940–1989

Die Umsiedlung 1940 bedeutete schließlich eine gravierende Zäsur, die die Zukunft der Bukowinadeutschen besiegelte. Von den verbliebenen knapp über 7000 Deutschen zog nach Kriegsende ein weiterer Teil aus der Bukowina in die BRD. Aufgrund einiger Rückkehrer stellte man 1956 4011 Bewohner fest, die als Nationalität ‚deutsch‘ angaben, während für 5691 Deutsch die Muttersprache war.¹¹²² Erwartungsgemäß sank diese Zahl bis 1977 auf 2200 deutsche Muttersprachler.¹¹²³ Der nun kommunistische und zentralistisch ausgerichtete Staat strebte eine Assimilierung der Minderheiten an. Zwar bestanden auf dem Papier Minderheitenrechte, deren Umsetzung aber oftmals zurückhaltend ausfiel.¹¹²⁴ Es ist

1119 Vgl. Klaube: Deutschböhmische Siedlungen, S. 119.

1120 Vgl. Beck: Buchenlanddeutschtum in Zahlen, S. 78 f.

1121 Vgl. Weczerka: Deutsche im Buchenland, S. 40.

1122 Vgl. Turczynski: Die Bukowina, S. 319–328.

1123 Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 185.

1124 Vgl. Rusu, Ioana Eleonora: Minderheitenschutz in Rumänien. Eine Analyse der verfassungsrechtlichen Bestimmungen unter Berücksichtigung internationaler Verpflichtungen Rumäniens (= Studien zum Völker- und Europarecht 73), Marburg 2009, 162–181; Kipper: Minderheitenproblematik, S. 92–94; Hartl, Hans: Die Deutschen in Rumänien nach 1945 / Ihr Schicksal als schwindende nationale Minderheit, in: Kulturreferat der Landsmann-

anzunehmen, dass es für die äußerst versprengte und kleine Restgemeinschaft der Bukowinadeutschen ohne wirkvolles Sprachrohr nicht realistisch in Frage kam, von den etwaigen Minderheitenrechten Gebrauch zu machen.

Die Einschränkungen der Möglichkeiten des Gebrauchs der deutschen Sprache sind in dieser Phase allein schon vor dem Hintergrund der Demographie erheblich gestiegen. Man kann von einer weitreichenden Zurückdrängung ausgehen, sodass sie einzig noch als Haussprache oder innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft Verwendung fand. Es mangelte die Verbindung zum Deutschen als Dachsprache. Die einzelnen Dialekte dürften dabei am stärksten beeinflusst worden sein, waren die Sprachsiedlungen ja geographisch zersprengt und kaum noch mit deutschen Muttersprachlern bevölkert. Es ist von einem immer stärkeren Übergang zum und Einfluss des Rumänischen auszugehen, ähnlich wie ihn Rein für das Rumäniendeutsche generell beschreibt.¹¹²⁵

Außer Acht gelassen werden kann die ehemalige Nordbukowina auf dem Boden der heutigen Ukraine, da bei den dortigen drei deutschböhmischen Dörfern von keinem nennenswerten Überleben der Sprechergemeinschaft auszugehen ist. Insgesamt ist die deutsche Minderheit im Gebiet Czernowitz quasi ausgestorben, sie belief sich im Jahr 2000 bei einer Gesamtbevölkerung von 937 500 Personen auf 0,02 Prozent.¹¹²⁶

4. Phase: 1989–Gegenwart

Die 4. Phase kann als Ausklang der vorhergehenden betrachtet werden. Mit der Wende 1989 geschah ein erneuter – vielleicht endgültiger – Einschnitt, der sich negativ auf die Bevölkerungszahlen der Bukowinadeutschen auswirkte. Zunächst allerdings änderte sich die Situation laut der ersten Statistik nach der Revolution in Rumänien 1992 leicht, so gaben 2376 Menschen eine deutsche Volkszugehörigkeit an.¹¹²⁷ Denkbar wäre dieser Anstieg insofern, als in den Jahrzehnten der sozialistischen Republik manche Deutschstämmige möglicherweise aus politischen Gründen vermieden, sich zu einer Minderheit zu bekennen. 2002 ging die Anzahl

schaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland (Hg.): Die Deutschen in Rumänien heute. Ihr Schicksal als schwindende nationale Minderheit, Starnberg 1987, S. 97 f.

1125 Vgl. Rein, Kurt: Diglossie und Bilingualismus bei den Deutschen Rumäniens, in: Nelde, Peter Hans: Sprachkontakt und Sprachkonflikt (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 32), Wiesbaden 1980, S. 263–268.

1126 Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 142.

1127 Vgl. ebd., S. 185.

Deutscher weiterhin auf 1806 zurück,¹¹²⁸ in der aktuellsten Volkszählung von 2011 beträgt der Anteil an Deutschen 699.¹¹²⁹ Insgesamt sank die Zahl der deutschen Minderheit in ganz Rumänien um ein Drittel im Zeitraum 2002 bis 2011, sodass man aktuell von 36 900 Rumäniendeutschen ausgeht.¹¹³⁰ Bedenkt man eine Zahl von über 600 000 Rumäniendeutschen auf dem Bevölkerungszenit 1930, ist diese Minderheit nahezu aufs Minimum geschrumpft.¹¹³¹ Erklärt werden kann dieser gewaltige Schwund durch den Freikauf und die Aussiedlung in die BRD seit den 60ern sowie aufgrund massiver Abwanderung nach dem Fall Ceaușescus und der Öffnung des Landes.

Die Zahlen der Statistik stehen im Einklang mit den Angaben des Vorsitzenden des *Vereins der Buchenlanddeutschen Radautz* Eduard Mohr. Er nennt – mit Stand Oktober 2019 – 448 eingetragene Mitglieder des Vereins. Bei seiner Gründung 1991 seien es noch 1200 gewesen.¹¹³² Dies verdeutlicht den rapide voranschreitenden Rückgang der Minderheit.

Durch die fortschreitende Assimilierung dürfte auch stärker das Bewusstsein über die Herkunft aus unterschiedlichen deutschsprachigen Siedlergruppen getilgt worden sein. Sowohl Klaube als auch Jumugă berichten, in den 1980ern noch Deutschböhmen angetroffen zu haben – letztere erstellte dabei eben jene Sprachaufnahmen, die in der vorliegenden Arbeit analysiert wurden.¹¹³³ Sie beschreibt die Dialekte 1980 noch als „lebendig“, war aber ebenso der Meinung, dass es „in diesem Sprachraum [...] die letzte Bestandsaufnahme, die überhaupt noch möglich ist“¹¹³⁴, sei. Im Zuge einer Forschungsreise im Oktober 2019 konnte festgestellt werden, dass Jumugă wider Erwarten Unrecht hatte. Beinahe 40 Jahre später wurde eine

1128 Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 185.

1129 Vgl. Țurcaș, Ioan Lucian Macarie: Deutschsprachige Überreste in der Südbukowina, in: Krefeld, Thomas (u. a.) (Hg.): Korpus im Text (Band 2). Zwischen traditioneller Dialektologie und digitaler Geolinguistik: Der Audioatlas siebenbürgisch-sächsischer Dialekte (ASD), München 2016, S. 153.

1130 Vgl. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Endgültige Ergebnisse der Volkszählung 2011, <http://www.adz.ro/artikel/artikel/endgueltige-ergebnisse-der-volkszaehlung-2011/> (Stand: 23.11.2020).

1131 Vgl. Gabanyi, Anneli Ute: Geschichte der Deutschen in Rumänien, in: Informationen zur politischen Bildung 267: Aussiedler, Bonn 2000, S. 10; Scheuringer, Hermann: Das Deutsche und die Deutschen in Rumänien – Statusfragen einer Minderheit angesichts ihrer tiefen demographischen Zäsur, in: Földes, Csaba (Hg.): Deutsch in soziolinguistischer Sicht. Sprachverwendung in Interkulturalitätskontexten (= Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 1), Tübingen 2010, S. 122.

1132 Eduard Mohr wurde während der Forschungsreise in die Südbukowina im Oktober 2019 besucht und befragt. Aus den Gesprächen stammen diese Informationen.

1133 Vgl. Klaube: Deutschböhmisches Siedlungen, S. 151.

1134 Lehrer, Helmut: Letzte Bestandsaufnahme – Ein Gespräch zur Situation der deutschen Mundarten im südlichen Buchenland, in: Neue Literatur 6 (1980), S. 92.

Gewährsperson mit deutschböhmischem Vorfahren und nach wie vor sehr guter Dialektkompetenz in Glitt aufgefunden. Bei ihr handelt es sich vermutlich um die de facto letzte noch lebende deutschböhmisches Muttersprachlerin, die auch noch in der Bukowina weilt.

Durch den Fortschritt der Zeit schwindet immer mehr die Möglichkeit des Gebrauchs der deutschen Sprache, da in Folge der Umsiedlung nur noch kleine Familien und Individuen mit deutscher Muttersprache in der Südbukowina verstreut lebten, deren Anzahl stetig abnimmt.¹¹³⁵ Nach der Revolution wurde Deutsch an keiner Schule im Kreis Suceava mehr als Fach angeboten. Hingegen gründete sich 1989 als Interessensvertretung der Rumäniendeutschen das *Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien* (DFDR), dessen Zweig in der Bukowina Anfang der 90er noch 3000 Mitglieder zählte.¹¹³⁶ Zusammenkünfte und Austauschgelegenheiten in deutscher Sprache ermöglichten beispielsweise bald ins Leben gerufene ‚Deutschzirkel‘.¹¹³⁷

Für die deutschsprachige Gemeinschaft aus Radautz liegt eine statistische Untersuchung aus dem Jahre 2009 vor. Demnach ist unter den 100 Befragten die ältere Generation am stärksten vertreten, doch es wurden auch vier Personen zwischen 10–18 Jahren sowie 14 Menschen zwischen 18–25 Jahren erfasst und befragt. 83 Prozent aller Befragten nannten Deutsch als die Erstsprache ihrer Mutter, 57 Prozent als Erstsprache des Vaters. Zwei Drittel der Befragten erlernten die deutsche Sprache im Elternhaus, bei 51 Prozent fungiert Deutsch noch als häusliche Umgangssprache. Etwa die Hälfte strebt an, die Sprache an ihre Kinder weiterzugeben. Im Wesentlichen sind drei Domänen auszumachen, wo das Deutsche Verwendung findet: zu Hause (55 Prozent), in der Kirche (66 Prozent), im Forum bzw. damit verbundenen kulturellen Ereignissen (69 Prozent). Sogar 34 Prozent können Deutsch am Arbeitsplatz sprechen, was verknüpft ist mit dem größten Arbeitgeber vor Ort, dem Tiroler Holzbetrieb Egger. Zur Einschätzung des langfristigen Übergangs zum Rumänischen ist die Angabe relevant, welche Sprache besser beherrscht wird. Hier nannten 31 von 100 Personen Deutsch, sie gehörten zudem meist der älteren Generation an. Konfessionell fühlten sich 88 Prozent dem

1135 Vgl. Țurcaș Lucian: Reste des Deutschen in der Südbukowina, in: Corbea-Hoisie, Andrei/Scheichl, Sigurd Paul: Kulturen an den ‚Peripherien‘ Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols) (= Jassyer Beiträge zur Germanistik XVIII), Iași 2015, S. 110–120.

1136 Vgl. Heuberger, Andreas: Die Bukowina – eine Region entdeckt ihre Vergangenheit wieder, in: Osteuropa 42, No. 11 (November 1992), S. 983.

1137 Vgl. Rein, Kurt: Auf den Spuren der deutschen Sprache. Bemühungen zur Reaktivierung der deutschen Sprach(rest)e in der Karpaten-Ukraine, in Czernowitz und in der Südbukowina, in: Hampel, Johannes/Kotzian, Ortfried (Hg.): Spurensuche in die Zukunft. Europas vergessene Region Bukowina, Augsburg 1991, S. 52.

Katholizismus zugehörig. Diese hohe Zahl ist wohl nicht zuletzt auch auf eine deutschböhmisches Abstammung vieler Radautzer zurückzuführen. Die erhobenen Zahlen, inwieweit die Befragten Zugang zu deutschsprachigem Schulunterricht hatten, bezeugen das Fehlen von Bildungsmöglichkeiten in der Minderheitensprache in der Bukowina seit Ende des Zweiten Weltkrieges, da meist nur Mitglieder der älteren Generation noch Schulen mit deutschsprachigem Angebot besuchen konnten. Demzufolge weist die Mehrheit der Interviewten keinerlei aus der Schule erlernten Deutschkenntnisse auf.¹¹³⁸

Zusammenfassend ist also zu sagen, dass die deutsche Sprache 2009 durchaus noch im Rahmen der zahlenmäßig überschaubaren Minderheit Verwendung fand. Die Altersverteilungen weisen jedoch stark auf einen zunehmenden Übergang zum Rumänischen hin.

1.2 Gegenwärtige Situation und Erhaltungsmaßnahmen

Bis zum heutigen Zeitpunkt hat sich in der Bukowina die Situation nicht spürbar verändert. Es besteht seit 1989 das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) als Sprachrohr der Rumäniendeutschen mit einem eigenen Teilverband für die Bukowina, welches Bemühungen in den Erhalt des kulturellen Lebens steckt.¹¹³⁹ Dies geschieht etwa in Form der Organisierung kultureller Veranstaltungen wie ein jährliches Buchenland-Treffen, ein noch junges, sich ebenfalls jährlich wiederholendes deutsch-rumänisches Literaturfest namens LECTORA, außerdem zu nennen sind Feste der Lokalforen von überschaubarer Größe zu Weihnachten und Ostern, an denen Personen mit deutschem Hintergrund teilnehmen.¹¹⁴⁰ In Siret (dt. Sereth) bestand zum Schuljahr 2019/20 ein deutschsprachiger Kindergarten mit 25 Kindern.¹¹⁴¹

Betreffend die Region der ehemals von Deutschböhmen bewohnten Dörfer

1138 Vgl. Lihaciu, Ion/Mohr, Ramona: Soziolinguistische Betrachtungen zum Status des gesprochenen Deutschen in Radautz, in: *Analele Științifice ale Universității „Alexandru Ioan Cuza“ din Iași, Secțiunea IIIe, Lingvistică, LV, Section Geografie lingvistică, Iași 2009*, S. 133–145.

1139 Vgl. Geier, Luzian/Kotzian, Ortfried/Schrido, Ioana: Deportation von Bukowinadeutschen in die Sowjetunion. *Zeitzeugendokumentation, Erinnerungen und Gedenken*, Suceava 2015, S. 263–265.

1140 Vgl. Țurcaș: *Deutsche Sprache und Kultur*, S. 221.

1141 Vgl. Statistik der deutschsprachigen Kindergärten in Rumänien 2019/2020, <http://www.fedgr.ro/de/statistici/614> (Stand: 23.11.2020).

ist die wichtigste Errungenschaft die Eröffnung des *Deutschen Hauses* in Radautz. Radautz kann auch als ein Mittelpunkt der deutschen Restkultur in der Bukowina angesehen werden. Maßgeblich dafür verantwortlich zeichnet sich das Engagement von Eduard Mohr, dem Vorsitzenden des *Vereins der Buchenlanddeutschen in Radautz*.¹¹⁴² Dieser wurde 1991 mit damals noch 1200 Mitgliedern gegründet, inzwischen ist die Anzahl auf offiziell 448 gesunken, wovon sich ca. 150 noch aktiv an Treffen bzw. den Gottesdienst beteiligen. Dabei stand der Gründung des Deutschen Hauses eine siebenjährige Auseinandersetzung mit dem rumänischen Staat voran, bis das Gebäude, welches 1904 von der damaligen deutschen Gemeinde erbaut worden ist, in die Hände der Minderheit überführt wurde. Im Rahmen des Vereins und des Deutschen Hauses als Treffpunkt besteht ein Leseverein, eine Liedertafel, eine Jugendgruppe, es finden gelegentlich Konzerte vor Ort statt, daneben Feiern zu Adventsbeginn, Silvester oder Fasching, zu denen jeweils auch stets Angehörige anderer Ethnien wie Rumänen oder Ukrainer eingeladen sind, wie Mohr betont. Dass die deutsche Gemeinde nicht an einer Abschottung interessiert ist, spiegelt auch der Chor wider, der mittlerweile über 150 hauptsächlich deutsche Volkslieder einstudiert hat, aber darüber hinaus ebenso polnische oder rumänische. Ferner kann die Gemeinde sonntäglich das Angebot einer deutschsprachigen Messe in der katholischen Kirche von Radautz wahrnehmen, welche von einem des Deutschen mächtigen pensionierten Pfarrer gehalten wird (Stand Oktober 2019).

Bis 2016 bestand 22 Jahre lang ein deutscher Kindergarten für Kinder von Deutschstämmigen, der zugleich offen für Kinder jedweder Herkunft war, die anstrebten, Deutsch zu lernen. Von 2007 bis 2011 waren darüber hinaus in den Räumlichkeiten des Deutschen Hauses in Kooperation mit der örtlichen Schule eigene Klassen bis zur 4. Stufe untergebracht, deren Lehrplan „Intensiv-Deutsch-Kurse“ beinhaltete. Nach Beendigung der Zusammenarbeit mit der Schule musste der Unterricht aufgelöst werden – aufgrund des Kindermangels wäre dies ohnehin bevorgestanden. Unklar war zum Zeitpunkt Ende 2019 die Zukunft des Vereins (und damit zusammenhängend möglicherweise auch das Fortbestehen des kulturellen Lebens der deutschen Gemeinde), Eduard Mohr ist bereits über 80, seine Nachfolge noch offen. Der Zweck des Vereins besteht nach seiner Aussage darin, „aus den Scherben des Deutschtums den Spiegel der ethnischen Identität wiederherzustellen“. Eine weitere Aufgabe sei die Unterstützung von hilfsbedürftigen Gemeindemitgliedern.

1142

Folgende Informationen entstammen den Gesprächen mit Eduard Mohr über die deutsche Gemeinde in der Bukowina während des Forschungsaufenthaltes 2019.

Mohr weist darauf hin, dass die deutsche Sprache in den Familien mittlerweile nur noch eine untergeordnete Rolle spiele. In den Haushalten werde es aufgrund der zahlreichen Ehen zu rumänischen Partnern durch das Rumänische substituiert, selbst die Gemeindemitglieder untereinander gebrauchten häufig Rumänisch, nicht zuletzt deshalb, da aufgrund der Offenheit des Vereins rumänische Ehepartner rege an den Aktivitäten teilnehmen. Dass Deutsch auch bilingual neben Rumänisch als Muttersprache an die Kinder weitergegeben wird, sei seines Kenntnisstandes nach noch in höchstens ein bis zwei Familien der Fall. Mohrs Anliegen ist es, zumindest noch einige wenige Leute zur „Pflege ihrer deutschen Wurzeln ermutigen“ zu können. Ähnlicher Ansicht und Intention ist die Vorsitzende des Regionalforums in Suceava.¹¹⁴³

Die ehemals so präsenste deutsche Sprache und Kultur der Bukowina ist also aktuell bis an den äußersten Rand gedrängt, das noch existierende Kulturleben geht kaum über den Status eines schrumpfenden Restbestandes hinaus. Bei der deutschen Minderheit kann zudem kaum mehr die Rede von ehemals distinktiven Gruppen der Schwaben, Zipser und Deutschböhmen sein. Sie ist mehrheitlich durch das Zusammenschrumpfen auf einen kleinen, verbliebenen Rest zu einer Gemeinschaft geschmolzen – ein Herkunftsbewusstsein ist vielleicht am ehesten noch bei den Nachkommen von Zipsern im gebirgigen Westen erhalten geblieben. In diesem Kontext sind konsequenterweise auch typisch deutschböhmisches Bräutchen wie das ‚Anspritzen‘ oder ‚Federnschleissen‘ verloren gegangen, Țurcaș berichtet etwa über eine Informantin aus Buchenhain, welche nur noch Erinnerungen daran teilen konnte.¹¹⁴⁴ Auch wenn sich architektonisch in Form noch immer stehender und genutzter Häuser nach böhmerwälderischer Bauart in den ehemaligen Siedlungen oder exemplarisch in der vor kurzem renovierten katholischen Kirche in Fürstenthal Spuren der deutschböhmisches Siedler finden lassen, so ist für den Dialekt als immaterielles Kulturerbe ein baldiges Aussterben zu deklarieren, der gegenwärtig lediglich in Form der Dialektkenntnisse der verbliebenen Sprecherin aus Glitt existiert. Auch wenn deren linguistischen Charakteristika trotz der langen Geschichte und der ungünstigen soziolinguistischen Situation der letzten Jahrzehnte noch einwandfrei als Deutschböhmisches zu erkennen sind und sich gleichsam eindeutig sprachgeographisch in den Herkunftsgebieten im Böhmerwald verorten lassen, wird mit dem Ableben der im Jahre 2019 79-jährigen Gewährsfrau das letzte Überbleibsel deutschböhmisches Varietäten in der Bukowina schwinden.

1143 Vgl. Geier: *Deportation*, S. 269.

1144 Vgl. Țurcaș: *Deutsche Sprache und Kultur*, S. 214 f.

Von einem tatsächlichen Gebrauch des Deutschböhmischen kann in der Bukowina schon längere Zeit nicht mehr ausgegangen werden.

1.3 Aktuelle sprachwissenschaftliche Beobachtungen und Perspektiven des Deutschen

Der Arbeit von Țurcaș ist es zu verdanken, dass man über einen Einblick in den gegenwärtigen generellen Sprachzustand der deutschen Minderheit der Bukowina verfügt. Zunächst bestand seiner Aussage nach schon eine Schwierigkeit, überhaupt noch in den bereits von Jumugă untersuchten Ortschaften Gewährspersonen mit Deutschkenntnissen aufzufinden. So traf Țurcaș in Buchenhain auf die Nachfahren der ihrer Zeit von Jumugă befragten Sprecher. Keiner beherrschte mehr eine deutsche Varietät.¹¹⁴⁵

An Ergebnissen lässt sich bei Țurcaș' Informanten eine starke Annäherung an die deutsche Hochsprache beobachten, durchsetzt sind die Varietäten in allen Fällen auch von zahlreichen rumänischen Kontakterscheinungen auf syntaktischer, lexikalischer und phonetischer Ebene. Beispiele hierfür etwa sind *die fünft hab iș bai șeral* („Abendschule“) *gemaxt*¹¹⁴⁶ oder *zi hat 63 ia:re gehabt* (rum.: *ea a avut 63 ani*; dt.: „sie ist 63 Jahre alt gewesen“).¹¹⁴⁷ Daneben erkennt man in wenigen Bereichen noch die bairische Herkunft der Varietäten von Gewährsperson aus ehemaligen deutschböhmisch besiedelten Ortschaften. Dies macht sich bemerkbar in der Lexik (*vaib* für ‚Frau‘; *iænər* für ‚Januar‘), in der Lautung etwa in der Entrundung, um nur ein Phänomen zu nennen (*lefəl* für ‚Löffel‘; *ibər* für ‚über‘; *virmər* für ‚Würmer‘), oder auch morphologisch in der Konjugation mit -s-Suffix bei Verben der 2. Person Plural: *zolts* („ihr sollt“), *derfts* („ihr dürft“). Hierin kann noch ein Überbleibsel vom bairischen *es* erkannt werden, auch wenn das spezifische Personalpronomen selbst verloren gegangen ist. Țurcaș interpretiert dies als Nachwirkungen des Deutschböhmischen. Man kann jedoch dementsgegen auch eine Abkunft von der vielfach mit bairischen Elementen durchsetzten wienerisch geprägten Umgangssprache der Bukowina als Hintergrund in Erwägung ziehen.

Zu erwähnen ist die Beobachtung von Țurcaș, dass keine der befragten Personen sich einer bestimmten Gruppe angehörig fühlte, das Abstammungsbewusstsein als

1145 Vgl. Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 56, Fußnote 67.

1146 Die Lautschrift wurde hier unverändert zitiert.

1147 Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 68–73.

Zipser, Schwabe oder Deutschböhme ist offensichtlich verschwunden. Aufgrund der Bevölkerungsgeschichte der Dörfer, in welchen die fünf aktuellen Aufnahmen erstellt wurden – und gegebenenfalls anhand der varietätenlinguistischen Merkmale – lässt sich immerhin herausstellen, dass es sich dabei um Nachkommen von Deutschböhmern und Zipser handeln sollte.¹¹⁴⁸ Über das exakte Alter der Gewährspersonen liegen keine Daten vor, jedoch kann davon ausgegangen werden, – da alle zum Zeitpunkt der Aufnahme über 60 Jahre alt waren – dass die Personen in der Zeit bis zum bzw. um den Zweiten Weltkrieg geboren wurden, d. h. vielleicht bereits in einer Phase, in welcher überhaupt kaum noch Deutschstämmige in der Bukowina ansässig waren.

Zusammenfassend kommt Țurcaș zum Resümee:

Sollte man unter Berücksichtigung der gerade aufgeführten Sachlage versuchen, die Entwicklung der Sprache nach der Umsiedlung zu beschreiben, so kann man behaupten, dass diese einerseits – aufgrund der unterbrochenen familiären Überlieferung und des nicht mehr bestehenden Gemeindelebens – unter dem Einfluss einer Annäherung an das Hochdeutsche steht, und andererseits dass die Interferenzen mit der rumänischen Kontaktsprache eine bedeutende Rolle gespielt haben, was dazu beigetragen hat, dass sich die deutsche Sprache zurzeit in der Situation befindet, in die Kontaktsprache aufzugehen.¹¹⁴⁹

Auch wenn sich prinzipiell den Beobachtungen Țurcaș anzuschließen ist, so ist immerhin die im Rahmen des Forschungsvorhabens der vorliegenden Abhandlung gewonnene Erkenntnis entgegenzustellen, dass sich mit der Sprecherin GL2G aus Glitt trotz aller demographischen Widrigkeiten und der vorangeschrittenen Zeit noch eine deutschböhmisches Dialektkundige auffinden ließ. Wie sich aus den obigen Analysen herauslesen lässt, verfügt sie noch über aussagekräftige dialektale Kompetenzen, welche kaum beeinflusst vom Standarddeutschen oder Rumänischen erhoben werden konnten. Ihrer Aussage nach verbleibt die einzige und auch seltene Möglichkeit des Gebrauchs ihrer deutschböhmischen Muttersprache ihrem Sohn gegenüber. Für diesen ist das Rumänische als alleinige Erstsprache anzunehmen, der Vater war rumänischer Herkunft und erst Recht gleichfalls die Umgebung rumänischsprachig. Soweit ermittelt besitzt er einzig passives Verständnis des Deutschböhmischen. Die ihr noch einwandfrei in Erinnerung erhaltene bairische Varietät bezeichnet die Sprecherin als *Böhmisch*. Dialektal gesehen existiert somit noch immer eine Rest-Identifikation mit der deutschböhmischen Herkunft.

1148 Vgl. Țurcaș: Deutsche Sprache und Kultur, S. 56–80.

1149 Ebd., S. 80.

Förderlich für eine derart basisdialektal geprägte Realisierung mag der Umstand gewesen sein, dass der Explorator und Autor dieser Arbeit ebenfalls muttersprachlich mittelbairisch ist.

Letztlich ist die Sprache der Gewährsfrau zweifelsohne als deutschböhmisch-bairisch zu klassifizieren, dies spiegelt sich bspw. in der Verdumpfung des *a*, in den meist *mbai.*, teilweise auch *nbai.* Realisierungen der mhd. Diphthonge *wider*, in den Lenisierungen der Fortis-Plosive im Anlaut, in der fehlenden *l*-Vokalisierung, etc. Ebenso entspricht die Lexik im großen Umfang den Erhebungen anderer Deutschböhmern aus der Bukowina, enthält im Vergleich zu mancher von Jumugă befragten Sprecherin aus den 1970ern gar noch verstärkt älteren Sprachstand (z. B. *Docke*, *Ähnel*, *Blatter*, *Kuchel*, bairische Personalpronomen etc.) und ist somit für die gegenwärtige Zeit erheblich sprachbewahrend. Nichtsdestoweniger ist ein Einfluss des Rumänischen und der Hochsprache festzuhalten, sicher noch aus früheren Zeiten aus dem Österreichischen (*Paradeiser*, *Frucht*, *Fisolen* etc.), daneben womöglich auch modernere Erscheinungen wie *Taufpate*, *dieses Jahr*, *Dienstag*, *Donnerstag*. Syntaktisch weist die Sprecherin ebenfalls für das Deutschböhmische typische Besonderheiten im Stellungsverhalten der Auxiliärverben auf, andererseits handelt es sich bei der zweigliedrigen Bildungsweise *brauchen haben* für ‚brauchen‘ wahrscheinlich um rumänischen Einfluss.

Die Situation in einem mehrsprachigen Umfeld der bukowinadeutschen Varietäten lässt sich gut mit den Beschreibungen Reins für das Siebenbürgische und Banater Schwäbische vergleichen. Fehlende Möglichkeiten der Sprachpraxis und die Alleinstellung des Rumänischen als Sprache des Alltags führen zu einem zunehmenden Wechsel zur Mehrheitssprache und der Abkehr vom Deutschen als Erstsprache. Markant tritt dies in den Wortschatzinterferenzen zu Tage. Rein führt drei Epochen auf: 1. Zeit in der Habsburger Monarchie, 2. Zwischenkriegszeit, 3. Zeit im kommunistischen Rumänien seit 1944. Nur wenig weicht hiervon zeitlich die Situation der Bukowinadeutschen ab – hauptsächlich darin, dass in der Bukowina die Umsiedlung 1940 als gravierender Einschnitt die Einflussnahme seit 1944 drastisch vorwegnimmt. Hinzu kommt, dass seitdem kein erwähnenswertes Schulangebot für die deutsche Minderheit der Bukowina mehr bestand – die kurzen und wenig wirkungsvollen Ausnahmen aus der jüngeren Vergangenheit ausgenommen.¹¹⁵⁰ Im Verlauf der Zeit wird der Einfluss des Rumänischen stets intensiver und die Zunahme an Entlehnungen großflächiger.¹¹⁵¹

¹¹⁵⁰ Vgl. Jumugă: Rumänische Einflüsse, S. 41 f.

¹¹⁵¹ Vgl. Rein, Kurt: Neuere Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache in Rumänien, in: Ureland, P. Sture (Hg.): Standardsprache und Dialekt in mehrsprachigen Gebieten Europas.

Nach Kategorien der Lexeme eingeteilt kommt Rein zu einem ähnlichen Ergebnis, wie man es für das Deutschböhmische geltend machen kann. Unter österreichischer, sprachlich Deutsch dominierter Zeit fallen die Übernahmen meist in den Bereich von Nahrungsmitteln, neuartigen Gegenständen oder der Landwirtschaft – also Dingen, mit welchen die Einwanderer erst in der neuen Heimat Bekanntschaft schlossen und sie in ihren Alltag und damit Sprache integrierten. In den nachfolgenden beiden Perioden treten meist Übernahmen aus den Bereichen Verwaltung/Politik und technologische Neuerungen hinzu.¹¹⁵²

Nach Reins angestellten Überlegungen zur Entwicklung der deutschen Sprache in Rumänien ist beim Bukowinadeutschen von einer „Baltischen Lösung“ zu sprechen.¹¹⁵³ Das heißt, dass die Diglossie Dialekt – deutsche Hochsprache zu Gunsten letzterer aufgegeben wird. Diese steht wiederum in einem bilingualen Verhältnis zum Rumänischen. Für die Bukowina war eine Beibehaltung des Dialektes gegenüber der deutschen Hochsprache – oder wie Rein beschreibt, eine „Elsässische Lösung“¹¹⁵⁴ – aufgrund der demographischen Situation nach der Umsiedlung aussichtslos. Da aber insgesamt die Sprechergemeinschaft derart geschrumpft war, befindet sich nun auch der einstige Bilingualismus Deutsch – Rumänisch vollends im Aufgehen in das Rumänische als Monolingualismus.

2. Zum Deutschböhmischen als ‚Sprachinsel‘

Für den Begriff ‚Sprachinsel‘ gibt es zahlreiche Definitionen, der Terminus wurde besonders in neueren Zeiten differenzierender diskutiert. Hutterer meint: „Sprachinseln sind räumlich abgrenzbare und intern strukturierte Siedlungsräume einer sprachlichen Minderheit inmitten einer anderssprachigen Mehrheit.“¹¹⁵⁵ Ähnlich legt Wiesinger folgende Definition vor: „Sprachinseln sind punktuell oder flächenhaft auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größerem Gebiet.“¹¹⁵⁶ Mit seinem

Akten des 2. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1978, Tübingen 1979, S. 125–133.

1152 Vgl. ebd., S. 134–136.

1153 Vgl. Rein: Diglossie, S. 268 f.

1154 Ebd., S. 268.

1155 Hutterer, Claus Jürgen: Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsprinzipien, in: Besch: Dialektologie 1, S. 178.

1156 Wiesinger, Peter: Deutsche Sprachinseln, in: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst: Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen 1980, S. 491.

Vorschlag möchte Mattheier mehr die soziolinguistische Dimension im Gegensatz zur räumlichen betonen: „Eine Sprachinsel ist eine durch verhinderte oder verzögerte sprachkulturelle Assimilation entstandene Sprachgemeinschaft, die – als Sprachminderheit von ihrem Hauptgebiet getrennt – durch eine sprachlich/ethnisch differente Mehrheitsgesellschaft umschlossen und/oder überdacht wird, und die sich von der Kontaktgesellschaft durch eine die Sonderheit motivierende sozio-psychische Disposition abgrenzt bzw. von ihr ausgegrenzt wird.“¹¹⁵⁷

Grundsätzlich verweisen die Definitionen stets auf das kulturell-sprachliche Spannungsfeld zwischen Minderheit und Mehrheit.¹¹⁵⁸ Dabei mag das Bild einer Sprachinsel vor den Umwerfungen als Konsequenz des Zweiten Weltkrieges noch bei vielen Gemeinschaften – mehr oder weniger – zutreffend gewesen sein, in der Gegenwart scheint der Begriff definitorisch aber durch zunehmende Abwanderung, Assimilation und Zersiedelung immer weniger der Realität zu entsprechen. Hierfür ist vielerorts wohl die Wahl der Bezeichnung *Sprachsiedlung* präziser.¹¹⁵⁹ Diese hebt eine fehlende gesellschaftliche, geographische, sprachlich-kulturelle Isolierung der Minderheit hervor.

Es stellt sich die Frage, wie sich in dieser Hinsicht nun die deutschböhmisches Siedlungen verhalten und einordnen lassen. Aufgrund der Anzahl und Verschiedenheit der Dörfer und Siedlungsweisen muss von Ortschaft zu Ortschaft unterschieden werden:

- komplette Neugründungen und homogen deutschböhmisches bewohnt: Karlsberg, Fürstenthal, Lichtenberg, Bori, Schwarzthal.
- komplette Neugründungen und zum größten Teil deutschböhmisches bewohnt: Althütte, Neuhütte, Augustendorf.
- Einsiedelungen in bereits existierende, größere Ortschaften: Gura Humora, Radautz, Frassin.
- Von Deutschböhmen bewohnte Dörfer mit anderen Ethnien in ähnlich großer Zahl: Buchenhain, Glitt, Paltinossa.
- Von Deutschböhmen als Minderheit bewohnte Dörfer: Katschika, Putna.

1157 Mattheier, Klaus J.: Theorie der Sprachinsel. Voraussetzungen und Strukturierungen, in: Ders./Berend, Nina (Hg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig, Frankfurt am Main (u. a.) 1994, S. 334.

1158 Vgl. Mattheier: Theorie der Sprachinsel, S. 333.

1159 Vgl. Wildfeuer, Alfred: Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten. Zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini, in: Breuer, Ludwig Maximilian (Hg.) (u. a.): Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Dynamik, Struktur, Funktion. 12. Bayerisch-Österreichische Dialektologentagung (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 167), Stuttgart 2017, S. 374–385.

Aufgrund der mitunter abgeschotteten Lage und gesellschaftlichen Geschlossenheit – womit ein starkes dialektales Beharren einhergeht – kann bei den Dörfern mit homogen deutschböhmischer Einwohnerschaft durchaus von Sprachinseln die Rede sein, mindestens bis zur Angliederung an Rumänien, aber wohl auch unter geringer Veränderung bis zur besiegelnden Umsiedlungsaktion. Man könnte metaphorisch den Ausdruck ‚Sprachinselarchipel‘, oder noch passender ‚Sprachinselnkette‘ anführen, betrachtet man die Verteilung der deutschböhmischen Ortschaften entlang des Karpatenrandes auf der Karte.

In allen weiteren Siedlungstypen kann soziolinguistisch dem Ausdruck *Sprachinsel* ebenfalls zugestimmt werden, allerdings erscheint hierfür *Sprachsiedlung* wohl zutreffender, da durch die unmittelbare, quasi häusliche Nachbarschaft zu anderen Sprachen und Kulturen weniger von einer geographisch abgegrenzten Siedlungsweise die Rede sein kann. Eher ist dies noch bei Buchenhain der Fall, wo eine eindeutige Grenze innerhalb des Dorfes zwischen den Deutschböhmen im nördlichen Tal und den Goralen im südlichen Bereich gegeben war. Spätestens mit der Umsiedlung 1940 und der weitgehenden Auflösung der deutschen Sprachminderheit ist in Bezug auf die verbliebene Bevölkerung höchstens noch von einer *Sprachsiedlung* in der Bukowina zu sprechen, der Status einer *Sprachinsel* ist als beendet zu interpretieren.¹¹⁶⁰

Für das Überleben einer Sprachinsel nennt Wiesinger mehrere essentielle Faktoren:¹¹⁶¹

1. Hohe Anzahl an Mitgliedern der Sprachgemeinschaft
2. Gemeinschaftsbewusstsein der Sprecher
3. Bezug zur deutschen Schrift- und Standardsprache, also ein Kontakt zum Deutschen außerhalb der Sprachinsel

In der Regel führt die Existenz einer fremden Sprache, insbesondere deren höhere Bedeutung als Amts- und Mehrheitssprache, in vielen Sprachinseln zur Assimilation und letztlich zum Sprachtod. Als Übergangsphänomen bilden sich Varietäten mit Mischcharakter, welche mehr und mehr linguistische Merkmale der Kontaktsprache(n) aufnehmen.¹¹⁶²

1160 Vgl. Turczynski: Die Bukowina, S. 328.

1161 Vgl. Wiesinger: Deutsche Sprachinseln, S. 495.

1162 Vgl. Berend, Nina: Sprachinseldialekte in Auflösung, in: Mattheier: Sprachinselforschung, S. 319.

Nach Melikas Modell sieht der Sprachwechsel einer Minderheit fünf Phasen vor: Diese wurden originär entwickelt auf Grundlage der deutschen Sprachgemeinschaft im ukrainischen Transkarpatien, also in unmittelbarer Nähe zur Bukowina, und lassen sich auch zutreffend auf die bukowinischen Deutschböhmern beziehen. Dabei herrscht in Phase I primärer deutscher, unbeeinflusster Monolingualismus, in Phase II hauptsächlicher Gebrauch des Deutschen mit vornehmlich lexikalischen Kontakteinflüssen und untergeordneter Verwendung der Mehrheitssprache vor, während ab Phase III das Verhältnis kippt – hier stehen in der Verwendung beide Sprachen bilinguistisch nebeneinander, ab Phase IV weicht das Deutsche in stärker beeinflusster Form auf die älteren Generationen zurück, in Phase V letztlich droht der Minderheitensprache das Aussterben, da die Mehrheitssprache die monolinguische Stellung eingenommen hat und Deutschkenntnisse selbst bei den ältesten Sprechern nicht mehr in praktischer Nutzung auftreten.¹¹⁶³ Die meiste Zeit ihres bisherigen Bestehens sind die deutschböhmischen Dialekte Phase I zuzuordnen, nämlich bis zum Ende der Habsburger Herrschaft. Bis zur Umsiedlung befanden sie sich in Phase II mit dem Rumänischen als nun vorrangige Amts- und Verkehrssprache. Den Kipppunkt bildet die Umsiedlung, wobei aufgrund der zersplitterten, abrupt massiv reduzierten Bevölkerung Phase III rasch in Phase IV und schließlich V überging. Repräsentiert allein durch die Gewährsperson aus Glitt befindet sich das Deutschböhmische nun in dieser Phase unmittelbar vor dem Sprachtod – die einstige Muttersprache wird höchstens noch in seltensten Fällen aktiv gebraucht, ist aber dennoch aus der Erinnerung heraus gut erhalten. Die von der deutschen Minderheit generell oft noch beherrschte Standardvarietät kann allenfalls im Zustand der Phase IV beschrieben werden, also eine Interferenzen aus dem Rumänischen ausgesetzte Sprache der hauptsächlich nur mehr älteren Generation. Damit ist der Sprachwechsel bereits in vollem Gange und unweit von seinem Abschluss entfernt.

Für die weitere Zukunft des Deutschen in der Bukowina lässt sich also lediglich eine negative Perspektivität feststellen. Es mangelt ihm an allen Faktoren, die eine Sprachinsel ausmachen. Die Bevölkerung mit deutscher Sprache ist in den letzten Jahrzehnten rapide gesunken, es herrscht ferner kein großflächiger sprachlicher Austausch mehr zwischen der deutschen Minderheit in der Bukowina, denn das Deutsche ist keine Verkehrs- oder Alltagssprache, es wird stattdessen hauptsächlich noch im Rahmen der Gemeinde gesprochen, ansonsten in seltenen Fällen im

Privathaushalt. Faktisch ist das Deutsche nur noch in winzigen Resten der älteren Generation präsent, ein nennenswerter sprachlicher Nachwuchs mit kulturellem Eigenverständnis und Gemeinschaftsbewusstsein fehlt in der Bukowina und bleibt eine Ausnahmeerscheinung, wie es aber immerhin nach Auskunft von Mohr noch in ein bis zwei Familien existiert. Es herrscht eine weit fortgeschrittene Assimilation vor, was sich auch durch zunehmende Ehen zwischen Rumänen und Deutschstämmigen, und damit verbunden dem häufigen Ausweichen auf Rumänisch selbst bei Gemeindetreffen, zeigt. Die Assimilation ist angesichts der stetig abwärts neigenden Demographie zwangsläufig.¹¹⁶⁴ Eine derart zersiedelte Gemeinschaft ohne permanenten Austausch ist schließlich vehement einer sprachlich-kulturellen Anpassung an die Mehrheitssprache ausgesetzt.¹¹⁶⁵ Das Aussterben einer Sprachinselvarietät bzw. konkret der Sprachtod des Deutschböhmischen der Bukowina ist also aus der Perspektive des Verlusts eines immateriellen Kulturerbes ein bedauerlicher Vorgang, letzten Endes jedoch ein natürlicher, langfristiger Prozess einer Sprachinsel oder Sprachminderheit in dementsprechenden Situationen.

So kann resümierend für die deutsche Sprache in der Bukowina nur von einer unvorteilhaften Perspektive ausgegangen werden. Allein ein Gemeinschaftsbewusstsein besteht noch unter den wenig verbliebenen und meist tendenziell auch älteren Personen mit deutschstämmigem Hintergrund, doch im Zuge der fortschreitenden Zeit und dem unausweichlichen Verscheiden der älteren Generation besteht wenig Annahme einer ausgleichenden Nachkommenschaft durch die jüngeren Generationen. Der essentielle Faktor einer ausreichend hohen Anzahl an Sprechern ist somit ebenso nicht mehr gegeben, außerdem ist der Bezug zum Deutschen als Hochsprache nur noch bruchstückhaft in Form der unterschiedlichen Angebote des Vereins der Buchenlanddeutschen existent, nachdem die deutschsprachige Schule und Kindergarten schlossen.

Damit ist die Diagnose zu stellen, dass sich die deutsche Sprache in der Bukowina im Schwinden befindet, dessen letzte Reste in wenigen Jahrzehnten gänzlich verschwunden sein mögen.

Grundsätzlich geht man von einer sprachlichen Assimilierung bei Minderheiten im Laufe von meist drei Generationen aus.¹¹⁶⁶ Bedenkt man die Anwesenheit von Deutschsprachigen in der Bukowina seit Ende des 18. Jahrhunderts, erklärt

1164 Vgl. Țurcaș: Deutschsprachige Überreste, S. 161.

1165 Vgl. Mattheier: Sprachinseltod: Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln, in: Ders./Keel, William D. (Hg.): Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven, Bern 2003, S. 26–28.

1166 Vgl. Hoffmann, Charlotte: An Introduction to Bilingualism, London/New York 1991, S. 6.

sich die lange, gute Erhaltung der Varietäten aus der begünstigten politischen Situation des Deutschen bis 1918 und speziell auch der bevölkerungsreichen, zusammenhängenden Sprechergemeinschaften. Ab diesem Zeitpunkt, dem Weichen des Deutschen als Hochsprache und insbesondere dem Umsiedlungsprozess 1940, setzte die Assimilation ein – zeitlich entspricht dies der Theorie.

Eine Betrachtung des Sprachtods des Bukowinadeutschen unter sprachinseltheoretischer Analyse liefert die kurze, aber aufschlussreiche Arbeit Carol Mohrs in Bezug zu Hans-Jürgen Sasses *Theory of language death*.¹¹⁶⁷ Auch er kommt zum Ergebnis, dass sich das Deutsche der Bukowina in der letzten Phase, dem *Sprachtod* („Language death“) befindet. Den Beginn des Sterbevorgangs setzt er bereits vor 1945 im *Primary language shift*, dem allmählichen Vorzug der Mehrheitssprache und der Simplifizierung der an Bedeutung verlierenden Muttersprache, an.¹¹⁶⁸ Merkmal der dritten und letzten Phase ist die alleinige Beschränkung etwa auf spezielle Anlässe wie Veranstaltungen oder religiöse Feste. Dies trifft für die deutsche Sprache in der Bukowina im Grunde so zu und deckt sich mit den bei der Forschungsreise gewonnenen Feststellungen. Grundlegend waren hierbei die Rumänisierungsmaßnahmen bzw. Ausgrenzungstendenzen des Deutschen als Minderheitensprache, welche auch im kommunistischen Rumänien Bestand hatten. Nicht nur also monokausal die demographische Situation der Minderheit, ebenso die Verdrängung der Sprache aus dem Schul- und Amtsbereich in den privaten Bereich – ohne staatliche Anerkennung zu erfahren – führten zu einem stetigen Umschwung zum Bilingualismus, sodass konsequenterweise die einstige Muttersprache bald vollends in der Mehrheitssprache aufgeht.¹¹⁶⁹ Schon 1980 behauptete Jumugă, dass das Deutsche zunehmend auch seinen letzten Rückzugsort der Haussprache verliere.¹¹⁷⁰

1167 Vgl. Sasse, Hans-Jürgen: *Theory of Language Death*, in: Brenzinger, Matthias (Hg.): *Language Death. Factual and Theoretical Exploration with Special Reference to East Africa*, Berlin/New York 1992, S. 7–30.

1168 Vgl. Mohr, Carol: *Extincția uzului și a cunoașterii limbii germane în Bucovina*, in: Diaconu, Mircea/Nagy, Rodica (Hg.): *Critical Discourse and Linguistic Variation. European Perspectives*, Suceava 2012, S. 221–223.

1169 Vgl. ebd., S. 222 f.

1170 Vgl. Jumugă: *Rumänische Einflüsse*, S. 45.

3. Zur Situation der Bukowinadeutschen außerhalb der Bukowina

Eine Assimilation hat aber ebenso unter den ab 1940 in Deutschland befindlichen Bukowinadeutschen stattgefunden. Ab den 1950ern bildeten sich einige kleine Zentren bukowinadeutscher Siedlungsgemeinschaften in der BRD heraus, etwa Stuttgart, Darmstadt oder in Rheinland-Pfalz um Alzey, interessanterweise also in naher Umgebung zu den Herkunftsgegenden der bukowinischen Schwaben.¹¹⁷¹ In Schwaben selbst fanden im Raum Augsburg etliche eine neue Heimat.¹¹⁷² Insgesamt wird von ca. 70 000 Bukowinadeutschen, die sich in der BRD dauerhaft niederließen, sowie von einigen tausend in Österreich ausgegangen.¹¹⁷³

Teile der Deutschböhmen wurden in Niedersachsen (bspw. Nienhagen) oder Niederbayern (z. B. Kirchdorf am Inn/Julbach, damit also auch nicht allzu weit entfernt von der Herkunftsregion der Vorfahren in einem dialektal eng verwandten Gebiet) sesshaft, wenn auch die meisten zerstreut in der BRD und Österreich lebten.¹¹⁷⁴ Einige der 1940 Umgesiedelten und noch in deutschböhmisches Dörfern der Bukowina geborenen Deutschböhmen beherrschten unentwegt auch noch in jüngerer Vergangenheit die deutschböhmische Varietät, wie die Tondokumente Reitmajers erfahrbar machen.

Bis 2018 waren die Nachfahren in der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen repräsentiert, welche Treffen und Veranstaltungen organisierte, um die Erinnerung an die Bukowina zu bewahren.¹¹⁷⁵ Zum 21.12.2018 fand die offizielle Auflösung statt.¹¹⁷⁶ In Österreich existiert weiterhin eine eigene Landsmannschaft mit mehreren Untergruppierungen, selbst in Übersee gibt es Verbände und Gemeinschaften in Venezuela¹¹⁷⁷, Kansas und Brasilien.¹¹⁷⁸ Dorthin wanderten v. a.

¹¹⁷¹ Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 182 f.

¹¹⁷² Vgl. Simnacher, Georg: Schwaben und die Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, in: Bornemann: Fluchtgepäck, S. 12 f.

¹¹⁷³ Vgl. Kipper: Minderheitenproblematik, S. 97.

¹¹⁷⁴ Vgl. Schaper: Dokumentation, S. 194–203.

¹¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 191 f.; Bornemann, Irma: Die Kulturarbeit in der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen nach der Umsiedlung 1940, in: Dies.: Fluchtgepäck, S. 113–120.

¹¹⁷⁶ Vgl. Landsmannschaft der Bukowiner aufgelöst, <https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verschiedenes/19625-landsmannschaft-der-bukowiner-aufgeloest.html> (Stand: 23.11.2020).

¹¹⁷⁷ Vgl. Da Rin, Denise: „Ich sprech zwar spanisch, aber denken tu ich immer noch deutsch“. Deutsche Siedler in der Kolonie Turén (Venezuela), in: Kaindl-Archiv 25/16 (Januar–März 1996), S. 231–243.

¹¹⁷⁸ Vgl. Buchenlanddeutsche Verbände und Institutionen, <https://www.bukowinafreunde.de/buchenlanddeutsche-verbaende-und-institutionen/> (Stand: 23.11.2020).

noch vor dem Ersten Weltkrieg bukowinische Deutschböhmen aufgrund Überbevölkerung aus.¹¹⁷⁹ Unter den Nachfahren in Kansas finden bzw. fanden sich noch wenige Deutschböhmischesprecher, umfangreich dokumentiert in den Arbeiten von Lunte und Wildfeuer. Für diese bukowinadeutschen Gemeinden im Ausland ist ebenso wie für die in der Bukowina verbliebene deutsche Minderheit ein Aussterben in der nahen Zukunft zu prognostizieren.¹¹⁸⁰

Von wissenschaftlicher Seite ist das Bukowina-Institut in Augsburg zu nennen, gegründet 1988 mit dem Zweck der „Erforschung und Dokumentation von Geschichte, Landeskunde und Kultur der Bukowina in internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit von Geistes- und NaturwissenschaftlerInnen, insbesondere HistorikerInnen, Literatur- und SprachwissenschaftlerInnen, EthnologInnen, GeographInnen, SoziologInnen und PolitologInnen sowie TheologInnen aller Konfessionen.“¹¹⁸¹ Das Institut bietet ein reichhaltiges Angebot, von Ausstellungen über eine Bibliothek, Veranstaltungen und Veröffentlichungen, welche die Bukowinadeutschen und ferner ebenso die Multiethnizität der Bukowina zum Thema haben. Ein gesellschaftlich-wissenschaftliches Interesse an und Auseinandersetzung mit der Thematik *Bukowinadeutsche* ist also nach wie vor in gewissem Maße vorhanden, und zwar in beidseitigem Verhältnis: sowohl rezeptiv von Seiten der Gesellschaft und Nachfahren von Bukowinadeutschen als auch aktiv in Form von Wissenschaftlern, Kulturträgern oder der Nachkommen bzw. noch lebender Umgesiedelter persönlich. Dies wird ersichtlich anhand der zahlreichen Heimatbücher zu vielen ehemaligen Siedlungen und Dörfern in der Bukowina.

V. Schluss

Angesichts des Verlassens der deutschen Sprache der Bukowina und speziell seiner diversen Dialekte und Varietäten ist insbesondere das Verdienst Jumugäs hervorzuheben, welche sich noch um ein Aufzeichnen der ehemals vielfältigen und verbreiteten Mundarten der Bukowina bemüht hat. Als bleibendes Forschungsdesiderat warten noch immer die Zipser Dialekte der Bukowina auf umfassende wissenschaftliche Abhandlungen. Doch im Zuge dieser Dissertation wurde im-

1179 Vgl. Kotzian: Die Umsiedler, S. 187–191.

1180 Vgl. Lunte: Catholic Bohemian German, S. 101 f.; Wildfeuer: Sprachenkontakt, S. 202.

1181 Forschungsschwerpunkte, <https://www.uni-augsburg.de/de/forschung/einrichtungen/institute/bukowina/forschungsschwerpunkte/> (Stand: 23.11.2020).

merhin dem Deutschböhmischen eine bisher ausstehende und damit abschließende sprachwissenschaftliche Monographie gewährt. Die Analyse veranschaulicht dabei auf linguistische Weise die Geschichte und den Weg der Deutschböhmen: vom bairischsprachigen Böhmerwald in Nachbarschaft zu Tschechen in die multiethnische und vielsprachige Bukowina, dies alles unter österreichischer Hegemonie. So blieb im Kern das Deutschböhmisch-Bairische dialektal bestehen und nahm auf seinem historischen Weg immer wieder Spuren der Kontaktsprachen und des Österreichischen auf, die seinen Pfad als Blattwerk überdachten oder vom Wegesrand her hineinreichten. Nach inzwischen über 200 Jahren hat das von seinen Sprachträgern in die Bukowina transferierte Deutschböhmische auf seinem Weg vom Künischen ins Karpatische mit einer letzten verbliebenen noch vor Ort lebenden Muttersprachlerin ein Ende erreicht.

Letztlich bleibt dies ein natürlicher Wandel, den künstlich aufzuhalten vergebens ist. Sprachen und Dialekte sind wie Gesellschaften stetigem Wandel und Dynamik ausgesetzt. Umso intensiver ist dies der Fall bei immateriellem Kulturerbe. Ohne Träger kann es nicht überleben, und ohne sinnvolle Möglichkeiten der Verwendung bleibt es nicht mehr als ein Relikt. Dem auch aus Böhmen stammenden Komponisten Gustav Mahler wird gerne das Zitat „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“ zugeschrieben (tatsächlich stammt es in ursprünglich etwas anderem Wortlaut von Jean Jaurès¹¹⁸²). Ab einem bestimmten Zeitpunkt erschweren äußere Umstände eine Weitergabe in Sprachminderheiten. Insbesondere für diejenigen, die hart getroffen von Umsiedlungsaktionen und Entwurzlungen betroffen sind, wie es die Deutschböhmen der Bukowina waren, ist ein derartiger Ausgang unausweichlich.

Ab diesem Punkt wäre auch eine Anbetung der Asche unzweckmäßig. Stattdessen ist es unerlässlich, die letzten Funken des ehemals lodernden Feuers aufzulesen und zu archivieren – im Falle einer Sprache ihre Wörter und Laute aufzuzeichnen. Genau dies geschah mitsamt einer wissenschaftlichen Beschreibung im Rahmen dieser Arbeit. Die Gewährsperson aus Glitt bot hierfür eine wahrscheinlich letzte noch bestehende Gelegenheit.

In diesem Sinne ergänzt in größerem Kontext betrachtet die Untersuchung des Deutschböhmischen der Bukowina einen bisher noch fehlenden Stein im Mosaik der einstmals so zahlreichen deutschen Mundarten und Varietäten im östlichen Europa. Doch auch deutsche Dialekte bilden nur einen kleinen Teil dieses Mosaiks,

1182 Vgl. Kriehofer, Gerald: Irrwege einer Metapher, <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/geschichten/897102-Irrwege-einer-Metapher.html> (Stand: 23.11.2020).

das wiederum nur ein Ausschnitt eines großen Bildes der ehemals enormen kulturellen Vielfalt des östlichen Europas offenlegt. Die vorliegenden Seiten versuchen, immerhin den deutschböhmisches-bukowinischen Splitter zu bergen.

Die Betrachtung dieses kleinen Splitters eines immer weiter verbleichenden Mosaiks kann das Bewusstsein für die ethnische Vielfalt schärfen, jedes Aussterben und Verblässen eines weiteren Mosaiksteins lässt das Gesamtbild farbloser wirken – es demonstriert die Folgen von Umsiedlungen und oktroyierten Entwurzelungen. Um die Farbenkraft zu erhalten, kann daraus gelernt werden, den Splittern ihre Ausstrahlung zu gewähren anstatt sie aus Absicht der Vereinheitlichung und Gleichschaltung zu zersprengen.

VI. Literaturverzeichnis

- Ahlers, Timo/Lenz, Alexandra N./Werner, Martina: Zur Dynamik bairischer Dialektsyntax – eine Pilotstudie, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Band 81, Heft 1 (2014), S. 1–33.
- Almeida, Antonio/Braun, Angelika: Probleme der phonetischen Transkription, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 1. Halbband, Berlin/New York 1982, S. 597–615.
- Altmann, Hans: Das System der enklitischen Personalpronomina in einer mittelbairischen Mundart, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 51, Heft 2 (1984), S. 191–211.
- Altmann, Hans: Deiktische Lokal- und Direktionaladverbien in einem mittelbairischen Dialekt, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 65, Heft 3 (1998), S. 257–279.
- Anderle, Alois: Der Landkreis Bergreichenstein in der Statistik nach dem Stand vom 17. Mai 1939, in: *Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald ‚Künische Freibauern‘ e.V. (Hg.): Im Lande der künischen Freibauern. Heimatbuch für den mittleren Böhmerwald, Grafenau* 1980, S. 299.
- Armbrüster, Christian: *Deutsch-Satulmare. Geschichte eines buchenländischen Pfälzerdorfes*, Karlsruhe/Baden 1962.
- Bachmann, Armin R.: Der „Atlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik (ADT)“, in: Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Ludwig (Hg.): *Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002, Regensburg 2002* (= *Regensburger Dialektforum* 1), S. 121–125.
- Bachmann, Armin R.: Kasusunterscheidung beim Reflexivpronomen im Nordbairischen und Oberostfränkischen, in: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann: *Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich*, in Linz, September 2001, Linz 2004, S. 261–266.
- Bäumler, Harald: *Böhmisch-Bairische Wortverwandtschaften*, Amberg 2008.
- Bechmann, Sascha: *Bedeutungswandel deutscher Verben: eine gebrauchstheoretische Untersuchung*, Tübingen 2013.

- Beck, Erich: Das Buchenlanddeutschtum in Zahlen, in: Lang, Franz (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Südbukowina (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B 16), München 1961, S. 73–87.
- Beck, Erich: Bibliographie zur Kultur und Landeskunde der Bukowina 1976–1990 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 27), Wiesbaden 1999.
- Bellmann, Günter: Slavoteutonia. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen, Berlin (u. a.) 1971.
- Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, (= Walter Benjamin. Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe 16), Berlin 2012.
- Benware, Wilbur A.: Phonetische Erklärung in der historischen Sprachwissenschaft: Nhd. *sonst**, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 52 (1985), S. 5–19.
- Beranek, Franz J.: Die sudetendeutsche Umgangssprache (mit 12 Karten, Taf. XIX–XXIV), in: Stifter-Jahrbuch IV, Gräfeling 1955, S. 124–146.
- Berend, Nina: Sprachinseldialekte in Auflösung, in: Mattheier, Klaus J./Berend, Nina (Hg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig, Frankfurt am Main (u. a.) 1994, S. 319–331.
- Berndt, Carl: Die Verba reflexiva in den deutschen Mundarten, Gießen 1912.
- Bertau, Peter: Die Bedeutung historischer Vogelnamen – Nichtsingvögel, Band 1, Heidelberg 2014.
- Beyrer, Arthur/Bochmann, Klaus/Bronsert, Siegfried: Grammatik der rumänischen Sprache, Leipzig 1987.
- Bittner, Andreas: Starke 'schwache' Verben – schwache 'starke' Verben. Deutsche Verbflexion und Natürlichkeit, Tübingen 1996.
- Blau, Josef: Die Glasmacher im Böhmerwald und Bayrischen Wald in Volkskunde und Kulturgeschichte, Band 2: Familienkunde, Kallmünz 1956.
- Böhm, Johann: Die Deutschen in Rumänien und die Weimarer Republik 1919 – 1933, Ippesheim 1993.
- Blass-Kießling, Linde: Das Dorf Karlsberg in der Bukowina, in: Wagner, Rudolf (Hg.): Bori, Karlsberg und andere deutschböhmisches Siedlungen in der Bukowina, München 1982, S. 67–160.
- Bond, Anatole: Deutsche Siedlung am Schwarzen Meer. Lustdorf bei Odessa, Marburg 1978.
- Bornemann, Irma: Die Buchenlanddeutschen (= Kulturelle Arbeitshefte Nr. 13),

Bonn 1986.

- Bornemann, Irma: Die Kulturarbeit in der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen nach der Umsiedlung 1940, in: Bornemann, Irma/Wagner, Rudolf (Hg.): Mit Fluchtgepäck die Heimat verlassen... 50 Jahre seit der Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, Stuttgart/München 1990, S. 113–120.
- Bottesch, Martin/Grieshofer, Franz/Schabus, Wilfried: Die siebenbürgischen Landler, Band 1, Wien (u. a.) 2002.
- Braun, Hermann: Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes, Band 1 – Lieferung 2, Marktredwitz 1984.
- Brandstetter, Alois: Semantische Studien zum Diminutiv im Mittelbairischen, in: Zeitschrift für Mundartforschung, 30. Jahrgang, Heft 4 (1964), S. 335–351.
- Bücherl, Rainald F.J.: Regularitäten bei Dialektveränderung und Dialektvariation. Empirisch untersucht am Vokalismus nord-/mittelbairischer Übergangsdialekte, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 49, Heft 1 (1982), S. 1–27.
- Burger, Hannelore: Mehrsprachigkeit und Unterrichtswesen in der Bukowina, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.): Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart, Bern 1995, S. 93–127.
- Burger, Hannelore: Das Problem der Unterrichtssprache an der Universität Czernowitz, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.): Glanz und Elend der Peripherie. 120 Jahre Universität Czernowitz, Bern 1998, S. 65–81.
- Burgstaller, Ernst: Brauchtumsgebäcke und Weihnachtsspeisen. Ein volkskundlicher Beitrag zur österreichischen Kulturgeografie, Linz 1957.
- Colin, Amy Diana: An den Schnittpunkten der Traditionen – Deutsch in der Bukowina, in: Neue deutsche Hefte 4 (1983), S. 739–769.
- Corbea-Hoişie, Andrei: Hochschulgermanistik in Iaşi. Die Bilanz eines dreifachen Anfangs, in: Guţu, George/Stănescu, Speranţa: Beiträge zur Geschichte der Germanistik in Rumänien I, Bukarest 1997, S. 47–66.
- Da Rin, Denise: „Ich sprech zwar spanisch, aber denken tu ich immer noch deutsch“. Deutsche Siedler in der Kolonie Turén (Venezuela), in: Kaindl-Archiv 25/16 (Januar-März 1996), S. 231–243.
- Damme, Robert/Goossens, Jan/Müller, Gunter/Taubken, Hans: Die niederdeutschen Mundarten, in: Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, Themenbereich V: Kultur und Bildung, Beigleittext zum Doppelblatt Niederdeutsche Mundarten, Münster 1996.
- Deumert, Ana: Language standardization and language change: the dynamics of Cape Dutch, Amsterdam 2004.

- Eder, Ulrike: „Auf die mehrere Ausbreitung der deutschen Sprache soll fürgedacht werden“. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im Unterrichtssystem der Donaumonarchie zur Regierungszeit Maria Theresias und Josephs II. (= Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache 9), Innsbruck 2006.
- Ehrismann, Otfried (Hg.): Sudetendeutsches Wörterbuch. Wörterbuch der deutschen Mundarten in Böhmen und Mähren-Schlesien, Band V, Lieferung 3, München 2012.
- Eichhoff, Jürgen: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen, Band 4, Bern 2000.
- Eichinger, Ludwig M.: Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien in der deutschen Standardsprache und in einem mittelbairischen Dialekt, in: Rowley, Anthony (Hg.): Sprachliche Orientierung I. Untersuchungen zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten, Bayreuth 1980, S. 17–36.
- Eller, Nicole: Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald, Regensburg 2006.
- Endres, Gernot Dietmar: Deutsche im Buchenland, in: Kaendl-Archiv 36 (1998), S. 130–140.
- Engel, Hans-Ulrich/Nubert, Dieter: Die Umsiedlung der Deutschen aus dem Baltikum und der Bukowina, in: Engel, Hans-Ulrich (Hg.): 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung...als der Exodus begann. Augenzeugen berichten, Düsseldorf 1985, S. 87–99.
- Engel, Ulrich/Isbăşescu, Mihai/Stănescu, Speranța/Nicolae, Octavian: Kontrastive Grammatik deutsch-rumänisch, Zweiter Band, Heidelberg 1993.
- Fleischmann, Hans: Ein Niederbayer in Fürstenthal, in: Wild, Josef: Fürstenthal. Eine deutsch-böhmische Gemeinde in der Bukowina, München 1981, S. 32–38.
- Foltin, Hans-Friedrich: Die Kopfbedeckungen und ihre Bezeichnungen im Deutschen, in: Schmitt, Ludwig Erich: Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen Band 3, Gießen 1963, S. 1–296.
- Frank, Maria/Schmidt, Josef: Die Künischen Freibauern, in: Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald „Künische Freibauern“ e.V. (Hg.): Im Lande der künischen Freibauern. Heimatbuch für den mittleren Böhmerwald, Grafenau ²1980, S. 11–59.
- Gabanyi, Anneli Ute: Geschichte der Deutschen in Rumänien, in: Informationen zur politischen Bildung 267: Aussiedler, Bonn 2000.
- Gartner, Theodor (u. a.): Bukowiner Deutsch. Fehler und Eigenthümlichkeiten

- in der deutschen Verkehrs- und Schriftsprache der Bukowina, München 1976 (Nachdruck der Ausgabe Wien 1901).
- Gaschler, Norbert: Althütte. Der erste deutschböhmische Ort des Buchenlandes, in: Ernst, Walter (Hg.): Erinnerungen an Althütte, Bukowina, Augsburg 2002, S. 29–36.
- Gaumann, Ulrike: „Weil die machen jetzt bald zu.“ Angabe- und Junktivsätze in der deutschen Gegenwartssprache (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 381), Göppingen 1983.
- Gehl, Hans: Deutsche Stadtsprachen in den Provinzstädten Südosteuropas (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 95), Stuttgart 1997.
- Gehl, Hans: Erfahrungen aus der donauschwäbischen Wörterbucharbeit, in: Braun, Angelika: Beiträge zu Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim Göschel zum 70. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 218–241.
- Geier, Luzian/Kotzian, Ortfired/Schrido, Ioana: Deportation von Bukowinadeutschen in die Sowjetunion. Zeitzeugendokumentation, Erinnerungen und Gedenken, Suceava 2015.
- Glattauer, Walter: Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Band 1), Wien 1978.
- Glatthard, Peter: Dialektologisch-volkskundliche Probleme im Oberhasli (= Sprache und Dichtung Band 29), Bern/Stuttgart 1981.
- Grau, Herbert: Die mundartlichen Sprachräume Oberdonaus Band 1, Wien 1939.
- Grünn, Helene: Volkskunde der Heimatvertriebenen Deutschen im Raum von Linz (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde Band 13), Wien 1968.
- Gunda, Béla: Zusammenhänge zwischen Hofanlage und Viehzucht in Siebenbürgen, in: Földes, László: Viehzucht und Hirtenleben in Ostmitteleuropa. Ethnographische Studien, Budapest 1961, S. 243–281.
- Häckel, Susanne/Walch, Maria: Flexion der Pronomina und Numeralia (= Grammatik des Frühneuhochdeutschen Band 7), Heidelberg 1988.
- Hadbawnik, Oskar: Die Zipser in der Bukowina. Anfang, Aufbau und Ende ihres buchenländischen Bergbaues in den Nordkarpaten, München 1987.
- Haffner, Alfons: 50 Grenzverschiebungen zwischen 1918 und 1951 im Karpatenbogen, in: Fräss-Ehrfeld, Claudia (Hg.): Kärnten und die Bukowina, Klagenfurt 2002, S. 177–196.
- Hampel, Johannes/Kotzian, Ortfried (Hg.): Das Bukowina-Institut in Augsburg,

Augsburg ²1994.

- Hartl, Hans: Die Deutschen in Rumänien nach 1945 / Ihr Schicksal als schwindende nationale Minderheit, in: Kulturreferat der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland (Hg.): Die Deutschen in Rumänien heute. Ihr Schicksal als schwindende nationale Minderheit, Starnberg 1987, S. 81–99.
- Hausleitner, Mariana: Die Rumänisierung der Bukowina, München 2001.
- Hausleitner, Mariana: Von der Diskriminierung zur Vertreibung. Nichrumänen in der Bukowina zwischen 1918 und 1944, in: Cordon, Cécile/Kusdat, Helmut (Hg.): An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte. Literatur. Verfolgung. Exil, Wien 2002, S. 101–114.
- Hausleitner, Mariana: „Viel Mischmasch mitgenommen“. Die Umsiedlungen aus der Bukowina 1940 (= Buchreihe der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa 43), Berlin/Boston 2018.
- Hecker, Hellmuth: Die Umsiedlungsverträge des Deutschen Reiches während des Zweiten Weltkrieges (= Werkhefte der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg 17), Hamburg 1971.
- Heuberger, Andreas: Die Bukowina – eine Region entdeckt ihre Vergangenheit wieder, in: Osteuropa 42, No. 11 (November 1992), S. 978–983.
- Hildebrandt, Reiner: Typologie der arealen lexikalischen Gliederung deutscher Dialekte aufgrund des Deutschen Wortatlasses, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband, Berlin/New York 1983, S. 1331–1367.
- Hinderling, Robert: Lenis und Fortis im Bairischen. Versuch einer morphophonemischen Interpretation, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 47 (1980), S. 25–51.
- Hofbauer, Hannes/Roman, Viorel: Bukowina – Bessarabien – Moldawien, Wien 1997.
- Hofbauer, Hannes: Bukowina 1774 bis 1918: Österreichs Osterweiterung, in: Cordon, Cécile/Kusdat, Helmut (Hg.): An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte. Literatur. Verfolgung. Exil, Wien 2002, S. 13–22.
- Hofbauer, Josef: Ostbayern: Vom Leben und Brauchtum, Regensburg 1980.
- Hoffmann, Charlotte: An Introduction to Bilingualism, London/New York 1991.
- Höing, Hans: Deutsche Getreidebezeichnungen in europäischen Bezügen. Semasiologisch und onomasiologisch untersucht, in: Schmitt, Ludwig Erich:

- Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen Band 1, Gießen 1958, S. 117–190.
- Höing, Johanna: Studien zur räumlichen Gliederung der Synonymik für Himbeere, in: Schmitt, Ludwig Erich (Hg.): Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, Band 5, Gießen 1968, S. 335–403.
- Hutterer, Claus Jürgen: Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsprinzipien, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 1. Halbband, Berlin/New York 1982, S. 178–189.
- Ilg, Franz: Deutsche Stammesbrüder aus dem Böhmerwalde in Galizien und der Bukowina, in: Mitteilungen des deutschen Böhmerwaldbundes 44, Budweis 1911, S. 8 f.
- Institutul Central de Statistică: Recensământul general al populației din 1930, Vol. II: Neam, limbă, maternă, religie (Partea 1, neam, limbă maternă), o. O. 1938.
- Irion, Bronislaus: Die Mundart der deutschen Sprachinsel Illischestie und Umgebung. Ein Beitrag zur Erforschung der westmitteldeutschen Mundarten in der Bukowina, Marburg 1938.
- Irion, Bronislaus: Die Mundart der sogenannten Schwabensiedlungen in der Bukowina. Erster Teil: Lautlehre, in: Siebenbürgische Vierteljahrsschrift 63 (1940), S. 1–24.
- Jachomowski, Dirk: Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrukschadeutschen. Von der Volksgruppe in Rumänien zur „Siedlungsbrücke“ an der Reichsgrenze, München 1984.
- Jeglinski, V.: Presa de limbă polonă pe teritoriul României în anii 1894–1940, in: Analele universității București: Limbi Slave 20 (1971), S. 43–54.
- Jespersen, Otto: Negation in English and Other Languages, Kopenhagen 1917.
- Jordan, Inge: Die Auswanderung aus dem Künischen Böhmerwald, Grafenau 1995.
- Jumugă, Margarete-Sigrid: „Ich geh mir in die Stadt“ – Bemerkungen zur deutschen Umgangssprache in der Bukowina, in: Neue Literatur 6 (1980), S. 93–96.
- Jumugă, Margareta-Sigrid: Stand, Methoden und Ergebnisse der Deutschen Sprachinselforschung in der Bukowina, in: Analele Universității „Alexandru Ioan Cuza“ din Iași. Secțiunea IIIe. Lingvistică, XXVII (1981), S. 113–124.
- Jumugă, Margarete-Sigrid: Entstehung und Entwicklung der deutschen Kolonien im Buchenland (Historischer Überblick), in: Dies./Fassel, Horst (Hg.):

- Deutsche Sprache und Kultur in der Nordmoldau (= Jassyer Beiträge zur Germanistik 2), Jassy 1983, S. 1–13.
- Jumugă, Margareta-Sigrid: Rumänische Einflüsse in den deutschen Siedlungsmundarten in der deutschen Umgangssprache der Bukovina, in: Corbea, Andrei/Octavian, Nicolae (Hg.): *Interferențe culturale româno-germane. Rumänisch-deutsche Kulturinterferenzen* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik IV), Iași 1986, S. 41–46.
- Kaindl, Raimund Friedrich: *Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung*, Wien 1894.
- Kaindl, Raimund Friedrich: *Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich. Mit besonderer Berücksichtigung der Ansiedlung der Deutschen*, Innsbruck 1902.
- Kaindl, Raimund Friedrich: *Geschichte der Deutschen in Galizien, Ungarn, der Bukowina und Rumänien seit etwa 1770 bis zur Gegenwart* (= *Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern* Band 3), Gotha 1911.
- Kanz, Ulrich/Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Julia: Bairische und fränkische Sprachinseln der Transkarpaten-Ukraine, in: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann: *Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich*, in Linz, September 2001, Linz 2004, S. 83–96.
- Karasek, Alfred/Lanz, Josef: *Das deutsche Volksschauspiel in der Bukowina* (= *Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.* 9), Marburg 1971.
- Kargl, Johann: Die Verkleinerungsformen in den Mundarten von Niederbayern und Oberpfalz, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg*, Band 116, Regensburg 1976, S. 227–250.
- Kaufman, Terrence/Thomason, Sara Grey: *Language Contact, Creolization and Genetic Linguistics*, Berkeley/Los Angeles 1991.
- Kienle, Richard von: *Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen*, Tübingen 1969.
- Kipper, Christian: *Die deutsche Minderheitenproblematik in Rumänien. Der Sonderweg der Bukowinadeutschen*, Augsburg 1991.
- Klaube, Manfred: *Deutschböhmische Siedlungen im Karpatenraum*, Marburg 1984.
- Klein, Karl Kurt: *Hochsprache und Mundart in den deutschen Sprachinseln*, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 4 (1957), S. 193–229.
- Klug, Alfred: *Drei Gesuche im Jahre 1847 und 1848*, in: *Deutscher Kalender für*

- die Bukowina für das Jahr 1935, Czernowitz 1935, S. 51–63.
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/Boston ²⁵2011.
- Kollmer, Michael: Die schöne Waldlersprach. Von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg, Band 1, Lautliche und grammatische Beschreibung der Waldlersprache (mit Berücksichtigung der Sprache des Flachlandes rechts der Donau), Prackenbach 1987.
- Korzycki, Alfred: Science and Sanity. An Introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics, Lakeville ⁴1958.
- Kosiul, Willi: Ortsgeschichten aus der Bukowina, Aachen 2015.
- Kotzian, Ortfried: Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat, Augsburg 1983.
- Kotzian, Ortfried: Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine (= Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche 11), München 2005.
- Krassel, Wilfried: Vom Böhmerwald über die Bukowina nach Niedersachsen. Einleitung und Folge 1, in: Der Südostdeutsche, Jahrgang 70, 2019, Nr. 11, S. 5.
- Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes, Wien 1956.
- Kranzmayer, Eberhard: Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte, Wien 1960.
- Kreller, Alois: Wortgeographie des Schönhengster Landes, Nendeln 1979 (Nachdruck der Ausgabe Brünn 1939).
- Kröger, Philipp: Die statistische Sichtbarmachung der *Bukowina-Deutschen*. Ethnographische Zählungen der Zwischenkriegszeit und die bevölkerungspolitische Bedeutung statistischer Daten im Rahmen der Umsiedlung, in: Röger, Maren/Weidle, Alexander: *Bukowina-Deutsche*. Erfindungen, Erfahrungen und Erzählungen einer (imaginierten) Gemeinschaft seit 1775 (= Danubiana Carpathica 10), Berlin/Boston 2020, S. 69–84.
- Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes, Pilsen 1939.
- Kuhn, Walter: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit, Band 2: Das 15. bis 17. Jahrhundert (Landschaftlicher Teil), Köln/Graz 1957.
- Kühnel, Horst: Wortgeographische Untersuchungen zur ländlichen Sozial- und Wirtschaftsordnung der Sudetendeutschen (= Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder Heft 10), München 1969.

- Kühnel, Horst: Die Sprache im Sudetengebiet: Namen, Mundarten, Lehnwörter, Umgangssprache, in: Habel, Fritz Peter (Hg.): Die Sudetendeutschen (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 1), München 1992, S. 163–179.
- Landmann, Salcia: Jiddisch: das Abenteuer einer Sprache; mit kleinem Lexikon jiddischer Wörter und Redensarten, sowie jiddischer Anekdoten, Berlin 1987.
- Lang, Franz: Bukowina, in: Petersen, Carl/Scheel, Otto (Hg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Breslau 1933, S. 611–644.
- Lang, Franz: Sprache und Literatur der Deutschen in der Bukowina, in: Lang, Franz (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Südbukowina (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B 16), München 1961, S. 397–450.
- Lang, Franz: Mundart und Herkunft der 1787 in der Bukowina angesiedelten sogenannten Schwaben, in: Zeitschrift für Mundartforschung 30 (1963/64), S. 36–57.
- Lehrer, Helmut: Letzte Bestandsaufnahme – Ein Gespräch zur Situation der deutschen Mundarten im südlichen Buchenland, in: Neue Literatur 6 (1980), S. 91 f.
- Lenz, Barbara: Wie *brauchen* ins deutsche Modalverb-System geriet und welche Rolle es darin spielt, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 118, S. 393–422.
- Leopold, Werner F.: Die Mundart bei Flüchtlingen in Westdeutschland, in: Language 37, No. 4 (Oct. - Dec. 1961), S. 509–521.
- Leslie, John: Der Ausgleich in der Bukowina von 1910: Zur österreichischen Nationalitätenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, in: Brix, Emil (Hg.) (u. a.): Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag, Graz 1991, S. 113–144.
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Stuttgart ³⁸1992.
- Lihaciu, Ion: Zur Geschichte des deutschen Theaters in Czernowitz, in: Cordon, Cécile/Kusdat, Helmut (Hg.): An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte. Literatur. Verfolgung. Exil, Wien 2002, S. 71–86.
- Lihaciu, Ion/Mohr, Ramona: Soziolinguistische Betrachtungen zum Status des gesprochenen Deutschen in Radautz, in: Analele Științifice ale Universității „Alexandru Ioan Cuza“ din Iași, Secțiunea IIIe, Lingvistică, LV, Section Geografie lingvistică, Iași 2009, S. 133–145.
- Lunte, Gabriele: Besondere Dialektmerkmale der bairischen Mundart von El-

- lis, Kansas, in: Berend, Nina/Knif-Komlósi, Elisabeth: Sprachinselnwelten – The World of Language Island (= Variolingua 27), Frankfurt am Main 2006, S. 237–258.
- Lunte, Gabriele M.: The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect, Frankfurt am Main 2007.
- Maak, Hans-Georg: Sonderformen in den Pronominalsystemen deutscher Dialekte, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband, Berlin/New York 1983, S. 1174–1179.
- Maiwald, Cordula: Das temporale System des Mittelbairischen. Synchrone Variation und diachroner Wandel (= Schriften zum Bayerischen Sprachatlas 6), Heidelberg 2002.
- Mattheier, Klaus J.: Theorie der Sprachinsel. Voraussetzungen und Strukturierungen, in: Mattheier, Klaus J./Berend, Nina (Hg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig, Frankfurt am Main (u. a.) 1994, S. 333–348.
- Matzel, Klaus: Zu den verba pura des Germanischen, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 100 (1987), S. 146–203.
- Mayer, Herbert: Lebenslinie und Lebenskraft der deutschen Stammessiedlungen im Buchenland (Bukowina), Leipzig 1940.
- Melika, Georg: Spracherhaltung und Sprachwechsel bei der deutschen Minderheit von Transkarpatien, in: Mattheier, Klaus J./Berend, Nina (Hg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig, Frankfurt am Main (u. a.) 1994, S. 289–301.
- Mattheier: Sprachinseltod: Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln, in: Mattheier, Klaus J./Keel, William D. (Hg.): Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven, Bern 2003, S. 13–31.
- Merkle, Ludwig: Bayerisch auf deutsch, München 1973.
- Merkle, Ludwig: Bairische Grammatik, München 2015.
- Mieses, Matthias: Die jiddische Sprache: Eine historische Grammatik des Idioms der integralen Juden Ost- und Mitteleuropas, Berlin (u. a.) 1924.
- Mirwald, Siegfried: Die Sprache von bayrischen, deutsch-böhmischen Buchenländern, Essen 1988.
- Mirwald, Siegfried: Das Brauchtum von bayrischen, deutsch-böhmischen Buchenländern, Essen 1989.
- Mirwald, Siegfried: Die Geschichte von bayrischen, deutsch-böhmischen Buchenländern, Augsburg 1992.

- Mitzka, Walther: Bairisch, in: Ders. (Hg.): Wortgeographie und Gesellschaft, Berlin 1968, S. 185–210.
- Mohr, Carol: Extincția uzului și a cunoașterii limbii germane în Bucovina, in: Diaconu, Mircea/Nagy, Rodica (Hg.): Critical Discourse and Linguistic Variation. European Perspectives, Suceava 2012, S. 224–228.
- Moser, Virgil: Der angebliche n-Abfall im bayrischen, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 40 (1908), S. 356–258.
- Moser, Virgil: Frühneuhochdeutsche Grammatik, Band I: Lautlehre, Heidelberg 1929.
- Mosser, Alois: Bildungsentwicklung und Modernisierung in der Bukowina vor dem Ersten Weltkrieg, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.): Glanz und Elend der Peripherie. 120 Jahre Universität Czernowitz, Bern 1998, S. 21–49.
- Neuber, Barbara: Schwobisch in Munkatsch. Sprachliche Identität und sprachliches Selbstkonzept von Sprechern einer deutschen Varietät in Transkarpatien, Regensburg 2017.
- Neuburger, Josef (Hg.): Buchenhain – die Heimat unserer Deutschböhen, Kirchberg 1980.
- Neuburger, Josef: An den Hängen der Karpaten. Buchenhain – die Heimat unserer Vorfahren, Bad Lippspringe 2008.
- Newerkla, Stefan Michael: Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch (= Schriften über Sprachen und Texte 7), Frankfurt am Main 2011.
- Newerkla, Stefan Michael: Kontaktareale in Mitteleuropa am Beispiel Altösterreich, in: Mauerer, Christoph (Hg.): Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit (= Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa FzDiMOS 4), Regensburg 2017, S. 17–32.
- Ney, Karin: Rumänische Transferenzen in vier siebenbürgisch-sächsischen Ortsmundarten des Kreises Hermannstadt/Rumänien (= Marburger Studien zur Germanistik Band 6), Marburg 1984.
- Nibio, August: Die Radautzer Deutschen, in: Deutscher Kalender für die Bukowina, Czernowitz 1930, S. 48–55.
- Nübling, Damaris: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels, Tübingen 2017.
- Oguy, Oleksandr: Multilingualismus in der Bukowina und agrammatische Formen des Buchenländischen am Anfang des 20. Jahrhunderts: Interferenzgrad, in: Germanistik in der Ukraine 8 (2013), S. 44–51.

- Osatschuk, Sergij: Die soziale Dynamik und die politische Orientierung der Bukowina-Deutschen 1918–1940, in: Dahmen, Wolfgang/Kramer, Johannes/Popovici, Victoria (Hg.): Gelebte Multikulturalität. Czernowitz und die Bukowina, Frankfurt am Main 2010, S. 39–54.
- o. V.: Hundert Jahre Poiana Micului: Poiana Micului heute, in: Katholischer Volks- und Hauskalender für die Bucovina, Czernowitz 1939, S. 117–127.
- Paraschkewow, Boris: Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur. Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen. Berlin 2004.
- Patocka, Franz: Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs, Frankfurt am Main 1997.
- Paul, Heinz: Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen. Band 3, Stuttgart/Wiesbaden 1977.
- Paul, Hermann: Deutsche Grammatik Band I, Teil I, Teil II, Tübingen 1968.
- Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes, Tübingen ¹⁰2002.
- Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik, Tübingen 2007.
- Pfalz, Anton: Die Mundart des Marchfeldes, Wien 1913.
- Pfalz, Anton: Suffigierung der Personalpronomina im Donaubairischen, in: Wiesinger, Peter (Hg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 23), Wien 1983, S. 217–235.
- Pfeifer, Wolfgang (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Band 1: A – G, Berlin 1989.
- Pleuger, Nina: Der 'Vocabularius rerum' von Wenteslaus Brack: Untersuchung eines spätmittelalterlichen Kompendiums, Berlin 2005.
- Pohl, Heinz Dieter: Österreich, in: Goebel, Hans (u. a.) (Hg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband, Berlin (u. a.) 1997, S. 1797–1812.
- Pohl, Heinz Dieter: Namenkundliches aus Czernowitz, in: Fräss-Ehrfeld, Claudia (Hg.): Kärnten und die Bukowina, Klagenfurt 2002, S. 169–175.
- Pohl, Heinz Dieter: Deutsch-slowenische und slowenisch-deutsche Lehnbeziehungen als Spiegel der Kulturgeschichte (gezeigt an Speisenbezeichnungen), in: Hausner, Isolde/Korecky-Kröll, Katharina/Wiesinger, Peter: Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25. – 27. September 2003, Wien 2005, S. 287–311.

- Pohl, Heinz Dieter: Die österreichische Küchensprache. Ein Lexikon der typisch österreichischen kulinarischen Besonderheiten (mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen), Wien 2007.
- Ponelis, Fritz: The Deveopment of Afrikaans (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 18), Frankfurt a. M. 1993.
- Prexl, Maria: Wortgeographie des mittleren Böhmerwaldes (= Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern), Nendeln/Liechtenstein 1979 (Nachdruck der Ausgabe Brünn/Leipzig 1939).
- Prisacaru, Ana-Maria: Deutsche Einflüsse auf die Toponymie im rumänischen Teil der Bukowina, in: Corbea-Hoisie, Andrei/Scheichl, Sigurd Paul (Hg.): Kulturen an den 'Peripherien' Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols) (= Jassyer Beiträge zur Germanistik XVIII), Iași 2015, S. 97–104.
- Prokopowitsch, Erich: Zur Ansiedlungsgeschichte von Karlsberg, in: Lang, Franz (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Südbukowina (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B 16), München 1961, S. 65–72.
- Prokopowitsch, Erich: Die Entwicklung des Pressewesens in der Bukowina, Wien 1962.
- Prokopowitsch, Erich: Der Kampf um die Bukowiner deutsche Schule während der rumänischen Herrschaft 1919–1940, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 14 (1965), S. 149–153.
- Rabanus, Stefan: An der Schnittstelle von Morphologie und Syntax. Einheitsformen der Personalpronomen der 1. und 2. Person Plural im Nordbairischen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 2006, Heft 3 (Bd. 73), S. 301–317.
- Rank, Josef: Aus dem Böhmerwalde, Leipzig 1843.
- Reichel, Sibylle: Richtungs- und Lageadverbien in Bayern, in: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann: Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001, Linz 2004, S. 339–353.
- Reichensteiner, (ohne Vornamen): Ab- und Auswanderungen aus dem Künischen, in: Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald „Künische Freibauern“ e.V. (Hg.): Im Lande der künischen Freibauern. Heimatbuch für den mittleren Böhmerwald, Grafenau ²1980, S. 134–151.
- Rein, Kurt: Der Fratautzer Dialekt, in: Massier, Erwin: Fratautz und die Fratautzer,

- Pleutersbach 1957, S. 163–178.
- Rein, Kurt: Die mittelbairische Liquiden-Vokalisierung, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 41 (1974), S. 21–37.
- Rein, Kurt: Neuere Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache in Rumänien, in: Ureland, P. Sture (Hg.): *Standardsprache und Dialekt in mehrsprachigen Gebieten Europas. Akten des 2. Symposions über Sprachkontakt in Europa*, Mannheim 1978. Tübingen 1979, S. 125–147.
- Rein, Kurt: Diglossie und Bilingualismus bei den Deutschen Rumäniens, in: Nelde, Peter Hans: *Sprachkontakt und Sprachkonflikt* (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte* 32), Wiesbaden 1980, S. 263–269.
- Rein, Kurt: Auf den Spuren der deutschen Sprache. Bemühungen zur Reaktivierung der deutschen Sprach(rest)e in der Karpato-Ukraine, in Czernowitz und in der Südbukowina, in: Hampel, Johannes/Kotzian, Ortfried (Hg.): *Spurensuche in die Zukunft. Europas vergessene Region Bukowina*, Augsburg 1991, S. 49–52.
- Rein, Kurt: The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (The Land of Beech Trees), in: Keel, William/Rein, Kurt (Hg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*, Lawrence 1996, S. 27–44.
- Rein, Kurt: The Process of Migration: Emigration Becoming Immigration, in: Keel, William/Rein, Kurt (Hg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*, Lawrence 1996, S. 45–58.
- Rein, Kurt: Das Czernowitzer Deutsch, in: Gerner, Zsuzsanna/Glauninger, Manfred Michael/Wild, Katharina: *Gesprochene und geschriebene deutsche Stadtsprachen in Südosteuropa und ihr Einfluss auf die regionalen deutschen Dialekte. Internationale Tagung in Pécs, 30.3.–2.4.2000* (= *Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft* 11), Wien 2002, S. 279–288.
- Rein, Kurt: *Buchenländische Mundartproben. Zeugnisse einer Sprachinsel-Landschaft*, Augsburg 2015.
- Reitmayer, Valentin: *Deutsch-Böhmische Mundart. Letzte Kostproben einer schon bald ausgestorbenen Sprache*, Oberding 2015.
- Reitmayer, Valentin: *Deutsch-Böhmische Mundart. Erzählungen, typische Ausdrücke und Lieder*, Oberding 2016.
- Riehl, Claudia Maria: *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*, Tübingen 2014.
- Riehl, Claudia Maria: Deutsche Sprachgemeinschaften in Mittel- und Osteuropa: Sprachwechsel- und Sprachveränderungsprozesse, in: Mauerer, Christoph (Hg.): *Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit* (= *Forschun-*

- gen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa FzDiMOS 4), Regensburg 2017, S. 33–48.
- Riemann, Erhard: Erfahrungen bei der Tonbandaufnahme von Vertriebenenmundarten, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 31, Heft 1 (1964), S. 79–87.
- Rolshoven, Jürgen: Türkisch-aromunische Lehnbeziehungen, in: Werner, Reinhold (Hg.): *Sprachkontakte. Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen*, Tübingen 1980, S. 29–41.
- Rowley, Anthony R.: Das „Kollmersche Gesetz“ – Die Entwirrung von ahd. und mhd. a und e in den Dialekten des Bayerischen Waldes, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 57 (1990), S. 54–59.
- Rowley, Anthony R.: Der Sturz der Diphthonge. Zwei Erklärungsmodelle für nordbairische Diphthonge aus sprachinterner und sprachexterner Sicht, in: Greule, Albrecht/Scheuerer, Franz Xaver/Zehetner, Ludwig (Hg.): *Vom Sturz der Diphthonge. Beiträge zur 7. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998*, Tübingen 2000, S. 13–35.
- Rudolf, Rainer: *Studien zur frühneuhochdeutschen Schriftsprache in Südböhmen*, Wien 1973.
- Rusu, Ioana Eleonora: *Minderheitenschutz in Rumänien. Eine Analyse der verfassungsrechtlichen Bestimmungen unter Berücksichtigung internationaler Verpflichtungen Rumäniens (= Studien zum Völker- und Europarecht 73)*, Marburg 2009.
- Sasse, Hans-Jürgen: *Theory of Language Death*, in: Brenzinger, Matthias (Hg.): *Language Death. Factual and Theoretical Exploration with Special Reference to East Africa*, Berlin/New York 1992, S. 7–30.
- Schabus, Wilfried: Die alt-salzkammergütlerischen Dialekte von Deutsch-Mokra und Königsfeld (Transkarpatien, Ukraine), in: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann: *KARPATENbeeren. Barisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten*, Linz 2006, S. 169–186.
- Schaffner, Stefan: *Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 103)*, Innsbruck 2001.
- Schaper, Irmtraud: „... das war doch alles ganz normal!?“ Dokumentation des Schicksals der deutschböhmisches Dorfgemeinschaft Pojana Mikuli im historischen Kontext im Verlaufe von 200 Jahren, o. O. 2009.
- Scharr, Kurt: *Die Bukowina. Erkundungen einer Kulturlandschaft. Ein Reiseführer*,

- Wien (u. a.) 2007.
- Scharr, Kurt: Die Landschaft Bukowina. Das Werden einer Region an der Peripherie 1774–1918, Wien (u. a.) 2010.
- Scheuringer, Hermann: Sprachstabilität und Sprachvariabilität im nördlichen oberösterreichischen Innviertel und im angrenzenden Niederbayern (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 9), Wien 1985.
- Scheuringer, Hermann: Dialektologie zwischen Bayern und Österreich und das Projekt 'Stadtsprachen Braunau Simbach', in: Koller, Erwin/Wegstein, Werner/Wolf, Norbert R.: Bayerisch-österreichische Dialektforschung: Würzburger Arbeitstagung 1986, Würzburg 1989, S. 63–78.
- Scheuringer, Hermann: Sprachentwicklung in Bayern und Österreich, Hamburg 1990.
- Scheuringer, Hermann: Deutsche, insbesondere süddeutsche Wortgeschichte anhand des Fallbeispiels Jänner/Januar, in: Bergmann, Rolf (Hg.) (u. a.): Sprachwissenschaft Band 23, Heidelberg 1998, S. 263–280.
- Scheuringer, Hermann: Das Deutsche und die Deutschen in Rumänien – Statusfragen einer Minderheit angesichts ihrer tiefen demographischen Zäsur, in: Földes, Csaba (Hg.): Deutsch in soziolinguistischer Sicht. Sprachverwendung in Interkulturalitätskontexten (= Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 1), Tübingen 2010, S. 117–127.
- Scheuringer, Hermann: Bayerisches Standarddeutsch. Des Faktischen normative Schwäche, in: Annual Review of the Faculty of Philosophy / Godisnjak Filozofskog Fakulteta 41 (2016), S. 368–384.
- Schirmunski, Wiktor Maximowitsch: Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten, Frankfurt am Main 2010.
- Schlösser, Rainer: Kochen in Südosteuropa: Zur Verbreitung des Wortes *Sparherd*, in: Dahmen, Wolfgang (u. a.) (Hg.): Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Festschrift für Gabriella Schubert (= Balkanologische Veröffentlichungen Band 45), Wiesbaden 2008, S. 564–569.
- Schilling-Thöne, Anneliese: Wort- und sachkundliche Untersuchung zur Synonymik des Backtrogs. Ein Beitrag zur Typologie der Gefäßbezeichnungen, in: Schmitt, Ludwig Erich (Hg.): Festschrift für Luise Berthold (= Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen Band 4), Gießen 1964, S. 1–200.
- Schmidt, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das

- germanistische Studium, Stuttgart ¹⁰2007.
- Schnelzer, Klaus Otto: Konjunktiv kontrastiv. Zur Morphologie bairischer und isländischer Verben (= Regensburger Dialektforum 11), Regensburg 2008.
- Schoof, Wilhelm: Die deutschen Verwandtschaftsnamen, in: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 1 (1900), S. 193–298.
- Schramek, Josef: Der Böhmerwaldbauer. Eigenart, Tracht und Nahrung, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Sitte, Gebräuche und Volksglaube. Nebst einem Anhang: Der Böhmerwaldholzhauer (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde XII), Prag 1915.
- Schwartz, Rudolf: Die pfälzische Mundart der Deutschen in Illischestie (Bukowina). Ein Beitrag zur deutschen Sprachinselforschung, Leipzig 1939.
- Schwarz, Ernst: Probleme der sudetendeutschen Lehnwortgeographie, in: Zeitschrift für Mundartforschung 26/2 (1958), S. 128–150.
- Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume, München ²1962.
- Seidemann, Erich: Kürzungs- und Dehnungstendenzen im Mittelbairischen und die Pfälzische Regel, in: Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Ludwig (Hg.): Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002, Regensburg 2002 (= Regensburger Dialektforum 1), S. 99–105.
- Senkiv, Johann: Volkstümliche Überlieferungen und Kirche in der Ukraine, in: Stupperich, Robert (Hg.): Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte Band 9, Göttingen 1966, S. 43–66.
- Senkiv, Ivan: Die Hirtenkultur der Huzulen. Eine volkskundliche Studie, Marburg 1981.
- Simnacher, Georg: Schwaben und die Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, in: Bornemann, Irma/Wagner, Rudolf (Hg.): Mit Fluchtgepäck die Heimat verlassen... 50 Jahre seit der Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, Stuttgart/München 1990, S. 9–14.
- Skála, Emil: Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650, in: Germanistica Pragensia V (= Acta Universitatis Carolinae Philologica 5), Prag 1968, S. 7–15.
- Silbermann, Edith: Deutsch – die Muttersprache der meisten Bukowiner Juden, in: Cordon, Cécile/Kusdat, Helmut (Hg.): An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte. Literatur. Verfolgung. Exil, Wien 2002, S. 39–44.
- Simmler, Franz: Konsonantenschwächung in den deutschen Dialekten, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und

- allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband, Berlin/New York 1983, S. 1121–1129.
- Stangel, Ursula: Form und Funktion der Reflexiva in österreichischen Varietäten des Bairischen (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 161), Stuttgart 2015.
- Steinhauser, Walter: Slawisches im Wienerischen, Wien ²1978.
- Steininger, Reinhold: Beiträge zu einer Grammatik des Bairischen, Bayreuth 1995.
- Stephani, Claus: Aufschwung und Niedergang des Bergbaus: Zur Ansiedlung deutscher Bevölkerungsgruppen im Buchenland, in: Neuer Weg (Bukarest), Jg. 30, 12. August 1978, S. 3.
- Stephani, Claus: Über die goldene Bistritz. Zur Ansiedlung deutscher Bevölkerungsgruppen im Buchenland, in: Neuer Weg (Bukarest), Jg. 30, 29. Juli 1978, S. 3.
- Stiess, Angelika: Studien zu den Südgrenzen des Nordbairischen, Frankfurt am Main (u. a.) 1995.
- Stourzh, Gerald: Der nationale Ausgleich in der Bukowina 1909/10, in: Slawinski, Ilona/Strelka, Joseph P. (Hg.): Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart, Bern 1995, S. 35–52.
- Stulz, Eugen: Die Deklination des Zahlwortes „zwei“ vom XV. bis XVIII. Jahrhundert, in: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 2 (1902), S. 85–117.
- Sorgenfrei, Susanne: Rudolf Wagner 1934–1954: Zwischen nationalsozialistischer Ideologie und Vertriebenenpolitik, in: Röger, Maren/Weidle, Alexander: *Bukowina-Deutsche*. Erfindungen, Erfahrungen und Erzählungen einer (imaginierten) Gemeinschaft seit 1775 (= Danubiana Carpathica 10), Berlin/Boston 2020, S. 101–115.
- Szczepaniak, Renata: Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung, Tübingen ²2011.
- Tauber, Walter: Mundart und Schriftsprache in Bayern: (1450 – 1800); Untersuchungen zur Sprachnorm und Sprachnormierung im Frühneuhochdeutschen, Berlin (u. a.) 1993.
- Trost, Pavel: Präteritumsverfall und Präteritumsschwund im Deutschen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 47, Heft 2 (1980), S. 184–188.
- Țurcaș, Ioan Lucian Macarie: Die deutsche Sprache und Kultur in der Südbukowina. Der Auflösungsprozess einer kulturellen Enklave, unveröffentlichte Dissertation, Universität „Alexandru Ioan Cuza“ Iași 2014.
- Țurcaș, Lucian: Reste des Deutschen in der Südbukowina, in: Corbea-Hoisie, Andrei/Scheichl, Sigurd Paul: Kulturen an den ‚Peripherien‘ Mitteleuropas

- (am Beispiel der Bukowina und Tirols) (= Jassyer Beiträge zur Germanistik XVIII), Iași 2015, S. 105–121.
- Țurcaș, Ioan Lucian Macarie: Deutschsprachige Überreste in der Südbukowina, in: Krefeld, Thomas (u. a.) (Hg.): Korpus im Text (Band 2). Zwischen traditioneller Dialektologie und digitaler Geolinguistik: Der Audioatlas siebenbürgisch-sächsischer Dialekte (ASD), München 2016, S. 139–163.
- Țurcaș, Ioan Lucian: Rădăuți. Zeugnisse des Deutschtums in der „deutschesten“ Stadt der Bukowina, in: Mauerer, Christoph (Hg.): Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost-, und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit (= Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost-, und Südosteuropa FzDiMOS 4), Regensburg 2017, S. 301–314.
- Turczynski, Emanuel: Die politische Kultur der Bukowina: Harmonie ethnischer Kleingruppen, in: Kaendl-Archiv 2 (1979), S. 8–24.
- Turczynski, Emanuel: Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft, Wiesbaden 1993.
- Turczynski, Emanuel: Die Bukowina, in: Röskau-Rydel, Isabel (Hg.): Galizien, Bukowina, Moldau (= Deutsche Geschichte im Osten Europas 10), Berlin 1999, S. 213–378.
- van Drunen, Jeroen: How Jesus *Became a Woman, Climbed the Mountain, and Started to Roar*: Habsburg Bukovina's Celebrated Multilingualism at the Turn of the Twentieth Century, in: Bethke, Carl/Prokopovych, Markian/Scheer, Tamara: Language Diversity in the Late Habsburg Empire, Boston/Leiden 2019, S. 244–268.
- Vennemann, Theo: Die germanischen Sprachen und die Reflexivierungstypologie, in: Sprachwissenschaft 40 (2015), S. 3–44.
- Wagner, Rudolf: Einleitung, in: Ders. (Hg.): Bori, Karlsberg und andere deutsch-böhmische Siedlungen in der Bukowina, München 1982, S. 17–22.
- Wagner, Rudolf: Das multinationale österreichische Schulwesen in der Bukowina, Band I. Volksschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt nebst einer Beschreibung der Bukowina von Balthasar Hacquet, München 1985.
- Wagner, Rudolf: Die Umsiedlung der Buchenlanddeutschen vor 50 Jahren, in: Bornemann, Irma/Wagner, Rudolf (Hg.): Mit Fluchtgepäck die Heimat verlassen... 50 Jahre seit der Umsiedlung der Buchenlanddeutschen, Stuttgart/München 1990, S. 15–36.
- Wagner, Rudolf: Vom Moldauwappen zum Doppeladler. Ausgewählte Beiträge zur

- Geschichte der Bukowina, Augsburg 1991.
- Weczerka, Hugo: Die Deutschen im Buchenland (= Der Göttinger Arbeitskreis. Schriftenreihe Heft 51), Würzburg 1954.
- Weczerka, Hugo: Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Deutschtum im Fürstentum Moldau, München 1960.
- Weczerka, Hugo: Siedlungsgeschichte des Bukowiner Deutschtums, in: Lang, Franz (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Südbukowina (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B 16), München 1961, S. 23–42.
- Weczerka, Hugo: Ethnien und öffentliches Leben in der Bukowina 1848–1914, in: Südostdeutsches Archiv 42–43 (1999–2000), S. 23–40.
- Weczerka, Hugo: Die „Francisco-Josephina“ in Czernowitz. Eine Universität am Ostrand der Habsburgermonarchie, in: Dahmen, Wolfgang/Kramer, Johannes/Popovici, Victoria (Hg.): Gelebte Multikulturalität. Czernowitz und die Bukowina, Frankfurt am Main 2010, S. 67–85.
- Weinelt, Herbert: Untersuchungen zur landwirtschaftlichen Wortgeographie in den Sudetenländern (= Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern 2), Brünn (u. a.) 1938.
- Weiß, Helmut: Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache (= Linguistische Arbeiten 391), Tübingen 1998.
- Welisch, Sophie, A.: Bukovina Chronology in the Context of European History, in: Journal of the American Historical Society of Germans from Russia 13, No. 1 (Spring 1990), S. 16–19.
- Wellner, Johann: Sprachliche Diversität *bukowina-deutscher* Dialekte, in: Röger, Maren/Weidle, Alexander: *Bukowina-Deutsche*. Erfindungen, Erfahrungen und Erzählungen einer (imaginierten) Gemeinschaft seit 1775 (= Danubiana Carpathica 10), Berlin/Boston 2020, S. 85–99.
- Wendling, Christian: Zur Tierzucht und Landwirtschaft des Buchenlandes. Das Radautzer Gestüt- und Hengstendepot in Bivollerie, in: Lang, Franz (Hg.): Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Südbukowina (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B 16), München 1961, S. 181–216.
- Wessely, Gerda: Nebensätze im spontanen Gespräch. Dargestellt an der Mundart von Ottenthal im nördlichen Niederösterreich (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 5), Wien 1981.
- Wiesinger, Peter: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten Band 1. Die Langvokale im Hochdeut-

schen, Berlin 1970.

- Wiesinger, Peter: Deutsche Sprachinseln, in: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst: Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen ²1980, S. 491–500.
- Wiesinger, Peter: Deutsche Dialektgebiete außerhalb des deutschen Sprachgebiets: Mittel-, Südost- und Osteuropa, in: Besch, Werner (Hg.) (u. a.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband, Berlin/New York 1983, S. 900–929.
- Wiesinger, Peter: Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen, Wien 1989.
- Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte, Wien ³2014.
- Wild, Josef: Die deutsch-böhmische Siedlung Fürstenthal, in: Wild, Josef: Fürstenthal. Eine deutsch-böhmische Gemeinde in der Bukowina, München 1981, S. 12–19.
- Wild, Josef: Umsiedlung und Ansiedlung, Flucht und Neubeginn, in: Wild, Josef: Fürstenthal. Eine deutsch-böhmische Gemeinde in der Bukowina, München 1981, S. 29–31.
- Wildfeuer, Alfred: Spracherhalt, Sprachwandel und Sprachtod im mehrsprachigen Raum. Deutschböhmische Sprachinseln in Kansas (USA) und in Transkarpatien (Ukraine). Mit Anmerkungen zu Neuseeland und Rumänien, in: Pohl, Heinz-Dieter (Hg.): Akten der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Klagenfurt. 19.–22. September 2007, Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 34–36 (2008–2010), Wien 2010, S. 472–495.
- Wildfeuer, Alfred: Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA, in: Lenz, Alexandra N. (Hg.): German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung (= Wiener Arbeiten zur Linguistik 4), Göttingen 2016, S. 61–80.
- Wildfeuer, Alfred: Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust. Deutschböhmisch-bairische Minderheitensprachen in den USA und in Neuseeland (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 73), Berlin/New York 2017.
- Wildfeuer, Alfred: Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten. Zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini, in: Breuer, Ludwig Maximilian (Hg.) (u. a.): Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn

- des 21. Jahrhunderts – Dynamik, Struktur, Funktion. 12. Bayerisch-Österreichische Dialektologentagung (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 167), Stuttgart 2017, S. 374–387.
- Windholz, Oren: Pojana Mikuli Today, in: *Journal of the American Historical Society of Germans From Russia* Vol. 14, No. 2 (1991), S. 1–3.
- Windisch, Gudrun: *Molodia. Chronik eines Dorfes in der Bukowina*, Augsburg 2006.
- Wiszniowski, Franz: Die Entstehung der deutsch-böhmischen Siedlung Fürstenthal, in: Wild, Josef: *Fürstenthal. Eine deutsch-böhmische Gemeinde in der Bukowina*, München 1981, S. 8–11.
- Wiszniowski, Franz: *Radautz, die deutscheste Stadt des Buchenlandes*, München ²1988.
- Wolf, Johann: *Kleine Banater Mundartenkunde*, Bukarest 1975.
- Wolf-Beranek, Hertha: Nomenklatur und Gerätschaften der bäuerlichen Buttererzeugung in den Sudetenländern, in: *Bohemia*, Band 15, Nr. 1 (1974), S. 345–377.
- Zehetner, Ludwig: Bairische Mundartkenntnisse als Hilfe für das Verständnis des Altdeutschen, in: *Blätter für den Deutschlehrer* 14, 1970, Heft 2, S. 33–47.
- Zehetner, Ludwig: Die Mundart der Hallertau. Systematische Darstellung der Phonologie (diachronisch) und Dialektgeographie eines Gebietes im nördlichen Randbereich des Mittelbairischen (= *Deutsche Dialektgeographie* 105), Marburg 1978.
- Zehetner, Ludwig: *Das bairische Dialektbuch*, München 1985.
- Zehetner, Ludwig: Die bairische Mundart in Bayern, in: Hacker, Gerhard (Hg.): *Heimat und Schule: Fortbildungsmodell*, Donauwörth 1989, S. 104–111.
- Zehetner, Ludwig: *Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern*, Regensburg ⁴2014.
- Zeman, Dalibor: Zum deutsch/österreichisch-tschechischen Sprachkontakt: Darstellung möglicher Eingliederungsmechanismen von Lehnwörtern, in: *Germanoslavica* 17 (2006), S. 35–48.
- Zeman, Dalibor: Tschechische Einflüsse im Wienerischen auf phonologischer, phraseologischer sowie lexikalischer Ebene. Einige Bemerkungen zu den österreichisch-tschechischen Sprachbeziehungen, in: *Brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei* Band 19 (2011), S. 43–91.

Sprachatlanten

- Bayha, Karin/Wichtermann, Jens: Sprachatlas von Unterfranken, Band 5, Wortgeographie III/IV, Heidelberg 2005.
- Beranek, Franz J.: Atlas der sudetendeutschen Umgangssprache, Band 1, Marburg 1970.
- Christl-Sorcan, Astrid/Wese, Monika: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band V, Morphologie, Tübingen 2020.
- Dicklberger, Alois/Nützel, Daniel/Rosenhammer, Monika: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band II, Lautlehre 1: Kurzvokale, Tübingen 2014.
- Eroms, Hans-Werner/Röder, Birgit/Spannbauer-Pollmann, Rosemarie: Sprachatlas von Niederbayern, Band 1, Einführung mit Syntaxauswertung, Heidelberg 2006.
- Gütter, Adolf: Nordbairischer Sprachatlas, München 1971.
- Halo, Marek/Rothenhagen, Richard: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band VI, Lexik 1: Pflanzen und Tieren, Tübingen 2014.
- Halo, Marek/Rothenhagen, Richard: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band VII, Lexik 2: Der Mensch und sein Umfeld, Tübingen 2020.
- Holzer, Elfriede: Sprachatlas von Niederbayern, Band IV, Lautgeographie, Konsonantismus, Heidelberg 2005
- Koch, Günter: Sprachatlas von Niederbayern, Band 5, Formengeographie 1, Verbum, Heidelberg 2007.
- König, Werner: dtv-Atlas Deutsche Sprache, München ¹⁷2011.
- Kranzmayer, Eberhard: Bayerisch-Österreichischer Dialektatlas, <https://www.bwb.badw.de/sprachkarten/kranzmayer-karten.html> (Stand: 23.11.2020).
- Meier, Gisela: Sprachatlas von Niederbayern, Band 7, Formengeographie II, Nomen, Heidelberg 2008.
- Mitzka, Walther/Schmitt, Ludwig Erich: Deutscher Wortatlas, Band 1–22, Gießen 1951–1980.
- Renn, Manfred/König, Werner: Kleiner Bayerischer Sprachatlas, München ²2006.
- Ritt-Stadler, Sabine/Spannbauer-Pollmann, Rosemarie: Sprachatlas von Niederbayern, Band 3, Lautgeographie, Vokalismus, Heidelberg 2010
- Schwarz, Ernst: Sudetendeutscher Wortatlas, Band 1–3, München 1954–1958.
- Schweizer, Bruno: Dialektatlas für Altbayern, <https://www.bwb.badw.de/sprachkarten/schweizer-karten.html> (Stand: 23.11.2020).
- Simet, Katrin: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band IV, Lautlehre

3: Konsonanten, Tübingen 2016.

Spannbauer-Pollmann, Rosemarie: Sprachatlas von Niederbayern, Band 2, Wortgeographie I, Heidelberg 2003.

Wese, Monika: Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien, Band III, Lautlehre 2: Langvokale und Diphthonge, Tübingen 2016.

Wiesinger, Peter: Ergänzungskarten zum Deutschen Sprachatlas. Nacherhebungen in Süd- und Osteuropa, Marburg 1962–1969.

Wrede, Ferdinand/Mitzka, Walther/Bernhard, Martin (Hg.): Deutscher Sprachatlas auf Grund des Sprachatlas des Deutschen Reiches von Georg Wenker. Begonnen von Ferdinand Wrede, fortgesetzt von Walther Mitzka und Bernhard Martin. Marburg (Lahn) 1927–1956. Publiziert als Digitaler Wenker-Atlas (DiWA), www.regionalsprache.de (Stand: 23.11.2020).

Internetquellen

(alle auf dem Stand vom 23.11.2020)

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Endgültige Ergebnisse der Volkszählung 2011, <http://www.adz.ro/artikel/artikel/endgueltige-ergebnisse-der-volkszaehlung-2011/>

Beckers, Maria: Eine Gedenktafel für unser geliebtes Poiana Micului (früher: Buchenhain), <http://www.bukovinasociety.org/PDF/Beckers-Buchenhain-2003.pdf>

Buchenlanddeutsche Verbände und Institutionen, <https://www.bukowina-freunde.de/buchenlanddeutsche-verbaende-und-institutionen/>

Dexonline: Dicționare ale limbii române, <https://dexonline.ro/>

Fisher, Gaëlle/Röger, Maren: Bukowina, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/bukowina/>

Geisberger, Rosina/Siewi, Gertrud: Eine Reise in die Bukowina vom 20.06.–29.06.1998, http://bukovinasociety.org/bsa-file_travel-report_rankel-1998-d/

Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&

Forschungsschwerpunkte, <https://www.uni-augsburg.de/de/forschung/einrichtungen/institute/bukowina/forschungsschwerpunkte/>

Hagemann, Rebecca: Fürstenthal, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_furstenthal-c/

- Hentschel, Gerd/Menzel, Thomas: Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen, in: <http://www.bkge.uni-oldenburg.de/download/woerterbuch-teschenerdialekt/woerterbuch-c.pdf>
- Kaindl, Raimund Friedrich: Die Erste [sic!] Ansiedler in Lichtenberg im Jahre 1835, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_lichtenberg-die-erste-ansiedler-d/
- Klug, Alfred: Die Besiedlung von Bori, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_bori-die-besiedlung-klug-d-2/
- Knoerrich, Isabel Alexandra: Romanismen im Bairischen: ein kommentiertes Wörterbuch mit Karten des Sprachatlasses Oberbayern (SOB) und des Kleinen Bayerischen Sprachatlasses (KBSA) sowie eine Diskussion zu Morphosyntax und Syntax, Dissertationsschrift Universität Passau 2002, https://opus4.kobv.de/opus4-uni-passau/files/54/DISS_Isabel_Knoerrich.pdf
- Kriehofer, Gerald: Irrwege einer Metapher, <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/geschichten/897102-Irrwege-einer-Metapher.html>
- Landsmannschaft der Bukowiner aufgelöst, <https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verschiedenes/19625-landsmannschaft-der-bukowiner-aufgeloest.html>
- Recensământul populației și al locuințelor 2011, <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2>
- Reckmann, Douglas: Schwarzthal Founding Families – 1838, http://bukovinasociety.org/bsa-file_villages_schwarzthal-founding-families-1838-e/
- Schaper, Irmtraud: Auf den Spuren der deutschböhmisches Ahnen, http://www.bukovinasociety.org/PDF/Irmtraud_Harting_Schaper-_Auf_den_Spuren_der_deutschboehmischen_Ahnen_-_Ein_Reisebericht_-_Teil_1-4_2005.pdf
- Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, Band 1 und 2, München 1872, <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-0000000000004050>
- Siewi, Gertrud: Erste Ansiedler (29 Familien) in Lichtenberg, Bukowina im Jahre 1835, <http://www.bukovinasociety.org/buko/sitefiles/Lichtenberg-Ansiedler-Siewi-2004.html>
- Statistik der deutschsprachigen Kindergärten in Rumänien 2019/2020, <http://www.fdgr.ro/de/statistici/614>
- Stephani, Claus: Das Mädchen aus dem Wald. Märchen, Sagen und Ortsgeschichten aus dem Radautzer Ländchen, Bukarest 1985, <http://bukovinasociety.org>

org/bsa-file_immigration_der-weg-der-ansiedler-d/

Welisch, Jakob: Ein Buchenlanddeutscher Erzählt, https://bukovinasociety.org/bsa-file_people/bsa-file_family_information/bsa-file_families_welisch-ein-buchenlanddeutscher-erzaehlt-d/

Welisch, Sophie A.: Economic Realities of our Bukovina Forebears, http://bukovinasociety.org/bsa-file_history_economic-realities-of-our-bukovina-forebears-e/

http://agd.ids-mannheim.de/OS--_extern.shtml

http://agd.ids-mannheim.de/ZW--_extern.shtml

http://database.ukrcensus.gov.ua/MULT/Database/Census/databasetree_en.asp

<http://sum.in.ua>

Kartenverzeichnis

Karte 1: Die deutschen Siedlungen in der Bukowina vor der Umsiedlung im Jahre 1940. Quelle: Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL).

Karte 2: Verbreitung der deutschen Dialekte in der Bukowina (vom Autor leicht verändert aus: Rein, Kurt: Buchenlanddeutsche Mundartproben. Zeugnisse einer Sprachinsel-Landschaft, Augsburg 2015, S. 10).

Karte 3: Die Mundarten des Böhmerwaldes (aus: Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes, Pilsen 1939, S. 72 f.).

Karte 4: Herkunftsorte der Böhmerwäldler Siedler in der Bukowina nach Karasek/Lanz (aus: Karasek, Alfred/Lanz, Josef: Das deutsche Volksschauspiel in der Bukowina (= Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. 9), Marburg 1971, S. 28).

Karte 5: Modifizierte Dialektkarte des Böhmerwaldes basierend auf Kubitschek (vom Autor leicht angepasst und übersetzt aus: Lunte, Gabriele M.: The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect, Frankfurt am Main 2007, S. 145).

Karte 6: Überlieferte Herkunftsorte der in die Bukowina Ausgewanderten (vom Autor erstellt basierend auf: Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes, Pilsen 1939, S. 72 f.).

VII. Abkürzungsverzeichnis

ADT	Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien
ahd.	althochdeutsch
BÖD	Bayerisch-Österreichischer Dialektatlas
DfA	Dialektatlas für Altbayern
DSA	Deutscher Sprachatlas
DWA	Deutscher Wortatlas
fem.	feminin
frühmhd.	frühmittelhochdeutsch
germ.	germanisch
IPA	Internationales Phonetisches Alphabet
KBS	Kleiner Bayerischer Sprachatlas
mask.	maskulin
mbai.	mittelbairisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nbai.	nordbairisch
Neutr.	Neutrum
nhd.	neuhochdeutsch
o. O.	ohne Ort
o. V.	ohne Verfasser
rum.	rumänisch
SNiB	Sprachatlas von Niederbayern
spätahd.	späthochdeutsch
tsch.	tschechisch
ukr.	ukrainisch

VIII. Ortsnamenverzeichnis

Bukowina

Althütte (rum. Huta Veche, ukr. Стара Красношора)

Augustendorf (rum. Mesteceni, ukr. Банилів-Підгірний)

Banilla (rum. Bănila, ukr. Банилів)
 Bori (rum. Boureni)
 Buchenhain (rum. Poiana Micului)
 Frassin (rum. Frasin)
 Fürstenthal (rum. Voievodeasa)
 Glitt (rum. Clit)
 Gura Humora (rum. Gura Humorului)
 Illischestie (rum. Ilișești)
 Karlsberg (rum. Gura Putnei)
 Katschika (rum. Cacica)
 Lichtenberg (rum. Dealul Edri)
 Neuhütte (rum. Crănsișoara-Nouă, ukr. Новá Красношора)
 Paltinossa (rum. Păltinoasa)
 Putna (rum. Putna)
 Radautz (rum. Rădăuți)
 Schwarzthal (rum. Vadul-Negrilesei)
 Sereth (rum. Siret)

Böhmen

Audechen (tsch. Zálužice)
 Außergefeld (tsch. Kvilda)
 Bergreichenstein (tsch. Kašperské Hory)
 Broden (tsch. Bradné)
 Eisenstraß (tsch. Hojsova Stráž)
 Fürstenhut (tsch. Knížecí Pláně)
 Glaserwald (tsch. Skelná)
 Großhaid (tsch. Velký Bor)
 Grünbergerhütten (tsch. Zelenohorská Huť)
 Haidl (tsch. Zhůří)
 Hammern (tsch. Hamry na Šumavě)
 Hinterhäuser (tsch. Zadní Chalupy)
 Hurkenthal (tsch. Nová Hůrka)
 Hütten (tsch. Skelná Huť)
 Innergefeld (tsch. Horská Kvilda)
 Kaltenbach (tsch. Nové Huté)
 Kriegseisenhof (tsch. Busil)

Krumau (tsch. Český Krumlov)
 Kühberg (tsch. Chřepice)
 Kundratitz (tsch. Kundratice)
 Kuschwarda (tsch. Strážný)
 Langendorf (tsch. Dlouhá Ves u Sušice)
 Linz (tschechisch: Mlýnec)
 Machau
 Markt Eisenstein (tsch. Železná Ruda)
 Metzlich (tsch. Meclov)
 Neuern (tsch. Nýrsko)
 Neumark (tsch. Všeruby u Kdyně)
 Nuserau (tsch. Nuzerov)
 Plattorn (tsch. Platoř)
 Prachatitz (Prachaticice)
 Rehberg (tsch. Srní)
 Sattelberg (tsch. Sedlo)
 Schätzenwald (tsch. Schätzův les)
 Schörlhof (tsch. Šerlův Dvůr)
 Schüttenhofen (tsch. Sušice)
 Seewiesen (tsch. Javorná)
 Sommerau (tsch. Šebestov)
 St. Katharina (tsch. Svátá Kateřina)
 Stadln (tsch. Stodůlky)
 Stubenbach (tsch. Prášily)
 Taus (tsch. Domažlice)
 Tetau (tsch. Vchynice-Tetov I)
 Unterbergreichenstein (tsch. Rejstejn)
 Vollmau (tsch. Horní Folmava)
 Wallern (tsch. Volary)
 Winterberg (tsch. Vimperk)
 Zwoischen (tsch. Svojsě)

Sonstige

Jassy (rum. Iași)
 Kronstadt (rum. Brașov)
 Lustdorf (ukr. Люстдорф)

Mährisch Rothwasser (tsch. Červená Voda)
 Molde (rum. Baia)
 Munkatsch (ukr. Мукачево)
 Neamtz (rum. Târgul Neamțului/Târgu Neamț)
 Temeswar (rum. Timișoara)

IX. Kartenanhang

Die folgenden Sprachkarten dienen dem Zweck, die Verteilungsverhältnisse der sprachlichen Realisierungen veranschaulichen zu können, sowie um auf etwaige Übereinstimmungen oder Abweichungen innerhalb der einzelnen Siedlungen visuell aufmerksam zu machen. Ein regelhafter sprachgeographischer Verlauf und Übergang wie in den Basisdialekten des deutschsprachigen Binnenraums kann freilich aufgrund der in den Neugründungen ‚durcheinandergewürfelten‘ Varietäten aus unterschiedlichen Ecken des oberen und mittleren Böhmerwaldes nicht erwartet werden.

Herausgegriffen wurden dabei einige wenige, dafür distinkte und aussagekräftige Elemente für die nordmittelbairische Herkunftsregion im Böhmerwald zur Ein- und Abgrenzung der Dialekte. Grundsätzlich kann auf solcherlei Karten verzichtet werden, wo völlige Einheitlichkeit zu verzeichnen ist – zur Verdeutlichung des deutschböhmischen Sprachstandes wurden dennoch vereinzelte (drei der vier Karten zu den mhd. Langvokalen) aufgenommen. Außerdem kamen für Abbildungen des Wortschatzes nur wenige Wörter in Frage, die die Voraussetzung erfüllten, bei einem Großteil der Gewährspersonen auch tatsächlich überhaupt erhoben worden zu sein – bspw. liegen Belege des zur Einordnung nicht irrelevanten Wortes für ‚Taufpate/-patin‘ lediglich bei der Hälfte der Sprecher vor.

Zur Erklärung der Gestaltung des Kartenmaterials sei noch vorangestellt, dass die Sprecherin GU3 aufgrund kaum vorhandener dialektaler Belege nur in einem Fall berücksichtigt wurde. In denjenigen Dörfern, wo mehrere Sprachträger aufgezeichnet wurden, werden allesamt aufgeführt und deren jeweilige Realisierungen durch einen Schrägstrich getrennt. Dabei entspricht die Position immer auch derjenigen ihres Kürzels: d. h. etwa BU1J wird durch das Symbol an erster Stelle bei Buchenhain repräsentiert, BU2J durch das zweite Symbol, sowie BU3 durch das dritte. Einzig bei Gura Humora herrscht eine Ausnahme vor, dort erscheint GU4 durch den Verzicht auf GU3 stets an dritter Stelle. Lediglich bei den Wo-

chentagsbezeichnungen wird auch GU3 hinzugezogen, und zwar entsprechend an dritter Position, GU4 hier an vierter. Liegt von der jeweiligen Gewährsperson für den dargestellten Aspekt kein Beleg vor, wird dies mit ‚?‘ angezeigt.

